Bibliothek
nsburg

L 12 3.

Hist. 2509 (1

Franciſcus Eugenius Hertz. von Savoyen Kayſerl. General Lieutenant.

M.B. ſc.

Des Groſzen Feld-Herrns
Eugenii
Hertzogs von Savoyen und Käyſerlichen General-Lieutenants
Helden-Thaten.
Erſter Theil.

Mit Kupffern.

TACIT. IN. AGRIC. CAP. XXXIX.

DVCIS. BONI. VIRTVS. IMPERATORIA. EST.

Franckfurth und Leipzig
Bey Chriſtoph Riegel zu finden.

TACIT. HIST. LIB. III. CAP. XVII.

NVLLVM. CONSTANTIS. DVCIS. AVT. FORTISSIMI. MILITIS. OFFICIVM. INTERMITTIT. OCCVRSAT. HOSTIBVS. DVCIT. SVOS. VBI. PLVRIMVS. LABOR. VNDE. ALIQVA. SPES. CONSILIO. MANV. VOCE. INSIGNIS. HOSTI. CONSPICVVS. AMICIS.

Vorbericht.

Leopolds des Groſſen, Römiſchen Käyſers, und Ludewigs des Vierzehnden, Königs in Franckreich, lange Regierung, welche ſich über funffzig Jahr erſtrecket, enthält ſo viel wunderwürdige Zufälle, als dieſe beyde Potentaten einander ſtets die Wage zu halten, aus dem unvermeidlichen Stats-Intereſſe gemüßiget waren. Und ob ſie zwar einander hierinn nicht gleich, daß ſie auf einerley Art groſſe Kriege unternommen, oder daß ich deutlicher rede, daß ſich Leopold durch die Herrſchſucht nicht eben, als wie Ludewig, verleiten laſſen, ſeine Nachbarn unrechtmäßig anzugreiffen, ſo ware doch der Groſſe Käyſer eben ſo offt genöthiget,

Die von Leopold und Ludewig geführten groſſen Kriege.

 ſich

ſich rechtmäßiger Weis zu vertheidigen, als Ludewig, von ſeinen Laſtern angereitzet, Ihn, wie alle andere Printzen von Europa, unter der Hoffnung, ſie zu unterdrücken, unrechtmäßiger Weiſe anzufallen. Dieſe Kriege nun, welche die gröſten Potentaten von Europa unſerer Zeit geführet, und welche die Kriegs-Kunſt auf die oberſte Staffel der Vollkommenheit geſetzt, daß auch alle vorige Secula nur blind dargegen zu ſeyn ſcheinen, ſind durch Hülffe ſolcher groſſen Kriegs-Oberſten ausgeführet worden, daß, ihren Nahmen zu verſchweigen, eben ſo viel wäre, als beyder obigen Potentaten edelſten Theil ihrer Lebens-Hiſtorie zn unterdrucken. Die Frantzöſiſche Monarchie pranget mit einem Condē, Harcourt, Creqvy, und vielen anderen, welcher Lorbeer zwar unverwelcklich, aber dennoch nicht an die Vollkommenheit ihres ſo hochgeprieſenen Turenne reicht, welcher, damit er ja unſterblich bliebe, auch in dem Tode ſeine Geſellſchafft unter Königen haben muſte. Wie aber Ludewig dem Groſſen und gerechten Leopold in allen Stücken nachgege-

Ihre vornemſten Generals.

gegeben, ſo ſind auch ſeine Generale in gleicher Proportion geblieben. Man nimmt ihnen zwar nicht den Ruhm, daß ſie, als Kinder dieſer Welt, dem böſen Beginnen ihres Herrn, dem es an Göttlichem Seegen mangelte, durch ſchlaue Vorſicht aufzuhelffen ſuchten, aber ſie muſten dennoch denen Kayſerlichen Generalen eben ſo ſehr weichen, als der Mond der Sonne, welcher mit ſeinen erborgten Strahlen verſchwinden muß, wann dieſe mit ihrem gerechten Glantz erſcheinet. Die groſſe Helden, welche Leopolds gerechte Sache vertheidiget, überſteigen die Zahl der Helden Davids, deren Tapfferkeit ſie aber gleich ſeyn, weil beyde von einer höhern Hand, im Gemüthe geſtärcket, und auf dem Wege geleitet worden. Ich übergehe die übrigen, wegen Menge, nicht aus Mangel ihrer Vortrefflichkeit, und nenne nur die Vornehmſten, welche unfehlbar folgende geweſen: Der Fürſt Montecuccoli, der Hertzog Carl von Lothringen, der Marggraf Ludewig von Baaden und Printz Eugenius von Savoyen, welcher letztere von dem vorigen gelernet,

net, daß er in der Welt noch vollkommener ſeyn könne, und welchen GOTT alleine auserſehen hat, als ein Stein das groſſe Frantzöſiſche Monarchen-Bild in einen Klumpen zu zerſchlagen, und demjenigen die Krafft zu nehmen, welcher ſich gegen alle Menſchen vor unüberwindlich hielt und ſein Vornehmen nicht mehr nach der Gerechtigkeit GOttes einzurichten vor nöthig achtete.

Eugenius iſt ein groſſer Capitain zu nennen.

Es ſolle alſo in dieſen Blättern des groſſen Printzens Eugenii Leben beſchrieben werden, damit GOttes Verhängnüß ſelbſt betrachtet, und Leopolds Gröſſe deſto deutlicher erwieſen werde. Es hat zwar dieſer glückliche Capitain nicht, wie die vorbenennten, bey dieſes Kayſers Zeiten die Vergeltung genoſſen, zum oberſten Feld-Herrn der Kayſerlichen Armeen ernennet zu werden, weil damahls der tapffere Printz von Baaden ſolche noch betrat; Alleine ſein erfochtener Ruhm machte ihn ſchon zu Leopolds Zeiten derenſelben eben wie die andern würdig, und erklärte ihn mit Einſtimmung gantz Europa, ja ſeiner Feinde ſelbſt, vor einen ſolchen Helden,

welchem man mit Recht den Nahmen eines Groſſen Capitains beylegen könnte.

Wir haben in den neuen Geſchichten faſt nur ein Exempel, daß ein Kriegs-General den Titul des Groſſen durchgängig bekommen, ungeachtet man ſeinem eigenen Printzen ſelbigen nicht beygeleget. Dieſes war Conſalvus Ferdinandus Cordua, der groſſe Spaniſche Capitain, welchen Ferdinandus Catholicus zum Werckzeug ſeiner Siege und ſeines Aufnehmens gebraucht. Wie aber dieſer Printz bey weitem nicht mit ſolchen groſſen Feinden zu thun hatte, als der unüberwindlichſte Leopold, welcher zu gleicher Zeit auf der einen Seite das mächtige Ottomanniſche Reich, und auf der andern Seiten den vor allen Printzen, ſo lang die Welt ſteht, wohleingerichteten König in Franckreich, beſieget, ſo läſt ſichs leicht urtheilen, wie überſteigend die Gröſſe des tapffern Eugenii vor dem Spaniſchen Conſalvo hervor breche. Conſalvus beſiegte die Mohren in Granada, gegen welche Hand voll Volcks er aber das gantze Spanien anführ-

Conſalvus wird der groſſe Capitaine benennet.

Eugenius iſt gröſſer als er.

Conſalvi Thaten.

führte, und noch dabey den Vortheil hatte, daß ſie unter ſich ſelbſt uneinig waren, welche Action mehr glücklich vor ſeinen Herrn, als ruhmwürdig vor ihn kan genennet werden, dann jener ward dadurch Beſitzer von gantz Spanien, er aber hatte nichts anders, als eine kleine Provintz in dieſem groſſen Königreiche ſeinem Herrn unterwürffig gemacht. Conſalvus ſetzte hierauf ſeine Siege aus Europa in Africa, und eroberte daſelbſt ein und andere Städte, welches aber gegen die vorigen noch geringer zu achten, je weniger nehmlich die ungeſchickten Africaner gegen die tapffern Mauren in Spanien zu vergleichen. Das Gröſte, ſo der groſſe Conſalvus that, beſtand darinnen, daß er das Königreich Neapolis an Spanien verknüpffte, worinnen ihm dannoch die aufmerckſamen Hiſtorien-Schreiber dieſes ausſetzen, daß er es mehr durch Fineſſe und Verrätherey gegen die Frantzoſen ausgerichtet, als durch offenbahre Tapfferkeit. Seine conſiderabelſten Schlachten beſtanden vornehmlich in zweyen, welche bey Seminara und an dem Fluß Carigliano,

 beyde

beyde in dem Königreich Neapolis, gehalten worden, und dieſes iſt, was Conſalvum groß gemacht. Die gantze Welt hat aber Eugenii Leben noch in ſo friſchem Gedächtnüs, daß ich nicht nöthig habe, dieſes von ihm zu wiederholen, nicht etwan nur die Verwunderung, ſondern, welches noch viel gröſſer, die Liebe ſelbſt in aller Menſchen Hertzen eingeſchrieben. Ich will hier nicht erwehnen, was er ſchon vor groſſe Thaten in Ungarn und Piemont verrichtet, da er noch unter anderm Commando ſtand; alleine Conſalvum und alle andere Kriegs-Oberſten, welche groß ſeyn wollen, wieder klein zu machen, will ich nur mit zweyen Worten erinnern, daß, als er das Haupt-Commando über die Kayſerl. Armee in Ungarn angetreten, er das gantze Reich durch die erhaltene Victorie bey Zenta von einer Uberſchwemmung der Türckiſchen Macht befreyet, welche Gefahr deſto gröſſer war, je mehr ſich des Kayſers Macht durch den Frantzöſiſchen Krieg getheilet ſahe, daß auch dahero ein berühmter General unſerer Zeit, als er den Zuſtand vor

Eugenii Thaten.

der Schlacht in Ungarn betrachtete, ur⸗theilete: Es würde der Printz Eugenius die Türcken wohl ſehen, aber über die Mauren vor Wien; welche Prophezey⸗ung doch der Höchſte anderſt ausſchla⸗gen ließ, und durch dieſen Sieg ein viel gröſſer Heil ertheilte, als Conſalvus, durch Unterdruckung der Mohren in Granada, der Spaniſchen Monarchie er⸗wieſen. Nachdem alſo Printz Eugenius durch dieſen Sieg die Pforte zu einem Frieden gezwungen, eröffnete ſich die Thür zu ſeinen unſterblichen Ruhm in Italien, welche durch eine ungerechte Frantzöſiſche Hand verſchloſſen gehalten ward. Hier hat unſer Capitain ſolche Wunder gethan, wofür Conſalvus zu nichts wird, und wann er auch das hal⸗be Africa ſeinen nacketen Einwohnern entriſſen. Franckreich ſtande hier mit einer zu ſiegen gewohnten Armee, und hatte alle Päſſe eingenommen, Euge-nius gieng aber mit Adlers⸗Flügeln über die Gebürge, und jagte die Frantzoſen, ſo von ihrem ſcharff ſinnigſten Catinat geführet worden, wie Heerden vor ſich her. Ich übergehe hier alle die Feld⸗

Schlach⸗

Schlachten und Siege, ſo gegen Land, Nachbarn und Feinde zugleich gewonnen, und woraus nichts ordentlichs, ſondern lauter Wunder erſcheinen / dann die Frantzoſen waren meiſtens noch einmal ſo ſtarck; Die Venetianer und Päbſtlichen hielten eine untreue Neutralität / und das Land war entweder voller Mangel, oder dergeſtalt mit Gräben durchſchnitten daß man, wann auch ſchon die Feinde lieffen, ſelbige kaum zur gerechten Rache verfolgen kunnte. Dieſes alles wuſte Eugenius mit der gröſten Leichtigkeit zu überſteigen. Aber der Feind, der da nicht in Italien war, machte ihm am meiſten zu thun, und verhinderte doch nicht, daß Eugenius auch mitten im Mangel Groß geblieben. Die ausgeſogenen Kayſerlichen Provintzen wolten nicht mehr ſo viel Erkleckliches herſchieſſen, als der Kayſer brauchte, ſeine Armeen in denen Wirths-Häuſern von Italien zu unterhalten, dann ſo kan ich die Kayſerl. Quartiere daſelbſt nennen, wo der Soldat auf neutraler Printzen Boden die mehreſte Zeit beynahe auch das Obdach bezahlen müſſen.

Zu dieſem Mangel kame der Mangel am Volck, dann die alten Kayſerl. Legionen, die allen Barbaren, Türcken und Frantzoſen unter ihrem Hannibal zum Donner worden, waren durch Hunger und Beſchwehrnüs eingegangen, und erſetzte man die alten Regimenter nicht mit Recrouten, welche ſie noch auf dem Fuß erhalten, ſondern mit neu-übernommenen Regimentern von andern Printzen in Teutſchland, welche erſtlich nicht den dritten Theil der nöthigen Mannſchafft, wann man auch nur mit halber Macht gegen den Feind fechten wollte, ausmachten, und hernach weder des Kriegs, noch des Kayſerl. Commando gewohnt waren. Das dritte, ſo unſerm Printzen am gefährlichſten, waren die Verfolgungen an dem Wieneriſchen Hofe, wo ſich öffters, als am Himmel, einige Wolcken aufzohen, ungeachtet die Sonne am allerkläreſten ſcheinte. Der Kayſer erkennte unſers Helden Meriten, welches ihm aber von einem und andern ſo wenig gegönnt war, daß er die Verfolgung des Hofs in der Ferne am allergefährlichſten zu empfinden hatte;

te; doch Printz Eugenius ließ ſich auch hierdurch nicht ſchrecken, ſeine Hertzhafftigkeit, ſeine Sanfftmuth, ſeine Gedult, ſeine Gegenwärtigkeit von Verſtande, ſeine geſchwinde und doch ſichere Entſchlieſſung, beſiegten die Feinde, überſtiegen Berge und Flüſſe, hielte die Nachbarn im Zaum, remittirte den Mangel, und dämpffte ſeine Mißgönſtigen in der Ferne eben ſo glücklich, als ſeine Feinde in der Nähe, und man kan ſagen, daß er, nach der Meynung des Kayſers Sigismundi, eine gröſſere Schlacht gegen ſeine Hof-Verfolger, als gegen die Frantzoſen ſelbſt gethan, dann er tödtete ſie, indem er ſie durch Nachgeben und Verſtand aus Feinden zu Freunden machte. Wer wollte wohl hier den groſſen Conſalvum mit unſerm noch gröſſern Eugenio vergleichen? Conſalvus hatte das Unglück in dem eroberten Königreiche Neapolis vielen Guts zu thun, und alle freundlich zu tractiren; dieſe Conduite brachte ſeine Feinde, ſeine eigene Lands-Leute an dem Caſtiglioniſchen Hofe in ſolchen Harniſch gegen ihn, daß auch Ferdinandus Catholicus beredet ward,

ihn nach Spanien zu beruffen, und weil er ſeine groſſe Verdienſte nicht vergelten kunnte, ihn mit Undanck und ewigem Gefängnüs zu belegen. In dieſem verlohr der groſſe Conſalvus den Verſtand, welchen er zuvor beſſer gegen ſeine Feinde, als ſeine Freunde gebraucht, und endigte das Leben, ſo er zu ſeiner Zeit gloriös genug geführt, in dem gröſten Elende, dergeſtalt, daß auch ſeine Begräbnüs an einem heßlichen Ort den Platz fand. Unſer Eugenius iſt von allem ſolchen Ungewitter befreyet, die Feinde, ſo er ſchlägt, bewundern und æſtimiren ihn ſelbſt, alle neutralen Potentzen ſuchen von ihm zu lernen, und ihre Armeen nach ſeinen Regeln einzurichten, und ſein Allergnädigſter Käyſer iſt kein Ferdinandus, ſondern ein Joſeph, ein Vater des Vaterlandes, welcher ſo groſſe Verdienſte ſchon lange mit ſeinem gerechten Ausſpruche und Zeugnüſſe unvergeßlich gemacht. Alle Hof-Intriguen können eben ſo wenig an unſerm groſſen Helden anrühren, als ſich die wächſernen Flügel des Icari der Sonnen nähern. Er hat ein Geheimnüs, welches

ches doch alle Welt mit offenbarer Bewunderung anſiehet, und ihn nichts deſto weniger ſo ſicher macht, als es von jedermann approbirt wird, wiewol nur wenige geſchickt ſeyn, dergleichen zu beginnen; Nemlich, er verlangt niemahls keine Vergeltung, und ſcheinet es, als wann er bloß des Gewiſſens, der Gerechtigkeit, und der Ehre wegen, Gut, Geſundheit und Leben vor ſeinen Kayſer aufopfferte. Man hat dem tapffern Marlborough aus gerechter Nothwendigkeit vor die erhaltene Schlacht bey Höchſtätt das Fürſtenthum Mindelheim gegeben; Ich zweifle nicht, hätte Printz Eugenius einem andern Potentaten gedienet, und die Schlacht bey Turin erhalten, man hätte ihm aus gleicher Erkenntlichkeit der gerechten Verdienſte, des Reichs-Aechters von Mantua heimgefallenes Lehn zugeſprochen. Allein darum hat er niemals angehalten, und er lebt an einem Hofe, wo viele, welche nicht ſowohl lauffen als verdienen können, andern, welche ohne Verdienſt ſich auff die Kunſt zu lauffen gelegt, ihre Vergeltung überlaſſen müſſen, welches

)( )(zwar

zwar an allen Höfen in der Welt gemein. Vielmehr iſt unſer Printz ſo genügſam, daß er auch andern zu Liebe das Gouvernement von Mayland überlaſſen, und hingegen das Gouvernement von denen Niederlanden angenommen. Auf ſolche Art übertrifft unſer Held den in den neuen Geſchichten ſo genannten groſſen Capitain Conſalvum, deſſen gröſſeſter Streich war, daß er ſeinem König das Königreich Neapolis mehr durch Intrignen, als durch Tapfferkeit geſchafft, da doch unſer General vor Turin nur einen Tag brauchte, gantz Italien in Sicherheit zu ſetzen, und Mayland nebſt Neapolis ſeinem rechtmäßigen Herrn zuzuwenden. Die Italiäner nennen auch den Alexandrum Farneſium einen groſſen Capitain. Ob nun zwar dieſem Printz an Tapfferkeit nichts abgienge, ſo haben doch ſeine Verrichtungen nur in Vertheidigung einer Provintz geſtanden, da doch Eugenius auf der einen Seiten gantze Monarchien zum Bahren getrieben, und auf der andern Seiten gantze Monarchien vertheidigt, beſtättigt und vermehret. Turenne wird, auſſer ſeinen

Alexander Farneſius verlieret ſeine Gröſſe gegen Eugenium.

Fran-

Frantzoſen, auch von vielen andern vor den gröſten Helden ſeiner Zeit gehalten, aber eben dieſes iſt ſein gröſtes Glück, daß er nicht zu Eugenii Zeiten gelebet, ſonſt würde er, ſo vorſichtſam er auch geweſt, entweder aus Cremona geholt, oder bey Höchſtätt gefangen worden ſeyn. Diejenigen, ſo gerecht von den damaligen Zeiten urtheilen, haben dem Käyſerlichen General-Lieutenant, dem Fürſten Montecuccoli eben ſo viel Tapfferkeit, Uberlegung und Conduite zugeſchrieben. Montecuccoli aber ſelbſt iſt, nach dem Ausſpruch der gantzen Welt, mit dem Eugenio nicht zu vergleichen. Alſo macht unſer groſſer und vortrefflicher Printz Conſalvum, Farneſium, Turennen, und alle andere, ſo ohne ihm groß waren, neben ſich klein, das göttliche Verhängniß aber ihn, durch ſo viele Ausſprüche zugetheilter Siege, zum Wunder der Tapfferkeit, und zu einen ſo groſſen Capitain, daß auch weder die Türcken noch Frantzoſen mit ſo viel hundert tauſend Mann gegen dieſen Schluß zu proteſtiren vermögend ſind.

und noch mehr.

Es ſind bisanhero ſo viele Lebens-

Welcher Generale Leben man beſchreiben ſoll.

Beſchreibungen von Officieren und Generalen heraus kommen, daß es der gröſte Fehler der Welt wäre, bey einem Helden, ſo der Gröſte unſer und der vorigen Zeiten, die Feder ruhen zu laſſen. Boccalini in ſeinem Ragguagli di Parnaſo unterſucht, ob es auch zugelaſſen, eines jedweden Generals Lebens-Beſchreibung an den Tag zu legen? und kan kaum vertragen, daß man biſanhero ohne Unterſcheid diejenigen unſterblich gemacht, die doch der Sterblichkeit werth geweſt, ehe ſie noch gebohren worden. Weil ſich auch nicht allezeit Authores zu dergleichen Helden-Verewigung finden wollen, haben die Frantzoſen eine andere Art von ſchreiben erfunden, und ſo genannte Memoiren heraus gegeben, die ein jedweder von ſich ſelbſt auffſetzet, und manchmahl ſein obſcures Leben ohne Approbation, der Welt an das Licht legt. Alſo hat Rochefort, ſo kaum General-Adjutant, einige Memoiren von ſich ſelbſt heraus gegeben, die mit ſo vielen Unwahrheiten angefüllt, als der Author Eigen-Liebe gegen ſich ſelbſt beſeſſen; la Fontaine, ſo nichts anders gethan, als

daß

daß er den Titul Obriſt-Lieutenant in Teutſchland geführet, und in Franckreich ſeine Wohnung ziemlich lang in der Baſtille gehabt, hat in ſeinen Memoiren, aus Haß gegen ſein Unglück, in Franckreich die Wahrheit ſelbſt gefangen genommen, und den Krieg, bey welchem er in Teutſchland will gegenwärtig geweſt ſeyn, dergeſtalt beſchrieben, daß ein jedweder erkennen kan, er ſey in der Baſtille nicht zu Hauſe geweſt. Pointis, welchen das Verhängnis nach Lebens-langen Dienſten auch in dem achtzigſten Jahr zu einen Capitain verdammet, hat nichts deſto weniger ſein illuſtre Leben in zwey Bänden eigen verfertigter Memoiren eingeſchloſſen, und alle dieſe Helden, welche keine Julii Cæſares mit dem Degen geweſt, haben es dennoch mit der Feder ſeyn wollen, vielleicht, weil das letztere ruhiger zugeht, als das erſtere, und die Einbildung ſchon ſoviel eingeben kan, als das Verhängniß bey ihnen thätlich zu machen, ermangelt. Boccalini macht alſo den Schluß, daß man keines Generals Leben beſchreiben ſoll, er habe dann zwan-

ßig Feld-Züge gethan, gantze Länder bezwungen, groſſe Veſtungen erobert, und zum wenigſten zwey offene Feld-Schlachten geliefert, auſſer dieſen ſollte dergleichen General alle diejenigen Qualitäten beſitzen, ſo man an Beliſarius, Narſes, den Hertzog Gottfried von Bouillon, und dem groſſen Alexander von Parma bewundert. Ich ſchreibe dieſes deswegen, damit ein jedweder ſiehet, wie gerecht es auf des Printzens Eugenii Seiten iſt, daß ſein Leben beſchrieben wird; dann dieſer Held hat ſeither Anno 1683. oder ſechs und zwantzig Jahre, ſo lang er gedienet, faſt eben ſo viel Feld-Züge gethan; nicht alleine Provintzen, ſondern gantze Königreiche eingenommen; die gröſte Veſtung von Europa erobert; und nicht nur etwa zwey, ſondern gar viele Feld-Schlachten gehalten, wovon er achte, die er ſelbſt commandiret, und die die gröſten in der Welt können genennet werden, allezeit mit des Feindes gröſten Verluſt und des Feldes Behauptung gewonnen. Aber je gröſſer der Held, je ſchwächer wird die Feder, ſo ihn beſchrei-

beſchreibet, und diejenige Gerechtigkeit, die da auf Printz Eugenii Seiten iſt, daß man ſein Leben gedruckt ſiehet, iſt noch niemahls auf Seiten derjenigen geweſt, ſo dieſes Leben zu beſchreiben ſich unterſtanden. Es iſt ſchon Anno 1702 in Teutſchland und in Teutſcher Sprache heraus gegeben worden, wie nicht weniger Anno 1707 in Mayland in Italiäniſcher, aber dieſe beyde nebſt dem, ſo hier geſchrieben wird, ſind nichts anders, als drey Suppliquen, welche dieſen groſſen Helden erſuchen, die Feder, als wie J●ius Cæſar, ſelbſt anzuſetzen, dann wann auch ein neuer Hirtius aufſtünde, und von ihm, als von Julio Cæſare, alle geſchehene Sachen mündlich erzehlen hörte, und bey allen Thaten gegenwärtig wäre, würde es doch einen ſo groſſen Unterſchied zwiſchen dieſer und ſeiner eigenen Arbeit geben, als es zwiſchen Cæſars und Hirtii Commentariis iſt. Damit die Verwegenheit, ſo ein Frembder ſich nimmt, eines ſo groſſen Capitains Leben mit ſeiner ſchwachen Feder an den Tag zu legen erſcheinet, ſo will ich des ſcharff-ſinnigen Boccalini eigene Worte,

Wer eines ſolchen Generals Leben beſchreiben ſoll.

Worte womit er die Qualitäten eines ſolchen Hiſtorici erfordert, mit beyfügen: Che niuno ardiſca porſi a ſcrivere hiſtorie, ſe prima nella purità della lingua non ſarà approvato ſufficiente dal Giulio Ceſare, nell' eloquenza da Livio, nella Politica da Tacito, nel ben' indendere gl' intereſſi de Principi dall' Franceſco Guicciardini. Er ſagt: Es ſoll ſich keiner gelüſten laſſen, eines ſolchen Helden Hiſtorie zu beſchreiben, wenn er nicht in der Sprache eine ſolche Reinigkeit zeigte, als Julius Cæſar, in der Beredtſamkeit eine ſolche Krafft, als Livius, in der Politic als Tacitus, und in der Erkänntniß des Intereſſe der Fürſten, als Guicciardini. Dieſes ſind ſolche harte Erforderungen, daß ein jedweder, der Beſcheidenheit hat, hier billich zuruck gehen ſollte, und es würde auch ohnfehlbar an dieſem Orte geſchehen, wenn nicht noch ein eintziges unwiederſprechliches Argument riethe, das angefangene fortzuſetzen; nemlich der groſſe Capitain Eugenius iſt werth von allen Menſchen verehrt zu werden, weil er ſich um alle Menſchen verdient.

Wer

Wer dieſes unterlăſſt, begehet einen unvergeblichen Fehler, alſo nun ſollen dieſe künfftige Bögen nicht als eine vollkommene Beſchreibung ſeines Lebens angeſehen werden, ſondern als die Schuld, welche ein jedweder, mit Erzehlung ſeiner groſſen Thaten, abzutragen verbunden iſt. Er ſelbſt alleine iſt geſchickt, vor ſich, als Julius Cæſar, oder ſein Vorfahrer Montecuceoli Memoiren zu ſchreiben, welches, woferne er der Welt dieſen Schatz nicht entſagt, ihm dieſe Vergeltung zuwegen bringen ſoll, daß er auch nach ſeinem Tode ewig commandiret.

Die Geburt unſers Heldens iſt eben ſo groß, als ſein übriges Leben, dann derjenige, der da Königreiche gewinnen und beſitzen ſollte, muſte auch von einem Königl. Haus genommen werden. Es iſt demnach ſein Stamm-Haus das Königliche Savoyiſche Geſchlecht, welches, von den älteſten Zeiten her zu erzehlen, gantz und gar unnöthig ſeyn wird. Angeſehen es niemand unwiſſend, daß es eines von den gröſten Häuſern von Europa, welches nicht allein mit den übri- Eugenii Herkunfft.

gen ſouverainen Häuſern der Chriſten- heit alliirt, ſondern auch abſonderlich ei- ne genaue Verwandſchafft mit dem Durchlauchtigſten Hauſe Sachſen in Teutſchland ſuchet, und ſoll Beraldus oder Bertuldus, Graf von Savoyen und Mauriene, welcher der Urheber dieſes gantzen Geſchlechts iſt, von dem Säch- ſiſchen Wittekind ſeinen Urſprung haben. Wie dieſes abſonderlich Samuel Guiche- non in ſeiner Savoyiſchen Hiſtorie zu er- härten geſucht, ob ſchon einige meynen, daß der Beweiß, ſo von ihm angeführet wird, nicht von aller Ausnahme befrey- et ſeye. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt dieſes ſo ein altes Hauß, daß es mit den älteſten von Europa zu certiren fä- hig iſt. Nachdem ſelbiges Deſcenden- ten den Titul der Grafen viele hundert Jahre geführet, ward Amadeus VIII. von Kayſer Sigismundo An. 1416. zum Her- tzog ernennet. Ludovicus heyrathete An. 1432. ſeines verſtorbenen Bruders Amadei Braut, Anna de Luſignan, Kö- niges Jani in Cypern Tochter; weswe- gen auch ſolches Ludovicus ſein Sohn, der Charlotten, Königs Johannis II. in

Urſprung des Savoyiſchen Hauſes

Cypern

Cypern Tochter hatte, würcklich in Beſitz nahm; und ob er ſchon von des letzten Königes unächten Sohn daraus getrieben ward, continuiren doch ſeine Nachfolger aus dieſem gerechten Anſpruche und der Donation, ſo die obige Charlotta Carolo II. Hertzog von Savoyen gethan, den Titul dieſes Königreichs zuführen, und hat ſich abſonderlich Carolus II. welcher An. 1486. gebohren, König von Cypern, Jeruſalem und Armenien nennen zu laſſen angefangen. Ich übergehe die andern Königlichen Prinzen dieſes Hauſes billig mit Stillſchweigen, bis auf Carl Emanuel den Erſten, welcher wegen ſeines groſſen Unternehmens, insgemein der Groſſe genennet wird. Dieſer vermählte ſich mit der Infantin Catharina, Philippi II. Königes in Spanien Tochter, mit welcher er abſonderlich fünff Prinzen erzeugte, Philipp Emanuel, ſo in der Jugend ſtarb, Victor Amadeus, welcher in dem Hertzogthum Savoyen ſuccedirte, und den Königlichen Titul von neuem beſtätigte; der dritte, Emanuel Philibert, Johanniter-Ritter und Vice-Re in Sicilien

Carl Emanuel, von welchem die Savoyiſche und Caroliniſche Linie.

cilien; der vierdte Mauritius welcher erſtlich Cardinal war, ſich hernach aber in ſeines Bruders Victor Amadei Tochter, Aloiſia Maria, verliebte, und ſolche heyrathete, aber ohne Kinder verſtarb; der fünffte Thomas Franciſcus, welcher nebſt Victor Amadeus, allein das Savoyiſche Haus fortgeſetzt, davon der ältere Bruder die Savoyiſche Linie continuirt, dieſer aber denjenigen Zweig davon geſtifftet, welcher die Carignaniſche Linie genennet wird. Weil er ſich an Maria von Bourbon, Caroli Grafens von Soiſſon Tochter verheyrathete, brachte er die Grafſchafft Soiſſon an ſein Haus, welches ſich dann wiederum in die Carignaniſche und Soiſſoniſche Linie abtheilet. Er war in ſeinen Dienſten, die er verſchiedenen Cronen in Europa leiſtete, ziemlich unglücklich; Er diente erſtlich Franckreich, ergrieff aber hernach, wegen des Cardinals Richelieu Unerträglichkeit, die Spaniſche Parthey, die er doch hernach wieder verließ, und ſich wieder zu Franckreich wendete, allwo er Groß-Hofmeiſter ward, in welchen Dienſten er auch ſein Leben vollend beſchloß.

Eugenii Groß-Vater.

ſchloß. Dieſer nun ſtifftete durch ſeine Nachkommen zwey Linien, denn ſein älteſter Printz, Emanuel Philibert, ſetzte die Carignaniſche in Italien fort, welcher noch die Stunde lebt, und ob er zwar taub und ſtumm gebohren, dennoch durch eines Spaniers, Emanuel Ramierez di Carion, Inſtruction Reden und Vernehmen gelernt. Dieſer vermählte ſich wieder den Danck des Königes in Franckreich, welcher, weil das gantze Savoyiſche Haus ſehr ſchwach, auf deſſen Succeſſion eine Abſicht hatte, durch Vorſchub des Kayſers, an Maria Catharina von Eſté, von welcher er auch noch einen Printzen Thomas Joſeph Ignatius am Leben hat. Es pflegt ſich dieſer Printz öffters des Glücks zu rühmen, daß die zwey gröſten Helden unſrer Zeit ſeine Geſchwiſter-Kindern wären; dann Printz Ludewig von Baaden war ſeiner Schweſtar Louyſa Chriſtina Sohn, wie unſers Eugenii ſeines Brudern, von welchem gleich folgen wird. Der andere Sohn von Thomas Franciſcus war Joſeph Emanuel, welcher ohne Deſcendent ſtarb; der dritte iſt Eugenius Mauritius, Eugenii ſo Vater,

ſo Anno 1635 gebohren. Dieſer war erſtlich dem geiſtlichen Stand gewidmet, doch, nach ſeines Brudern Joſephi Tode, legte er ſelbigen nieder nennte ſich den Grafen von Soiſſon, erlangete von dem König in Franckreich die Charge eines Generals über die Schweitzer und Graubündter, wie nicht weniger das Gouvernement von Champagne, und vermählte ſich mit Olympia, Mancini, des Cardinals Mazarini Nichte. Und dieſes iſt der glückliche Vater von dem groſſen Held Eugenio. Es iſt merckwürdig, daß er unter ſeinen Dienſten, ſo er in Franckreich gethan, auch Anno 1676 bey der Eroberung Ryſſel geweſt, welche unüberwindliche Veſtung hernach ſein groſſer Sohn mit ſo viel unſterblichem Ruhm gegen alle verzweiffelte Gegenwehr der Frantzoſen wieder weggenommen. Dieſer Printz Eugenius Mauritius hatte nun folgende vier Söhne: Ludewig Thomas, Graf von Soiſſon, welcher ſich alleine an Uranien de la Crople, Herrn von Beauvois Tochter, verheyrathet, und unterſchiedliche Printzen und Printzeßinnen mit ihr erzeuget, davon

Deſſen Mutter.

Deſſen Brüder.

von ſchon einer unter Printz Eugenio die Kriegs-Schulen ablegt. Als hernach der König in Franckreich dieſem Printzen, welchem er ſo lange gute Worte gab, als Emanuel Philibert von Carignan noch nicht verheyrathet war, damit er ſich die Succeſſion in Savoyen verſichern möchte, wegen ſeiner Hochachtung vor den Kayſerlichen Hof, die aſſignirte Penſion einzog, accordirte ihm der Kayſer die General-Feld-Zeugmeiſter-Stelle, in welchem Commando er auch in der erſten Belägerung vor Landau Ann. 1702. ſein Leben ritterlich endigte. Der andere Sohn Eugenii Mauritii iſt Philippus, welcher Anno 1693. zu Paris verſtorben. Ludovicus Julius war der dritte, wiewohl er von andern anderſt benennet wird, wie in dem erſten Jahre dieſer Lebens-Beſchreibung zu erſehen. Er war der erſte von denen Brüdern, ſo in Kayſerl. Dienſte trat, wie er dann auch ein Regiment Dragoner erhielt, aber An. 1683. noch vor der Belagerung Wien, in einem Gefechte gegen die Tartarn, den 13. Jul. von ſeinem eigenen Pferde tödtlich verletzet

ward,

ward, daß er den Geiſt darüber aufgab. Der jüngſte Sohn Eugenii Mauritii iſt EUGENIUS FRANCISCUS, unſer groſſer Capitain, von welchem alles das Künfftige handeln wird. Auſſer dieſen vier Brüdern ſind noch drey Prinzeſſinnen Schweſtern zu bemercken, Maria Johanna Batiſta, welche Anno 1705. zu Lauſanne geſtorben; Louyſa Philiberta, ſo noch lebt, und An. 1667. gebohren; und endlich Franciſca, welche An. 1671. den Geiſt aufgeben. Eugenii Mauritii Gemahlin, unſers Printzens Mutter, begab ſich ſchon vor vielen Jahren aus einem empfangenen Diſguſto von Paris in die Spaniſche Niederlande, und ſtarb Anno 1708. zu Brüſſel in dem Jahre, welches unſerm Helden, wegen Einnehmung Ryſſel, ſo gloriös war.

Eugenii Schweſtern.

Was nun das Leben Printz Eugenii an und vor ſich ſelbſt anbelanget, ſo iſt ſelbiger An. 1663. den 18. Oct. auf die Welt kommen. Von ſeiner Erziehung allhier viel zu erzehlen, mangeln die gehörigen Nachrichten, dieſes iſt aber gewiß, daß er in Franckreich ſeine Jugend zugebracht, und weil er der jüngſte von

Eugenii Geburt.

ſeinen

ſeinen Brüdern, deputirte ihn ſein Vatter Printz Eugenius Mauritius, welcher erſt An. 1673. ſtarb, der Kirche, weswegen er ſchon von Jugend auf zu einem geiſtlichen Leben gehalten ward. Wie er dann auch deswegen ſich ſtetig als ein Abbé trug, und weil er in ſolcher Jugend ziemlich zarte von Gliedern, pflegte man ihn nur le petit Abbé in Franckreich zu nennen. Welche Benennung deswegen hier nicht auszulaſſen, weil hernach die Republic Holland, dieſen um ihr Land ſo hoch-verdienten Helden zum Grand Abbé von ihrem gantzen Lande, aus Erkänntlichkeit und Danckbarkeit, ernennet, welches eine Charge, ſo beſondere Revenuen nach ſich ziehet. Es iſt auch bey ſeinem geiſtlichen Stande merckwürdig, daß eben der Kayſer, unter welchem er ſo groſſe Thaten verrichtet, und deſſen Armee er ſo glücklich commandiret, gleichfalls, wie er, in ſeiner Jugend dem geiſtlichen Stand gewidmet geweſen, welchen ſie beyde hernach verlaſſen, und den neuen Stand mit unzehligen groſſen Thaten ausgeführet.

Wird der Kirche gewidmet.

Die Inclination zu dem geiſtlichen Leben tauerte bey unſerm Printzen nur ſo

 lange,

Aendert den geiſtlichen Stand.

lange, als ſich die zarten Jahre von den Vorgeſetzten etwas wieder die Natur einreden lieſſen. Als er aber zu mehrerer Erkänntnis kam fand er einen Trieb, welcher wolte, daß er GOTT nicht in der Kirche, ſondern in dem gemeinen Weſen ſeine treue und erſprießliche Dienſte aufopfern ſolte. Alſo ware dieſer innerliche Beruff ſo ſtarck, daß er alle äuſſerliche Wiedmung überwog und ſich ſowol aus denen geiſtlichen Kleidern, als denen ſchon vorgeſchriebenen Geſetzen rieß. Es hatte ſein Groß-

Verlanget in Franckreich ein Regiment.

Vater Thomas Franciſcus, und ſein Vatee Eugenius Mauritius der Krone Franckreich ſolche erſprießliche Dienſte gethan, daß er nicht als eine Gnade, ſondern als ein Recht ein Regiment von dem König zu prætendiren hatte, weswegen er auch ſeine ſollicitationes bey dem Frantzöſiſchen Hof und den gehörigen Orten öffters wiederhohlte. Alein GOTT verblendete des Königs in Franckreich Hertz, daß er denjenigen Printzen, wel-

Wird ihm abgeſchlagen.

chen er mit einem Regiment in ſeinen Dienſten erhalten kunnte, von ſich ſtieß, damit er hernach an einem andern Orte ihm zum Untergang und zum Geiſel wer-

werden muſte. Man ſagt, wie er öffters bey Hofe geweſt, und dem König, nach ſeiner Gewohnheit, ſtets ins Geſichte geſehen, habe der König aus ſeiner beſtändigen und unerſchrockenen Mine etwas geurtheilet, ſo ihm nicht ſonderlich vortheilhafftig, und deswegen zu einem andern geſagt: ſolte uns dieſer Printz auch wohl noch einmahl fatal werden? Wo dieſes der König damals geſagt, muß er es dergeſtalt verſtanden haben, das, wann er ihn bey ſich behielt, vielleicht ſein Staat dadurch in Unruh könte geſetzt werden, weil es wohl ſonſt nicht glaubliich, daß er ihm ein Regiment würde verſagt haben. Als Printz Eugenius ſahe, daß man am Frantzöſiſ. Hof gantz keine Intention hatte, ihn mit einer anſtändigen Employ zu verſehen, gieng er diſguſtiret aus Franckreich weg, wie dann auch andere Printzen damahls mit einigem Wiederwillen aus Franckreich muſten. Dieſes mag auch vielleicht die Urſach geweſt ſeyn, warum ſich die Prinzeßin, ſeine Mutter, in die Niederlande retirirt. Sein mittlerer Bruder hatte ſich ſchon an dem Kayſerlichen Hof engagirt, und ein Regiment erhal-

Gehet an den Kayſerl. Hof.

ten, weswegen er ſich auch dahin zu begeben kein Bedencken trug. Der Kayſerl. Hof wuſte ſchon damals, was der König in Franckreich gegen Savoyen in dem Sinn hatte, und daß er ſelbiges Land, bey Abgang der Succeſſion, zu ſich zu reiſſen in Willens wäre, deswegen man dann dieſe ankommende Savoyiſche Printzen mit Vergnügung annahm, um mit der Zeit ihrer Parthey gegen den Frantzöſiſchen Anwachs halten zu können.

Eugenii Character.

Ehe wir nun alſo zu denjenigen Thaten ſchreiten, welche von dem tapffern Eugenio nicht allein zu Nutz des Röm. Reichs, ſondern der ſämtlichen Chriſtenheit und gantz Europä ausgeführet worden, iſt es nöthig, eine Beſchreibung von ſeiner Perſon mit anzufügen. Es finden ſich aber in des groſſen Kayſers Leopoldi Leben abſonderlich drey Beſchreibungen, wovon die letzte ſo ſpecial, als ſie noch niemals zum Vorſchein kommen, und ob zwar in den beyden erſten, welche aus dem Buch Porte-Feuille, eines unbenannten Authoris genommen ſind, einiger Mangel zu ſeyn ſcheinet, ſo ſind ſie doch des Unterſchieds wegen nicht zu über-

übergehen. Das erſte beſtehet in dieſem:

Der Printz Eugenius von Savoyen wird von der gantzen Welt für einen braven General gehalten. Hat mehr solides Judicium als Ingenium, liebet die Studien, und arbeitet ſehr einen guten Officier abzugeben, worzu er auch ſehr geſchickt iſt. Er beſitzt Ambition, und ſuchet alles das, was eine Verwandſchafft mit der Ehre hat, mit Eifer. Deſſen allen ungeacht, verdient er vielweniger Lob wegen ſeiner vortrefflichen Eigenſchafften, als wegen einer aufrichtigen und wahrhafften Gottesfurcht.

Das andere iſt wenig verändert, und beynahe von gleichem Inhalt:

Der Printz von Savoyen hat viel Hertze und Verſtand, beſſer ein vernünfftiges Urtheil mit Bedacht zu fällen, als einen Rath aus dem Stegreiff zu ergreiffen. Er hatte dabey wohl ſtudiret, und war ſonderlich in der Fortification ſehr erfahren, daher man ſich groſſe Hoffnung machte, er würde mit der Zeit, durch die Er-

fahrenheit, zu dergleichen hohen Ehren-Staffeln gelangen, wie ſeine Durchlauchtige Geburt und unvergleichliche Tugenden verdieneten, davon Europa zu ſeiner Zeit die Erfüllung mit Freuden geſehen.

Das dritte, ſo das vollkommenſte, hat nachgeſetzten Inhalt:

Vom Printz Eugenio ſind ſchon in dem vorhergehenden bereits einige Portraits angeführet worden, allein dieſe ſind nichts anders, als general-Titul von dem vollkommenen Begriff dieſes groſſen Heldens, und alſo wird es erlaubet ſeyn, hier etwas mehres von ihm zu reden. Das gröſte Wunder, ſo ſich bey ihm eräugnet, iſt dieſes, daß ſich noch niemand gefunden, der von ihm ein übels Wort reden wollen, welches doch ein Unglück, ſo beynahe alle Leute betrifft, und ein Laſter, ſo allen anhänget. Wann ich ſagen wolte, er ſey der gröſte General ſeiner Zeit, ſo beſchnitte ich ihm den gröſten Theil ſeines Ruhms, denn er übertrifft auch alle, ſo viel Secula vor ihm geweſt; damit man aber in kurtzen ſein rares Ingenium

nium erkennen möge, ſo haben ſeine bisherige Thaten gewieſen, daß er der vollkommenſte Hofmann und vortrefflichſte Soldat, ſo jemahls die Welt geſehen, zugleich ſey. Die Militz belangend, iſt er ſowohl ein vollkommener Officier vor die Cavallerie, als Infanterie. Denn ob er zwar von Jugend auf unter der Cavallerie gedienet, ſo hat er doch in der Infanterie, wegen ſeiner groſſen Penetration und Erfahrenheit, eben die Addreſſe, als Printz Louis von Baaden, oder Guido von Stahrenberg. Alſo gehet ihm nichts ab, was ihn zu einen guten Commendanten von allen beyden machen ſolte. Er iſt aber auch der vollkommenſte Capitain, dann er weiß nicht allein groſſe Entſchlieſſungen zu faſſen und zu formiren, ſondern auch ſelbige in Stand zurichten, und iſt er in einer Schlacht in dem gröſten Feuer eben ſo ruhig und behutſam, als auf der Land-Charte, wo er den Feinden einen Rang abzulauffen bedacht iſt, ſo groß iſt ſein ſang froid. Seine Ordnung gehet über alles. Er läſt ſich

in ſeiner edlen Ambition durch kein Plaiſir ſtören, und iſt ein Mars ohne Venus, zum wenigſten in denen jetzigen Jahren und im Felde. Er weiß ſich nicht allein ſeines Printzens Gnade, ſondern auch aller ſeiner untergebenen Officier und Soldaten Liebe mit gleicher Leichtigkeit zuzuwenden.

Niemals haben die teutſchen Soldaten einen ausländiſchen General mehr geliebet; niemals aber hat ſich auch ein Frembder in der Teutſchen Humeur beſſer geſchickt, ſo gar, daß er ihnen auch frey läſt, ſich zu duelliren, welches aber das einige, ſo ich an ihm mißbilligen hören. Er redet mit allen mit der größten Leutſeligkeit, und weil er wenig redet, ſo ſind alle ſeine Worte Centner. Er höret mit eben ſolcher leichten Zulaſſung, und läſſet ſich von jedermann Rath ertheilen, welchen ſein groſſer Verſtand allein fähig iſt, auszuwickeln, ob er ſich thun läſt, oder nicht. Kan damit was ausgerichtet werden, ſo ſchreibet er nicht ſich, ſondern demjenigen, der den erſten Antrag gethan, die Sache zu, und locket hierdurch

durch andere mehr an. Er beſitzt Verſtand, Tapferkeit, Sanftmuth, und alle andere Tugenden ohne einige Oſtentation, deswegen höret man ihn niemahls von ſich, aber wohl von andern verrichteten Thaten reden. Die Hertzhafftigkeit beſitzt er in ſolchem groſſen Grad, daß er auch dasjenige, ſo man Reſolution nennet, in allen ſeinen Verrichtungen mehr als andere Capitains in der Welt, zeiget. Das Glück, ſo ihn ſecundiret, iſt entweder gantz was beſonders, oder man kan ſagen, daß der, welcher ſo groſſen Verſtand, als der Printz habe, ſeines Glückes Schmid und Herr ſeye. Alle andere Generale, ſo in der Welt jemahls etwas Groſſes gethan, haben durch einige unglückliche Actiones erſt Lehr-Geld geben müſſen. Selbſt Turenne, welchen man vor dem Glücklichſten und Vorſichtſamſten unſerer Zeit gehalten, hat zu anfangs ein und andermahl dem Feind den Vortheil gelaſſen. Eugenius aber hat ſo offt geſieget, ſo offt er den Feind geſehen, und ſeine Trouppen alleine comman-

diret; diejenigen, welche ſagen, er habe nicht ſo viel Ingenium als Judicium, müſſen der Meinung vor dem jetzigen groſſen Krieg geweſt ſeyn, dann in dieſen haben wir von beyden unzählige Proben, ſo uns allen Zweiffel benehmen. So viel Erfindungen, ſeinem Feind zu ſchaden, ſeynd dem Judicio zuzuſchreiben, wann ſie wohl ausgeführet werden, aber ohne Zweiffel dem Ingenio, in dem erſten Angeben. Eines hat man von ihm bis anhero nicht geglaubt, nehmlich, daß er ſo gut, als die Frantzoſen, dieer ſonſt in allen Stücken übertrifft, Veſtungen belägern könnte. Allein Ryſſel hat gezeigt, daß ſeine Krieges-Erfahrenheit univerſel, und wie dieſes die gröſte Veſtung, ſo in Europa, die noch darzu mit einer gantzen Armee beſetzt, und mit einer noch viel gröſſern bedeckt, ſo iſt ihm auch in dieſem Stück das gröſte Lob, ſo jemahls ein General deswegen erhalten, zuzuſchreiben. Wie groß ſeine Geſchicklichkeit bey Hofe, zeigt dieſes eintzige, daß er General-Lieutenant und Krieges-Präſident zugleich.

Man

Man weiß, daß der Fürſt von Fundi, als er in dem Kriegs-Rath præſidiret, dem Printzen, ich weiß nicht aus was vor Urſachen, zuwieder. Nichts deſto weniger gieng Printz Eugenius als er aus Italien nach Wien kam, zu ihm, und ſetzte ſich mit ihm in gute Verbündnis, blos ſeines Herrn Dienſte deſto beſſer zu beobachten. Printz Louis von Baaden war nach dem Hertzog von Lothringen dieſes Helden Informator. Als dieſen aber die Welt vor höher als ihn hielt, zeigte er eine Empfindlichkeit, welche Eugenius allzeit mit Nachgeben zu überwinden wuſte. Er erhohlte ſich bey ihm Raths, den er nicht bedurffte, und da der Kayſer bey der Reichs-Fürſten Vornehmen gegen die neundte Chur, worunter auch Louis von Baaden begriffen, einiges Mißvergnügen gegen ihm bezeigete, war Printz Eugenius derjenige, welcher von freyen Stücken des Marggrafens Parthey nahm, und ihn bey dem Kayſer ausſöhnete. Alſo überwande Printz Eugenius den Hof durch Senecæ Grund-

Regul: Injurias ferendo & gratias agendo. Dasjenige Geheimnis, ſo er nach ſeinen groſſen Meriten beſitzt, alle Menſchen zu ſeiner Liebe zu zwingen, iſt, daß er keinen Geitz, wie andere Generale, von ſich blicken läſt; Er verthut niemahls mehr, als ihm ſeine Einkünffte erlauben, und iſt ohne Schulden und Pracht zugleich. Mit dieſen gewinnt er ſich die Liebe derer, ſo ihm arbeiten, und mit jenen die Hochachtung gewiſſer Leute, ſo gerne gröſſer als andre ſeyn wollen. Alſo iſt er von allen Menſchen verehrt und geliebt. Der Kayſer und das gantze Reich erkennet ſeine Verdienſte; die Ausländer halten ihn vor den gröſten General und die Feinde vor denjenigen, den ſie ſo geſchwind fliehen als ſehen. Bisanhero iſt keine Modeſtie ſo groß geweſt, daß er ſich an keine Idololatrie, welche ihm an ſo vielen Orten gemacht worden, gekehret, ſondern hat dieſes vielmehr als ein Fehler anderer, als eine Sache ſo ihnen zukäme, angeſehen. Fähret er in dieſer Beſcheidenheit ſo fort, und giebt ferner GOtt, welcher

allein

allein der Urſprung des Sieges, die Ehre, ſo ſage ich, er ſey ein gröſſerer General, als Scipio und Hannibal, welche ſich vor die gröſten Capitains hielten, wann einer des andern Herr werden mochte, dann dieſer groſſe Printz hat ſich in allen ſeinen Verrichtungen beſtändigſt ſelbſt überwunden.

Sein Portrait.

Man kan dieſes mehr des Printzens Character, als ſein Portrait nennen, weil die Beſchreibung ſeiner äuſſerlichen Geſtalt gantz und gar übergangen worden. Er iſt von ſehr mittelmäßiger Taille, und hat nicht mehr Fleiſch, als bequem iſt, ſo viel Trabaillen auszuſtehen, daß er alſo von der Natur gleichſam darzu gemacht zu ſeyn ſcheinet, wie dann auch übrigens ſeine Conſtitution ſo dauerhafft, daß er auch einen gemeinen Soldaten an aushaltender Stärcke übertrifft. Hierzu hilfft abſonderlich, daß er niemals überflüßig trinckt oder iſſt, ſondern auch hierinnen ſeine Moderation, wie in allen andern Affecten, zeigt. Wenn er zwar nach Hofe kommt, läſt er ſich bey Gelegenheit ein Glas Wein mehr belieben,

als

als ordendlich, wiewohl es doch niemals in Exceſs geſchicht, und pflegt auch wohl, der Compagnie zu Lieb, die Kante mit in die Hand zu nehmen, daß es aber bloß ſelbiger zu Gefallen geſchicht, kan man daraus ſchlieſſen, daß man nimmermehr im Felde dergleichen bey ihm gewahr wird, und trinckt er daſelbſt nur ſo wenig, als es der Durſt ohne Abgang der Kräffte zuläſt, wobey er ſeine Natur allezeit a la glace zu trincken gewehnet. Sein Geſichte iſt ſehr lang, und von einem männlichen und ernſthafften Anſehen; die Augen ſind ſchwartz, und ſo voller Feuer, als dergleichen groſſer Verſtand auch in dieſem Zeichen von ſich zu geben pflegt. Den Kopff pflegt er ſtetigſt in die Höhe zu tragen, und empor zu ſehen, wobey einer die Gelegenheit nahm, den Vers des Ovidii auf ihn zu appliciren:

Pronaque cum ſpectent animalia cœtera terram,
Os homini ſublime dedit cœlumque videre.

Hierbey trägt er den Mund allezeit offen, weil er ſich zu ſehr an den Schnupf-

Toback

Toback gewehnet, welchen bey vielen die Gewonheit zum Geſetz, und hernach die verdeckte Conſtitution zur Sünde macht. Er iſt ſtetig voller Gedancken, allein niemahls ein reveur, wie er dann auf hundert Fragen allezeit mit der gröſten Entſchlieſſung zu antworten weiß, wobey er alle Wort gleichſam auf die Gold-Wage legt, und keines vergebens thut. Dieſe Accuradeſſe beſitzt er auch in Unterſchreibung der Ordres, oder in den ſchrifftlichen Expeditionen, welche er ſich, es mögen auch deren ſo viel ſeyn als ihrer immer wollen, allezeit von Wort zu Wort vorleſen läſt. Vor dem trug er ſein eigen Haar, welches ſchwartz, aber wegen der groſſen Sorge, ſo er in Italien ausgeſtanden, hab ich mit meinen Augen geſehen, daß es in einer Campagne halb grau worden, deswegen er vorjetzo eine Peruque trägt. Die Farbe ſeines Geſichts kan nicht anderſt als Heldenmäßig ſeyn, welche nehmlich allezeit unter Sonnen und Lufft zu einer männlichen Bräune gedeyhet. Seine Rede iſt bedächtlich, aber nicht langſam, und redt auch das Teutſche mit ziemlicher

Wohlredenheit, wiewol er nimmermehr ein überflüßiges Wort vorzubringen pflegt, entweder, weil er ſich niemahls gerne blos giebt, oder weil er ſelbige mehr als andere Leute überleget. In ſeiner Kleidung iſt er niemals verſchwenderiſch, doch allezeit propre und reinlich, und weiſet, daß es nicht eben wieder die Tapfferkeit ſeye, auch etwas beſſer als ein Dragoner gekleidet zu gehen. Die wenige Liebe, ſo er vor das Geld zeiget, iſt in dieſem General ſo ſehr zu conſideriren, als faſt der Geitz bey allen Generalen in der Welt gemein iſt, welche, wo ſie nicht das Geld zum Hinlegen aufſamlen, dennoch eine unzählbare Menge zur Verſchwendung haben wollen. Er iſt hierinnen ſo wenig intereſſiret, das er öffters verdienten Officiern Geld aus ſeinem eigenen zur Equipage vorgeſchoſſen, blos damit ſeines Kayſers Dienſte nicht möchten gehemmet werden.

(o)

Wie

Wie unſer Printz in ſeinem gantzen Leben wenig Gemeines von ſich blicken läſſet/ alſo muſten auch ſeine Helden-Thaten bey gantz ſonderbaren und ungemeinen Conjuncturen ihren Anfang nehmen. Solches war im 1683ten Jahr/ welches wegen des Ausſchlags/ ſo es von der Belägerung Wien und daran hangender Wohlfahrt des gröſten Theils der Chriſtenheit gegeben hat/ unfehlbar das Merckwürdigſte in ſelbigem gantzen Jahr-Hundert iſt. Ungarn und Oeſterreich war damahls ein Schau-Platz des Kriegs und Sammel-Platz ruhmſuchender Gemüther: Unter welchen ſich zuförderiſt Eugenius befand/ weil bey eben angetretenem 20ten Jahr des Alters ſein feuriger Muth ihm eingab/ daß er der Kirchen/ welcher er von Jugend auf im geiſtlichen Stand gewidmet war/ kräfftiger mit dem Degen in der Fauſt wider die Ungläubigen würde dienen können. Theils weil ſelbiger Feld-Zug ſonderbahre Proben Göttli-

cher Regierung in menſchlichen Dingen in ſich enthält; Theils weil es der Grundſtein iſt zu denen glücklichen Käyſerlichen Conquetten/ welche Eugenius durch den herrlichen Sieg bey Zenta befeſtiget hat/ ſehen wir uns verbunden/ ſolches ſein Lehr-Jahr deſto umſtändlicher zu beſchreiben.

Urſprung des Türckiſchen Kriegs.

Das Haupt der Ungariſchen Malcontenten Graf Emmerich von Teckely war bereits geraume Zeit wider den Römiſchen Kayſer Leopold in Waffen/ und weil er ſeine eigene Kräfften zu ſchwach ſahe/ in die Länge auszudauren/ als hatte er ſchon etliche Jahr her/ bey der Ottomanniſchen Pforte Hülffe geſucht/ und ſie zur Ruptur mit dem Käyſer zu bewegen getrachtet: Es wollten ſich aber die Muſelmänner/ welche ſich insgemein mit Treu und Glauben ſehr groß wiſſen/lang nicht entſchlieſſen/den An.1664. nach der Schlacht bey Sanct Gotthard gemachten 24. jährigen Stillſtand zu brechen/ ſonderlich/ſo lang ſie bereits in anderwärtigem Krieg verwickelt waren.

So bald aber An. 1681. mit Moſcau Friede geſchloſſen/ und von auswärtigen Feinden nichts zu beſorgen/ war es nicht mehr ſo ſchwehr/ dieſe unruhige Nation wieder in die Waffen zu bringen. Vor andern ſahe der Groß-Vezier Kara Muſtapha den Krieg vor ſich/ als ſehr nützlich und nothwendig/ an: Denn weil ihm ſein groſſes Glück viele Neider/ und ſeine Grauſamkeit und Geitz viele Feinde gemacht hatte/ vor denen er ſich zu fürchten erhebliche

Urſa-

Urſachen hatte: Als befand er vor gut/ ſeinen Fall zu verhüten/ dem Sultan etwas zu ſorgen/ und denen Leuten etwas zu reden zu geben. Dabey er verhoffte/ ſeine vornehmſte Widerſacher vom Hof zu entfernen/ ſich nothwendig und mit groſſen Thaten einen Ruhm zu machen/ und durch Eroberungen groſſer und reicher Städte und Länder ſeinen Hochmuth ſo wohl als ſeinen Geitz zu vergnügen. Zu dieſem End wurde Ungarn auserſehen/ weil es ihm daſelbſt/ wider den Römiſchen Kayſer Progreſſen zu machen/ und deſſen Haupt-Stadt ſelbſt zu erobern/ am rühmlichſten und erſprießlichſten dünckte: Zumahl da er wegen Mißvergnügen der Ungarn hier die wenigſte Schwührigkeiten fand/ wie er denn ohne dem die ſtetige Einbildung hatte/ daß nichts auf der Welt ſtarck gnug wäre/ der Macht ſeiner Waffen zu widerſtehen. Es waren zwar die meiſte andere Türcken/ welche entweder weniger Intereſſe von dem Ungariſchen Krieg/ oder mehr Redlichkeit hatten/ mit ihm nicht gleiches Sinnes/ ſo daß der Mufti den Krieg eifrig widerrieth/ und einer von den vornehmſten Effendi, in einer Rede/ ſo er in Gegenwart des Sultans gehalten/ öffentlich hart darwider redete: Wie dann auch der Sultan Mahomet IV. ſelbſt wenig Luſt darzu bezeigte: Doch wuſte Kara Muſtapha durch ſtetiges Anhalten und allerhand liſtige Räncke endlich ſeinen Willen zu beſiegen/ und damit alle andere Hinderniſſen aus dem Weg zu raumen.

Durch was Sultan hierzu bewogen worden.

Es brauchte aber vornehmlich zweyerley Urſachen/ das Kriegs-häßige Gemuth des Sultans zu überreden/ davon die eine auf Staats-Raiſon und die andere auf den Geitz gegründet war. Was die erſte betrifft/ waren eine zeithero dem Sultan die Janitſcharen ſo zu Haupten gewachſen / daß ihre Wildigkeit und ungezähmter Muth ihm gantz unerträglich vorkam/ und machte ihm ſonderlich der Tod ſeines Vatters Ibrahim/ und die traurige Begebnus ſelbiger Zeiten/ einen Schauer und Abſcheu vor gleichmäßigem Zufall. Hierzu kam/daß die Effendi oder die Ausleger des Mahometiſchen Geſetzes/ unter dem Deckmantel der Religion und Handhabung der Gerechtigkeit/ſich bey dem Pöbel in die gröſſeſte Hochachtung geſetzet/ und anſehnlichen Reichthum erworben. Weil nun dieſe und die Militz einander die Hand botten/ und der eine Theil das Anſehen/ der andere die Gewalt hatte / als muſte ſich der Sultan nach ihnen richten/ und wuſte kein beſſer Mittel / ſich dieſer Dienſtbarkeit zu befreyen/ als den Krieg. Denn da/hoffte er/ ſollten die Janitſcharen aufgerieben werden/und wann man die ledige Stellen nicht erſetzen würde/ völlig in Abnahme kommen/ alſo daß man ſie endlich gantz und gar abſchaffen/ und eine andere Art der Militz/ welche dem Kayſer glatter dings und ohne einige Freyheit gehorchen müſte/ aufrichten könnte: Worauf man ſich dann von denen Effendi hernach auch nichts mehr zu beſorgen hätte/ ſondern ihnen die Flügel beſchneiden/ und ihre Güter an

ſich ziehen könnte. Der andere Bewegungs-Grund war/weil der Groß-Vezier dem Sultan bewieß/ daß er bey vorhabendem Feld-Zug/ den Surſat oder allgemeine Steuer durch das gantze Türckiſche Reich aufzulegen berechtiget wäre/ welches viel Millionen austrüge/ davon er einen groſſen Theil / nicht zur Nothwendigkeit des Reichs / ſondern zur eignen Ergötzung anwenden könnte. Hierzu kam/daß von denen Gräntzen täglich Klagen einlieffen/als wären die Türckiſchen Unterthanen von denen Käyſerlichen beleidiget worden/ und überſchrieben die Baſſen/ welche ſo wohl vom Groß- Vezier als Teckely angefeuert waren / ſo viel verdrießliche Berichte nach Hof/ daß ſie der Sultan nicht ohne Gram anhören kunte/und daher endlich den Krieg feſtiglich bey ſich beſchloß.

So bald dieſer Schluß gefaſſet war/ſuchte man ihn zwar ſorgfältig biß zur beqvemen Zeit zu verbergen/ doch war man darneben emſig auf die Mittel bedacht/ſolchen mit Nachdruck in das Werck zu ſtellen. Man machte deßwegen durch das gantze Türckiſche Reich ſehr groſſe Kriegs-Verfaſſungen/ und ließ an alle Baſſen ſcharffe Befehl ergehen/ ſich mit Mannſchafft bereit zu halten / wiewohl noch niemand wuſte / wo der Feind wäre. Dahero hatte der Käyſerliche Reſident zu Conſtantinopel/Baron von Kaunitz/genugſame Urſache zu argwohnen / daß es wider ſeinen hohen Principal dörffte angeſehen ſeyn/ und gab von ſeinen Gedancken dem Käyſerlichen Hof zu Wien eilfertige Nachricht. Allda

hatte man mit denen Ungarn bereits würcklich gnug zu ſchaffen / und ſich vor dem König in Franckreich nicht weniger zu beſorgen / und hielt deßwegen vor gut / den Türcken-Krieg auf möglichſte Weiſe abzuwenden. Es wurde zu dieſem End Anno 1682. der Graf Albrecht Caprara / als Groß-Bottſchaffter / nach Conſtantinopel geſendet / den mit dem 1684ten Jahr zu End lauffenden Stillſtand zu verlängern: Er funde aber ſo wenig Zuneigung zum Frieden / daß er drey Monat auf Audientz warten muſte. Endlich wurde er zwar vor den Sultan gelaſſen / doch nur aus dieſer Urſach / damit ſelbigem die gewöhnliche Geſchencke nicht entgehen möchten. Worauf die Türcken mit dem Grafen / wegen ſeines Vortrags / eine Conferenz hielten / doch war all ihr Thun nur auf Betrug angeſehen / damit ſie den Käyſer durch eine vergebliche Hoffnung aufziehen könnten. Man kunte dieſe ihre Meynung klärlich aus ihrem Begehren abnehmen / denn ſie verlangten / das Königreich Ungarn ſollte jährlich der Pforte einen Tribut von 500000 Gulden entrichten / man ſollte die Fortification der Städte Leopold-Stadt und Gutta einreiſſen / dem Grafen Teckely Neutra / Schelt und Eckot / die Inſul Schütt / und die Feſtung Murat abtreten / und letzlich denen Ungariſchen Malcontenten einen General-Pardon geben / und ſie in alle ihre Güter und Freyheiten wieder einſetzen. Ja als der Groß-Vezier ſorgte / es möchte dennoch über dieſen Puncten zum Vergleich kommen / war er gar

Caprara richtet bey der Pforte nichts aus.

ſo

ſo unverſchämt / daß er die Haupt-Feſtungen Raab/Komorra und Zattmar/ auch vor die aufgewendete Kriegs-Unkoſten fünff Millionen verlangte. Der Käyſerliche Groß-Bottſchaffter ſahe alſo wohl/ daß nichts zu thun wäre/ und berichtete demnach ſolches nach Wien/ damit man ſich bey Zeiten darnach zu richten wüſte: Indeſſen ſetzte er doch zum Schein die Handlungen noch immer/ wiewohl ohne einige Würckung/ fort.

Käyſerl. Anſtalten.

Wie der Käyſer merckte/ daß weder von denen Türcken/ noch von dem Teckely/ mit welchem man bißher auch war in Tractaten geſtanden/ etwas in der Güte zu hoffen wäre/ muſte er ſich mit allem Ernſt zum Krieg bereiten. Er befahl demnach/ die Ungariſchen Feſtungen mit allen Nothwendigkeiten wohl zu verſehen/ und in guten Defenſion-Stand zu ſetzen: Und ließ die Armee in Ungarn nicht allein fleißig recroutiren/ ſondern auch mit neu-abgeſchickten Regimentern nach Möglichkeit verſtärcken: Wie dann nicht allein die hin und wieder in dem Reich und Erbländern ſtehende Truppen dahin comandirt/ ſondern auch zu verſchiednen neuen Regimentern Patenten ausgetheilet worden. So wurden auch an die meiſte Fürſtliche Höfe Abgeſandten geſchickt / theils Bündniſſe zu ſchlieſſen/ theils ſonſten ſich um Hülffe zu bewerben. Sonderlich wurde der Pabſt ermahnet/ ſeine milde Hand aufzuthun/ und die Reichthümer der Kirchen / zu Vertheidigung und Erhaltung der Kirchen aufzuwenden. In Teutſchland

ſchloß der Chur-Fürſt in Bäyern eine ſehr genaue Alliantz mit dem Käyſer/ zu Abwendung der Türcken-Gefahr/ worinnen ſonderlich der Chur-Bäyriſche Vice-Cantzler und Envoye Baron von Leydel ſeinen Eyffer erwieß. Ingleichen war das Reichs-Collegium in Regenſpurg beſchäfftiget/ſeinem Ober-Haupt hülffreiche Hand zu leiſten/ und damit Franckreich keine Diverſion machen möchte/ alle mögliche Vorſicht zu gebrauchen/ zu welchem End auch verſchiedene Stände eintzelich in Bündnüſſe traten/ welchen ſich auch der König in Schweden beygeſellete.

Alliantz mit Pohlen.

Am wichtigſten aber war die Alliantz/ welche durch den Käyſerlichen Abgeſandten/ Graf Carl von Wallenſtein/aus Vermittelung des Päbſtlichen Nuntii, mit dem König in Pohlen Johanne Sobieski geſchloſſen wurde/ und über die geheime Artickel/von Nachlaſſung der Käyſerlichen Prætenſion zweyer Millionē auf die Saltz-Gruben zu Viliſſa/ und des Rechts bey der Pohlniſchen Wahl einen König vorzuſchlagen/ welches Oeſterreich ſich durch die dem König Johann Caſimir wider Schweden treugeleiſtete Hülffe erworben hat/ aus folgenden Puncten beſtund:

1. Sollte die Offenſiv-Alliantz ſo lang währen/ biß beede Theil einen beſtändigen Frieden mit dem Türcken getroffen / die Defenſiv-Alliantz aber ſollte beſtändig ſeyn.

2. Sollte dieſes beederſeits durch ein Jurament bekräfftiget / und daſſelbe im

Nah-

Nahmen des Käyſers und des Königs in Pohlen/ durch die Cardinäle Pio und Barberini zu Rom in des Pabſts Gegenwart abgeleget werden.

3. Sollten beederſeits alle alte Prætenſiones aufgehoben ſeyn.

4. Sollte und könte kein Friede geſchloſſen werden/ es geſchehe denn mit beederſeits Bewilligungen.

5. Die Erben und Nachkommen beeder Theile ſollten dieſes Bündnüß feſt zu halten verbunden ſeyn.

6. Sollte dieſes Bündniß ſich allein auf den Türcken-Krieg/ und keinen andern/ beziehen.

7. Sollte der Kayſer 60000. Mann darunter auch die Hülffs-Völcker und Beſatzungen der Ungariſchen Veſtungen begriffen / der König in Pohlen aber 40000. Mann währenden Krieg auf den Beinen haben / und wofern beyderſeits eine Reſidentz von denen Türcken angegriffen würde/ ſollten die Armeen zum Entſatz geſchickt werden.

8. Sollte man den Feind an zweyen Orten angreiffen/ und zwar der Käyſer ſich angelegen ſeyn laſſen/ die Ungariſchen Gräntzen zu beſchützen/ der König in Pohlen aber Podolien und die Ukraine ſeinem Reich einzuverleiben trachten.

9. Wollte der Kayſer zu Beförderung

des Feld-Zugs 300000. Reichs-Thaler der Kron Pohlen zu voraus / jedoch mit dem Bedinge / zahlen / daß die Summa von den Zehenden / welchen der Pabſt zum Türcken-Krieg geben würde / abgezogen und compenſirt werden ſollte.

10. Sollten zu dieſer Bündnüß auch andere Chriſtliche Potentaten eingeladen / dieſelbe aber anders nicht / als mit beeder Theile Verwilligung eingenommen / abſonderlich aber Moſcau darzu erſucht werden.

Krieg wird angekündiget.

Als ſich der Kayſer auf ſolche Weiſe zu bevorſtehendem Krieg gerüſtet hatte / wollte er ſich nicht länger mit vergeblicher Hoffnung der Verlängerung des Stillſtands von denen Türcken bey der Naſe herum ziehen laſſen / ſondern überſchickte dem Groß-Bottſchaffter Graff Caprara Befehl / dem Groß-Sultan und Vezier zu hinterbringen / wie die mit denen Pohlen geſchloſſene Alliantz directe gegen die Türcken angeſehen ſeye / folglich mit der Bedeutung / daß der Status rerum ſich hierdurch geändert / die Friedens-Handlung abzubrechen / den Krieg anzukündigen / und ſich zu beurlauben.

Indeſſen wurde die inſtehende Ruptur in dem gantzen Türckiſchen Reich ruchtbar / da dann der gemeine Mann groſſes Mißvergnügen darüber bezeugte: Doch wuſte man die Leute durch allerhand Vorſtellungen zu ſtillen / ſonderlich da man die Religion gegen ſie zum Deck-Mantel brauchte / und vorgab / es

wäre

wäre ein heiliger Krieg/ durch welchen man/ vermöge der Mahometaniſchen Geſetze/ verbunden wäre/ die Feſtung Raab denen Chriſten aus den Händen zu reiſſen/ weiln darinn einige Moſcheen und Begräbniſſe gläubiger Muſulmänner wären.

Darneben wurden nun die ungemeine Zurüſtungen verdoppelt: Und ob man wohl im Jahr 1682. noch mit keiner Haupt-Armee aufkommen kunte/ ſo wollte man doch ſchon in dieſem Jahr/ dem Kayſer zu ſchaden nichts unterlaſſen: Daher der Baſſa von Ofen Befehl bekame/ ſich mit einem Corpo mit denen Ungariſchen Malcontenten / welchen man bishero nur heimlich und unter der Hand Vorſchub gethan/ nunmehr öffentlich zu conjungiren / und muſte auch der Fürſt aus Siebenbürgen mit 10000. Mann zu ihnen ſtoſſen. Damit auch nirgend keine Hinderniſſe an der gehofften Eroberung Ungarns und Oſterreich entſtehen möchte/ wurde an alle Gräntz-Baſſen ernſter Befehl ertheilt/ ihre habende Strittigkeiten mit denen Nachbarn in der Güte beyzulegen/ und alle Urſachen zum Krieg zu verhüten.

Doch war bey allen dieſen Ausrüſtungen vielen von den klügſten Türcken nicht wohl zu Muth / welche über den ordentlichen Schluß/ daß GOTT die Friedenbrüche ſtraffe/ auch aus unterſchiedlichen Begebenheiten einen unglücklichen Ausgang muthmaſſeten. Dann als Anno 1682. nachdem den 24ten Septemb. zu Con- Vorzeichen.

Conſtantinopel der Roß-Schweiff mit groſſen Solennitäten war ausgeſteckt worden/ der Sultan zwiſchen dieſer Stadt und Adrianopel den 16. Octob. das General-Rendevous halten wolte und mit allem erſinnlichen Pracht die Völcker ausziehē ließ/ entſtund unverſehens ein ſo entſetzliches Ungewitter mit groſſen Regen-Güſſen/ daß man gezwungen wurde/ die Zelt in groſſer Unordnung aufzuheben/ und vor dem anlauffenden Waſſer auf die Berge zu fliehen: Wie dann ſonderlich der Groß-Vezier dieſem unvermutheten Feind mit Schrecken das Feld raumen/ und ſich mitten in der Nacht durch ſeine Pagen unter den Armen halb entblöſſet/ unter dem gröſten Ungewitter auf nächſt gelegenen Hügel ſchleppen laſſen muſte/ wo er bey anbrechendem Tag ein trauriges Schau-Spiel ſeiner zertrenneten Macht erblickte. Dabey blieb es noch nicht/ ſondern als zu Anfang nächſt folgenden Jahrs / die Truppen ſich wieder bey Conſtantinopel verſammleten/ muſte nun auch der Wind ein Vorzeichen Göttlicher Straff ſeyn / welcher mit ſolcher Ungeſtümme wütete/ daß er dem Sultan/ durch Stürtzung des Turbans von ſeinem Haupt/ nicht undeutlich zu verſtehen gab / was der erregte Kriegs-Sturm an ſeiner Perſon verrichten würde: Und als er hierauf den March gegen Ungarn antratt/ kame bey Adrianopel das Waſſer wieder mit ſolchem Ungeſtümm; Daß alle kleine Bäche ſo ſehr anlieffen/ daß man nicht ohne groſſe Lebens-Gefahr hinüber ſetzen kunte/ und

woll-

wollten alſo dieſe ſtumme Wahrſager den Sultan gleichſam von ſeinem Vorhaben abhalten und ihm den Ruckweg rathen: Aber ſein Hertz war verſtockt / daß er keine Warnung kunte annehmen / deswegen ſetzte er dannoch durch / und als ihn in einer kleinen Chaiſe das Waſſer bey nahe ergriffen und fortgeführet hätte / ließ er ſich in ſeinem Wagen mit ungemeinen hohen Rädern über den Bach führen: Wodurch die Armee zwar angefriſcht wurde zu folgen / doch ergriefſ der Fluß viel Perſonen / Pferde und Kärren / und riſſe ſie mit ſeinen ungeſtümmen Wellen fort.

Mittler-Zeit fuhr man zu Wien fort / alle Sorgfalt vorzukehren / der androhenden Türckiſchen Macht zu widerſtehen / und wurde allen Officirern anbefohlen / ſich zu ihren Truppen in Ungarn zu verfügen / und dem Hertzog Carl von Lothringen / welcher ohne dem ſchon General-Lieutenant war / das Haupt-Commando über die Armee aufgetragen. Die Ungariſchen Malcontenten ſchickten indeſſen eine Abgeſandſchafft nach Wien / und lieſſen proteſtiren / daß ſie an allem / aus dem Türckiſchen Einbruch zu beſorgenden Unheil / wollten auſſer Schuld ſeyn / und wollten alle Urſach des Kriegs auf den Kayſer ſchieben. Der Anfang zu denen Feindſeligkeiten geſchahe von denen Türcken aus Ofen und Neuhäuſel ſchon den 14ten Febr. 1683. durch verſchiedene Einfälle in die Inſul Schütt / welche bis in den Monat Junium beederſeits durch Partheyen unterhal-

1683.

halten wurden: In dieſem Monat aber nahmen die Haupt-Operationes ihren Anfang/ denn nunmehro hatte der Kayſer eine anſehnliche Armee in Ungarn beyſammen / welche man mit Recht einen Auszug der braffſten Leute in der gantzen Chriſtenheit nennen kan / ſintemahl von vielen Orten tapffere Gemüther daſelbſt zuſammen kommen / und ihren Muth löblich wider die Türcken zu Vertheidigung des Chriſtlichen Nahmens ausüben wollten.

Eugenius Aus Franckreich hatte vornehmlich unſer Eugenius ſeinen Bruder Julium Ludwig/welcher bereits im vorigen Jahr ein Regiment Dragoner überkommen hatte/ hieher gefolget/ und indem er dem Kayſer ſeine Dienſte beſtändig gewiedmet/ ſo hatte er zwar gleich Anfangs auch geſucht / in beſtändige Pflichten aufgenommen zu werden/ doch weil nicht alſobald eine ledige Charge vorhanden war/ ihn damit zu verſehen / ſo muſte er eine Zeit lang ohne Dienſte und als ein Freywilliger ſeine Tapfferkeit ſehen laſſen: Wie dann von allerhand Nationen eine groſſe Menge von Stands-Perſonen als Volontairs in dieſem Krieg ſtritten.

Kayſerliche Armee. Die ordentliche Armee aber beſtunde in 40000 auserleſener Mannſchafft / ohne den Ungariſchen Adel darzu zu rechnen/ und war die Generalität und Regimenter alſo eingetheilet:

Uber die Cavallerie.

1, Carl / Hertzog von Lothringen und

Baar/

Baar/ Ritter des güldenen Vliesſes/ der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät General-Feld-Marſchall-Lieutenant und Gevollmächtigter aller Ober- und Unter-Oeſterreichiſcher Fürſtenthumen und Landen. 2. Der Hertzog von Sachſen-Lauenburg. 3. Aeneas / Graf Caprara / General. 4. Rudolpff / Graf Rabatta / General-Feld-Marſchall-Lieutenant. 5. Wilhelm Ludwig / Marggraff von Baaden / General-Feld-Marſchall-Lieutenant. 6. Johann Graf von Dünnewald / General-Feld-Marſchall-Lieutenant. 7. Gondola / General-Wachtmeiſter. 8. Carl Graf Palfi / General-Wachtmeiſter.

Obriſten.

1. Aeneas / Graf von Caprara.
2. Rudolff / Graf Rabatta.
3. Johann / Graf von Dünnewald.
4. Graf Palfi.
5. Don Franciſco / Graf Gondola.
6. Graf Taſſe.
7. Baron de Mercy.
8. Baron von Hallweil.
9. Graf Montecuculi.
10. Graf Götz.
11. Dupigni.

Obriſt-Lieutenants.

1. Graf Gaubriani.
2. Carl / Baron de Paco.
3. Baron von Welſersheim.
4. Baron von Porzia.

5. Graf

5. Graf Carbeille.
6. Philipp Chriſtopf/Graf Preuner.
7. Baron Santus.
8. Von Heiſſeler.
9. Baron von Vernier.
10. Truckſäß von Wagenhauſen.
11. Baron de St. Croy.

Obriſten der Dragoner.

1. Graf Styrum.
2. Graf Caſtell.
3. Louis Prince de Savoye.
4. Baron d' Erbeville.

Obriſt-Lieutenant.

1. Baron de Chevzeil.
2. Graf Rabutin.
3. Carl Graf Magnic.
4. Baron Videlly.

Obriſten der Croaten.

1. Graf von Ladron.
2. Graf Kery.
3. Don Pedro Ricciardi.

Obriſt-Lieutenants.

1. Hieronymus von Ladron.
2. Graf von Saleburg.
3. Ernſt von Enkrat.

Generalität über die Infanterie.

1. Hermann/ Marggraf zu Baaden ꝛc. Kayſerl. Majeſtät würcklich geheimer Rath/ Hof-

Hoff-Kriegs-Rath Präſident/ Feld-Marſchall und General zu Raab ſamt denen incorporirten Gräntzen. 2. Graf Leßlie/ General Feld-Zeugmeiſter. 3. Ernſt Rüdiger/ Graf von Stahrenberg/ General-Feld-Zeugmeiſter. 4. Carl Eugenius Hertzog zu Croy/ General-Feld-Marſchall-Lieutenant. 5. Seyfried Chriſtoff/ Graf von Preuner/ General-Feld-Kriegs-Commiſſarius. 6. Johann Baptiſta / Graf von Gieppenthal General-Wachtmeiſter.

General-Adjutanten.

1. Johann Georg von Hoffmann. 2. Abraham Mattheus d' Olne. 3. Heinrich Tobias von Haßling. 4. Frantz Carl/ Graf von Auersberg.

Obriſten der Infanterie.

1. Marquis de Grana.
2. Ernſt Rüdiger/ Graf von Stahrenberg.
3. Wilhelm Ludwig/ Marggraf von Baaden.
4. Heinrich Graf von Mansfeld.
5. Graf von Straſolto.
6. Hertzog von Croya.
7. Baron von Dieppenthal.
8. Graf Souches.
9. Graf von Schärffenberg.
10. Hertzog von Neuburg.
11. Von Wallis.
12. Baron Beck.
13. Baron Heiſter.
14. D' Hien.
15. Hertzog von Würtemberg.
16. Baron Roſa.

Obriſt-Lieutenants.

1. Baron von Samorasky.
2. Baron von Katlinsky.
3. Graf Tylli.
4. Alexander Graf Leßlie.
5. Graf von Herberſtein.
6. Baron Peterswald.
7. Graf Jörger.
8. Alexander Gohingen.
9. Baron Saponara.
10. Baron d' Ariczaga.
11. Graf von Schellenberg.
12. Leopold von Copp.
13. Von Amenzaga.
14. Baron de Villany.
15. Baron Walther.
16. Graf von Roſenberg.

Dieſe Armee verſammlete ſich im Monat Majo in der Gegend Preßburg auf der Kitſier-Ebene/ und paſſirte in hoher Gegenwart des Röm. Kayſers die Muſterung/ welche den 6. Maji folgender Geſtalt vor ſich gieng: Erſtlich marchirten Morgens frühe alle die Regimenter in zierlicher Ordnung aus ihrem unten an einem Berg gegen der Länge von der Donau und eine Stunde gegen gedachtem Preßburg über bis an Kitſcher ſich erſtreckenden Lager/ auf eine ſchöne Ebene/ und ſtellten ſich allda in zwey Linien oder Treffen. Kurtz hernach begaben ſich gleichfals der Röm. Kayſer/ nebſt der Kayſerin/ Ertz-Hertzogin Maria Anthonia/ dem Chur-Fürſten aus Bayern und andern hohen Stands-Perſonen und Gehei-

Geheimen Räthen von Preßburg aus zu der Armee ins Feld / tratten allda in ein vor dem Baadiſchen Regiment aufgerichtetes Zelt / und wohneten der Meſſe / ſo der Ungariſche Ertz-Biſchoff Celeptſcheny unter einer ſchönen Muſic celebrirte / wie auch der Ableſung einer Bullæ Pontificiæ, worinnen denen wider den Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens Streidenden 360. Tag Ablaß ertheilt wird / bey / und empfiengen darnach kniend von dem Ertz-Biſchoff vor ſich und das gantze Volck den dreymahligen Segen. Als ſolches verrichtet / ſaß der Kayſer zu Pferd / und ritte unter obgemeldetem hohen Comitat und noch einer Suite von mehr als 100. Kutſchen bey allen Regimentern vorbey / beſahe ſelbige ſehr genau / ſtieg nachgehends / nachdem etliche Stunden darmit zugebracht worden / wieder ab / und nahm in vorgedachtem Zelte die ſämtliche Durchleuchtige Geſellſchafft bey dem Hertzog von Lothringen die Mahlzeit ein. Bey Endigung deren wurden erſtlich 78. Stück Geſchütz gelöſet / hiernechſt in der erſten Linie von der Cavallerie / des rechten Flügels von einer Schwadron zu der andern / dann der Infanterie / und alſo auch gleichfalls bey dem lincken Flügel eine dermahlige Salve gegeben / gegen Abend aber eine geheime Kriegs-Conferentz gehalten / der gantzen Armee ein Monath-Sold voraus bezahlet / und damit dieſer Actus beſchloſſen. Merckwürdig iſt / daß ſich unter denen Cuiraßiern ein Alter hundert und neun-

jähriger Greiß befunden / mit Nahmen Chriſtoph Jll / aus Böhmen gebürtig: Welcher ſchon über 80. Jahr vier Römiſchen Kayſern gedienet / und zwar ehemahlen in der Leipziger Schlacht einen gefährlichen Schuß in die Seiten bekommen / ſo ihm im Auffſteigen des Pferds Beſchwerlichkeit machte. Doch wann er ſein Pferd beſtiegen hatte / in ſeinem Harniſch und Rüſtung dem jüngſten Kerl den Trotz botte. Es offerirte ihm zwar der Kayſer die Gnade / in dem Wieneriſchen Spital Lebens-lang zu verbleiben / aber er ſchlug ſolche großmüthig aus / und wollte ſie mit einem monatlichen Soldaten-Geld verwechslen.

Hertzog von Lothringen gehet vor Gran.

Nach geſchehener Muſterung begab ſich der Kayſer wieder zurück nach Wien / und der Chur-Fürſt in Bayern und Marggraff Hermann von Baden nahmen eine Reiſe vor / die Ungariſche Veſtung Raab und Gomorra zu beſehen: Der Hertzog von Lothringen aber / welcher wohl wuſte / wie groſſen Vortheil es bringe / wenn man ſeine Pferde an der Feinde Zäune anbinden kan / und wie nützlich es ſonderlich bey gegenwärtigem Zuſtand zu Bemuthigung ſeiner Soldaten und Aufhaltung der Türckiſchen Kriegs-Fluth ſeyn würde / vor Ankunfft der Armee denen Feinden einen Vortheil abzugewinnen / verſäumete keine Zeit / ſondern ließ alſobald ſein Kriegs-Heer aufbrechen / und Raab vorbey gegen die feindliche Veſtung Gran anmarchiren. So bald man in ſelbiger Gegend

ange-

angelangt war / wurden 4000. auf Pagage-Pferd geſetzte Fuß-Knechte / und 6000. Curaſſier und Dragoner ausgeſchickt zu recognoſciren / und nachdem in dem Kayſerlichen Lager die ſchwehre Stück / Pöhler und Munition angekommen / war man im Begriff / die Belagerung zu formiren / als ein Geſchrey über das ander erſchallte / der Groß-Vezier wäre bereits von Griechiſch-Weiſſenburg im Anzug / und der Baſſa von Ofen ſtünde mit einem groſſen Schwarm in der Nähe. Dahero in Erwegung / daß das Lager / wegen der viel herum liegenden Berge und engen Päſſe auf zwey Meil Wegs extendirt worden / und man alſo ſich nicht mit zuſammen gezogenen Kräfften defendiren könnte / anbey das Land rings herum verheert und von Lebens-Mitteln entblöſſet / die Türcken in Gran aber in guter Verfaſſung wären / wurde beſchloſſen / von dieſem Vorhaben abzuſtehen / ſich gegen Comorra zurück zu ziehen / und die Brücken hinter ſich abzuwerffen.

Von Neuheuſel.

Indeſſen gab ſich / vor Neuheuſel etwas zu wagen / Gelegenheit an die Hand; Denn weil ſich der Vice-Commendant daſelbſt mit 2000. Mann in Gran geworffen / und alſo die Beſatzung ſehr geſchwächet hatte / verſicherte der Palatinus Hungariä Graf Eſterhaſi / welcher eine Zeithero dieſe Veſtung mit ſeinen Ungarn von weitem eingeſchloſſen hielt / daß es nicht ſchwer ſollte fallen / ſich Meiſter davon zu machen. Der Hertzog begab ſich alſo mit der Armee

dahin/ bey deſſen Ankunfft die Inwohner als-bald die Vorſtädte in Brand ſteckten/ und ließ den 4. Junii bis an die Waſſer-Graben approſchiren und zwey Batterien aufwerffen: Weil aber Anfangs das grobe Geſchütz nicht gleich zur Hand war/ und hernach aufs neue das Gerücht vom Türckiſchen Anzug ſich ausbreitete/ wurde von Wien aus befohlen/ die Belagerung aufzuheben/ und auf das feindliche Heer ein wachſames Aug zu haben. Dieſem zu Folge geſchahe der Abzug den 8ten Jun. in guter Ordnung/ nachdem man niemand als den Rittmeiſter Gomberg vermiſſet/ wie denn auch Zeit währender Belagerung wenige geblieben/auſſer daß der Hauptmann Krauß mit zweyen Grafen von Taxis und Katzianer und einiger Mannſchafft in einer Kirche das Leben eingebüſſet: Und bezog die Armee das ausgeſteckte Lager in der Inſul Schütt bey Gomorra.

Lager bey Gomorra.

Als man von daraus die Nieder-Ungariſche Gräntz-Oerter Dotis/ Veſprin und Papa nach Nothdurfft verſehen wollte/ muſte man erfahren/ daß ſie auf Zureden der Teckeliſchen Abgeordneten Türckiſchen und Teckeliſchen Schutz angenommen. Sonſten wurden dem Palatino Eſterhaſi mit 8000. Mann die Päſſe an der Waag/ dem Polniſchen Fürſten Lubomirsky mit ſeinen 6000. in Kayſerlichem Sold ſtehenden Pohlen nebſt dem General Graf Schultz die Gräntzen bey Trentſchin/ und denen Grafen Kranckowitz und Budiani die Raab

und Raabnitz zu verwahren anvertrauet / ingleichen die Veſtung Gomorra / Raab / Leopoldſtadt / Gutta und andere wohl verſehen. Hierauf brach der Hertzog auf / verließ die Inſul Schütt / und lagerte ſich unfern Raab zwiſchen den Fluß gleiches Nahmens und der Raabnitz / längſt der Donau: Allwo man den 25. Jun. das erſtemahl die Türckiſche Vortruppen gegen der Veſtung über erblickte / und Nachricht erhielt / daß die Türckiſche Armee war zu Anfang des Maji zu Belgrad ankommen / und der Groß-Vezier bereits mit der gantzen Armee zu Stuhl-Weiſſenburg acht Meil von dannen angelanget wäre. Der Groß-Sultan ſelbſt hielt / ſamt der Sultanin Kaſachi / nebſt dem Groß-Vezier und Muffti den 4. Maji daſelbſt unter Donnern des Geſchützes ſeinen Einzug. Sie hatten den Kayſerlichen Groß-Bottſchaffter Graff Caprara und Reſidenten Baron Kunitz / wie auch den Pohlniſchen Geſandten Ploſky bey ſich / welche ſie in einer höfflichen Gefangenſchafft zurück behielten / damit ſie in allem Fall ſich deren Hülffe bey benöthigter Friedens-Handlung bedienen könnten / wie ſie An. 1664. auch mit dem Kayſerl. Reſident Reininger gethan haben. Weil der Sultan bey Belgrad den Ausgang des Feld-Zugs erwarten wollte / als wurde ihm in einem ſchönen Wieß-Grund / gegen der Donau zu / ein herrlicher Chioſco von Holtz aufgebaut / neben welchen ihm ſein Zelt aufgeſchlagen ſtund / und um ſelbiges herum bey 6000. an-

Bey Raab.

Türckiſche Rendevons bey Belgrad.

dere. Es konnte aber die Armee wegen groſſer Menge und daher entſtehenden Mangel des Proviants nicht lang an einem Ort ſtill ſtehen/deswegen wurde der Janitſcharen-Aga den 10. Maji alsbald weiter gegen Eſſeck geſchickt/ welchem der Groß-Vezier/ nachdeme ihm am 13. Maji als einen Feſt-Tag der Türcken von dem Sultan der groſſe Standarte Mahomets unter groſſem Zulauff des Volcks und Loßbrennung der Stücke mit gröſter Pracht eingelieffert worden/ mit der Armee den 22. Maji folgen/ und in Ungarn ſein Brod weiters ſuchen muſte. Denn die Hungers-Noth und Abgang der Lebens-Mittel war ſo groß/ daß die Janitſchaaren ſich nicht entblödet/ ſelbſt des Groß-Veziers Backöfen anzufallen/ und das Brod preiß zu machen.

Türcken brechen in die Kayſerl. Länder ein.

So bald die Türckiſche Macht vor der von denen Kayſerlichen bedeckten Veſtung Raab angelangt/ lagerte ſie ſich gegen der Veſtung über/ und machte Mine/ die Armee anzugreiffen und aus dem Feld zu ſchlagen/ und dann Raab zu belägern/ ſo gar/ daß ſie auch ein und andern avancirten Poſten mit dem Säbel in der Fauſt zu erobern ſuchten. Der Hertzog von Lothringen machte alle kluge und tapfere Gegen-Anſtalten/ und ſchickte er den bey Trentſchin ſtehenden Fürſt Lubomirsky und Graff Schultz eilends mit ihren Völckern zu ihm zu ſtoſſen: Es war aber der Türcken Meinung nicht/ ſich vor Raab aufzuhalten/ ſondern ihr Abſehen war auf Wien gerichtet: Woſelbſt

ſie die Schlüſſel zu denen andern Orten ſchon zu finden verhofften. Zu dieſem End ſchickten ſie ein ſtarckes Detachement von Reuterey und Tartarn ab/ welches oberhalb des Lagers aus Verrätherey des Grafen Budiani die Raab paſſirte / einen Einfall in die Kayſerl. Lande that/ und alles mit Feuer und Schwerdt verheerte. Wie der Hertzog ſolches erfuhr/ merckte er gar bald / wo die Türcken hinaus wollten/ und hielte deswegen nicht mehr vor rathſam/ auf den Angrieff des Groß-Veziers zu warten / ſondern war vielmehr bedacht/ die Kayſerliche Haupt-Stadt zu bedecken. Er ließ demnach den 4. Julii/ Sicherheit halben/ die Infanterie eilfertig in die Inſul Schütt überſetzen/ und von daraus über Preßburg auf der andern Seite der Donau gegen Wien marſchiren/ und das ſchwehre Geſchütz in die benachbarte Veſtung ſchaffen: Er aber drang mit der Cavallerie geſchwind durch den Moraſt und ſuchte dem Feind vorzubiegen. Dieſer hingegen / welcher die kluge Retirade vor eine furchtſame Flucht anſahe/ ſetzte ihm auf dem Fuß nach/ und fiel bey Petronel/ vier Meil von Wien/ den Kayſerlichen lincken Flügel ſamt der Pagage an. Die Furcht/ von der gantzen Türckiſche Armee übern Hauffen geworfſen zu werden / verurſachte da mehr Schaden und Unordnung als der Feind ſelbſt/ und würde es übel abgeloffen ſeyn / wann nicht Printz Louis von Baaden mit etlichen Regimentern zu Hülff geeilet/ die Flüchtige wieder in Ord-

nung gebracht/ und die Türcken zurück getrieben hätte.

Eugenii Bruder bleibt.

Doch kunte er nicht verwehren/ daß nicht ein Theil der Bagage geplündert/ und etliche hundert Chriſten zu Schanden gerichtet worden: Unter welchen am meinſten zu bedauren war/ der Bruder unſers tapfern Eugenii/ der Dragoner-Oberſt Julius Ludwig Cavagliere de Savoya / welchen einige aus Irrthum Philipp nennen/ da doch dieſer erſt nach der Hand noch in Venetianiſchen Dienſten in Morea denen Türcken die Savoyiſche Tapfferkeit hat verſuchen laſſen. Julius Ludwig blieb zwar nicht gleich auf der Stelle todt/ ſondern als er muthig fochte / wurde ſein Pferd verwundet/ und gab ihm durch ſeine unbändige Erhebung einen dermaſſen gefährlichen Stoß mit dem Sattel-Knopff/ daß er fiel/ und nach einigen Tagen darob in Wien ſeinen Geiſt aufgab. Es kunte zwar dieſer Fall unſerm Eugenio nicht anders als ſehr ſchmertzlich ſeyn / doch war vielleicht des Himmels Schluß ihm zu Gut alſo eingerichtet / damit er die Gnade bey dem Kayſer und den Ruhm / den er ſonſt etwa mit ſeinem Bruder hätte theilen müſſen/ künfftig hin allein beſitzen möchte. Sonſten blieb auch in dieſer Action der Niederländiſche Printz von Arenberg/ welcher als Freywilliger mit der Armee zog/ und ſich durch einen Tartariſchen Säbel den Kopf muſte entzwey ſpalten laſſen: Der Hertzog von Lothringen aber ſetzte hierauf ſeinen Marſch nach Wien ungehindert

fort/

fort/ und langte daſelbſt den 12. Jul. mit der Cavallerie zu groſſem Troſt in gutem Stand an.

Denn es war der Zuſtand in der Stadt vor Ankunfft des Hertzogs ſehr ſchlimm und verwirrt / worzu des Kayſers jählinge Entfernung nicht wenig beytrug. Dieſer muſte ſich/ nach Vergewiſſerung des feindlichen Anmarſches/ welche er ſo wohl durch den von ferne aufſteigenden Rauch/ als durch den expreſsè vom Hertzog von Lothringen zu dieſem End abgeſchickten / und den 10. Jul. gegen Abend angelangten General Caprara erhalten/ folgenden Morgen mit der hochſchwangern Kayſerin und gantzen Hoffſtatt eilfertig über die Brücke auf der von Tartarn noch unbetrettenen Seiten der Donau nach Lintz retiriren / und dieſe unvermuthete Flucht ſetzte jedermann in ſolchen Schrecken / daß noch ſelbigen Tag bey 60000. Perſonen aus der Stadt giengen. Sechs Stunden lang nach einander folgte auf der Donau-Brücken eine Caroſſe der andern / und keine Gelegenheit zu fliehen war ſo ſchlecht / welche man nicht mit theurem Geld bezahlte ; ja es hengte ſich das Frauen-Zimmer ſo gar wie die Laquayen an die Kayſerliche und andere Kutſchen an. Es war aber der Kayſer kaum aus der Stadt / ſo folgten ihm die Tartarn ſchon auf dem Fuß nach/ und hätte es wenig gefehlet/ daß ſie ihn nicht erhaſcht hätten : welches man einer Verrätherey des Grafen Zerini / des enthaupteten Banni in Croatien Sohn / welchen doch der Kay-

Flucht des Kayſers.

Kayſer unlängſt zum Cammer-Herrn ernen-net/ zuſchreiben will. Ihre Spuhren wa-ren lauter Aſchen-Hauffen / und das Feuer/ wormit ſie aller Orten wüteten / entdeckte gnug / auf was vor grauſame Art dieſe Bar-barn Krieg führen. Von Wolffsthal und Haimburg gegen Preßburg zu bis zu der Lei-tha/ und von dannen bis an die Neuſtadt der gantze Strich bis auf Nußdorff hin war nichts als Flammen/ und ſo gar die Leopolds-Capell und Camaldulenſer-Einöde rauchte auf dem Gipfel des Kahlenbergs. Es war damahls der Kayſer in dem elendeſten Stand/ den man ſich von einem ſo groſſen Monarchen einbilden kan/ ſeine Haupt-Stadt muſte er mit dem Rucken/ und ſein Land in Feuer aufgehen ſehen / und waren kaum 200. Soldaten vor-handen/ welche ihn bis Korn-Neuburg etliche Stunden von Wien begleiten kunten. Weil man wegen groſſer Eyl weder Betten noch Küchen mit auf den Weg nehmen können/ muſte er in dem erſten Nachtlager nebſt der Kayſerin/ nüchtern auf ſeiner Edel-Knaben Mänteln die Ruhe-Statt nehmen: Und des andern Tages ſtieß ihm ein Trouppe boßhaff-ter Bauren auf / welche mit dieſer Verwegen-heit zu ihm in die Kutſche rieffen; Es könnte bey guten Tagen ein jedweder Kayſer ſeyn; Doch war dieſer ſanfftmüthige David ſo GOtt ergeben/ daß er keinmahl die Hoffnung ſincken ließ / und ſeine Bedienten / welche dieſes leichtfertige Geſind abtrieben / frag-

ten/

ten/ ob ſie Feuer unter ſie geben ſollten/ antwortete: Sie ſollten ihnen kein Leid thun/ dieſe Verſuchung kåme vom HErrn / der ihm auch wieder helffen würde. Als er hierauf nach Lintz kame/ meynte er zwar allda ſicher zu ſeyn/ doch fand er auch hier keine Ruhe / ſondern weil die Tartarn bis an den Iß-Fluß ſtreifften/ ſahe er ſich gezwungen / aufs neue gegen Paſſau die Retirade zu nehmen.

Unordnung in Wien.

Die Stadt Wien war/ ſo wol was die Mannſchafft/ als Beveſtigungs-Wercker und Kriegs-Munition anbetrift/ auf das ſchlechteſte verſehen: Denn ob man ſchon ſeit der Türckiſche Friedens-Bruch kund worden / wegen dieſer Stadt in Sorgen geſtanden/ und daher das Land-Volck und Herren-loſe Geſind hatte ſchantzen laſſen/ ſo waren doch weder die Stadt-Gråben völlig gereiniget und ausgeſchoben/ noch die Contreſcarpen verfertiget/ viel weniger mit Palliſaden verſetzet / oder die Wercker mit Schantz-Körben und dergleichen Nothwendigkeiten verſehen. So hatte man auch weder Stück-Kugeln noch Pulver gnug/ eine langwierige und ſcharffe Belagerung auszudauren / und an Soldaten waren / auſſer der ordentlichen Stadt-Guarniſon / kaum etliche Compagnien vom Kayſerſteiniſchen Regiment vorhanden. Dannenhero entſtund bey nun anblickender Gefahr / allenthalben Angſt und Schrecken/ und unter dem gemeinen Volck war grauſames Murren wegen des ſchlechten Zuſtands. Die meiſten redeten übel von der Kayſerlichen

Regierung / und maſſen die Schuld denen Jeſuiten bey / als welche durch ihre Anſchläge die Proteſtanten ſich an den Türcken zu hengen / und ihm ins Land zu dringen gereitzet / und wenn der Kayſer denen Malcontenten / Pardon ertheilen wollen / ſolches entweder gäntzlich gehindert oder doch unmögliche Bedingungen angehefftet hätten: Einige / ſo Frantzöſiſch geſinnet / waren auch auf die Kayſerliche Räthe deswegen übel zu ſprechen / weil die von Franckreich angebottene Hülffe von ihnen ausgeſchlagen worden. Gewiß iſt es / daß durchgehends eine ſolche Unordnung war / daß wenn die Türcken ſich nicht bey Raab verweilet / ſondern gerad und eiligſt auf Wien zugegangen / und die Kayſerliche Cavallerie oder auch nur die Infanterie abgeſchnitten hätten / ſie bey ſo geſtalten Sachen es unfehlbar würden erobert haben: Daß man alſo ein augenſcheinliches Zeichen der Göttlichen Vorſorge vor dieſe Vormauer der Chriſtenheit und Verdüſterung des Verſtands der Türcken hierbey erkennen kan.

Anſtalten in Wien.

So bald aber der Hertzog von Lothringen mit ſeiner Cavallerie / welche man bishero in Wien vor verlohren ausgeſprengt hatte / und dabey der vom Kayſer zum Commendanten ernennte Graf Ernſt Rüdiger von Stahrenberg / General-Feld-Zeugmeiſter / anlangten / ſchöpfften die Bürger gleich eine beſſere Hoffnung. Der Hertzog lagerte ſich / zu Bedeckung der Donau-Brücken und Erhaltung

der

der Communication von ſelbiger Seite der Stadt/ woher das Fuß-Volck erwartet wurde/ auf die Donau-Inſul/ der Prats genannt/ und herum liegende kleinere Inſuln: Der Commendant aber beſichtigte alſobald die Poſten/ ließ Stück/ Feuer-Mörſel/ Schantz-Körbe und anders Defenſions-Zeug auf die Wälle bringen/ und nicht allein durch die Soldaten und Bürger/ ſondern auch ſo gar die Geiſtliche und Ordens-Perſonen allenthalben/ wo es nöthig war/ fleißig arbeiten. Um die Stadt herum wurde alles/ was dem Feinde förderlich ſeyn konnte/ aus dem Wege geraumt/ das längſt der Donau befindliche Bau-und Brenn-Holtz Preiß gemacht/ und die Vorſtädte auszuraumen befohlen/ damit man ſie im Fall der Noth unverzüglich in Brand ſtecken könnte. So wurde auch auf der Donau Kriegs-Munition und andere Nothwendigkeiten zur Gnüge zugeführet/ und mit einem Wort/ an keiner klugen Anſtalt nichts ermangelt. Unter welche vornehmlich zu rechnen iſt die Anordnung des Kriegs-Raths/ welcher vor und währender Belagerung ſehr groſſe Dienſte gethan/ und auſſer dem Commendanten aus folgenden Perſonen/ die allein noch von dem Hoff zurück geblieben/ beſtunden/ nemlich dem Graffen von Capliers/ Vice-Kriegs-Präſidenten/ deſſen Verſtand/ wie Stahrenbergs Tapfferkeit man Hauptſächlich die Erhaltung der Stadt zuſchreibt/ dem Graffen von Mollarth/ Land-Marſchallen von Unter-Oeſterreich/ Herrn

von Welsheim/ Kayſerl. Hoff-Cammer-Rath/ und Herrn Oßwalt / Nieder-Oeſterreichiſchen Regierungs-Cantzlern.

Infanterie kommt an.

Der Volck-Mangel wurde durch Ankunfft der Infanterie auch abgethan: Denn den 13ten Jul. kam ſelbige eilfertig von Preßburg vor der Stadt zwar wegen des groſſen Marſches ſehr ermattet/aber doch unverletzt/ an/ und wurde alſobald daraus eine Guarniſon auserleſen. Woraus man erſt erkennet/ wie vernünfftig die / vom Hertzog von Lothringen/ bey Raab geſchehene Zertheilung der Armee und Flucht / einer Battaille geweſen ſeye: Als wodurch die Trouppen ſorgfältig zu ihrer eigenen und der Stadt Erhaltung ſind geſpahret worden.

Guarniſon.

Uber die drey Kayſerſteiniſche bereits vorhandene Compagnien wurden folgende Regimenter in die Stadt gelegt / als: das Kayſerſteiniſche halbe Regiment fünff Compagnien; Das Stahrenbergiſche Regiment 10. Compagnien; das Souchiſ. Regiment 10. Compagnien; das Scherffenbergiſche Regiment 10. Compagnien; von dem Würtembergiſchen Regiment 5. Compagnien; von dem Beckiſchen Regiment 7. Compagnien; vom Heiſteriſchen Regiment 3. Compagnien; vom Thauniſchen Regiment 3. Compagnien; das Dupigniſche Regiment zu Pferd völlig 10. Compagnien / welches zuſammen 83. Compagnien/ und dieſe 12000. Mann ausmachen. Uber dieſe war noch in der Stadt vorhanden die ordinaire Stadt-Guar-

die

die 1000. Mann / und von der Burgerſchafft fanden ſich in 8. Compagnien 1815. ſtreitbahre Mann / von der Univerſität aber freywillig 700. unter dreyen Fähnlein ein. So wurden auch verſchiedene Frey-Compagnien aufgerichtet / als der Wirthe von 350. Mann / der Fleiſch-Hacker und Bier-Brauer 300. Mann / der Becker 155. Mann / der Schuh-Knecht 300. von denen Kauffleuthen in der Niederlage 250. und von denen noch übrigen Hoff-Bedienten 4. Compagnien / alle mit gezogenen Rohren verſehen / ſo daß ſich nun insgeſamt 20000. Mann in der Stadt befanden / die würckliche Dienſte leiſteten.

Ankunfft der Türcken vor Wien.

Indem man auf dieſe Weiſe in der Stadt an deren Erhaltung beſorget war / lieſſen die Türckiſchen Partheyen auf dem Land ſich das Rauben und Brennen eben ſo ſehr angelegen ſeyn / und rieſſen viel tauſend Chriſten in eine erbärmliche Sclaverey / indem niemand war / der ihnen Wiederſtand that / auſſer daß einsmahls die Oberſten Heußler und Dewitz einen Schwarm Tartarn geſchlagen und deren bey 500. erleget haben: Der Groß-Vezier aber mit der Armee marchirte geraden Wegs auf Wien zu / und kam noch eben denſelben Tags / als die Infanterie von Preßburg angelangt / um 2. Uhr Nach-Mittag in Geſicht der Stadt an. Sie lieſſen ſich Anfangs ohnweit der Favorita ſo nahe bey der Stadt ſehen / daß man ſie mit Stücken erreichen kunnte / wichen aber bald auf etliche Canon-Schüß

 zuruck /

zuruck / marchirten über den Wiener-Berg gegen Kudendorff / Hernals und Nußdorff / ſteckten alles bis nach Molßdorff in Brand / und ſetzten ſich endlich von dem Lager-Hötzlein bis gegen dem Hunds-Thurn zu/ mit etlich 1000. an der Höhe nieder / wurden aber mit Stücken von der Kärndter und Praun-Paſtey / auch der Waſſer-Kunſt/ bald wieder von derſelben abgetrieben. So bald man das feindliche Heer erblickte/ ſteckten die Jnwohner in den Vorſtädten ihre Häuſer ſelbſt in Brand/ und begaben ſich in die Stadt: Doch wurde die ſchöne Leopoldſtadt auf der Donau-Jnſul durch die da ſtehende übrige Kayſerliche Jnfanterie wegen des noch häuffig befindlichen Vorraths auf ein Paar Tag gefriſtet. Folgenden Morgen ſahe man das Türckiſche Lager von obermeldtem Lager-Höltzlein gegen den Hunds-Thurn / Gumpendorff / Ober-Klingen/ Sircken-Bägel zu biß an die Donau ſich erſtrecken/ und ſo fort bey dem Croaten-Dörfflein/ bis gegen und über den rothen Hof Poſto faſſen/ und mit denen Approſchen auf Seiten der Burg einen Anfang machen / worbey ihnen die ſtehend gebliebene Mauern von denen abgebrandten Vorſtädten ſehr zu Vortheil kamen/ doch verſaumten die Belägerten nicht durch hefftiges Canoniren ihnen groſſen Schaden zu thun. Jn vielen Jahren hat man in Europa eine ſo groſſe Menge Volcks nicht beyſammen geſehen / als ſich anjetzo vor Wien ge-

geſammlet hatte / worvon das gantze Feld mit Zelten bedeckt und mit Leuten beſäet ſchiene / und wird die groſſe Menge aus des Groß-Veziers eigener Liſte / die wir weiters unten ausführen wollen / erhellen. Den 14. Jul. finge der Feind an mit Stücken und halben Carthaunen die Stadt zu begrüſſen / doch wuſte man ihm wieder kräfftig zu antworten.

Es erweckte aber an dieſem Tag ein unverſehener Zufall groſſen Lermen; Denn weil ſich vor kurtzer Zeit mit denen flüchtigen Burgern aus denen Vorſtädten einige Mordbrenner eingeſchlichen hatten / als legten ſie in dem ſchönen Benedictiner-Kloſter / in der Gegend zun Schotten gegen dem Pallaſt des Spaniſchen Bottſchaffters über / nahe an dem Zeug-Hauß / Feuer ein / welches durch den Wind befördert / einen ſolchen Brand verurſachte / daß in kurtzer Zeit viertzig Häuſer und etliche Palläſte in die Aſche verfielen: Und war es nun an dem / daß das Zeughaus ſolte angehen / als durch ſonderliche Gnade GOTTes der Wind jähling gewendet / und der entſtandene Jammer geendet wurde. Nach geſtilltem Brand wurden einige von denen Thätern gefunden / und von dem ergrimmten Pöbel erbärmlich hingerichtet und zerfleiſchet. Feuers-Brunſt in Wien.

Der folgende Tag zeigte denen Belägerten gleichfalls eine groſſe Gefahr / indem der Commendant Graf von Stahrenberg / als er beſchäfftiget war / die Poſten und Arbeiter

zu beſuchen/ und in allen gute Ordre zu ſtellen/ durch einen Schuß / auf dem Cavallier des Löbels von einem Stein nebſt vier andern Perſonen beſchädigt worden: Daher er ſich nach Haus tragen laſſen und etliche Tage des Bettes hüten muſte.

Hertzog von Lothringen verläſſet die Donau Inſul.

Der Hertzog von Lothringen ſtunde indeſſen mit der Cavallerie noch immer auf denen Inſuln. Da dann die Kayſerliche mit denen Türcken verſchiedene Scharmützel hatten / in welchen die Türcken allezeit Verluſt litten; welcher aber doch von keiner Wichtigkeit war. Denn es ſuchten die Kayſerliche die Brücken über die Donau zu behaupten/ und denen Türcken die Paſſage in die Inſuln zu verwehren; dieſe aber ſetzten häuffig über die ſehr gefallene Donau/ und wollten die Kayſerliche aus ihren Poſten vertreiben. Ob ſie nun wohl tapffer zurück geſchlagen wurden / ſo ſahe der Hertzog von Lothringen doch/ daß es unmöglich wäre/ länger zu widerſtehen / daher er noch etwas Volck in die Stadt warff/ die Leopoldſtadt anzündete / und ſich den 17. Jul. nachdem er alle Brücken abwerffen laſſen / in guter Ordnung gegen Langen-Entzendorff/ und ſo dann weiter gegen Mähren zurück zoge: Worauf die Türcken alsbald die Inſuln beſetzten/ was noch von der Leopoldſtadt übrig geblieben / vollends verbrennten / und alſo die Stadt ringsherum einſchloſſen/ und ihr alle Communication abſchnitten.

Wir wollen unſern Eugenium bey der

Armee

Armee eine Zeitlang allein laſſen/ und indeſſen die Tapfferkeit der Belagerten ein wenig betrachten/ auch was wir Merckwürdiges bis zur Zeit des Entſatzes finden/ von Tag zu Tag dem geneigten Leſer mittheilen/ und ſo dann unſern zur Erlöſung der Stadt gehenden Printzen auch dahin begleiten. Wir wollen uns aber/ in Erzehlung aller Kleinigkeiten nicht aufhalten/ und was da und dort für geringe Attaquen mögen geführet worden ſeyn/ wie man die gantze Zeit über ſehr hefftig auf einander geſchoſſen und bombardiret/ und dadurch viele Häuſer beſchädiget habe/ wie dann und wann kleine Ausfälle und Stürme geſchehen/ des Leſers eignem Nachdencken überlaſſen/ und nur dasjenige/ was zur Hauptſache dienlich iſt/ auf das treulichſte berichten. Es geſchahe demnach der Haupt-Angriff gegen das Burg-Thor/ und die Wercke/ welche zur Bedeckung deſſelbigen angelegt waren/ nemlich zur Seiten der Burg- und Löbel-Paſtey und in der Mitte des Ravelin: Das Commando bey der Burg-Paſtey führte Kara Meemet Baſſa aus Meſopotamien/ und nachdem derſelbe tödtlich verwundet worden/ folgte ihme Yſſami/ Baſſa von Damaſco/ und bey der Löbel-Paſtey commandirte Sehmet Baſſa von Temeßwar. Der Groß-Vezier aber blieb in der Mitte zwiſchen zweyen bey dem Ravelin/ damit ſein eigenes Beyſpiel beede gleich bemuthigen möchte. So bald die Kayſerliche die Leopoldſtadt verlaſſen hatten/

Attaquen vor Wien.

formirten die Türcken auch auf ſelbiger Seite eine Attaque/ und ſetzten der Stadt von dannen mit Canoniren hefftig zu. Bis den 23. Jul. gieng nichts anders vor/ als daß ſie eiffe-rig approchirten und minirten: An dieſem Tag aber lieſſen ſie am erſten / an dem Angle Saillant der Contreſcarpe ſo wohl vor der Löbel- als Burg-Paſtey zugleich 2. Minen ſpringen/ und darauf dreymahl vergebens Sturm lauffen: Wobey man ſich einer neuen Erfindung an lange Stiele geheffteter ſcharffen Senſen/ ungeachtet ihrer Proteſtation, daß es nicht Kriegs-Gebrauch wäre / ſehr nützlich wider ſie bediente. Den 5. Jul. zündeten ſie ebenfals in der Contreſcarpe der rechten Face des Ravelins vor dem Burg-Thor eine Mine an: Wurden aber wiederum auf geſchehenen Sturm muthig abgetrieben/ und wurde dabey der berühmte Ingenieur Obriſt-Lieutenant Rimpler verwundet. Die Belagerten lieſſen des andern Tags an dieſer Gegend gleichfals eine Mine loß geben/ ſie erreichte aber den gewünſchten Effect nicht: Wie dann wegen Mangel guter Minirer die Unſerige faſt durchgehends mit ihren Minen unglücklich geweſen/da hingegen die Türcken ihre meiſte Kräffte in denen Minen angewendet haben. Eben dieſen Tag wurden diejenige von den Türcken intercipirte Brieff / ſo die Belägerte an den Hertzog von Lothringen ſchicken wollten/ an einem Pfeil angebunden in das Ravelin geſchoſſen/ mit etlich in Lateiniſcher Schrifft beyge-

ſetz-

ſetzten Zeilen innhaltlich: Daß die Kayſerlichen nicht in Zieffern ſchreiben dörfften/ indem die gantze Welt den elenden Zuſtand der Stadt wohl wüſte/ dieſes auch eine billige Straffe wäre/ weil man den Türckiſchen Kayſer erzürnet hätte. Denn 31. Jul. ſuchten die Feinde in den Graben bey dem Ravelin zu kommen/ wurden aber mit Verluſt abgewieſen. Den 2. Aug. brachten die Belagerte in einem Ausfall 40. bis 50. Stück Vieh in die Stadt. Eben dieſen Tag machte der Feind zu Nußdorff und Kloſter-Neuburg/ deren Orten er ſich vorlängſt bemächtiget/ alle Schieffe und Flöſſe loß/ lenckte ſelbige auf den Arm der Schlag-Brücken zwiſchen Wien/ und der Leopoldſtadt/ und machte damit/ daß ſolche an denen Joch-Bäumen beſagter Schlag-Brücken/ ſo hart und häuffig ſich ſtieſſen/ daß man gantz darüber gehen kunte; weil man nun beſorgte/ daß er ſich dieſer Schieffe als einer Brücke bedienen möchte/ ſo muſten die Fiſcher und Schiffleute ſtarck arbeiten/ die Schieffe auseinander zu bringen/ welches ihnen auch endlich noch wohl gelunge. Den 3. dito hielte der Feind mit Schieſſen etwas innen/ und merckte man/ daß er nicht viel Kugeln mehr hätte/ weil er nicht nur der Belägerten ihre Kugeln/ ſondern auch Degen-Knöpfe und allerhand Eiſen und Stein zurück ſchoß. Zu Nacht attaquirte er nochmahls die Contreſcarpe vor dem Ravelin/ welche ihm auch nach einigem Wiederſtand

endlich muſte überlaſſen werden: Doch wurde ihm des andern Tags ſein Logiment durch hefftiges Schieſſen wieder ruinirt / und die Palliſaden verbrennet/ er ſetzte ſich aber zu Abend wieder daſelbſt / und hat es von ſelbiger Zeit an behauptet. Hierauf verſuchte er den 5. Auguſt. ſich in dem Graben zu logiren / es wurde ihm aber nach langem und hitzigem Gefecht verwehret.

Rothe Ruhr. Indeſſen da die Beſatzung ſich ſo muthig gegen die Belagerer wehrte/ bekam ſie unverſehens noch einen einheimiſchen Feind / welcher eben ſo viel Schaden als die Türcken verurſachte: Nemlich die rothe Ruhr / woran ſehr viele von der Guarniſon ſtarben / und befand ſich der Commendant Graf von Stahrenberg ſelbſt etliche Tage damit geplagt/ doch fuhr er nichts deſto minder fort/ ſo wohl zu Haus alle mögliche Sorgfalt zu haben/ als ſich ſo gar auf Seſſeln auf die Wercker tragen zu laſſen/ und alles daſelbſt zu veranſtalten. Den 9. Auguſt wurde ein Lieutenant/ Nahmens Gregorowytz / zu dem Hertzog von Lothringen geſchickt. Den 12. dito ward an dem Burg-Ravelin durch eine feindliche Mine die fördere Spitze bis an den erſten Abſchnitt geſprengt/ und darauf Sturm geloffen: Doch geſchahe ſolcher tapfferer Widerſtand / daß die Feinde nach zweyſtündigem Gefecht mit Schaden abziehen muſten/ worauf man vorerwehnte Spitze des Ravelins mit Palliſaden Woll- und Sand-Säcken wieder befeſtigte.

In der Nacht ſchickte Stahrenberg einen Rätzen / Nahmens Georg Frantz Koltſchitzki / welcher ehedeſſen bey der Wieneriſchen Orientaliſchen Handels-Compagnie Dollmetſcher geweſen / mit Briefen ab / welcher nebſt ſeinem Diener / indem er Türckiſche Lieder ſang / glücklich durch das Türckiſche Lager / wo ihn ſo gar ein Aga mit Coffée beſchenckte / und vor denen Chriſten warnte / zu dem Hertzog kam / und von ihm mit gewiſſer Hoffnung des Succurs wieder zuruck geſchickt wurde. Den 13. 14. 15. paßirte nichts / als daß der Feind in dem Graben ſich allenthalben eingearbeitet / und demnechſt an dem Ravelin auf die Berme logirte / alſo der Orten ſich ziemlich feſt ſetzte / deme dann zu begegnen / über die bisherige Abſchnitte / ſo wohl das attaquirte Ravelin / als auch die Löbel- und Burg-Paſtey uud Cortinen Creutz-Weis durchſchnitten / und die Abſchnitte und alle Flanquen mit Stücken beſetzt wurden. Um dieſe Zeit kam der Kayſerliche Bottſchaffter / Graff Caprara von Ofen / woſelbſt er bishero unter ſcharffem Befehl / weder aus dem Haus zu gehen / noch zu ſchreiben / hatte verziehen müſſen / unter ſtarcker Convoy im Lager an / und wurde von dem Groß-Vezier mit einem erbärmlichen Schau-Spiel bewillkommt: Indem dieſer Blut-Hund das Proviant / welches anfienge klemm zu werden / zu erſpahren / und die Soldaten der Sorge der Verwahrung zu überheben / 12000. gefan-

Koltſchitzki.

gene Chriſten jämmerlich niedermetzeln ließ: So war auch dieſe Zeit denen Belägerten unglücklich / indem der tapffere und Welt-berühmte Rimpler mit Tod abgieng / welcher wegen ſeiner ungemeinen Erfahrenheit in der Ingenieur-Kunſt billig von dem Commendanten und jederman ſehr bedauret wurde / und deſſen Verluſt unfehlbar einer von denen gröſten iſt/ welchen man durch die Belagerung erlitten. Einige Tage vor ſeinem Tod hatte er noch ein ſeltzames Glücke: Indem er bey dem Contra-miniren an dem Burg-Thor tieff in der Erden einen zinnernen Kaſten fand / welchen er anfangs vor einen Sarg anſahe/ aber bey Oeffnung deſſelben / durch den angenehmen Glantz/ von Gold / Silber und Edelgeſteinen/ bald eines andern/ und daß kein todter Leichnam darinnen verborgen liege/ belehrt wurde. Die Edelgeſteine waren in ein beſonders zinnernes Käſtlein eingeſchloſſen / auf welchen folgende zwey Zeilen mit Gothiſchen Buchſtaben künſtlich eingegraben waren.

Rimpler.

Si inveneris, gaudebis, videbis, tacebis, orabis,
Pugnabis, ædificabis, non hodie, nec cras, ſed quia.

Und dann weiter unten waren folgende Worte zu leſen:

Inverſus equus, turris erecta & armata, diverſa & inordinata.

Es wollten einige muthmaſſen/ es wäre dieſer

Schatz

Schatz im 16ten Jahrhundert / als Solyman vor Wien war / von einem Biſchoffe von Gran dahin verborgen worden: Wie weit aber dieſes gegründet ſeye / laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Den 18. Aug. thate der Obriſt Daupigni / ein Lothringer / ohne Erlaubniß des Commendanten mit 300. von ſeinen Reutern an dem Burg-Ravelin einen Ausfall: Weil er ſich aber in der Hitz gar zu weit vergieng / wurde er von denen Türcken umringet / und mit denen meiſten der Seinigen niedergemacht. Hierdurch wurden dieſe bemuthiget / daß ſie Abends aufs neue die Spitze des Ravelins durch eine Mine ſprengten / und gleich darauf mit ungefehr 3000. biß 4000. Mann ſtürmten / auch in der Mitte des Ravelins Poſto faſſeten und fünff Fähnlein ausſteckten: Doch wurden ſie durch das Geſchütz und die Granadirer mit Verluſt 200. bis 300 Mann wieder hinab gejagt / und auch ihre Wercke in dem Graben verderbet.

Der Groß-Vezier / welcher bishero aus Geitz / damit die reiche Beute in der Stadt / deren Eroberung er ſich gewiß fürſetzte / denen Soldaten nicht in die Hand kommen / ſondern vor ihn allein bleiben möchte / den Angriff mit Fleiß nicht allzuhefftig gethan / ſondern die Beſatzung durch Minen zur Ubergab zu zwingen getrachtet / und wann er ſtürmen ließ / niemahlen eine ſo ſtarcke Mannſchafft commandirt / wie ſie darzu vonnöthen war / aus Furcht / ſie möchte auf einmahl in die Stadt eindringen / ver-

Groß-Vezier fängt an Ernſt zu gebrauchen.

verlohr nunmehro die Gedult/ und ſahe/ wie er nothwendig Ernſt brauchen müſte/ wann er nicht leer vor der Stadt abziehen wollte/ und ließ dannenhero mit aller Strenge die Soldaten in gröſſerer Anzahl als bisher/zum Stürmen antreiben/ und einmahl über das andere anlauffen: Es verwandelte ſich auch der gemeinen Türcken bisherige Zaghafftigkeit/ als ſie mit bloſſen Schwerdtern wider den Feind gejagt wurden/ in eine Verzweiffelung/ daß ſie gantz raſende und ohne Vernunfft anfielen: Daß alſo nun die Belagerten beſtändig in Allarm gehalten wurden/ und immerzu des Stürmens gewärtig ſeyn muſten. Welches dann/ ob ſie ſchon allezeit glücklich geweſen/ verurſachte/ daß ſie endlich anfiengen/ ſich nach dem Entſatz zu ſehnen: Zumahl das Volck allgemach durch den Feind und Kranckheiten verringert worden/ und nun auch Mangel an Proviant ſie anblickte/ welcher ſich mit der Zeit ſo vermehret/ daß noch vor Endigung der Belagerung eine Katze vor 20. bis 30. Kreutzer verkauffet/ und das Pfund Eſels-Fleiſch um 10. bis 15. Kreutzer ausgehauen wurde: Aus welcher Urſachen der Rätziſche Diener noch etliche mahl zu dem Hertzog von Lothringen hin und her wandern/ und um Beſchleunigung der Hülffe anhalten muſte. Den 21. Aug. nahmen die Türcken abermahl ein greuliches Niedermetzeln der gefangenen Chriſten vor/ und ſteckten die Köpffe vor den Augen der Belägerten auf Lantzen aus/ mit angehengter Bedrohung/ daß/ woferne

ferne ſie ſich nicht bald ergeben würden / ſie gleiches Tractament zu gewarten hätten. Den 22. Aug. wurden die Feinde durch einen Ausfall gar aus denen Contreſcarpen gejagt / doch nahmen ſie gar bald ihre Poſten wieder ein. Kurtz darauf ſtürmten ſie gewaltig auf das Burg-Ravelin loß / und ſetzten ſich darauf mit Pfeiffen und Paucken: Wurden aber doch letzlich durch Cartätſchen / Senſen und Mußqueten zu weichen gezwungen. Den 24. Aug. ſahe man zu Nachts gegen neun bis 12. Uhr einen Trabem oder langen ſchwartzen Balcken an dem ſonſt heitern Himmel per viam lacteam überzwerch des Feindes Lager gehen. Den 26. thaten die Türcken an unterſchiedlichen Orten zugleich / aber ſonderlich an der Burg-Paſtey einen greßlichen Anfall / ſie wurden aber durch 30. mit Cartätſchen geladene Stücke empfangen / daß ſie zurück wichen / und Stillſtand / die Todten zu begraben / verlangten: Allein dieſes war nur auf Betrug angeſehen / indem ſie währender Zeit den Sturm verdoppelten / doch wider Verhoffen aufs neue mit groſſen Verluſt weichen muſten. Indeſſen ließ der Commendant auf denen Wercken und in der Stadt einen Abſchnitt hinter dem andern machen / welche ſich ſo gar bis an des Spaniſchen Bottſchaffters Pallaſt erſtreckten. Den 9. Septemb. glückte es 20. Studenten / daß ſie vermittelſt eines Ausfalls / unterſchiedliche Ochſen in die Stadt brachten / welches ſie / etliche Tage hernach mit

Hülffe der Dupigniſchen Reuter wiederholten: Da dann der Commendant vor 20. Ochſen 900. Gulden zahlen/ und ſolche zerhauen und unter die Krancke und Bleßirte austheilen ließ. Weil nunmehro die Türcken immer hefftiger/ ſonderlich auf das Burg-Ravelin und Paſtey antrungen / ſo wurde zu Nachts das erſte mahl von dem Stephans-Thurn dem Hertzog von Lothringen das abgeredete Zeichen mit der Raqueten gegeben/ welches man auch darauf/ als das Ravelin übergieng/ wiederholte. Denn den 3. Septemb. muſten die Belägerten ſelbiges ſamt den Caponiren verlaſſen/ in Brand ſtecken und geſtatten/ daß die Türcken darauf Poſto faßten. Den 4ten ward ein groß Stück der rechten Face an der Spitzen der Burg-Paſtey durch eine feindliche Haubt-Mine eingeworffen / worauf der Feind hefftig geſtürmet/ Poſto gefaſſet/ und 5. Fähnlein ausgeſteckt; Doch wurde er wieder durch Tapfferkeit der Unſrigen / welche der Commendant und andere vornehme General ſelbſt anfriſchten/herausgetrieben. Auf gleiche Weiſe beſtürmte er auch den 6ten die beyde Faces der Löbel-Paſtey/ kunnte aber daſelbſt/ weil die Mauer ihm unbequem gefallen war/ weniges ausrichten. Wie der Groß-Vezier ſahe / daß durch das unſinnige Sturm-Lauffen / da doch die Brechen noch nicht genug erweitert waren / das Volck nur vergebens aufgeopffert würde / wolte er die Sache anderſt angreiffen / und ließ unter der Cortine

Ravelin geht über.

zwi-

zwiſchen den zweyen Paſteyen ſieben groſſe Minen anlegen/ Willens/ dadurch die Mauer übern Hauffen zu werffen / und in die Stadt zu dringen/ da doch hinter ſelbiger noch ein Abſchnitt an dem andern war/ auch alle Kriegs-Kunſt-Reguln verbiethen/ einen Angriff auf einen Ort zu thun/ welches von beeden Seiten kan beſtriechen werden. Es kam aber dieſes Werck wegen bevorſtehenden Entſatzes nicht zum Stand/ und muſte er die Minen unvollkommen hinterlaſſen. Indeſſen ließ er dannoch mit Stürmen eiffrig anhalten/ es lieff aber einmahl wie das anderemahl unglücklich ab/ und währete bis die Stund/ da der Chriſtliche Succurs zu Hülffe der Stadt ankame/ und das Türckiſche Lager eroberte. Welches den 12. Sept. zu groſſer Freude der Belägerten glücklich und rühmlich bewerckſtelliget wurde. Es kan ein jeder ſelbſten urtheilen/ mit was für einem Gemüth die vom Kahlen-Berg herab marſchierende Hülffs-Völcker müſſen ſeyn angeſehen worden: Wir verlaſſen auf eine Zeitlang die beängſtigte Stadt zwiſchen Furcht und Hoffnung/ und gehen unterdeſſen mit unſerm Eugenio bis zum erfreulichen Tag der Erlöſung zu den Chriſtlichen Alliirten/ der Armee nach.

Weil Teckely ſeit dem Türckiſchen Einfall nicht nur in Ungarn allenthalben den Meiſter ſpielte/ ſondern auch in die benachbarte Länder in Pohlen/ Schleſien/ Mähren und Oeſterreich einzudringen drohete/ indem er ſo wohl die Türcken zu Hülffe hatte / als auch bis-

hero

hero noch Kayſerlich geweſene Ungarn ihm auf allen Seiten zufielen/ ſo daß der Palatinus Regni/ Graf Eſterhaſi/ von ſeinem Corpo/ welches er commandirte/ faſt gantz allein gelaſſen wurde: So muſte ſich nach dem Aufbruch von den Wiener-Inſuln der Hertzog von Lothringen vornehmlich angelegen ſeyn laſſen/ ihn mit dem noch übrigen Reſt der Armee genau zu obſerviren/ und das Land an dem Mitternächtigen Ufer der Donau bis zu Ankunfft der erwarteten Hülffs-Völcker zu bedecken. Zu dieſem End zog er ſich anfangs gegen Stockerau und Mähren hin/ hernach aber gieng er wieder herab gegen die Inſul Schütt zu / ſo wohl die beede Grana-und Baadiſche Regimenter aus Raab an ſich zu ziehen/ als auch zu hindern/ daß der Feind nicht etwa eine Brücke über die Donau ſchlagen laſſe. Indem er aber in dieſer Gegend war/ erhielte er Nachricht/ daß Teckely mit einem Corpo Ungarn und Türcken unter denen Baſſen von Erla und Groß-Waradein/ in der Nähe und unweit Preßburg ſtünde/ und ſich dieſe Stadt bereits dahin erklähret hätte/ folgenden Tag als den 31. Jul. zu huldigen/ Beſatzung einzunehmen/ und alle Nothwendigkeiten zu Erbauung einer Schiff-Brücke herbey zu ſchaffen. Daher er alsbald auf jetzt-geſetzten Tag dahin marchirt/ und den Feind bey Hillenburg durch die Lubomirskiſche Pohlacken/ welche er/ als ſie in Unordnung geriethen/ mit den übrigen Teutſchen ſelbſt unterſtützte/ und das Stahrenbergiſch-und Schultziſche

Der Hertzog von Lothringẽ ſchlägt Teckely.

Regi-

Regiment dergeſtalt angreiffen laſſen / daß er nach geringen Widerſtand zertrennet/ mit Verluſt 2000. Mann in die Flucht geſchlagen / und alſo die bisherige Haupt-Stadt in Ungarn noch erhalten wurde: Welche man ſo gleich mit 600. Mann beſetzte/ und alle Schiffe verbrannte. Es fiel hierbey den Kayſerlichen der gröſte Theil der Bagage in die Hand / und muſten nebſt etlich paar Paucken/22. Standarten zum Siegs-Zeichen dienen: Ingleichem bekamen ſie 600. Pferd und 36. Cameele zur Beute. Die Flüchtige theilten ſich in 2. Theile/ davon der eine bis an die Brücke bey Wien/ von etlich 100. Huſſaren und Volontairs verfolget wurde/ der andere den Weg auf die March zu nahm. Wir wollen den gantzen Verlauff aus des Teckely eigenen Worten/ in ſeinem an den Groß-Vezier deswegen abgeſchickten Lateiniſchen Entſchuldigungs-Brief/ deutlicher vernehmen: Es lautet aber ſelbiger von Wort zu Wort alſo:

Celſiſſime Princeps, Clementiſſime Domine!

POſteaquam cum toto exercitu Hungarico & auxiliantibus Copiis Turcicis caſtra metatus fuiſſem, non intermiſi quidquam, quin vires hoſtium Germanorum per certos exploratores reſcirem: quas ubi numeroſiſſimas recenſeri intellexiſſem, & Ducibus Lotharingiæ Lubomirſchkioque cum tribus millibus auxiliaribus Polonis ex Moravia adverſus

verſus nos properare reſciviſſem, confeſtim communicatis conſiliis cum Domino Uſſani Baſſa, ſuaſor eram, ne impares viribus hoſti exiſtentes fortunam in loco valdè anguſto periclitaremur, conſequentius fore judicans, ut præmiſſis tempeſtive curribus & munitione ad Vagum nos reciperemus, hoſtemque in late patentes campos hac ratione provocaremus. Verum prædictus Dominus Baſſa contraria ductus opinione, nec curatis præmonitionibus meis hoſti obviam profectus eſt cum ſuo equitatu, cui & ipſe majoris ſecuritatis erga partem militiæ meæ equeſtris ordinis adjunxi. Hoſtis autem validus & commoditati loci ſidens, eosdem ſubito ſtrenuèque aggreſſus eſt, damno tamen ex parte noſtra tolerabili.

Fateor equidem, quod iſte caſus me non modicè conturbavit, cum ex eo, quod Dominus Baſſa opinioni & ſententiæ meæ ſubſcribere renuens fortunam tentare voluit, partim verò, quod ſperatæ copiæ auxiliares non aderant, quæ ſi completo numero & in ſua perfectione præſentes adfuiſſent, ſperaſſem, me omninò Victoriam de hoſtibus reportaturum, prout etiam Celſitudinem Veſtram iterato demiſſeque rogo, quatenus promiſſas easdem copias transmittere mihi dignetur; quibus præmiſſam actionem vindicare poſſim cum gloria Celſitudinis Veſtræ, quam occaſione omni pro parte mea ampliare conabor. Hæc eſt vera & ingenua

rei

rei geſtæ narratio, quam Celſitudini Veſtræ tempeſtivè ad notitiam dare debui. Celſitudini Veſtræ de cætero longævam vitam & rerum proſperrime gerendarum ampliſſima incrementa precor.

Celſitudinis Veſtræ

Datum ex caſtris ad fluvium
Vagum poſitis die nona
Auguſti.

Servus humillimus & Obſeq.
Emericus Teckeli.

Die Uberſchrifft des Briefes war:
Celſisſimo Principi ac Domino, ſupremo Fulgidæ Othomannicæ Portæ Viſirio.

Indeſſen ließ der Groß-Vezier durch ein Corpo von 15000. Mann Türcken und Tartarn den Paß Thuln belagern/ damit er ſo wol die Streifferey weiter ausbreiten laſſen/ als auch den Entſatz der Stadt von ſelbiger Seiten den Zugang verwehren könnte. Sie muſten aber wegen tapfferer Gegenwehr der Grafen Palfi und Kery leer abziehen/ und hinterlieſſen dabey den Kayſerlichen Groß-Bottſchaffter/ welchen ſie hiemit auslieſſerten/ und in Freyheit ſtellten. Um eben dieſe Zeit that Obriſt Heußler einen glücklichen Streich: Denn wie er erfuhr/ daß in dem Marck-Flecken Schwechet unterhalb Wien ſich bey 50. vornehme Türcken aufhielten/ ließ er ſich ſamt 36. Reutern in kleinen Schifflein über die Donau ſetzen/ überfiel ſie plötzlich/ machte etliche nieder/ und brachte die übrigen mit guten Beu-

Einige glückliche Parthey vom Hallweil und Heußler.

ten gefangen herüber: Jngleichen glückte es dem Obriſten Serau in Steyermarck/ daß er den abgefallenen Budiani mit ſeinem Corpo ſchug und viele davon erlegte. Der Hertzog von Lothringen aber rüſtete ſich hiernächſt allgemach zum Entſatz/ und begab ſich/ die ankommende Hülffs-Völcker an ſich zu ziehen/ mit ſeiner Armee aufwarts/ gegen Crembs zu: Wobey der Obriſt Hallweil mit ſeinen Curaſſieren/ und Heußler mit dem ehmahligen Savoyiſchen Dragoner-Regiment auf Schiffen die Jnſul bey Wien zwiſchen den zwey von Türcken unlängſt erbauten Brucken eingenommen/ die Brücken ruinirt/ und ſich ſo feſt geſetzt/daß ſie die Türcken von dannen niemahlen wieder heraus jagen/noch die Brücken repariren können.

Viele Völcker ziehen dem Kayſer zum Succurs zu.

Gegen Ausgang des Auguſti und Anfang des Septembers begunten die Truppen aus dem Reich nach und nach anzukommen / und waren / auſſer die geringere Hülffe / welche viele Stände zu hunderten und ein oder zwey tauſenden nach Vermögen hier und dar dem Kayſer zu Dienſt ſchickten / ſonderlich anſehnlich 10000. Mann/ ſo der Chur-Fürſt in Bayern Maximilian Emanuel / und andere 12000. ſo Chur-Sachſen Johann Georg der III. in Perſon zuführten: Chur-Brandenburg und Lüneburg entſchuldigten ſich mit der Furcht eines Frantzöſiſch- und Dähniſchen Einfalls; doch ſtellten ſie vom letztern Hauſe zwey Printzen des Hertzogs Ernſt Auguſt mit etlich hundert

Volun-

Volontairs ein. Der Fränckiſche Creyß ſtellte unter dem Fürſten von Waldeck 8000. Mann/ der Schwäbiſche aber war ſo langſam/ daß ſeine Völcker erſt nach der Schlacht ankamen. Was der Pabſt Innocentius XI. nicht durch Waffen helffen kunnte/ das that er durch Geld/ welches mächtiger iſt als die Waffen/ und dem Kayſer eben ſo nöthig war/ als die Mannſchafft: Doch unterließ er nicht auch ſeine/ nemlich die geiſtliche Waffen wider den Ertz-Feind zu gebrauchen: Indem er den/wegen ſeiner Frömmigkeit und Wunder berühmten Pater Marcum d' Aviano mit gegebener ſonderbaren Indulgentz und Seegen vor die wider den Türcken ſtreitende Chriſtliche Völcker/ zu der Armee abſchickte/ auf welchen auch die Catholiſchen ein groſſes Vertrauen ſetzten. Es fehlte nun niemand mehr als der König in Pohlen: Als nun dieſer/ vermög geſchloſſener Alliantz/ mit ſeiner Armee ſich endlich auch eingefunden/ und bey Crembs den 30. Aug. mit dem Hertzog conjungirt hatte/ war man eyffrig bedacht/ der Stadt/ von deren Beängſtigung der Hertzog genaue Nachricht hatte/ auf das ehiſte zu Hülffe zu kommen. Merckwürdig iſt/ daß einige vorgeben/ es ſeye/ als der König durch Mähren gezogen/ in acht genommen worden/ daß ihm ein Adler ſieben Meil weit gefolget/ und allezeit über dem Haupt geflogen. Wie er bey der Kayſerlichen Armee ankam/ wollten einige Fürſten haben/ man ſollte vorhero das Cere-

moniel mit ihm einrichten / der Hertzog von Lothringen aber empfieng ihn mit groſſer Ehrerbietigkeit: Allein der König wollte durchaus nicht leiden / daß man groſſes Gepräng mit ihm machen ſollte / und ſagte / er hätte den König zu Haus gelaſſen / und wäre hieher gekommen / mit ihnen als Bruder vor die Ehr und Wohlfarth des Chriſtlichen Nahmens zu ſtreiten. Er umarmte auch den Hertzog aufs zärtlichſte / ſchwur ihm / nach Pohlniſchem Gebrauch / die Brüderſchafft / und ſtellte ihm ſeinen älteſten Printzen mit dieſen Worten dar: Unter Anführung eines ſo groſſen Capitains kanſt du / mein Sohn / Krieg führen lernen. Der Kayſer ſchickte den Marggraff Hermann von Baaden von Lintz / wohin er ſich nun wieder zuruck begeben / den König zu bewillkommen / und ihm einen ſchönen mit Edelgeſteinen verſetzten Commando-Stab zu überreichen / ab / und gab ihm Befehl / zugleich dem Kriegs-Rath mit beyzuwohnen: Welcher ſogleich nach Ankunfft des Königs gehalten / und darinnen der Angriff des Türckiſchen Lagers auf den 8. Septembr. feſt geſtellet wurde. Anfangs hatte der Kayſer ſelbſt in Willens / die Armee in Perſon zu commandiren / und ſein Leben vor das Wohl der gantzen Chriſtenheit zu wagen / wovon ihn auch kein Miniſter abzubringen vermochte; allein der König in Pohlen war mit dieſer tapffern Reſolution gar nicht zu frieden / dann er beklagte ſich / daß er dem Kayſer zu lieb einen ſo weiten

ten Weg hiehero gethan hätte / und jetzo nicht einmahl die Ehre genieſſen dörffte/ die Armee zu commandiren. Damit er ihn nun nicht diſguſtiren möchte/ muſte der Kayſer wider ſeinen Willen die Reſolution aufgeben / ſich ſelbſt vor die Armee zu ſtellen/ und dieſem König das Commando derſelben überlaſſen. Zu dieſem End marchirte die ſämtliche Armee/ welche einige auf 100000. Mann berechnen / bey Thuln über die Donau-Brücke/ auf die Wiener-Seite / und gieng ohne einigen Feind anzutreffen / von dannen auf das Cloſter Neuburg zu. Von hier führten zwey Weg auf Wien / der eine über das Gebürg / und der andere auf der Ebene: Davon ſich zwar der letztere ſelbſt recommendirte / doch weil ihn die Türcken ſchon eingenommen hatten / und man alſo den gantzen Weg durch / mit ihnen hätte ſcharmutziren müſſen/ da man hingegen Nachricht hatte/ daß die Berge von ihnen noch leer wären / auſſer daß auf dem Kahlenberg bey der Camaldulenſer Einöde einige mit etwas Geſchütz poſtirt ſtünden: Wurde über das/ wiewohl rauhe / doch zu Erhaltung des Endzwecks bequemere / Gebürg zu gehen beſchloſſen. Es fiel aber unverſehens ſo ein ſtarckes Regenwetter ein / daß man etliche Tage ſtill zu liegen / und den Entſatz zu verzögern gezwungen wurde: Nachdeme aber ſolches wieder nachgelaſſen / wurde den 9. Auguſt. aufs neue Kriegs-Raht gehalten / und darinnen von dem König in Pohlen der Marſch auf

folgenden Morgen mit dieſen Worten gera-
then: Ihr Herren/ wir haben keine Zeit
zu verliehren/ die Schwachheit iſt groß/
und daher iſt die ſchleunige Hülffe von-
nöthen: Welches auch von allen gebilliget
wurde.

Schlacht-Ordnung der Chriſtlichen Armee.

Dieſem zu folge wurde der Marſch den
10. Aug. mit weniger Bagage/ durch enge Wege/ da kein Wagen dem andern ausweichen
können/ angetretten/ und war die Armee auf
folgende Weiſe/ in Ordnung getheilet. Auf
dem rechten Flügel befand ſich die Pohlniſche
Armee/ welcher auf Kayſerliche Ordre noch
vier Bataillons/ Sachſen/ Francken und
Bayern zugegeben worden/ ferner ſtunden da-
ſelbſt acht Kayſerliche Regimenter zu Pferde/
zwey Dragoner-Regimenter/ ein Regiment
Croaten/ nebſt der völligen Bayriſchen und
Fränckiſchen Reuterey. Die Pohlen com-
mendirte der König in eigener hoher Perſon/
und hatte dieſe Pohlniſche Generalen unter
ſich/ nemlich den Groß-Feldherrn Stanislaum
Jablonowsky/ Palatinum Rußiä/ den Unter-
Feld-Herrn Nicolaum Suniaffsky/ Pala-
tinum Olignià/ den Cron-Fendrich Raphael
Canes de Leſna Leeznisky/ den Kron-General-
Wachtmeiſter Stephan Biedzinsky General-
Lieutenant von den Teutſchen Ernſt Graf von
Denhoff/ Caſtenan de Willnan/ General
von der Artillerie Martinus Konsky/ Caſtel-
lan von Lemberg/ General-Majors Denaar
und Lozzinsky. Bey denen Kayſerlichen auf
dem

dem rechten Flügel commendirten die Generalen von der Cavallerie / der Printz von Sachſen-Lauenburg / Feld-Marſchall-Lieutenant Rabata / Feld-Marſchall-Lieutenant / Dünnewald / General-Majors Gondola und Palffi. Das Corps de Bataille machte die Bayriſche und Fränckiſche Infanterie / und commendirte dieſelbe der Feld-Marſchall Fürſt von Waldeck / dem der Chur-Fürſt in Bayern / welcher / indem er vorher niemahlen im Feld geweſen / ſich nur als Volontair bey dieſem Unternehmen aufhielt / allezeit an der Seiten war; Feld-Marſchall-Lieutenant Marggraf von Bareuth / Feld-Marſchall-Lieutenant Freyherr von Leye / Feld-Marſchall-Lieutenannt / Freyherr von Degenfeld / General-Major zu Pferd Münſter und Banau / General-Majors zu Fuß / Stalnau / Thüngen und Rümpel. Den lincken Flügel formirte die ſämtliche Kayſerliche und Sächſiſche Infanterie / ſieben Regimenter von der Kayſerlichen Cavallerie / dazu Lubomirsky mit ſeinen Pohlen in Kayſerlichem Sold / wie auch fünff Regimenter Sächſiſche Cavallerie kam. Auf dieſem Flügel commendirte die Kayſerliche der Hertzog von Lothringen / der Marggraf Hermann von Baaden / Graf Caprara General von der Cavallerie / Graf Leßlie / General-Feld-Zeugmeiſter / Marggraf Ludwig Wilhelm von Baaden Feld-Marſchall-Lieutenant / Fürſt von Salm / Feld-Marſchall-Lieutenant / Hertzog von Croy /

Feld-Marſchall-Lieutenant / Fürſt Lubomirsky / Feld-Marſchall-Lieutenant/ General-Majors Mercy und Taffe. Bey denen Sachſen aber war der Chur-Fürſt ſelbſt/ neben General-Feld-Marſchall Goltz / Feld-Marſchall-Lieutenant Flemming/ und General-Majors Hertzog Chriſtian von Sachſen-Hall/ Neutſch/ Graff Trautmannsdorff und Reuß. Alle dieſe berühmte und tapffere Helden ſahe Eugenius als ſo viel erfahrne Lehrmeiſter an/ davon er an jedwedem ſeine beſondere Preißwürdige Eigenſchaften bemerckte/damit er ſolche mit der Zeit an ſich vereinigt zeigen könte.

Anrückung der Alliirten Armee gegen die Türcken.

In dieſer Ordnung defilirte man anderthalb Tage / daß man den 11. Sept. Nachmittag das Gebürg des Wiener - Walds erreichte. Die Sächſiſchen nahmen den Weg der engen Paſſage / ſo zwiſchen den Bergen und der Donau liegt/ wendete ſich endlich auf die rechte Hand in das Gebürg/ und erſtieg den Berg/ welcher nebſt dem Kahlenberg liegt: Die Kayſerliche und übrige Infanterie blieb unten am Thal/ ſo hinter dem Berg lage/ die Cavallerie insgeſamt aber nahm ihren Marſch hinter der Infanterie / und ſtund deßwegen noch zuruck. Immittelſt faßte der Hauptmann Leyßmann von dem Croyiſchen Regiment auf dem Kahlenberg in der Leopolds-Capell mit 50. Dragonern Poſto/ von wannen wie auch dem daran gelegenen hohen Berg man ſtarck in das Türckiſche Lager canonirte/ und einige Volontairs mit den Janit-

ſcharen unterhalb des Gebürgs ſich herumtummeln ließ. Als nun an ermeldtem Ort der König in Pohlen ſelbſt ſamt denen meiſten Generals-Perſonen alles wohl in Augenſchein genommen / und man vermeynte / daß etwa der Feind ſich darauf poſtirt / oder in dem vorſtehenden Thal verdeckt hätte / wurden einige Kayſerliche und Chur-Sächſiſche Bataillons und Eſquadrons commandirt / um von vorberührtem Kahlenberg beſſer herabwerts zu rucken / und ſich auf etliche Muſqueten-Schüſſe / feſt zu ſetzen. Hierauf machte ſich die völlige Armee zum weitern Anmarch fertig / und gienge die Infanterie dem Kahlenberg zu / ſtiege von einer groſſen Gähe herunter und einen hohen Berg wiederum hinauf. Hierbey fügte ſich / daß die Chur-Sächſiſche Infanterie der andern weit vorkam / indem die Kayſerliche / um die lincke Hand zu gewinnen / durch den Grund defiliren / die andern aber auf den Berg / worauf die Chur-Sächſiſchen gelegen / ſteigen muſten. Weßhalben ſie dann auch / als ſie den Kahlenberg faſt hinan waren / damit die andern mit ihnen in gleiche Linien gelangen möchten / einen Halt machten / und während der Zeit einen Officier mit 30. Mußquetiern / das Oberſte vom Berg zu recognoſciren / voraus ſchickten / welcher dann bey Zeiten zurück kam / und berichtete / daß die Türcken ſich jenſeit des Bergs in Schlacht-Ordnung geſetzt hätten / auch gegen den Berg anruckten / und ſelbigen wohl mit ihnen zugleich erreichen

chen dörfften. Hierzwiſchen war die Kayſerliche Infanterie denen Chur-Sächſiſchen gleich kommen/ doch wurde ſie noch durch eine groſſe Klufft von ſelbiger abgeſondert: Das Fränckiſche und übrige Fuß-Volck aber hatte ſich unten am Berg eingefunden. Dieſemnach gienge mehr-gedachte Chur-Sächſiſche Infanterie auf den zuvor vom Feind erhaltenen Bericht/ ſtarck den Berg hinan/ Willens demſelben die Avantage des Weegs zu diſputiren/ befande aber/ als ſie hinauf kam/ daß er noch unten ſtill hielte/ daher ſie ſich auf die lincke Hand wendeten/ und wieder an die Kayſerliche ſchloſſen. Nachgehends ſetzten ſie ſich bey dem abgebrandten Camaldulenſer-Cloſter auf der Spitze des Bergs/ und führten zwey Sächſiſche und Kayſerliche Regiments-Stück hinauf/ damit ſie auf den Feind/ welcher ſich in etwas zurück gezogen/ und in einen Grund und Graben verdeckt geſetzt hatte/ tapffer feuerten.

Anfang der Schlacht.

Alſo blieb man die Nacht über in völliger Bereitſchafft ſtehen/ bey anbrechendem Tag aber/ welches der 12. Septembr war/ hielte der Pater Marcus d' Aviano, welcher auch die gantze Schlacht hindurch/ wo die Gefahr am gröſſeſten geweſen/ mit einem Crucifix in der Hand/ von einem Ort zum andern gangen/ in der Leopolds-Capell eine Meſſe/ und gab der König in Pohlen ſeinem Printzen/ nebſt Ablegung einer zwar kurtzen doch zierlichen Rede/ den Harniſch. Hiernechſt machte man Anſtalt

ſtalt/ den Berg herab zu marſchiren/ und den Feind zu attaquiren: Zu welchem End zwey Battaillons vom Croyſchen/ eine von Grana und eine vom Baadiſchen Regiment/ nebſt einigen Eſquadrons von Heußleriſchen Dragonern commandirt wurden/ über den engen Paß des Bergs abzugehen und am ſelbigen Poſto zu faſſen. So bald dieſe Trouppen das Thal erreichten/ ſahen ſie 3000. bis 4000. Türcken jedoch in etwas hin und wieder zerſtreuet/ vor ſich ſtehen/ da dann unter Commando des Feld-Marſchall-Lieutenants/ Hertzogs von Croy das Scharmutziren angieng. Indeſſen kamen auch diejenige Türcken/ ſo an den Bergen ſtunden/ mit groſſer Menge heraus/ weil aber des Hertzogs von Croy Bruder/ welcher Hauptmann war/ die hinter viel dicken Blancken verdeckt ſtehende und unaufhörlich ſchieſſende Janitſcharen aus dieſem ihrem erſten Poſten triebe/ ſie auch mit etlich ſo wohl Kayſerlich- als Chur-Sächſiſchen Truppen/ welche gleich auf dem Fuß nachfolgten/ verſtärckt und von der Höhe des Bergs mit Stücken bedeckt wurden/ kunten ihnen die Türcken weiter nichts anhaben/ ſo daß alſo der erſte Angriff zimlich glücklich von ſtatten gieng/ auſſer daß der Feld-Marſchall Lieutenant Hertzog von Croy/ und Baadiſche Obriſt-Lieutenant Tylli verwundet/ der Hauptmann Printz Moritz von Croy aber todt geſchoſſen wurde. Gleich nach dieſem wurde Heußler befehlicht/ mit ſeinem Regiment einige verſchantzte Janitſcharen auszutreiben/ und

ſothane

ſothane kleine Höhe zu gewinnen: Dieſe aber verlieſſen/ ſo bald ſie ihn ankommen ſahen/ ihre Schantz/ und verführten ihn durch ihre Flucht/ daß er auf 2000. verſammlete Türcken ſtieß/ welche ihn zur Retirade zwangen/ aber doch die eroberte Schantz überlaſſen muſten.

Völlige Niederlag der Türcken.

Hierzwiſchen kamen die übrige Kayſerliche ſamt denen Pohlen und andern Hülffs-Völckern von offt berührtem Berg über viel rauhe und ſteinigte Weege hauffenweiſe herunter gezogen/ und war es eben Mittag/ als man in Geſtalt eines halben Monds die Bataille formirte/ und allenthalben zu ſchlagen anfieng. Anfangs gieng das Treffen ſehr ſcharff her/ dieweil die Türcken des lincken Flügels ſich auf eine gähe Höhe ſamt dem Geſchütz poſtirt hatten/ und unaufhörlich Feuer gaben: Als aber die Chriſtliche Völcker einen Berg hinab durch einen Wieſen-Grund über unterſchiedliche Gräben/ und wieder einen hinauff ſehr tapffer anſetzten/ und darüber dem Feind das Geſchütz hinweg nahmen/ auch nachgehends der lincke Flügel ſich aus dem Wind/ der ſehr ſtarck und ungeſtümm war/ ſchwenckte/ und den Feind gantz einzuſchlieſſen ſuchten/ mithin auch die Polen hervor kamen und ihre Säbel tapffer wetzten: So geriethen die Türcken hierüber bald in Unordnung/ und wurden von einer Höhe zu der andern gantzer zwey Stunden lang bis in ihr Lager zurück getrieben. Gegen Abend begunnte ſich die völlige

lige Türckiſche Macht gegen den König in Pohlen zu wenden/ und denſelben verzweiffelter Weiſe anzugreiffen / wurde aber/ als der lincke Chriſtliche Flügel den Türcken ſuchte in die Flanquen zu gehen/ nach einem harten Gefecht auch hier zu fliehen genöthiget. Mittlerweil hatte der Groß-Vezier noch immer gehofft/ ſich der Stadt Wien/ auch bey währendem dieſem Treffen/ zu bemächtigen/ und ließ deswegen das Burg-Thor bis in die ſpäte Nacht ſehr ſcharff beſchieſſen/ auch an der geſprengten Löbel-Paſtey mit etlich 1000. Janitſcharen hitzig ſtürmen; Als aber der Commendant einen ſtarcken Ausfall that / ingleichem der Chriſtliche lincke Flügel an die Stadt ruckte/ und einige commandirte Fuß-Völcker und abgeſeſſene Dragoner in die Approchen fielen: So begab ſich der Feind völlig in die Flucht / und überließ das gantz reich-angefüllte Lager denen Chriſten zur Beute. Es wurde ihm zwar einige Stund lang nachgeſetzet/ doch verurſachte ſowohl die eingefallene Nacht/als groſſe Mattigkeit der Soldaten/ welche aus dem 36. ſtündigen Marſch/ und dabey wegen zuruck gelaſſener Bagage erlittenen Proviant-Mangel/entſtunde/ daß man die Flüchtige nicht allzuſehr verfolgen kunte/ und die Nacht hindurch in dem eroberten Lager ſtill ſtehen muſte. Indeſſen hieb die Infanterie die übrigen Janitſcharen / ſo ſich noch hin und wieder in denen Trenchéen und abgebrandten Vorſtädten aufhielten/ und zu Wehr ſetzten/ nieder. Wie

auch

auch die Minirer/ welche gar nichts von dem vorgegangenen Treffen wuſten/ und gegen Abend aus ihren Löchern hervor krochen/ von ihrer Arbeit Bericht zu erſtatten/ von denen neuen Inhabern ihrer Zelte auf unangenehme Art empfangen wurden/ indem man ſie theils todt ſchlug/ theils mit Banden belegte/ damit ſie ſolcher Geſtalt ihre bisherige Arbeit ſelbſt wiederum verrichten möchten.

Specification der Türckiſchē Beute.

Dem Chriſtlichen Heer aber wurde die ausgeſtandene Gefahr und Arbeit reichlich und überflüßig erſetzet/ denn/ über den Ruhm/ daß ſie als Erlöſer der Chriſtenheit anzuſehen waren/ wurden ihnen auch die anſehnlichſten Beuten zu theil. Das Türckiſche Lager/ welches aus viertzig tauſend Zelten beſtunde/ ſahe nicht ſo wohl einer in der Eil aufgeſchlagenen Wohnung der Soldaten gleich/ als einer zu Friedens-Zeiten wohl angelegten Handels-Stadt/ welches man nicht nur wegen der richtigen Ordnung der Gaſſen/ und aller anderer Bequemlichkeit/ ſondern auch wegen des groſſen Reichthums/ welcher daſelbſt aus dem gantzen Türckiſchen Reich ſich zuſammen geſammlet hatte/ ſagen kan/ indem die Türcken gewohnt ſind jederzeit ihr gantzes Vermögen mit zu Feld zu führen. Doch hatten die Teutſche hier nicht ſo gute Gelegenheit/ ſich zu bereichern/ als die Polacken ſelbſten nahmen; dann weil man beſorgte/ es dörffte hinter der Flucht des Groß-Veziers Betrug ſtecken/ ſo wurde denen Soldaten anfangs anbefoh-

befohlen / in Bereitſchafft ſtehen zu bleiben / welcher Ordre zwar die Teutſche wohl eingerichtete Militz nachkam / die ungezähmte Pohlen aber wollten ſich nicht verhindern laſſen / auseinander zu lauffen / und die verlaſſene Zelter zu plündern. Wie dann auch ihr König die vornehmſte Stück des Lagers bekam. Nemlich / des Groß-Veziers ſehr koſtbares Zelt / welches einige auf viermahl hundert tauſend Reichs-Thaler ſchätzten / und in welchem ſich auch die Kriegs-Cantzley nebſt der Kriegs-Caſſa befand / ſo in einem mit zwey Million Gold und vielen Edelgeſteinen und andern Schätzen angefüllten Kaſten verwahrt wurde. Dabey bekam man auch zwey an ſich ſelbſt zwar verächtliche / aber durch die Einbildung der Türcken denen gröſten Koſtbarkeiten gleich geſchätzte Roß-Schweif / welche ſie aus Nachahmung des groſſen Alexanders führen / und denn zum Zeichen des Ober-Befehls der Groß-Vezier / wann er zu Feld gehet / derer zwey / der Groß-Sultan ſelbſten aber drey zu führen pfleget. Doch war unter den andern Generalen keiner / welcher nicht auch ſeinen reichen Theil hierbey bekommen hätte / und die Belagerten verſaumten auch nicht / ſich wegen erduldeten Ungemachs an denen Gütern ihrer Feinde zu ergötzen / indem ſie hauffen-weis aus der Stadt giengen / und jeder / was er bekommen kunte / mit ſich nahm. Es iſt zwar unmöglich / von der Verlaſſenſchafft der Türcken ein genaues Inventarium aufzuweiſen / doch

hat man folgendes Verzeichnůs desjenigen/ was die Kayſerlichen Kriegs-Commiſſarii zu Dienſt des Kayſers an Artillerie und Munition überkommen haben: Vier tauſend Centner Pulver/ vier tauſend Centner Bley/ achtzehen tauſend Metallene Hand-Granaten/ zwantzig tauſend eiſerne/ ſechs Centner Lunten/ zwantzig tauſend Brand-Kugeln/ fünff Centner Hartz und Pech/ zehen Centner Petroleum, eine Tonne Lein-Oel/ zehen tauſend Hacken und Schauffeln/ funfftzig Centner Salpeter/ dreyßig tauſend Stůcke Minier-Zeug/ funfftzig Centner Leinwand zu Zelten/ zwantzig tauſend hårne Såcke/ achtzig Centner Huffeiſen und Någel/ tauſend Stůck Pfannen/ vier tauſend Schaaff-Felle/ zwantzig Centner Bindfaden/ Cameel- und Ochſen-Haar/ zwey tauſend Hellparthen/ vier hundert Senſen/ fünffhundert Janitſcharen-Röhre/ hundert Centner Schmeer und Unſchlit/ zwantzig tauſend lederne Pulver-Såcke/ vier gantze Carthaunen von Eiſen/ acht tauſend leere Munition-Wågen/ tauſend groſſe Bomben/ achtzehen tauſend Kugeln/ hundert und ſechtzig groſſe und kleine Stůcke/ eine groſſe Menge Zeug-Lavetten/ ſechzehen groſſe Amboß/ zwey hundert tauſend Brand-Röhr/ auf groſſe und kleine Granaten. Nebſt dieſen noch zehen tauſend Ochſen/ und eben ſo viel Bůffel-Ochſen/ fünff tauſend Cameele/ und hundert tauſend Malter-Früchte. Das vornehmſte

war

war wohl davon/ daß zehen tauſend Chriſten aus der Sclaverey erlöſt wurden.

So wenig man aber von den gemachten Beuten eine umſtändliche Beſchreibung haben kan/ ſo wenig gewiſſe Nachrichten hat man von dem Verluſt/ welchen die Türcken an Mannſchafft vor Wien erlitten. Zwar was die Schlacht anbelangt/ ſo war ſelbige nicht/ als man ſich vielleicht einbilden möchte/ indem einer Seits ihr geringer Widerſtand/ und andern Theils die Unterlaſſung der Verfolgung auf Seiten der Chriſten/ ihnen ziemlich zu Nutzen gekommen iſt. Doch ſo viel die zwey monatliche Belägerung betrifft/ ſo iſt wahrſcheinlich/ daß die Anzahl der Todten ſich etwan zwiſchen funfftzig und ſechtzig tauſend Mann belauffe. Dann der Groß-Vezier giebt ſelbſt in einem noch vor dem Entſatz an den Mufſti geſchriebenen Brieff/ worinnen er die Gebliebene vor Märtyrer zu erklären verlanget/ aber aus Vorwand/ daß der Krieg unrechtmäßiger Weiß angefangen wäre/ abſchlägige Antwort bekommen hat/ viertzig tauſend Mann an/ und aus der Liſte/ welche man unter andern Schrifften in der Kriegs-Cantzley gefunden/ erhellet/ daß ſchon den 7. Septembr. und alſo noch fünff Tag vor der Schlacht/ in welcher es ſehr hitzig zugegangen/ bereits acht und viertzig tauſend Todte vorhanden geweſen; Sintemahl der Groß-Vezier/ (umb zu

Liſte der Türckiſchen Armee.

ſehen/ ob er dem anruckenden Chriſtlichen Succurs gewachſen wäre/um ſelbige Zeit ſein gantzes Heer hat muſtern laſſen. Wir wollen aber die gantze Liſte/ welche in Türckiſcher Sprach geſchrieben / und den 18. des Monats Rameſan, welches nach unſerm Calender den 7. Sept. datiret war/ von Wort zu Wort hieher ſetzen/ weil hieraus die gantze Anzahl der Türckiſchen Armee und die Nahmen ihrer Befehlshaber erſcheinen.

Muſtaffa - Carra Groß-Vezier mit ſeiner Janitſcharen-Garde	6000.
2. Kara Machmet Baſſa von Meſopotamien oder Herbechier	5000.
3. Hegra Baſſa aus Boßnia	6000.
4. Ibrahim Baſſa von Ofen	5000.
5. Haſſan Baſſa von Temeswar	1000.
6. Haſſan Baſſa von Damaſco	3000.
7. Muſtafa Baſſa von Siliſtrien	1500.
8. Zeigi Achmet Baſſa von Amiſta	1000.
9. Garigi Beglierbegi von Romania	6000.
10. Pecier Baſſa von Alepo	1000.
11. Achimet Baſſa von Natolien	2000.
12. Harmes Baſſa von Menteshen	500.
13. Achmet Baſſa von Igra	600.
14. Haſſan Baſſa von Hogma	500.
15. Ali Baſſa von Tekce	500.
16. Ali Baſſa von Sebaſta	1000.
17. Ali Baſſa von Anzira	500.
18. Achmet Baſſa von Meros	1000.
19. Ali Baſſa von Caramanien	1000.
20. Muſtafa Baſſa von Eſſeck	500.

21. Huſ-

21. Huſſaim Baſſa von Polim 600.
22. Eriner Baſſa von Adena 500.
23. Aſſan Baſſa von Nicopoli 600.
24. Aſſan Baſſa von Nicta 500.
25. Ali Baſſa von Peni 300.
26. Haſſan Baſſa von Sennin 300.
27. Jurgi Baſſa von Erla 600.
28. Achmet Baſſa Kariaſer 1000.
29. Oſman Baſſa Oglikſthaia 1000.
30. Ibrahim Baſſa von Wardein 100.
31. Muſtafa Baſſa General der Janitſcharen 16000.
32. Oſman Baſſa General der Spahi 12000.
33. Diaya der Tymaria oder Zaim, d. i. derjenigen / ſo gewiſſe Güter mit Lehen-Pflicht beſitzen 5000.
34. Diaya, ſo über die Sturm-Lauffer gebieten 5000.
35. Baſſa, ſo über die Stücke zu gebieten 500.
36. Baſſa, ſo die Munition und Nothwendigkeit zum Schieſſen gehabt 4000.
37. Soldaten von groß Cairo 3500.
38. Minirer und Granatirer 5000.
39. Freywillige/ deren Gewehr nur ein Säbel iſt 20000.
40. Tartarn 20000.
41. Töckely mit ſeinen Ungarn 15000.
42. Siebenbürger des Abaffi 600.
43. Servan Wayvoda aus Wallachey 4000.
44. Moldauer 2000.

War alſo unſer gantzes Kriegs-Heer ohne die

die

die Knechte und Canaille noch ſtarck 168600.

Zeit der Belagerung bis den 7. Septemb. waren umkommen:

Baſſa	3
Zoba oder Hauptmann der Janitſcharen	16
Capitani der Sturmläuffer	25
Officirer und Edelleute	500
Janitſcharen	10000
Stürmer	16000
Reuter	12000
Minirer und Granatirer	6000
Tartarn	2000
Sold-Knechte	2000
Summa	48544.

Iſt die Summa des gantzen Kriegs-Heers zu Anfang der Belagerung 217144.

Wann man noch etwa etlich und zwantzig tauſend / ſo bey dem Entſatz ſeynd niedergemacht worden/ darzu rechnet/ möchte ſich die gantze Anzahl der gebliebenen Türcken auf ſiebentzig tauſend Mann belauffen.

Creutz/ ſo der Fürſt aus der Wallachey aufrichten laſſen.

Es iſt aber bey dieſer Liſte als etwas merckwürdiges nicht vorbey zu gehen / daß der Groß-Vezier auch Chriſten/ nemlich den Fürſten aus der Wallachey / Syrwan / der das Creutz Chriſti ſo hoch verehrete / ſelbiges zu verfolgen / gezwungen hatte. Dieſer Fürſt hat/ ehe die Belagerung Wien aufgehoben worden/ in dem ſo genannten Gatter-Hötzlein ein

ein groſſes höltzernes Creutz aufrichten laſſen/ worauf dieſe Schrifft ſtund: **Die Erhöhung des Creutzes iſt die Erhaltung der Welt/ eine Zierde der Kirche/ eine Bewahrung der Könige/ eine Bekräfftigung der Gläubigen/ eine Herrlichkeit der Engel/ und Wunder der Teufel.**

Wir von GOttes Gnaden Servanus Cantahcuzenus, Fürſt der Wallachey/ und deroſelben zu allen Zeiten Erb-Herr/ haben dieſes Creutz aufrichten laſſen/ an einem Ort/ allwo täglich das Volck eine heilige Meß hören/ und das Gebeth GOtt/ zu Erhaltung der Seinigen/ hat dabey aufopffern können/ und zwar zu der Zeit/ als Wien in Unter-Oeſterreich von dem Vezier Lara Muſtapha belägert worden An. 1683.

Der du vorbey geheſt/ gedencke/ daß du ſterben müſſeſt.

Es wurde dieſes Creutz hernach in die Stadt Wien gebracht; der Fürſt aber entſonderte ſich gleich nach der Belägerung von der Armee/ und gieng nach Haus.

Im übrigen wann man den Verluſt der Chriſten gegen den Verluſt der Türcken hält/ ſo ſieht man augenſcheinlich/ wie GOTT der gerechten Sache beygeſtanden/ und die gröſte Menge der Feinde der Tapfferkeit weichen müſſen. Ein jeder/ wer nur ſtreiten kunnte/ vermeynte hier Gelegenheit zu haben/ ſeinen Ruhm durch den Tod der Erb-Feinde zu ver- Verluſt der Chriſten.

ewigen; ſo wohl Hohe als Niedere verrichteten ſämtlich ihr Devoir, und ſtritten mit unerſchrockenem Muth. Abſonderlich war des Königs von Pohlen Tapfferkeit ſehr zu bewundern/ der unter andern/ mit eigener Hand die von denen Türcken ſo heilig gehaltene grüne Fahne des Mahomets/ welche der Sultan dem Groß-Vezier/ als er zu dieſer Belagerung abgereiſt/ übergeben/ erobert. Welche er noch ſelbigen Tag durch einen Secretarium, dem Pabſt nach Rom überſchickte. Weil die Türcken bey dem Entſatz nach einem kurtzen Gefecht durchgiengen/ erſtreckte ſich der Verluſt der Chriſten nicht über funffzehen hundert Mann. Die Beſatzung in der Stadt von vierzehen tauſend Mann/ ſchmoltz mehr durch die rothe Ruhr/ welche Hohe und Niedere/ ſelbſt auch den Commendanten von Stahrenberg überfallen/als durch das Schwerdt der Feinde/und waren vier tauſend Mann davon übrig geblieben/ ſo aber nichts gegen der Menge der Türcken. Von denen hohen Officirern blieben in der Stadt folgende: Aus dem Dupigniſchen Regiment/ Obriſt Dupigni ſelbſten/ Rittmeiſter Chavellico de Chovari, und du Dare; vom Kayſerſteiniſchen/ Obriſt-Lieutenant Schenack/ Hauptmann Sablitzky/ und ein Lieutenant; vom Stahrenbergiſchen/ Obriſt-Lieutenant Goſalinsky/ Hauptmann Schemnitz/ ein Capitaine-Lieutenant/ vier Lieutenants/ und ein Fähndrich; vom Mannsfeldiſchen/ Obriſt-Lieutenant Graf Lesle/ Obriſt-Wachtmeiſter

Gallen-

Gallenfels/ Hauptmann Müller/ und drey Lieutenant; vom Souchiſchen/ Hauptmann Crowers/ ſieben Lieutenants/ drey Fähndrich; vom Schärffenbergiſchen/ Hauptmañ Straub/ und ein Lieutenant; vom Neuburgiſchen/ Hauptmann Baron von Hoheneck/ und noch zwey/ vom Beckiſchen/ zwey Lieutenants; vom Heiſteriſchen/ drey Hauptmänner und ein Lieutenant; vom Würtembergiſchen/ Obriſt-Lieutenant Baron Wacker/ Capitain-Lieutenant/ Baron Lobiesky/ ein Lieutenant/ und der Ober-Ingenieur Rimpler; von der Artillerie drey Haupt-Leute.

Der König von Pohlen begiebt ſich nach Wien.

Nachdem alſo Wien von denen Barbarn befreyet war/ und ſie über Hals und Kopff flohen/ beſichtigten den andern Tag der König von Pohlen/ nebſt denen beyden Chur-Fürſten/ dem Hertzog von Lothringen/ und andern hohen Generals- und Stands-Perſonen/ die Auſſenwercke der Stadt/ und bewunderten ſich/ wie ſehr dieſelbigen ruinirt und verwüſtet/ ſo gar/ daß man über die Burg- und Löbel-Paſtey aus und eingehen kunte. Hierauf zohe der König mit dem Chur-Fürſten von Bayern/ und ſeinem Printzen Jacob/ unter groſſer Freuden-Bezeugnüs und Zuruffung des Volcks: **Lange lebe der König**/ in die Stadt ein/ und begab ſich zu der Haupt-Kirchen S. Stephan/ allwo nach angehörter Meß/ das Te Deum Laudamus angeſtimmet wurde. Alsdann ward er/ nebſt dem Chur-Fürſten von Bayern/ Königlichen Printzen/ und

denen Kron-Ober- und Unter-Feld-Herren / nach Beſichtigung der Defenſions-Wercke / vom Commendanten prächtig gaſtiret. So bald der Kayſer durch den Grafen von Auersberg des glücklichen Entſatzes benachrichtiget wurde / machte er ſich von Lintz zu Waſſer herunter / und kam den 25. Septembr. unter Löſung der Stücke und Läutung der Glocken mit einer kleinen Suite in Wien an. Beym Außſteigen ward er von beyden Chur-Fürſten / und dem Hertzog von Lothringen / bey Nußdorff aber vom Graffen von Stahrenberg / empfangen / und begab ſich zwiſchen den beyden Chur-Fürſten in die Stadt / und ſo gleich in die St. Stephans-Kirche / allda dem GOTT der Heerſchaaren vor die wunderbahrliche und gnädige Erlöſung ſeiner Reſidentz-Stadt zu dancken. Nach verrichtetem GOttes-Dienſt hat der Kayſer in der alten Burg / weil man die neue noch nicht bewohnen können / die Mittags-Mahlzeit eingenommen. Allda wurde ihm von dem König in Pohlen durch den Feld-Marſchallen / in einer anſehnlichen Suite / das von denen Türcken hochgeſchätzte Kriegs-Zeichen / der Roß-Schweiff / nebſt zweyen mit Sattel und Zeug ſehr koſtbahr gezierten Pferden / zu einem Triumph / überreichet.

Inngleichen der Kayſer.

Der Käyſer reiſet ins Lager.

Den folgenden Tag / als den 16. Sept. ritte der Kayſer vor die Stadt hinaus / das ſieghafte Kriegs-Heer / das Lager / und des Feinds gemachte Approchen ſelbſt in Augenſchein zu nehmen / da dann beyde Chur-Fürſten und

der

der Hertzog von Lothringen jeder vor ſeinen Trouppen hielt/ und den Kayſer gegen Schwechet/ eine Meile von Wien/ zu der Pohlniſchen Armee begleiteten. Der König ritte ihm nebſt ſeinem Printzen/ſo bald er davon Nachricht vernommen/ entgegen. Sie entblößten beyde die Häupter/ und neigten die Leiber bey der Willkommung. Als ſie ſich wieder bedeckt/bedanckte ſich der Kayſer gegen dem König vor die groſſe Gefahr/ ſo er auf ſich genommen / und rühmte ſeine groſſe Tapfferkeit / welches aber der König auf das höfflichſte von ſich ablehnete. Befahl auch darauf ſeinem Printzen/dem Kayſer die Hand zu küſſen / ſo er aber gleichfalls nicht zuließ/ ſondern ihn umarmte. Darauf giengen ſie beyde von einander / der Kayſer nach Wien / der König aber hinabwärts zu ſeiner Armee. Ingleichem reiſte der Chur-Fürſt von Sachſen mit ſeinen Trouppen und erhaltenen Türckiſchen Beuten an eben dieſem Tag wieder nacher Hauß ab.

Der Groß-Vezier läſt den Ibrahim Baſſa umbringẽ.

Indeſſen da die Chriſtliche Armee ausruhete/ gab der Groß-Vezier Ferſen-Geld/ und flohe / ſo ſtarck er kunnte. Es wurden aber jedannoch noch hin und wieder von denen getreuen Ungarn/und andern Trouppen viele Verirrete umgebracht. Wie dann auch die Pohlen und andere Vor-Trouppen bey Teutſch-Altenburg in ſechs bis acht tauſend Janitſcharen/ſo zur Belägerung Wien gehen wollten/ und nach vernommenem Verluſt der Ihrigen/in eine Wagenburg verſchloſſen/ angetroffen/ und ſolche theils

nieder-

niedergemacht / theils gefangen nach Wien geführt. Der Groß-Vezier / nachdem er ſich wieder etwas verſammlet / ruhete in der Gegend Raab gleichfalls bey drey Tagen aus. Und da er beſorgte / der Ibrahim Baſſa von Ofen dörffte ſeine grobe begangene Fehler mit der Belagerung Wien / ſo er ihm zuvor ſchon etlich mahl zu verſtehen gegeben / noch öffters vorwerffen / und ihme der unglückliche Ausgang zugeſchrieben werden / ſchob er ſolchen auf ihn / und ließ ihm derowegen das Leben nehmen. Und als er durch einen von dem Sultan verehrten Zobel-Peltz / der etwa ſeine Fehler nicht gewuſt / ſo in ſeiner vorigen Würde beſtättiget wurde / fuhr er in ſeiner Wuth fort / und zohe viele Officirs / denen er nicht ſonderlich gewogen war / wegen des unglücklichen Erfolgs / zur Straff / um dadurch die Schuld von ſich gäntzlich zu legen. Dem Tartar-Cham befahl er das Leben zu nehmen / weil er mit ihme in der Belägerung nicht eines Sinnes geweſen / allein er bekam davon Wind / und rettete ſich mit der Flucht.

Deſſen begangene Fehler.

Gewiß iſts / wann GOTT dieſen Barbar und Tyrannen nicht ſonderlich verblendet hätte / daß er ſich im Anmarſch gegen Wien unter Wegs etwas verweilet / und die Eroberung der Donau-Inſul und Leopoldsſtadt ehender vorgenommen / wodurch die Chriſtliche Infanterie / ſich in die Stadt zu werffen / wäre abgeſchnitten worden / die Stadt / ſo alsdann gantz ohne menſchlichem Schutz war / ſich

ſich gleich hätte ergeben müſſen/ und unmöglich ſo lange wehren können. So wurden auch in der Belägerung ſelbſt dem Groß-Vezier viele Fehler zugeſchrieben/ indem er die Attaquen nicht gegen den ſchwächſten Ort der Stadt geführet; zu Anruckung der Contreſcarpe und Behauptung des Ravelins gar zu viel Zeit vertragen/ nemlich zum vorigen 21. zu dieſem 50. Tage/ welches ihme auch der Baſſa vorgeworffen; zum Stürmen zu wenig Leute genommen/ und damit gar zu ſparſam umgegangen / da doch durch die öfftere Actionen/einreiſſende Seuchen/ und Mangel des Proviants mehr aufgerieben worden / als wann ſie mit mehr Macht und Stürmen die Stadt hefftiger angegriffen.

Als die Chriſtliche Armee ſechs Tage ausgeraſtet/ brach ſie auf/ und wollte ihren Sieg ferner verfolgen / deßwegen verlaſſen wir den Kayſerlichen Hoff/ und folgen mit unſerm Printzen Eugenio und ſeinen Welt-geprieſenen Lehrmeiſtern der ſiegenden Armee in Ungarn/ nach. Der König in Pohlen gieng mit ſeinen Truppen den 15. Sept. über die unterhalb Preßburg geſchlagene Schiff-Brücke auf die Inſul Schütte/ deme den andern Tag der Hertzog von Lothringen mit der Kayſerlichen Armee folgete/ und ſich eine Stund weit von ihm lagerte. Der Hertzog ließ über den andern Arm der Donau auch eine Schiff-Brücke verfertigen/ und gieng den andern Octob. darüber/ bis unweit Gutta/ woſelbſt ſich auch der

der König in Pohlen nicht weit davon befand. Hier bekam man Nachricht/ daß ſich die Türcken bey Ofen zertheilt/ die Janitſcharen auf Griechiſch Weiſſenburg/ die Tartarn aber nacher Haus gegangen/ und Gran ſchier völlig verlaſſen wäre; wie auch daß der Graf von Reckum/ die von denen Türcken zu Anfang des Kriegs eroberte drey Gräntz-Veſtungen/ Veſprin/ Papa und Dotis wieder eingenommen/ und die Guarniſonen als Kriegs-Gefangene nach Preßburg gebracht. Deswegen avancirte der König in Pohlen den 6. Octob. mit ſeinem Lager bis zu der zwiſchen Gran und Barcan geſchlagenen Türckiſchen Schiff-Brücke/ in Willens ſelbige abzubrennen/ und beyde Ort zu erobern; er ließ auch den Fürſten Lubomirsky/ und den Hertzog von Lothringen/ zu deme der Graf von Stahrenberg mit der Infanterie und Artillerie geſtoſſen/ mit ihrer Cavallerie nachfolgen. Den andern Tag ließ der König dero Avantgarde ſehr früh unter Commando des Grafens Denhoff/ Weywoda von Pomerellen den Feind recognoſciren/ und folgte ſelbſt noch vor Ankunfft der Kayſerlichen Armee/ weil er etwa alleins ohne der Teutſchen Beyhülffe denen Türcken gewachſen zu ſeyn vermeynte/ derſelben nach. Es ſtieſſen aber die Pohlen/ aus Begierde zur Beute etlicher Ochſen/ ſo ihnen die Türcken als eine Lock-Speiß aufgeſetzt/ auf einen bey einem Gebüſch verſteckten Hinterhalt von vier-

Die Pohlen leiden eine Niederlag.

tau-

tauſend Mann; und weil beſagte Avantgarde eilfertig marchirte/ und in lauter Unordnung auf die Beute zueilete/ gieng ſelbiger auf ſie loß/ und ſchlug ſie mit Verluſt des Graffens Denhofs und bey nahe zwey tauſend Mann/ zurück. Mit dem Reſt giengen die Türcken den Pohlen in die Flanquen/ und brachten die gantze Armee/ die in lauter Confuſion war/ in die Flucht. Der König ſelbſt war mit ſeinem Printzen in gröſter Lebens-Gefahr/ und muſte ſich nur mit etlichen Perſonen ſalviren. Es würde der Schade noch gröſſer geweſen ſeyn/ ſo der Hertzog von Lothringen denen voraus eilenden Pohlen nicht wäre zu Hülffe gekommen/ und in geſchloſſener Ordnung die Türcken mit etlichen Salven bewillkommet/ und ſie zuruck gejagt.

Durch dieſen glücklichen Streich bekamen die Türcken alſobald einen Muth/ und zogen ſich den andern Tag bey achtzehen tauſend Mann wieder zuſammen/ der Chriſten-Armee anzugreiffen. Dieſe hatte ſich nunmehro völlig zuſammen gezogen/ und da ſie der Türcken Vorhaben vernahm/ ließ ſie alſobald Lermen blaſen/und das Volck in Schlacht-Ordnung ſtellen. Den rechten Flügel commandirte der General Stahrenberg/ den lincken der Hertzog von Lothringen. Als ſie nun gegen die Türcken anmarchirten/ kunten dieſe deren Angriff nicht erwarten/ ſondern fielen den lincken Flügel des Hertzogs von Lothringen mit gröſter Furie an. Dieſer ſtund aber als

Die Türcken werden geſchlagen bey Gran.

als wie eine Mauer und that groſſen Widerſtand/ deswegen wendeten ſie ſich mit groſſem Ungeſtům gegen den rechten Flügel / und ſetzten auf die Polacken loß; ſie brachten ſie auch abermahls zum Weichen/ allein die Teutſchen waren ihnen ſo gleich wieder in den Augen/ hinter welche ſich die Pohlen / bis ſie ſich wieder in Ordnung geſetzt / reterirten. Die Curaßirer giengen hierauf denen Türcken in die Flancken/ und nöthigten ſie / das Feld zu räumen / und über die nahe bey Barcan gelegene Brücke die Flucht zu nehmen. Es brach aber wegen der groſſen Menge die Brücke entzwey/ und muſten nicht allein viele erſauffen/ſondern es wurde auch ein groſſer Theil derſelben von der Kayſerl. Infanterie und Dragonern niedergehauen / und der Reſt in einen Moraſt geſprengt/ und allda erſchoſſen. Das gantze Lager blieb denen Chriſten / der Baſſa von Siliſtrien und Hack wurden gefangen und über vier tauſend niedergemacht.

Barcan ergiebt ſich.

Nach dieſem glücklichen Treffen ließ der Graf von Stahrenberg mit der Infanterie Barcan von allen Seiten angreiffen/ und an der Donau die Palliſaden durch die Dragoner erſteigen; worauf das Volck an ſtatt der weiſſen Fahne/ weiſſe Hals-Tücher und Hembder ausſteckte/ und ſich auf Gnad und Ungnad ergab. Man fand darinnen fünff und zwantzig Stück Geſchützes/ und vier hundert Janitſcharen / die gefangen genommen wurden. Weil aber die Polacken einige Köpffe von

ihren

ihren Cameraden auf Pfählen geſteckt ſahen/ wurden ſie ergrimmet/und ſäbelten den Reſt nieder. Des Abends wurde dieſe von vielem Wein/ Meel/ und andern Victualien angefüllte Stadt in Brand geſteckt.

Hierauf ließ den 13ten October die zu ſiegen gewohnte Armee die bey Gomorren aufgerichtete Schiff-Brücke / eine Stund über Gran/ bis auf eine Inſul ſchlagen/daſelbſt eine Schantz anlegen/ den meiſten Theil der Armee/ nebſt dem Geſchütz/ überſetzen/ um die Veſtung Gran mit aller Macht anzugreiffen/ ſie als eine Herbſt-Leſe noch vor dem Winter zu bekommen. Es war zwar Anfangs / wegen des übelen Wetters/ ſchlechtes Anſehen / zu einem glücklichen Erfolg/ ſintemahl man/ zu Fortbringung eines Stücks/ hundert und mehr Pferde vorſpannen muſte ; doch wollte man ſich der Türcken Conſternation zu Nutzen machen / und die neu-ankommenden Bayeriſchen Trouppen noch vor Ausgang der Campagne brauchen. Es begab ſich alſo den 19ten Octob. die Armee völlig über die Donau / und marchirten funffzehen hundert Mann hart bey Gran vorbey / ohne daß ſich nur ein Türck blicken ließ. Den 20ſten eroberte der Graf von Schärffenberg das Block-Haus / hauete hundert und achtzig Janiſcharen darinnen nieder / und nahm zweyhundert gefangen. Hier warff man eine Batterie auf/ und beſchoß die Stadt. Den 25ſten Nachts beſtürmte man / unter Anführung des Grafens

Gran wird erobert.

ſens von Stahrenbergs/ Printzen von Croy/ Grafens Serini/ Grafens von Schärffenberg/ Printzen von Neuburg/Grafens von Styrum/ und andere/ mit ungemeiner Force die Stadt/ und faßte Poſto auf denen Wällen/ und eroberte ſelbige/ nachdem ſich die Türcken auf das Schloß retirirt. Unter denen todten Türcken fand man bey dieſer Action etliche Weiber in männlichem Habit/ die mit mehr als männlichen Kräfften ſehr tapffer geſtritten. Den andern Tag ergab ſich auch mit Accord die Veſtung/ und bekam man alſo innerhalb fünff Tagen/ die von Anno 1605. von denen Türcken beſeſſene ſtattliche Veſtung Gran/ in Kayſerlichen Gewalt. Die Guarniſon ward bis an das Waſſer geleitet/ daſelbſt ihre Bagage und Volck in zehen Schiffen gebracht / und die vornehmſte Türcken auf ihren Pferden zu Land bis nach Ofen convoyret. Man fand in der Veſtung noch auf ein halb Jahr Vivres, eine groſſe Quantität Munition/ Pulver/ funfftzig Stücke/ und fünff und zwantzig Chriſten-Sclaven. Zum Commendanten ward hierauf der Obriſt-Wachtmeiſter Carlowitz/ vom Stahrenbergiſchen Regiment/ mit zweytauſend Mann/ und funfftzig Huſaren/ hinein gelegt.

Noch andere kleine Örter.

Nach Eroberung dieſes importanten Orts ward die Veſtung Novigrad belägert / und gleich den folgenden Tag/ nach einem geringen Widerſtand / mit Accord eingenommen. Nebſt dieſem bekamen die Pohlen Vileck/ und

das Schloß Boragoczin; wie dann noch viele kleine Ort hin und wieder eingenommen wurden. Allein wegen der ſpaten Jahrs-Zeit/und unbequemen Wetters / muſte man der Siege ein Ende machen/ und die triumphirende Armee in denen Winter-Quartieren ausruhen laſſen. Der König von Pohlen aber/ als er ſahe/ daß Setſchin die Communication zwiſchen ihme und der Kayſerlichen Armee etwas ſchwehr machen könnte/ reſolvirte ſich noch/ ohngeachtet ſeine Trouppen ziemlich abgemattet / vor den Winter dieſen Ort wegzunehmen. Er grieff auch ſolchen mit aller Macht an/ und bekam ihn/ nach kurtzer Gegen-Wehr / mit Accord ein. Die Guarniſon, von achthundert Mann ſtarck/ ward nach Ofen convoyret / und zwantzig gantze und halbe Carthaunen/ viele Feld-Stück und Feuer-Mörſel/ achtzig Bomben / hundert Centner Pulver / nebſt vielem Proviant/ zur Beute gemacht. Hierauf begab ſich auch der König mit ſeiner Armee nach Haus / und hielt den 23ſten December / unter groſſem Jubel-Geſchrey des Volcks / ſeinen Einzug in Cracau. Zwölfftauſend Litthauer ließ er über der Theiß/ in Ober-Ungarn/ in ihren aſſignirten Winter-Quartieren zuruck.

Die Chriſten gehen in die Winter-Quartier.

Sobald die Chriſtliche Armee auseinander gegangen/ begab ſich auch der Groß-Vezier von Ofen nach Belgrad / und als er die Baſſen / ſo Gran übergeben/ in ſeine Gewalt bekam/ ließ er ſelbige / nebſt neun Officierern/

Der Groß-Vezier wird ſtranguliret.

hinrichten. Dieſes waren die erfahrneſten und beſten Leute der Türcken / und thät er es bloß deßwegen / damit keine Perſon von Anſehen von dieſem Feldzug übrig bleiben möchte / ſo ſeine Staats- und Kriegs-Fehler dem Sultan hinterbringen könnten. Aber dieſes / wodurch er ſich zu ſchützen vermeynte / brach ihm hernach den Hals. Dann der Umgebrachten Anverwandten / und das Volck / ſo hierüber hefftig murrete / brachte es bey dem Sultan dahin / daß er / damit kein Aufruhr entſtehen möchte / ein Todes-Urtheil über ihn fällte / und ihn ſtranguliren ließ. Welches Urtheil er auch mit gröſter Beſtändigkeit annahm / ſintemal er ſelbſten ſich die Schnur um den Hals zurecht machte / und die Verſchnittenen / es mit ihme nicht lang zu machen / erſuchte. Dieſes war ſein verdienter Lohn vor die ſo viele unſchuldig-Hingerichtete / und mächtige Anſtalten wider den Kayſer / ſo dieſer Miniſter verurſacht hatte / dadurch beyderſeits ſo viele tauſend umgekommen. Es zeigte auch GOtt / wie er der gerechten Sachen Vertheidiger / und der ungerechten Belohner / wie leicht er der Menſchen Trotz und Hochmuth niederſchlagen / und des Glücks und der Waffen Lauff verändern könne.

Der Hertzog von Savoyen bekomt ein Regiment

So beſorglich alſo und furchtſam der Anfang dieſer Campagne auf Chriſtlicher Seite war / ſo angenehm und Freuden-voll war der Beſchluß; und ſo ſieg- und triumphirend hingegen der Anfang von Türckiſcher Seite / ſo

ſo bitter und unangenehm das Ende. Jedermann wünſchte nur/ daß der Frühling ſchon wieder da wäre/ ſeine eingeſammlete Lorbeer-Zweige zu verdoppeln. Und hatte ſonderlich unſer Printz Eugenius, Hertzog von Savoyen/ in dieſem Feldzug/ welcher ſeine erſte glorioſe Kriegs-Schule war/ ſolche Strahlen der Tapfferkeit von ſich blicken laſſen/ daß der Kayſer dadurch bewogen wurde/ ihme den 12ten December das Kuffſteiniſche Dragoner-Regiment/ ſo durch Abſterben dieſes Obriſtens vacant worden/ zu conferiren/ welches die erſte Stuffe ſeiner Ehren-Pforte war/ worauf er von Jahr zu Jahr/ von Feldzug zu Feldzug höher ſtieg/ und neue Proben ſeiner Tapfferkeit und Klugheit ſehen ließ/ bis ihme endlich der Kayſer das völlige Commando der gantzen Armee aufgetragen.

Mit dieſem Regiment folgte Printz Eugenius in dieſem Jahr dem unvergleichlichen 1684.
Kayſerlichen General-Lieutenant/ Hertzog von Lothringen/ in Ungarn nach/ und wieß von demjenigen/ was er von dem Zuſammenfluß groſſer Capitains im vorigen Jahr erlernet/ herrliche Proben. Man machte ſich zwar Kayſerlicher Seits dieſes Jahr Hoffnung zu noch glücklicherm Fortgang/ weil beedes die Macht und Muth bey denen Türcken zu Boden lag; hingegen Chriſtlicher Seits man ſo wohl wegen des erwünſchten Ausgangs des vorigen Feldzugs/ als auch/ in Anſehen des geſchloſſenen Bündniß mit Venedig/ Polni-

ſchen Einfalls in des Sultans zinßbaren Län-
dern / und eingewilligtem zwantzig-jährigen
Stillſtandes mit Franckreich / zugenommen
hatte: So war doch das Ende dieſer Cam-
pagne bey weitem nicht / wie man ſichs einge-
bildet. Und iſt nicht ohne / daß man unter-
ſchiedliche Vortheile wider die Feinde erhalten /
doch überwog der Verluſt / welchen man aus
dem unglücklichen Ausgang der Belagerung
Ofen erlitten / allen Gewinſt. Der Ent-
zweck aller Bewegungen / ſo man den gantzen
Sommer hindurch machte / war die Erobe-
rung dieſer Veſtung / weil man glaubte / daß
mit dem Fall der Haupt-Stadt am leichteſten
der Beſitz des gantzen Ungerlands zu bekom-
men wäre / und bewegte die Chriſten am mei-
ſten darzu / als ſie vernahmen / daß die Beſa-
tzung kaum ſiebentauſend Mann ſtarck / und
durch die rothe Ruhr noch täglich vermindert
werde. In dieſem Abſehen brach zu Ende
des Monats May die Armee / unter Com-
mando des Hertzogs von Lothringen / auf / und
marchirte mit der Cavallerie und Bagage ge-
gen Neuhäuſel zu / ſtreiffte allda bis unter die
Stücke / und nahme das Vieh / ſo in die Ve-
ſtung gehörig / weg. Die Türcken thaten
zwar einige Ausfälle / muſten aber unverrichter
Sachen wieder zurück kehren. Hier blieb die
Kayſerliche Armee drey Tag unter dieſer Ve-
ſtung ſtille liegen / nach dem brach ſie auf / und
gieng über die bey Gran verfertigte Schiff-
Brücke; die Bagage aber / nebſt etlichen Re-

Regimentern/ ließ ſie/ unter Commando des Obriſt Hallweils/ diſſeits ſtehen. Hierauf/ als man Nachricht erhalten/ daß ſich der Feind zu Ofen und Peſt ſtarck zuſammen ziehe / hielt man für rathſam/ das Berg-Schloß Vicegrad oder Blindenburg/welches ein ſehr vortheilhaffter Paß gegen Ofen iſt/ſich zu bemächtigen. Den 15ten Junii fieng man an/ das Städtlein zu bloquiren / und ſtarck zu beſchieſſen / welches Anfangs tapffere Gegenwehr that / ſelbige Nacht aber noch ſich ergeben muſte; die Türcken retirirten ſich mit denen Ihrigen/ und was ſie in der Eil fortbringen kunnten/in das Schloß/ und thaten noch ſelbige Nacht mit einem groſſen Geſchrey einen Ausfall / erlegten auch in Furie etlich und zwantzig Kayſerliche. Man ſchlug ſie aber mit Verluſt wieder zurück / und fuhr mit Schieſſen / Bomben-Einwerffen und Miniren/die Nacht durch fort/daß ſie des andern Tags zu capituliren genöthiget wurden/ welche Capitulation/ in Anſehung der Beſatzung / und ſchon darvor gebliebenen achthundert Mann/ die Kayſerlichen gern verſtattet. Die Guarniſon zohe in ſiebenhundert und dreyzehen Mann ſtarck ab/ und wurde der Ort wieder mit ſiebenhundert beſetzt.

Vicegard wird eingenom̃en.

Es hatten aber die Türcken/ Zeit dieſer Eroberung/ verkundſchafftet/ daß die Kayſerliche Armee / wegen engen Wegs / und hohen Gebürgs / ihre Bagage bey Gran ſtehen laſſen;

Die Türcken wollen die Bagage angreiffen werden aber geſchlagen.

ſen; deßwegen/ als ſie Vicegrad nicht beykommen kunnten/ ſolches zu entſetzen/ reſolvirten ſie ſich/ ſelbige anzugreiffen/ und ſich ſolcher entweder zu bemeiſtern/ oder doch denen Kayſerlichen zum wenigſten eine Diverſion zu machen. Sie eilten deswegen über Hals und Kopff auf Gran zu/ und ſetzten ſich hinter einem Berg/ in einem Buſch / gantz verdeckt nieder. Der Obriſt Hallweil bekam davon Nachricht/ und gieng alſobald mit ſechshundert Pferden/ ſelbige zu recognoſciren/ aus/ und befahl denen übrigen Trouppen/ ihme nachzufolgen. Er kam aber kaum an die Gegend/ wo der Feind verſteckt war/ ſo brachen ſie mit vollem Hauffen hervor/ formirten einen halben Mond/ und ſchloſſen ihn ein/ er aber defendirte ſich ſo lang/ bis die übrigen Trouppen/ ſo etwas Umweg genommen/ ihme zu Hülffe gekommen/ und den Feind/ mit Verluſt hundert und funfftzig Mann/ und ſechs und dreyßig Gefangenen/ in die Flucht ſchlugen. Der Obriſt Hallweil aber ward in währendem Treffen mit einer Lantzen durchſtochen.

Die Türcken werden bey Waitzen geſchlagē.

Hierauf gieng der Hertzog von Lothringen mit der Armee bey Gran über die aufgeſchlagene Schiff-Brücke/ auf die andere Seiten der Donau/ und nachdem ſie einige Tage ausgeraſtet/ ließ er die Bagage zurück/ und marchirte den 27ſten Junii durch einen engen Paß gegen das Städtlein Waitzen. Allda ſahen die Kayſerlichen Vor-Trouppen auf der

der Höhe die Türckiſche Armee in zwey und zwantzig tauſend Mann ſtarck/ nach der Gefangenen Auſſag / meiſtens Cavallerie / von ferne anmarchiren/ und ſich ſehr vortheilhafftig nieder zu laſſen. Der Hertzog von Lothringen ſtellte ſeine Armee gleich in Schlacht-Ordnung/ und munterte ſolche ſelbſten zur Tapfferkeit auf/ übergab dem Printz Ludewig von Baaden den rechten/ Printz Ludewig von Neuburg den lincken Flügel/ dem Graf von Stahrenberg aber das Corpo zu commandiren. Fünff feindliche Stücke machten den Anfang/ und canonirten darauf mit gar ſchlechtem Nachdruck auf den lincken Flügel/ ſo die zwiſchen denen Muſquetierern verborgen-gepflantzte Stücke tapffer beantworteten; fielen nachmals mit entſetzlichem Geſchrey den lincken Flügel an / in Willens/ ſelbigen/ mittelſt zweymaliger Salve / mit denen Säbeln in der Hand zu trennen. Die Ordnung der Chriſten aber brachte ſie bald in Unordnung/ daß ſie ihr Heyl in der Flucht ſuchen muſten. Als der Fürſt von Solms die Flucht vermerckte/ ließ er ſogleich den Weg gegen Waitzen verhauen/ dadurch etlich hundert Türcken abgeſchnitten / und niedergemacht wurden; die Reuterey retirirte ſich meiſtentheils/ in greulicher Unordnung / nach Peſt. Der feindliche Verluſt ward auf tauſend Mann geſchätzt/ und etlich hundert Gefangene/ meiſtens Janitſcharen/ worunter auch ein Aga. Chriſtlicher Seits koſtete dieſe Action / wegen über-

aus kluger Anführung des Hertzogs von Lothringen/ nicht viel/ wiewol der Hertzog ſelbſt in gröſter Lebens-Gefahr / indeme ihme das Pferd unterm Leib todt geſchoſſen worden.

Waitzen wird erobert.

Nach dieſem gieng man vor Waitzen / und ließ ſolches mit 6. Battaillons berennen/ und ſtarck beſchieſſen. Man meynte Anfangs/ es würde ſich / aus Furcht der Flucht ihrer Armee/ nicht zu wehren begehren ; da es ſich aber zur Gegen-Wehr ſatzte / begrüſſte man es mit Bomben / Granaten und Stücken dergeſtalt/ daß es ſich noch in der Nacht auf Gnad und Ungnad ergeben muſte / und die Beſatzung / in acht hundert Mann ſtarck/ nebſt denen ſechshundert hinein geflohenen Janitſcharen/und zwey Agen/zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Hierauf hielt der Hertzog von Lothringen/ wegen der befochtenen Victorie/unter dreymaliger Löſung der Stücke/ ein Danck-Feſt / und ruckte zu Ende des Junii/ in guter Ordnung / auf Peſt zu. Als die Türcken die Chriſten anmarchiren ſahen / verlieſſen ſie Peſt/ſteckten es in Brand / und retirirten ſich in groſſer Confuſion über die Schiff-Brücke nach Ofen. Der Hertzog aber ließ den Brand alſobald löſchen/ den Ort in Beſitz nehmen/ und die Brücken attaquiren/ ſo/ ungeachtet des ſtarcken Schieſſens aus Ofen / und des darüber gelegenen Lagers der Türcken / bewerckſtelliget wurde.

Die Türcken verlaſſen Peſt.

Als

Als man bey Peſt Poſto gefaßt/ und den Baron von Mercy mit einigen Völckern zurück gelaſſen/ gieng die Armee über die Donau wieder nach Waitzen zurück/ und hielt allda einen Kriegs-Rath/ worinnen die Belagerung Ofen beſchloſſen ward. Indeſſen fielen einige hundert Janitſcharen von Ofen auf den General Mercy aus/ ſie wurden aber mit groſſem Verluſt wieder zurück geſchlagen. Da nun der Hertzog völlig über die Schiff-Brücke bey Waitzen paßirt/ und ſich zuſammen gezogen/ ſetzte er ſich in der Sanct Andreas-Inſul/ bey dem Dorff gleiches Namens/ in ein ſehr vortheilhafftiges Lager; ſintemal deſſen lincken Flügel die Donau/ den rechten ein unwegſames Gebürge/ und die Fronte ein breiter und langer Moraſt verſicherte. Die Türcken aber vermeynten/ die Chriſtliche Armee werde noch nicht völlig über die Donau gegangen ſeyn/ zohen deßwegen ihr entgegen/ und unterſtunden ſich/ die Chriſten/ unter dreyzehen Baſſen/ anzugreiffen. Der Hertzog/ als er deren Anzug vernahm/ ſtellte ſeine Armee in Schlacht-Ordnung/ und gieng mit dem rechten Flügel dem Feind entgegen/ da er ſich dann bald wieder zurück zog. Darauf ſatzte er ſich/ und grieff den Kayſerlichen rechten und lincken Flügel mit groſſem Geſchrey und Gewalt an/ wurde aber wieder zurück geſchlagen/ und bis zu der Kirchen St. Andreas verfolgt. Hier erhohlten ſich die Türcken wieder ein wenig/ und griffen

Die Türcken werden abermal bey St. Andreas geſchlagen.

ſen die Chriſten mit vorigem Ungeſtümm zum drittenmahl an/ und wurden abermahl/ die Flucht zu nehmen gezwungen/ und bis auf das Dorff Galles verjagt. Den eigentlichen Verluſt der Türcken kunnte man nicht erfahren/ weil ſie alle ihre Todte/ ſo viel nur in der Eil geſchehen kunnte/ auf die Seiten geſchleppet. Kayſerlicher Seits wurden der Graf von Behl/ Graf Scotty/ Baron Servy/ Graf Delly/ ſammt dreyßig Gemeinen/ gemiſſet.

Ofen wird belägert.

Der Feind zohe ſich nach dieſem Verluſt gegen Ofen zu/ und folgte ſelbigem der Hertzog von Lothringen auf dem Fuß nach/ kam auch den 14ten Julii bey Alt-Ofen/ eine Viertel-Stund von der Veſtung/ zu ſtehen/ faßte ſogleich/ nach eingenommenem Augenſchein/ Poſto/ und machte der Belägerung Ofen/ darein ſich noch bis ſechzehentauſend Janitſcharen bey voriger Flucht geworffen/ an eben dem Tag/ da vorm Jahr die Türcken vor Wien geruckt/ einen Anfang. Wir wollen dieſe Belägerung/ nach ihren eigentlichen Umſtänden/ deßwegen deſto ausführlicher beſchreiben/ weil ſie eine von denen remarquableſten unſerer Zeit geweſen/ und Printz Eugenius vornehmlich ſeine Courage und Klugheit davor ſehen ließ/ indem er ſein aufgetragenes Commando jederzeit tapffer vollbracht/ und vorderiſt ſich bey dem Treffen des Hertzogs von Lothringen mit dem Seraskier/ Zeit währender Belägerung/ wohl ſehen ließ. Man ver-

verfertigte alſo den 15ten Julii einige Batterien/ öffnete die Lauff-Gräben und vermeynte gleich Anfangs des Beſchieſſens einen gewiſſen vortheilhafften Ort bey der Donau zu bemeiſtern/ welches aber fehl ſchlug/ und dabey/ nebſt einigen Gemeinen/ den Grafen von Altheim/ und einen Lothringiſchen vornehmen Volontair/ verlohr. Als man ſich hernach/ um die Stadt deſto beſſer einzuſchlieſſen/ über das Gebürg hinüber zog/ ſahe man die feindlichen Trouppen auf dem Weg gegen Stuhl-Weiſſenburg/ welche aber bald wieder verſchwunden. Hingegen brachen ſie den 18ten unterhalb Ofen hervor/ und wollten in die Lauff-Gräben fallen; die Belägerten thaten zugleich an vier Orten einen Ausfall/ und trieben erſtlich die Chriſten aus denen Lauff-Gräben/ bis an die Pulver-Mühl/ zurück. Nachdem aber einige Battaillons zu Hülff geſchickt worden/ eilten ſie wieder in die Stadt/ und wurden die verlaſſenen Vortheile wieder behauptet. Man verlohr hierbey auf zweyhundert Mann/ nebſt dem Obriſt-Lieutenant Carlowitz/ Commendanten von Gran/ den Grafen von Fürſtenberg/ Hohenzollern/ Baron von Pothheim/ und Hauptmann Klar. Folgenden Tags darauf ward/ unter Anführung des Grafens von Stahrenberg/ auf die beede Brechen der Unter-Stadt geſtürmet/ und der Feind daherum in die obere Stadt gejagt. Die untere Stadt hingegen von Freund und Feind im Brand geſtecket. Dieſer Sturm

war

war ſo glücklich/ daß man unſer Seits kaum fünff verlohren/ da wol über hundert Türcken todt blieben. Den 20ſten fieng man auch an rechter Seits/ auf den Gerhards-Berg/ Batterien aufzuwerffen/ und das Blockhaus/ welches unterhalb der Stadt auf einem Berg war/ mit Stücken zu beſchieſſen. So aber die Türcken nach etlichen Schüſſen verlieſſen. Als der Hertzog Nachricht bekommen/ daß ſich der Feind anderthalb Meil von Ofen/ über zwölfftauſend Mann/ campirte/ reſolvirte er ſich/ ſelbigen anzugreiffen/ brach des Nachts mit der Cavallerie/ und etwas Infanterie/ auf/ und gieng auf ihn loß. Den 22ſten Julii/ bey anbrechendem Tag/ ſahe der Hertzog ſeinen Feind vor ſich ſtehen/ griff ihn an/ und ſchlug ihn/ nach ſeiner Gewohnheit/ in die Flucht. Eugenius ſtunde mit ſeinem Regiment an dem Ort/ wo Ludewig von Baaden commandirte/ und führte ſolches tapffer an. Wie er ſich dann insgemein zu dieſem Printzen/ der bey Hof groſſe Gönner/ und ſonderlich ſeinen Vetter/ den Kriegs-Präſidenten/ Printz Hermann von Baaden/ hatte/ gehalten. Den gantzen Verlauff dieſer Schlacht kan man am beſten aus des Hertzogs von Lothringen eigenen Worten in ſeinem Brief an den Kayſer/ erſehen: Worinnen nicht allein des Savoyſchen Regiments/ zu deſſen Obriſten gröſten Ruhm/ ausdrücklich gedacht wird/ ſondern auch von dem Lob/ ſo unter denen Generalen/ welche das vornehmſte Commando

Der Entſatz wird geſchlagen.

mando

mando hatten / namentlich Printz Ludewig von Baaden / gegeben wird / von deſſen Gefärten Printz Eugenius einen groſſen Antheil hatte. Iſt es alſo billig / dieſes Schreiben von Wort zu Wort hieher zu ſetzen:

Allergnädigſter Kayſer und Herr / ꝛc. ꝛc.

Brief des Hertzogs an den Kayſer deswegē.

WEilen der allmächtige GOtt geſtern Abends / an dem Feſt-Tage der heiligen Mariä Magdalenä / Ew. Kayſerl. Majeſtät eine ſo glorwürdige und sieghaffte Victorie wider den Erbfeind verliehen; als habe nicht unterlaſſen ſollen / Ew. Majeſt. in unterthäniger Devotion ſolches durch Bringern dieſes einen abgeſchicktē Cavalier / den Dragoner-Obriſten / Carl de Magni / gehorſamſt zu berichten / was Geſtalt dieſen verwichenen Abend ich mich endlich / auf ſichere eingeholte Kundſchafft des Feindes / entſchloſſen / (mit Hinterlaſſung der gantzen Infanterie / und nothwendiger Reuterey / zu Fortſetzung der Belagerung Ofen) mit der übrigen Reuterey / und tauſend zu Fuß / unter dem Commando des Grafen von Auersberg / wie auch funffzehenhunderten von dem Vice-General zu Raab / Grafen Eſterhaſi / commandirten Huſſaren / dem Feind entgegen zu gehen / welcher zwey Meil von hinnen / unweit Henſchab / ſein Lager hatte: Bin alſo die gan-

gantze verwichene Nacht marſchirt/ und bey anbrechendem Tag eine Stund vor deſſen Lager angelangt / allwo ich ſelbiges gantz feſt beſtellet geſehen/ und in Augenſchein nehmen können. Und ob zwar die Türcken / auf Herannäherung Ew. Kayſerl. Majeſtät Völcker / aus dem Lager heraus geruckt/ und nachdem ſie meine Reuterey/ und obbeſagte tauſend Mann Fuß-Volck/ nebſt ernannten Huſſaren/ in Schlacht-Ordnung gefunden/ ſich auch in die Battaille geſtellt / und in die vier Stunden lang/auf die funffzehen bis zwantzig tauſend Mann ſtarck/ Euer Majeſtät Völckern in die Flanquen zu gehen / befliſſen; So haben wir doch unſerſeits allen möglichſten Fleiß dergeſtalt angewendet / des Feindes Vorhaben ſo lang zu verhindern/ bis wir endlich dergeſtalt aneinander kommen / daß der allmächtige GOtt durch ſeine unendliche Güte uns die Gnade verliehen / ſie in eine Unordnung zu ſtürtzen/ und dermaſſen zu verfolgen / daß wir nicht allein / wie bey dem Entſatz Wien / dero völliges Lager ſammt allen Gezelten / Bagage / Stück/ Haab und Gut/ erobert/ ſondern auch ihrer etlich tauſend niedergemacht/ und ſehr viel verwundet/ ohne was im Nachhauen der Ungarn und Lubomirskiſchen Polacken noch niedergehauen und gefangen worden. Uber das haben wir auch denjenigen

jenigen groſſen Fahnen oder Standart überkommen / welchen der Groß-Türck ſonſt dem Groß-Vezier zu geben pflegte/ da einer das Haupt-Commando antretem ſoll. Imgleichen haben wir auch das Zelt von dem Seraskier / welcher die Armee commandirte/ bekommen/ alſo daß Ew. Kayſerl. Majeſt. bey dißmahl erhaltenen Sieg (GOtt ſey ewig Lob) in allem vollkommen geweſen/ und hoffe/ daß dieſes einen ſehr groſſen Vorſchub unſerm Vorhaben/ und würcklicher Belägerung der obern Stadt Ofen / nebſt dem Schloß / geben wird. Der Printz Ludwig von Baaden hat mit dem Götziſchen und Savoyſchen Regiment den Feind mehr als eine Meile hinabwerts verfolget / und deſſen Stücke noch erobert; Die Ungarn und Lubomirskiſche haben noch weiter nachgehauen. Euer Kayſerl. Majeſtät verſichern ſich hiemit/ daß ich nicht gnugſam rühmen kan die dermahlen erwieſene Tapfferkeit und Standhafftigkeit der Reuterey/ wie auch aller Dero Officiern/ welche gewiß bey dieſem Treffen ein mehrers gethan haben/ als man von ihnen fordern oder hoffen können. Wie nicht weniger muß ich dieſes bekennen von dem General-Feld-Marſchall/ Graf Caprara/ Printz Ludwig von Baaden / Printz von Salm / und mit einem Wort von allen Dero Officiern / die ſich bey dieſem Treffen befunden / werden alſo

heut in dieſem Lager/ auf ſo glücklich-erhaltenen Sieg/ das Te Deum Laudamus ſingen/ ſo Euer Kayſerlichen Majeſtät hiermit unterthänigſt berichten/ mich aber im übrigen auf des obbemeldten Obriſten/ Grafen Magni/ mündlich-weitläufftige Erzehlung/ gehorſamſt beziehen ſollen/ verbleibend

Ew. Kayſ. Maj. ꝛc. ꝛc.

Carl Hertzog von Lothringen.

Niemand zweiffelte nun/ dieſer glückliche Streich würde nunmehro in des hartnäckigten Feindes in Ofen Gegenwehr einen Strich machen/ und ihn zur Ubergab bequemen: Allein man ſahe nach etlichen Tagen das Widerſpiel. Dann weder das continuirliche Canoniren/ noch Miniren/ wollte etwas verfangen/ und die übel-beginnende Jahr-Zeit verurſachte ziemliches Erkrancken: Welches unter andern auch den General/ Grafen von Stahrenberg/ ſelbſt hart anfiel/ ſo/ daß er ſich auf einen Seſſel in die Batterie muſte bringen laſſen. Gegen Ende des Julii ward aus fünff Batterien auf die Stadt gedonnert/ und gegen das Rondell eine Linie gezogen/ und bis an einen kleinen Thurn daſelbſt fortgeſetzet/ wiewol der Feind ſolches müglichſt zu ver-

verhindern geſuchet/ und zeigte/ daß ihre Stück und Feuer-Röhre ziemlich gewiß gerichtet waren/ wie dann auch unſern Eugenium/ da er/ nebſt dem Fürſten von Salms/ die Lauff-Gräben beſucht/ das Unglück befallen/ daß er in den Arm/ jedoch ohne Verletzung des Beins/ einen Schuß bekommen/ welches die erſte gloriöſe Wunde/ welche unſer Held in ſeinen zwey-jährigen Kriegs-Actionen erhalten. Die Türcken thaten öffters ſtarcke Ausfälle/ welche ihnen meiſtentheils glückten. Hingegen lieſſen die Unſerige den 7ten Auguſti die erſte Minen fliegen/ aber ohne die verhoffte Würckung/ welches auch bey denen nachfolgenden geſchahe: Sie ſtürmten endlich darauf/ wurden aber zurück geſchlagen/ und die Kranckheiten nahmen dergeſtalt überhand/ daß auch der Hertzog von Lothringen ſelbſt von einem drey-tägigen Fieber niedergeworffen ward. In ſolchem verdrüßlichen Zuſtand gab zwar einigen Troſt/ daß der Obriſt Häußler auf eine von Stuhl-Weiſſenburg ausgelauffene Parthey geſtoſſen/ ſelbige geſchlagen/ und nebſt achthundert Säcken Getrayd/ fünff und viertzig hundert Stück Vieh/ zu nicht geringer Erquickung der ermüdeten Soldaten/ und abgematteten Pferde/ gebracht: Doch wollte ſolches zur Haupt-Sache nichts beytragen. Die feindlichen Ausfälle continuirten immer/ und muſte durch einen davon auch der Hertzog von Sachſen-Eiſenach/ wegen eines Stück-Schuſſes/ ſo ihm den Wa-

Eugenius wird bleſſirt.

den vom Schenckel hinweg genommen / das Leben laſſen. Man ſetzte hierauf die meiſte Hoffnung auf den Churfürſten von Bayern/ welcher den 7ten September vor der Stadt ankam/ und mit ſeinen Leuten eine neue Attaque/ und Lauff-Gräben gegen das Schloß anfieng: Aber deſſen ungeachtet/ hatte es mit der Belagerung von Tag zu Tag ein ſchlechtes Anſehen. Es kam auch endlich die Türckiſche Armee über das Gebürg wieder hervor/ und fiel die Chriſtliche Vor-Wachten / und dann auch den rechten Flügel/ unter Commando des Fürſten von Salm/ ſelbſt an: Doch wurden ſie bald wieder zurück getrieben. Den 24ſten September ließ ſich der Seraskier wieder ſehen/ und als folgenden Tags der Baſſa aus Ofen einen abermahligen ſtarcken Ausfall thun ließ / näherten ſich auch einige feindliche Trouppen über das Gebürg gegen die Stadt; da dann das Aſpermontiſche Regiment / und zwey Salmiſche Compagnien / mitten unter die Feinde gerathen/ und von ſelbigen hinten und fornen angegriffen worden. Unerachtet nun ſich dieſe mit äuſſerſter Tapfferkeit wehrten / giengen ſie doch faſt alle zu Grund / weil ſie nicht nur umringt / ſondern / wegen des anhaltenden naſſen Wetters / bis an die Knie im Waſſer ſtehen muſten / und zu keiner Salve gelangen konnten. Hierauf giengen die Türcken rechter Hand auf die Chriſtlichen Reuter und Dragoner loß/ und/ indem ſie bald wichen/

bald

bald auf das neue wieder anhieben / kunnte man nicht verwehren/ daß ſich/ unter währendem Gefecht die Türcken/ etlich hundert ſtarck/ in die Stadt gedrungen. Als dieſes geſchehen/ ſtellten ſich auf ſechshundert Türcken dem lincken Flügel der Chriſten entgegen / da ſie aber gantz nahe angerucket/ wurden ſie mit einem ſolchen Feuer-Regen überſchüttet/ daß ſie nicht nur die Flucht zu nehmen gezwungen/ ſondern auch die gantze feindliche Macht/ ſich über das Gebürg eilfertig zurück zu ziehen / bewogen worden. Bey dieſer Action hat die ſämtliche Generalität ihre Tapfferkeit ungemein blicken laſſen / ſonderlich hat der Churfürſt von Bayern mit eigener Hand etliche Türcken erleget. Tags darauf brachen dit Chriſten vor Ofen auf/ den Feind aufzuſuchen / und aus dem Feld zu ſchlagen: Sie kunnten aber weder Stumpff oder Stiel von ſelbigem antreffen. Als man ſich hierauf wieder zur Belagerung begeben / muſte man gewahr werden/ daß die Türcken aus Ofen heraus in die Lauff-Gräben ausgefallen / und das Holtz/ ſamt denen Faſchinen/ von dannen hinweg getragen. Den 4ten Octob. wurde wieder ein Sturm vorgenommen / aber auch wieder von denen Türcken/nach zwey-ſtündigem Gefecht / abgeſchlagen. Zu dieſem Unglück kam noch ein anders / daß etliche Tag hernach der Feind einigen Schiffen / ſo die Stadt vorbey geſollt / aufgepaſſet / und in ſelbigen auf die dreyzehen tauſend Portiones

Brod weggeſchnappet/ und dadurch den einreiſſenden Mangel der Lebens-Mittel umb viel vergröſſert. In der Mitte des Octobers langten die Schwäbiſche Hülffs-Völcker erſt an: Davon einige ſogleich mit dem General Dünnewald/ in Geſellſchafft anderer Kayſerlicher und Chur-Bayeriſcher Völcker/ über die Brücken giengen/ dem anruckenden Feind auf der Seite von Peſt zu begegnen. Von Ofen aus geſchahen noch immer täglich Ausfälle/ welche/ nebſt dem üblen Wetter/ und Abgang der Kriegs- und Lebens-Nothwendigkeiten/ die Mannſchafft in einen elenden Stand ſetzten/ und einen üblen Ausgang vermuthend machten. Hingegen wurden die Türcken ſtets frecher/ ſo/ daß den 25. October/ deren zwantzig Fahnen/ auf ſechshundert Huſſaren vor der Stadt unverſehens einen Anfall thaten/ faſt alle niederſäbelten/ und zweyhundert Pferde/ ſo auf der Weyde giengen/ nebſt des Obriſten/ Grafens von Styrum/ Bagage/ hinweg nahmen. Der Baſſa von Erlau zeigte ſich auch den 31ſten October jenſeit der Donau mit einem ſtarcken Corpo/ und lieſſen die Feinde/ auf der Seite von Peſt/ ſieben mit Kriegs- und Lebens-Vorrath beladene Schiffe/ im Geſicht der Chriſtlichen Armee/ vorbey paßiren/ welche/ weil ſie zu ſchwach/ nichts thun konnten/ als zuſehen/ deßwegen landeten ſie mit groſſem Geſchrey an der Chur-Bayeriſchen Seite an/ ruinirten die noch nicht völlig vollzogene Wercke/

ſäbelten die in denen Lauff-Gräben vorhandene Fuß-Knechte nieder/ und zohen von etlich hundert Mann/ meiſtens Ingenieurs/ Conſtabler und Minirer/ mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in der Stadt ein. Als eben zu ſolcher Zeit Printz Hermann von Baaden/ Kayſerlicher Kriegs-Präſident/ bey der Teutſchen Armee ankam/ mit der Commißion/ die Teutſche Infanterie zu commandiren/ und was ferner zu thun wäre/ zu unterſuchen/ wurde von dem geſamten Kriegs-Rath vor gut befunden/ die Belagerung aufzuheben: Welches auch den 1. November würcklich erfolget iſt. Es wurden dieſer unglücklichen Expedition halben am Kayſerlichen Hof unterſchiedliche Diſcurſe geführet/ und wollten einige behaupten/ man habe keine rechtſchaffene und erfahrne Ingenieurs gehabt/ und dahero die Stadt am unrechten Ort angegriffen/ es hätte auch an Proviant und Munition gefehlet. Andere hingegen wollten die Schuld auf den Grafen von Stahrenberg ſchieben/ als welcher gleich Anfangs die Belagerung widerrathen/ und nachgehends/ aus Verdruß/ daß man dißfalls ſeine Meynung nicht approbirt/ dabey alles verkehrt angeordnet hätte. Wieder andere gaben vor/ daß etliche vornehme Kayſerliche Miniſtri mit Fleiß die Armee vor Ofen hätten ſchmeltzen/ und den Hertzog von Lothringen einmal anlauffen laſſen/ damit er nicht durch ſein allzu groſſes Glück bey dem Kayſer in noch gröſſern Cre-

Die Belagerung wird aufgehoben.

dit kommen möchte; dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo iſt doch dieſes gewiß/ daß erwehnter Held ſehr groſſe Neider bey Hoff gehabt habe. Nachdem man alſo die Stück und Bagage in die Schiffe gebracht/ ſtellte ſich zwar die Armee/ als ob ſie gegen Stuhl-Weiſſenburg / den Feind aufzuſuchen / zu gehen geſinnet wäre/ wendete ſich aber bald wieder/ und nahm den Marſch nach Gran. Der Seraskier ſetzte ihr hierauf bis auf das Gebürg vor Gran nach/ und machte viel von den Hinterſten nieder: Nachmahls hielt er in Ofen mit ungemeinen Freuden-Bezeugungen ſeinen Einzug. Peſt aber hatte wenig Urſach/ ſich über den Abzug der Kayſerlichen Armee zu erfreuen/ indem ſelbige vorhero ſchier die gantze Stadt und Befeſtigungs-Wercke in Brand geſteckt/ geſprengt/ und in einem Stein-Hauffen verwandelt. Waitzen hingegen beſetzten ſie mit zweyhundert Teutſchen/ dreyhundert Heyducken/ und fünffhundert Huſaren/ und verſahe es mit aller Nothdurfft/um dem Feind die Proviantirung Neuhäuſels deſto ſchwehrer zu machen. Am meiſten aber war zu bejammern/ als der ſchleunige Abzug der Schiffe einen groſſen Theil der erkranckten Soldaten / nebſt vielen andern Sachen / worunter auch die Piccolominiſche Bagage / auf der Inſul St. Andreas liegen laſſen müſſen; dahero dann die Türcken und Tartarn daſelbſt eingefallen / die ſo gar betttägerig geweſt / niedergehauen / die übrige/ ſo

Peſt wird in Brand geſteckt.

gehen

gehen können / mit in die Knechtſchafft fortgeſchleppt. Wie dann auch noch zwey Schiff Krancke und Verwundete / deren Convoy ſich zeitlich davon gemacht / ohnweit Vicegrad in dero Hände gerathen / und den barbariſchen Säbel verſuchen müſſen. Einen ſolchen Ausgang hatte die mühſelige Belagerung Ofen / und alſo fiel die Anfangs gemachte Hoffnung leider! in Brunnen. Der Wieneriſche Entſatz war zwar vorm Jahr weit rühmlicher / indem ſolcher in der gröſten Noth geſchehen / und die Türcken davon abgetrieben wurden; ſo war doch dieſe Aufhebung der Belägerung denen Türcken nicht weniger nutzlich / da ſie ſich auch nach dem geſchlagenen Entſatz gehalten / und denen Chriſten mehr Volck dadurch zu ſchanden gemacht / als in einer öffentlichen Feld-Schlacht. Dann man ſchätzte den Verluſt auf drey und zwantzig tauſend Mann Gemeine / ſechshundert und neun und dreißig Officiers / und hundert und ſieben und viertzig Freywillige. Wir haben wohl oben geſagt / daß die Menſchen auf allerhand Art davon geurtheilet / doch war vielleicht die vornehmſte Urſach dieſes Unglücks / weil die Zeit / welche die ewige Fürſehung GOttes zum Ruin dieſes Ofens der Tragſalen auserſehen / noch nicht vorhanden geweſen / und das Geſchicke denen martialiſchen Verrichtungen Ziel und Zeit geſetzet / ſo daß auch die allerklügſten Anſtalten zu keinem glücklichen Zweck gelangen können. Wel-

Verluſt der Chriſten.

ches Verhängnüs dann denen Chriſten über dieſes noch zwey empfindliche Streiche beygebracht. Deren einer war der Verluſt von Waitzen/ welches/ wegen Uneinigkeit des Teutſchen und Ungariſchen Commendanten/ vor der Zeit mit Accord übergegangen/ den aber die Türcken nicht gehalten/ ſondern beederley Beſatzung niedergeſäbelt. Den andern verurſachte die ungemeine Kälte und Hungers-Noth/ welche manchen Soldaten/ ehe er noch die Winter-Quartier erlangen kunnte/ erbärmlich dahin raffte. Doch war dieſes Jahr denen Teutſchen nicht ſo gäntzlich zuwider/ daß ſich nicht ſelbige dennoch mit denen ziemlichen Vortheilen/ ſo ſie anderwerts/ nemlich in der Gegend Croatien/ unter dem General Leslie/ wider die Türcken/ und in Ober-Ungarn/ unter dem General Schultz/ wider den Teckely erhalten/ in etwas hätten tröſten können.

Waitzen wird von denen Türcken eingenommen.

1685. Im 1685ſten/ und denen nachfolgenden Jahren/ brachte man dasjenige alles/ was man im vorigen verlohren/ wieder ein. Am Kayſerlichen Hof ſpannte man alle Kräfften an/ beym jetzigen Feldzug mit einer rechten zahlbaren Armee zu erſcheinen/ und was man voriges Jahr/ durch unglückliche Schickung/ nicht bewerckſtelligen können/ dieſesmal um ſo viel deſto gewünſchter einzuholen. Es ſtellte deßwegen der Kayſer dem geſammten Reich auf dem Reichs-Tag den Türcken-Krieg beweglich vor/ um zu demſelben einen Beytrag zu thun/ weil

Anſtalt am Kayſerlichen Hof zum künfftigen Feldzug.

weil am Kayſerl. Hof ſich ein groſſer Geld-Mangel ereignete; wie dann auch deßwegen ein Crayß-Convent zu Nürnberg angeordnet wurde. Ob ſchon/ zu Unterhaltung der Kayſerlichen Soldaten/ſo wol der Ertz-Biſchoff von Gran hundert tauſend Gulden/ als auch der in dieſem Jahr verſtorbene P. Emmerich/ Biſchoff zu Wien/ fünff und viertzig tauſend Gulden am baaren Gelde/ und achtzig tauſend Gulden an Kleinodien/ vermachet/ jedoch wollte ſolches bey weitem nicht zulangen. Uber dieſes ſchickte der Kayſer den Grafen von Thaun/ und Baron von Meyersheim/ als extraordinaire Abgeſandten/ an alle Fürſtliche Höfe/ und erſuchte dieſelbe um eine Beyhülffe zu dieſem Kriege. Der Churfürſt von Sachſen ſchickte hierauf etliche tauſend Mann wohl-exercirte und verſuchte Leute/ Chur-Brandenburg wollte in eigener Perſon mit 12000. Mann/ und mit einer guten Artillerie/ in Ungarn gehen/ weil aber die Frantzoſen ſich ſtarck am Rhein/ und bey denen Hertzogthümern/ Jülich und Cleve/ movirten/ muſte er dieſe Trouppen/ zu ſeiner eigenen Sicherheit/ zurücke behalten. Er ſchickte alſo nur ſein Reichs-Contingent/ und beſchwerte ſich vorher durch den Grafen von Schwerin beym Kayſer/ daß man bey der Kayſerlichen Armee ſo ſäumig wäre/ den benöthigten Unterhalt vor die Militz anzuſchaffen. Die Häuſer Braunſchweig und Lüneburg ſchickten bey zehentauſend Mann alte und auserleſene Truppen.

pen. Der Biſchoff von Saltzburg übermachte/ an ſtatt ſeines Contingents und Mannſchafft/ hundert tauſend Thaler: und der Pabſt vergonnte dem Kayſer den dritten Theil von allen Einkünfften der geiſtlichen Güter in ſeinen Erb-Landen einzuheben/ welche aber bloß zum Türcken-Krieg ſollten employrt werden. Brachte alſo der Kayſer in kurtzer Zeit eine ſtarcke Armee zuſammen zu künfftigem Feld-Zug. Printz Eugenius wurde auch deſto mehr in ſeinen Heldenmüthigen Auffführungen angeflammet/ weil er verſchiedene Frantzöſiſche Printzen ſollte zu Zeugen ſeiner Tapfferkeit haben. Dann entweder wegen einiger Bedrüßlichkeit bey Hof/ oder weil durch den zwantzig-jährigen Stillſtand mit dem Kayſer dieſen Printzen alle Hoffnung benommen war / ihren martialiſchen Muth in und vor Francreich ſehen zu laſſen / begaben ſich dieſen Sommer Printz Conty, Printz de la Koché ſur Yon, Tourenne, Crequy, und andere / nebſt einer ziemlichen Anzahl Frantzöſiſcher Edelleuthe/ in Ungarn / um der Campagne / als Volontairs / beyzuwohnen. Dieſe hielten ſich zu unſerm Printzen Eugenio / und ſeinem Freund Commercy / welcher auch bereits in Kayſerlichen Dienſten ſtand; dann weil ſie ſchon ehedeſſen in Franckreich gute Bekandtſchafft miteinander gepflogen hatten / erneuerten ſie ſolche wieder in dem Lager / und ſtritten miteinander in die Wette. Indem aber die Vermählung mit der Kayſer-

ſerlichen Princeßin und Ertz-Hertzogin / Maria Antonia/ mit dem Churfürſten von Bayern/ in Wien in etwas zurück hielt/ eröffnete den Feld-zug der Hertzog von Lothringen allein mit ſeiner Armee von ſechtzig tauſend Mann. Man conferirte zuvor am Wienerischen Hofe lang/ ob man ſich wieder hinter Ofen wagen ſolle/ oder Neuhäuſel ? Und wurd daſelbſt das letzte beſchloſſen/ ob ſchon der Hertzog in Willens hatte/ noch einmahl ſein Glück vor Ofen zu verſuchen. Er ritte deswegen aus / Novigrad in Augenſchein zu nehmen / und durch deſſen Eroberung die Communication mit Ofen und Neuhäuſel abzuſchneiden. Er befand aber ſelbiges in ſolchem Stand/ anbey die Wege/ zu Beybringung der Geſchütze/ſo unbequem/daß ers vor unnöthig achtete/ die Zeit und Volck davor zu verliehren/ und ließ ſich dadurch von ſeiner vorgehabten Belagerung abhalten.

Neuhäuſel wird beſchloſſen zu belagern.

Dann es war Ofen in einem beſſeren Stand / als man ſich eingebildet / der neue Baſſa hatte die abgebrochene Häuſer / ſo in der Belagerung des vorigen Jahrs zu einem Unterſchleiff denen Belägerten gedient/ nun völlig ſchleiffen laſſen / um ſich bey künfftiger Belagerung deſto beſſer wehren zu können. Ferner lagen zehentauſend Mann darinnen/ und waren zwiſchen Ofen und Stuhl-Weiſſenburg auch zehentauſend/ ſo über die Eſſecker-Brücke geſetzt/ geſtoſſen / welche ſämtlich Be-

fehl

fehl hatten/ ſich mit zehntauſend Tartarn/ unweit Ofen/ zu vereinbaren. Dieſes alles hielt den Hertzog von Lothringen von der Belägerung Ofen ab/ daß er die Reſolution faßte/ Neuhäuſel zu belägern/ welches ſich auch der Kayſerliche Hof gefallen ließ. Da der Hertzog aber obiges Schloß Novigrad recognoſcirte/ fiel aus der Veſtung ein Hauffen Reuter/ ſo etlich hundert Janitſcharen unterſtützt/ heraus/ und lockten die Kayſerlichen zum Angriff. Die Kurtz-erwehnten Frantzöſiſchen Printzen/ ſo den Hertzog begleiteten/ lieſſen ſich alſobald/ auf Widerrathen des Hertzogs von Lothringen/ welcher ihnen vorſtellete/ daß ſich die Frantzöſiſche Hitze zu dem Türckiſchen Säbel gantz nicht ſchickte/ teſte a teſte zu fechten/ mit ihnen ein; als auch die Türcken eine Flucht ſimulirten/ ließ ſich ihre allzu feuerige Begierde durch dieſe Irrwiſche dergeſtalt verführen/ daß ſie ſämmtlich würden verlohren gangen ſeyn/ wann ihnen nicht der Hertzog noch zu rechter Zeit zu Hülffe geeilet hätte. Wiewol ſie dannoch durch den Tod einiger ihrer Edelleute/ ferner behutſamer zu gehen/ haben lernen müſſen.

Die Frantzöſiſchen Printzen kommen bey Novigrad in Gefahr.

Neuhäuſel erlangt Proviant.

Zur Belägerung Neuhäuſel zu kommen/ ſo hatten ſich die Türcken äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen/ dieſen Ort den Winter über mit nöthigem Proviant und Volck zu verſehen/ ſo aber der Obriſt Häußler/ und die benachbarte Geſpahnſchafften/ zu verhindern äuſſerſt ſich bemüheten. Wie dann auch beſagter

Obriſt/

Obriſt / im Anfang des Januarii / bis zwanzig mit acht Ochſen beſpannte Wägen / mit Brod beladen / ihnen abgenommen. Nichts deſtoweniger kunnte er doch nicht verhindern / weil vor der groſſen Kälte die Soldaten nicht lang kunten in dem Feld ſtehen / daß ſie / unter Bedeckung viertauſend Pferd / dreyhundert dergleichen / jedes mit einem Sack Mehl bebunden / nebſt hundert mit Proviant beladenen Wägen / und tauſend Mann / in die Veſtung eingebracht / und die Krancken mit denen Geſunden verwechſelt. Bald darauf traff Graf Zabor und Obriſt Häußler wieder eine Neuhäußleriſche Parthey von hundert und funfftzig an / welche einen Succurs von achtzig Wägen in die Stadt bringen wollten / machten davon über hundert nieder / und nahmen 20. gefangen / griffen die Wägen an und bekamen funffzehen tauſend Gulden / nebſt ſechshundert Ochſen / zur Beute. Weil aber der Mangel je mehr und mehr in Neuhäuſel zu wachſen anfieng / wagten die Türcken / ungeachtet des vorigen Verluſts / noch einmahl etwas hinein zu bringen / und zohen ſich / unter dem Baſſa von Waradein / achttauſend Tartarn und Türcken zuſammen / tauſend Wägen hinein zu bringen / ſo aber wiederum von dem wachtſamen Obriſt-Häußler abgehalten worden. Hierauf wurde denen Baſſen von dem Groß-Sultan ſcharffe Ordre zugeſchicket / die bey Novigrad ſtehende tauſend Wägen in Neuhäuſel zu bringen / es koſte auch

Wird zur andern Zeit abgehalten.

was

was es wolle/ die ſich auch ſolches ohne Effect äuſſerſt angelegen ſeyn lieſſen/ zu bewerckſtelligen. Die Hungers-Noth wurde endlich darinnen ſo groß/ daß ſie einem gehuldigten Bauern/ welchen Häußler hinein ſchickte/ 6. Laib Brod vor 17. Gulden zahlten/ und alsdann hundert und dreyßig Chriſten-Sclaven/ und alle zum Gewehr untaugliche Leute/ herausſchafften. Als man ſich aber endlich gar unter die Stücke wagte/ und ihnen den wenigen Vorrath/ ſo noch übrig/ zu entreiſſen ſuchte/ thaten ſie aus Verzweifflung uud Hunger einen Ausfall/ welches denen Chriſten theuer zu ſtehen kam; indem bey dem ſich ereigneten harten Gefecht Printz Ferdinand Wilhelm/ Hertzog von Würtenberg/ Printz Commerci/ und Baron Roſenkrantz/ gefährlich verwundet wurden/ und der erſte daran ſeinen Geiſt aufgab.

Belagerung Neuhäuſel.

Den 7ten Julii kam der Hertzog von Lothringen mit der Armee vor Neuheuſel an/ und als er ſie in Augenſchein genommen/ ward beſchloſſen/ die Veſtung an zweyen Orten/ und an eben der Gegend/ wo ſie Anno 1663. die Türcken angegriffen/ zu attaquiren. Bey dem erſten Stück-Schuß/ ſo die Belägerten thaten/ ſoll das ſchwehrſte Stück zerſprungen ſeyn/ welches die ohnedem abergläubiſchen Dingen ſehr nachhängende Türcken alſobald vor eine unglückliche Vorbedeutung gehalten. Zumahlen auch der wenige Tage vor der Belagerung verſtorbene Baſſa/ mit Ausrauffung ſeines

ſeines grauen Barts/ ihnen geprophecehet haben ſoll. Wie er nunmehr ſehe/ daß kein Glück mehr gegen die Chriſten zu hoffen. Deſſen ungeachtet/ hatten doch dieſe hartnäckigte Feinde/ bey Annäherung der Chriſtlichen Armee/ die rothe Blut-Fahne auf die Wälle gepflantzet/ und dadurch den verſtockten Wuth/ ihren letzten Bluts-Tropffen beyzuſetzen/ an den Tag geleget. Hierauf wurden die Lauff-Gräben geöffnet/ und der Angriff rechter Seits durch die Kayſerliche und Lüneburgiſche/ unter dem Hertzog von Hannover/und Hertzog von Croy/ zur lincken durch die Kayſerliche und Chur-Bayriſche Armee/ unter Commando des Grafens Serini/ gethan. Sobald die Haupt-Batterie verfertiget/ fieng man an/ die Veſtung aus neunzehen Stücken/ und ſechzehen Mörſern/ mit Bomben zu begrüſſen/ und war auf nichts anders bedacht/ als wie man das Waſſer in dem Stadt-Graben ablaſſen/ und noch zwey Batterien/ eine Breche damit zu machen/ verfertigen möchte. Das Einwerffen der Bomben zeigte auch bald ſeine Würckung/ indem in der Veſtung Feuer auskam/ welches nachmittag um zwey Uhr angieng/ und die gantze Nacht durch währete. Zugleich kam der Fürſt von Waldeck mit dem Kern des Fränckiſchen Volcks im Lager an/ welches denen Chriſtlichen Kräfften neuen Zuſatz gab. Man bemühete ſich ferner/ den Graben mit Faſchinen auszufüllen/ und einen

Dann daran zu verfertigen: Darwider ab[er] ſich die Türcken ſo verzweiffelt ſetzten/ daß ſi[e] endlich durch die Pech-Kräntze/ Granaten/ und ander Feuer-Werck/ die Gallerien in Brand brachten: Welches ihnen/ ſonderlich auf Bayriſcher Seite/ ſo glücklich angieng/ daß auch das Feuer die Lavetten an denen Stücken ergrieff/ weil die Muſquetirer lie-derlich davon flohen. Welche Nachläßigkeit den Hertzog von Lothringen/ welcher eben dar-zu kam/ veranlaßte/ mit bloſſem Degen die Davon-lauffende wieder anzutreiben/ und mit Ergreiffung einer Schauffel ſelbſt/ zu Lö-ſchung des Brands/ die andern anzuſporen. Indeſſen kam auch der Churfürſt von Bayern/ unter dreymahliger Löſung der Stücke/ vor Neuhäuſel an/ und halff die Anſtalten ver-mehren. Bey Anfang des Auguſt-Monats geſchahe ein Ausfall/ und weil verſchiedene in denen Lauff-Gräben ihre Schuldigkeit gar ſchlecht thäten/ entſtand daher ziemliche Un-ordnung. Der Hertzog von Lothringen trieb aber die Flüchtige wieder zurück/ und be-ſchimpffte dabey einen Obriſt-Lieutenant merck-lich/ indem er ihn bey der Hand/ als einen Pflicht-Vergeſſenen/ wieder zu ſeiner Arbeit führte; Einem Hauptmann aber gab er ſelbſt die Schauffel in die Hand. Umb dieſe Zeit langte in dem Lager die Zeitung an/ wie die feindliche Armee/ unterm Seraskier/ und Sche-dan Ibrahim Baſſa/ in ſechtzigtauſend Mann ſtarck/ über die Eſſecker-Brücken/ gegen Ofen/

marchirt/

marchirt / und unſern Gran erſchienen / in Willens / ſolche Veſtung und Vicegrad zugleich zu belägern. Hiedurch vermeynte der Feind / die Chriſtliche Armee vor Neuhäuſel weg / und dorthinwerts zu locken / ehbevor ſie aber ankommen / von beeden Orten ſich Meiſter zu machen. Mit dieſer Zeitung ward der Graf von Lamberg an den Kayſer abgefertigt / und der Entſchluß / was hierbey zu thun / eingeholet / welcher endlich da hinaus fiel / die Belägerung Neuhäuſel mit 19. bis 20000. Mann fortzuſetzen / mit dem Uberreſt aber denen beträngten Plätzen zu Hülffe zu kommen: Deme zu Folg der General Caprara vor Neuhäuſel gelaſſen ward. Der Churfürſt von Bayern aber / nebſt dem Hertzog von Lothringen / mit der aus 40000. Mann beſtehenden Armee / worunter ſich auch unſer Eugenius mit ſeinem Regiment befand / begaben ſich den 7ten Auguſti aus dem Lager / und giengen über die bey Comorren verfertigte Brucke / dem Feind entgegen. Als dieſer indeſſen / durch eine Parthey von viertauſend Türcken / das Städtlein Vicegrad zu Nachts überſtiegen / ausgeplündert / alles / was darinnen war / niedergehauen; wendete er ſich mit der gröſten Macht vor Gran / und hinterließ das Schloß zu Vicegrad nur mit weniger Mannſchafft belägert. Doch muſte ſich ſolches nach langem Widerſtand endlich ergeben / weil es durch Minen zur Helffte über den Hauffen geworffen worden. Zu Gran aber wehrete

Seraskier belägert Gran.

ſich der Obriſt-Lieutenant Straſſer/vom Fürſtlichen Salmiſchen Regiment/ ſo tapffer/ daß er die Veſtung bis zu Annäherung des Succurs/ erhielte. Da alsdann den 10ten Auguſti der Seraskier/ bey Annäherung des Hertzogs von Lothringen/die Belägerung aufzuheben/ und ſich in Sicherheit zu ſtellen/ genöthiget wurde/ nachdem er durch Stürme und Ausfälle bey zweytauſend Mann verlohren/ und bereits eine ſehr gefährliche Mine/ bis an die Ausfüllung mit Pulver/ verfertiget. Er hatte ſich aber eine halbe Stund davon ſo vortheilhafftig poſtiret/ daß er auf beeden Seiten zwey mit Wäldern beſetzte Gebürge hatte/ deren Zugänge gröſten Theils verhauen waren/ und vor ihm ein Moraſt/ der ſich bis an die Donau erſtreckte/ an deſſen Ufer er ſeine Linien gezogen/ welche von dieſem Fluß bis an eine Höhe reichten/ allwo er ſein grobes Geſchütz gepflantzet. Hinter dieſem faſt unzukommlichen Paß ſtellte er ſich zwar in Schlacht-Ordnung/ und giengen unterſchiedliche Scharmützel zwiſchen beyden Partheyen vor: Weil aber Gran entſetzet war/ und man auch neue Hülffe an Volck und Lebens-Mitteln/ zur künfftigen Verſicherung/ dahin abgeſchicket/ als ſahe man Chriſtlicher Seits keine Nothwendigkeit/ mit ungleichem Vortheil anzugreiffen/ und mit Gefahr über den Moraſt zu ſetzen. Doch weil man gern ſahe/daß der Feind ſelbſt herüber gieng/ trachtete man/ ſelbigen/ durch eingeprägte falſche Ein-

Wird entſetzt.

Einbildung einer Furcht / mit Liſt zu locken. Man gab die Anzahl der Armee um die Helffte geringer / als ſie war / und nur auf zwantzig tauſend Mann ſtarck / aus / und ſtellte ſie dannenhero gantz eng zuſammen: Dahero auch die Türckiſche Befehlshabere / ſo die Beſatzung von Vicegrad convoyret als ihnen erlaubet worden / die Armee in Augenſchein zu nehmen / ſelbſten ihren Seraskier in ſolchem betrüglichen Wahn beſtärckten. Hierauf ließ man geſchwind die Bagage aufbrechen / und noch bey einfallender Nacht voraus gehen / nach zwey Stunden aber das gantze Kayſerliche Heer in angemaßter Flucht-gleichender Eyle folgen. Hiedurch wurde erhalten / was man verlangte. Dann kaum war die Armee auf dem Marſch begriffen / als man ſchon ein greuliches Geſchrey hörte / welches vermuthen machte / daß der Seraskier / welcher gern Neuhäuſel entſetzt hätte / zum Nachhauen ankäme. Deswegen ließ man die Armee die gantze Nacht durch anmarchiren / und ſich das ſtetige Scharmutzieren und Geheul der Tartarn nichts abhalten. Bey Anbrechen des Tags entſtund ſo ein dicker Nebel / daß es dem Seraskier unmöglich fiel / zu ſehen / wie ſtarck die Chriſten / und wie ſie in Schlacht-Ordnung geſtellt wären. Welches nicht weniger zu dem Sieg beygetragen / ſo man Kayſerlicher Seits erfochten. Sobald aber der Nebel niederfiel / hatte ſich die Armee gantz vortheilhafftig geſetzt / daß die Türcken / bey ihrer

Und völlig aus dem Feld geſchlagen.

rer Herannäherung / abermahls nicht gewiſſe Kundſchafft einziehen kunnten / weil der gröſte Theil des lincken und rechten Flügels verdeckt war. Und alſo kamen ſie endlich von dem Gebürg herab / und fielen mit einem greulichen Mord-Geſchrey und Salve aus etlichen Stücken / auf den rechten Flügel. Hier commandirten nebſt dem Hertzog von Lothringen / der Fürſt von Waldeck / der Printz Ludwig von Baaden / der Hertzog von Croy / der General Graf von Fortaine / General Graf Taff / und unſer Printz Eugenius: Auch hatten ſich auf dieſen Flügel in die erſte Linie die Frantzöſiſche Printzen / nebſt ihren Edelleuthen / begeben / beydes Zeugen und Beyſtand Teutſcher Tapfferkeit wider die unglaubige Ottomannen zu ſeyn. Es war aber dieſer Flügel gleichſam unbeweglich / und konnte die Türckiſche Macht in keinen Schritt zu weichen bringen. Weil nun dieſer jäh-angehende Feind den tapffern Wiederſtand ſahe / wendete er ſich nach dem Gebürg / welches der General von Thüngen beſetzt hielt. Hier bekamen ſie abermahls einen ſo ſchlechten Willkomm / daß ſie auf nichts / als den Reißaus / gedacht / der ihnen aber ziemlich ſauer gemachet ward: Wiewol auch bey dieſer Action der tapffere Thüngen ein Zeichen und Zeugen ſeines muthigen Verhaltens / nemlich eine Wunde in der rechten Schulter / davon getragen. Hierauff zohen ſie ſich weiter in das Gebürg hinauff / und fielen auch damit immer

tieffer

tieffer in das Feuer / indem der General / Graf von Styrum / und Obriſt Magni / mit ihren Dragonern / wie auch das Dünnewaldiſche und Mansfeldiſche Regiment hieſelbſt ihren Poſten hatten. Weil ſich aber die gantze feindliche Armee dahin zog / wurden dieſe Völcker mit einigen Battaillons verſtärcket / und durch Trouppen aus der andern Linie / ſo / auf Verordnung des General Dünnewalds / durch den Lüneburgiſchen General-Major Budard dahin geführet worden / unterſtützt / und der Feind in die Flucht gebracht. Hierzu kam nun auch der General Mercy / ſo mit einer Schwadron Dragoner gar den Ausſchlag gab / und alſo die Türckiſche Macht / völlig von der Chriſtlichen Armee zu weichen / gezwungen ward. Nachdem fiel ſelbige auf den lincken Flügel / welchen der Churfürſt von Bayern anführte; allein dieſer ſtunde auch gleich einer Mauer / und trieb ſie der Printz Ludwig von Baaden / ſo gegen der Donau zu ſich geſetzet / in das Feuer; von dieſem kamen ſie auf die Hannoveriſche Trouppen / ſo unter dem Printzen von Hannover / und Grafen von der Lippe / geſtanden / und wurden überall / gleich einem flüchtigen Wild / verfolget / mit Stücken und Muſqueten begleitet / und wie ein Heerde Vieh vor ſich her nach dem Moraſt / getrieben. Hier hatte es das Anſehen / als wann er ſich wieder ſetzen wollte / allein der andringende lincke Flügel / und die / nebſt deſſen Ober-Haupt / commandi-

rende Generals / Graf Rabatta / Sereni/ Palfy/Bielke/Schwartz und Steinau/ verhinderten/ daß ſie ſich entſchlieſſen muſten/ weil kein ander Mittel und Weg vorhanden/ durch den Moraſt/ nicht ſonder augenſcheinliche Gefahr/ zu ſetzen. Die Furcht machte ihnen hierbey den unwegſamen Weg gebahnet / und ob wohl die Kayſerliche Reuterey ihnen gern durch den Moraſt folgen wollte/ wie dann der Hertzog von Lothringen ſelbſt zum drittenmahl ſich in den Moraſt gewagt/ einen rechten Paß dadurch zu finden/ ſo wurden ſie doch durch ihre ſchwehre Růſtung hieran verhindert. Was aber von Hungarn und leichter Reuterey war / kunnte auch leichter folgen/ und haben die Ungarn beſondere Proben ihres Wohlverhaltens abgelegt. Der Seraskier/ ſobald er den Moraſt paßirt/ bedrohete ſeine flůchtige Janitſcharen ernſtlich/ ſich wieder zu ſetzen/ und denen Chriſten das Nachhauen zu verwehren; weil ſie ſich aber von der Reuterey verlaſſen ſahen/ als konnten ſie niemand mehr aufhalten/ und war die Unordnung bey den Tůrcken ſo groß / daß die Janitſcharen ſich kein Bedencken machten/ die Spahi von denen Pferden herab zu ſchieſſen/ und ſich ſelbſten beritten zu machen / und zu entfliehen. Weil man aber Chriſtlicher Seits beſorgte / der Feind möchte ſich wieder in ſeinem Lager ſetzen / inzwiſchen aber einen nicht ſonders beſchwehrlichen Ort zum Durchwaden gefunden/ als ließ man das Volck durch

den

den mit häuffigen Türcken angefüllten Moraſt paßiren; welches dann die Furcht um ſoviel mehr vergröſſert/ daß ſie die Höhe verlaſſen/ und hiemit der nachfolgenden Chriſtlichen Armee das ſämtliche Lager zur Beute gegeben. Sie hatten aber vor dem Reißaus noch verſchiedene der ſchönſten Gezelt angeſtecket/ und das Pulver und Granaten denen andringenden Siegern/ zur gefährlichen Beute/ mit brennenden Lunten belegt: Welches aber noch/ vor Anlangung der Kayſerlichen Armee/ loß geſchlagen/ und der von dem heimtückiſchen Feinde gelegte Fallſtrick vermieden worden. Man eroberte dennoch noch einen groſſen Vorrath an Kugeln/ Pulver und Granaten/ nebſt 20. bis 30. Stück/ worunter eine gantze und zwey halbe Carthaunen/ 1500. Bomben / und 16. Feuer-Mörſern. Die Zelte/ ob ſie wohl häuffig / waren ſie doch ſo köſtlich nicht/ als ſonſt. Der erbeuteten Fahnen aber zehlte man auf 40. Dieſe Schlacht/ ſo von Mitternacht an bis gegen Mittag gewähret / hatte / zuſamt denen / ſo im Nachhauen geblieben / bis 7000. Türcken aufgefreſſen / worbey auch der Seraskier ſelbſt in den Schenckel verwundet worden / und währender ſeiner Flucht den Bart ſich ſelbſt gäntzlich ausgeriſſen/ weil von dieſem unglücklichen Erfolg er leichtlich einen noch unglücklichern/ wegen ſeines Lebens / abnehmen können. Chriſtlicher Seits war dieſer Sieg mit ſo unglaublich-ſchlechtem Schaden erkaufft / daß

 man

man kaum etlich hundert Gebliebene und Verwundete zehlen können. Wie Eugenius die Schlacht hindurch mit ſeinen Dragonern / unter dem Corpo des Printz Ludwigs von Baaden / geſtanden / ſelbiges aber die härteſten feindliche Anfälle betroffen / und muthig zuruck getrieben hat / alſo fand er hier ſattſame Gelegenheit / ſeine beywohnende Generoſität auch vor denen Frantzöſiſchen Printzen zu zeigen. Er erhielt auch würcklich von ſeinem General / erwehnten Ludwig von Baaden / das Zeugnis daß er muthig / klug und tapffer ſeye / und mit der Zeit zu einem groſſen Helden werden würde / wo er ſich ferner zu dem Kriegs-Leben mit Nachdruck zu appliciren Luſt hätte. Welches Prognoſticon wir nun zu unſeren Zeiten glücklich erfüllet ſehen. Die Nachricht von dieſem herrlichen Sieg dem Kayſer zu hinterbringen / wurde der Hertzog von Neuburg abgeſchicket.

Neuhäuſel wird mit Sturm erobert.

Gleichwie es aber insgemein ſo beſchaffen iſt / daß weder Glück noch Unglück allein kommt / ſo erfuhren dieſes auch damahls die Chriſten und Türcken / dann kurtz darauf kam auch der General Schärffenberg von Neuhäuſel zu Wien mit der erfreulichen Poſt / von Einnahm ſolcher Stadt / an. Der General / Graf Caprara / hatte / nach Abzug des Hertzogs von Lothringen / die ſchon weit-gekommene Belägerung eiferigſt fortgeſetzt / wie er dann die Belägerte ſo ſehr mit unnachläßigem

gem Einwerffen beängſtiget/ daß die Türcken nunmehr an fernerer Gegenwehr zu zweifflen begunnten. Alle Ausfälle wurden ihnen verſchloſſen und verſperret/ die Lauff-Gräben aber ſo erweitert/ daß etliche Perſonen neben einander gehen können. Endlich verfertigte man eine mit 24. halben Carthaunen beſetzte Batterie/ wovon man die in Zügen liegende Veſtung begrüßte/ und mit anhangenden Gallerien immer mehr und mehr anruckte/ auch mit dem Miniren eiferigſt fortſetzte. Folglich machte man Anſtalt zu einem allgemeinen Sturm/ da man aber/ wegen des eingefallenen ſtarcken Regens/ einen Tag einſtellen müſſen: Weil ſich aber die Breche nun in gewünſchtem Stand befand/ als ward der 19. Auguſti hierzu beſtimt/ und ließ Caprara deſto mehr eilen/ weilen er gern/ noch vor Zuruckkunfft des Hertzogs von Lothringen/ die Ehre der Eroberung allein haben wollte. Man beorderte in der Nacht/ um den Feind wegen eines Sturms allen Argwohn zu benehmen/ neben der ſchon in denen Lauff-Gräben täglich ſtehenden Mannſchafft/ von denen Kayſerlichen und Hülffs-Völckern auf 3000. Mann/ ſo man in 2. Theil abſonderte. Rechter Hand führete das Commando General Schärffenberg/ lincker Hand aber General-Wachtmeiſter Rummel/ vor den Chur-Fürſten aus Bayern. Den Hinterhalt führte von denen Hannoveriſchen der General-Major Dumont. Und ob man ſchon die Zeit des Sturms etwas

was ſpäter hinaus geſtecket/ ſo war doch/ weil alles ſchon nach Wunſch bey Handen/ früh um 8. Uhr der Anfang gemacht. Die Kayſerliche Völcker thaten auf beeden Seiten den Angriff / denen auf rechter Seiten die Hannoveriſche und Schwäbiſche / lincker Seits aber die Chur-Bayriſche / Cöllniſche und Fränckiſche folgten. Uber den Graben war ein Damm gebauet / über welchen man erſtlich ſetzte/ und ſodann/ die Breche zu beſteigen/anfieng. Die Türcken ſuchten dieſes möglicher Weiſe zu verhindern/ zeigten aber doch die hartnäckigte Gegewehr nicht / die man wohl vermuthet. Daher dann bald die Breche erſtiegen/ die Paſtey mit vollem Hauffen angefüllet / der Feind aber verjagt ward ; Der nunmehr mit ausgeſtecktem weiſſen Fahnen Gnad / aber zu ſpat/ geſucht / auch mit weggeworffenem Gewehr um einen Accord geflehet. Allein der verbitterte Soldat hatte gegen dieſe Ottern das Gehör verſtopfft / und wurde durch den guten Anfang nur mehrers erhitzt / dem Feind auf das Innerſte der Veſtung nachzudringen. Die verweigerte Gnad machte/ daß die Türcken oberhalb des Walls auf eine ſo genannte Katze gewichen/ und abermahls/ mit Ausſteckung ei-eines weiſſen Fahnns/ Gnade geſucht. Allein der von Hoffnung der Beute gantz betäubte Soldat ſtieg auch hier hinauf/ ohne der Türcken Bitten und Betteln anzuhören / warff alles zu Boden/was ihm vom Türcken nur unter die Au-

gen

gen kam / und erreichte endlich / indem er denen Flüchtigen nachgieng / die Veſtung ſelbſt. Hier gieng uun das Blut-Bad erſt recht an / und muſten die Türcken erfahren / was ihnen ihre Verſtockung zuwegen gebracht. Der tapffere Printz von Commercy / und der Baron d' Aſti / waren die erſten / ſo die Höhe der Veſtung erſtiegen / und / die andern zur Nachfolge deſto mehr zu bemuthigen / geſchryen: Daß der Baſſa todt ſeye: Worinn ſie zwar damahls gefehlet / aber doch wohl prophezeyet / indem ſelbige / da man in die Veſtung nunmehr hinein gedrungen / und die Türcken / ſo ſich in die Häuſer geſteckt / hervor gezogen / er tödtlich verwundet worden / woran er bald geſtorben / und deſſen Kopff auf einer langen Stangen über das Wiener-Thor geſtecket worden. Weil aber die Türcken ſahen / daß die in die Veſtung hinein-fallende Soldaten keines Menſchen ſchonten / als flüchteten ſich deren 400. verzweiffelter Weiſe auf die hintere Paſtey / und ſuchten ſich / durch Herabſpringen in den Graben / zu retten / allein ſie flohen auch hier dem Tod in die Arme: Indem die in Bereitſchafft ſtehende Reuterey ihnen auf den Dienſt gewartet / daher ſie entweder erſauffen muſten / oder ſchwimmend / gleich denen Endten / erſchoſſen wurden. Blieben alſo von denen 1200. Türcken / die des Morgens / bey Anfang des Sturms / noch von den 3000. Mann der anfänglichen Beſatzung / übrig geweſen / nicht mehr als 200. lebendig / die man gefäng-

gefänglich genommen/ worunter auch der Vice-Baſſa und Muffti geweſen. Viel ſchönes Türckiſches Frauen-Zimmer und Kinder blieben auch noch am Leben/ und waren bey manchem die Beuten ſo ungemein/ daß ihm die Eroberung Neuhäuſel auf Lebens-lang eine Beförderung ſeiner Wohlfarth eingerichtet. Es hatte aber dieſer gantze Sturm kaum über 60. bis 70. Mann gekoſtet/ und erlöſete man in der Veſtung auf die 40. gefangene Chriſten. Man fand darinn über 90. Stück/ welche aber alle/ bis auf ſechs unbrauchbar waren/ bey 1000. Centner Türckiſches Pulver/ 60. gantze Bley-Platten/ jede von 3. Centnern/ 20. Centner gegoſſenes Bley/ 300. Centner Lunten/ und eine unglaubliche Menge Stück-Kugeln. Zum Interims-Commendanten wurde nach deſſen Eroberung der Obriſt Rockam hinein gelegt/ der nachgehends die niedergeſchoſſene Wercke wieder aufbauen ließ.

Der Seraskier gehet noch einmal auf die Chriſten loß.

Nach Eroberung dieſes importanten Orts/ und herrlich-befochtenen Victorie über die Feinde/ hielte die triumphirende Armee einige Raſt-Tage. Der Seraskier aber zohe indeſſen ſeine flüchtige und zerſtreuete Armee bey Ofen wieder zuſammen; ließ auch einige Baſſen/ theils/ weil ſie bey Gran wären zu zeitlich durchgegangen/ theils/ der übrigen Armee einen Schrecken einzujagen/ damit ſie hinfüro eher/ als tapffere Soldaten/ fechten/ und dem Tod unter die Augen gehen/ als in des Henckers Hände

Hände fallen möchten / durch den Strang hinrichten. Als er hierauf von dem Groß-Sultan Befehl bekam / mit Verluſt ſeines Lebens noch einmahl auf den Feind loß zu gehen / es koſte auch was es wölle; nahm er die Armee aufs neue in Pflichten / welche ſich auf Sieg oder Tod gründeten / gieng mit 30000. Mann auf die Chriſtliche Armee zu / und ſchlug ſein Lager zwiſchen Waitzen und Peſt. Als der Hertzog von Lothringen davon Kundſchafft bekam / brach er mit dem Chur-Fürſten von Bayern / und gieng mit der gantzen Armee den 23ſten Auguſti / bey Comorren über die Schiff-Brücke / dieſem frechen Feind entgegen / ſelbigen / weil der Degen noch gewetzt / noch einmaahl zu ſtraffen. Indem ſie aber bis den 1. September / da die Brücke über den Gran-Fluß geſchlagen ward / ſtill lagen / vernahmen ſie / daß die Baſſen von Erlau / Groß-Waradein und Temeswar / mit ihren Völckern nach Haus gegangen / und die Armee nach Ofen aufgebrochen wäre / die Beſatzung / nebſt allen Lebens-Mitteln / aus Novigrad und Vicegrad heraus genommen / und mit der ſämmtlichen Bagage nach Ofen geſchickt / auch vermittelſt der Minen / beede Veſtungen geſprengt hätten. Da die Kayſerliche Armee ſich immer je mehr und mehr denen Türcken näherte / gieng es auch auf gleiche Art Waitzen / und wurden alſo dieſe drey ſchöne Veſtungen innerhalb dreyen Tagen / ſo ehmals ſo viel Blut und Volck zu erobern

gekoſt /

gekoſt/ zu Grund geſchleifft/ und eingeäſchert. Unterdeſſen ſchickte der Seraskier einen Aga/ Nahmens Achmet Schelebi / nebſt einem Schreiben / und einigen Rantzion-Geldern/ an den Hertzog von Lothringen mit Friedens-Vorſchlägen / und brachte man ihn / auf dem Knie liegend/ in des Hertzogs Gezelt / woſelbſt er den Saum des Rocks küſte / und mit der demüthigſten Manier den Befehl/ ſo ihm aufgetragen ward/ in folgenden Worten abſtattete: Es hat dein Kayſer ſo viel Ruhm und Glorwürdigkeit gewonnen/ daß er gnugſame Urſach hat/ ſich mit denen Vortheilen zu vergnügen / ſo durch deine tapffere Fauſt/und unüberwindlichem Muth/ ihm GOtt geſchenckt; und der Groß-Seraskier / mein General / vermeynt / eine gute Sache zu verrichten/ ſo er ſich einläßt / einen Frieden zu treffen / und das Blutvergieſſen ſo vieler Völcker zu verhindern. Wegen dieſer 2. Stücke hat er ſich entſchloſſen/ mich zu dir / o groſſer Held! zu ſchicken/und dieſen Brief einzureichen/ mit Beyfügen / daß/ ſo du gewillet/ den gäntzlichen Untergang des Königreichs zu verhindern/ dir belieben möchte/ eine Perſon mit Vollmacht/ vom Frieden zu handlen/ abzufertigen; weil er von meinem mächtigſten und unüberwindlichſten Sultan/ dem gröſten Monarchen der Welt / Vollmacht hat/ ſolchen zu ſchlieſſen. Worauf ihm

Die Türcken langẽ um einen Frieden an.

ihn der Hertzog antwortete/ daß er das Schreiben dem Kayſer überſchicken wollte/ bey deme alles ſtünde/ ihme aber käme nichts mehrers zu/ als daß er die Türcken/ ſo des Kayſers Reich wider alle Treu und Glauben angefallen/ bekriege/ und Gelegenheit ſuche/ ſie aufzuſchlagen/ wie er ſich dann ſogleich wolle marchfertig machen/ und der Türckiſchen Armee die Antwort mit Feuer und Schwerdt zu bringen.

Nach dieſer abſchlägigen Antwort beſorgten die Türcken/ die Chriſten möchten noch vor Ende der Campagne Erlau belagern/ und brannten deßwegen in ſelbiger Gegend etlich hundert Dorffſchafften weg/ ihnen den Aufenthalt zu benehmen. Damit aber die Türcken nicht eine Diverſion in die Belagerung Eperies/ (von der hernach wird gedacht werden) machen möchten/ wurden General Mercy und Häußler mit 4000. Mann beordert/ dieſen Ort zu beobachten/ der ihn dann auch würcklich berennete/ und etliche Bomben hinein ſchmieß/ hernach aber wieder verließ. Hierauf zog ſich die Kayſerliche Armee gegen die Donau hinauf/ und ſetzte ſich bey Gran; hingegen Seraskier paßirte/ nach Verlaſſung Hatwan/ die Eſſecker-Brücken/ ſein Winter-Quartier zwiſchen der Sau und Drau zu beziehen. Weil aber die Belagerung Erlau wieder aufgehoben wurde/ wendeten ſich Mercy und Häußler gegen Zollnock/ welches die Türcken alſobald verlieſſen/ und ſich nach Erlau ſalvirten/ und nach deſſen Eroberung auch

General Häußler erobert unterſchiedliche Ort.

St. Nicola und Savorbatz bekamen. Endlich beſchloſſen dieſe beyde tapffere General die Campagne mit Arath/ welches die Türcken noch/ ehe ſie hingekommen/ verlaſſen/ und ſich mit denen Gräntz-Türcken/ bis 4000. Mann ſtarck/ unweit davon zuſammen gezogen/ in Meynung/ denen Kayſerlichen auf den Rücken zu kommen. Als der General Mercy dahin kam/ und ſolches leer fand/ verſteckte er einige Mannſchafft darinnen/ und gieng wieder heraus. Die Türcken bezohen wieder ihr Arath/ und da die verſteckten Soldaten Loſungs-Schüſſe thaten/ kehrte Mercy wieder um/ drung in Arath ein/ und chargirte ſo ſcharff mit ihnen/ daß bis 900. geblieben/ und 300. gefangen; der Ort darauf geplündert/ angezündet/ und nebſt 40. bis 50. Todten verlaſſen worden. Vor dieſer Einnahm und Scharmützel aber noch/ bezohe der Hertzog von Lothringen ſein Winter-Quartier/ da er zuvor einen Theil ſeiner Trouppen dem General Leslie nach Croaten/ und dem General Schultzen in Ober-Ungarn/ zugeſchickt.

Verrichtungen in Croatien und Ober-Ungarn.

Wir wollen alſo/ ehe wir unſern Eugenium in die Winter-Quartier begleiten/ ein wenig die Conqueten dieſer beyden Generale/ in Croatien und Sclavonien/ und dann in Ober-Ungarn/ betrachten. An beeden Orten war das Glück dieſen Sommer dem Kayſer eben ſo günſtig als/ an der Donau. Dann im erſten hatte General Leslie einen weiten

Streiff

Streiff ins Türckiſche/ bis nach Eſſeck/ gethan/ unterwegs die Türcken aus verſchiedenen Orten heraus gejagt/ bey Eſſeck/ deren 1000. aus dem Feld geſchlagen / die Stadt geplündert/ und von der groſſen Brücken/ welche gantz von Eichen-Holtz / und zwölff Schritt breit / bey 1100. Schritt verbrennt; ingleichen der Bannus Croatiä/ Graf von Erdödi/ mit etlich tauſend Mann über den Fluß Unna geſetzt / und Dubiza/ an denen Boßniſchen Gräntzen in die Aſche geleget. In Ober-Ungarn aber hatte der General Schultz / nach verſchiedenen wider die Rebellen erhaltenen Vortheilen / endlich Eperies/ nach einer langen Belagerung / und vielen Stürmen/ erobert; als faſt zu gleicher Zeit Graf Caprara / welcher / ihn zu verſtärcken/ mit 10. Regimentern ankam/ ſich erſtlich Tockay und Potack/ Onoth/ Serets/ Woldakin/ Soma/ Humanay/ Parlioz/ und anderer bemächtigte. Nach dieſem griffe man Caſchau mit geſammter Hand an/ und nöthigte dadurch Teckely/ ſich in ſein veſtes Schloß Mongatſch zu verkriechen. Wohin / als er auch ſeinen beſten auf 160000. Gulden belauffenden Schatz wollte bringen laſſen / verkundſchaffteten ſolchen die Zattmariſchen Huſſaren/ und nahmen ihn hinweg. Welche Widerwärtigkeit ihm noch eine gröſſere über den Hals zohe. Dann als er / da er doch denen Türcken vorhero keinmahl getrauet / die Türckiſche Hülffe zu beſchleunigen / ſelbſt nach

Eperies wird erobert.

Groß-Waradein zu dem Baſſa gieng / wurde er in Ketten und Banden geſchlagen/ und/ unter Begleitung 100. Janitſcharen / nach Adrianopel geführet/das Commando aber an ſeine Stelle dem Petrozi aufgetragen. Der eben damals neu-erwählte Groß-Vezier Solimann ließ ihn zwar bald mit höflichen Ehren-Bezeugungen/ nebſt Volck-und Gelds-Hülffe/ wieder loß/und nahm auch dieſe Gefangenſchafft zum Vorwand/ den Seraskier Jbrahim / welchen er/ als eine Creatur ſeines Verfahrens /haſſte/ ums Leben zu bringen. Doch hatten die Kayſerlichen ſo viel Nutzen von dieſem Handel/ daß indeſſen Petrozi / als er hieraus die Gefahr der Türckiſchen Freundſchafft erlernet / die Seinige ſämmtlich zu denen Kayſerlichen überzugehen/ und hierauf auch/ Caſchau zu übergeben/ überredet. Alle dieſe Vortheile / ſo man in Ober-Ungarn erhalten/ zogen noch zwey anſehnliche Würckungen nach ſich. Die eine war/ daß man auf dieſe Weiſe/mit leichter Mühe/ die allda noch übrige Teckeliſche und Türckiſche Plätze/ als Erla/Groß-Waradein/Mongatſch/Gyula/ und andere/ den Winter über eingeſperret halten/ und alſo nach und nach aushungern kunte. Die andere aber/ und vornehmſte / daß man alſo den Zugang in Siebenbürgen eröffnet hatte/ wohin auch Caraffa/ mit etlich tauſend Mann / in die Winter-Quartier gezogen/ hierdurch den Fürſten Abaffi / die Kayſerliche Parthey zu ergreiffen/ genöthiget / und folglich an dem Türckiſchen Hof die entſtande-

ne Verwirrung noch weiter vermehret hat. Hiermit wurde der Feldzug zu Kayſers Leopolds hohem Vergnügen / dero ſämtlichen Generalen / auch unſers Eugenii groſſen und unſterblichen Ruhm / glücklich beſchloſſen.

In denen folgenden Zeiten hörte man noch mehrers vom Printzen Eugenio von Savoyen reden / dann weil ihn ſeine Tugend nicht allein dem Hertzog von Lothringen recommendiret hatte / ſondern auch an den Printz Ludwig von Baaden / und dieſer an den Chur-Fürſten von Bayern ſich ſonderlich gehalten; dieſe beede aber / nebſt ihrem Verdienſt / theils die Jalouſie / ſo man gegen den Hertzog von Lothringen hatte / theils ihre eigene / und ihrer Freunde bey Hof Gewalt / in groſſes Anſehen ſetzte; als kunnte es nicht fehlen / daß nicht Eugenius zu mancher wichtigen Verrichtung von der hohen Generalität ſollte gebraucht worden ſeyn / und muſte vornemlich Chur-Bayern ſelbſten einen Printzen in der Kriegs-Schule informiren / der ſeinen Meineyd dereinſten ſtraffen ſollte. Am Wieneriſchen Hof machte man unterdeſſen groſſe Anſtalten zum künfftigen Feldzug / um nicht nur allein früher / ſondern auch noch ſtärcker als ſonſten / im Feld zu erſcheinen. Man tractirte mit Chur-Brandenburg und Chur-Sachſen wegen eines Succurs wider den Erb-Feind Chriſtlichen Namens / imgleichen mit andern Reichs-Fürſten und Crayſen / alſo / daß man einer

1686. Zurüſtung zum künfftigen Feldzug.

Armee von fünff und neuntzig tauſend Mann verſichert war. Nachdem die Trouppen allgemach/ und ziemlich früh/ ankamen / deliberirte man ſich am Kayſerlichen Hof / wegen künfftiger Campagne/ wo man den Anfang machen ſollte/ und ward endlich beſchloſſen/ mit der Kayſerlichen Haupt-Armee die Stadt Ofen mit aller Macht zu belagern / mit den übrigen Völckern aber ſich zwiſchen Stuhl-Weiſſenburg und Eſſeck zu poſtiren / daß von den Belagerten aller feindlicher Überfall abgekehret/ und denen Kayſerlichen Trouppen in Croatien / bey vorfallender Noth / könnte ſuccurriret werden. Es hielte Anfangs in dem Kayſerlichen Kriegs-Rath hart/ zu benennen/ wie dieſen Sommer durch die Armee am beſten anzuwenden wäre. Der Hertzog von Lothringen beharrte auf einer nochmahligen Belagerung von Ofen/ und erwählte/ wie alle heldenmüthige Printzen/ das ſchwerſte/ und wo man am meiſten Ehre zu erhohlen hatte / weil dem Kayſer vorderiſt hieran höchſtens gelegen / und / mit Überwindung dieſes Platzes/ die übrigen meiſtentheils überwunden ſeyn würden. Zudem hatte er nunmehro gnugſamen Bericht eingezogen / was bey neulicher unglücklicher Belagerung die vornehmſte Urſach eines ſo ſchlechten Erfolgs geweſen/ denen er nun vorbeugen / und zuverſichtiglich einen erwünſchten Ausgang verſichern wollte. Hingegen waren einige in dem Kayſerlichen Rath nicht auf des Hertzogs Seiten / und ſtellten

dieſe

dieſe Unternehmung/ nicht ohne Grund/ ziemlich ſchwehr vor. Vornemlich aber den erſten unglücklichen Ausgang/ und gaben einige andere Actionen/ die nicht nur leichter/ ſondern auch ſicherer zu bewerckſtelligen/ an die Hand/ daß deswegen im Vorſchlag kam/ Chur-Bayern ſollte Stuhl-Weiſſenburg belagern/ der Hertzog aber mit der Helffte der Armee im Feld ſtehen/ und den Feind/ welcher ohne Zweiffel einen Entſatz wagen würde/ aufſchlagen ſollte. Dieſen Vorſchlag ließ ſich Anfangs das Kayſerliche Kriegs-Conſilium gefallen/ weil hierdurch der Chur-Fürſt von Bayern/ ſo ein abgeſondertes Commando verlangte/ wohl befriediget werden künte/ und wurden bereits alle Anſtalten darzu gemacht. Der Hertzog von Lothringen aber dachte der Sache immer je mehr und mehr nach/ und brachte ſo kräfftige Beweißthümer hervor/ daß man ihm endlich muſte Beyfall geben/ und den vorigen Rath ändern. Doch hat dieſe zweiffelhaffte Berathſchlagung dieſen Vortheil gehabt/ daß die Türcken/ da die Belagerung Stuhl-Weiſſenburg ausgeſprenget worden/ ihren meiſten Vorrath dahin gezogen/ und Ofen nicht ſonderlich verſehen. Es iſt hierbey merckwürdig/ daß der Kayſer ſelbſt/ gegen ſeiner ſämmtlichen geheimen Räthe Einrathen/ die Belagerung Ofen/ nach des Hertzogs von Lothringen Vortrag/ beliebet/ und gleich/ als wann er den glücklichen Ausgang zuvor gewuſt/ zuletzt dieſen Ausſpruch gethan:

Alles andere iſt nicht ſo nöthig/ Ofen muß belägert werden / es koſte auch was es wolle.

Verrichtungen in Ober-Ungarn.

Ob nun ſchon ein früher Termin zum Rendevous bey Gran ausgeſchrieben war/ und man groſſe Anſtalten machte/ bald ins Feld zu rücken/ kunnte man dannoch die Campagne vorm Junio nicht eröffnen. Sintemal dieſer Monat faſt das gewöhnliche Ziel/ in Ungarn ins Feld zu gehen/ iſt/ angeſehen man Kayſerlicher Seits/ mit Herbeyſchaffung der Recrouten und weitern Volcks/ auch Proviant / und Munition aus Teutſchland/ ſelten eher fertig werden kan. Die Türcken auch ihrer Seits eben ſo viel Zeit brauchen / und dannenhero geringe Furcht erwecken können. Wollen wir alſo / weil die Kayſerliche Haupt-Armee weitläufftig in die Kayſerliche Erb-Land in die Winter-Quartier verlegt wurde / und alſo im Früh-Jahr wenig thun kunnte/ ehe wir mit unſerm Eugenio ins Feld ziehen/ was von der in Ober-Ungarn ſtehenden Militz/ unter Commando des General Caprara / Mercy und Häußler/ unter der Zeit vor Vortheile gegen den Feind erhalten/ etwas anſehen. Als General Mercy und Häußler / zu Anfang des Februarii/ verkundſchafftet/ daß eine Türckiſche Parthey nach Ofen wollte/ giengen ſie ſelbiger entgegen / da ſie aber ausblieb/ thäten ſie einen Verſuch auf Segedin / welches ſie erſtiegen/ alles darinnen niedermachten / und ausplünderten Die Beſatzung aber reterirte ſich

ins

ins Schloß/ und wehrte ſich darinnen deſperat/ deßwegen verlieſſen ſie ſolches wieder/ſteckten es in Brand/ und kehrten mit einiger Beute zurück in ihr Winter-Quartier/ nach Zollnock. Bald hierauf ſchlug wiederum Mercy mit dem von Teckely abgetrettnen Petnehaſy ein starckes Corpo Türcken und Tartarn/ ſo ſich/ zu Hülffe des bedrängten Mongatſch/ zuſammen gezogen/ bey Onoth aus dem Feld/ erlegten deren über tauſend/ bekamen dreyhundert Officirs/ darunter etliche Aga und Begen/ gefangen/ nebſt viel Proviant/Munition/ und alles/ was im Lager war. Teckely kam indeſſen/ auf des Groß-Veziers Vorſprechen/ auch wieder auf freyen Fuß/ und ſobald er in Groß-Waradein angelanget/ forderte er durch verſchiedene Manifeſte/ alles auf/ und bekam ein Corpo zuſammen von ſiebentauſend Mann. Mit dieſem gieng er nach Huniad/ in Siebenbürgen/ nicht nur allein die Kayſerlichen alda zu überfallen/ ſondern auch Mongatſch/ worinnen ſich ſeine Gemahlin mit männlicher Tapfferkeit wehrte/ zu entſetzen. Als dieſes der General Caraffa beobachtet/ machte er ſich den 5ten Februarii mit viertauſend Teutſchen und zweytauſend Ungarn/ auf/ und gieng ihm entgegen. Nachdem er aber wieder zurück gegangen/ rückte General Caraffa mit ſeinen Leuten vor St. Job/ eine/ drey Meil von Groß-Waradein/ ſehr nahe an Zeckelheyd/ im Moraſt liegende/ und mit ſteinernen Bollwercken/ auch tieffen

Waſſer-Graben/ verſehene Veſtung. Als er die Batterien eröffnet/ und einige Bomben hineingeworffen/ fiel eine in den Pulverthurn/ und ſprengte ſelbigen in die Lufft/ worauf die Belagerten bald gezwungen wurden/ die Stadt mit Accord zu übergeben. Hierdurch ward nicht allein die Zatmariſche/ Zabolcziſche/ und ein groſſer Theil der Byhoriſchen Geſpahnſchafften/von der Türckiſchen Brandſchatzung befreyet/ ſondern auch die Communication zwiſchen Groß-Waradein und Mongatſch abgeſchnitten. Als General Caraffa dieſen Ort beſetzt/ gieng er vor Debrezin/ und zwung die Stadt/ vor die verſprochene Winter-Quartiers-Gelder zweyhundert tauſend Gulden/ nebſt tauſend Säcke Getraid/ zu geben. Des Teckely Gemahlin/ und Ragozy hinterlaſſene Wittib/ wehrete ſich inzwiſchen deſperat in Mongatſch/ alſo/ daß der General Caprara endlich ſelbſt gezwungen wurde/ dahin zu gehen/ und dieſe widerſpenſtige Beherrſcherin mit Bomben zum Gehorſam zu bringen; allein er richtete eben ſo wenig aus/ daß er endlich genöthiget wurde/ die Belagerung davor aufzuheben.

Die Belagerung Ofen.

Unterdeſſen als der Frühling heran genahet/ und die Kayſerliche Armee ſich bey Gran zuſammen gezogen/ gieng ſie den 13ten Junii allda über die Brücken/ gegen Ofen zu/ dieſe Haupt-Stadt in Ungarn mit aller Force und Gewalt/ durch eine Formal-Belägerung/ nochmahl mit der Chriſtlichen Kriegs-Macht anzu-

anzugreiffen. Dieſes war eine der gröſten und ſchärffſten Belagerungen / dergleichen man in vielen Kriegen nicht geſehen und erlebt / und alſo meritiret ſie auch / bey dieſer ruhmwürdigſten Lebens-Beſchreibung / weil Printz Eugenius zum anderntmal einen gröſſen Theil daran gehabt / ausführlich beſchrieben zu werden. Indem alſo die Armee in zwey Theil / davon den einen der Hertzog von Lothringen / den andern der Chur-Fürſt von Bayern / commandirt / die Brücken paßirt / gieng den andern Tag die gantze Kayſerliche Cavallerie gegen Vicegrad / die Chur-Bayeriſche aber auf der andern Seiten der Donau / gegen Waitzen / und kam den 18ten vor Ofen an. Bey Annäherung des Chur-Fürſtens von Bayern ward ſogleich die Stadt Peſt verlaſſen / und dahero von deſſen Volck beſetzt. Worauf ſich der Chur-Fürſt mit Printz Louis von Baaden / und Hertzog von Savoyen / über die bey Alt-Ofen geſchlagene Brücke begeben / und Anſtalt gemacht / die Veſtung an eben ſolchen Ort / nemlich am St. Gotthardts-Berg / an dem Schloß / allwo ſie vor zwey Jahren auch geſtanden / anzugreiffen. Aus dieſer Urſach bemächtigte man ſich des Block-Hauſes / und beſetzte es mit ſechtzig Bayriſchen und Sächſiſchen Soldaten. Merckwürdig iſt / daß bey Anfang der Belagerung ein Janitſchar aus der Stadt kam / und um Gnade bat / weil ihm geträumet hätte / die Stadt Ofen würde mit Sturm erobert / und alles

darin-

darinnnen/ wie in Neuhäuſel maſſacrirt werden; Er bekräfftigte auch zugleich/ daß die Beſatzung nicht über 6000. Mann ſtarck wäre. Jngleichem iſt ein Pohl/ den man in der Belagerung Wien gefangen genommen/ mit des Baſſa Pferden und Commando-Stab aus der Stadt übergelauffen/ welcher berichtete/ daß man ſich in Ofen keiner Belagerung verſehen hätte / und daher die Guarniſon nicht ſo ſtarck wäre/ als ſie in voriger Belagerung geweſen. Den 21ſten Junii fieng man aber nunmehro an/ die Lauff-Gräben zu eröffnen/ und mit zweytauſend Mann/ von der Chur Bayriſchen Attaque/ſich dem Schloß zu nähern/ und die Lauff-Gräben zu eröffnen. Die Kayſerlichen öffneten die Lauff-Gräben gegen die Unter- oder Waſſer-Stadt/ worauf die Türcken ſolche in Brand ſteckten. An eben dem Tag verfertigten die Kayſerlichen eine kleine Batterie / um die Muſquetirer in denen Lauff-Gräben zu bedecken/ und fuhren darauf mit noch gröſſern fort; worauf den 23ſten 6. halbe Carthaunen ausgeſuchet/ und noch ſelbigen Tag auf die Mauer von der Unter-Stadt canonirt/ und eine Breche von 20. Schritt breit verfertiget wurde. Und obgleich die Türcken/ durch ihr vieles Herausſchieſſen/ die Batterie ruinirt/ daß man die Stücke nicht / wie zu erſt / brauchen können/ gieng doch des Nachts / den 24ſten Junii/ die Waſſer-Stadt mit Sturm / ohne einigen Widerſtand/ über/ indem ſich die Türcken/

cken/ bey vermercktem Ernſt/ ſogleich nach der Stadt gezogen. Worauf ſich die Kayſerlichen/ ohnerachtet der Feind gewaltig canonirt/ in der Unter-Stadt ſtarck eingruben/ daß ihnen die feindliche Stücke nicht ſonderlich mehr ſchaden kunnten; des andern Tags das Thor rechter Hand der Vorſtadt/ welches ſtarck verbollwercket/ eröffnet/ und davor/ in dem Eingang zu der Stadt/ bey dem Rondell/ Poſto faſſten. Den 26ſten that der Feind/ in tauſend Mann ſtarck/ mit einem groſſen Geſchrey/ auf die Kayſerlichen/ und erſt-gedachte Rondell/ einen Ausfall; weil aber die Gegend wohl beſetzt war/ wurde der Feind tapffer wieder zurück geſchlagen. Und/ zu gröſſerer Aufmunterung der Soldaten/ ließ der Hertzog von Lothringen einem jeden Soldaten vor einen Türcken-Kopff einen Ducaten zahlen. Den andern Tag wagte der Feind noch einen Ausfall/ wurde aber auf gleiche Weiſe zurück getrieben. Inzwiſchen hatte man auch Chur-Bayriſcher Seits die erſte Batterie fertig gemacht/ und mit Bomben das Schloß zu beſchieſſen angefangen. Dieſen Gruß zu erwiedern/ fielen bis drey tauſend Türcken aus/ wodurch bis achtzig Mann/ darbey der Bayriſche Obriſt-Lieutenant Zwitterthal/ niedergehauen/ und dem Printzen von Savoyen das Pferd unterm Leib todt geſchoſſen worden; der Obriſt-Lieutenant Hofkirchen ſecondirte endlich die Bayriſche/ worauf die Türcken ſich wieder zurück gezogen/ und ihre

Todten

Todten und Bleßirten mit ſich ſchleppten. Die Schwäbiſchen und Fränckiſchen Völcker/ unter Commando des Marggrafens von Baaden-Durlach/ langten nach dieſem im Lager an/ und wurden denen Kayſerlichen auf die rechte Seite poſtiret/ um dem Feind/ bey der Kayſerlichen Attaque/ im Rucken zu ſpielen. Wie ſie dann zu dem Ende eine Batterie verfertigten/ und eine Circumvallations-Linie bis in die Kayſerliche Approchen machten. Mittler Zeit wurde in denen Lauff-Gräben dergeſtalt fortgearbeitet/ daß man mit denſelben nicht über zweyhundert Schritt weit von der obern Stadt ſtunde/ auch ward mit Bombardiren eiferig continuirt/ welches ſo gute Würckung that/ daß man eine Feuers-Brunſt etliche Stunden lang in der Stadt gewahr wurde. Den 4. Julii kamen auch die Chur-Brandenburgiſchen/ nachdem ſie von ihrem weiten Marche ausgeruhet/ unter dem General Schöning/ an/ und nahmen ihr Quartier an der lincken Seite der Kayſerlichen Völcker/ allwo ſie zwey Parallel-Linien zohen/ um die Communication folgenden Morgen mit denen andern zu unterhalten. Dann/ ungeachtet dieſe Völcker ſpäte gekommen/ haben ſie doch/ innerhalb vier und zwantzig Stunden/ ſo viel vor ſich gebracht/ daß ſie mit denen Kayſerlichen in gleicher Arbeit fortfahren können. Wobey aber gleich Anfangs der junge Baron Dörffling/ des/ wegen ſeiner vielen tapffern Thaten/ alten Chur-Brandenburgiſchen

Die Brandenburger kommen an.

Feld-

Feld-Marſchalls Sohn/ ein Ingenieur/ und zwey Lieutenants/ todt geſchoſſen worden. Es vermeynten auch die Türcken/ dieſen neu-angekommenen Succurs durch einen Ausfall gäntzlich zu ruiniren/ ſie wurden aber mit ziemlichem Verluſt zurück geſchlagen. Nach dieſem wurde an der Circumvallations- und Communications-Linie ſtarck gearbeitet/ und von der Kayſerl. groſſen Batterie das mittlere Rondel gantz geöffnet; wie dann auch die zwey halbe Rondell/ nebſt der Courtine rechter Hand übern Hauffen geworffen worden. Wiewol es ziemlich ſcharff hergieng/ indem der Obriſt-Lieutenant Funck durch den Fuß in das dicke Fleiſch/ bleßirt/ ſo nachmahls daran geſtorben/ und ſonſten noch hundert getödtet/ und hundert und funfftzig verwundet worden. Weil man nun ſehr nahe kommen/ ſo wurden verſchiedene Minen angelegt/ dabey aber Kayſerlicher Seits über viertzig todt blieben. Die Türcken lieſſen eine Gegen-Mine ſpringen/ wodurch den Kayſerlichen Minirern der Eingang verſchüttet/ und etliche Schantz-Körbe von der erſten Linie abgeworffen wurden. Es wollten aber die Türcken der Brandenburger Tapfferkeit noch einmahl koſten/ und thaten dabey/ mit 400. Mann ſtarck/ einen Ausfall/ wobey die Brandenburger/ da ſie die Türcken zuruck gejagt/ den Hauptmann Wobreſſer/ einen Lieutenant und Fähndrich/ nebſt vielen Gemeinen/ einbüßten. Unterdeſſen hatte man vor der Veſtung die

Ar-

Arbeit ſchon bis an die Mauren gebracht/ ſo/ daß nichts mehr übrig war/ als auf der Breche ſich zu poſtiren; indem aber dieſe noch nicht in rechtem Stand/ als verfertigte man noch zwey Batterien/ wobey viele blieben/ auch der Graf Guido von Stahrenberg/ wiewol nicht gefährlich verwundet worden. Weil nun die Türcken vermerckten/ daß auf die erweiterte Breche gewiß ein Sturm folgen würde/ als wollten ſie dieſem zuvor beugen/ und lieſſen an der Brandenburgiſchen Attaque eine Mine ſpringen/ und fielen darauf mit entſetzlichem Geſchrey heraus. Weil durch die in die Höhe geflogene Mine man Brandenburgiſcher Seits nicht ſo gleich zum Widerſtand kommen kunnte/ als hatte der Feind Gelegenheit/ etliche gemeine Soldaten niederzuſäbeln; bis inzwiſchen die Kayſerlichen herzuruckten/ mit denen Brandenburgiſchen tapffer anſetzten/ und den Feind wieder zurück jagten. Am 14ten Julii machte man Kayſerlicher Seits Anſtalt zu einem Sturm/ mit zwey tauſend Mann/ und zwar an dreyen Orten/ auf die Breche/ als in der Fronte des rechten Rondels/ in der Courtin/ und an dem mitteln Rondell/ zu welchem rechter Hand der Graf von Stahrenberg mit acht hundert/ in der mitten Graf von Herberſtein/ und lincker Hand der Graf von Auersberg/ commandirten. Der Anfang geſchahe Abends um 7. Uhr/ und kamen die Kayſerlichen/ mitten an der Courtine/ ziemlich geſchwind an des Feinds Palli-

Ein Sturm wird abgeſchlagen.

Palliſaden/ und ſetzten ſich die Feinde Anfangs nur mit Steinen darwider; als aber die Kayſerlichen auch auf ſie feuerten/ und mit Hand-Granaten auf ſie werffen kunnten/ erfolgte von der Streich-Linie des erſten und des andern Rondels aus Stücken und Mörſeln ein entſetzliches Feuer; doch blieben dieſe Tapffermüthige auf der Courtine beſtändig ſtehen / ob ſie gleich/aus Mangel Erdreichs/keinen Stand daſelbſt erreichten/ noch/ wegen Enge der Palliſaden/durchdringen / noch ſelbige / weil ſie gar zu feſt geſetzt/ heben kunnten. Unterdeſſen lieſſen die Türcken zwey Minen ſpringen/ und ob ſolche gleich keine ſonderliche Würckung thaten/ ward doch durch die umfliegende Steine mancher zu Boden geſchlagen. Endlich/ nachdem die Kayſerlichen bis auf drey Viertel-Stund/ unter dem entſetzlichen Feuer/ auf der Courtine geſtanden/ muſten ſie doch dieſen ſo muthig-behaupteten Poſten verlaſſen/ und dem Gewalt/ vor dieſesmal / in ihre Lauff-Gräben zurück weichen/ viele Officier/ Volontairs und Gemeine/ aber muſten dabey ihr Leben theils aufopffern/ theils den verwundeten Leib aufs Bette werffen. Graf von Herberſtein / Obriſt-Wachtmeiſter/Graff von Kuffſtein/ 10. Haupt-Leute/ und andere Officier/ nebſt hundert Gemeinen/ blieben todt. Der Graf von Stahrenberg/ Obriſt-Lieutenant/ und Graf von Auersberg/ wurden bleßirt/ wie auch zweyhundert und funfftzig Gemeine. Unter denen Volontairs

blieben Duca de Vejur, Grand von Spanien/ und deſſen Bruder/ der Printz von Pfaltz-Veldentz/ Obriſter Piccolomini/ Baron Roll/ ein Engelländer/ und natürlicher Sohn Printz Roberts/ Printz de Zaimes/ auch ein Engelländer; unter denen Bleßirten waren der Hertzog von Solona/ ein Grand aus Spanien/ der Marquis de Villars/ ein Sohn des Marſchalls de Crequy aus Franckreich. Mit dieſen waren die Türcken noch nicht zu frieden/ ſondern wagten noch einen Ausfall auf die Brandenburgiſchen Lauff-Gräben/ die aber mit blutigen Köpffen wieder zurück geſchickt wurden. Ingleichen hatte man Chur-Bayriſcher Seits bey dem ſtarcken und feſten Rondel/ auf dem Graben/ ſo rings herum mit Palliſaden beſetzt war/ und voller Türcken gelegen/ glücklichen Poſto gefaſſet/ und die meiſten Türcken niedergemacht/ dabey der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Fontaine todt geſchoſſen/ und Aſpermont bleßiret worden. Den 22ſten Julii fiel eine Bombe in des Feindes Pulver-Thurn/ und zündete ſolchen an/ welches einen ſo gewaltigen Schlag that/ daß davon nicht allein das Schloß faſt gantz/ ſondern auch die noch darbey gelegene Mauer der Stadt/ an der Waſſer-Seiten/ in die hundert und zwantzig Schritt lang/ halb darnieder geworffen/ in der Stadt funffzehenhundert Seelen getödtet/ und groſſen Schaden gethan wurde. Eine 1 Stund aber vorhero thaten die Türcken auf die Chur-Bay-

riſche

riſche und Sächſiſche einen Ausfall/ hieben bey zweyhundert nieder / unter welchen der Obriſt Löben/ und Hauptmann Frieſen/ und vernagelten drey Stück und Feuer-Mörſel. Weil nun durch dieſe beyde Actiones in der Veſtung alles in Beſtürtzung war/ ließ der Hertzog von Lothringen durch den General-Adjutanten/ Grafen von Königsegg/ den Commendanten in nachfolgendem Schreiben zur Ubergab auffordern: Der Zeit commandirender Baſſa/ Abda Rohaman/ und alle übrige der Veſtung Befehlhabere: Ihr ſollet wiſſen / daß/ indem wir mit des Großmächtigſten und Unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers/ unſers allergnädigſten Herrn/ ſiegreichen Waffen / unter gegenwärtige Veſtung kommen / ſelbige belagert / und durch Krafft der Stärcke dergeſtalt Breche gelegt/ daß wir die Veſtung eheſtens zu ſtürmen Willens ſeyn. Nun ermahnet euch die Göttliche Rache ſelbſt mit ſo augenſcheinlichen Straffen und empfindlichen Schrecken zur Ubergab einer mit ſolchem Unrecht und Tyranney dem Königreich Ungarn vorbehaltenen Stadt. Die Minen / zur Erweiterung der Brechen ſind bereits fertig / und alle Soldaten voller Muth und Feuer-ſtürmender Hand in den Platz zu dringen. Wann ihr nun die Veſtung übergeben werdet / ſollt ihr/ ſamt allem Volck und Innwohnern/

Aufforderungs-Schreiben an den Commendanten.

Haab und Gut/ ſichern Abzug haben/ und nach eurem Belieben begleitet werden; widrigen Falls/ ſo die Veſtung mit gewaffneter Hand erſtiegen worden / wird kein Menſch / was Stand und Alter er auch ſey/ verſchonet/ ſondern alles hingerichtet werden. Alleine nach einer dreyſtündigen Verweilung brachten die Abgeordneten folgende hochmüthige und blutdürſtige / in Scharlach eingewickelte Antwort/ zurück: Der Zeit des Teutſchen Kayſers und Römiſchen Monarchens General-Lieutenant / Hertzog von Lothringen und Baar. Es wird hiemit Bericht ertheilet / daß wir Euer Schreiben überkommen/ und deſſen Innhalt vernommen haben / wie Ihr Euch aus Eurem Lande begeben/ und in der Intention und Vorhaben vor dieſe Veſtung kommen/ſie zu belagern; weshalben wir zu der Göttlichen Gnade die Zuflucht nehmen/ daß er uns Krafft verleihe/ Tag und Nacht uns zu bearbeiten/ Euch Widerſtand zu leiſten / und dieſe Stadt denen glaubigen Muſelmännern zu erhalten. Iſt demnach eine unmögliche Sache/ daß uns/ die Veſtung zu übergeben einfallen ſollte. Ihr habt gemeldet/ daß ihr zu ſtürmen gewillet; das erſte- und anderemal habt ihr es auch ſchon verrichtet / aber GOtt hat euch geſtraffet / und wann ihr euch hinführo noch mehr zu ſtürmen vornehmen werdet/

Deſſen Antwort.

ſo

der/ ſo iſt von dem Allerhöchſten dieſes unſere Bitte und Hoffnung/ daß in dieſem zu Ehren ſeines Geſandten / und hoch-geehrten Propheten Mahomets/ Er Euch mit ſeiner Macht und Krafft ſtraffen wolle / dieweil ihr ſo hochmüthig worden ſeyd: Des Hoffärtigen Feind und Straffe aber GOtt iſt.

Hierauf wurde der Stillſtand durch das Donnern der Stücke und Bomben aufgehoben/ und der folgende Tag zum Stürmen beſtimmt; weil aber/ wie insgemein/ die Mine eine widrige Würckung that/ muſte man ſelbige aufſchieben. Die Türcken hingegen lieſſen alſobald ein Fournel ſpringen/ und thaten bey dem groſſen Rondel auf die Kayſerlichen einen Ausfall/ das Fournel thäte ziemlichen Schaden/ der Feind aber wurde mit Verluſt repoußirt. Gleich nach dieſem fiel er noch einmal auf die Brandenburgiſchen/ auch bey der Waſſer-Stadt in tauſend Mann ſtarck/ wurde aber gleichfalls/ nach langwährendem Gefecht / wieder zuruck getrieben. Die Chur-Brandenburgiſchen hatten hierbey groſſen Schaden gelitten/ indem der Obriſt-Lieutenant von der Guarde/ Löſchebrand/ Obriſt-Lieutenant Bornſtädt / und Obriſt-Wachtmeiſter Olſchnitz/ drey Haupt-Leuthe/ und viele andere Officier/ geblieben/ Obriſter von Belnick aber/ und andere/ verwundet. Den 27ten wurde wiederum reſolvirt/ durch einen Sturm von 15000. Mann auf beeden Rondeln Poſto

Ausfall der Türcken.

Abermahliger Sturm.

zu faſſen/ und war der Sturm auf folgende Art angeordnet. Der Hertzog von Neuburg/ als Teutſch-Meiſter/ſollte mit dem General Nigrelli/ Obriſt Kett/ Obriſt-Lieutenant / Baron Rede/ und einem Obriſt-Wachtmeiſter/ das Rondel rechter Hand/und etwas von der Courtine/ angreiffen; der General Souches aber das mittlere Rondel/ mit Beyſtand des General Diepenthal/ Obriſt Grafen von Oetting/ Obriſt-Lieutenant/ Graf Jörger / und einem Obriſt-Wachtmeiſter; und dann die Brandenburgiſche das Rondel lincker Hand/ ſambt der Courtine / unter Anführung ihres Generals/und darzu verordneten Officiers. Hinter der erſten Kayſerlichen Linie muſten 300. Mann ſtehen/ welche auf die Breche/ wann der Feind ſich wehrete/ ſtets Feuer geben ſollten. General Thüngen ſtunde mit eilffhundert Mann in zwölff Trouppen vertheilt/ in Bereitſchafft/ um den erſten Anlauffenden zu folgen: hinter dieſen die völlige Infanterie/ Battallions-weiſe/ damit auch ſelbige/ im Fall der Noth/ anlauffen könnte. Nebſt dieſen hatte man auch dreyhundert Mann verordnet/ mit denen Ungarn und Tolpatſchen/ ſo über 1000. Mann ſtarck/ unterm Commando des Vice-General von Raab/ auf die Breche/ welche die Zerſprengung des Pulver-Thurns am Waſſer gemacht/ einen Verſuch zu thun/ ob ſie dahinnein gelangen / oder doch dem Feind Verhinderniß bringen könnten; zu welchem Ende

man

man auch 8. mit Heyducken beſetzte Schiffe/ ihr Vorhaben zu begünſtigen/ abgefertiget. Nachdem man alſo um 5. Uhr die Loſung mit Stücken gegeben/ geſchahe der Anlauff bis nach dem Rondell an die Palliſaden. Der Feind ließ alſobald eine Mine gehen/ welche die Kayſerlichen in ziemliche Confuſion brachte/ wurden aber zum Anlauff wieder angefriſcht. In währendem Anlauff lieſſe der Feind nochmahls drey Minen ſpringen/ und ſtarck unter die Kayſerlichen canoniren/ und hin- und her-gelegte Pulver-Säcke anzünden. Aber deſſen ungeacht/ lieſſen ſich die Kayſerlichen nichts hindern/ rieſſen die Palliſaden nieder/ trieben den Feind mit Granaten/ und anderm Gewehr/ aus dem tieffen Graben/ faßten auf dem Rondel Poſto/ behaupteten die Breche/ und verarbeiteten ſich alſo/ daß ihnen der Feind keinen Schaden mehr durch Ausfälle zufügen kunnte. Bey dieſem faſt dreyſtündigen und entſetzlichen Gefechte blieben bey zweytauſend Todte und Bleßirte/ davon vielen in dieſem feurigen Dampff/ die Kleider vom Leibe verbrannt/ andern aber Haut und Haar vom Kopff bis auf die Füſſe verſenget worden. Unter denen hohen Officirern waren von denen Kayſerlichen verwundet der Hertzog von Croy/ der Printz Commercy/ General Dippenthal/ General Thüngen/ Obriſt-Lieutnant Baron d'Aſti/ Obriſt-Lieutenant Neder/ Graf Schäbl/ Graf Gera/ und viele andere. Von denen Chur-Bran-

denburgiſchen blieb noch ein Graf von Dona/ und wurden bleßirt / der Printz von Chur-Land/ Obriſt Petram / Obriſt-Lieutenant von Schlebendorff/ und andere. Unter denen Sachſen hatte auch mit der Breche am erſten den Top erſtiegen der tapffere Obriſt-Lieutenant Carlowitz: Obriſt-Lieutenant Rochau aber/nebſt den Obriſt-Wachtmeiſter Rabel/gefährlich wurden verwundet. Chur-Bayriſcher Seits ward gleichfalls zum Sturm Anſtalt gemachet/ und führten die Trouppen an / der General Serini/ General de la Vergne / General Aſpermont / und General Beck. Der Churfürſt von Bayern aber/ der Printz Louis von Baaden / und Hertzog von Savoyen/ Eugenius / hatten heldenmüthigen Schluß gefaßt / die gantze Zeit des Stürmens darbey zu verharren/ und mit ihren Cameraden zu ſtreiten/ zu leben und zu ſterben. Wie dann auch erfolgt/ indem ſie faſt überall voran waren. Es war keine Gefahr/ darein ſie ſich nicht/ wie alle andere/ wageten/und entrannen wohl tauſendmal durch den Schutz des Himmels denen Feſſeln des Todes / welche ſchier allenthalben von denen Türcken gelegt waren. Man behauptete auch Bayriſcher Seits die Breche ehender / und mit geringerm Verluſt/ als der Kayſerlichen. Doch hatten ſich die Türcken auf das äuſſerſte mit Minen / vergraben / und hin und her zerſtreutem Pulver und Granaten / gewehret. Der Obriſt-Lieutenant Carlowitz/ und Obriſt-

Wacht-

Wachtmeiſter Rebel/ ſabmt ihren Sächſiſchen Granadirern/ waren die erſten in dem Rondel/ worauf in weniger Zeit die Türcken den Reißaus nahmen/ und das gantze Rondel/ und die daran geſchloſſene zwey Zwinger/ worinnen viel Türcken/ drey Carthaunen/ zwey Mörſel/ und etliche andere Stücke waren/ erobert/ und alſo auch Chur-Bayriſcher Seits dieſer vortheilhaffte Poſten behauptet worden. Ein Uberläuffer berichtete nach dieſem blutigen Sturm/ daß über zweytauſend Türcken geblieben/ und die Weiber mit Steinwerffen/ Zutragen/ und hertzhafften Zuſprechen / die Männer angefriſcht hätten. Hierauf wurden die Türcken in Ofen etwas ſtill; weil aber die Kayſerlichen gern weiter rucken / und den ſchon etwas beſtürtzten Feind in dem Feuer folgends zur Ubergab zwingen wollten/ lieſſen ſie zwey Tage darauf 3. Minen ſpringen/ davon zwar die eine unglücklicher Weiſe über hundert Brandenburger verſchüttete/ die andern zwey aber die Türcken etwas in Entſetzen brachten. Dieſes ließ ſich der Hertzog von Lothringen zur Gelegenheit dienen/ dem Feind/ damit nicht ſo viel Chriſten-Blut vergoſſen würde/ ſeine Gütigkeit noch einmal anzubieten / und zur Ubergab aufzufodern. Der Commendant aber antwortete in einem Schreiben/ die Ubergab der Veſtung ſtünde in der Allmacht GOttes / und nicht in ſeiner Hand/ dann wann die Chriſten an deren ſtatt eine andere wollten annehmen / wollte man

darüber tractiren. Der Hertzog würdigte dieſes Anerbiethen keiner Antwort / und ließ mit Hineinfeuren eiferigſt fort fahren / auch eine Mine ſpringen/ſo guten Effect that. Dieſes veranlaßte die Türcken/ um Erlaubniß zu ſuchen/ und ſchickten auf der Bayriſchen Seiten noch ſelbigen Abend zwey Aga heraus/deren Anbringen war/ Stuhl-Weiſſenburg oder Erlau gegen Ofen einzulieffern/ oder auch gar endlich Ofen einzuräumen/ wann dadurch ein General-Friede zu hoffen. Dieſer Vortrag machte Glauben/ daß/ wann man noch einmahl in die Stadt ſchicken würde/ der Baſſa ſich endlich völlig zur Ubergab bequemen möchte. Man ſendete demnach den Obriſt-Lieutenant/ Baron von Creutz/ nebſt einem Dollmetſcher/ hinein. Die Türcken bewillkommten ihn auf das höflichſte/ und beſuchten ihn viel der Vornehmſten/ durch welche ſich der Baſſa entſchuldigen laſſen / daß/ weil er den Divan zuſammen gefordert / ihm dermahlen unmöglich ſie zu bewillkommen/ und zur Audientz zu laſſen / welche doch eine halbe Stund darauf erfolgte. Er vergünſtigte dem Baron einen Stuhl/ gleich nieder zu ſitzen; und nachdem er ſich über den Groß-Vezier Kara Muſtapha und Teckely/ als beede Urheber dieſes Kriegs und Friedens-Bruchs/ beſchwehret/ beklagte er/ daß ihn eben das Unglück in dieſe Veſtung geführt/ welche er ohne Verluſt ſeines Lebens nicht einlieffern könnte: Zumal ſelbige die Gebietſchafft auf zweyhundert

Mei-

Meilen herum hätte / auch ein wahrhaffter Schlüſſel nicht nur zum Königreich Ungarn/ ſondern auch zu dem Ottomanniſchen Reich/ ja gar nach Jeruſalem / wäre. Er könnte alſo den Ort/ ohne einen beſtändigen Frieden dadurch zu erkauffen/ dem Groß-Herrn unmöglich vergeben; geſchähe aber dieſes / ſo getrauete er ſich doch noch den Verluſt dieſes unſchätzbaren Kleinods/ bey der Pforten zu entſchuldigen. Als ihm aber der Baron die Gefahr / worinnen er ſtünde/ remonſtrirte/ und daß/ bey erfolgendem Sturm/ Ofen ſich keines beſſern Glücks/ als Neuhäuſel / zu verſehen/ weilen ſodann die Wuth des Nach-berechtigten Siegers nicht mehr würde zuruck zu halten ſeyn; ſo zuckte er die Achſel/ und beantwortete es mit Stillſchweigen. Als endlich Baron von Creutz ſeinen Abſchied nehmen wollte / ließ er ihn noch einmal/ nebſt dem Muffti/ und dreyen vornehmen Türcken/ in ſein geheimes Zimmer kommen/ und wiederholte den vorigen Vortrag/ allein der Baron von Creutz gab wieder zur Antwort/ daß er bloß geordnet wäre/ wegen der Ubergab zu tractiren / doch wollte er es endlich ſeinen hohen Generalen hinterbringen / welche ihm aber Tags darauf zur Antwort ſchickten/ daß ſie vor dieſesmal keinen andern Ort / als Ofen/ verlangten/ und verhofften bald zu zeigen/ wer Meiſter vom Ort ſeye. Was den Frieden anlangete/ ſollte ſich der Baſſa keine Gedancken machen/ daß ſelbiger um die Ubergab

Ofen fail. Dieſes in der That zu erzeigen/ und dem Baſſa einen Ernſt zu weiſen/ lieſſen die Kayſerlichen darauf eine Mine ſpringen/ wodurch ſie den Feind in dem Graben aus ſeinem Logiament trieben / welches faſt von Erden überſchüttet worden. Die Bayriſchen aber wurffen von einer Mauer einen groſſen Theil über den Hauffen/ und machten ſich des andern Zwingers/ ſambt denen daſelbſt ſtehenden Stücken und Mörſern/ Meiſter. Hierbey wurde der Graf von Stahrenberg durch das Kien in die Schulter bleßirt / daß er ſich deswegen nach Wien begeben muſte; und der Artillerie-Obriſt Hauptmann Mieth durch einen Arm geſchoſſen/ woran er ſtarb. Chur-Bayriſcher Seits wurde Printz Louis von Baaden verwundet/ wovor ſich die Bayriſchen mit einem Feuer-Regen / von des Feinds eigenen Stücken/ ſo im Zwinger gefunden worden/gerochen. Als man inzwiſchen Nachricht vom Türckiſchen Entſatz bekam / reſolvirte man ſich / den General Caprara aus Ober-Ungarn/ und Schärffenberg aus Siebenbürgen/ mit ihrer Mannſchafft nach Ofen herzuruffen / und das Lager möglichſter Weiſe zu verſchantzen/ damit es von allem Anfall befreyet ſeyn möchte. Vor Ankunfft aber der Türcken wollte man noch einen Sturm wagen. Allein eine übel-ausgeſchlagene Mine wendete den Hertzog von dieſem Entſchluß ab. Nachdem man aber Chur-Bayriſcher Seits angeſetzt / und durch Sturm bis an das

Schloß

Schloß kommen/ ließ der Hertzog von Lothringen alſobald von einigen auserleſenen Kayſerlichen und Brandenburgiſchen Völckern/ unter Anführung des Obriſt-Lieutenant/ Grafen von Herberſtein / und Obriſt-Wachtmeiſter Biſchoffshauſen/ einen Sturm auf des Feindes Palliſaden wagen. Die feindliche Gegen-Wehr aber war ſo ſtarck/ daß man endlich/ mit Verluſt zweyhundert Mann/ weichen muſte; und wurden die beyden comandirende Officier/ nebſt dem Grafen von Caunitz/ verwundet/ drey Hauptleute aber/ worunter Graf Carl von Stahrenberg/ todt geſchoſſen. Die Bayern ſtürmten auch mit ſo tapfferm Muth / daß ſie ſich des Schloſſes zweymal bemächtiget / muſten doch gleichfalls/ mit Verluſt über zweyhundert Mann/ wieder abſtehen. Printz Eugenius/ nebſt Printz Louis von Baaden/ bekamen hierbey/ zum Zeichen ihrer dabey erwieſenen Tapfferkeit / eine Wunde. Doch daß die Feinde auch viel eingebüſſet/ kan man daraus ſchlieſſen/ weil ſie folgenden Tags ein Rundel auf Brandenburgiſcher Seite gantz leer ſtehen laſſen / welches man ſogleich mit Brandenburgiſchen beſetzt. Den 8ten Auguſti lieſſe ſich der feindliche Succurs/ in 1500. ſtarck/ vor dem Lager ſehen/ er wurde zwar zurück getrieben/ rencontrirte aber eine Ungariſche Parthey/ und hieb davon ſehr viel nieder/ und zohe ſich darauf gegen das Gebürge zu. An eben dieſen Tag fielen zwey Bomben heraus/ deren eine nahe bey dem Hertzog von

von Lothringen in eine Tonne Pulver fiel/ und groſſen Schaden that; die andere in die Kayſerliche Hand-Granaten/ und über tauſend derſelben anzündete. Der anruckende Succurs aber machte denen Belagerten wieder einen ſo groſſen Muth / indem ſie ſich halsſtarriger wehrten als niemals/ thaten auch den 10. Auguſt. mit entſetzlichem Wuth einen Ausfall auf die Chur-Bayriſche/ überfielen die Arbeiter im Zwinger/ und machten über ſechtzig Mann der Chur-Sächſiſchen nieder/ weswegen auch der Officier/ dem das Commando zur Bedeckung anvertraut geweſen/ wegen dieſes Verſehens gefänglich genommen ward. Und weil man beſorgte/ der Feind dörffte bey dem Waſſer-Rondel/ allwo die Donau gar ſeicht/ durchwiſchen / ſo ſenckte man zwey Schiffe allda ins Waſſer / und beſetzte dieſelben mit Spaniſchen Reutern/ damit der Feind nicht ſo leicht einen Succurs in Ofen bringen möchte. Dieſen Abend noch ließ ſich auch der Feind abermahlen rechter Hand auf dem Berge ſehen/ und einige Truppen auf die Bayriſchen avanciren/ denen die Volontairs/ worunter Printz Carl von Neuburg/ und einige Huſſaren/ entgegen giengen/ und mit ſelbigen ſcharmutziret/ er wollte es aber zu keiner Action kommen laſſen. Den andern Tag war man in Willens einen Sturm zu thun / weilen aber die drey Minen/ ſo man ſpringen lieſſe / den verhofften Effect nicht thaten / indem ſelbige des

Fein-

Feindes Palliſaden ſtehen lieſſen/ iſt ſolches unterblieben.

Den 14ten Auguſti ließ ſich der Feind/ ſo in allem etwa 4000. Mann ſtarck war/ bey anbrechendem Tag in Bataille geſtellt ſehen. Sechstauſend Mann/ worunter zweytauſend Janitſcharen/ giengen rechter Hand mit Feld-Stücken über das Gebürg/ in Meynung/ allda durchzubrechen/ und die Janitſcharen in die Veſtung zu werffen. Weil aber zeitliche Nachricht davon einkam/ und man dieſelbe marchiren geſehen/ ſchickte der Hertzog von Lothringen den General Dünnewald mit neun Kayſerlichen Regimentern/ als Caprara/ Palfi/ Taff/ Ladron/ Neuburg/ Fürſtenberg/ Styrum/ Sarau un Schultz/ entgegen/ und traffen einander im Gebürg an. Der Feind wehrte ſich Anfangs tapffer/ die Reuterey aber wurde in Confuſion gebracht/ und die Janitſcharen im Stich gelaſſen/ welche meiſtens geblieben/ hundert und ſiebentzig gefangen/ zwantzig Fahnen und zwölff Stück erobert wurden. Man fand auch bey jedem Gefangenen drey Hand-Granaten und eine Schauffel. Als die Belägerten dieſes Gefecht ſahen/ fielen ſie ſtarck aus/ wurden aber wieder zurück getrieben. Nachdem dieſe Action vorbey/ avancirte die völlige Armee auf den Feind/ und verfolgte der General Dünnewald denſelben bis an die Höhe/ wo ſein Lager ſtund/ worauf ſich der Feind mit ſeiner gantzen Macht verſammlete/ und denen Kayſerlichen in die Flanque zu

Der Entſatz wird geſchlagen.

kommen

kommen ſuchte. Weil aber bis zur Höhe eine Linie gezogen wurde/ und andere Regimenter avancirten/ retirirte ſich der Feind in ſein Lager/und die Kayſerlichen auch wieder in guter Ordnung in ihres. Bey dieſem Scharmützel/ wobey der Feind über zweytauſend eingebüßt/ verlohren die Unſerigen bey hundert/ worunter der Obriſt-Lieutenant Ladron / und Obriſt-Wachtmeiſter Leyen / vom Caprariſchen Regiment/nebſt einem Dünnewaldiſchen Rittmeiſter. Die eroberte Fahnen/ wie auch viele Türcken-Köpffe/ wurden auf langen Stangen auf die Breche geſteckt/ um den Feind/ wegen erhaltener Victorie/ deſto eher zur Ubergab zu bewegen/ er kehrte ſich aber nicht daran/ und gab ſo gar Feuer auf diejenigen/ ſo deswegen ſollten abgeſchickt werden. Auf der Brandenburgiſchen Attaque ließ der Feind eine Mine/ aber zu ſeinem gröſten Schaden ſpringen. Chur-Bayriſcher Seits wollte man das Schloß/woraus groſſer Schaden geſchahe/durch die ſchwehre Canonen über den Hauffen werffen/ weilen aber die Mauer überaus dick und gewaltig hart/ konnte wenig gefället werden. Die Kayſerlichen aber brachten durch ein unauslöſchliches Kunſt-Feuer/ ſo ein Geiſtlicher/ Franciſcaner-Ordens/ Pater Gabriel/ zubereitet/ die Palliſaden in Brand / kunnten aber/ wegen groſſen Zulauff des Feinds / ſo ſich eines General-Sturms beſorgt/daſelbſt nicht Poſto faſſen. Da aber der Feind ſahe/daß ihm unmöglich wäre/ einen

nen Succurs in Ofen zu bringen / ergriff er noch ein ander Mittel / und probirte / ob er nicht durch Geld könnte ſeinen Soldaten einen Muth machen / erkauffte auch zweytauſend fünffhundert Türcken / meiſtens Janitſcharen / um ſechtzig tauſend Reichs-Thaler. Dieſe machten ſich den 20ſten früh auf / und kamen unter einem Nebel bis an die Kayſerlichen Vorwachten / hieben dieſe nieder / und giengen bey dem Brandenburgiſchen Lager vorbey / weil man ſie / wegen der Kleidung / vor Ungarn und Croaten anſahe. Sie würden auch auf ſolche Weiſe ſämtlich nach der Stadt durchgedrungen ſeyn / ſo ſie der General Caprara und Häußler nicht erkannt hatten. Dieſe ruckten aus ihrem Lager heraus / da ſie aber denen Türcken nahe kamen / wendeten ſie ſich gegen dem Stuhl-Weiſſenburger-Thor / ein Theil davon ſprungen von ihren Pferden / und giengen oberhalb durch das Ladroniſche Lager / hieben einige Weiber und Jungen nieder / und näherten ſich damit der Stadt. Hier ſtellten ſie ſich erſt in Gegen-Wehr / und weil ihnen unter Viertel-Stund das Thor nicht geöffnet wurde / fochte General Häußler mit groſſem Vigeur gegen ſelbige / doch kunnte er nicht verwehren / daß nicht etlich hundert Janitſcharen / doch meiſtens verwundet / in die Stadt kamen. Hier empfieng man ſie / unter Löſung dreymahliger Salve des groben und kleinen Geſchützes / mit groſſen Freuden / und ſteckten darauf vier rothe Blut-Fahnen aus.

Etlich hundert Janitſcharen kommen in die Stadt.

Die übrige aber/ ſo nicht in die Veſtung kommen/ wurden mit Verluſt dreyhundert Mann zuruck gejagt. Der Groß-Vezier bote ebenfalls denen Tartarn ſechtzig tauſend Reichs-Thaler an/ wofern ſie Succurs in die Veſtung bringen würden/ allein es ware dieſen ihr Leben lieber/ als Geld/ und wollten die angebottene Condition nicht annehmen. Der Feind tentirte nachgehends auf Chur-Bayriſcher Seits vom Volck etwas in das Schloß zu bringen/ und ließ ſich in Schlacht-Ordnung auf dem Gebürge ſehen/ da aber die Chriſten ihm entgegen giengen/ wollte er nicht halten/ ſondern begab ſich mit dem Rittmeiſter Sandini/ der ihm gar zu weit nachgehauen/ wieder zuruck. Den 22ſten Auguſti ſtürmten die Chur-Bayriſchen mit dreytauſend Mann/ unter Anführung des General Beckens/ auf das Schloß/ und eroberten ſolches den andern Tag/ nebſt vier der gröſten Canonen/ zwey davon wurden auf den Thurn gepflantzt/ und damit die Stadt beſchoſſen. Bey deſſen Eroberung wurde der Hertzog Heinrich von Sachſen-Merſeburg/ Obriſt Chatell/ und Obriſt-Wachtmeiſter vom Beckiſchen Regiment/ verwundet. Von dieſem vortheilhafften Poſten aber die Bayriſchen wieder wegzutreiben/ thate der Feind allerhand Verſuch/ und da er durch einen Sturm nichts ausrichten kunnte/ machte er in den Gewölbern/ allwo die Chriſten ſtunden/ allerhand ſtinckende Rauch- und Pulver-Werck; dieweil

weil aber die Gewölber etliche Lufft-Löcher hatten/ that es auch nicht viel. Zudem wurden auch die Gewölber mit Steinen und anderm gantz ausgefüllt/ daß weder Rauch durchkommen/ oder ſonſt was hinderlich ſeyn kunnte. Der 29ſte Auguſti war der Enthauptungs-Tag Johannis/ daran die Türcken abſonderlich gut Glück zu haben vermeynen/ und deßwegen mit anbrechendem Tag mit tauſend Saphi/ zweytauſend Janitſcharen/ und funffzehen hundert Tartarn/ bey dem warmen Bad vorbey giengen/ und mit gröſter Furie/ auf Verſprechen des Groß-Veziers/ daß/ ſofern ſie in Ofen kommen/ jeder dreißig Thaler/ und ſein Lebenlang täglich zwantzig Aſpern haben ſolle/ auf die Kayſerlichen Regimenter/ abſonderlich Mercy/ Häußler und Neuburg/ zu Pferd angerennet. Allein das Glück hat ihnen/ wie gewöhnlich/ wieder nicht favoriſiret/ indem ſie dergeſtalt empfangen worden/ daß ihrer bey tauſend auf dem Platz blieben. Zweyhundert brachen in ſolcher Confuſion bis auf das Kayſerl. Haupt-Quartier durch/ und kamen in das Lager/ in voller Beſtürtzung/ in die Zelten/ worinnen die Weiber noch geſchlaffen/ welche/ als ſie die Türcken ſahen/ theils nackend aufgeſprungen/ und ſich alſo retirirten. Die Türcken begehrten zwar auf denen Knyen Pardon/ wurden aber ohne Unterſcheid niedergehauen wiewol dannoch vier davon in die Stadt ſollen kommen ſeyn. Der General Mercy be-

Die Türcken werden abermahl bey dem Entſatz geſchlagen.

kam hierbey drey Wunden/ woran er/ mit Bedauren der gantzen Armee/ zu Wien ſeinen heldenmüthigen Geiſt aufgab. Dieſer Action hat der Groß-Vezier auf einen Berg/ in Schlacht-Ordnung/ zugeſehen/ und geſtattet/ daß denen Chriſten achtzehen Fahnen zu Theil worden/ die ſie folglich denen Belagerten/ dadurch noch mehrers den Muth zu benehmen/ auf die Breche gepflantzt.

Der Chriſten General-Sturm.

Weiln nun zu dieſer Zeit Piccolomini mit dem Schärffenbergiſchen Corpo/ und die Schweden-Bremiſche Trouppen/ in zwölffhundert ſtarck/ im Lager angekommen/ und die Kayſerlichen mit Eroberung des Schloſſes/ der gemachten Breche/ und erlangten Victorie gegen dem feindlichen Succurs/ alle Vortheil vor ſich hatten/ begunnte die Schwürigkeit der Belagerung etwas leichter zu werden/ und machte man alle Anſtalt zum General-Sturm. Dieſer wurde den 2ten September in folgender Ordnung angeſtellt. Nach Beſetzung der Circumvallations-Linie/ gegen allem feindlichen Anfall/ ſtellte ſich der Hertzog von Lothringen dem Feind entgegen. Kayſerlicher Seits führte das Commando über die Trouppen zum Sturm der Hertzog von Croy und Neuburg/ der General Graf Souches/ Graf Schärffenberg/ und Baron Dippenthal; Chur-Bayriſcher Seits Printz Ludwig von Baaden/ Graf Serini/ Marquis de la Vergne/ der Baron von Beck; Uber die Chur-Brandenburgiſchen Trouppen der General

neral Schöning / und belief ſich die gantze auserleſene und zum Sieg begierige Mannſchafft auf achttauſend ohne die Volontairs. Um drey Uhr Nachmittags war die Stund / da man die Loſung aus vier Stücken zum Sturm gab. Zu erſt ließ man achtzig Granadierer / ſo vier Hauptleuthe commandirt / anrucken / welche vier Lieutenants / und eben ſoviel Feldwäbel / hinten ſchloſſen. Vorn an der Spitze war bey dem Kayſerlichen Angriff Baron d' Aſti. Dieſem folgte der Obriſt-Wachtmeiſter Biſchoffshauſen. Hinter ihm waren vierhundert Muſquetierer / ebenfalls durch vier Hauptleuthe commandirt / und nach dieſem hundert Piquenirer / mit einem General-Major / auch einer Reſerve aus drey Bataillons / in die achthundert Mann ſtarck. Dieſes war rechter Hand der Kayſerliche Angriff. Lincker Hand war die Ordnung eben alſo beſchaffen und eingetheilt / ausgenommen / daß funffzehen hundert Muſquetierer mit ihren Capitainen angiengen / welchen funfftzig Granadierer / und dreißig Mann / ſo Pardiſanen in Händen / und Beile in Gürteln führten / den Weg bahnen ſollten. So Löwenmüthig die Kayſerlichen angiengen / ſo deſperat wehreten ſich die Türcken / alſo / daß die Kayſerlichen zum andernmal in etwas zuruck weichen müſſen / lieffen aber gleich wieder mit groſſer Menge / weilen die Türcken weder Minen ſpringen laſſen / noch Pulver-Säcke geworffen / hertzhafft an / alſo / daß ſie nach einem-halb ſtündi-

gen Scharmützel in die Stadt/ wo die Palliſaden/ ſo über einen Mann dicke/ geſtanden/ kamen/ welche ſie umriſſen/ und ſich den Weg öffneten; über achthundert Janitſcharen/ die/ aus Meynung/ Pardon zu erlangen/ das Gewehr niederwarffen/ niederhaueten. Die übrige/ gegen tauſend ſtarck/ retirirten ſich in das Schloß/ und ſteckten weiſſe Fahnen aus. Denen Kayſerlichen folgten auch die Brandenburgiſchen nach/ und drungen durch alle Gefahr des Feuers und blancken Schwerds/ bis an die feindliche Abſchnitte durch. Bey denen Blut-begierigen Soldaten aber/ die aus Mittleiden des Todes ihrer Brüder und Cameraden/ und verſtockte Halsſtarrigkeit der unbarmhertzigen Muſelmänner/ waren aufgereitzt worden/ war keine Gnade zu hoffen/ ſondern alles muſte/ was nur ihnen vorkam/ durch das Schwerdt fallen. Inzwiſchen/ da die Kayſerlichen und Brandenburgiſchen in Ofen/ alſo den Meiſter ſpielten/ hatten ſich die Chur-Bayriſche der faſt unzukommlichen Breche des Schloſſes genähert/ und/ ungeachtet aller Gegen-Wehr/ ſich allda feſt geſetzt. Die Janitſcharen des Schloſſes ſuchten ſie mit groſſer Gewalt abzuhalten; weil aber dem tapfferen Muth der ungebahnte Weg gebahnt/ muſten ſie endlich weichen. Allein ſie wurden durch die flüchtige Türcken aus der Stadt wieder verſtärckt/ und alſo das Blut-Bad ſtärcker angefangen als zuvor. Da dieſes Printz Ludewig von

Baaden ſahe / begab er ſich ſelbſt auf die Breche / und machte damit denen Stürmenden wieder einen neuen Muth / ließ auch fünffhundert Mann von dem Aſpermontiſchen Regiment / nebſt deſſen General / anrucken / und dadurch den Sturm verſtärcken. Solcher Geſtalt verjagte man den Feind aus ſeinen Abſchnitten / welcher ſich im Schrecken / theils zwiſchen die zwey Zwinger / theils in den Pallaſt des Schloſſes begabe / theils nach dem Waſſer geflohen / durch ſelbiges ihr Leben zu erretten. In dem Pallaſt des Schloſſes ſteckten ſie nun weiſſe Fahnen aus / auch ſelbſt die Binden von ihren Turbans. Aber der Grimm der Soldaten war ſo groß über die Türcken / daß ſie von keiner Gnade und Pardon hören wollten / und würde auch alles niedergeſäbelt worden ſeyn / wann ſich nicht der Churfürſt von Bayern über ſie erbarmet / denen Soldaten Maaß und Ziel geſetzt / und fünffhundert auf Gnad und Ungnad aus dem Schloß heraus gelaſſen. Wir müſſen aber bey dieſem heldenmüthigen Sturm unſers Printzen Eugenii nicht gantz und gar vergeſſen / ſondern ſeiner glorwürdigſten Action auch etwas gedencken. Dieſer war mit ſeinem Regiment commandirt / das Lager zu bewahren / und die An- und Außfälle zu verhüten / da er aber nicht Gelegenheit hatte / bey dieſer Ordre ſeine Tapfferkeit auch zu erweiſen / und zuſehen muſte / wie viele ſich unſterblichen Ruhm erwürben / war er voller Ungedult / und faſt auſſer

ſich ſelbſten/ näherte ſich deßwegen ſeitwärts dem Thor/ bey dem Kirchhof/ und nachdem er ſelbiges aufgeſprengt/ drang er auch mit ſeiner Reuterey durch das Thor hinein/ und kam noch eben zu gewünſchter Zeit/ ſein Schwerdt in der Feinde Blut färben zu können. Die Türcken lieſſen noch/ wie die Chriſten in der Stadt waren/ eine Mine ſpringen/ und ſteckten durch ein Lauff-Feuer unterſchiedene Häuſer an/ welches bis auf den Morgen brannte/ und ſehr viel Mobilien verzehret. Doch machten die Soldaten eine ungemeine Beute/ ſo daß mancher für ſeine Portion auf zehen bis funffzehen tauſend Thaler bekam. Der Vezier oder Commendant von Buda Abdurachmann/ welcher wegen ſeiner Tapfferkeit und ungemeinen Gegen-Wehr/ auch groſſer Treue gegen ſeinen Herrn/ ſo wol vom Groß-Sultan/ als denen Chriſten ſelbſten/ hochgeſchätzt wird/ wollte ſein Leben auf der Breche fechtend beſchlieſſen/ und den Geiſt in dem Dienſt ſeines Sultans mit recht unvergleichlicher Treue aufopffern. Er faßte demnach in beyde Hände einen Säbel/ und wehrete ſich damit gegen die andringende Soldaten ſo lange/ bis ihn ein wiederhohlter Schuß gefället. Die Sireniſche/ welche auf Lothringiſcher Seiten die erſten in der Stadt waren/ haben den Vice-Baſſa/ der Hertzog von Croy aber den Janitſcharen Aga/ gefangen bekommen. Dieſer letztere aber bezeigte ſich ſo trotzig/ daß er zu denen/ die ihn gefangen

Der Chriſten Beute in Ofen.

genom-

genommen/ geſagt: Man ſollte ihn recht feſt-halten/ oder aber/ zu gewiſſer Verſicherung/ den Kopff vor die Füſſe legen; dann obgleich heut das Glück die Chriſten angelacht/ könnte es auch bald wieder den Türcken liebkoſen. Der Vice-Baſſa hat nachgehends den Chriſtlichen Glauben angenommen/ und in dem letzten Frantzöſiſchen Krieg ein Regiment Huſſaren commandirt. Die Chriſten haben bey dieſem Sturm nicht viel über zweyhundert eingebüſt/ da hingegen der Türcken etlich tauſend aufgeopffert worden. Kayſerlicher Seits mißte man den Obriſt Marquis Spinola/ und Obriſt-Lieutenant von Aſpermont; Chur-Bayriſcher Seits blieb der Graf von Tettenbach/ Obriſt-Wachtmeiſter Graf Jacco/ und einige andere. In der eroberten Veſtung überkam man/ ſamt vielen Feuer-Mörſeln/ über vierhundert Stück groſſes und kleines Geſchützes/ nebſt einem ziemlichen Vorrath an Lebens- und Kriegs-Mitteln.

Unglücks-Fälle der Stadt Ofen und anderer Begebenheiten/ nach der Eroberung.

Alſo ward dieſe Königliche Haupt- und Reſidentz-Stadt/ und Veſtung des Königreichs Ungarn/ ſo ſchon über anderthalb hundert Jahr/ ſeit Anno 1529. in Türckiſcher Gewalt war/ aus dieſer Barbaren Rachen/ durch eine drey-monatliche Belagerung/ geriſſen. Welcher Ruhm/ den die Chriſten bey dieſer Eroberung erworben/ bey der ſpäten Nach-Welt in unvergeßlichem Angedencken bleiben wird. Und erweckte es um ſo viel deſto mehr gröſſere Freude bey denen ſämtlichen Chriſten/

weil/ dieſen Knoten aufzulöſen / ſchon ſo viel Chriſten-Blut gekoſtet/ damit er nicht länger in des Erb-Feinds Chriſtlichen Nahmens Raub-Klauen verbleiben möchte. Sintemal er ſeit Anno 1529. ſiebenmahl vergeblich belagert worden/ und dieſes letzte mahl durch den Churfürſten von Bayern/ Maximilian Emanuel/ und Hertzog von Lothringen/ Carolo V. welcher mit Recht der Schrecken Ottomans/ und Verderb der Türcken zu heiſſen/ in des unüberwindlichen Leopolds Hände wieder eingeliefert worden. Dann Anno 1530. und 1540. belagerten ſolches die Kayſerlichen Feld-Herren von Ragendorff und von Felß/ verbrandten aber ihre Finger bey dieſem glühenden Ofen ſo ſehr/ daß ſie unverrichteter Sach muſten wieder abziehen/ bey welchem letztenmal bey Peſt in einem Treffen bey fünff und zwantzig tauſend Chriſten geblieben. Anno 1542. gieng der Chur-Fürſt Joachim von Brandenburg/ Anno 1598. der Graf von Schwartzenberg/ Anno 1599. der Ertz-Hertzog Matthias/ Anno 1602. der General Rußwurm/ davor/ und bemüheten ſich alle vergeblich/ ſolchen Ort denen Türcken zu entreiſſen. Ja noch letzlich vor zwey Jahren/ Anno 1684. muſten obige beyde Generale es wieder verlaſſen/ die aber dannoch in dieſem Jahr die Palm-und Lorbeer-Kräntze davon getragen/ und dieſen Sammel-Platz und Wahlſtatt ſo vielen unſchuldigen Chriſten-Bluts glücklich eroberten. Dem Kayſer war dieſe

Zeitung/

Zeitung/ welche ihm Printz Commercy überbrachte/ ſonderlich erfreulich/ und ſolches um ſo viel deſto mehr/ weil er glaubte/ daß ſeine Prophecenung/ die er wegen dieſer Eroberung aus dem Namen BUDA folgender Geſtalt gemacht: Beatæ Virginis Dabit Auxilium, eingetroffen/ weßwegen er noch dieſes Jahr/ der Beatæ Virgini Auxiliatrici zu Ehren/ eine Kirche in der Laim-Gruben/ einer Vorſtadt von Wien/ aufbauen ließ/ worzu der Biſchoff von Wien/ im Namen des Kayſers/ den erſten Stein legte. Eine kluge Feder machte dieſer glücklichen Einnahm zu Ehren folgendes Chronodiſtichon:

LaVrea fer LætIs VICtor LeopoLDe trophæIs.
eCCe sVbeſt aqVILIs BVDa reCepta tVIs.
FeLICIs BVDæ VICtorIa ſcrIbItVr annI,
SCrIbIte! ter nobIs ILLe ſeCVndVs erIt.

Das Ruhmwürdigſte bey dieſer Eroberung war/ daß der Groß-Vezier/ welcher ſich auf einer Höhe poſtirt hatte/ dieſem Stürmen und Plündern Ofens in Schlacht-Ordnung zugeſehen/ und mit der gantzen Armee einen Zeugen abgabe/ da drey Türcken aus Ofen ins Lager kamen/ und die erſchröckliche Eroberung ihm erſtattet/ entſetzte er ſich dergeſtalt/

daß

daß er drey Stunden lang ohne Reden ſtund/ und in einen ſolchen Schrecken fiele/ daß er gleich nach der Eroberung ſein Lager ansteckte/ und ſich nach Stuhl-Weiſſenburg zuruck zog. Worauf gleichfalls folgendes geſchicktes Chronodiſtichon verfertiget worden:

VezIrIo aDſpeCtante oCVLIs eſt BVDa reCepta:
SVLtano hiC teſtIs nonne oCVLatVs erIt.

Hierauf wurde das Commando dieſer Stadt dem General Baron von Beck aufgetragen/ und viertauſend zu Fuß/ und tauſend zu Pferd ihme untergeben. Weil aber Ofen nicht mehr einer Stadt/ ſondern vielmehr einer verlaſſenen Einöde gleichte/ zumalen in ſelbiger nichts als Mauren/ Aſer und Brandſtützen vorhanden/ als ward der Cammer-Präſident/ Graf von Roſenberg/ vom Kayſerlichen Hof abgefertigt/ ſelbige in Augenſchein zu faſſen/ und mit Bau-Verſtändigen zu überlegen/ mit was Unkoſten dieſer ſo theuer-erkauffte Platz zu einer ordentlichen Veſtung angelegt werden könnte; abſonderlich/ da ſich der Pabſt hierzu eine erkleckliche Summa beyzutragen erböthig gemacht. Inzwiſchen ward vor die Beſatzung/ welche ſich den Winter hindurch daſelbſt aufhalten ſollte/ zuverläßige Anſtalt gemacht/ und die benöthigte Bau-Materialien beygeſchafft; obwoln/ deſſen

ſen ungeachtet/ ſelbige den Winter über ungemeine Kälte hat ausſtehen müſſen. Von denen Gefangenen wurde eine groſſe Menge in die Kayſerliche Reſidentz-Stadt Wien/ gleichſam im Triumph/ geführt/ denen dieſe Eroberung und ihre Gefangenſchafft/ dergeſtalt zu Hertzen giengen/ daß ſie mit weinenden Augen öffentlich zum öfftern geruffen: O Buda/ Buda! danebſt ſagten/ daß der Zorn und Fluch über die Ottomanniſche Pforte/ wegen des vom Sultan ungerechten Frieden-Bruchs/ gefallen ſeye.

Der Groß-Vezier nimmt die Flucht

Nachdem die Armee von der vor Ofen ausgeſtandenen ungemeinen Arbeit und Gefahr ſich in Ofen wieder etwas erhohlt/ ward beſchloſſen/ den bey Stuhl-Weiſſenburg ſtehenden Groß-Vezier aufzuſuchen/ und/ wo möglich/ zu einer Schlacht zu bringen. Dahin brach die Armee den 6ten September/ in viertzig tauſend Mann ſtarck/ auf. Es hatte aber das Trauer-Spiel/ ſo er bey Ofen anſehen müſſen/ bey ihm ein ſolches Grauſen erregt/ daß er nicht mehr einen Zuſchauer/ noch vielweniger einen Gegenſtand der Chriſtlichen Siege/ abgeben wollen/ ſondern vielmehr/ ſeine Armee beſt-möglichſt zu retten/ ſuchte; weßhalben er noch etliche tauſend Feuer ſelbige Nacht/ da er vom Anmarche Nachricht bekommen/ anzündete/ und einen eilfertigen Marche gegen Eſſeck nahm. Der Weg/ welchen er erwählet/ zeigte vor ſeinem Grimm und Verzweifflung/ indem er alle Palancken

unter-

unterwegs/ von Ofen bis Eſſeck/ verwüſtete und einäſcherte/ auch diejenigen/ ſo jenſeits der Donau gelegen/ verlieſſen/ Coloza und Boga in Brand ſteckte/ die Guarniſon heraus nahm und theils davon in Segedin und Temeswar warff/ und die Brücken abbrach/ damit man ihm nicht folgen könnte. Die Kayſerliche Armee blieb etliche Tag bey Pentelle ſtill liegen/ weil ſie ſahe/ daß der Feind durchaus nicht halten wollte; und als die Zeitung von ſeinem flüchtigen Marche/ gegen Griechiſch-Weiſſenburg zu/ über die Eſſecker-Brücke/ eingelauffen/ ſahe man/ daß dieſes Jahr kein Feind mehr zu fürchten wäre. Doch zeigte ſich noch ein anderer/ und viel mächtigerer Feind/ dem man wenig Widerſtand thun kunnte. Es äuſſerte ſich nemlich ein ſolcher Mangel an Fütterungen und Lebens-Mitteln/ und Holtz/ daß viele von denen hohen Generalen ſelbſt Hunger leiden muſten. Zu dieſen ſtieſſen noch die Incommoditäten des Winters/ nemlich Froſt und hartes Wetter/ welche den übel-bekleideten Soldaten faſt unerträglich fielen/ worwider man ſich um ſoviel deſtoweniger wehren kunnte/ weil alle Plätze/ wo man nur hinkam/ eingeäſchert/ und von ihren Einwohnern verlaſſen waren/ welche ſich in denen Donau-Inſuln/ und daſelbſt befindlichen Höhlen/ gleich denen wilden Americaniſchen Einwohnern/ aufhielten. Es fiengen auch die Soldaten wider den gegebenen Perdon an/ weil ſie viele

Türcken

Türcken bey ſich hatten/ ſelbige niederzuhauen/ ſo aber bald von dem Hertzog bey hoher Straff wieder verbotten worden. Worauf die Soldaten anfiengen/ ſie um ein geringes Geld zu verkauffen/ und hatte man deren mehr/ als man vermeynet/ indem nur allein zweytauſend Männer/ ohne die Weiber und Kinder/ darunter geweſen. Die gefangene Juden wurden Theils hingegen/ etliche vor hundert und mehr Thaler von einem deputirten Juden/ ſo von andern Orten dahin kommen waren/ gekaufft und ausgelöſet.

Bey ſo geſtallten Sachen langte ein Currier vom Kayſerlichen Hof an/ welcher die Zertheilung der Armee mit ſich brachte: Und ſollte Printz Ludwig von Baaden mit zwölff Regimentern gegen Fünffkirchen gehen/ die daſelbſt gegen Croaten gelegene Plätze in Kayſerliche Beherrſchung zu bringen; und der General/ Graf Caprara/ ſollte mit dem Uberreſt gegen Segedin marchiren/ und Ober-Ungarn gar der Kayſerlichen Bottmäßigkeit unterwürffig machen. Die Kayſerlichen Hülffs-Trouppen aber begaben ſich nach Haus in die Quartiere/ welchen auch der Hertzog von Lothringen und Churfürſt in Bayern gefolget. Eugenius nahme auch dieſesmal Theil an denen rühmlichen Unternehmungen des Printzen von Baaden/ und begleitete ihn mit ſeinem Regiment. Sie näherten ſich alſo Coloczа/ muſten aber ſolches/ gleich andern/ auch vom Feind verwüſtet und eingeäſchert finden. Der

Simontorna wird eingenommen.

erſte

erſte Platz/ ſo noch vom feindlichen Volck beſetzet/ war Simontorna/ welches ſich erkühnte/ einige Gegen-Wehr zu thun. Es liegt aber dieſer Platz am Fluß Sarowitz/ und übertrifft ihre Länge um ein merckliches die Breite. Die Palancka/ damit ſie umfangen/ nebſt dem tieffen/ und etliche 30. Schritt breiten Graben/ war das/ was die Beſatzung zum Widerſtand bemuthigte/ zumal auch der häuffige Moraſt/ der bey dieſem naſſen Herbſt-Wetter faſt nicht zu paßiren/ die Eroberung ihnen/ wo nicht unmöglich/ doch wenigſtens ſchwehr machte. Mitten in der Stadt/ an dem erhabenſten Ort/ iſt das Schloß erbauet/ ſo zwar mit einem Graben umgeben/ wegen ſeines ungemein-alten Gemäuers aber nicht eben zur Reſidentz geſchickt. Dann ſobald nur die Stücke auf die Stadt gelöſet wurden/ war der feſt-gefaßte Entſchluß der Beſatzung/ ſich kräfftig zu wehren/ unterbrochen/ und in eine Ubergab auf Gnad und Ungnad verwandelt. Da denn dreyhundert Manns-Perſonen als Gefangene angenommen/ die Kinder und Weiber aber nach Fünffkirchen begleitet worden. Man fand in dieſem Platz/ nebſt ziemlichem Vorrath an Lebens- und Kriegs-Mitteln/ auch 18. Stück von Metall/ ohne die Eiſerne.

Caposwar will ſich nicht ergeben.

Wie nun Caposwar eine Nachbarin von Simontorna/ alſo muſte ſie auch die nächſte Nachbarin ſeyn/ ſo ſich denen Kayſerl. Siegs-Waffen unterwarff. Doch wollte das Schloß

dem

dem Beyſpiel der Stadt nicht folgen; Printz Louis aber wollte ſo lange/ bis grobes Geſchütz herzu käme/ nicht warten: Weßhalben man den Ort ausgeplündert/ eingeäſchert/ und den March nach Fünffkirchen fortgeſetzet. Unter Wegs ſtieß auch der General Graf Schärffenberg/ welchem der Kayſer das Commando in Croatien anvertrauet hatte/ mit ſeinen Trouppen zu dieſem Corpo/ und langte man den 19ten Octob. von Fünffkirchen an. Dieſe Biſchöfflich-Ungariſche Stadt liegt in einer ſchönen/ und/ wegen köſtlichen Weins/ geſegneten Gegend. Iſt 4. Meilen von Sicklos/ und von der Donau und Drau faſt in gleicher Weite entfernet. Uber das/ daß ſie eine feine Handels-Stadt iſt/ hat ſie/ als eine Academie denen Muſen/ ehe ſie die Türckiſche Unwiſſenheit verjaget/ zu einem Aufenthalt gedienet. Solymann/ die Peitſche Ungarn/ beſetzte ſie Anno 1543. bis ſie im Jahr 1664. durch Graf Niclas von Serin/ und Julius Wolffgang von Hohenlohe/ erobert/ und bald wieder verlaſſen worden. Sobald die Türcken der Chriſten gewahr worden/ brachten ſie Feuer in die Stadt/ und zogen ſich in das Schloß/ damit ſelbige der in der Stadt vorhandenen Beute nicht genieſſen möchten. Allein dieſer Anſchlag hatte nicht den Ausſchlag/ den ſie verhofften. Dann Printz Louis ließ die Dragoner/ davon unſer Eugenius ein Regiment führte/ abſteigen/ und mit dem Degen in der Fauſt anlauffen/ welchen die andere

Völcker folgen/ und das Feuer löſchen muſten. Man richtete hierauf zwo Batterien auf/ und ließ die Minirer eiferig die Verrichtungen angehen. Doch war der Türcken Hochmuth zur Ubergab noch nicht bequemet/ ſondern ſie lieſſen vielmehr auf die Mauer des Felſes ſechs rothe Fahnen/ und eine Kohlſchwartze darunter/ pflantzen/ und ſolche im Geſicht der Belagerer wehen. Man ſetzte demnach die Minen fort: Und da Printz Ludwig ſie nochmahln auffordern ließ/ kunnte er nichts/ als ein hochmüthiges Stillſchweigen/ zur Antwort erhalten; welcher auch ihnen deßhalben zuentbieten ließ/ ſie würden nimmer/ was ſie auch vor Vorſchläge thun möchten/ von ihm eine andere Antwort/ als mit Waffen/ erhalten. Dieſe letzte Bedrohung erregte bey ihnen gantz andere Gedancken/ als vorige. Zumalen der Waſſer-Mangel ſich in der Veſtung äuſſerte/ da der eine Brunn durch eine Bombe verderbet/ der andere aber/ durch Abſchneidung der Quellen/ wenigen/ oder gar keinen Genuß verſchaffen kunnte. Sie ſchickten demnach einige Türcken heraus/ um einen Accord anzuſuchen/ welche aber die Antwort/ ſo ſie ehemals ertheilet/ wieder erhielten; ſo daß ſie ſich endlich gezwungen ſahen/ auf Gnad und Ungnad als Kriegs-Gefangene in drey tauſend Mann ſtarck/ zu ergeben/ und denen Chriſten den Platz mit achtzehen Stücken Geſchütz/ vielem Kriegs-Vorrath/ und einer groſſen Anzahl Pferde/ zu überlaſſen.

Fünffkirchen wird eingenommen.

laſſen. Hierauff wurden fünff Campagnien vom Leßliſchen/ und drey vom Heiſteriſchen/ unter dem General Thüngen/ in die Veſtung/ in die Stadt aber das halbe Montecuculiſche/ halb Palfiſche/ und halb Herbeviſliſche Regiment/ unter dem Obriſt de Pace gelegt. Von hier aus gieng man gegen Sicklos/ welche Stadt die Türcken/ als die Chriſten noch von weitem waren/ anzündeten/ und ſich in das Schloß geflüchtet; welches folglich durch zwey Batterien beſchoſſen/ und nachdem durch eine Mine Breche gelegt/ zum Sturm Anſtalt gemacht/ vorhero aber noch aufgefordert worden/ da es ſich dann auf Gnad und Ungnad ergeben; worauf Printz Louis die Wehrhaffte zu Gefangenen machte/ Weiber und Kinder aber in einen andern Ort in Sicherheit bringen ließ. Ob nun gleich der Winter eingebrochen/ kunnte doch die ſo ſtrenge Jahrs-Zeit die Hitze der Sieger nicht dämpffen/ noch unterbrechen/ ſondern ihr Anführer hatte ſein Abſehen ſteiff dahin gerichtet/ durch Verbrennung der Eſſecker-Brücke/ wie ehemaln von dem Grafen von Serin geſchehen. Er fertigte demnach die Vor-Trouppen auf Darda/ die vörderſte Schantz dieſer Brücke/ welche ſo räumig/ daß darinnen etliche tauſend Mann ſich enthalten/ und wegen des herum-liegenden Moraſts ſich noch ziemlich wehren können. Allein die Furcht der Herannäherung der Kayſerlichen Trouppen hatte die Türcken bereits heraus gejagt/ die bey ihrem Abzug die

Schantz in Brand ſteckten/ und ſich nach Eſ-ſeck flüchteten. Auf dieſe Nachricht näherten ſich die Kayſerliche noch ſelbige Nacht dieſer bekannten Brücken/ und war der Wind zu ihrem Vorhaben ſo förderlich und günſtig/ daß die Brücke auf derjenigen Seiten/ wo ihr vor einem Jahr Graf Leslie nicht zukommen kunnte/ in die fünfftauſend Schritt weit in die Aſche gelegt/ und alſo das Verlangen des Printzen von Baaden erfüllet wurde.

Eſſeckers Brücke in Brand geſteckt.

Capus-war wird erobert.

Dieſes Feuer-Werck ſollte die Campagne ſchlieſſen/ und ein Ende in dieſem Jahr der Siege machen. Deßwegen ſchickte man die Trouppen theils in die Winter-Quartier/ theils beorderte man aber noch nach Capus-war/ dieſen Ort zum Abſchied mitzunehmen. Die Stadt hatte Printz Ludewig von Baaden/ wie oben gedacht/ ausgeplündert/ und eingeäſchert/ da ſich aber das Schloß nicht alſobald ergeben wollte/ ohnangegriffen ſtehen laſſen. Als man aber jetzo den 9ten November davor kam/ die Batterie davor aufgeworffen/ die Minen angelegt/ und den Ort mit Sturm bedrohet/ fieng der Commendant/ nachdem er ſich etliche Tage defendirt/ zu capituliren an/ und übergab den Ort mit Accord/ darauf die Beſatzung mit Haab und Gut abzog/ und nach Siget convoyret wurde; Ein Hauptmann aber/ vom Baadiſchen Regiment/ Hoffer/ mit drey Compagnien zu Fuß hinein gelegt; und alſo hiermit die Campagne in Ober-Ungarn geſchloſſen. Weil nun

nun der ſtrenge Winter mit aller Macht her-bey kam / wieß man die ſiegreiche Armee in gute Winter-Quartier / damit ſie ſich / wegen ausgeſtandener groſſen Fatiquen / wiederum einiger Maſſen erfreuen möchte. Und wurden die Kayſerlichen Trouppen in Böhmen / Schleſien / Mähren / Nieder-Oeſterreich / Nieder- und Ober-Ungarn / ausgetheilt; Die Chur-Brandenburgiſche Völcker aber / die Chur-Sächſiſchen / Chur-Bayriſchen und Schwäbiſche Auxiliar-Trouppen / giengen nach Haus in die Quartier.

Die Kayſerlichen gehen in die Winterquartier.

Türckiſcher Seits hingegen iſt indeſſen der Groß-Vezier nach Griechiſch-Weiſſenburg marchirt / um daſelbſt von der Ottomanniſchen Pforte fernere Ordre zu erwarten; beſetzte auch Griechiſch-Weiſſenburg / nebſt einem neuen Commendanten / ziemlich ſtarck / und beveſtigte es bey dem ſogenannten Ofner-Thor mit drey tieffen Gräben / und vielen Minen. Als aber der Commendant den Verluſt von Segedin (von dem wir hernach hören werden) und Fünffkirchen durch einen Expreſſen vernommen / hat er ſelbigen mit zwey hundert Prügel-Streichen regaliren laſſen. Der Groß-Vezier lieſſe auch eine groſſe Convoy / von ſieben bis acht tauſend Mann / darbey etlich tauſend Tartarn unter Commando des Tartar-Chams Sohn waren / mit vielen Schiffen / Proviant und Munition / von Griechiſch-Weiſſenburg gegen Eſſeck abführen / um die über der Drab noch habende Ve-

Des Groß-Veziers Verrichtungen in denen Winter-Quartieren.

ſtungen damit nach Nothdurfft zu verſehen. Sie hatten auch ſchon allbereit eine Brücke über die Drab gemacht/ und an beyden Seiten des Ufers die Ende der Brücken mit 12. Stücken Geſchütz belegt. Als aber Graf Thüngen/ und der Commendant in Fünffkirchen/ hiervon Kundſchafft erhalten/ ſind ſie den 19ten Decemb. Abends/ nebſt dem Obriſt de Pace/ mit fünff hundert Pferden/ und zwey hundert und fünfftzig zu Fuß/ gegen Siget gerucket/ und haben die Vor-Stadt allda/ von drey hundert Häuſern/ nebſt vielem Proviant/ Fourage und Vieh/ da die Türcken noch im Schlaff lagen/ in Brand geſteckt. Als die Türcken dieſes erfahren/ wiechen ſie mit ihrem bey ſich gehabten Proviant wieder zurück. Da nun der Groß-Vezier ſahe/ daß alle ſeine Anſtalten vergeblich wären/ und ihme deßwegen ſeines Vorfahren Belohnung zu Theil werden würde/ war er beſorgt/ wie er ſeine Ehre erretten möchte/ ließ ſich deßwegen von allen hohen Kriegs-Häuptern und Officiers/ ſo dieſem unglücklichen Feldzug mit beygewohnet/ ein ſchrifftlich Zeugniß wegen ſeiner treu geleiſteten Dienſte geben. Dieſes überſchickte er dem Groß-Sultan/ und ſtellte ihme dabey vor/ daß er ſich zwar/ bey Annehmung dieſes ſchwehren Amts/ nicht anders einbilden könne/ als es werde ihm ergehen wie ſeinem Vorgänger/ weil er aber diß Amt ohne die Condition/ ihn weder an Geld/ Volck noch Lebens-Mitteln/ Mangel leiden zu laſſen/

ſen / nicht hätte annehmen wollen / und dieſes nicht erfolgt / ſo wäre er excuſirt. Der Groß-Sultan ſchickte ihm aber zu / daß er ſich nur ohne Verzug nach Conſtantinopel begeben ſolle / um wegen des künfftigen Feld-Zugs zu berathſchlagen / weil er ſich aber dannoch beförchtete / er dörffte die Ordinari-Belohnung bekommen / blieb er / unter dem Vorwand / als wann ſeine Perſon zu Griechiſch-Weiſſenburg höchſt-nothwendig wäre / und deſto beſſer Anſtalt zu künfftiger Campagne zu machen / in beſagtem Ort / und beredete auch den Groß-Sultan dahin.

Ehe wir noch dieſen Feld-Zug ſchlieſſen / wollen wir / weil wir mit unſerm Helden-müthigen Eugenio in Ober-Ungarn in die Winter-Quartiere gegangen / gleichſam in denen Winter-Quartieren über ein wenig anſehen / was das andere Corpo / da das eine / unter Printz Ludewig von Baaden / ſich Fünffkirchen genähert / unter General Caprara in Ober-Ungarn vor glückliche Progreſſen gethan. Weilen dann vom Kayſerlichen Hof / nach der Eroberung Ofen / Ordre kam / der General Caprara ſollte die Veſtnng Segedin belagern / dieſer aber / wegen Unpäßlichkeit / denen Trouppen nicht folgen kunnte / ſo wurde das Commando dem General la Vergne aufgetragen. Dieſer tapffere General meynte zwar Anfangs / den Platz mit ſeiner Reuterey zu überrumpeln / aber dieſer vergebene Anſchlag koſtete ihm / und viel von denen Seinigen / das

Segedin wird belagert.

Leben. Deſſen aber ungeacht/ wurde die formale Belagerung vorgenommen/ auch viele Stück und Mörſer von Zollnock dahin gebracht/ das Commando ad interim dem General-Wachtmeiſter Ivallis/ und Veterani/ des Generals la Vergne Regiment aber zu Fuß dem Grafen von Auersperg conferirt; Man grieff den Ort mit Gewalt an/ richtete zwey Batterien gegen die Mauren der Stadt Segedin auf/ und kam es mit wenigem Volcks-Verluſt dahin/ daß man die Minen anfangen/ und von ſelbiger einen guten Erfolg verhoffen kunnte. Als man aber Nachricht erhielte/ daß der Feind/ in zwantzig tauſend Mann ſtarck/ ſo theils Tartarn/ nur fünff Meil vom Chriſtlichen Lager/ in freyem Feld/ campirte/ und den Ort ſuccurriren und entſetzen wollte/ wurde reſolvirt/ den General Veterani mit zehen Regimentern dem Feind entgegen zu ſchicken/ mit dem Uberreſt aber die Belagerung fortzuſetzen. Es gieng dieſer General in höchſter Stille und Geſchwindigkeit noch ſelbigen Abend muthig fort/ und führten ihn einige gehuldigte Bauren/ die gantze Nacht hindurch/ geraden Wegs auf des Feinds Lager zu. Als ſie nur noch eine ſtarcke Meil Wegs/ zwo Stund vor Tags/ von des Feinds Lager ſich befanden/ und das Feuer hin und wieder erblickten/ ſtellten ſich die Kayſerlichen in Schlacht-Ordnung/ und wurde Obriſt Götz mit dem Häußleriſchen und Magniſchen Regiment/ lincker Hand auf den

Der Entſatz wird geſchlagen.

Feind

Feind zu avanciren/ commandirt/ in welcher Gegend bey zwey tauſend Türcken ſtunden/ mit dem Reſt aber ruckte der General Veterani gegen der Tartarn Lager/ von ſieben tauſend ſtarck. Ob nun ſchon die Chriſten in möglichſter Stille marchirten / die Nacht aber ungemein finſter/ alſo/ daß die Squadronen/ ſo etliche Diſtantz voneinander waren/ beſorgten/ ſie dürfften einander verliehren/ und die Loſung mit Ruffen geben muſten. Dieſes obſervirten die fouragirenden Tartarn / retirirten ſich in ihr Lager / ohne daß ſie wuſten / was es wäre/ und machten ein groſſes Geſchrey. Da dann das gantze Lager rege wurde. Die Chriſten hingegen marchirten immer allgemach gegen des Feindes Lager an/ bis daß es etwas leicht wurde / worauf ſie mit gröſter Furie auf die Tartarn loß trungen/ alſo/ daß ſie genöthiget wurden / Ferſen-Geld zu geben / davon in der Flucht bey die tauſend niedergemacht / viele gefangen genommen / auch etlich hundert Pferd erbeutet worden. Deßgleichen that auf der andern Seiten der Obriſt Götz mit denen zwey tauſend Türcken. Da ſich nun die Chriſten wieder zu ihrer Belagerung wenden wollten / kamen von hinten her / hier und dar/ Trouppen Tartarn anmarchirt / und wollten ihre Beute wieder haben/ alſo/ daß ſich die Chriſten genöthiget ſahen / ihnen Widerſtand zu thun. Indem ſie aber mit ihnen charchirten / ſahen die Chriſten ein ſtarckes Corpo/ von zwölff tauſend Mann ſtarck/ ohne die Tartarn/

gegen ſie anrucken/ ſo der Seraskier ſelbſten führte/ und viel Munition/ Proviant/ und andern groſſen Vorrath bey ſich hatte/ damit Segedin zu entſetzen. Dieſe groſſe Anzahl der Türcken machte Anfangs die Chriſten beſtürtzt/ doch faßten ſie ſich endlich/ in Betrachtung der Sieg-gewohnten Waffen dieſes Jahrs/ einen Muth/ und giengen ſelbſt auf den Feind loß/ und ſchlugen ihn/ mit Hinterlaſſung vieler Todten/ in die Flucht. Nach dieſem ſetzten ſich die Türcken wiederum/ und fielen alſo die Chriſten wol zum fünfftenmahl an/ wurden aber allezeit/ je tapfferer ſie angegrieffen/ je tapfferer geſchlagen/ und kamen mit ſiebenzehen Stück Geſchützes/ zwey hundert beladenen Cameelen/ nebſt vielen andern koſtbaren Sachen bereichert in ihrem Lager wieder an. Inzwiſchen hatte man die Brechen von Segedin eröffnet/ die Minen verfertiget/ und alles bey Ankunfft dieſes ſiegenden Corpo zum Sturm bequemet; zuvor aber durch einen in der Action gefangenen Türcken die Veſtung noch einmahl auffordern laſſen. Sie ſchickten ſogleich zwey vornehme Türcken heraus/ und verlangten den Ort mit Accord zu übergeben/ welcher auch folgender Geſtalt geſchloſſen worden: Daß die Beſatzung mit Weib und Kindern/ und was jeder tragen könne/ unter Begleitung nach Temeswar ziehen/ und alle Stücke/ Kriegs-Vorrath und Lebens-Mittel/ in der Veſtung verbleiben ſollten/ welches auch erfolgt/ und der Ort

Segedin ergibt ſich.

mit

mit fünff hundert Mann vom General Jvallis beſetzt worden. Von hier gieng das ſiegende Corpo an das benachbarte/ an dem Fluß Maritſch gelegene Schloß Chonoth/ und bemächtigte ſich dieſes gleichfalls. Es wollte auch noch Gyulla vor End des Feldzugs erobern/ allein der General Jvallis bekam Ordre/ wegen eingefallener Kälte/ die Völcker in die Winter-Quartier zu ſchicken. Hierauf wurde dann der Feldzug rühmlich beſchloſſen/ und die Winter-Quartiere allenthalben glücklich bezogen; Man meynte zwar/ ſelbige auch in Siebenbürgen auszubreiten/ doch muſte man ſich/ wegen der ſcheinbaren Urſachen/ ſo der ſchlaue Abaffi vorwendete/ mit einem monatlichen Beytrag vom Gelde begnügen.

Jmgleichen Chonoth.

1687.

Verräthereyen werden entdeckt.

Ob ſchon alle Trouppen in denen Winter-Quartieren ſich befanden/ ſo kunnten ſie doch nicht einander darinnen ruhen laſſen/ ſondern trachteten/ einer dem andern/ heimlich und öffentlich/ auf mögliche Weiſe zu ſchaden. Wobey aber dannoch die Türcken und Teckely die Zech allezeit bezahlen muſten; der General Häußler ſchlug eine Parthey von Rebellen und Türcken/ ſo nach Erlau gehen wollte/ und nahm etlich hundert mit Proviant beladene Wägen weg/ welche ihm/ und denen benachbarten Trouppen und Orten/ wegen groſſen Hungers/ ſehr wohl bekamen. Als hernach die Beſatzungen/ ſowohl in Erlau als Mongatſch/ etlichmal Ausfälle wagten/ muſten ſie jedesmals unterliegen/ und die Hun-

gers-Noth vermehrte ſich bey ihnen mercklich. Die Verrätheryen und neue Aufruhren in Ober-Ungarn wurden entdeckt/ und die Urheber davon/ durch ein förmliches Gericht von dreyzehen Perſonen/ in welchem der General Jvallis präſidirte/ am Leben geſtrafft. In Ofen hatte ein Lieutenant/ vom Salmiſchen Regiment/ Finck von Finckenſtein/ aus Preuſſen gebürtig/ aus Lieb gegen ſeine zwey Sclavinnen/ einen gefährlichen Anſchlag/ die Veſtung Ofen/ gegen Erlegung zwey tauſend Ducaten/ dem Baſſa zu Suhl-Weiſſenburg zu öffnen: Er muſte aber dieſes teuffliſche Beginnen/ welches wunderlicher Weiſe durch einen gefangenen Chriſten entdeckt wurde/ mit dem Kopff bezahlen. Und alſo gieng alles/ was die Türcken vorhatten/ den Krebs-Gang/ und die Göttliche Rache war ihnen allenthalben zuwider. Sie erkannten ſolches ſelbſt/ und ſuchten dannenhero nirgends mehr/ als in dem Frieden/ ihr Heyl/ welchen ſie auch durch Auslieferung des Grafens Teckely/ anzufangen ſich erbotten; allein man war hingegen Kayſerlicher Seits auf nichts/ als Fortſetzung der glücklichen Waffen/ bedacht. Zumahlen der Pforte durch den Pohlniſchen Frieden mit dem Czaar/ und Einfall der Moſcowiter in die Tartarey/ ein neuer mächtiger Feind auf den Hals wuchs/ und über dem Krieg auch Hunger und Peſt auf die Türcken/ in ihrem Land/ loß ſtürmte.

Unſer

Unſer Printz Eugenius gieng unterdeſſen nach glücklich-vollbrachtem Feldzug/ im Januario/ nach Venedig/ nebſt vielen hohen Stands-Perſonen/ um daſelbſt ſich/ nach ſeinen ausgeſtandenen groſſen Strapatzen/ einiger Maſſen zu divertiren. Es langte auch allda der Churfürſt von Bayern/ der Printz von Hannover/ Printz von Sachſen-Eiſenach/ Marggraf von Bayreuth/ der Hertzog von Mantua/ nebſt vielen andern/ an/ und ließ ſich deßwegen die Republic angelegen ſeyn/ dieſen hohen Gäſten alle erſinnliche Ehre zu erweiſen. Der edle Moroſini hielt in ſeinem Pallaſt ein groß Feſtin/ worzu der Chur-Fürſt von Bayern/ Printz von Bayreuth/ Hertzog von Savoyen/ und alle anweſende groſſe Herren/ nebſt drey hundert Dames/ eingeladen wurden. Wobey in einem Ball das ſchöne Kleid/ ſo der Chur-Fürſt anhatte/ von männiglich bewundert wurde/ indem die koſtbaren Edelgeſteine daran einen ſolchen Schein von ſich gaben/ daß es die Augen blendete. Weiln auch der Chur-Fürſt das Arſenal zu ſehen verlangte/ wurden in deſſen Gegenwart vier groſſe Stück gegoſſen. Imgleichen wurde ihnen zu Ehren ein neu-gebauetes Kriegs-Schiff/ mit vier hundert Perſonen/ vom Land ins Waſſer das erſtemal geſtoſſen/ auf welchem Schiff denen anweſenden Printzen eine köſtliche Collation vorgeſtellet wurde. Bey dieſer Gelegenheit präſentirten ſich die beyden Baſſa und Brüder von Napoli di Romania und Chialeza/ (welche

Der Hertzog von Savoyen reiſt nach Venedig.

(welche den 27ſten Septemb. vorigen Jahrs/ von der Venetianer Militz durch Moroſini und General Königsmarck/ in Morea gefangen worden/ und/ um ihr Leben zu erhalten/ ſich ausgebetten/ in Venedig zu wohnen) und machten dem Churfürſten/ auf Türckiſche Manier/ ihre Reverentz. Es hielt auch der Marggraf von Bayreuth eine koſtbare Muſic/ welcher der Chur-Fürſt/ und der Hertzog von Savoyen/ nebſt andern Printzen beywohneten. Imgleichen wurde auf dem groſſen Canal ein Schiff-Gefechte von einigen Venetianiſchen Edelleuten gehalten; wie auch das Gewöhnliche Jagd-Gefechte auf der Brücken zu St. Barnaba/ allwo die Nicoletti dieſesmal den Sieg und die Brücke erhalten. Endlichen gab der Edle Venier zu St. Vito auch einen koſtbaren Ball/ dem Chur-Fürſten und Hertzogen von Savoyen zu Ehren. Worauf ſich andern Tags/ als den 27ſten Februarii/ der Chur-Fürſt wieder nach ſeiner Reſidentz München begab/ auch alle andere Printzen und Herren ſich Reiß-fertig machten/ und langte Printz Eugenius von Savoyen den 16ten Martii zu Wien an/ der bevorſtehenden Campagne wieder beyzuwohnen. Wie dann auch ſchier im Frühling die Stadt Wien von vielen fürnehmen Perſonen gantz angefüllt war/ ſo von allen Orten her eilten/ dieſem Feldzug mit beyzu wohnen: Aus Engelland erſchienen der Hertzog von Berwyck/ und St. Alban; aus Spanien funden ſich verſchiedene Grands und Ritter

Ankunfft der Volontairs.

ter ein / benebſt der Printz Carl von Lothringen / Sohn des Printzens Vaudemont / welcher von Brüſſel in Begleitung vieler hoher Officier und Niederländiſcher Herren / anlangte: aus Dännemarck der General-Wachtmeiſter Frieſenſee / und endlich der Hertzog von Würtemberg / welche ſämtlich in Kayſerliche Dienſte zu treten / erböthig waren.

Verſchiedene Vorſchläge wegen der Campagne dem Kayſerlichen Kriegs-Rath.

Wegen bevorſtehender Campagne waren im Kayſerlichen Kriegs-Rath verſchiedene Meynungen. Einige wollten / man ſollte Ofen durch die Einnahme von Stuhl-Weiſſenburg / und dann den Eingang in Siebenbürgen / durch Eroberung Temeswar verſichern; Andere hielten / Groß-Waradein / wegen Siebenbürgen und Erla / zur Beruhigung Ober-Ungarns / nöthig; wieder andere glaubten / daß mit Griechiſch-Weiſſenburg alle andere Plätze in gantz Ungarn aus denen Türckiſchen Klauen fallen würden. Hingegen ſahe der kluge Hertzog von Lothringen alle dieſe Unternehmungen / theils als gar zu verwegen / theils als unzeitig an / und gieng mit ſeinem Bedencken da hinaus: Es ſollte ſich die Kayſerliche Armee dieſes Jahr mit keiner Belagerung einlaſſen und abmatten / ſondern es beſtünde die Glückſeligkeit derſelben darinnen / daß man eine Feld-Schlacht wage; wäre demnach nöthig / dem Groß-Vezier muthig unter die Augen zu gehen / nach deſſen Niederlag man leichtlich einen Eingang und Zutritt zu denen allerſchwehrſten Unternehmungen finden würde.

de. Welcher Meynung auch der Römiſche Kayſer alſobald beyfiel. Demnach wurden alle in denen Erb-Ländern / und anderwärts einquartirte Völcker / auf den Sammel-Platz zu Barkan / zu Anfangs des May den Hertzog zu erwarten / beordert; denen in Ober-Ungarn aber das Rendevous bey Zollnock angewieſen / um ſo dann / unter Commando des Chur-Fürſten / welcher bereits aus ſeinen Ländern herwärts / ſich wieder gewendet hatte / abſonderlich zu agiren / beſtund alſo das Commando dieſen Feldzug über wieder bey denen zwey vorigen renommirten Capitains / Chur-Fürſt von Bayern in Ober-Ungarn / und Hertzog von Lothringen in Nieder-Ungarn; bey dieſem letzten hatte ſich Printz Eugenius von Savoyen mit ſeinem Dragoner-Regiment eingefunden.

Kriegs-Anſtalt des Groß-Veziers.

Weil / wie oben gedacht / der Groß-Vezier ſich nicht nach Conſtantinopel getrauet / ſondern in Griechiſch-Weiſſenburg verblieben / ſo ließ er ſichs unterdeſſen eifferig angelegen ſeyn / alle mögliche Anſtalt zu machen / damit er ſeinem Feind möchte dieſes Jahr gewachſen ſeyn. Da dann dieſer ſchlaue Miniſter ſahe / wie nothwendig es wäre / Belgrad / als die Gräntz-Stadt Ungarns / und Haupt Serviens / zu behaupten; befahl er / dieſen Platz mit einem Gegen-Graben / neuen Baſtionen / und beſſer regulirten Veveſtigungs-Wercken / zu verſehen. Indem er gleichfalls muthmaſte / der Kayſerlichen Abſehen wäre

auf

auf Eſſeck gerichtet/ ließ er dieſen Platz auch mit doppelten Palliſaden/halben Monden/und andern Palliſaden/verſtärcken/ und mit einer Beſatzung von ſeinen beſten Janitſcharen belegen. Damit er auch die Rebellen zu neuer Aufruhr anfriſchen möchte/ ſchickte er einige Squadronen Tartarn und Timoriatten gegen Temeswar/welche zu denen Teckeliſchen Soldaten ſtoſſen/ und ſich jenſeits der Theiß begeben ſollten. Nicht weniger bemühete ſich der Groß-Sultan in Conſtantinopel/ Volck gegen Belgrad anmarſchiren zu laſſen; und damit er den Pöbel deſto mehr anlocken möchte/ ließ er durch gantz Aſien die geringe Anzahl der Kayſerlichen Armee in Ungarn kund machen. Wodurch dann dieſes dumme Volck ſich gleich die Hoffnung machte/das verlohrne Ofen bald wieder zu gewinnen/und andere abgenommene Plätze zu erobern.

Ungeachtet aber dieſer Türckiſchen Anſtalten/verſprach man ſich doch Kayſerlicher Seits/ bey einem ſo rechtmäßigen Krieg/abermahlige Siege. Der Hertzog von Lothringen kam den 4ten Junii in Ofen an / und nachdem er alles beſichtiget/ gieng er nach Potentina zur Armee ab/ und ſetzte mit dieſer ſeinen March biß nach Darda fort. Es langte auch der Churfürſt von Bayern bey ſeinen bey Zollnock verſammleten Trouppen/ zu Anfang des Junii/ an/ und gieng mit ſeiner Armee zu des Hertzogs von Lothringen fort. Der General Caraffa hatte auch indeſſen in der Gegend

Marche der Kayſerlichen Armeen.

Onoth ein Lager formiret/ in welchem zwölff Regimenter zu Fuß/ und verſchiedene Regimenter zu Pferd/ nebſt der Ungariſchen Militz/ ſich befanden; zu denen noch diejenigen Völcker/ſo in Siebenbürgen einqvartiret geweſen/ geſtoſſen.

Unglückliche Ausfälle der Stadt Erlau.

Die Stadt Erlau war inzwiſchen den gantzen Winter über bloquirt gehalten / und rieß alſo die Hungers-Noth täglich je mehr ein/ deßwegen wolte ſie einmahl durch einen Ausfall friſche Lufft ſchöpffen / und einige Beute einholen. Es bekamen aber die Käyſerlichen davon Nachricht / und ſchickten den Obriſten Semſy dahin / dieſes zu unterbrechen. Beſagter Obriſter legte ſich in einen tieffen Graben eines Thals / wo die Türcken vorbey muſten/ gieng hernach/ als ſie herbey kamen/unverſehens auf ſie loß/ hieb viel Spahes nieder/ und zwunge die andern/ die Flucht zu ergreiffen / welchen die Ungarn biß an die Stadt-Thor folgten / und daſelbſt hundert Ochſen wegnahmen; wodurch die Stadt in noch gröſſere Noth geſetzt wurde. Marquis Dorta/Obriſter des Caraffiſchen Regiments/ hatte gleichfalls einen Türckiſchen Ausfall/ ſo Früchte hinein bringen wollen/ angetroffen/ und etliche hundert derſelben erlegt. Nach dieſem hatte der Ober-Ungariſche Vice-General Coſani mit dreytauſend den Ort noch enger bloquirt/ und ihm dadurch das Ausfallen verbotten.

Sobald

So bald der Chur-Fürſt von Bayern ſich bey Zollnock mit ſeinem Corpo von zwölfftauſend Mann mit Printz Louis von Baaden conjungiret/ ließ ſich eine ſtarcke Parthey Tartarn/ von viertauſend/ deren jeder einen Sack Getrayd hinter ſich hatte/ damit Erlau zu proviantiren/ ſehen/ ſo bald ihnen aber der Churfürſt entgegen gieng/ lieſſen ſie den Muth ſincken/ und eilten wieder zuruck. Sie ſtieſſen aber unverſehens auf den General Häußler/ der mit ihnen ſo tapffer chargiret/ daß ihrer ſechshundert auf dem Platz blieben/ und viele Pferde zur Beute hinterlieſſen/ die übrigen aber die Flucht ergriffen.

General Häußler ſchlägt eine Parthey.

Der Hertzog von Lothringen hatte indeſſen durch ſeine Ankunfft bey der Beſatzung zu Darda nicht geringere Furcht erreget/ dahero ſie jähling ihren Poſten verlieſſen/ und über den Moraſt und die Drau nach Eſſeck flohen. Der Hertzog folgte ihnen alſobald/ und ruinirte den groſſen Damm/ welchen die Türcken/ an ſtatt der groſſen Eſſecker-Brücken/ mit unglaublicher Arbeit über den Moraſt gemacht/ verbrandte auch die Schiff-Brücke über die Drau/ nachdem er vorher die Schantz/ welche ſelbige bedeckt hatte/ beſtürmen laſſen/ und zog ſich hierauf mit der Armee wieder zuruck gegen Siklos. Denn er ſahe ſchon zum Voraus/ daß es unmöglich wäre/ dieſes groſſe Feld zu behaupten/ wo man nicht den gröſten Theil der Armee hierzu anwenden wollte; ſolche aber kunte/ ohne die unumgängliche

Der Hertzog ſucht den Feind auf.

Gefahr/ in einem ſo ſumpffichten/ und/ wegen der dämpffichten Lufft/ ungeſunden Ort nicht verharren. Faſſte demnach den Schluß/ dieſes groſſe Werck zu Grund zu richten / als wodurch alle Hoffnung eines Entſatzes denen Veſtungen Sigeth / Caniſcha und Stuhl-Weiſſenburg/abgeſchnitten. Zudem war des Hertzogs einiger Wunſch/ die Türcken zu einer Schlacht zu bringen/ deßwegen nahm er ſelbſt die Gelegenheit und Paß / über den Drau-Fluß zu kommen/ in Augenſchein/ und als er wahrnahm/ daß das Ufer ungemein mit Gebüſch verwachſen/ ließ er ſolches aus dem Weg raumen / wo er in Willens hatte/ eine Brücken zu ſchlagen/ und das Geſträuch zu Faſchinen machen/ den Sumpff damit auszufüllen. Unterdeſſen kam der Teutſchmeiſter mit dem Grafen Nigrelli/ und zweytauſend Mann zu Fuß / auch im Lager an. Jngleichem Graf Philipp von Thurn mit dem Bann von Croaten/ und Graf Dünnewald. Der Hertzog aber ſchickte den Grafen von Schärffenberg an den Chur-Fürſten/ ihme von der Lage des Lagers Nachricht zu ertheilen/ und zu erſuchen/ihme ſchleunigſt zu Hülffe zu kommen. Weil der Gebürg-Schnee auf denen hohen Gebürgen Steyermarck und Kärndten zerſchmelte/ lieff der Donau-Fluß dadurch ſehr auf/ welches dem Hertzog viele Ungelegenheiten verurſacht/ und die Schlagung der Brücke ſchwehr machte/ biß man endlich mit vieler Arbeit den Fluß bezähmet/ und überbrücket.

End-

Endlich langte auch der Chur-Fürſt / unter Begleitung Printz Ludewig von Baaden/nach einem langen und verdrüßlichen Marche/ nebſt dem General Veterani/ in den Gegend Siklos an. Nachdem ſich beede hohe General lange unterredet/ wegen der Liefferung einer Schlacht / beſchloſſen ſie/ den Feind aufzuſuchen. Man bekam aber Nachricht/ daß der Groß-Vezier den Janitſcharen Aga mit ſeinen Völckern voraus geſchickt / und geſinnet wäre/ ſeine gantze Armee in die weit-reichende und feſte Retrenchementen / die biß an die Mauer vor Eſſeck ſich erſtreckten / und von dem Kutſuck Aſran Baſſa entworffen von dem Sians Baſſa aber/ auf Angeben des alten meineydigen Frantzöſiſchen Renegaten/Marquis de Perſan / der aus Franckreich verbannet/ verfertiget worden/ zu verlegen; nachdem man nun noch gewiſſere Nachricht hatte / daß der Feind ſo verbauet / und auf ſeinen Schantzen und Trenchementen funfftzig groſſe Stück / und zwölff Feuer-Mörſel gepflantzet/ hielten ſie es allzu gefährlich / die Türcken in dieſen beveſtigten und verpalliſadirten Wercken anzugreiffen/und blieben drey Tag in ihrem Lager vor Siklos liegen. Inzwiſchen kam der General-Kriegs-Commiſſarius/ Graf Rabatton/ wieder im Lager an/ kurtz nach ihm der Hertzog von Sachſen-Coburg/ ſamt deſſen Bruder / Hertzog Johann Ernſt; Printz Georg Ludwig/ Erb-Printz des Hertzogs von Hannover. Ingleichem

langten von Rom und Napoli einige vornehme Volontairs an/ unter andern Alderich Carpegna/ Graf von Scavalno/ welche alle ihren Muth gegen die Türcken wollten ſehen laſſen. Der vornehmſte aber war der Hertzog von Mantua/ Ferdinand Carl/ welcher aus Italien dahin kam/ und von dem Hertzog von Lothringen/ und andern hohen Generalen/ aufs freundlichſte empfangen worden.

Des Groß Veziers Movement.

Allein der Groß-Vezier wollte ſich auf keine Weiſe in eine Schlacht einlaſſen / und war nur bemühet/ durch Canoniren und Partheyen denen Chriſten Abbruch zu thun. Man zog ſich hierauf zuruck nach Mohatz und Oraniſciz/ in Hoffnung / den Feind aus ſeinem Vortheil zu bringen: Aber der Groß-Vezier war auch auf dieſe Weiſe zu keiner Schlacht zu bringen/ ſondern bemühete ſich nur der Arriere-Guarde zu ſchaden. Hierauf erſchiene die Chriſtliche Armee in Schlacht-Ordnung vor Walpo/ einem zwiſchen der Drau und Sau-Fluß gelegenen Schloß/ welches man zur Ubergab aufgefordert. Weil aber der darinn gelegene Commendant eine abſchlägige Antwort gab/ hielte man nicht vor rathſam/ ſich vor dem Ort lang aufzuhalten/ ſondern ſetzte den March durch einen langen/ verdrüßlichen und geſträuchichten Weg fort/ und weil ſich in dieſem Gebüſch die Janitſcharen verſtecket/ General Häußler aber mit etlich hundert Croaten voraus gieng/ ward er von einer Muſqueten-Kugel ins Bein verwun-

det.

det. Gegen Abend kame man abermahls an das feindliche Lager / ſo in 80000. Mann beſtund / und in einem unzukömmlichen Retrenchement / ſo mit doppelten Wällen / und einem tieffen Graben / verſehen / mit Palliſaden umzingelt / und mehr als 100. Stucken beſetzet war / einquartirt. Die gantze Nacht über blieb man auf den Pferden / und andern Tags gieng man denen Türcken wieder unter die Naſen. Es wollte aber der ſchlaue Groß-Vezier / unerachtet er am Volck weit überlegen war / ſich doch in keine Schlacht einlaſſen / ſondern hatte ſich vielmehr vorgenommen / durch kleine und liſtige Scharmützel die Kayſerliche Armee aufzuhalten; Indem er leicht vermuthen kunte / daß ſie durch ſo lange und verdrüßliche Wege ermüdet / wegen Mangel der Lebens-Mittel abgemattet / durch ſtetiges Anfallen der Tartarn erſchöpfft / und alſo den Feld-Zug / ohne etwas Wichtiges vorzunehmen / müſſen hinſtreichen laſſen; da inzwiſchen er hinter ſeiner Verſchantzung in Ruhe den Vortheil erſehen / und die ermüdete abgemattete Armee endlich angreiffen könnte. Man bliebe 46. Stund in dieſer Stelle ſtehen / und verlohr durch die Stücke und Ausfälle der Türcken manchen Soldaten / abſonderlich Graf Palfi / und Graf Rödern / nebſt vielen Pferden. Endlich muſte man in Schlacht⸗Ordnung durch die ſehr mühſame und moraſtige Wege zurück gehen; Da zwar die Türcken durch öfftere Anfälle ziem⸗

lichen Verdruß/ doch aber nichts Hauptſächlichs ausrichten kunten. Nachdem nun die Vor-Trouppen/ worbey ſich der Hertzog von Lothringen befunden / bey der Brücke über den Drau-Fluß angelangt / ließ er alle Bagage herüber gehen; des andern Tags folgte die Reuterey des rechten Flügels/ welcher ſodann die von dem Lincken: Hierauf kam das Fuß-Volck/ welches ſtets in Schlacht-Ordnung marchirte / und durch die Tapfferkeit unſers Eugenii bedecket/ und wider die Türckiſche Anfälle vertheidiget wurde. Als nun das gantze Chriſtliche Heer den Fluß überſetzet / ließ der Hertzog die Brücke abwerffen/ und nahm den Weg nach Siklos. Kaum war die Chriſtliche Armee fort/ als der Groß-Vezier vierhundert Mann gegen Darda commandirte/ die ſich gegen Mohatz aufmachen/ und diejenigen Schiffe / ſo mit Lebens-Mittel und Kriegs-Vorrath/ zu Dienſt der Chriſten/ auf der Donau aufhielten / bemächtigen ſollten. Doch kam eben zu rechter Zeit der Obriſt-Lieutenant / Baron von Orlick/ mit ſechshundert Mann/ welcher/ wiewohl nicht ohne Verluſt ſeiner Leute / die Schiffe noch erhielt / die Türcken aber mit hundert Chriſten-Köpffen ſich in ihr Lager begaben. Der Groß-Vezier war wegen der Retrade der Kayſerlichen ſo übermüthig/ daß er ſogleich wegen dieſes Vortheils/ den Sultan/ als hätte er einen groſſen Sieg erhalten/ benachrichtigte/ ließ in allen Veſtungen an der

Theiß

Theiß und Sau-Fluß der Stücke Donner erſchallen/ und die Freude im gantzen Lande kund machen. Auch ließ er ſich durch ſeine Einbildung ſo weit verleiten / daß er aus ſeinem Neſt heraus gieng / und denen Chriſten über die Drau nachfolgte: Da er ſich dann nur eine Meile von unſerer Armee / zwiſchen den Moraſt von Barongwar/ retranchirte/ und durch Streifferey groſſe Drangſaale verurſachte. Weil aber dannoch die Chriſtlichen Ober-Häupter ſahen/ daß er auf keine Weis und Weg ſich ins freye Feld begeben / ſondern in ſeinem Vortheil liegen bleiben/ und dadurch alles Vorhaben der Teutſchen dieſen Feld-Zug hindurch unterbrechen wollte: Als ſtellten ſie ſich nochmahl/ gleich als ob ſie die Türckiſche Macht ſcheueten/ und zogen gegen Mohatz. Der Groß-Vezier ließ hierauf ſo gleich einige Squadronen Türcken und Tartarn anrucken/ welche/ auf gegebenes Zeichen der äuſſerſten Wache/ die gantze Chriſtliche Armee in Schlacht-Ordnung brachten; Einige Volontairs begaben ſich hinaus/ und erfolgten kleine Scharmützel / als aber auch etliche Regimenter Reuterey heran kamen/ nahmen die Türcken den Weg wieder / woher ſie kommen waren. Hieraus ſahe man nunmehr und mehr/ wie daß der Groß-Vezier ſich durchaus in keine Schlacht einzulaſſen begehrte. Weil es nun auch der Reuterey ſehr am Futter mangelte / und es faſt unmöglich/ in dieſer verheerten

Gegend/ bey einer ſo ſchädlichen Lufft/ welche mehr/ als der Feind ſelber/ verzehrete/ ſich länger aufzuhalten / und man in Furchten ſtund/ es dörffte dieſe muthige Armee/ ſonder etwas Hauptſächliches dieſen Feld-Zug zu beginnen / zu Grund gehen / als ward der Schluß gefaſſet / gegen Ofen zu marchiren/ und Stuhl-Weiſſenburg / oder einen andern Platz zu belägern. Zu dieſem Ende nahm man die Beſatzung aus denen umbliegenden Plätzen/ und denen die Mauren hatten/ und legte alles in die Aſchen. Die Lebens-Mittel ließ man nach Sercio führen / wo die Brucke geſchlagen / und gieng auf Siklos/ um die Stücke und Munition / ſo man dahin gebracht/ heraus zu nehmen/ das Schloß aber/ ſambt dem zu Fünffkirchen/ zu ſprengen: Damit ſie nicht die Türcken wieder erobern/ und die Chriſten/ ſie zu entſetzen/ genöthiget ſeyn möchten. So bald Solimann von dieſem Vorhaben der Kayſerlichen Armee Wind bekommen/ ſchrieb er es lediglich der Furcht und geringen Muth der Chriſten zu/ in welcher Meynung ihn der Renegat Perſan/ und einige von dem Töckeliſchen Anhang/ ſo bey der Armee waren/ ſtärckten. Dieſe brachten ihn derhalben auf andere Gedancken/ daß er den Schluß faßte/ nunmehr ſelbſt die Armee der Chriſten anzugreiffen. Dieſe hatte ſich / nachdem ſie einen engen/ und mit Gebüſchen beſetzten Weg / in welchen hin und her Croatiſche Hauffen verlegt waren/ poſtirt/

mit dem rechten Flügel/ wobey ſich der Hertzog von Lothringen befunden / unter dem Berg Harſcham geſetzt/mit dem lincken aber/ bey welchem der Chur-Fürſt von Bayern/faßte ſie bey den Hügeln von Bornewar / nur eine Meile von dem Türckiſchen Lager/ Poſto. Die Unglaubige nun / ſo jetzt den Entſchluß genommen/ zu ſchlagen/ ſchickten ſechstauſend zu Pferd in einen Wald / umb zugleich den Augenſchein einzuziehen / und die Kayſerlichen Vor-Trouppen anzugreiffen. Es hatte ſich aber die gantze Armee aus ihrem Stand erhaben / und in ein viel vortheilhaffters und nähers Lager geſetzt. Ein junger Griech von Rettimo / ſo aus des Groß-Veziers Lager übergelauffen/ benachrichtigte den Hertzog von Lothringen / daß des Groß-Veziers Abſehen dahin gienge/ die Kayſerliche Armee zur Schlacht zu bringen / ehe ſie ſich noch verſchantzte. Deſſen ungeachtet/ ſetzte doch der Hertzog immer den Marſch in Schlacht-Ordnung fort / biß er endlich den 12ten Auguſti mit dem rechten Flügel in das Feld/ eine Meile von Siklos / kam. Der Chur-Fürſt/ auf welchen die Türcken jederzeit einen ſonderbahren Anſchlag gehabt/um durch deſſen Gefangenſchafft einen reputirlichen Frieden zu erwerben/war mit dem lincken Flügel noch vierhundert Schritt von denen Hügeln / wo er Tags zuvor ſein Lager gehabt / als er ſeitwärts von achttauſend Spahis/ und im Rucken von ſechstauſend Janitſcharen

Schlacht zwiſchen Siklos und Mohatz.

ren/ angegriffen ward/ welche ſich auf dem Hügel/ den man verlaſſen/ die Nacht durch eingeſchnitten/ und mit dem Feuer der Muſqueten unter die Regimenter von Arco/ Magni und Soyer/ ſo die Hinterſte von denen Nach-Trouppen waren/ groſſen Schaden gethan/ doch aber dieſelbe/ im geringſten zurück zu weichen/nicht nöthigen können. Printz Louis/ der ſogleich einen jähen Felſen/ welcher den von denen Janiſcharen beſetzten Poſten beſtriche/ in Acht nahm/ machte dieſes dem Chur-Fürſten wiſſend/ dieſer aber dem Hertzog/ mit Erſuchen/ eiligſt mit ſeinen Völckern heran zu rucken/ damit die Arriere-Garde deſto mehrers verſtärckt ſeyn möchte. Es ermangelte auch der Hertzog nicht/ unter dem Fürſten Piccolomini die verlangte Hülffe zu ſchicken/ welcher dann mit vier Regimentern ankam/ um/ nebſt dem Printzen Louis/ beſagten Poſten einzunehmen/ welches ihnen auch glücklich von ſtatten gieng. Dann als ſich etlich tauſend Janitſcharen ihnen entgegen ſtellten/ wurden ſie durch die Stücke zurück in die Tieffe getrieben/ worauf die Chriſten die Höhe des Bergs behaupteten/ von dar dem Feind etliche Squadroden in die Flanquen gehen lieſſen/ und ihn auf achthundert Schritt repouſſirten. Dieſer zog hernach diejenige Trouppen/ welche den lincken Flügel angefallen/ an ſich/ und ſetzte ſich wieder in Poſtur. Bey obiger Action wurde der Chur-Fürſt von Bayern/ welcher ſich ziemlich weit

an die Spitze machte / von einer verflogenen Janitſcharen-Kugel / ſo durch den Rock gegangen / an die rechte Hand geſtreiffet. In gleicher Zeit wollten vierhundert Türcken hinter dem rechten Flügel in die Bagage einfallen / ſo aber gleich von etlichen Regimentern abgewieſen wurden. Man war demnach bedacht / beede Flügel in eine beſſere Schlacht-Ordnung zu ſtellen / ſo aber / wegen des Waldes und dicken Geſträuchs / ſehr mühſam hergieng / und ward mittlerweils ſcharf aufeinander canonirt. Jedoch giengen die feindliche Stücke gar zu hoch / der Chriſten aber deſto gewiſſer. Der Feind verſchantzte auch in höchſter Eyl den Weg zu ſeinen Stücken / zwiſchen den Moraſt und Wald / damit er ſeine Janitſcharen deſto beſſer bedecken könnte: Dahero wollte man ihme keine fernere Zeit laſſen / ſolche Arbeit völlig zu Stande zu bringen / ſondern es ruckte die Kayſerliche Armee in ſechzig Schritt nahe an den Feind / welcher auch ſo lange unterſchiedene Salven aushielt / biß ſich der Hertzog von Lothringen mit dem rechten Flügel / ihm in die Flanque einzubrechen / durch den Wald zog / und die letzte Squadron und Bataillon des lincken Flügels ſich ſtarck gegen die feindliche Trouppen im Thal / nebſt den Moraſt / wendeten. Worauf ſich die Türcken / Abends um 5. Uhr / zum anderen mahl retirirten / denen die Chriſten aber auf tauſend Schritt nachſetzten / und in dieſem erſten Retranchement / de-

ren

ren er drey hinter einander gehabt/ welche mit Batterien eines Mannes hoch/ und vielen Stucken und Janitſcharen beſetzt waren/ 20. Stücke antraffen. Der General Dünnewald wurde zwar mit etlichen Regimentern commandirt / rechter Seits durch den Wald zu gehen/ und zu ſuchen/ dem Feind die Retirade gegen Darda abzuſchneiden/ er konte aber wegen des dicken Waldes nicht durchkommen. Als nun die Chriſten den flüchtigen Feind biß an ſein ander Retranchement verfolgten/ welches ebenfalls von Moraſt/ biß an den Wald mit Stücken und etlich tauſend Janitſcharen/ wohl beſetzet war/ ſuchte dieſer ſich zwar daſelbſt zu recolligiren/ allein nach ausgeſtandener harten Salve muſte er es gleichfalls eilfertig verlaſſen/ und nach dem dritten ſich retiriren / hinter welchem ihr Lager anfieng/ und bey anderthalb Stund lang geweſen. Nachdem man ihnen aber auch allda eben ſo wenig Zeit/ als bey dem Zweyten/ ließ/ machte ſich der Groß-Vezier / mit Hinterlaſſung des gantzen Lagers/ zeitlich auf die Flucht / deme die übrige Armee treulich folgte. Die ſiebentauſend Janitſcharen/ welche auf der Chriſten lincken Flügel angeſetzet/ wurden abgeſchnitten / und alle / biß auf etliche wenige / niedergemacht. Von denen Spahis und flüchtigen Janitſcharen wurden bey dreytauſend bey Bornawar in Moraſt und in das Waſſer geſprenget/ welche darinnen erſticken und erſauffen muſten. Den

erſten

erſten Abend ſetzte man dem Feind/ theils wegen Mattigkeit / indem man zwey gantzer Tage Mangel an Lebens-Mitteln und Fourage erlitten/ theils auch wegen der einfallenden Nacht / nur eine Meil Wegs nach/ ſonſt wären ihrer von dem Feind noch mehr geblieben/ doch ward der Verluſt / nach der Liſta/ ſo ſich der Groß-Vezier ſelbſt geben laſſen zu Eſſeck/ drey und zwantzig tauſend / die übrigen aber waren ſo zerſtreuet / daß / nach der Uberläuffer Auſſage/ mehr als zehentauſend Mann in der Irre giengen. Der Groß-Vezier/ ſo die Flucht am erſten nahm / ſalvirte ſich über die Drau nebſt etlich tauſend Türcken / erſoffen aber davon über zweytauſend/ weil die Eſſecker-Brücken zeriſſen. Die Zahl der Todten und Verwundeten / auf der Chriſten-Seite/belieff ſich in allem auf ſechshundert Mann / unter denen ſich der Obriſt-Lieutenant/ Graf Ligneville / und Graf Tongius/ drey Haupt-Leute / zwölff Unter-Officier / und vier Trompeter / befanden. Ein jedweder hoher General und Officier hatte tapffer gefochten/ doch machte Eugenius ſich vor andern berühmt. Er war mit ſeinem Regiment bey dem Bayriſchen Corpo/ welches am erſten angegriffen wurde/ und hielte die feindliche Anfälle nicht allein ſtandhafft aus/ ſondern verfolgte auch nachmahls ſelbige/ als ſie zu weichen begunten / ſo embſig/ daß er/nebſt dem Grafen von Caſtell/am erſten in das feindliche Retranchement drang; Deß-

wegen

wegen hatte er auch die Ehre / am erſten die Bottſchafft von dieſem herrlichen Sieg dem Kayſer zu überbringen: Weil man billich glaubte/ daß er von demjenigen / woher er ſo groſſen Theil gehabt/ die beſte Nachricht würde geben können: Er kam auch würcklich nach dreyen Tagen in Wien glücklich an/ und wurde mit groſſen Freuden-Bezeugungen empfangen. Einem jungen Grafen von Sintzendorff/ Cornet des Savoyiſchen Regiments/ wurden in der Schlacht zwey Pferde unter dem Leibe todt/und ihm ſelbſt von einer Stuck-Kugel der Fuß hinweg geſchoſſen/daran er auch ſtarb.

Commerci erobert eine Copi. Der Printz Commercy/welcher die Volontairs unter ſich hatte / that hierbey eine Action/ welche billig auch nach ſeinem Tod der Welt zur Verwunderung vorgehalten wird. Die Leib-Compagnie von ſeinem Regiment hatte in einer unlängſt vorgefallenen Action die Standarte verlohren / indem er nun einen Türcken zu Pferd mit einer Copi/ woran eine weiſſe Fahne hieng/ vor der Türckiſchen Schlacht-Ordnung herum braviren ſahe/ bat er den Hertzog von Lothringen/ bey dem er hielt/ er möchte ihm erlauben/ mit dieſem Türcken anzubinden/ damit er ſeinem Regiment eine neue Leib-Standarte ſchaffte. Der Hertzog muſte endlich in ſein öffters Begehren willigen/ worauf er heraus ruckte/ und den Türcken mit der Piſtol attaquirte/ allein der Schuß gieng fehl / worauf ſich der Türck

der

der Gelegenheit bediente / und ihm die Copi durch das Dünne der Seiten rennte. Der muthige Commercy verlohr ſich hierbey gar nicht / ſondern griff mit der lincken Hand in die Copi / daß ſie der Türck nicht wiederumb zurück ziehen kunnte / aus der rechten warff er das Piſtol / und faßte den daran-hangenden Pallaſch / womit er dem Türcken in einem Hieb Kopff und Leib theilte. Hierauf zog er das mit ſeinem eigenen Blut beſpritzte Fähnlein aus dem Leibe / und präſentirte es dem Hertzog von Lothringen / ließ auch den Cornet ſeiner Leib-Compagnie kommen / und ermahnte ihn / dieſe Standarte / die ihm ſein eigen Blut gekoſtet / beſſer zu verwahren / als die vorige. Als der Kayſer dieſe ungemeine That hörte / ließ er die Fahne / welche weiß / und mit einem Türckiſchen Mond bezeichnet war / abholen / und / GOtt zu Ehren / in einer Kirche aufhängen. Die Kayſerin aber ſchickte der Commerciſchen Leib-Compagnie eine mit eigner Hand verfertigte Standarte.

Hertzogs von Mantua Conduite bey der Schlacht.

So viel Commercy damahl wegen ſeiner Courage / ſo viel machte der Hertzog von Mantua / wegen ſeiner Feigheit / von ſich reden. Dann als er den General Caprara fragte / wo man der Schlacht am beſten würde zuſehen können? Und dieſer antwortete / daß er bey den commandirenden Generalen bleiben müſte / ſchiene dem tapffern Hertzog dieſe Verwegenheit zu groß zu ſeyn / worauf ihm der Caprara bedeutete / daß er ſich ohne alle Ge-

fahr auf dem nechſt-gelegenen Berg begeben könnte/ weil das Türckiſche P...ver ſo weit nicht leicht zu reichen pflegte. Der Hertzog folgte dem guten Rath/ und war die gantze Schlacht durch auf dem Berge/ wo er/ als ein anderer Moſes/ den Sieg erbeten halff. Weil nun denen Teutſchen Reutern dergleichen Contenance bey einem Printzen gantz ungewohnet war/ ſo gaben ſie dem Berg von der Mantuaniſchen Tapfferkeit einen Nahmen/ welchen er auch bis auf heutigen Tag behält.

Beute der Chriſten.

Die überaus reiche Beute/ welche in dem Türckiſchen Lager gefunden worden/ iſt nicht gnugſam zu beſchreiben/ und wurde ſolche über fünff Millionen äſtimirt. Sintemahl kein einiger/ vom Höchſten bis zum Geringſten geweſen/ welcher nicht ſeine ſattſame Portion bekommen hätte/ daß auch die gemeine Muſquetierer die Ducaten in Hüten trugen/ und die Jungen und Weiber mehr Gold und Geld nahmen/ als ſie ertragen kunnten. Dahero auch/ ungeachtet/ daß eine Maas Wein einen Reichs-Thaler galte/ die Soldaten einander dannoch tapffer zutruncken. Der Chur-Fürſt in Bayern/ gleichwie er faſt ſelbſt den gantzen Tag am meiſten mit ſeinem lincken Flügel gegen den Feind im Feuer gelegen/ alſo war er auch am erſten mit ſeinen Trouppen/ (unter welchen daß Eugenius der erſte geweſen/ ſchon oben gedacht worden) im feindlichen Lager/ und nahm Beſitz von dem koſtbaren Gezelt des Groß-Veziers/ und

noch

noch eines groſſen Baſſa / welches vierzehen Thürne hatte / und auf die funfftzig tauſend Reichs-Thaler / wegen der ſehr koſtbaren Gold-Arbeit / äſtimirt wurde / indem es inwendig durch und durch mit rarer Türckiſcher Arbeit gemacht war / ſeine Schlaff-Kammer aber mit feinem Gold / ſammt dem Bett / reichlich beſtickt. In demſelben fande man einen Theil von der Kriegs-Caſſa / nebſt der Cantzley / und dem groſſen verguldeten Roßſchweiff / wie auch vier ſtrangulirte Chriſten / welche / dem Vernehmen nach / den Groß-Vezier zum Schlagen angereitzet hatten. An Artillerie traff man ſechs und ſiebentzig klein und groſſe Stücke / zehen Mörſel / zehen tauſend Centner Pulver / fünff tauſend Centner Salpeter und Pech / fünff hundert Centner Lunten / acht tauſend Stück-Kugeln / drey tauſend Bomben und Carcaſſen / eilff tauſend Hand-Granaten / und eine unzahlbare Menge von Schauffeln / Hacken / und anderm Schantz-Gezeuge an / weil / nach der Gefangenē Bericht / der Vezier nach gewonnener Schlacht intentionirt geweſen / alſobald vor die Veſtung Ofen zu rücken / und ſelbige wieder hinweg zu nehmen; hiernächſt bekam man ſieben tauſend Ochſen / ſechs tauſend Pferde und Maul-Eſel / funffzehen hundert Cameel / ſechs tauſend junge Rinder / und von anderm Viehe eine unzahlbare Menge. An Caffee / Chocolada / Zucker / Honig / Haber / Gerſten / Mehl / Butter / Reiß / Oel / Saltz / geſaltzen Fleiſch / war

eine ſolche Quantität in dem feindlichen Lager / daß / ungeachtet viel davon durch die Pferde zertreten und ruiniret worden / der General-Kriegs-Commiſſarius Rabatta dennoch die Armee eine geraume Zeit davon hat unterhalten können. Wie viel eigentlich Türckiſche Fahnen erobert worden / iſt unbewuſt / man hat aber doch derſelben fünff und funfftzig / nebſt dem groſſen Roß-Schweiff dem Kayſer nach Wien überſendet.

Danck-Feſt in des Groß-Veziers Lager und andere Begebenheiten.

Nach der Gefangenen Auſſage / würde der Groß-Vezier / ungeachtet alles Uberredens des Teckely und anderer / ſich nicht aus ſeinem Poſten begeben / und eine Schlacht gewaget haben / wann er nicht zwey Tage zuvor deßwegen eine expreſſe Ordre erhalten hätte. Des folgenden Tages ward in dem Gezelt des Groß-Veziers / in Gegenwart aller hohen Generalen / GOTT vor dieſen Sieg gedancket / und that Pater Marco d'Aviano über die Worte Davids: **In dich / HErr! hab ich gehoffet / laß mich nicht zu ſchanden werden /** eine Predigt / worbey auch das Te Deum Laudamus geſungen / und dieſes Danck-Feſt aus einer dreyfachen Salve aus allem groben und kleinen Geſchütz beſchloſſen wurde. Merckwürdig iſt / daß dieſe Action eben an dem Ort vorgegangen / wo An. 1526. der unglückliche König Ludwig eine Feld-Schlacht / und zugleich das Leben / verlohren: Und man kan wohl ſagen / daß / wie dadurch zur ſelbigen Zeit der Sultan Solimann den

Grund-Stein zu Eroberung des gantzen Ungerlands gelegt: Alſo jetzund der Groß-Vezier dem Türckiſchen Kayſer Solimann / zu deſſen völligen Verluſt / an eben derſelben Stelle den letzten unglücklichen Streich verurſacht. Dann hiermit ſahen ſich alle noch übrige Türckiſche Veſtungen in Ober- und Nieder-Ungarn auſſer Hoffnung eines Succurs / und muſten ſich nach und nach denen Chriſten ergeben: Uber dieſes zog dieſer Sieg auf einer Seite die Eroberung Sclavonien nach ſich: Auf der andern aber wurde hierdurch Siebenbürgen auf Kayſerliche Parthey gebracht. Der freche Fürſt von dieſem groſſen / reichen / und fruchtbaren Land / Mich: Abaffi / war bishero / auſſer daß er der Pforten jährlich einen groſſen Tribut / zum Zeichen der Protection / erlegen muſte / zwiſchen beeden kriegenden Theilen neutral geblieben. In vorigen Jahren / als die Kayſerlichen Waffen ſo glücklich in Ober-Ungarn waren / ſuchte man ihn zwar auf alle Weiſe / zu Annehmung Kayſerlichen Schutzes / und Einnahm einiger Trouppen / auch Aufkündigung des Türckiſchen Tributs / zu bewegen: Allein er war zu ſchlau / auf daß er ſich ſolte in Gefahr begeben / und wuſte dannenhero tauſend ſchöne Entſchuldigungen vorzubringen / die Kayſerlichen von ſeinem Land abzuhalten / und nur mit Reichung eines Geld- und Proviant-Vertrags zu contentiren. Solches muſte man auch geſchehen laſſen / weil man damals

nicht wohl anderſt konnte: Doch ward im Kayſerlichen Kriegs-Rath ſchon zu ſelbiger Zeit veſt geſtellet/ bey erſter guten Gelegenheit ſich Siebenbürgen zu verſichern: Indem es zu Ausſchlieſſung des Teckeley von Ober-Ungarn/ und Erhaltung der Armee in Winter-Quartieren/ wegen der vortheilhafften Lage/ und groſſen Uberfluß aller Nothwendigkeiten/ überaus bequem war. Dieſes ſollte alſo/ nach erhaltener Schlacht/ die vornehmſte Verrichtung ſeyn: Dahero man/ zu Verfolgung des Siegs/ in der Gegend Eſſeck den General Dünnewald nur mit vier tauſend zu Pferd/ und ſechs tauſend zu Fuß/ hinterließ/ und beorderte/ über die Drau zu paßiren/ und ſich mit des Banni aus Croaten Carlſtädtiſchen Gräntz-Völckern zu verſtärcken: Mit der Haupt-Armee aber alſobald über die Donau gieng/ und gegen Segedin/ und dann auf Siebenbürgen zu marſchirte.

Des Dünnewaldiſchen Corpo Marche.

Sobald demnach der General Dünnewald mit ſeinem Corpo gegen Croaten marſchirte/ erhielt er Nachricht/ daß gedachter Bannus den Fluß Unna paßirt/ die Stadt Caſtanowitz unverſehens überfallen/ eingeäſchert/ bey vier hundert Türcken niedergemacht/ alles ausgeplündert/ funffzehen gefangene Chriſten erlediget/ und nachdem er/ wegen Mangel der Geſchütze/ das Schloß nicht bemächtigen kunnte/ ſich wieder über den Unna-Fluß begeben. Der Groß-Vezier/ als er dieſe Bewegungen der Kayſerlichen Armee/ und des

General

General Dünnewalds Detachement/ vernommen/ ließ zwey Baſſa zu Eſſeck ſtehen/ dieſen General zu beobachten/ er aber nahm alles grobe Geſchütz/ Proviant und Munition aus Eſſeck/ und gieng nach Peterwardein; damit er nicht allein die Veſtung Erlau möchte entſetzen/ ſondern auch denen Kayſerlichen die Winter-Quartier in Siebenbürgen diſputirlich machen. Allein weil ſeine Mannſchafft/ aus Mangel der Zelte/ meiſtens unter freyem Himmel liegen muſte/ und ſie dem Groß-Vezier die Schuld der groſſen Niederlag zuſchrieben/ er auch deßwegen mit dem Janitſcharen-Aga in Widerwillen gerieth/ war unter denen Türcken lauter Confuſion/ alſo/ daß ſich der Groß-Vezier genöthiget befand/ die Brücke bey Peterwardein aufzuheben/ und nach Griechiſch-Weiſſenburg ſich zu begeben. Er verließ auch dabey Valcowar/ Satin/ Votſchin/ Jllock/ Utamaſter/ Zwowicz/ Slanckan/ Carlowitz und Peterwardein; wie auch Sinnion/ Mittcowitz/ Zacowa/ Marovitz und Jancova/ ſo alle Schlöſſer und Palancken waren. Als das Dünnewaldiſche Corpo ſahe/ daß ſich der Feind völlig zurück gezogen/ gieng es über die Drab weiter in Sclavonien/ und geraden Wegs auf Butſchin/ einem hohen Schloß zwiſchen der Drau und Sau/ zu. Als man den Ort aufgefordert/ und die Guarniſon ſich zu wehren erklärte/ ließ der General Dünnewald durch General Souches/ und Obriſt-Lieutenant Graf Her-

berſtein/ welche beyde davor verwundet worden/ die Lauff-Gräben eröffnen/ und Batterien aufwerffen/ und den Ort alſo beſchieſſen/ daß ſich innerhalb drey Tagen die zwey hundert Janitſcharen/ ſo darinnen lagen/ auf Gnad und Ungnad ergeben muſten. Die wehrhaffte Mannſchafft wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht/ die Weiber und Kinder aber zur Beute unter die Officier zertheilet. Hierauf/ als man den Ort mit drey hundert Teutſchen beſetzt/ gieng General Dünnewald vor Walpo/ und begrüßte dieſen Ort ſehr ſtarck; ſchickte aber inzwiſchen einige Trouppen gegen Eſſeck/ um ihnen gleichen Gruß anzukündigen/ allein da die Türcken das Schieſſen vor Walpo hören/ brachten ſie ihre Sachen gleich zu Schiff/ und flohen nach Griechiſch-Weiſſenburg. Worauf dieſe Vor-Trouppen die offene Thor vor Eſſeck beſetzt/ und alſo dieſen importanten Ort ohne einiges Blut-Vergieſſen/ nebſt einer ziemlichen Menge Proviant/ und zwey und funfftzig Stücken/ erobert. Da dieſe Poſt nach Walpo kam/ hatte die Beſatzung/ ohngeachtet ſie ſich Anfangs tapffer gewehrt/ eben ſo wenig Luſt/ mehr Widerſtand zu thun/ ſondern ergab ſich auf Diſcretion. Nach Eroberung dieſer beyden Veſtungen wurde die Schiff-Brücke reparirt/ alſo/ daß mit dieſen beyden Orten/ und mit Siklos und Fünffkirchen/ alle Correſpondentz gepflogen werden kunnte. Hierauf nahme dieſer ſiegende General ſeinen

Marſch

Marſch auf die Haupt-Stadt in Sclavo-nien/ Poſſega; Es hatte ſich zwar der da-ſelbſt-liegende Baſſa/ ſobald er von dem An-marſche der Chriſten benachrichtiget worden/ mit mehr als tauſend Türcken an einem engen und veſten Paß geſetzet/ und dadurch den Zu-gang nach dieſer Haupt-Stadt ſchlieſſen wol-len; weil man aber dem General Dünnewald einen andern Weg über das Gebürg zeigte/ auf welchen ſich die Türcken keine Rechnung machten/ als erſtaunten ſie ungemein/ da ſie ſahen/ wie die Vorſorge des klugen Generals ihrer Liſt bereits vorgebogen hätte/ eilten dem-nach nach der Stadt/ plünderten ſie aus/ zün-deten ſie einiger Orten an/ und retirirten ſich mit ihrem Raub/ ſo ſchnell ſie kunnten/ über die Sau. Weil aber durch die Beſatzungen ſo vieler abgenommenen Plätze das Dünne-waltiſche Detachement ziemlich klein wurde/ ließ dieſer General das Banniſch- und Traut-mannsdorffiſche Regiment zu ihm ſtoſſen/und gieng damit nachgehends vor die Stadt Czer-nick. Es hatte aber hier die Furcht die Tür-cken eben/ wie aus Poſſega/ vor der Chriſten Ankunfft heraus gejagt/ und Stück/ Kriegs-Vorrath/ Lebens-Mittel/ und anderes hinter-laſſen. Welches auch mit Bachras/ Siror/ Camminigrad und Cralowetha geſchehen/und demnach dieſes gantze Königreich/ welches 50. Meilen lang/ und halb ſo breit iſt/ mit einer Hand-voll Volcks wieder in die Bothmäßig-keit ihres rechtmäßigen Herrns/ Leopolds/ ge-

 bracht

bracht worden. Weil alſo den General Dünnewald das Glück ſo anlachte / wollte er mit dieſem ſich noch nicht begnügen/ ſondern die Veſtung Gradiſca noch mitnehmen; wodurch er das völlige Land Sclavonien in Sicherheit zu ſtellen/und zugleich einen veſten Fuß in Boſnien zu ſetzen vermeynte. Allein die Türcken/ als ſie ſolches vernommen/ verlieſſen zwiſchen der Drau und Sau alles / und zogen ſich bey Gradiſca/ nebſt dem Land-Volck aus Boſnien/zuſammen/und warffen verſchiedene Schantzen auf/ damit ſie Boſnien vor Uberfall und Contribution ſchützen möchten. Dahero als der Obriſt-Lieutenant/ Graf Hofkirchen / mit etlich hundert Mann/ ſolches in Augenſchein zu nehmen / beordert wurde/ befand er / daß jen- und diſſeits der Sau etlich tauſend Türcken ſtunden / welche ſogleich auf die Kayſerliche Arrieregarde loßgiengen/ daß er mit einer Wunde und einigem Verluſt zurück weichen muſte. Er ließ demnach dem Gen. Dünnewald zu wiſſen thun/daß Gradiſca mit vielen Einwohnern beſetzt / mit häuffiger Reuterey belegt / und das übrige Volck in die Nachbarſchafft ausgetheilt; zudeme / ſo müſten die Trouppen durch wüſte und moraſtige Oerter / baufällige Brücken/ und ungebahnte Wege gehen; weil aber auch der Winter allgemach herein trat / ließ ſich dieſer glückliche General Dünnewald mit denen groſſen Conqueten begnügen / und ſeine Trouppen in die Winter-Quartier ziehen.

Allein/ indem wir uns durch dieſe groſſe Vortheile von der Kayſerlichen Haupt-Armee gar zu weit entfernt/ und dieſe ſchon lang in ihrem verlangten Ort angekommen/ ſo können wir wohl noch unterwegs/ bis wir zu ihnen kommen/ die beyden Schreiben des Groß-Veziers/nach der Schlacht/an den Chur-Fürſten von Bayern und Hertzog von Lothringen durchleſen/ woraus wir die gelinden Saiten/ ſo die Türcken ſchon aufgeſpannt/ zur Gnüge ſehen. Das an den Chur-Fürſten war folgenden Innhalts:

GOtt/ der einig und allein mächtig iſt/ gebe dem Großmächtigſten und Durchläuchtigſten Herrn/ dem Sultan Emanuel/ obriſten Beherrſcher von Bajern/ und vielen andern Landſchafften/ beſtändige Geſundheit und viele Freude.

Ihr/ die ihr die Ehre habt/ein Schwieger-Sohn des groſſen Kayſers der Chriſten/ und gleichſam überhäufft zu ſeyn/ von groſſer Tapfferkeit/ und ungemeiner Weisheit/ nehmet doch dieſen Brief/ als ein Zeichen unſerer Ehrerbietigkeit gegen Euch/ und zur Reu der unrechtfertigen Waffen/ ſo wir gegen Eurem

Des Groß-Veziers Brief an Chur-Bayern.

Eurem groſſen Kayſer und der Chriſtenheit bishero geführet haben. GOTT/ welcher Aufrichtigkeit und Wahrheit liebt/ weiß/ daß wir dieſes ohne Falſchheit ſchreiben/ und ſeyd verſichert/ daß wir ſeinen wohl verdienten Zorn überall fühlend/ von Hertzen geneigt ſeynd/ und ſuchen unſere Fehler zu verbeſſern/ und für den Schaden/ ſo wir denen Chriſten angethan/ ſo viel möglich iſt/ Genugthuung zu ſchaffen. Weßwegen wir uns zu Euch/ groſſer Held/ wenden/ demüthig bittende/ daß ihr das Vergieſſen ſo vielen unſchuldigen Bluts wollet betrachten/ und gedencken/ daß es GOtt nicht angenehm iſt/ und das Kriegs-Glück allein von der göttlichen Vorſehung und Geſchick herkomme/ welches endlich die Demüthigen und Bereuenden aus ihren Trübſalen errettet und erlöſet/ dargegen die Hoffärtigen erniedriget/ und die Blutdürſtige mit ſchwehren Straffen heimſuchet. Nicht wollen wir Euch das Unglück/ ſo über uns kommen/ und wir nun die Schwehrigkeit fühlen/ wünſchen; weil ſolches Sünden mit Sünden häuffen wäre/ ſondern nur Euer Mitleiden zu erwecken/ und die Großmächtigkeit zu lindern/ auch endlich zu erſuchen/ als Mittler zu ſeyn zwiſchen Eurem groſſem Kayſer und uns; dann es iſt unmöglich/

daß

daß Er Euch / als eine demüthige und redliche Bitte um Friede / wegern oder verſagen kan; und wofern Eure Durchläucht ſolches zu wegen bringt / daß euer groſſer Kayſer zu einem Tractat mit uns zu ſchlieſſen gewillet / wollen wir den Ort der Friedens-Tractaten von Euch zu benennen erwarten; worüber wir mit Freuden der Zeit erharren / wann ſolche angehen ſolle. Die Auswürckung eines ſolchen Friedens wird Ew. Durchläucht Nam über die Wolcken tragen / und dieſen viel herrlicher machen / als wann Ihr / als Haupt einer mächtigen Armee / Eure Feinde zerſtreuet / und Städt und Länder zu Euren Füſſen leget; wir wollen wohl einige Friedens-Vorſchläge hierbey angefüget haben / allein / weil wir ſolche von Euerem Großmächtigſten Kayſer / als Uberwinder / erwarten / haben wir ſolches aus Ehrerbietung nachgelaſſen. Der Himmel gebe Fried und Ruh durch Euere Tugend / und Euch dafür ſo viel Belohnung / als Ihr wünſchen könnet.

Das an den Hertzog von Lothringen lautete alſo:

Carl/ du groſſer Held/ der du führeſt das Heer der Chriſtenheit.

Schreiben des Groß-Veziers an den Hertzog von Lothringen.

DJr entbieten wir unſern Dienſt und Gruß / und geben dir dabey zu vernehmen/ wie daß uns der groſſe GOtt eine geraume Zeit her geſtrafft/ alſo/ daß bishero unſere Waffen / ſo wir höchſt-unbillig wider Euch ergriffen/ faſt jedesmal den Kürtzern ziehen/ und wir mit unſerem höchſten Verluſt erfahren/ daß alſo der erzürnte GOtt gegen uns barmhertzig/ und an denen bisherigen Straffen/ ſo wir erlitten/ vergnüget zu ſeyn noch nicht ſcheinet. Zweiffeln aber keineswegs/ daß der groſſe GOtt hinführo an dieſer Züchtigung/ womit er uns heimgeſucht/ ſich einſten erſättigen/ und uns ſodann in ſeine Gnade und Barmhertzigkeit wiederum an- und aufnehmen werde. Es kan ſonſten dieſes (obwoln wir es nicht verhoffen) noch ein weites Ausſehen gewinnen; wir aber wünſchen vor allem nichts anders / als den lieben Frieden. Dann gleichwie durch die Empörungen und Waffen den Kriegenden alle Städte und Veſtungen/ Länder und Provinzen / die Welt/ Menſchen/ Viehe und Gewächſe/ Nahrung und Handthierungen/

rungen/ Handel und Wandel durchgehends geſperret/ verheeret und zerſtöhret werden; als bewahret hingegen der edle Friede dieſes alles/ alle Menſchen-Kinder ernähret er/ und läßt die geſegnete Gewächs in der beſten Ruhe uns einſammlen; aller Handel und Wandel/ in Summa/ alles erreicht ſeinen erwünſchten Fortgang. Mit einem Wort/ wie der Krieg alles in das äuſſerſte Verderben ſetzet/ alſo bringet der liebe Fried alles in das erwünſchteſte Aufnehmen; welches wir von Hertzen erwünſchen/ und zweiffeln inzwiſchen nicht daß ihr den lieben Frieden allen Schätzen der Welt vorſetzen werdet. Obwohl wir uns dieſes Kriegs-Laſts Urſacher bekennen müſſen/ darum auch billig mit ſo vielfältigem Verluſt geſtrafft worden/ ſo begebet doch Eure Hertzen und Gemüther dahin/ damit wir einen aufrechten/ redlichen und beederſeits reputirlichen/ wahrhafften/ allgemeinen Frieden wieder aufrichten mögen/ und/ nach Gutachten unſerer Meynungen/ Euch nach Billigkeit zu befriedigen/ mit nichten zu verweigern gedencken. Wo aber/ alles deſſen ohnerachtet/ Ihr zu friedlichen Gedancken nicht geneigt ſeyn wollet/ ſo bedenckt doch wenigſtens das ſo vieler tauſend Menſchen dieſe Jahr her vergoſſene Blut/ welches

annoch zu dem wahren GOtt um billi-ge Rach ſchreyet / damit Euch nicht dergleichen Unglück wiederfahre / und ihr etwan in weit gröſſeres Unglück / als in welchem wir jetzo ſind / gerathen mö-get. Gib uns darumb / groſſer Held! deine vernünfftige Gedancken zu verſte-hen / welche wir ſo dann mit groſſer Ehrerbietung annehmen wollen.

Allein dieſe beyde Schreiben wurden mit Stillſchweigen beantwortet. Wir wollen uns derowegen zu dem Marſche der Kayſerli-chen Haupt-Armee wenden. Dieſe war in-deſſen / unter dem Hertzog von Lothringen / den 28ſten Auguſti / zu Debrezin angelanget / nach-dem ſie in dem Bergigten und Moraſtigen Land unterwegs vom Regen-Wetter / Hunger und Froſt / und von Tartariſchen Streiffereyen / ungemein mitgenommen worden. Nachdem ſie ſich zu Debrezin wieder etwas erfriſcht / und etliche Tage ausgeruhet / fertigte der Hertzog einige Trouppen ab / die Belägerer von Er-lau / unter Marquis Dovia / zu verſtärcken; den Commendanten von Zattmar aber / nebſt einem Kriegs-Commiſſario / an den Fürſten Abaffi / mit demſelben præliminaliter wegen der Winter-Quartier zu tractiren. Hierauf ruckte die Armee gegen St. Job fort / und weil der Hertzog / bis die Reſolution vom Für-ſten Abaffi erfolgete / nicht müßig wollte seyn / hatte er in Willens / Groß-Waradein zu be-lagern; nachdem er aber gehört / daß ſich der

Fürſt

Fürſt Abaffi nicht zun Winter-Qvartieren bequemen/ ſondern mit Geld wieder ableinen wollte/ ſo aber dem Kayſer und dem Hertzog nicht gelegen war/ ſetzte er ſeinen Marſch gegen Siebenbürgen ſtarck fort/ und wurde alſobald an denen Gräntzen das erſte Schloß/ Sembay/ mit hundert Mann vom Seriniſchen Regiment beſetzt. Den 19. October kam er vor Clauſenburg / und begehrte von der Stadt/ die Thore zu öffnen/ die es aber/ mit dem Vorwand/ daß ſie ohne des Fürſten Bewilligung nichts thun könte/ abſchluge. Deßwegen ließ der Hertzog die Infanterie der Stadt nähern / die Stücke zuführen/ und alles zur Attaque richten. Als ſie nun den Ernſt ſahe/ ſchickte ſie einige Deputirte heraus / und nahm / nach Abhandlung etlicher Puncten/ den Graf Guido von Stahrenberg/ mit ſeinem und Seriniſchen Regiment / zur Guarniſon ein. Hierauf ruckten die Kayſerlichen fort gegen Tornburg und Weiſſenburg. Als derowegen die Land-Stände ſahen/ daß ſie auf keine Weis und Weg die Winter-Quartiere abtreiben könnten / vergliechen ſie ſich mit dem Hertzog von Lothringen folgender Geſtalt: (1.) Ubernehmen die Siebenbürgiſche Stände die Winter-Quartiere/ und wird die Militz in Hermanſtadt/ Clauſenburg / Biſtriz / Weiſſenburg/ Gazabors/ Waſſerhel/ Deva/ Samock/ Schomlio / Moneſtar und Dovis geleget. (2.) Giebt zu Unterhaltung der

Die Siebenbürger vergleichē ſich wegen der Winter-Quartiere.

Militz Siebenbürgiſche Rübel Getraid oder Mehl ſechs und ſechtzig tauſend. Centner Fleiſch neun und dreyßig tauſend und ſechshundert. Faß Wein ſiebentauſend. Rübel Habern hundert und zwantzig tauſend. Centner Heu hundert und vier und viertzig tauſend. Bund Stroh vierhundert und achtzigtauſend. (3.) Holtz / Saltz und Lichter / giebt der Wirth zum allgemeinen Gebrauch. (4.) In Geld ſieben mahl hundert tauſend Gulden / in folgenden Terminen / Anno 1687. den 15. Novembert / fünff und ſiebentzig tauſend Gulden; den 1. Januar. 1688. hundert und fünfftzig tauſend Gulden; den 1. Febr. hundert und fünff und zwantzig tauſend Gulden; den 1. Martii hundert tauſend Gulden; den 1. April hundert tauſend Gulden; den 1. May hundert tauſend Gulden; den letzten Junii fünfftzig tauſend Gulden. (5.) Dieſes ſoll Siebenbürgen abſonderlich / und die Stände für ſich auch beytragen / doch ohne Præjudiz des Lands. (6.) Der Verſammlung und Land-Tag in Hermanſtadt ſoll der freye Abzug verſtattet werden. (7.) In die Palläſte des Fürſten und der Vornehmſten ſollen keine Qvartier gemachet / wohl aber die Bequartirende mit ehrlichen Quartieren verſehen werden. (8.) Die vier Religionen in Un-

garn

garn ſollen ungekräncket bleiben. (9.) So ſollen auch die Freyheiten und Rechte des Fürſten und der geſambten Stände unverändert bleiben. (10.) Die Aembter und Beambten mögen / wie vormahls / alſo auch jetzo in ihrem Stand gelaſſen werden. (11.) Jngleichem auch der Siebenbürgiſchen Fürſten und Stände geſchehene Donationes und Collationes. (12.) Die Beſatzungen in denen Städten und Veſtungen ſollen ſich durchaus nicht in die Einkünfften miſchen. (13.) Es verbleiben auch alle Haupt-Zuſammenkünffte und Land-Täge in dem vorigen Weſen und Würden. (14.) Handel und Wandel ſoll hinführo / wie bisshero / in dem vorigen Maaß und Gewicht bleiben. (15.) Denen Fürſten und Ständen ſoll zugelaſſen werden / ſich in ihren Wohnungen nach Belieben aufzuhalten. (16.) Wer ſich von dem Fürſten und Ständen in die beſetzte Oerter zur Sicherheit flüchten will / ſoll eingelaſſen werden. (17.) Lügen-Mäulern und Verläumdern ſoll wider den Fürſten und Stände kein Glauben beygemeſſen werden. (18.) Alle Güter und Siebenbürger ſollen nicht angegriffen / noch auf einige Art und Weiſe gekräncket werden. (19.) Die Vorſpann / ſo bey dem Hin- und Her-Marſchiren höchſt-nöthig / ſoll man nicht zurücke

behalten. (20.) Soll alles und jedes/ vermög einer General-Amneſtie / vergeſſen/ null und nichtig ſeyn. (21.) Weder in Hermanſtadt / noch andern Orten / ſolle ohne Noth keine übermäßige Beſatzung gelegt werden. (22.) Die über Land/ wegen Handel und Wandel/ Reiſende unverhindert und ungekräncket ſeyn. (23.) Häuſer und Jurisdictiones der Fürſten und Stände in denen beſetzten Oertern / ſollen nicht gekräncket / oder einiger Maſſen geſchändet werden. (24.) Künfftigen Frühling ſollen alle Beſatzungen wieder abgeführet werden / es wäre dann / daß es die Beſchaffenheit des Kriegs mit ſich brächte / und im Winter ein friedlicher Vergleich erfolgte. (25.) Den in denen Städten befindlichen Kriegs-Vorrath ſoll man unangetaſtet und unberühret laſſen. (26.) Abſonderlich aber ſoll aller Hochmuth von denen innen liegenden Beſatzungen verhütet werden. (27.) Die Städte ſollen die Thor-Wacht mithalten / oder auf- und zuſchlieſſen / wann der commandirende Officier es befiehlt. (28.) Man ſoll keinen von der Treu / ſo er ſeinem Fürſten ſchuldig / abwendig machen / keine Uberläuffer von Siebenbürgen annehmen / und widrigen Berichte und Informationen keinen Glauben beymeſſen. (29.) Die Erlaubniß

zu ertheilen / zu denen Türcken pro excubatione zu ſchicken. (30.) Zu Zattwavos / Czaszebes / Biſtnitz / Coloswar / Monaſtor / Weiſſenburg / Hermanſtadt / Dovan / Waſſerhely / Docis / Somblio / ſonſt aber nirgends / es wäre dann anderſt tractirt / ſollen keine Qvartier ſeyn. (31.) Wann Friede mit denen Türcken gemacht wird / ſoll es bey dem gemachten Schluß mit den Siebenbürgiſchen Abgeſandten Ikhai zu Wien bleiben. (32.) Wann Berathſchlagungen vonnöthen / und der Fürſt ſelbige halten will / ſollen ſie nicht gehindert werden. (33.) In denen Magazinen der Städte und Veſtungen ſoll niemand Hand anlegen / ſondern des Proviants vom Land / vermög der Tractaten / gewärtig ſeyn.

Der Fürſt Abaffi / ſo Anfangs gar nicht in dieſe Einqvartierung ſtimmen wollte / retirirte ſich gar aus ſeiner Reſidentz Hermanſtadt weiter in das Land. Der Hertzog von Lothringen hingegen ließ die Kayſerlichen Regimenter immer in denen angewieſenen Städten anrucken / und ſie in denen Winter-Qvartieren / weil es ſchon ſpat im Jahr / und zu Anfang des Novembers die Früchte ihrer Bemühungen genieſſen. Uber das hatte das Land an Victualien / und allen andern Sachen / einen Uberfluß / und zeigte der Land-Mann einen guten Willen / daß alſo dieſe Soldaten bey

dieſen guten Tagen die vorigen harten und gefährlichen gantz und gar vergaſſen. Der Hertzog begab ſich/ nachdem er das Commando der Trouppen dem Hertzog von Croy und Graf von Schärffenberg überlaſſen / über Ober-Ungarn / woſelbſt Caraffa gleichfalls/ als wie vorm Jahr/ den Winter über commandirte/nach Wien. Welches auch die übrige hohe Generalität gleichfalls thate. Er gab zwar vor ſeiner Abreiſe ſcharffen Befehl/ gute Ordre im Land zu halten: Weil man auf die benachbarte Wallachey und Moldau gleiches Abſehen/ als Siebenbürgen/ hatte; doch/ deſſen ungeachtet/ wurde das Land ſehr hart mitgenommen.

Czockau wird in Nieder-Ungarn erobert.

Unterdeſſen ſich Siebenbürgen unter den Römiſchen Adler gebeuget / hatten ſich die Nieder-Ungariſchen Gräntz-Trouppen/ unter Anführung des Commandanten von Leopolds-Stadt/ Obriſten Ariczaga/ des Schloſſes Czokau genähert/ und nach etlich eingeworffenen Bomben/ auf Gnad und Ungnad erobert/ in welchem ſie bey zwantzig Stück Geſchützes/ einen groſſen Vorrath an Lebens-Mitteln/ gefunden / den darinn commandirenden Aga aber/ nebſt zweyhundert/ zu Kriegs-Gefangenen angenommen. Nach dieſen glücklich-vollbrachten Unternehmungen wurde der Obriſt Ariczaga zu noch mehrern angefriſcht/ und gieng deßwegen gar/ mit Zuziehung des Grafens Eſterhaſi/ mit ſeinen unterhabenden Huſſaren / vor die vortheilhaffte / und vier Mei-

Ingleichem Palotta.

len von Stuhl-Weiſſenburg gelegene Veſtung Palotta. Anfangs wollte ſich zwar der Commendant wehren/ und von keiner Ubergab hören/ wie man ſich aber poſtirt/ die Lauff-Gräben zu öffnen/ und den Ort zu beſchieſſen angefangen/ änderte er gleich ſeine gefaßte Resolution/ und verlangte zu accordiren. Welches ihm alſo erlaubt wurde/ daß die Türcken zwar frey/aber ohne Haab und Güter/ausziehen ſollten. So den andern Tag geſchehen/ und die Veſtung wieder in Chriſtliche Hände gelanget. Man fand darinnen zwölff Stück Geſchütz/und ziemliche Beute.

Den Schluß der Campagne machte das berühmte Erlau/ welches durch den Marquis Doria ſchon bey ſechs Monat lang eng war eingeſchloſſen/ und mit Hunger geqvälet worden. Der Commendant darinnen war Ruſtein Baſſa/ ein verwegener Mann; dieſer hatte ſich gleich Anfangs vorgenommen/ eher durch einen langſamen Tod ſich auszehren zu laſſen/ als in die Ubergab zu willigen. Endlich aber/ ungeachtet er verſchiedene ſtarcke Ausfälle that/ auf alle Weis und Weg vergebens getrachtet/ Proviant in die Veſtung zu bringen/ der Teckely auch denen Belägerern viele Hinderniſſe umſonſt machte/ durch Eroberung der umliegenden Schlöſſer/ Sarvas/ Sereth und Siroe/ alle Lebens-Mittel abgeſchnitten/ und die Beſatzung ſich gegen den Ruſtein auch auflehnte/ muſte er den Entſchluß faſſen/ſich zu ergeben. Er ſchickte demnach

Erlau wird eingenommen.

nach vier der vornehmſten Türcken aus der Veſtung/ einen Accord zu ſchlieſſen/ begehrte aber vorderiſt/ ihme zwey Officier/ und zwey Teutſchen/ zu dem Interims-Seraskier nach Griechiſch-Weiſſenburg zu ſchicken/ zu erlauben/ demſelben den Zuſtand der Veſtung zu berichten/ und zugleich wegen der Ubergab anzulangen. Es wurde ihm aber abgeſchlagen. Derowegen ſchickte er den andern Tag noch einmahl dieſe vier/ als den Beg von Hatwan/ den Janitſcharen Aga/ Giaffel Chiaja/ und Giongli Chiaja/ heraus/ und begehrte vom General Caraffa/ ſo indeſſen auch vor der Veſtung angelangt/ ebenfalls andere Officier zu Geiſſeln hinein zu ſchicken. Hierzu wurde dann benennet Graf Solaro/ ein Maltheſer-Ritter/ und Obriſt-Wachtmeiſter von dem Auersbergiſchen Regiment/ und Obriſt-Lieutenant Ebecky. Die Türckiſche Abgeordneten verfügten ſich in das Gezelt des Generals Caraffa/ mit Bericht/ daß ſich ihr Baſſa reſolvirt hätte/ die Veſtung zu übergeben/ wann dieſe Accords-Puncten von dem Kayſer bekräfftiget würden/ und der Beſatzung und Einwohnern freyer Abzug und Sicherheit verſtattet würde. Der Accord beſtande in folgenden Puncten:

Accords-Puncten von Erlau. **Wir Ruſtein Baſſa von Erlau/ und alle fürnehme Kriegs-Häupter in Erla anweſend/ der Kadi oder Ober-Richter/ die Officier der Beſatzung/ und alle**

Muſel-Männer dieſer Veſtung / ſo nun ſo lang eingeſchloſſen / und an vier Seiten alle Päſſe verleget / auch ſchon lange Zeit von unſerm Ottomanniſchen Sultan keine Hülffe erhalten / noch von deſſen Miniſtris einige Barmhertzigkeit / durch alles unſer Bitten / Klagen / und Vorſtellung unſers Elends / bekommen / biß endlich in dieſem Jahr 1098. wir von dem General Caraffa / Feld-Herrn des Römiſchen Käyſers / an allen Orten belägert / und ſo bedrängt worden / daß wir öfftrers unſer Leib und Seel dem König des wahren Glaubens angebotten. Ach! wie viel ſind unſer durch Hunger aufgezehret? Wie viel hat die Angſt verſchlungen? Wie viel haben die Veſtung verlaſſen / und ſind übergelauffen? Ja wie viel haben auch den Chriſtlichen Glauben angenommen? Kürtzlich / wir haben ſo viel Trübſeligkeit ausgeſtanden / als wohl von Adams Erſchaffung her jemand erduldet. Weil uns nun dieſe äuſſerſte Noth gedränget / als haben wir uns insgeſamt / die Groſſen ſo wohl als die Kleine / zu unſerm Ruſtein Baſſa verfügt / und einmühtig beſchloſſen / die Veſtung zu übergeben / und ihn bemüßigt / den Beg von Hatwan / den Janitſcharen Aga / nebſt drey andern / einen Accord zu ſchlieſſen / in das Chriſtliche Lager zu ſchicken;

welcher dann auf folgende Puncten geſchloſſen worden: 1.) Soll die Veſtung Erlau / zuſambt der Stadt / nebſt aller Munition / Stücken und Zugehör / ſambt der Veſtung Zugehör / bezielender Rechnungen / nebſt allen Glocken / Uhren / und was zu gemeinem Nutz der Stadt gehörig / dem General Caraffa / ohne Hinterliſt / aufrichtig und redlich eingeliefert / auch alle Minen / wo ſelbige verfertiget / angewieſen werden. 2.) Die Beſatzung von Erlau ſoll mit ihrem völligen Gewehr des Mittwochs Morgens / den 13ten Tag dieſes Monats Szefer / ausziehen. 3.) Es ſollen auch alle Einwohner von Erlau / Groß und Klein / beyderley Geſchlechts / auch ſo gar die / ſo von dem Chriſtenthum abgetretten / ohne Hinderniß abziehen; die aber / denen zu bleiben beliebig / mögen ohne einigem Beding im Beſitz ihrer Güter und Wohnungen bleiben. Diejenigen Sachen / ſo denen die abziehen / zugehörig / fortzubringen / werden zweyhundert und fünfftzig Karren geſtattet. Ferner ſoll auch allen / die ausziehen / frey ſtehen / vor ihr Geld Pferd / Ochſen und Karren / zu dingen / fünff Agen aber ſollen als Geiſſel in dem Lager bleiben / biß die Karren wieder zurück kommen / und die Veſtung ausgelieffert iſt. 4.) Niemand

ſoll /

ſoll/ unter waſerley Vorwand es auch ſeyn möge/ denen Abziehenden von ihren Gütern etwas wegzunehmen / oder unter dem Nahmen eines Geſchencks/ abzudringen befugt ſeyn. 5.) Sie ſollen/ zu ihrer Sicherheit / über Tockay/ bis Waradein / von vierhundert Teutſchen zu Pferd begleitet werden; und damit ſelbige nebſt denen Karren wieder zurück kommen / ſollen in Debrezin die fünff Aga von Erlau als Bürgen bleiben/ folglich aber auf freyen Fuß geſtellt; denen Erlauern aber unterwegs biß Tockay vierhundert Laib Brod geliefert werden. 6.) Alle Gefangene in Erlau ſollen/ ſo bald dieſe Accords-Puncten unterzeichnet und beſiegelt / frey gelaſſen werden. 7.) Denen Türcken zu Erlau ſoll vergünſtigt ſeyn/ ſo wohl hier/ als auf der Reis / Lebens-Mittel zu kauffen / und ihnen deßwegen von denen Officirern Geld gereichet werden. 8.) Damit dieſe Accords- Puncten deſto feſter gehalten / und alles zweydeutige vermieden werde/ auch unſer Schwur ein zuverläßiger Schwur ſeyn möge/ als bekräfftigen wir es durch unſere Seelen/ im Nahmen GOttes des Schöpffers des Erdbodens / und ſeines angenehmſten Geſandtens Mahomets ; haben es auch unterſchrieben mit unſerer eignen Hand / und mit unſerm Siegel bekräff-

bekräfftiget/ der Hoffnung lebend/ ein Gleichlautendes von dem General Caraffa zu erhalten. Gegeben den 8ten Tag des Monats Szefer/ im Jahr 1098.

Weil aber die Türcken wuſten/ daß der Groß-Sultan Amurath Anno 1596. bey beſchehener Eroberung dieſer Veſtung/wider den aufgerichteten Accord und Glauben/die ausgezogene Guarniſon niedergeſäbelt/ ſo befürchteten ſie dißmal jus talionis, und begehrten ſo eiffrig/ daß die Capitulation von dem Kayſer möchte unterzeichnet werden. Worauf der Graf von Lamberg nebſt einem Türckiſchen Aga/ nacher Preßburg zu dem Römiſchen Kayſer/ der ſich daſelbſt/ wegen der Krönung Joſephi/ aufhielt/ abgeſchickt/ und auch unterſchrieben wurde. Den 17. December geſchahe der Auszug in viertauſend Seelen/worunter tauſend wehrhaffte ſich befanden/ und waren alle ſo abgemattet und erhungert/ daß ſie kaum gehen kunnten; ſo hatten ſie auch keine Pferd mehr/auſſer der Baſſa noch dreye. Bey dem Auszug gaſtirte der General Caraffa den Türckiſchen Commendanten und Baſſa auf dem freyen Feld ſehr herrlich/ und beſchenckte ihn mit vielen Pferden/ und zwey Wägen. Welches alles dem Baſſa gantz frembd vorkam/ und dabey ſagete/ daß er ſieben Monaten kein Brod geſehen/ ſondern ſich allein mit Hirſch/ der

Die groſſe Hungers-Noth in Erlau.

gemeine

gemeine Mann aber bloß mit Küh-Häuten und Graß-eſſen erhalten/ ſo gar/ daß ſie das erhärtete Leder erweicht und zugericht/ auch öffters todte Aas angefallen/ das Pferd-Fleiſch ſeye vor ein ſonderbar delicat Bißgen gehalten worden/ und hätte das Pfund einen Reichs-Thaler gekoſt. Er erzehlte ferner / daß Anfangs der Bloquade in der Stadt und Veſtung bey viertzig tauſend Perſonen/ und darunter viertauſend Soldaten ſich befunden/ ſo meiſtens durch Hunger und andere Kranckheiten umkommen/ und/ ungeacht er mit ſeinen Leuten ſo unleidentliche Noth ausgeſtanden / ſo wäre er doch bey dem Sultan ſeines Kopffs nicht ſicher. Als die Kayſerliche Guarniſon eingezogen/ fand ſie in der Stadt noch ſechshundert Türckiſche Perſonen/ ſo alle den Chriſtlichen Glauben annehmen wollen / worunter hundert und achtzig Krancke; die Stadt wurde der Militz Preiß gegeben/ allein der Feind hatte alles das Beſte auf die Wagen ſalvirt. Sonſten fand man noch hundert und ſieben Stücke/ achthundert Centner Pulver/ viele Kugeln/ und andere Munition/ an Victualien aber nicht das Geringſte.

Es gieng demnach allenthalben unglücklich vor die Türcken/ und ſolches nicht allein gegen dem Kayſer / ſondern auch gegen alle ihre Feinde. Solches verurſachte/ daß die lang unter der Aſchen glimmende Aufruhr bey ihnen endlich ausbrach; dann da immer eine ſchlim-

Der Groß-Sultan wird abgeſetzt.

ſchlimme Poſt über der andern ankam / die Theurung in Conſtantinopel und allenthalben ſtarck einrieß / wurde die Stadt vom Pöbel etlichmal in Brand geſteckt / und ſchrie in ſolcher Confuſion und Unordnung öffentlich auf den Straſſen: GOTT wolle nicht / daß ſie in Europa wohnen ſollten / die Göttliche Rache ſeye vor der Thür / man ſollte ſich nur mit denen beſten Sachen davon machen. So prophezeyeten auch etliche Aſtrologi: Daß die Chriſten die Türcken aus Europa wieder in Aſiam / woher ſie ihren Urſprung hätten / vertreiben würden. Welches dann verurſachte / daß viele davon zohen. Es ließ auch die Aufruhr nicht eher nach / als biß ſie mit dem Kopff des Groß-Veziers / und vieler hohen Bedienten / geſtillet wurde / ja endlich auch dem Sultan Mahomet das Reich ſelbſten koſtete. Dann nachdem Siaus Baſſa ſolchen gezwungen / ihn / durch Einhändigung des Reichs-Siegels und Fahnens / zum Groß-Vezier zu erklären / war er darmit noch nicht zu frieden / ſondern zog auch ſeinen Bruder Solimann aus dem Kercker hervor / und ſetzte ihn auf den Thron. Mahomet aber hingegen in eben denjenigen Kercker / worinnen ſein Bruder viertzig Jahr geweſt. Dieſes geſchahe faſt eben zu der Zeit / da hingegen der Ertz-Hertzog Joſeph zum Erb-König in Ungarn zu Preßburg erkläret und gekrönet wurde. Die Türcken verhofften zwar / es ſollte ſich / mit Vertilgung derjenigen / welche ſie für Urheber

Der Ertz-Hertzog Joſeph wird König in Ungarn.

der des ungerechten Kriegs erkennten/der Göttliche Zorn wenden; allein auch bey dem neuen Sultan und Groß-Vezier hatte es eben ſo ſchlechtes Anſehen/indem die Pforte ſo inn- als auswendig ſo voller Unruh war/ daß die Klügſten ihr den unfehlbaren Fall verkündigten. Und ſolches hätte vielleicht wohl eingetroffen/ wann es des allerchriſtlichſten Königs in Franckreich Staats-Intereſſe gelitten hätte/ den Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens fallen zu laſſen.

Der Anfang dieſes Jahrs war Kayſerlicher Seits ſo glücklich / daß man ſich nicht ohne Urſach kunnte die Hoffnung machen/ es werde der Türcken Prophe̅ceyen eintreffen/ und ſie aus gantz Europa getrieben werden/ wann/ wie gedacht / Franckreich nicht wäre meineydiger Weiſe ins Reich gefallen / und dem Kayſer in ſeinen herrlichen Siegen einen Einwurff gethan. Dann bey Eintritt dieſes Jahrs ergab ſich das unüberwindlich- gehaltene Mongatſch. Dieſes Berg-Schloß gehörte eigentlich denen Teckelyſchen Stief-Kindern/ Ragotziſchen Erben/ zu/ Teckely aber hatte es beſetzt / und beſtunde jederzeit ſeine gröſte Hoffnung hierinnen. Seine Gemahlin vertheidigte den Platz ſchon etliche Jahre wider die Kayſerlichen Belagerungen und Bloquaden mit ungemeiner Standhafftigkeit; da aber die ſämbtlichen Ungariſchen Stände den Ertz-Hertzog Joſephum für ihren König erkläret/ ſchickten ſie auch ein ernſtliches Vermah-

1688.

Mongatſch ergiebt ſich.

mahnungs-Schreiben an die Teckelin/ſie ſollte ſich/ weil ſie jetzt vom Kayſer noch einige Gnade zu hoffen/ demſelben demüthigſt unterwerffen/und Mongatſch auslieffern/ widrigen Falls weder ſie/ noch die Guarniſon/ einige Gnade mehr würde zu hoffen haben. Weil noch über das die Guarniſon in der Veſtung ziemlich uneinig war/ und des Teckely Gemahlin viel unglimpffliche Worte/ weil ſie ſich zur Ubergab nicht beqvemen wolte/ anhören muſte/ entſchloß ſie ſich/die Käyſerliche Gnade anzunehmen/ und den Ort mit Accord zu übergeben/ welches den 14. Januar. geſchahe. Die Accords-Puncten ſind ſo merckwürdig/ daß wir nicht umhin können/ ſelbige hier beyzuſetzen/welche alſo lauten: 1.) Verſpricht der Käyſer allen denenjenigen/ ſo gegenwärtig in der Veſtung ſind/ ob ſie ſich ſchon/ nach göttlichen und weltlichen Rechten/ aller Kayſerlichen Gnade verluſtig gemacht/ was Standes und Würden ſie wären/ nehmlich der Fürſtin Ragozin / ihren zweyen verwaiſten Kindern/ allen Officirern/ Grafen/ Frey-Herren/ Edelleuten/ Dienern/ und völliger Beſatzung/ aus angebohrner Kayſerlichen Milde und Gütigkeit/ alles und jedes/ was ſie bißhero wider Ihro Kayſerliche Majeſtät unverantwortlicher Weiſe verübet/ völlig zu verzeihen/ und erlaſſen. 2.) Die Fürſtin Ragozin/ und ihre Kinder mit weiland Fürſten Ragozi

Accords-Puncten vor Mongatſch.

gozi erzeuget / ſolle ſich / ohne Verzug / mit gnugſamen Comitat / und ſicherer Convoy nach Wien begeben / daſelbſt in Ruhm und Frieden zu leben. Sie ſollen von dannen nicht hinweg gehen können / als mit Einwilligung des Kayſers / welcher / ſowol wegen ihrer Reis-Unkoſten / als ihrer Unterhaltung / nach Stands-Gebühr wird Vorſorge thun. 3.) Denen Kindern gedachter Printzeßin ſollen wieder gegeben werden alle / ſowol bewegliche als unbewegliche Güter / welche ſich / ihnen zugehörig / ſowol in erwehnter Veſtung Mongatſch / als im Königreich Ungarn / befinden. Indeſſen / weil der Kayſer prätendiret / daß dieſes Mongatſch / nebſt denen Gütern / welche zu St. Miklos gehören / Domanial-Güter von der Kron Ungarn ſind / und man ſelbige nur de facto beſeſſen habe / als reſervirt er ſich die Poſſeßion davon / biß ihm ein anders erwieſen werde. 4.) Gedachte Fürſtin ſoll alle diejenigen Vortheil / welche ihr durch den Heuraths-Contract ihres erſten Gemahls zugeſtanden ſind / genieſſen / und ſo der Kayſer für gut befinden ſollte / ſie nicht in Beſitz etlicher Sachen / welche ihm wohl anſtändig ſeyn könnten / zu ſetzen / ſoll ihr ein Æquivalent dargegen gegeben werden. Ingleichem / ſoll ſie alle bewegliche Güter haben /

welche ſie durch ein Eyd erhärten wird/ daß ſie ihr zugehören/ ſo wol in gedachter Veſtung Mongatſch / als anderwärts/ in und auſſer dem Königreich. Aber ſie ſoll auf keine Weiſe genieſſen die Güter/ welche ihren Kindern zuſtändig ſind/ derer Vormund der Kayſer iſt: Deßwegen ſelbiger zwey Perſonen von ſeinem Rath ernennen wird / welchen erwehnte Frau Fürſtin alle Briefſchafften / zu weyland Fürſt Ragozi/ ihres erſten Gemahls Erbſchafft / darüber ein Inventarium ſoll aufgerichtet werden / gehörig / ausliefern ſoll. 5.) Gedachte Fürſtin ſoll ingleichem verbunden ſeyn / alle Ehren-Zeichen / welche Graf Teckely/ ihr anderer Gemahl / von der Pforte hat empfangen / ingleichem alle bewegliche Güter / welche ihm zuſtändig ſind/ denen Commiſſarius Ihro Kayſerlichen Majeſtät einzuhändigen/ worzu ſie mit Eydes-Pflicht ſoll angehalten werden. 6.) Sie ſoll ihnen gleichfalls zu Handen ſtellen alles / was denen / die ſeiner Parthey gefolgt haben / und gegenwärtig ſich nicht in dem Platz befinden/ zuſtändig iſt / welches / dem Kayſer zu gut/ ſoll confiſcirt werden : Wie auch alle Canonen und Artillerie-Zeug in der Veſtung befindlich. 7.) Was die Güter der Guarniſon betrifft / ſollen ihr alle bewegliche und unbewegliche Stücke

reſti-

reſtituirt werden / wann auch ſchon die Kayſerliche Cammer ſelbige / unter dem Vorwand von Rebellion und Feloney/ bereits eingezogen hätte. 8.) Man ſchleuſt aus von der Amneſtie alle diejenige / welche nach der Hand ohne Erlaubniß zum Königreich hinaus gehen/oder welche directe oder indirecte mit dem Graf Teckely Correſpondentz unterhalten / oder zu ihm gehen werden. 9.) Wann in Oertern / denen Kindern erwehnter Printzeßin zuſtändig / Kayſerliche Guarniſon ſich befindet / ſoll ſelbige von dannen heraus ziehen / doch alles nach Wohlgefallen des Kayſers. 10.) Der Kayſer will denen Kindern erwehnter Printzeßin die Brieffſchafften/ welche er von denen Gütern / die ihnen zugehören / beſitzen mag / ausliefern. 11.) Gedachte Kinder ſollen denenjenigen untergeben werden/ welchen es Ihro Kayſerl. Majeſtät gefallen wird/die Sorg ihrer Auferziehung anzuvertrauen. 12.) Erwehnte Fürſtin kan dem Graf Teckely keine Nachricht geben laſſen von der Ubergab des Platzes / noch von denen Urſachen / welche ſie zur Ubergab bewogen haben: Weil / indem er bürgerlicher Weiſe todt iſt / ſie keine Gemeinſchafft mit ihm haben ſoll. 13.) Es iſt jedem von der Guarniſon erlaubet/ mit ſich zu nehmen / was ihm an-

gehöret/ doch ſo/ daß man ihnen keine Fuhren verſtattet / ſondern nur allein gemeldte Printzeßin und ihren Kindern. 14.) Alle dieſe Articul ſollen angenommen werden in vier und zwantzig Stunden/ und man ſoll zur Sicherheit / daß man ſie getreulich will exequiren / Bürgen geben. Zwey Tag hernach ſoll die Guarniſon ausziehen/ und niemand/ als gedachte Fürſtin und ihre Kinder/ ſollen Erlaubniß haben in der Veſtung zu bleiben / biß ſie ihre Sachen in Richtigkeit gebracht. 15.) Im Fall/ daß erwehnte Fürſtin oder ihre Kinder dieſem Tractat im geringſten zuwider handelten/ ſoll alles dasjenige / was ihnen iſt verſprochen worden/aufgehoben ſeyn. 16.) Der Graf Caraffa/als hierzu von dem Kayſer befehlicht/ verſpricht ſeiner Seits/ alles exequiren zu laſſen. Dahero man keinen Argwohn haben darff/ wegen der Parole/ ſo er hiermit giebt.

Nachdem der General Caraffa in die Veſtung gezogen/ ſchickte er das darinnen geſundene Hertzogliche Hütlein/welches unten zwey Finger hoch Viol-farb / dann einer Hand breit Maßiv-Gold / oben aber weiß / ſpitzig/ und die Spitze hinten angeheфtet/ an welcher ein ſchlechter Quaſten von Garn war/ und der Hut inwendig roth/ und mit gelber Leinwad gefüttert; nebſt dem von der Ottomanniſchen

Pfor-

Pforten dem Teckely ertheilte/ und auf Pergament mit Gold geſchriebenem Commando oder Inſtallation/ dem Kayſer nach Wien. Ingleichem die darzu gehörige Türckiſche Fahnen/ welche von roth-gewürffeltem Zeug/ an der Spitze/ wie auch an dem Ort/ wo man ihn faſſet/ hatte ſie dicke/ meßinge/ verguldete Knöpffe; wie auch den Säbel/ Cafftan/ und andere dergleichen Signa. In dem Zeug-Hauß fand man viertzig Stück Geſchützes/ wovon das gröſte eine achtzehen-pfündige/ und das kleinſte eine anderthalb-pfündige Kugel ſchieſt; drey Feuer-Mörſel/ drey andere Stück/ vier und zwantzig Bomben von Metall/ dreyßig Carcaſſen/ ſieben hundert eiſerne gefüllte Hand-Granaten/ ſieben hundert gläſerne/ ſechs Petarden/ und Mauerbrecher ein und zwantzig/ allerhand Art ſchöner Büchſen/ drey metallene Muſqueten/ dreyhundert gemeine/ neun und viertzig Janitſcharen-Röhr/ hundert und zwey andere Büchſen/ ſechs und zwantzig gemeine Carabiner/ ſechs und ſechtzig Piſtolen/ ein Geſchütz mit drey Läuffen/ 30. breiter Schwerdter/ 50. Carcaſſen/ 1000. zehen-pfündige Stück-Kugeln/ funffzehen hundert ſieben-pfündige/ neunzehen tauſend andere kleinere/ drey tauſend allerhand Falconet-Kugeln/ zwölfftauſend eiſerne Muſqueten-Kugeln/ ſiebentauſend bleyerne/ vier Centner Pulver/ vier und zwantzig Fäſſer Pulver und anderes. Zum Commendanten wurde nachgehends in Mongatſch gelegt Graf Jörger.

Vorrath im Zeug-Hauß zu Mongatſch.

Des Teckely elender Zuſtand.

Durch die Ubergab Mongatſch wurde Teckely in einen ſehr ſchlechten Stand geſetzt/ dann hiermit wurde er völlig von Ober-Ungarn ausgeſchloſſen. Es bewarb ſich zwar ſeine Gemahlin/ ihn mit in den Accord einzuſchlieſſen/ und ihme die Kayſerliche Gnade zuwege zu bringen/ aber ſolches wurde ihr rund abgeſchlagen. Zu gleicher Zeit bekam er noch einen harten Stoß bey Groß-Waradein durch den General Häußler/ welcher ihn unverſehens überfiel/ aus dem Feld ſchlug/ ſechshundert Rebellen erlegte/ eilff Standarten und Fahnen eroberte/ und zwey hundert und funffzig gefangen nahm/ worunter der Haupt-Rebell Genay/nebſt achtzehen andern Officirern. Es kam bey ſo geſtallten Sachen in dem Türckiſchen Divan aufs Tapet / der neue Sultan Solimann ſollte dieſen allein noch übergebliebenen unglücklichen Anſtiffter des Friedenbruchs der Rache des erzürneten Glücks zur Verſöhnung/ und zugleich dem Volck zum Zeugniß/wie ſehr er dieſen ungerechten Krieg haſſte/ vollends aufopffern; alleine die Erwegung/ſo man machte/ daß mit ſeinem Kopff alle Hoffnung/mit der Zeit wieder in Ober-Ungarn einzudringen/ fallen würde/ erhielte ihn noch beym Leben.

Stuhl-Weiſſenburg ergibt ſich mit Accord.

Die andere mächtige Veſtung/ ſo ſich zu Anfang dieſes Jahrs unter Kayſerl. Gehorſam begab/ war Stuhl-Weiſſenburg / die Königliche Begräbniß- und ehemahlige Krönungs-Stadt in Nieder-Ungarn. Dieſer

Ort

Ort war gleichfalls mit Hunger ſehr gequälet / deßwegen ſtreifften ſie öffters aus/ und beſtrebten ſich auf allerhand Art nach Lebens-Mitteln. Wie ſie dann auch eine Chriſtliche Convoy/ ſo nach Palotta gewollt / verkundſchafftet/ ſich derſelben bemächtiget/ und vier mit dreytauſend Portionen beladene Wägen/ nebſt ſechzehen Ochſen/ erbeutet. Allein dieſe Beute dauerte nicht lang/ daß dahero der Commendant den Huſſain Baſſa / in Begleitung ſieben Türcken / nach Griechiſch-Weiſſenburg abſchickte/ um Succurs zu begehren; als er aber mit ſeinem Schifflein auf der Donau an das Schloß Erdödi kam / wurde es der Commendant gewahr/ und ſchickte einige hinaus/ die Türcken zu verfolgen / und bekamen auch die ſieben Türcken gefangen / der Huſſain Baſſa aber ſalvirte ſich mit der Flucht aufs Land/ und kam nach Valkowar. Hier vermeynte er im Türckiſchen Gebiet zu ſeyn/ und begehrte in Türckiſcher Sprach/man ſollte ihn ſchleunig überführen. Es empfiengen ihn aber da die Teutſchen / und ſchickten ihn mit ſeinen Briefen nach Wien. Indem ſich alſo der Commendant keine Hoffnung zum Succurs machen kunte/ und der Hunger begunnte je mehr und mehr groß zu werden/ erlaubte er jedwedem in der Veſtung / wer Belieben hatte / aus der Stadt zu gehen / wie dann auch eine groſſe Menge abgezogen/ und hin und wieder von Guarniſonen gefangen wurden. Dieſes verurſachte die Kayſerlichen/

 dieſen

dieſen Ort noch enger einzuſchlieſſen/ und da-
fern er ſich nicht bey Zeiten bequemen würde/
mit allem Ernſt ſelbigen anzugreiffen. Sol-
chemnach zog ſich zu Ausgang des Aprilis ein
Corpo von ſieben tauſend Teutſcher und Hun-
gariſcher Militz zuſammen/ und langte den 1.
May vor Stuhl-Weiſſenburg an. Der
Commendant in Leopold-Stadt/ Obriſt Arie-
zaga/ fieng gleich darauf an/ den Ort enger
einzuſperren/ und nahm ſelbſten Poſto an dem
Ofner Thor; biß an die lincke Hand aber be-
ſagten Thors lagerte ſich der Vice-General
von Raab/ Eſterhaſi von Galantha. An-
fangs wehrten ſich die Türcken mit ſtarcken
Ausfällen zu Roß und zu Fuß/ da man ſie
aber über den inwendig ſtarck zuſetzenden
Hunger/ auswendig mit Gewalt anzugreiffen
begunnte/ verlangten ſie/ nach ſieben-tägiger
Wehrung/ eben wie Erlau/ nemlich/ daß der
Accord gleichfalls vom Kayſer unterſchrieben
würde/ zu capituliren/ ſo ihnen auch erſtattet
wurde. Die Türcken aber/ drey tauſend See-
len ſtarck/ worunter doch nicht mehr als acht
hundert Soldaten/ und deren nur fünffhun-
dert geſund waren/ wurden den 10ten May
nach Jllock convojiret. Man fand in dem
Ort wenig Lebens-Mittel/ und haben die
Türcken nur bey zwölff oder vierzehen Kühe/
und etliche Pferde/ noch übrig zum Hinaus-
führen gehabt; wie dann viele von dem gemei-
nen Volck mit Hunden/ Katzen/ Ratzen/
Mäuſen/ und andern unnatürlichen Speiſen/
ſich

ſich zuletzt ſättigen müſſen. Hingegen war das Zeug-Hauß mit ſo reichem Vorrath an allerhand Kriegs-Materialien angefüllet/ daß man faſt eine kleine Armee damit verſehen kunte. Unter denen Mörſeln war einer/ aus welchem man eine Bombe von zweyhundert Pfund werffen kunnte. Der Stücke waren an der Zahl neun und ſiebentzig/ darunter viel von ungemeiner Gröſſe/ inſonderheit ſahe man einige von Kayſer Ferdinando I. Maximiliano II. Rudolpho II. auch von Leopoldo. An gutem Pulver fand man ſechs hundert und acht und ſechtzig Centner/ acht und achtzig Centner Bley/ ſieben und ſiebentzig Centner Salpeter/ fünffhundert und zwey und viertzig Bomben/ ſiebenhundert Granaten / nebſt einer groſſen Menge von Stück-Kugeln/Lunten/Eiſen/Feuer-Laitern/Wägen und dergleichen. Zur Beſatzung wurden hernach/ auf Kayſerliche Ordre/fünff hundert Teutſche/unterm Baron von Weltzenberg/hinein gelegt.

Sonſten giengen/ biß zu völliger Eröffnung des Feld-Zugs/ſo wol in Ungarn/als Sclavonien und Croaten/ verſchiedene Scharmützel zwiſchen denen Partheyen vor/ deßgleichen wurden auch einige Schlöſſer erobert/ als Halmad/Ratzka/ und andere: Welche zwar nicht von gar groſſer Conſequentz waren/ doch allezeit denen Türcken zu groſſem Schaden gereicht.

Inzwiſchen/ ehe die Kayſerliche Armee aus ihren Winter-Quartieren in Ober-Ungarn

Miß-Verſtåndnůß in Siebenbürgen wird beygelegt.

und Siebenbürgen aufgebrochen / hatte es zwiſchen denen Siebenbürgiſchen Ständen und der einquartierten Militz einige Miß-Verſtändniß gegeben. Der Fürſt Abaffi wendete viele Klagen wider die Kayſerliche Soldateſca ein / und weiln der General Caraffa eben ſo hefftig ſich wider ihn zu beſchwehren hatte / kam es dahin / daß er mit Caraffa eine neue Capitulation einrichten muſte / Krafft deren er / ſambt denen Ständen / dem Türckiſchen Schutz gäntzlich abſagte / und im Gegentheil des Kayſers / als Erb-Königs in Ungarn / und deſſen Nachfolger / Protection annahm. Zu Bekräfftigung deſſen / haben gedachte Stände in Covar / Huß / Georgen- und Cronſtadt / etliche tauſend Mann von denen Trouppen in der Beſatzung zurück behalten. Vom Kayſer hingegen verhofften ſie / daß er ſie hinwiederum in ihren Statutis, Privilegiis, und abſonderlich Exercitio Religionis confirmiren / und die Succeſſores des Fürſtenthums bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten ſchützen würde. Nachdem nun dieſe Tractaten von den hohen Principalen ratificirt / ſo ſollten zwar alle Veſtungen in Siebenbürgen denen Kayſerlichen eingeräumt werden / allein es widerſetzte ſich / gegen des Fürſten Willen / der vornehmſte Paß Cronſtadt / dannenhero ruckten / auf des Fürſtens Geheiß / die Kayſerliche und Siebenbürgiſche Militz ſelbſt davor / den Ort mit Gewalt zu zwingen. Ob ſich nun wohl die Innwohner durch einen

Goldſchmied und Schuhmacher/ als Urheber/ aus Anſtifftung des Teckely/ widerſetzten; ſo wurden ſie doch bald/ als ſie den Ernſt mit etlichen Bomben-Einwerffen geſehen/ zum Bahren getrieben/ die Rädels-Führer aber durch den Fürſten Abaffi vom Leben zum Tod durch das Rad gebracht.

Nachdem nun General Caraffa in Siebenbürgen alle gute Anſtalt gemacht/ begab er ſich den 26ſten Martii/ auf Kayſerliche Ordre/ mit einem Corpo von acht tauſend Mann/ aus Siebenbürgen gegen Lippa/ ſelbigen Ort zu attaquiren/ und überließ das Commando allda dem General Veterani. Und obſchon das groſſe Regen-Wetter einige Verzögerung und Hinderniß darein machte/ ſo kam man doch endlich den 18ten Junii davor an/ und faßte/ wegen der nahe-liegenden Baum-Gärten und Bergen/ biß zwey hundert Schritt von der Mauren Poſto/ verfertigte in der Nacht eine Batterie/ und fieng an/ den andern Tag die Stadt ſtarck zu beſchieſſen/ alſo/ daß man biß Abends eine Breche legte/ daß zwantzig Mann in Fronte anlauffen kunten/ welches auch/ ungeachtet die anlauffende Soldaten gantz unvermuthet einen ſehr tieffen Graben vor ſich funden/ ſo glücklich ablief/ daß die Stadt erſtiegen/ und alles in der erſten Furie/ auſſer was ſich auf das Schloß geflüchtet/ niedergemacht wurde. Man fand darinnen von Vieh und Leder einen ziemlichen Vorrath/ ingleichem zehen tauſend Saltz-

Lippa wird eingenommen.

Steine/

Steine/deren jeder drey Gulden werth. Den folgenden Tag begunnte man das Schloß auch mit Macht anzugreiffen / und als man etliche Bomben und Carcaſſen einwarff/ thaten ſie/ wegen der Enge und Menge der Leute/ einen ſolchen Schaden / daß der Feind dadurch zum Accord genöthiget wurde. Dieſer wurde aber ihnen nicht erſtattet/ ſondern die völlige Beſatzung / welche über zwey tauſend ſtarck ſich befand/ſamt drey tauſend Weib und Kindern / muſten ſich zu Kriegs-Gefangenen ergeben / da dann die Türcken / nebſt denen ſchönen Weibern/denen Officierern der Armee/ die übrige Beute aber/ als Roß/Vieh und anders / den gemeinen Soldaten durchgehends ausgetheilt wurde. Die Weiber und Kinder/ unter acht Jahr / wurden nach Temeswar convoyirt. In dem Schloß fand man achtzehen Stück/ ſieben hundert Centner Bley / zwey hundert Centner Pulver / eine groſſe Menge Kugeln / und gegen fünff hundert Kübel Frucht / welches alles in dem Schloß blieb. Bald hernach muſte ſich auch das Schloß Lugos/ an der Temes / ergeben/ worinnen die Kayſerlichen acht Stück/ einen Mörſel/ viel Munition und Lebens-Mittel/ fanden. Karanſebes ſollte es auch gelten/ es wurde aber der Anſchlag von einem Raitzen verrathen. Hiernächſt ließ man ſich auch Kayſerlicher Seits ernſtlich angelegen ſeyn/ die hier und dar befindliche Guarniſonen im Zwang zu halten; abſonderlich wurden/ nebſt

Gyula

Gyula und Geno/die drey Haupt-Veſtungen/ Groß-Waradein/ Sigeth und Caniſcha/ ſehr eng eingeſchloſſen / die herum-liegende Landſchafften in Contribution geſetzt / alle Zufuhr geſperret/ und die nahe bey erwehnten Veſtungen geſtandene / und theils auch zuſammen-gebrachte Früchte ruinirt und verbrennet/ auch eine groſſe Menge Vieh im Angeſicht der Feinde weggenommen und fortgeführet. Es ſuchten zwar die Türcken mit ſtarcken Ausfällen und Streiffen ſolchen Schaden zu verhüten/ oder wenigſtens zu rächen: Allein ſie kamen mehrentheils mit Verluſt und blutigen Köpffen wieder heim. Auch halff ſie nichts / daß ſie denen Chriſten die Göttliche Rache/ wegen ſo vorſetzlicher Verderbung der Früchte/ vorhielten; dann ſie bekamen zur Antwort: Warum ſie es Anno 1683. in Oeſterreich ſo freventlicher Weiſe/ohne alle Urſach/gethan? Muſten alſo jetzo die Türcken eben diejenige Straf fühlen/ welche ſie vorher ſo vielfältig denen Chriſten boshafftiger Weiſe/ und ohne gehabte Urſach/zu empfinden gegeben.

Ob nun alſo ſchon die Kayſerlichen Völcker / bey Anfang gegenwärtiger Campagne/ nicht geringe Vortheile über die Türcken erhalten/ſo war doch damit ihr eigentliches Abſehen vor dieſes Jahr noch nicht erreichet. Das Haupt-Deſſein der Kayſerlichen Armee war auf Griechiſch-Weiſſenburg/den Schlüſſel zu Ungarn/ gerichtet/ deßwegen zohe ſich auch

Der Kayſerl. Armee Abſehen auf Belgrad.

auch im Frühling die gantze Armee bey Eſſeck nicht allein/ allwo der Rendevous beſtimmet war/ zuſammen/ ſondern es wurden auch durch ausgeſchickte Detachementen/ zu deſto beſſerer Sicherheit und Bedeckung der Trouppen/ hie und da im Weg gelegene Veſtungen und Päſſe angegriffen/ und bemeiſtert. Unſer Printz Eugenius von Savoyen/ der/ in Anſehung ſeiner groſſen Meriten und Tapfferkeit/ vom Kayſer dieſes Jahr zu einem General-Feld-Marſchall-Lieutenant gnädigſt ernennet wurde/ folgte der Kayſerlichen Haupt-Armee nach/ und ſahe/ bey ſo glücklichem Anfang des Feld-Zugs/ Gelegenheit vor ſich/ ſeinen Helden-Muth in der neuen Charge zu zeigen/ und ſich in den Augen des Chur-Fürſtens von Bayern/ welcher ohne dem ſchon ein beſonder Eſtime/ wegen vielfältig-geſchehener Proben der Tapfferkeit/ gegen ſeine Perſon trug/ und in den ſchwehrſten Occaſionen gern um ſich hatte/ auch ſich ſeiner auf das nützlichſte bediente/ zu weiſen. Und weil durch alle die bißherige Eroberungen/ die wir zu Anfang dieſes Jahrs durchgegangen/ der Weg gebahnt worden zu dem Sieg/ wovon unſer Printz ſo groſſen Ruhm davon getragen/ ſo haben wir ſie billich mit Stillſchweigen nicht vorbey gehen können/ obſchon Eugenius nicht ſelbſten darbey war/ ſondern ſeine Trouppen in die Winter-Quartier geführt.

Eugenius wird General-Feld-Marſchall-Lieutenant.

Dem Vornehmen der Kayſerlichen Armee aber war noch ſehr hinderlich die an der Donau gelegene Veſtung Illock. Deßwegen/ als der General Caprara zu Eſſeck angelanget/ und die Nothdurfft daſelbſt veranſtaltet/ gieng er mit einer Parthey von ſechs hundert Reutern/ und zweyhundert Dragonern/ aus/ dieſe Veſtung zu recognoſciren. Welches aber der Feind auf alle Art zu verhindern getrachtet. Er ſetzte ſich in eine Moſchea vor der Pforten / und ſuchte/ die Chriſten durch continuirliches Feuer abzuhalten/ daß dahero der General die Dragoner abſteigen/ und auf ſie Feuer geben ließ. Da aber der Feind nichts darnach fragte/ commandirte er kleine Trouppen zu Pferd / denen Dragonern zu ſuccurriren/ biß endlich der Feind gezwungen wurde/ die Moſchea zu verlaſſen/ und in die Stadt zu fliehen. Weil aber der General Caprara nicht ſtarck genug war/ muſte er dißmal wieder abziehen. Als ſich nun indeſſen die Kayſerliche Haupt-Armee gegen Eſſeck genähert/ und wegen groſſen Waſſers ohnmöglich eine Brücken ſchlagen kunte/ ſetzte ſolche der General Caprara / wiewohl nicht ohne Noth/ mit Schiffen über/ und brach gegen Illock auf. Die Türcken/ ſo darinnen drey tauſend Mann ſtarck waren/ als ſie von der Kayſerlichen Armee hörten / packten ihre beſten Sachen zuſammen/ ſteckten die Stadt/ ſambt dem Schloß/ in Brand/ und nahmen über Hals und Kopff/ theils zu Waſſer/ theils

Illock wird verlaſſen.

zu

zu Land/ die Flucht. Hierauf kam man alſobald der Stadt zu Hülff/und errettete noch viele Häuſer. Von Vorrath fand man wenig darinnen/ auſſer achtzehen vernagelte Stücke/ zwey Feuer-Mörſel/ und etwas Kupffer-Geſchirr. Der Pulver-Thurn brannte gleichfalls oben/ doch errettete man noch zwey Centner Pulver. Nachdem nun dieſer Ort ohne Blutvergieſſen erobert/ beſetzte ſolchen der General/ und wendete ſich mit der Armee gegen Butſchin. Der General Caraffa aber/ ſo ſich unter Wegs des Schloſſes Lugas bemächtiget/ wurde täglich erwartet/ umb ſich mit ſeinem Corpo mit dem General Caprara zu conjungiren. Deßwegen wurde über den Donau-Strom/bey Erdödi/eine Brücke verfertiget/ damit er mit ſeinem vielen Proviant aus Siebenbürgen darüber paßiren könnte; man ſchlug auch bey Darda etliche Brücken über den Moraſt/vor die Regimenter bey Darda.

Unterſchiedliche Unternehmungen wegen Belgrad.

Weiln man nun Willens hatte / Belgrad zu belägern/ und damit ſolches deſto ſicherer vorzunehmen wäre/ marſchirte Printz Ludwig von Baden mit einem Detachement von ſechs tauſend Mann vor Gradiſca / in Sclavonien/ damit/ nach Eroberung dieſes Orts/ der Printz jenſeits/ die Haupt-Armee aber diſſeits der Sau gegen Belgrad gehen/ und an einem bequemen Ort über dieſen Fluß eine Brücke ſchlagen könne. Als nun die Haupt-Armee über Butſchin nach Peterwar-

dein

dein gieng/ fand er dieſes gleichfalls verbrannt und verlaſſen. Es wurde aber vor rathſam erachtet/ ſolchen Platz wieder zu befeſtigen/ um allda ein Magazin vor die Armee aufzurichten/ auch eine Schiff-Brücke über die Donau/ zu Unterhaltung der Communication mit Ober-Ungarn zu ſchlagen. Uber welche/ ſo bald ſie fertig war/ der General-Wachtmeiſter Wallis und Häußler mit vier Battaillonen und ſechs Eſquadronen marſchiret/ und das feſte Schloß Titul an der Theiß zur Ubergab gezwungen. Wodurch das gantze Land zwiſchen der Theiß und Donau in Sicherheit geſetzt werden. Man war nun nur noch durch den Sau-Fluß von Griechiſch-Weiſſenburg abgeſondert/ und beſtunde die Armee in ſechs und ſechtzig tauſend auserleſener Mannſchafft. Allein ſie war ohne Ober-Haupt / und dieſes war vielleicht auch die Urſach/ welche bis hieher das Haupt-Unternehmen verzögert hat; ſintemal der Hertzog von Lothringen durch das Fieber zu Bette gehalten wurde/ und der Chur-Fürſt von Bayern/ welcher bishero nur allezeit eine halbe Armee en Chef zu comandiren verlangte/ das Commando von der gantzen nicht annehmen wollte. Denn theils der Verdruß/ daß man ſein Verlangen in vorigen Jahren nicht hat erfüllen wollen/ oder vielmehr erfüllen können/ weil es unmöglich war/ die Armee zu zertheilen; theils die Nachbarſchafft von Oeſterreich/ deſſen groſſe Progreſſen / ſowol als Unterdru-

Chur-Bayern will das Commando nicht añehmen.

ckung/ ihm ſehr gefährlich ſchienen/ weckte die alte Jalouſie zwiſchen Oeſterreich und Bayern/ welche bisher die Gemeinſchafft der Gefahr/ und die genaue Verbündniß durch die Kayſerl. Printzeßin/ in etwas verringert hatte/ wieder auf. Darbey kein Zweiffel iſt/ daß nicht Franckreich/ ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen/ meiſterlich ſollte gewuſt haben; welches deſtomehr zu fürchten war/ weil Bayern faſt jederzeit mit Franckreich einerley Intereſſe hat; nun aber durch das Verſprechen eines Stücks von der Spaniſchen Succeßion/ weiters angelocket wurde. Man merckte dieſes/ ſobald der Chur-Fürſt um Bezahlung der rückſtändigen Schulden in Wien anhalten ließ. Weil es nun die damaligen Conjuncturen durchaus nicht litten/ ihm einigen Vorwand zum Mißvergnügen an die Hand zu geben/ als muſte man Geld von Venedig auf Zinß entlehnen/ ihn zu befriedigen. Als darauf ſein Rival/ der Hertzog von Lothringen/ wegen Kranckheit verhindert wurde/ das Commando der Armee anzutreten; ſahe man ſolches/ als eine ſchöne Gelegenheit/ an/ ihn wieder völlig auf die Kayſerliche Seite zu bringen. Allein der Kayſer muſte wider Vermuthen eine abſchlägige Antwort vernehmen/ ſo daß er gezwungen wurde/ ſeinen Obriſt-Hof-Cantzler/ den Grafen Stratmann/ abzuſchicken/ um den Chur-Fürſten darzu zu erbitten. Wie ſich nun ſolcher endlich bequemte/ trat er die Reiſe zur Armee alsbald an/ und arrivirte den 28ſten

Julii

Julii auf der Donau zu Peterwardein / unter dreymaliger Löſung der Stücke.

Hierauf brach die Kayſerliche Armee gleich folgenden Tags auf / und ſetzte ſich zu Michaloczola; darauf marchirte ſie den 3ten Auguſti bis nach Zemen / eine Meil Wegs vom Sau-Fluß / in Willens / nach etlichen Raſt-Tägen den Sau-Fluß zu paßiren. Die Proviant- und andere Schiffe / wie auch hundert Back-Oefen / ſo auf Schiffe gebauet waren / giengen indeſſen der Armee an der Seiten nach / die Donau hinunter. Es ſtunde zwar auf der andern Seiten davon Jeghen-Baſſa / welchen unruhigen Kopff der neue Sultan und Groß-Vezier / um ihn von fernerer Widerſpenſtigkeit abzuziehen / an ſtatt des Baſſa von Belgrad / zum Seraskier von Ungarn gemacht hatte / mit der Türckiſchen Armee / und hoffte / mit Hülffe des Teckely / den Chur-Fürſten abzuhalten: Allein dieſer ließ ſich nichts abſchröcken / und ruckte den 6. Aug. ferner nach Semlin / allwo er das Lager eine Viertel Meil von Griechiſch-Weiſſenburg / auf einer Höhe / von welcher dieſe Stadt wohl zu ſehen / ſchlug. Währender dieſer Zeit beſchleunigte Printz Ludewig von Baaden ſeinen Marſch in Sclavonien dergeſtalt / daß er / zu Anfang des Auguſti / ſich ohnweit Caſtanowitz befand. Weiln aber / wegen vielfältigen Marſchirens und groſſer Hitz / ſein Corpo etwas abgenommen / und dahero eini-

Marſch gegen Belgrad.

Eugenius wird in Sclavonien geſchickt.

ge Verſtärckung von der Haupt-Armee verlangte/ wurde Printz Eugenius von Savoyen beordert. Das Hannoveriſche Regiment zu Pferd/ nebſt den Mecklenburgiſchen/ und vier Compagnien vom Nigrelliſchen Regiment zu Fuß/zuſammen vier tauſend Mann/ ihme zuzubringen. Unſer Printz aber fand ſich nach dem allezeit fleißig bey der Belagerung ein. Den 7ten Auguſti ließ der Chur-Fürſt die Armee an den Ort des Sau-Fluſſes/wo man ihn zu paßiren vermeynte/ anrucken/ man fand aber bey Annäherung/ daß der Fluß breiter wäre/ als man geglaubt hätte. Man ſahe auch die Zigeuner-Inſul/ auf welche man übergehen wollte/ dergeſtalt mit Teckeliſch- und Türckiſchen Völckern beſetzt/ und den Arm/ den man vorhero paßiren muſte/ſo breit/ daß man zweiffelte/ ob die zu Handen habende Schiffe/ zu Schlagung der Brücke bis zu gedachter Inſul/langen würden. Man ſuchte und fande deswegen weiter oberhalb der Inſul einen bequemen Ort/und ehe es der Feind gewahr wurde/ brachte man den 7ten Aug. bey Untergang der Sonnen/viele Schiffe ins Waſſer/ und machte den Anfang zum Uberſetzen. Gegen Abend hörte man etliche feindliche Schüſſe / und kurtz darauf die Schallmeyen und Janitſcharen- Trommeln daß man dahero beſorgte / der Jeghen-Baſſa und Teckely würden von dieſem Vorhaben Nachricht bekommen haben ; deſſen aber ungeacht/trung der Chur-Fürſt auf die Marchirung

Uberſetzung über die Sau.

rung des Fuß-Volcks / ſo aber erſt Nachts um 11. Uhr ankam/ weil das Lager eine gute halbe Stund entfernet war. Von dieſem nahm der Chur-Fürſt ſogleich 4000. Mann/ nebſt dem gantzen Stahrenbergiſchen Regiment/ und der Chur-Bayriſchen Garde/ unter Commando des General Grafens von Zereni/und beyder General-Wachtmeiſter/Grafen von Aſpermont und Steinau/auch Obriſten von Fürſtenberg/ und eines Chur-Bayriſchen Obriſten/ und begehrte/ daß fünff hundert Mann zu erſt unter einem Obriſten überſetzen/ und Poſto faſſen ſollten. Die gemeine Soldaten zeigten zwar Anfangs wenig Luſt zu dieſer Uberfahrt/alſo/daß nur zweyhundert / nebſt einem Ingenieur/ ſich darzu bequemten/ und zu Schiffe giengen/denen der Chur-Fürſt mit vielen Worten und Ducaten ein Hertz zuſprach. Da ſie aber abfahren wollten/ war nur die Helffte von Schiff-Leuten da/und muſten deswegen auch die Dienſte darbey verſehen/ da ſie mitten auf dem Fluß waren/ bewillkommte ſie der jenſeits-ſtehende Feind / in drey hundert ſtarck/mit einer ſtarcken Salve/deſſen aber ungeacht/ ſchiffeten ſie/ unter Trommel-Schlag und tapfferer Gegen-Begrüſſung / bis ans Ufer fort/ und überſtiegen ſelbiges / indem einer dem andern halff/ weil es ziemlich hoch war/ mit groſſer Geſchwindigkeit. Als nun die andern ſahen/ daß es dieſen ſo geglücket/ ſetzten ſie auch mit groſſem Muth über den

Strom/ und nöthigten den Feind/ der nur vier Schritt vom Waſſer war/ ſeinen Poſten zu verlaſſen; welchen dann auch der General Serini und Steinau folgten/ um dieſen Poſten zu behaupten. Wie ſie denn auch gleich anfiengen/ ſich zu verſchantzen/ Spaniſche Reuter zu ſetzen/ und Feld-Stücke zu pflantzen/ damit ſowol die Uberfahrt als die Arbeiter ſicher seyn könten. Imittelſt aber ſetzte man die Uberfahrt fleißig fort/ und fieng auch ſchon an/ die Schiff-Brücke zu ſchlagen. Da dieſes geſchahe/ kam der Feind mit ſechs hundert Janitſcharen/ und einiger Cavallerie/ ſehr geſchwind anmarſchirt/ und grieff die Ubergeſetzte an/ ſo ſich noch wenig/ wegen der vielen Gebüſche/ verſchantzt hatten/ und ihn auch kaum davor ſehen kunnten. Weil auch ſchon bey ſechstauſend darüben waren/ und ſie ſich wohl mit Spaniſchen Reutern verſehen/ wurde er nach einem zwey-ſtündigen Gefecht mit groſſen Verluſt abgetrieben. Hierbey blieben todt Obriſt-Wachtmeiſter/ Graf von Hamel/ ein Niederländer/ nebſt drey Lieutenants/ und etlich wenigen Gemeinen. Die Chur-Bayriſche Granadirer-Compagnie aber/ welche zu weit avancirt/ und von dem Feind umringt geweſen/ litte einen ziemlichen Schaden. Währender dieſer Action hat man nicht unterlaſſen/ ſowol die Uberfahrt als den Brücken-Bau fortzuſetzen/ und weilen der Chur-Fürſt jedem Arbeitenden einen Ducaten/ dem Meiſter aber dreyßig zu geben ver-

verſprochen/ ſo ſahe man die Brücke um zwey Uhr Nachmittags in völligem Stand. Indeſſen ließ ſich der Feind noch einmal / mit noch gröſſerer Macht als zuvor/ in Schlacht-Ordnung/ nur eines Muſqueten-Schuß weit/ ſehen/zog ſich aber/da er die groſſe Menge ſahe/ gleich wieder zurück in ſein Lager vor Griechiſch-Weiſſenburg. Hierauf paßirte noch dieſen Abend der Uberreſt von der Infanterie/ auſſer einigen Regimentern/ ſo zur Bedeckung liegen blieben/ über den Fluß / und um Mitternacht folgte die Cavallerie nach. Den folgenden Tag lag die Armee ſtill/und ließ ſich vom Feind nichts ſehen/ dahero war man auf jener Seiten beſchäfftigt/ ſowol die Bagage als völlige Artillerie über die Brücke ins Lager zu führen. Als nun dieſes geſchehen / gieng den 10ten Auguſti die Armee geraden Wegs auf Griechiſch-Weiſſenburg zu. Der Jeghen Baſſa / welcher/ ehe die Chriſten über die Sau geſetzt/ſelbigen eine Schlacht liefern wollte/ und die widriger Meynung waren/ theils umbringen laſſen/ worunter der Baſſa von Erlau/theils ſelbſt umgebracht/ war durch deren Anzug ſo gar von ſeiner Tapfferkeit herunter kommen / daß er nun in gröſter Unordnung von ſeinem Lager/ unter den Stücken von Griechiſch-Weiſſenburg davon/ und nach Semendria/ 8. Meilen von davon/ flohe; zuvor aber die Unter-Stadt Griechiſch-Weiſſenburg durch die Janiſcharen plündern / und in Brand ſtecken

laſſen. Die Chriſtliche Armee traff alſo der Feinde weitläufftige mit einem Graben und Palliſaden verwahrte Retrenchements gantz verlaſſen an/ ingleichem ſtund die groſſe Vor-Stadt von aller Beſatzung entblöſſet/ und in fünff bis ſechs Orten in Brand geſteckt. Bey denen Einwohnern war eine ſo groſſe Beſtürtzung/ daß der Donau-Strom mit flüchtigen Leuten und Schiffen faſt überdeckt war/ wie dann viele ohne Ruder forttrieben/ ja einige/ zu Rettung ihres Lebens/ ſich gar des Schwimmens bedienten; die andern/ denen es an Schiffen/und der Kunſt zu ſchwimmen gefehlt/ retirirten ſich in das Schloß. Als die Armee angenahet/ kamē ihr drey bis viertauſend Menſchen/ ſowol Chriſten als Rätzen/ entgegen/ ſuchten und bekamen auch alſobald Perdon/und wurde ihnen/ in ihre Wohnungen in der Vor-Stadt zu gehen/ erlaubet/ woſelbſt ſie Salvaguardia bekamen. Man commandirte alſobald eine erkleckliche Anzahl Mannſchafft zum Löſchen/ allein weil ſelbige ſich das Beutmachen eyferiger angelegen ſeyn ließ/ grieffen die Flammen ſo weit um ſich/ daß ſie etliche hundert Häuſer in die Aſchen legten. Die meiſten Türckiſchen Einwohner/ aber hatten ſich vorhero ſchon in etlich hundert Schiffen/mit ihren beſten Sachen auf der Donau davon gemacht/ dahero wurden ihnen vom Chur-Fürſten zwey Regimenter nachgeſchickt/ es war aber zu ſpät/ und traffen ſie nur noch vier Schiffe an/ deren Beute denen Savoyſchen

voyſchen Dragonern meiſtens zu Theil worden. Indeſſen geſchahe aus der innern Stadt/ worinnen niemals ein Bürger/ ſondern lauter Soldaten gewohnt/ gegen die Unſrigen nichts anders/ als manchmahl ein Schuß aus ſchwerem Geſchütz.

Hingegen machte man Chriſtlicher Seits zum ernſtlichen Angriff nunmehro einen Anfang; und nachdem der Chur-Fürſt ſelbſt in hoher Perſon die Gelegenheit dieſes Haupt-Platzes recognoſcirt/ ließ er die Armee in zwey Linien ſtellen/ und zwar alſo/ daß in der erſten/ ſo die Circumvallations-Linie war/ gegen die Feſtung hinein der mehriſte Theil von dem Fuß-Volck ſtunde/ in der andern aber/ gegen das Feld hinaus/ die Cavallerie/ ſambt 12. Battaillonen zu Fuß/ deren auch vier in die vorderſte Gaſſen der Stadt/ gegen der Feſtung/ geſtellet worden. Hiernächſt machte man zu vorhabender Belagerung die Verordnung/ daß der General Serini die Direction der Attaquen führen/ und in der Trenchee ein General-Lieutenant/ ein General-Wachtmeiſter/ 2. Obriſten/ 20. Haupt-Leute/ fünff und zwantzig Lieutenant/ 30. Feldwebel/ 50. Corporalen/ dreyhundert Gefreyte/ und zwey tauſend/ fünff hundert und ſechtzig Gemeine/ täglich abwechſeln ſollten. An eben dieſem Tag langte auch der Hertzog von Mantua mit ſeiner groſſen Suite im Lager an/ deme der Chur-Fürſt von Bayern bis an den rechten Flügel entgegen ritt/ und

Die Belagerung Belgrad.

ſelbigen alsdann/ bis deſſen Zelt aufgeſchlagen worden / inzwiſchen in ſein eigenes Quartier führte / welches eben derjenige Kioſchk oder Luſt-Hof war/ den der Groß-Sultan vor ſich bauen laſſen/ als er Anno 1683. der Eroberung Wien mit groſſem Verlangen allda erwartet. Den 12ten thaten die Belagerten einen Ausfall/ wurden aber/ wie gemeiniglich bey allen Ausfällen zu geſchehen pflegt / wieder hinein gejagt. Ein Gefangener / ſo dabey geweſt/ ſagte aus/ daß einem jeden/ ſo wieder zurück käme/zwey Ducaten verſprochen worden. Ehe aber der Chur-Fürſt mit der Belägerung einen würcklichen Anfang machte / ſchickte er an eben den Tag zum erſtenmal einen gefangenen Türcken mit einem Aufforderungs-Brief in die Veſtung/und ſetzte expreſſe darinnen/daß/ ſofern ſie den Platz nicht zeitlich übergeben/ſondern halsſtarrig zu defendiren vermeynten/weder ihnen/noch einig andern Ort/die Gnade eines Accords wiederfahren ſollte. Es kam aber weder Brief noch Türck zurück/ ſondern an ſtatt der Antwort wurde einer in Türckiſcher Kleidung über die Mauer heraus gehencket. Warauf man denn noch ſelbigen Abend Poſto gefaßt/ die Lauff-Gräben eröffnet/ und etliche Stücke gepflantzt/ welches zu verhindern/ der Feind durch einen Ausfall und ſtarckes Canoniren ſich eyferig/ wiewol vergeblich bemühete. Den 15ten machte man mit Bomben- und Carcaſſen-einwerffen den Anfang/

fang/

fang/ welche denn das Ihrige/ wie man aus dem in der Veſtung entſtandenen Feuer und groſſem Geſchrey abnehmen kunnte/ gar wohl thaten: So canonirte man auch ſchon ziemlich ſtarck/ und die Arbeit an denen vier Haupt-Batterien/jede zu ſechs und zwantzig Stücken/ gieng hurtig von ſtatten/ daß man bald gar fertig zu ſeyn verhoffte. Folgenden Tags/ weil die Approchen wohl von ſtatten giengen/ ſandte der Chur-Fürſt Johann Baptiſtam Lachowitz/ Kayſerlichen Dollmetſcher/ nebſt einem zu Lippa gefangenen Türcken/ unter Rührung der Trommel bis an die Nähe des Grabens in die Veſtung/und ließ dieſelbe/unter ernſtlicher Bedrohung/ noch einmahl auffordern. Der Commendant aber/ Okius Uldvren Achmet Baſſa/ antwortete nur: **Er lieſſe Seine Durchläucht/ den Chur-Fürſten/ grüſſen / im übrigen müſſe man erwarten / wie es GOTT ſchicken würde.** Worauf man der Veſtung von neuen mit noch gröſſern Ernſt/ mit Schieſſen/ Miniren und Approchiren/ zuſetzte. Und da man verkundſchafftet / daß die Türcken die Chriſtlichen Batterien zu miniren Vorhabens/wurde den 16ten Auguſti zu denen Contra-Minen der Anfang gemacht. Der Chur-Fürſt wendete alle möglichſte Vigilantz an/und befande ſich mehrentheils nach Mitternacht in den Approchen/munterte die Soldaten täglich mit Worten und Geld auf. Hierbey ſtreifften die Heyducken und andere öffters aus/

beka-

bekamen zuweilē einige Gefangene/jagten dem Feind da und dort gute Beute ab/und brachten eine ſolche Menge von groß- und kleinem Vieh in das Lager/ daß ein Ochs um einen Thaler/ ein Schaaf vor fünff Groſchen verkaufft wurde. An Getrayd und andern Lebens-Mitteln war auch bey der Armee gantz kein Mangel/ dieweil man auf den vielen Flüſſen gnug zuführen können. So hatten nicht weniger die Heyducken auf dem Schloß Bantsſchwar/ ſonſten Galombacz genannt / ſo die Türcken verlaſſen / bey drey hundert Türckinnen gefunden/ welche ſie mit zurück gebracht/ und nachdem ſich mit ihnen copuliren laſſen. Inzwiſchen wurde auch der Chur-Bayriſche Obriſt Lidl nach Samandria geſchickt / den Feind aufzuſuchen/ langte auch den 17ten mit groſſer Beute wieder an/ mit dem Bericht/daß Samandria von den Türcken verlaſſen/ausgeplündert/und ziemlich vom Brand ruinirt ſeye; er aber hatte den Platz durch ſeinen Obriſt-Wachtmeiſter/ und zwey hundert Huſſaren/ beſetzt. Von dem Jeghen Baſſa hörte man nichts mehr/als daß er aller Orten unterwegs alles verheeret und verbrennt/ und mit ſeinem Corpo den Weg nach Sophia genommen. An eben dieſem Tag fieng man in aller frühe an/ nachdem man ſechs halbe Carthaunen/ einige kleine Mörſel und Quartier-Schlangen / auf die verfertigte Batterien geführt/ des Feinds Redouten und Thürne zu beſchieſ-

ſen/

ſen/und wurde die Arbeit an denen Approchen ſtarck fortgeſetzt. Den 19ten ſuchte man einen Poſten zu gewinnen/ weshalben der Obriſt Straſſer eine Moſchee/worinnen zweyhundert Türcken waren / mit funffzehen Granadirern und funfftzig Gemeinen tapffer angrieff/ auch dem Feind eine ſolche Furcht einjagte/ daß ſie ſo gar/ mit Hinterlaſſung ihres Gewehrs/ die Flucht nahmen. Doch wurde noch ein Janitſchar erwiſchet/ welcher ausſagte/ daß die Belägerte in allem bey zehen tauſend Seelen ſtarck wären/ darunter ſich aber nur vier tauſend Wehrhaffte befanden/ und verhofften ſie/ bald von dem Jeghen Baſſa entſetzt zu werden. Ingleichem ſagte er / daß ein jeder/ ſo denen Chriſten auſſen Abbruch thäte/des Tags einen Ducaten bekäme. Doch wäre er entſchloſſen/ wann nicht bald ein Succurs zu hoffen wäre/ mit denen Chriſten einen Accord zu machen. Den 22. Auguſti gab die finſtere Nacht denen Kayſerlichen einen vortrefflichen Vortheil an Hand/indem bey hundert und funfftzig Schiffe von Semon oder Semlin / bey der Veſtung Belgrad / ohne einiges Vermercken des Feindes vorüber fahren kunnten: Aus welchen man denn/ unterhalb der Veſtung/ eine Brücken ſchluge / und hiermit ſelbige nicht allein auch zu Waſſer völlig einſperrte/ ſondern auch die Communication mit dem andern Land erhielte. Weil aber die Belägerten noch immer ſtarcke Gegen-Wehr thaten/ ſo war das einige

nige Verlangen auf die ſchwere Artillerie/ welche von Ofen ſolte ankommen/ und da ſie den 23. angelanget/ führte mã das grobe Geſchütz gleich den andern Tag auf / und verfertigte die Keſſel zu 11. Feuer-Mörſern/ fieng auch den 26ſten mit anbrechendem Tag an zu canoniren / warff einen Thurn nieder/ und ruinirte die gantze Seite der Courtin/ bey dreyhundert Schritt/ ſo ſehr/ daß weder von einigem Thurn / Rondel oder Flanque/ einig Stück mehr kunte gelöſt werden/ und alſo wurde etliche Tage fortgefahren. Den 29ſten kam ein Raitz aus der Veſtung gelauffen/ welcher ausſagte/ daß der Baſſa vor zwey Tagen in der vornehmſten Moſchee ein Danck-Feſt halten laſſen/ und das Volck dabey vertröſtet habe/ daß ihr Groß-Sultan in eigener Perſon/ mit einer groſſen Heers-Macht/ zum Entſatz im Anzug allbereit begriffen ſeye; und deßwegen wolte er von keiner Ubergab ſo gar nicht das geringſte hören noch wiſſen / daß er auch zwey Janitſcharen / die davon Meldung gethan/ ſpieſſen laſſen. Deſſen aber ungeacht/ ſchickte der Chur-Fürſt nochmalen ein Aufforderungs-Schreiben in die Veſtung/ mit ſehr ſcharffen Bedrohungen; alleine dieſe gaben wieder zur Antwort: **Daß in dieſer Sache geſchehen würde/ was GOTT werde beſchloſſen haben/ inzwiſchen aber wären ſie entſchloſſen/ ihr Heyl noch ferner zu verſuchen.** Hierauf gieng das Canoniren wieder von neuem an/ und um Mitternacht wurden des

Feinds Palliſaden/ ſo er zur Rechten der Attaque hatte/ angegriffen/ und übermeiſtert/ die ungemeine Gegenwehr aber der Feinde/ und unaufhörliches Schieſſen/ verurſachte/ daß man unmöglich dieſen Poſten behaupten kunte/ doch ſetzte man ſich endlich/ ungeachtet alles Widerſtands/ auſſerhalb derſelben an einem vortheilhafften Ort. Den 30ſten Dito hingegen glückte es dem Feind/ daß er durch eine Contra-Mine der Chriſten ſchon fertig-geſtandene groſſe Mine gefunden/ und ſodann das Pulver heraus nahm. So geſchahe es auch den folgenden Tag wieder/ daß eine feindliche Bombe unter die Munition im Lager fiel/ wodurch 15. Centner Pulver in die Lufft flogen/ und ſechs Mann erſchlagen wurden. Doch kamen indeſſen die Belägerer im̃er näher/ und bereiteten die hier und dort fallende Stück Mauren einen ziemlichen Weg zum Sturm. Solchen deſto ſicherer zu wagen/ und auſſer aller Gefahr eines feindlichen Uberfalls zu ſeyn/ ließ man nicht allein zwölff Regimenter zu Pferde/ unter dem Feld-Marſchall Dünnewald/ nach Semendria abgehen/ damit ſie auf die Türcken im Felde ein wachſames Aug haben möchten/ ſondern es wurde auch das Lager mit Travers-Linien und ſonſten beſtens verwahret. Der Seraskier aber war deſtoweniger im Stand/ etwas Hauptſächliches wider die Chriſten zu unternehmen/ je gröſſere Unruhen die Pforte damahls erſchütterten. In-

glei-

gleichen ſetzte man / ob es ſchon etlichmahl ſtarck regnete / die Arbeit an denen Minen und Fournellen eiffrig fort / weil nichts mehr / als die Ausfüllung des Grabens zum Stürmen / von nöthen war. Bey dieſem Zuſtand der Sachen kam der Hertzog von Lothringen den 4ten September bey der Armee an / indem ihn der wachſende Ruhm des Chur-Fürſtens mehr / als das Fieber / kränckte / und je gröſſer er wurde / deſto mehr den Seinigen zu verringern ſchiene. Es iſt auch in der That alle Glorie nichts anders / als eine Einbildung einer fürtrefflichen Vollkommenheit / welche nothwendig abnehmen muß / wenn andere eben dergleichen von ſich ſehen laſſen. Weil er aber zu frühzeitig ſich auf die Reiſe gemachet / und mehr ſeiner eigenen Begierde / als ſeiner Medicorum Rath / gefolget: Nöthigte ihn ein neuer Anfall der Kranckheit / ſich von der Armee bald wieder weg und zurück zu begeben. Der Chur-Fürſt ſchonte indeſſen keine Mühe / ſich Meiſter von der Stadt zu machen / und da alles zum General-Sturm fertig zu ſeyn ſchiene / wollte er ſolchen Nachts / zwiſchen den 4ten und 5ten September / vor ſich gehen laſſen; weil es aber an den andern Tag ſo ſtarck regnete / muſte man ihn bis auf den nächſt-kommenden Morgen verſchieben. Den vorhergehenden Nachmittag aber fiel eine feindliche Bombe in die Moſchee / welche nahe bey unſerer Mine war / wodurch das in

der

der Moſchee befindende Pulver in Brand gerieth/ und faſt das gantze Gebäu über einen Hauffen wurffe; worbey der Obriſt/ Graff Guido von Stahrenberg/ ſehr verſchüttet/ und am Kopff/ Geſicht und Leib/ übel verbrannt und beſchädiget worden. Es ruinirte auch dieſe Erſchütterung den Eingang zur Mine und den Fournellen dermaſſen/ daß man ſelbigen gantzen Tag damit zu thun hatte/ ſolche wieder in guten Stand zu bringen. Folgende Nacht aber ließ man um 12. Uhr die gemeldte Fournelle ſpringen/ welche dann ſolche gute Würckung hatten/ daß der Graben dadurch ziemlich angefüllet wurde.

Hierauf ſetzte man den 6ten Septemb. in der Frühe zwiſchen 5. und 6. Uhr/ alles zum Sturm fertig. Auf die Breche waren bey ſechs tauſend Mann Granadirer/ Fouſiliers und Muſquetirer beordert/ und zu ſolchem End mit Caſqueten und andern Nothwendigkeiten verſehen. Der Angriff ſollte an fünff Orten zugleich geſchehen/ und damit alles deſto richtiger hergehen möchte/ wurde vom Churfürſten folgende Anſtalt darzu gemacht/ und das Commando ausgetheilt: Der Graff Serini hatte über beede Attaquen die Direction; nach dieſem commandirten zwey General-Feld-Marſchall-Lieutenant/ alsdann zwey General-Wachtmeiſter/ folgends zwey Obriſten/ zwey Obriſt-Lieutenant/ und zwey Obriſt-Wachtmeiſter; auf dieſe folgten zweyhundert und zehen Commandirte zum Anlauffen/

General-Sturm vor Belgrad.

fen/ ferner auf jede Breche ein Hauptmann/ mit 800. Granadirern/ welche ein Haubtmann mit hundert Fouſeliren / und ein Lieutenant mit fünfftzig Muſquetirern/ ſecundirte; hiernächſt kam ein Obriſt-Wachtmeiſter mit 200. Soldaten/ und darauf ein Hauptmann ſambt einem Lieutenant mit denen Arbeitern und andern/ welche Sand-Säcke und Faſchinen trugen; zur Bedeckung folgte ein Obriſt-Lieutenant mit zweyhundert Mann/ und ein Obriſter mit der Reſerva/ ſo in vierhundert und ſiebentzig Mann beſtunde. Die erſte Breche war dem General von Schärffenberg anvertrauet/ die andere dem General Steinau/ die dritte Attaque/ wider das Thor gegen der Donau/ dem Printzen Commercy/ die vierdte Attaque / an dem Thor gegen der Sau/ dem General Häußler/ und die fünffte/ unten am Waſſer/ dem Obriſt-Wachtmeiſter Baron Pini/ welcher mit etlich hundert Mann auf Schiffen und Tſchaicken ſich in Bereitſchafft hielte / an der Seiten des Waſſers dem Feind einen Allarm und Diverſion zu machen. Die völlige Armee ſtunde in Bataille / und rückten die Bataillons aus dem Feld mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel gegen die Approchen / um allen Falls die Hülffs-Benöthigte zu ſecundiren. Der Churfürſt von Bayern ſtund unterdeſſen mit der hohen Generalität auf der rechten Seiten/ an dem groſſen Eck-Rondel/ von dar aus die Loſung/ aus dreymahliger Lö-

ſung

ſung derer gegen dem Feind geführten Stücken/ aus dem Lager zu geben. Bey denen Anlauffenden war das Feld-Geſchrey EMANUEL! das iſt: GOtt mit uns! Eugenius war zwar nicht zu den Stürmen expreſſe commandirt/ ſondern der Churfürſt hatte ihn bey ſich und in ſeiner Geſellſchafft behalten. Doch fand er hier eben ſo viel Gelegenheit/ ſeine Tapfferkeit auszuüben/ als wenn er unter die Stürmenden abſonderlich wäre ausgeleſen worden/ welches ſeine Wunden/ die er nebſt dem Churfürſten empfangen/ genugſam an den Tag gaben. Dann der Churfürſt war allenthalben/ wo die gröſte Noth und Gefahr; und wo der Churfürſt war/ war auch Eugenius. Zwiſchen 10. und 11. Uhr geſchahe demnach die Loſung/ da dann an allen Attaquen der Angriff zugleich geſchahe/ und eroberten und erſtiegen die Teutſchen/ obſchon durch des Feindes Granaten/ Pfeil und klein Geſchütz/ viele niederfielen/ mit groſſer Tapfferkeit beederſeits die Breche; die rechter Hand/ ungeachtet ihr General Schärffenberg gleich Anfangs todt geſchoſſen worden/ eroberten die völlige Courtine von dem groſſen Eck-Rondel bis an einen ſtarcken Thurn; die lincker Hand aber auch ihre völlige Breche/ in einer ziemlichen Länge von gemeldtem Thurn/ bis an ein anders Rondel/ eine halbe Stund lang. Da ſie aber nach hart-ausgeſtandener Arbeit ſich in etwas erholen wollten/ brachte der Feind die auf dem Rondel

poſtirte Mannſchafft faſt in Unordnung / ſo/ daß dieſe etwas wichen. Allein der General Steinau ruckte wieder in die Höhe/ und der General Serini ließ alſobald noch eine friſche Bataillon mit fliegenden Fahnen hinauf lauf-fen/ welches ſo viel gefruchtet/ daß die Ermü-dete wieder in ihren Poſten kommen/ und die Feinde ſich an ihre andere Retirade zuruck ziehen muſten. Es ereignete ſich aber bald wieder eine neue Hinderniß/ welche den bis-her erwünſchten Erfolg ſehr zu hemmen/ und faſt gar zu unterbrechen ſchiene: Dann man ſahe nunmehro hinter der ſchon eroberten Breche einen Graben / hinter welchem ſich der Feind vertrenchiret/ und dieſe ſeine Arbeit mit ſehr ſtarcker Mannſchafft beſetzt: Weß-halben die Teutſchen faſt genöthiget waren/ ſich mit Faſchinen zu bedecken / wobey zu bey-den Seiten mit Muſqueten überaus hefftig/ und bey zwey Stunden lang aufeinander ge-feuert wurde. Man ſuchte aber inzwiſchen mit aller Möglichkeit / auf beyden Brechen/ zur lincken und rechten Hand/ einen Weg zu finden/ ſo enge er auch immer ſeyn möchte/ um dem Feind einzubrechen; welches zwar die-ſer alſobald merckte/ und daher mit dem Sä-bel in der Fauſt einen ſtarcken Anfall auf die Teutſchen that / wodurch wegen Ungelegen-heit des Orts/ in dem die Militz gar zu enge ſtunde/ und ſich ihres Gewehrs nicht recht gebrauchen/ noch der grauſamen Wuth des Feinds gnugſamen Widerſtand thun konnte/

der abgezielte und gewiß verhoffte Endzweck der Beſtürmung faſt zweiffelhafftig ſcheinen wollte. Nun waren zwar unterſchiedliche Generalen der Meynung / daß man ſich auf der Breche eingraben / Poſto faſſen / und es dabey bewenden laſſen ſollte / weil aber der Churfürſt mit dem Hertzog von Mantua gewettet / an dieſem Tag Meiſter von Griechiſch-Weiſſenburg zu werden / über dieſes auch der Hertzog von Lothringen im Lager ſich noch befand / das Ober-Commando zu übernehmen / ſo wollte der Churfürſt ſich die Ehre der Eroberung dieſes Orts nicht entgehen laſſen / ſondern ſuchte / die Sache weiter zu poußiren / ſtellte ſich auch ſelber mit bloſſem Degen vor die Trouppen / und animirte die Soldaten mit dieſen Worten: **Lieben Brüder / ſehet mich an / und gebt Achtung / was ich thue / folgt mir nach.** Worauf dann viele die Reſolution faßten / in den drey bis vier Klaffter tieffen Graben zu ſpringen / welches bey etlichen ohne Zerbrechung der Arm und Beine nicht abgienge / und weilen ſowol die auf der Breche als andere mit fliegenden Fahnen nachruckende Regimenter hertzhafft nachſetzten / ſo wurde der Feind gezwungen / ſich in ſeine Retirade zurück zu ziehen / theils Poſten aber gäntzlich verlaſſen / und denen nachfolgenden Siegern einzuräumen; zumalen / da nicht allein die Reuter ihrer Seits heran ruckten / ſondern auch der Obriſt-Wachtmeiſter Pini / mit ſeiner zum Angriff der Waſſer-Seiten

commandirten Mannſchafft/ohne Verluſt/des kleinen Thors ſich bemächtiget. Worauf der ſtürmende Soldat mit hellem Hauffen in die Stadt drung/ und alles darinn niedermachte/ alſo/ daß faſt in allen Gaſſen/ abſonderlich gegen das Schloß / nichts als todte Cörper zu ſehen waren / und lagen dieſe an einigen Orten ſo hoch übereinander/ daß man kaum darüber ſteigen kunnte / und würde von gemeinen Soldaten niemand verſchont worden ſeyn / ſo nicht die Officiers würden Einhalt gethan haben. Vom Pöbel/ Weib und Kindern/ ſalvirten ſich viele gegen das Waſſer/ die doch meiſtens perdonirt worden. Die Wehrhafften aber eilten dem Schloß zu / ſteckten darinnen aller Orten weiſſe Fahnen aus/ und baten um Gnad; allein es war zu lang damit gewartet. Da ſie nun ſahen/daß kein Quartier zu hoffen/ defendirten ſie ſich viel verzweiffelter / als vorhero/ bis die Unſerige/ vermittelſt Hacken und dergleichen/ das Thor öffneten/ und ſo dann das Schloß behaupteten. Der Feind aber retirirte ſich in das letztere Caſtell / in welchem alle gefangene Chriſten waren. Dieſe ſtellten die Türcken in drey Reihen/ hinter welchen etliche hundert Türcken knieten / und theils gebückt ſtunden/ unter welchen ſich der Baſſa und Vice-Baſſa/ nebſt vielen andern Vornehmen/ ſich befanden. Auf Annäherung der Chriſten ſchryen die Gefangenen/ ein jeder in ſeiner Sprach/ daß ſie Chriſten ſeyen. Es wurde aber allen

Türcken / aus Churfürſtlichen Befehl / das Leben geſchencket. Hierauf ſuchten die frey-gemachte Chriſten / welche böſe Herren gehabt / ſelbige auf / und bezahlten ſie mit harten Backen-Streichen dergeſtalt / daß viele von ihnen mit blutigen Köpffen und blauen Augen zu dem Churfürſten geführt worden. Vor dieſem fiel der Baſſa nieder / und bedanckete ſich wegen des Pardons / und bate darneben die letzte Gnad demüthigſt: Man möchte ihm doch keinem Ungarn oder Raitzen / ſondern einem Teutſchen zu einem Gefangenen und Sclaven überlaſſen. Worauf der Churfürſt antwortete: **Es iſt weder unſer / noch anderer teutſchen Generalen oder Soldaten Gebrauch / mit denen Gefangenen auf ſolche tyranniſche Weiſe zu verfahren / gleichwie ihr Türcken mit denſelben umzugehen pfleget / und daher billig ein gleiches verdienet hättet; Wir geben aber hiermit dir und andern noch lebenden und gefangenen Türcken Perdon / und wollen dich dem Römiſchen Kayſer überſchicken:** Vor welche Gnade ſich abermahls der Baſſa höfflichſt bedanckte. Den Janitſcharen Aga / ſambt ſeinem Sohn / ſchenckte der Churfürſt dem General Serini / gab ihm auch dabey Befehl / daß er / ſambt denen Regimentern / womit die Poſten beſetzt waren / in der Stadt verbleiben / und gute Obſicht haben ſolle / damit kein Feuer auskommen möchte. Hierauf wurde denen Juden

den und gefangenen Türcken anbefohlen / die Veſtung von denen todten Cörpern auszuſäubern/ deren auch etliche tauſend in die Donau geworffen worden. Wie der Baſſa ſelbſten bekennte/ waren bey Anfang der Belägerung über ſechzehen tauſend Seelen / und allein bey fünfftauſend Janitſcharen in Belgrad geweſen/ welche letztere meiſtentheils bey der Belagerung geblieben. Es koſtete auch dieſer Platz manchem Helden und Soldaten Chriſtlicher Seits viele Wunden und den Tod; doch iſt der Verluſt/ in Anſehung des Gewinns / nemlich in der Eroberung der Haupt- und Gräntz-Stadt / und Schlüſſel des Königreichs Ungarns / vor nichts faſt zu achten. Die Anzahl der Todten / vor und in dem Sturm/ belieff ſich in allem auf zweytauſend/ vierhundert/ und ſieben und achtzig/ darunter acht und zwantzig Ober-Officier/ wovon der Vornehmſte war der General-Feldmarſchall-Lieutenant/ Graff von Schärffenberg / den jederman ſehr bedauerte; Ingleichem der Obriſt / Graf von Fürſtenberg/ zwey Obriſt-Wachtmeiſter / Humale und Haßler/ fünff Haupt-Leute / drey Rittmeiſter/ ein Capitain-Lieutenant / zwölff Lieutenants und zwey Fähnrich. Die Summa aller Bleßirten erſtreckte ſich auf tauſend/ vierhundert/ und drey und achtzig/ und befanden ſich unter den hohen Perſonen / nebſt dem Printzen von Savoyen/ Eugenio/ und Printz Commercy/ der Churfürſt von Bayern ſelbſten/

Verluſt der Chriſten.

ſten / welcher letztere bey der Eroberung der Breche mit einem Pfeil im Geſicht verwundet worden.

Was ſonſten die Beute / welche der Soldat in der eroberten Veſtung bekommen / anbelanget / war ſolche nicht ſonderlich groß / indem die Türcken / bey Annäherung der Chriſten / alle beſte Sachen zu Schiffe gebracht / und mit ſich hinweg geführt. An grobem Geſchütz fand man achtzig Stück / worunter eines eine Kugel von vierhundert und viertzig Pfund / ein anders von dreyhundert und neun und zwantzig / geſchoſſen. Nebſt dieſen bekam man auch ſechs Mörſel / drey Haubitzen / etliche hundert Bomben / eine groſſe Menge Stück-Kugeln / Eiſen / gläſerne Granaten / allerhand Gewehr / Bley / Pulver / Schwefel / Lunten / Salpeter / Minir- Schantz- und ander dergleichen Zeug mehr. Beute in Belgrad.

Den 8ten September gab der Churfürſt der Türckiſchen Geſandſchafft / welche kurtz vor dem Sturm bey Griechiſch-Weiſſenburg / nach erhaltenem Paßport / angelangt / in dem Ort / wo ſonſt Divan gehalten worden / Audientz / welche nach Wien giengen / und von der neuen Regierung Nachricht ertheileten. Als es Zeit war / zur Audientz zu gehen / wurden ſie von etlichen Squadronen durch die in Ordnung geſtandene Armee / und denen Trenchementen vorbey geführet / welche ſie nicht ohne Entſetzen anſahen; abſonderlich aber waren ihnen die hier und dar aufgehäuffte todte Türcken / Die Türckiſchen Geſanten haben Audientz beym Kayſer.

ſo im Sturm geblieben / und nun ihre Begräbniſſe in der Donau erwarteten / ein gräßlicher und Furcht-machender Anblick / welcher ihnen darzu dienen ſollte / daß ſie bey der Ruckkehr ihrem Sultan von der Teutſchen Macht und Tapfferkeit deſto beſſer Nachricht erſtatten möchten. Bey der Audientz ſaß der Churfürſt auf einem groſſen Seſſel mit Lehnen / die Geſandten aber auf zwey niedrigen ohne Lehnen. Das Anbringen beſtund in einem Compliment / und Benachrichtigung der neuen Ottomanniſchen Regierung / deßgleichen die Antwort in bloſſen Generalibus. Hierauf behielt man ſie bey der Churfürſtlichen Tafel / und trunck ihnen / unter Löſung der Canonen / und allerhand Muſic / einen guten Rauſch zu / welches ſonſt wider ihre Gewohnheit. Als der Churfürſt in der Veſtung alles wohl angeordnet / und ſeine Abreiß feſt geſtellet / trug er dem Grafen Guido von Stahrenberg / mit einer Guarniſon von funffzehen Compagnien zu Fuß / nebſt dem Sächſiſchen Curaßirer- und Gräfflichen Serauiſchen Regiment / das Commando der Stadt auf.

Des Groß-Veziers Kara Muſtapha Kopff wird gefunden.

Kurtz nach der Belägerung trug ſich in Griechiſch-Weiſſenburg ein Caſus zu / welcher / als etwas beſonders / gemercket zu werden verdienet. Als in den vorigen Jahren der damahlige Türckiſche Groß-Vezier / Kara Muſtapha / den Groß-Sultan überredet / den Frieden zu brechen / und die Kayſerliche Reſidentz-Stadt Wien zu belägern / that er bey beſag-

beſagter Belägernng die Gelübde/ nach Eroberung des Orts allen wehrhafften Chriſten die Köpffe abzuſchlagen/ abſonderlich aber des Biſchoffs von Raab/ Graf Leopold von Colloniſch Kopff dem Groß-Sultan nach Conſtantinopel zum Präſent zu ſchicken. Dann er war in Erfahrung kommen / was Maſſen dieſer eiferige Prälat die Clöſter eröffnet/ das darinnen befindliche Geld genommen/und die dürfftige Beſatzung damit bezahlet/ auch ſie mit Brodt und Wein aus den Kåſten reichlich verſehen/ wodurch ſie dann eben zu einer ſolchen deſperaten Gegenwehr gebracht worden. Alleine dieſem Muſelmanne mißglückte ſein Vorſatz / die Stadt ward entſetzt/ und das Türckiſche Reich bekam hierauf immer einen blutigen Streich nach dem andern. Wie es nun an denen Höfen gebräuchlich / daß die Miniſter/ wegen eines glücklichen Ausgangs des gegebenen Conſilii nicht ſo gewiß belohnet/ als wegen der Umſchlagung und des erfolgten Unglücks beſtrafft werden / ſo kunnte es nun auch nicht fehlen / Kara Muſtapha ward alle Schuld desjenigen Unglücks / ſo die Türckiſche Monarchie nunmehro erduldete / beygelegt / und der Türckiſche Kayſer ſchickte nach Griechiſch-Weiſſenburg Ordre/ dieſen unglücklichen General zu ſtranguliren. Das Urtheil wurde executirt/ und da es gebräuchlich iſt/ daß man ſolcher Malefitz-Perſonen Köpffe allezeit dem Kayſer nach Conſtantinopel zu ſchicken pfleget/ ſo geſchahe dieſes

ſes zwar auch/ er ward aber/ nachdem der Kayſer dieſes gewiſſe Zeugniß von ſeinem Tode geſehen/ von des entleibten Anverwandten nach dem Orte der Execution wider zuruck gebracht/ und/ nebſt dem Cörper in einer Moſchee zu Griechiſch-Weiſſenburg begraben. Da dieſe Stadt/ wie oben berührt/ in Kayſerliche Hände kam/ erfuhren etliche gemeine Soldaten von denen Gefangenen/ daß in dieſer Moſchee/ welche dazumal ſchon denen Franciſcanern zu einer Kirche gewidmet war/erwehnter Groß-Vezier begraben lage. Dieſe meynten alſo/ in eines ſo groſſen Officiers Grabe Koſtbarkeiten anzutreffen/ giengen des Nachts hinein/und eröffneten das Grab. Weil aber zwey Franciſcaner allernächſt dabey ſchlieffen/ verfügten ſie ſich/ wegen dieſes Tumults/ in die Moſchee/ und erfuhren von denen arbeitenden Soldaten/ daß dieſes des Kara Muſtapha Grab/ welches auch einige Zeichen an dem Monument bekräfftigten. Sobald der Commendant in der Stadt Nachricht davon erhielt/ erinnerte er ſich deſſen/ was dieſer Groß-Vezier dem Cardinal Colonitſch gedrohet/ und ließ deſſen Kopff/ und den Strick/ womit er war ſtrangulirt worden/ deßgleichen ein weiſſes mit Türckiſchen Characteren beſetztes Hembde/ welches einem jedweden/ ſo zum Tod verurtheilet/ als ein Sterb-Hembd dargereichet wird/ endlich einen acht-eckigten Alcoran/ ſo nicht viel gröſſer/ als eine flache Hand/ und

Wird dem Cardinal Colonitſch nach Wiē geſchicket.

womit

womit es/ als wie mit dem Hembde/ gleiche Be-ſchaffenheit hat/ (welche drey Stücke alle bey dem Groß-Vezier im Grabe gefunden worden) dem Cardinal Collonitſch in Wien zum Geſchencke überlieffern/ damit er nemlich die Direction GOttes erkennen möchte/ indem ihm noch derjenige Kopff in die Hände kommen müſte/ welcher ihm den Kopff zu nehmen geſchworen. Da dieſes wunderbare Geſchenck bey dem Cardinal ankam/ fande ſich gleich der Zeug-Lieutenant des bürgerlichen Zeughauſes in Wien bey ihm/ welcher es in ſein Zeughauß zum ewigen Andencken ausbat. Alſo ließ der Cardinal den Kopff/ nebſt dem Strick/ in einen ſilbernen Kaſten mit Chriſtallinen Tafeln ſetzen/ und in beſagtem Zeughauſe aufbehalten/ woſelbſt man auch das Hembd und den Alcoran zeiget/ bey dem Kopff aber iſt folgende Inſcription zu leſen:

Das Sprichwort bleibt noch jedesmal/
Hoffart kommt endlich vor dem Fall/
Fürwar/ das zeigt der Augenſchein/
Was man verlangt/ und iſt nicht fein/
Auf den Gewinn muß man lang harren;
Diß hat der Groß-Vezier erfahren/
Er wollt aus Hoffart Wien bezwingen/
Sein Vorhaben thät ihm mißlingen/
Mit Spott und Schand muſt er abziehen/
Zum Trinck-Geld dieſen Strang thät kriegen/

Zu

Zu Belgrad wurd ihm ſolcher Lohn/
Von ſeinem Kayſer zu Gnad gethan/
Der Teufel mag Groß-Vezier ſeyn/
Wann ſolche Gnaden lauffen ein/
Zu Belgrad wurde er begraben/
Als wir ſolches erobert haben/
Wurd er ausgraben aus der Erd/
Der Kopff ihr Eminentz verehrt/
So ihn mit dieſem Logiament
Ins Burger-Zeughaus hat geſchenckt;
Sehr Blut-gierig war dieſer Mann/
Kara Muſtapha war ſein Nam/
Sein Bitt hat Mahomet erhört/
Und ihm in Wien zu ſeyn beſchert/
Bleibt wahr / wer andern Gruben grabt/
Fällt ſelbſt darein / hiers Zeichen habt.

Elender Zuſtand der Türcken.

Sonſten verurſachte die Einnahm Belgrad in dem gantzen Türckiſchen Reich ungemeine Beſtürtzung; dann ſelbiges ſtunde nunmehro völlig offen / und war auch weit und breit nichts/ſo den Lauff der Chriſtlichen Waffen aufhalten kunnte. Die Türcken flohen von einem Ort zu dem andern / und alle Schlöſſer und haltbare Oerter ergaben ſich rings herum in die Wette. Zumahlen die Griechen und

Raitzen

Raitzen das Türckiſche Joch begierig abſchüttelten/ und die ihnen/ wegen harter Auflagen/ und da und dort verübter Grauſamkeiten/ ſehr verhaßte Türcken eiferiger/ als die Kayſerlichen ſelbſt/ verfolgten. Wie dann auch/ während der Belägerung Belgrad der General Veterani mit vier tauſend Mann gegen das feſte Schloß Karanſebes und Siclawar ausgieng/ und ſelbige mit dieſem Accord eroberte/ daß die Guarniſonen bis nach Orſowa ſollten convojiret werden; weilen aber indeſſen die Raitzen und Wallachen gegen die Türcken rebellirt/ Orſowa überſtiegen/ und alles darinnen niedergemacht/ ſo wurden dieſe beede Guarniſonen/ die von dieſer Eroberung nichts gewußt/ von gedachten Raitzen und Wallachen ſehr übel empfangen/ und gleichfals niedergemacht. Der General Veterani wendete ſich darauf gegen die Donau/ zu dem Schloß Novigrad/ und da er ſchon mit denen Türcken in Tractaten ſtunde/ überfiel der Teckely mit etlich hundert Rebellen das Schloß unverſehens/ ſteckte den Ort an/ und führte die Türcken und Chriſten/ nebſt denen Geiſeln/ mit ſich hinweg. Welches der General Veterani wegen angelauffener Donau nicht verwehren kunnte. Es unterwurff ſich auch der Biſchoff in Bulgarien und Servien dem Kayſerlichen Schutz/ und ſchickte zu dieſem Ende einige Abgeordnete an die Kayſerliche Generalität/ mit Bitte einige Trouppen zur Bedeckung zu ſenden; welches auch willig ver-

Der Biſchoff von Severien ſucht Kayſerliche Hülffe.

verſprochen/ und der General Häußler mit 6. Regimentern hierzu auserleſen wurde. Zu deſſen Beyhülff dann der General Caprara nächſt an dem Schloß Kulitz/ eine Brücken über die Donau ſchlagen/ und drey an beſagtem Fluß/ mehr als zwantzig Meilen von Belgrad entlegene Schlöſſer wegnehmen ließ. Der General Veterani aber wurde beordert/ ſich in Siebenbürgen zurück zu ziehen/um ſelbigen Paß gegen der Wallachey wohl zu verwahren.

Der General Häußler gieng nach erhaltener Kayſerlichen Ordre gegen Poſarewitz. Als er nun Kundtſchafft erhielt/ daß der Jeghen Baſſa mit etlich tauſend Tartarn von Niſſa nach Dobraniza aufgebrochen/ und daſelbſt bey neunhundert Chriſten erbärmlicher Weiſe niedergehauen/die jungen Leute weggeführt/ und bey hundert und fünfftzig Dörffer in die Aſchen gelegt hätte; ſuchte er in aller Eil/ gedachtes Poſarewitz zu beveſtigen/ und Semendria zu bedecken. Hiernächſt ruckte er gegen Reſowa/ und ſuchte/ des Seraskiers grauſames Brennen und Morden zu verwehren; zu welchem End ihm vom General Caprara einige Verſtärckung von Huſſaren/Reutern und Fuß-Volck zugeſchickt worden. Als nun im Feld nichts hauptſächliches mehr vorzunehmen/ ruckte die Kayſerliche Haupt-Armee mit unſerm Printzen Eugenio in ihre/ in Servien/ Sclavonien/ Bularien/ Siebenbürgen und Ober-Ungarn angewieſene

Win-

Winter-Quartiere. Eine gewiſſe Anzahl aber von der Kayſerl. Militz muſte ein wachſames Aug haben auf die bloquirt-gehaltene Veſtungen/ Groß-Wardein/ Caniſcha und Sigeth/ und ſelbige immer enger einſchlieſſen/ damit kein Succurs hinein kommen möchte; wie denn auch Sigeth bey Anfang künfftigen Jahrs/ gezwungen wurde/ ſich zu ergeben.

So weit aber das Kayſerliche Gebiet in Servien gegen Morgen ausgebreitet wurde/ ſo weit breitete ſelbiges Printz Ludewig von Baaden in Boßnien gegen Mittag aus. Weilen dann Printz Eugenius an dieſen groſſen Conqueten/ ſo Printz Louis dieſes Jahr gemacht hat/ auch einen Antheil hat/ indem er wie oben gedacht/ ihme einen friſchen Succurs darzu überbringen muſte/ ſo wollen wir ſolchen noch vor Ende dieſes Jahrs auch bewundern. Printz Louis war gleich Anfangs der Belägerung Griechiſch-Weiſſenburg/ um den Feind deſto weniger Kräfften zum Entſatz zu laſſen/ mit einem ſtarcken Corpo in Boßnië geſchickt wordë. Dieſer gieng den 9ten Aug. bey Siſeck über die Sau/ und nachdem er ſich mit dem Graf Erdödi Banno Croatiä conjungirt/ paßirte er nicht ohne Gefahr/ ſowol wegen des tieffen Waſſers/ als der am Ufer poſtirten Türcken/ den Fluß Una. Als er nun beyde Schwürigkeiten überwunden/ galt es dem vortheilhafften Paß Caſtanowitz/ wo die Türcken die Stadt gleich bey Ankunfft des Printzen verlieſſen/ das Schloß

Printz Louis von Baaden Verrichtungen in Boßnien

aber/ auf geſchehene Bedrohung/ ohne einen Schuß zu thun/ übergaben. Dubiza und Jaſſenowitz lieſſen ſie gleichfalls leer ſtehen/ und Gradiſca folgte deren Exempel auch nach.

Schlacht in Boſnien.

Indem man hierauf bey Brod/ mit Schlagung einer Schiffs-Brücke über die Sau/ beſchäfftiget war/ um hiedurch die Communication mit Sclavonien zu haben/ empfieng Printz Louis von Baaden durch einen Bauren Nachricht/ daß der Feind/ vier bis ſechs tauſend Mann ſtarck/ etliche Stunden von dannen ſtünden/ daher er mit drey tauſend Mann durch unwegſamen Marſch ſelbigem entgegen gieng/ und ihn unverſehens zu überfallen vermeynte. Allein/ als er ihn erblickte/ befand er ihn funffzehen tauſend Mann ſtarck/ deſſen aber ungeacht/ avancirten die Chriſten/ und giengen mit unerſchrockenem Muth auf ihn loß/ theilten die Cavallerie in zwey Flügel/ davon den Rechten Piccolomini/ den Lincken Graf Caſtelli commandirten. Die Türcken ſatzten ſich auch in Poſitur/ nahmen die Janitſcharen in die Mitte/ ſtellten die Spahi auf die beyden Seiten/ und fielen dieſes kleine Häufflein mit zwölfftauſend an/ in Hoffnung/ ſolches auf einmahl zu verſchlingen/ Die Chriſten aber wichen keinen Tritt/ und fochten mit dem Degen in der Fauſt ſo hitzig gegen einander/ bis endlich der rechte Flügel der Türcken zu weichen genöthiget wurde/ deme dann bald der lincke auch nachfolgete. Die Chriſten giengen darauf dem flüchtenden

Feind

Feind nach/ und kamen beyde an dem Türckiſchen Lager ſo nahe zuſammen/ daß ſie einander mit Hände anfielen / und die Türcken die Chriſten von den Pferden bey den Röcken herab ziehen wolten. Die Türcken ſtunden über ihre Gewohnheit ſehr dick und geſchloſſen an einander/ und wehrten ſich eine Viertel-Stund gantz verzweiffelt; es wurden aber ihrer ſo viel zu Boden gelegt/ daß ſie endlich/ doch mit ſtarckem Chargiren/ den Reißaus nahmen. Darauf drungen die Chriſten erſt recht in den Feind/ und gieng ein entſetzliches Maſſacriren an/ dergleichen bey ſo ungleichen Partheyen niemahls erhört worden. Hinter des Feinds Lager war ein tieffer Graben/ worüber die meiſten berittenen Spahi ſetzten/ die ſchlecht-berittenen aber/ ſambt den Janitſcharen/ blieben darinnen ſtecken/ warffen das Gewehr nieder/ und verkrochen ſich in das Gebüſch/ ſo aber meiſtens vorgeſucht worden. Ein Baſſa/ den einige von den Türcken Depot/ andere Sulin Baſſa nennen/ wolte ſich nicht gefangen geben/ ſondern wehrte ſich gegen zehen Reuter/ und als er ſchon durch den Kopff geſchoſſen/ und diſarmirt war/ zog er noch das Meſſer aus/ und erſtach einen Reuter/ worauf er endlich mit Carabinern todt geſchlagen worden. Bey dieſem ſiegreichen und gantz wunderbahrē Treffen ſeynd von dem Feind bis ſechs tauſend auf dem Platz geblieben/ zwey tauſend wurden gefangen/ der Uberreſt verjagt/ das völlige Lager mit Stücken/

Munition / Bagage und Zelten / erobert; da hingegen der Chriſten nur 200. geblieben / die vom Feind eroberte 40. Fahnen ſchickte der Printz Louis dem Kayſer nach Wien / da er zu gleicher Zeit auch die erfreuliche Zeitung von der Eroberung Belgrad bekam.

Gantz Boſnien ergiebt ſich.

Nach dieſem glücklichen Streich ſtunde gantz Boſnien offen / indem die Türcken alles in Brand ſteckten / und ſich eiligſt davon machten. Weil aber allenthalben nur offene und unhaltbare Plätze waren / ſo wurde für gut befunden / nur Bagnialucca / Breßka / Krapwa und Kazowa zu beſetzen / damit man die Trouppen in Winter-Quartieren darinnen unterhalten / und die Kayſerl. Erb-Länder ſchonen könnte. Zu dem Ende / damit man die Winter-Quartiere deſto ſicherer genieſſen möchte / wurde auch noch vor deren Beziehung der feſte Paß Zwornick / an der Trina / hinweg genommen. Ob aber ſchon dieſer Zug vor den Kayſer / was die Verſorgung der Soldaten anbelanget / nützlich / und vor Printz Ludwig von Baaden rühmlichſt abgelauffen / ſo wird dennoch gezweiffelt / ob es nicht viel beſſer geweſen wäre / das Volck und Zeit jenſeits der Donau gegen Temeswar anzuwenden / und / durch Eroberung dieſes Platzes / denen Türcken allen Eingang in Ungarn und Siebenbürgen zu verſchlieſſen / wenigſtens hat die folgende Zeit wohl gelehret / wie viel an dieſem Ort gelegen ſeye / nachdem ſich der Zuſtand des Kriegs an der Do-

nau

nau durch den Frantzöſiſchen Einfall am Rhein gäntzlich verändert hat. Der Printz von Baaden aber begab ſich / nachdem er in Boſnien alle gute Anſtalt gemacht / und dem Graf Piccolomini das Commando aufgetragen / auf Kayſerliche Ordre nach Wien.

GOtt hat demnach den groſſen Leopold in dieſem Krieg gegen die Ottomanniſche Pforte dergeſtalt geſeegnet / daß / da ſelbige nunmehro etliche hundert Jahr die Chriſtlichen Länder verſchlungen / und niemand / ihr Einhalt zu thun / Krafft gehabt / ſie von den ſiegreichen Waffen dieſes unüberwindlichſten Kayſers alſo in die Enge getrieben worden / daß nicht allein der Türckiſche Hof / ſondern Franckreich ſelbſt / vor Conſtantinopel beſorgt ſeyn muſte. Alſo nun war es Franckreich ungelegen / Oeſterreich zu einer mehrern Gröſſe kommen zu laſſen / zumaln / da man in Teutſchland nicht undeutlich vorgegeben / daß / wenn man mit dem Türcken einen glücklichen Frieden geſchloſſen / man hernach mit einer wohl-verſuchten Armee gegen Franckreich gehen könne / um denen ſchändlichen Friedens-Brüchen und ungerechten Reunionen einen Einhalt zu thun. Deswegen entſchloß ſich der König in Franckreich / dieſem bey Zeiten vorzukommen / und dem Kayſer mitten in ſeinen Siegen eine Diverſion zu machen. Er überfiel alſo zu Ende des vorigen Jahrs / wider aller Menſchen Vermuthen / das Römiſche Reich / raubte / brannte /

1689. Franckreich bricht mit dem Reich.

ſchändete und hauſte mit ſeinem barbariſchen Kriegs-Heer in der Chur-Pfaltz/ Francken/ Schwaben/ Würtemberg/ und Marggrafſchafft Baaden dergeſtalt/ daß die unglaubigen Türcken wohl dergleichen Grauſamkeit und Schand-That bey ihrem Friedens-Bruch nicht verübet. Wodurch dann der Kayſer gezwungen wurde/ ſeine ſiegende Truppen aus Ungarn zu ziehen/ und wider dieſen Feind zu führen. Abſonderlich muſten die Ober-Rheiniſchen/ Fränckiſchen und Schwäbiſchen/ mitten im Winter aufbrechen/ und beym unbequemſten Wetter an Ober-Rhein marſchiren/ daſelbſt für ihr Vaterland zu ſtreiten. Hatte alſo der Kayſer dieſes Jahr drey Kriege auf dem Halß/ in Ungarn/ am Rhein/ und in Italien. In dieſem aber kunte man dieſes Jahr/ weil Savoyen noch nicht auf Kayſerlicher Seiten/nichts ſonderliches vornehmen/bis man dieſes Hertzogs gewiß verſichert ward/ ſo der Chur-Fürſt von Bayern in dem künfftigen Früh-Jahr zu Venedig auf dem Carneval bey ihme zuweg gebracht/ wie aus dem nachfolgenden Jahr zu erſehen wird ſeyn. Unſer Printz Eugenius aber wurde deßwegen in dieſem Jahr zu wenig Verrichtungen gebraucht/ ob ſchon ſein Dragoner-Regiment an Rhein zu gehen deſtinirt geweſt/ weil man ihn/ in Italien zu ſchicken/ ſchon auserſehen hatte/ wie gleichfalls aus dem Künfftigen erhellen wird.

Der Frantzöſiſche Krieg hat/ wie gedacht/ zu Ende des vorigen Jahrs ſeinen Anfang genommen / und dichtete der König ſelbigem folgende Urſachen an: Der Hertzogin von Orleans verweigerte Satisfaction / und die dem Printz Wilhem von Fürſtenberg bey der Chur-Cölln erwieſene Ausſchlieſſung; die rechte Urſach wegen des Anwachs des Hauß Oeſterreichs blieb verſchwiegen. Sie kamen aber erſt nach dem/ da Franckreich wider alle göttliche/ menſchliche und Völcker Rechte das Reich überfallen/ mit gantz kurtzem heraus. Die Sache verhielt ſich alſo: Es war der Chur-Fürſt zu Cölln/ Maximilian Heinrich / mit Tod abgangen/ und alſo muſte ein neuer erwehlt werden. Es inclinirtē aber die ſchon meiſtens mit Frantzöſiſchem Geld beſtochene Capitulares auf den Cardinal Printz Wilhelm von Fürſtenberg / ſo gäntzlich auf Frantzöſiſcher Seiten hieng/ deßwegen wolte es der Kayſer durchaus nicht zugeben/ ſondern brachte es bey dem Pabſt ſo weit/ daß Printz Joſeph Clemens aus Bayern / Biſchoff zu Freyſingen und Regenſpurg/ ein Breve eligibilitatis mit der Diſpenſation erhielte/ und zum Chur-Fürſten ernennet wurde. Dadurch ward Franckreich gewaltig in Harniſch gebracht/ und ſuchte den Cardinal von Fürſtenberg mit aller Macht bey ſeiner Poſtulation zu erhalten/ ſo gar/ daß er ſich auch in einem Manifeſt darüber beſchwehrte / und darbey verſprach/ wofern dieſer Cardinal zu der Würde gelan-

Urſachen des Frieden-Bruchs.

gen würde/ er das Armiſtitium in einen vollkommenen Friedē verwandeln/ Freyburg dem Kayſer wieder demolirt abtreten/ und die Anforderungen der Madame d'Orleans in der Güte beylegen wolte. Mit dieſen hatte es folgende Beſchaffenheit: Als Anno 1685. der letzte Chur-Fürſt von der Pfaltz/ Carolus/ ſtarb/ hinterließ er nur eine eintzige Schweſter/ uñ kam die Chur-Pfaltz auf das Hauß Neuburg. Was aber die Allodialia anbelangt/ prätendirte die Schweſter/ Madame d'Orleans/ Erbin zu ſeyn/ und forderte groſſe Prätenſiones/ ſowol auf die Mobilien/ als verſchiedene Länder ſelbſt. Der Pabſt war zwar von beyden Theilen zum Arbiter erkieſt/ allein Franckreich wolte ſeinen ihm verdächtigen Ausſpruch nicht erwarten/ und ruckte alſo ungewarnter Sache mit 12000. Mann/ unter General Monclas/ wegen dieſer Prätenſion/ in die Pfaltz/ nahm Kayſerslautern und Neuſtadt an der Hard ein/ und zwang die Reichs-Städte/ Speyer und Worms/ Frantzöſiſche Guarniſon einzunehmen; Jngleichem eroberte die Frantzoſen Heydelberg/ Manheim/ Franckenthal und Oppenheim. Bouffler ruckte zu gleicher Zeit vor Mayntz/ und bekam es/ durch Verſtändniß mit dem Chur-Fürſten/ ohne Gegenwehr in ſeine Hände. Der General Fequiers ſtreiffte mit einem Detachement von zwölff hundert Pferden durch gantz Schwaben und Francken/ und erpreßte die Contributiones mit der gröſten Schärffe. Philippsburg

Frantzöſiſcher Einfall in Teutſchland.

wolte zwar ſogleich denen Frantzoſen die Thore nicht öffnen/ ſondern wehrte ſich Anfangs tapf-fer/ weil es aber in keinem rechten Defenſions-Stand war/ muſte es ſich nach einer drey-wö-chigen Belagerung mit Accord ergeben.

Bey denen glücklichen Progreſſen wurden die Frantzoſen ſo hochmüthig/ daß ſie nunmehro meynten/ es müſſe ſich alles ihnen in Teutſch-land unterwerffen/ und mutheten ſo gar Chur-Bayern und Sachſen/ nebſt den Fürſtlichen Häuſern von Lüneburg die Neutralität zu. Der erſte gab zwar ziemliche Vertröſtungen/ weil er ſeine Völcker in Ungarn hatte/ Sachſen und Lüneburg aber ſchlugen es rund ab/ und lieſſen ihre Völcker/ ſo ſtarck ſie kunten/ anmarſchiren. Da denn auch die Frantzoſen/ als ſie hörten/ daß die Sächſiſche und Lüneburgiſche Völcker/ ſambt denen Schwäbiſchen und Fränckiſchen Regimentern/ ſo in Ungarn geſtanden/ ſich zu-ſammen gezogen/ ſie aus Francken und Schwa-ben zurück giengen/ wobey ſie alle Ort gegen Accord ausplünderten/ und ſich mit denen mit-genommenen Stücken nach Philippsburg re-tirirten.

Muthen denen Chur-Fürſten die Neu-tralität zu.

Mit dieſen grauſamen Unthaten fuhr Francreich in Teutſchland/ unterm Brigadier de Melac/ den gantzen Winter durch fort/ daß alſo der Kayſer gezwungen wurde/ dieſer Gewalt/ ſo viel möglich/ Einhalt zu thun. Man declarirte den König auf dem Reichs-Tag öffentlich für einen Reichs-Feind und

Die Kay-ſerlichen erobern Maynꝫ.

ſchloß mit Engelland/ Holland und Spanien/ eine Allianz. Hingegen ſuchte der Allerchriſtlichſte König/da er die groſſe Macht ſeines Gegenparts ſahe/mit denen ungläubigen Barbaren und Heyden/ als denen Algiern/einen Frieden und mit denen Türcken eine Defenſiv- und Offenſiv-Allianz zu ſchlieſſen / und denſelben/ ohne alle Scheu/ zu Fortſetzung des Kriegs gegen dem Ober-Haupt der Chriſtenheit/ dem Kayſer/anzureitzen; dem Rebellen Teckely mit Geld/ Anſchlägen und Officierern/ würckliche Hülffe zu leiſten/ und einen neuen Geſandten/ Caſtanier de Chateauneuf / an die Pforte zu ſchicken. Man eröffnete demnach die Campagne Kayſerlicher Seits mit zwey wichtigen Belagerungen/ indem der Chur-Fürſt von Brandenburg vor Kayſerswerth/der Hertzog von Lothringē mit der Reichs-Armee von ſechtzig tauſend Mann vor Mayntz gieng. Unter dieſen ſtunden der Chur-Fürſt von Bayern/der Chur-Fürſt von Sachſen/ nebſt vielen andern Printzen von Teutſchland/ in Perſon. Die gantze Belagerung dauerte fünff und funfftzig Tage von Eröffnung der Trencheen an zu rechnen/ und ward den 8. September übergeben. Der Marquis d' Uxelles lag mit zehen tauſend Mann zur Beſatzung darinn / und weil er allen Uberfluß an Vorrath hatte / that er eine unglaubliche Gegenwehr / und verſchiedene Ausfälle / welche allezeit viel Blut koſteten.

Indeſ-

Indeſſen da man Mayntz belagerte / gieng der Chur-Fürſt von Brandenburg vor Kayſerswerth / und bekam es gar bald. Hierauf ward unter ſeiner Direction die Belägerung Bonn auch vorgenommen / welche ſich aber ſo lang wehrte / daß der Hertzog von Lothringen / als Mayntz über / noch muſte zu Hülffe kommen / worauf ſich der Platz mit Accord ergab.

Ingleichem Kayſerswerth und Bonn.

Die Frantzoſen aber waren nicht bey denen Kräfften / den Entſatz von Mayntz oder Bonn vorzunehmen / doch ſuchte Duras die Reichs-Armee zu ſchwächen / und grieff Heydelberg an. Wie aber vier tauſend Mann hinein geworffen worden / ließ er davon ab / und überfiel die Bayeriſchen und Crayß-Völcker / ſo unter dem General Sereni bey Bretten und Bruchſal ſtunden / das Land zu bedecken. Sereni zoge ſich bey Heydelberg zurücke / und gab alſo denen Frantzoſen Gelegenheit / etliche tauſend Mann aufzuheben / und das gantze Durchlachiſche / Baadiſche und die Pfaltz / auf das grauſamſte zu verwüſten. Nachdem aber Sereni mit dem Würtenbergiſchen und Durchlachiſchen Ausſchuß verſtärckt worden / giengen die Frantzoſen nach Fort-Louis.

Der Frantzoſen Verrichtungen.

In Ungarn hatte dieſes Jahr das höchſte Commando Printz Ludewig von Baaden / und brachte die Türcken wieder ziemlich zum Bahren; Türckiſcher Seits gieng der Groß-Sultan ſelbſten ins Feld / in Hoffnung ſeinen ſchlüchternden Soldaten durch ſeine Gegenwart einen Muth zu machen; Allein

Der Printz Louis ziehet ſeine Armee in Ungarn zuſammen.

ſie hatten in etlichẽ Jahren das Fliehen ſo ſtarck gewohnt / daß ſie es ſich ſo leichtlich nicht abgewehnen kunnten. Gleich Anfangs / da Printz Louis eine Armee von achtzehen tauſend Mann zuſam̃en zog / gieng er nach dem Fluß Morava / denen Türcken die Paſſage über dieſen Fluß zu wehren / welche ſich bey Sophia und Niſſa verſammlet. Als er aber nur etliche Regimenter über den Fluß gehen ließ / den Feind zu recognoſciren / entſtund ſchon in dem Türckiſchen Lager ein ſolcher Schröcken / daß die meiſten Soldaten würden ausgeriſſen ſeyn / wenn ſie nicht der Seraskier Baſſa / ſowol durch Schärffe als groſſes Verſprechen hätte zurück gehalten. Nachgehends conjungirte ſich mit Printz Ludewig auch der General Veterani aus Siebenbürgen / und der Obriſte Straſſer aus Ober-Ungarn / daß er eine Armee von 24000. beyſammen hatte.

Die Türcken büſſen ein.

Hierauf ſchlug Printz Louis über den Fluß Morava eine Brücke / und gieng mit ſeiner Armee darüber / griff den Feind bey dem Fluß Neſſava per Stratagema an / indem er ihn nur mit etwas wenig Volck anfiel / und mehrere in Reſerve behielt. Die Türcken glaubten Anfangs nicht / daß man ſie werde mit einer Hand voll Volck angreiffen / zogen ſich dahero gantz ſachte mit ihren Tartarn zurücke / und lieſſen zwölff tauſend Pferde / welche fünff hundert Janitſcharen hinten auffitzen hatten / in einem nahe-gelegenen Holtze zum Hinterhalt / als ſie aber den Ernſt ſahen / retirirtẽ ſie ſich über Halß und

und Kopff/ wurden doch endlich gezwungen/ bey einem engen Paß zu halten/ allwo ſie der Veterani übereilte/ anfiel und ſchlug. Es verkrochen ſich zwar viel in die Wälder/ wurden aber auch wie das Vieh hinaus geſtöbert/ auf das freye Feld getrieben/ und meiſtens niedergemacht/ ſo/ daß bey 5000. von ihrer beſten Reuterey in die Pfannen gehauen/ und bey 12) Standarten erobert wurden.

Weil dieſes ſo glücklich abgegangen/ reſolvirte ſich der Printz Louis auch des Tartar-Chams Sohn anzugreiffen/ der auf der andern Seiten des Fluſſes campirt/ ehe ſich noch die geflüchtete Türckiſche Cavallerie mit ihm conjungiren könte. Er erhielt aber Nachricht/ daß eine ſchmahle Paſſage/ durch einen ſehr dicken Wald/ auf des Feindes Lager gienge/ welche/ wenn ſie von dem Feind ſolte beſetzt werden/ das gantze Deſſein ſchwer machen würde. Deßwegen ſchickte er den Grafen Solari mit fünff hundert Mann dahin/ der doch mit ziemlichem Verluſt von drey tauſend Janitſcharen zurück getrieben wurde. Es kam aber noch zu rechter Zeit der General Häußler dazu/ und poſtirte ſich in dem dicken Gebüſche ſo vortheilhafftig/ daß die Tartern wieder abziehen/ und dieſen Paß ihm verlaſſen muſten. Den Morgen darauf marſchirte der Printz unter einem dicken Nebel/ hindurch/ und ſtellte ſich ſo vortheilhafftig/ daß er auf der rechten Hand den dicken Wald hatte/ und den lincken Flügel bis an die Morave extendirte. Da der Nebel vergieng/ ſand man

Noch einmal

die gantze Türckiſche Armee in Bataille/ welche auch mit der gröſte Furie die Kayſerliche anfiel/ daß die Infanterie Anfangs ziemlich leiden muſte. Wie aber der Graf Caraffa mit der Cavallerie zu Hülff kam/ zog ſich der Feind in ein nah-gelegnes Höltzlein in etwas zurück/ und da er auch hier nicht ſicher war/ in ein anderes und feſtes Retrenchement. Weil nun im Kriegs-Rath beſchloſſen wurde/ den Feind ohne Zeit-Verlüſt anzufallen/ und die Kayſerl. Anſtalt machten zur Bataille/ wolten die Türcken ſolches nicht erwarten/ ſondern verlieſſen auch dieſen ſo vortheilhafften Poſten/ und retirirten ſich in der gröſten Confuſion durch die dickſten Wälder nach ihrem wohlverſchantzten Lager bey Batoßi. Es wurde ihnen aber ſogleich der Obriſt Zand mit einiger Cavallerie nachgeſchickt/ welcher die Türcken dergeſtalt ſchüchtern machte/ daß ſie auch hier länger ſtille zu halten ſich nicht getraueten/ ſondern alle Stücke/ Ammunition/ und Proviant im Stiche lieſſen/ und ſich auf die Flucht begaben. Bekam alſo die Kayſerliche Armee den 31. Aug. das völlige verlaſſene Lager zur Beute/ und fand man darinnen hundert und fünff metallene Stücke/ einen Mörſer/ viele Bomben/ Granaten und Pulver/ nebſt vielen Lebens-Mitteln.

Nachdem Printz Ludewig ſeine Armee etliche Tage hat ausruhen laſſen/ ſetzte er den 20. Sept. ſeinen Marſch gegen Niſſa fort; Unter Wegs aber bekam er Nachricht/ daß ſich die Türcken unweit Niſſa geſetzet/ und ſich ſtarck verſchantzt

hätten/

hätten / auch der Seraſkier von Sophia mit zwantzig tauſend Mann daſelbſt eingerücket wäre / welcher denen Flüchtigen wieder einen Muth gemacht / die Verzagten aber alle niederſäbeln laſſen. Weil alſo die feindliche Armee bey ſechtzig / die Kayſerl. aber weit unter vier und zwantzig tauſend ſtarck war / und das Türckiſche Retrenchement zu forciren / ein groſſer Hazard würde geweſen ſeyn / ſo war der Printz reſolvirt / ſich an einem vortheilhafften Ort zu ſetzen / und des Feinds Angrieff zu erwarten. Den 24. huben die Kayſerl. ihr Lager auf / und zogen ſich über einen Berg gegen den Feind zu / weil man aber noch einen kleinen Berg zu gewinnen hatte / ſetzten ſie ſich im Thal wieder. Nach gehaltenem kurtzen Kriegs-Rath / ruckte die Armee ungeſäumt fort. Der lincke Flügel marchirte ohne ſonderbahren Widerſtand in das Thal / der rechte aber gieng gerad den Berg hinauf. Hier thaten die Janitſcharen ungemeine Gegenwehr / muſten doch endlich weichen / und ihren Poſten verlaſſen. Als man auch die Spahi zum drittenmal repoußirte / war es ohnmöglich / dieſelbē wieder zu Stande zu bringen / ſondern ſie riſſen Hauffen-weiß aus / und lieſſen die Janitſcharen im Stich / welche / nach erſtiegenem Retrenchement / gar balde überwältiget und meiſtens maſſacrirt wurden. Niſſa wurde darauf ſo gleich erobert / und etliche Bataillonen hineingelegt / damit bey dieſer Confuſion kein Brand entſtehen möchte. Von denen Türcken waren bey zehen tauſend entweder erſchla-

Schlacht bey Niſſa.

ſchlagen oder erſoffen: von denen Chriſten aber kaum 300. umkommen/ und wenig verwundet. In dem Lager fand man 30 Batterie-Stücke/ und etlich tauſend Gezelte/ wie auch eine überflüßige Menge an Proviant und Fourage/ daß die Armee 3. Wochen damit kunnte verſorgt werden. Abſonderlich erbeutete man hiebey viele koſtbare Pferde/ darunter man einige auf hundert und mehr Ducaten ſchätzte. Hierauf eilte der Printz Ludewig dem flüchtigen Feind ferner nach/ und traff ein Türckiſches Corpo unter dem Huſſain Baſſa von 7000. Mann in einem verſchantzten Lager bey Wittin an/ welches er/ nach einer dreymaligen harten ausgeſtandenen Salve/ totaliter ruinirte.

Piccolomini Unternehmen in Boßnien und Albanien.

Immittelſt wagte der General Piccolomini einen Einfall in Caſſava/ und nahm dadurch nicht allein Boßnien denen Türcken völlig ab/ ſondern machte auch faſt gantz Albanien dem Kayſer unterwürffig; Ingleichem beſetzte er einen Paß gegen Sophia/ Nora/ Panta/ und Nitrowitza/ und begab ſich über den ſchweren und 8. Stunden langen Paß Katzaneck.

Stirbt zu Preſtina:

Nachdem er dieſen mit gnugſamer Mannſchafft verſehen/ marſchirte er nach Preſtina/ mit denen Albaneſern daſelbſt etwas zu ſchlieſſen. Er war aber kaum angelangt/ als er ſich wegen eines Geſchwärs unter dem rechten Arm unpaß befand/ zu welchem noch eine hefftige Colica kam/ daß er daſelbſt ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Das Commando übernahm/ nach ſeinem Tod/ der Hertzog von Holſtein.

So bald die Türcken von dem Tode dieſes Generals gehört/ zogen ſie ſich ohnweit Scopia auf 6000. zuſammen/ des Vorhabens/ die umher liegende Kayſerl. Trouppen zu überfallen. Jedoch brauchte der Hertzog von Holſtein/ ſo viel möglich in der Eil/ Trouppen zuſammen/ und ruckte damit gegen die Türcken an/ ließ auch bey dem erſten Angrieff alle Trompeten/ Paucken und Trommeln zugleich erſchallen/ welches bey denen Türcken eine ſo hefftige Beſtürtzung erregte/ daß ſie meynten/ es käme die gantze Kayſerliche Armee über ſie. Daher ſie gleich bey der erſten Salve in Verwirrung gebracht/ und mit Verluſt von zwey tauſend Mann zurück getrieben wurden. Dieſes waren kürtzlich die glücklichen Verrichtungen der Kayſerlichen Waffen dieſes Jahr in Ungarn und im Reich; weiln dann unſer Printz Eugenius in nachfolgendem in Italien geſchickt worden/ laſſen wir billig den Krieg am Rhein und in Ungarn fahren/ und gehen zugleich mit ihm in Italien.

Die Türcken werden geſchlagen.

Der Hertzog von Savoyen war ſchon von langer Zeit her an Franckreichs Intereſſe/ wider Willen angefeſſelt/ indem dieſe Krone ſeinen Staat rings herum durch Feſtungen gantz eingeſchloſſen hielte. Sintemal Caſal/ Monaco/ Pignerol und andere Plätze mit ſtarcken Beſatzungen angefüllet waren/ welche jederzeit bereit ſtunden Piemont zu überfallen/ und Savoyen allenthalbē/ auf der Seite von Dauphiné/ Oeffnungē hatte/ von daraus es auf einmal

1690. Des Hertzogs von Savoyen Vorſtellung gegē Franckreich.

kunnte mit Frantzoſen überſchwemmet werden. Nun ſieht zwar ein freyer und ſouverainer Fürſt nichts mit gröſſerm Verdruß an/ als wenn er nicht Herr in ſeinem eignen Land ſeyn kan/ und gezwungen wird ſich nach eines andern Willen zu richten: Aber dennoch erforderte es geraume Zeit/ dasjenige gedultig zu leyden/ was er nicht vermochte zu ändern. Denn er war nicht in dem Stand einem ſo mächtigen Reich/ wie Franckreich iſt/ ſolche feſte Plätze mit Gewalt aus den Klauen zu reiſſen/ und alſo war das Nützlichſte und Nöthigſte ſeinen Schmertz zu verbergen/ und gelegene Zeit der Erledigung zu erwarten. Der Hertzog wuſte ſich auch/ ohnerachtet ſeiner Jugend/ welche insgemein offenhertzig iſt/ meiſterlich hier aufzuführen/ und beſaß die allen Italiänern angebohrne Kunſt/ ſich anderſt äuſſerlich anzuſtellen/ als man im Hertzen dencket/ in einem vollkommenen Grad. Er ließ ſich an/ als wenn er durch die Verbindung mit dem Königlichen Hauß/ welche er durch ſeine Vermählung mit des Königs Bruder Hertzogs von Orleans Tochter gemacht/ auch völlig an das Königliche Intereſſe wäre angeknüpffet worden/ und ſtellte ſich/ als wolte er ſolches auf alle Weiſe befördern. Er ließ willig zu/ daß man vor die Veſtungen/ welche ſeinen Staat im Zaum hielten/ aus ſeinem eigenen Land die Nothwendigkeiten anſchaffte/ und begehrte/ denen Frantzoſen den Durchzug nach Caſal/ welches ihnen von dem Hertzog von Mantua/ gegen Erlegung 200000. Piſtolen und einer jähr-

ſichen Penſion von 200000. Gulden auf Lebenslang/ Anno 1681. iſt eingeräumet worden/ ſo gar nicht zu verwehren/ daß er ſie auch vielmehr Etappen-mäßig verpflegte: Wenn ihm auch ſonſten Unbillichkeiten geſchahen/ hörte man ihn niemals klagen/ ſondern ſahe ihn dermaln allezeit eine freundliche Mine machen. Es wolten zwar einige vorgeben/daß er unter denen erſten mit in die Augſpurgiſche Bündniß Anno 1686. getreten; welche zwiſchen dem Kayſer/denen Königen von Spanien und Schweden ratione ihrer Teutſchen Provintzen/denen Churfürſten von Bayern und Sachſen/ nebſt verſchiedenen Reichs-Creyſſen zu Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens und 20. jährigen Stillſtands durch Darſtellung 40000. Mann und anderer nöthigē Verfaſſung/wider Franckreichs Abſehen/iſt geſchloſſen worden: Allein es iſt gewiß/ daß ſo mächtig er auch darzu iſt angereitzet worden/und ſo groſſes Verlangen er darnach getragen hat/ er ſich dennoch es nicht eher zu thun erkühnet/ als nachdem er bereits faſt gantz Europa wider Franckreich im Harniſch ſahe/ und ſicher glauben kunnte/ daß ſeine Beſchützer mächtig gnug wären/ ihn zu bedecken. Es könnte auch ſeyn/ daß er/ ohneracht ſeiner Begierde/ ſich von fremder Dienſtbarkeit entſchüttet zu ſehen/ ſich niemalē unterſtanden hätte/mit Franckreich zu brechen/ wenn ſolches ihn nicht durch hartes Tractament gezwungen hätte/ ſich auf der Alliirten Parthey zu lencken.

Der Hertzog tritt von Franckreich ab.

Denn wie der ſchlaue Ludewig/ es mochte ſich auch der Hertzog verſtellen wie er wolte/ dennoch leichtlich ſehen kunnte/ daß ihm ſeine Herriſche Freund- und Nachbarſchafft nicht anders als verdrießlich ſeyn müſte: als ſtunde er in ſtetigen Sorgen/ es würde derſelbe auch einmahl das Rauhe heraus kehren/ und ſich mit ſeinen Feinden verbinden. Hierinnen wurde er geſtärcket/ durch das beſtändige Anſuchen/ welches die hohen Alliirten/ nach geſchehener Ruptur mit Franckreich / bey dem Hertzog thun lieſſen; welcher/ ob er wol Anfangs vielleicht noch nicht geſinnet war/ mit ihnen einzuſtim̃en/ ſie deñoch auch durch eine ſchlechter Dings abſchlägige Antwort nicht vor den Kopff ſtoſſen wolte. Der König hatte von allen Courieren/ die Teutſchland und Mayland zu Turin ein- und ausgiengen/ durch ſeine Penſionarios genaue Nachricht/ und an ſtatt/ daß er nach ſeiner ſonſt gewöhnlichē Politique/ durch tauſend Schmeicheleyen und ſchöne Verſprechungen hätte ſuchen ſollen/ den Hertzog auf ſeiner Seite zu behalten/ vermeynte er/ ſolches durch Furcht und Gewalt eher zu weg zu bringen. Er ließ ſich demnach ſehr hart gegen ſelbigen an/ und weil in dreyen Veſtungen/ ſo Franckreich in Italien beſitzt/ nicht Platz gnug war / vor die Trouppen/ ſo man allda auf denen Beinen hatte/ wurde der Hertzog um Winter-Quartiere erſuchet: ehe er aber noch ja ſagen kunnte/ war der Frantzöſiſche General Catinat ſchon in dem Lande/ zog in die offene Städte ein/ und verleg-

 te

te die Cavallerie auf die Dörffer. Damit auch zugleich die ſtreitbare Mannſchafft aus dem Land gebracht würde/ ließ er/ um die Erlaubniß/ ſechs Regimenter zu Dienſt des Königs zu werben/ anhalten. Der Hertzog muſte ſich alles gefallen laſſen: Allein/ an ſtatt hierdurch von denen Handlungen mit denen Alliirten abgeſchrecket zu werden/ hörte er nun auf zu balanciren/ und faſte nunmehr einen feſten Schluß wider Franckreich. Weil aber die gröſte Schwürigkeit war/ wie man die Tractaten ſo heimlich ſchlieſſen möchte/ daß ſie nicht vor der Zeit offenbar würden: indem Franckreich allenthalbē ſeine verborgene Correſpondentz hat/ und ſonderlich/ wegen der langen Freundſchafft/ die Frantzoſen in Turin ſehr eingeniſtet waren/ auch einige von der Hertzogin ſelbſt glaubten/ als ſuchte ſie/ durch Entdeckung der Heimlichkeiten ihres Gemahls/ ihren Vater an dem Frantzöſiſchen Hof anſehnlich zu machen und ans Bett zu bringen: ſo traute der Hertzog ſeinem eignen Hof nicht/ und entſchloß ſich/ unter dem Vorwand der Carnevals-Luſtbarkeiten/ nach Venedig zu gehen; allwo ſich der Churfürſt in Bayern gleichfalls einfand/ und im Namen des Kayſers mit dem Hertzog die erſte Abrede/ wegen einer Bündniß nahm. Der Frantzöſiſche Hof merckte den Poſſen alſobald/ und gab dem Frantzöſiſchen Abgeſandten zu Venedig Befehl/ fleißig auf des Hertzogs Thun und Laſſen acht zu geben. Damit auch nichts möchte verſäumt werden/ muſte Catinat ſelbſt/ wegen

ſeiner groſſen Erfahrung/ die er in Italiäniſchen Affairen hatte/ in Capuciner-Habit nach Venedig gehen: wo er zwar durch groſſe Bemühung endlich erfuhr/ daß ein Tractat wäre geſchloſſen worden/ aber den Innhalt davon kunte er nicht wiſſen. So bald der Hertzog wieder nach Hauß kam/ war dieſes ſeine gröſte/ aber vergebliche Sorg ſeine Anſchläge verdeckt zu halten/ und ſeine Trouppen und Veſtungen unter der Hand heimlich in guten Stand zu ſetzen/ welches auch die Spanier von langer Zeit her im Mayländiſchen thaten: Wie aber dem König/ ohngeacht aller Vorſorge/ dennoch nichts verborgē war/ alſo wolte er das Prävenire ſpielen/ und ließ Ivrea/ Saluzzo/ Coſſano/ Savigliano und andere mittelmäßig-befeſtigte Orte zur Subſiſtentz ſeiner Trouppen vom Hertzog verlangen. Kaum hatte er dieſe/ ſo begehrte er auch die Haupt-Veſtungen Verrue/ Verceil und die Citadelle zu Turin/ zur Verſicherung der Treue des Hertzogs/ welche man ihm/ wie er vorgab/ verdächtig machen wolte/ zu beſetzen. Dieſer ſahe nunmehro wohl/ daß der König muſte von ſeinem Vorhaben Nachricht haben: weil es aber noch nicht Zeit war/ die Maſque hinweg zu nehmen/ als ſchrieb er ſelbſt einen Brieff an den König voller Verſicherung von ſeiner Treue/ und bat ihn auf das inſtändigſte/ er möchte ihme doch nur den einigen Platz/ wo er Hof hielte/ als das Zeichen ſeiner Souverainite/ ledig laſſen/ mit Verſprechen/ die andere willig zu überlieffern; welches er doch niemals

zu erfüllen im Sinn hatte / ſondern nur hierunter Zeit zu gewinnen ſucht. Der König merckte ſolches wohl / und drang deßwegen eyfrig auf deſſen Bewerckſtellung: aber der Hertzog nahm einen Aufſchub um den andern / bis endlich / da er nicht weiter kunnte / er ſich gezwungen ſahe / loßzubrechen / und denen Frantzöſiſchen Trouppen anſagen zu laſſen / ſie ſolten alſobald ſein Land räumen / oder in Ermangelung deſſen gewärtig ſeyn / daß die Unterhanen wider ſie die Waffen ergriffen und ſie als Feinde tractiren müſſen.

Indeſſen war der Kayſerl. Abgeſandte / der Abt Grimani / beſchäfftiget / die Alliantz mit dem Hertzog völlig einzurichten / und wollen wir eier eine Copie von dem Tractat / wie ſie zu Turin ſind ausgetheilet worden / beyſetzen.

Hertzogs von Savoyen Alliantz mit dem Kayſer.

Indem ſich Jhro Kayſerliche Majeſtät empfindlich gerührter befinden / durch die wiederhohlte Bedrohungen / welche der König von Franckreich eine zeithero gegen dem Hertzog von Savoyen gethan hat / und welche augenſcheinlich abzielen / ihn zu unterdrucken wegen der unverbrüchlichen Zuneigung / welche ſeine Königliche Hoheit gegen höchſt-ermeldte Kayſerliche Majeſtät zu haben bezeuget; auch ſonſten vernommen haben / daß Jhre Aller-Chriſtlichſte Majeſtät eine Armee in die Länder wohlerwehnten Hertzogs

hat einrucken laſſen/ und Jhn zu zwingen ſeine zwey Haupt-Veſtungen zu übergeben/ und 2000. Mann zu Fuß und zwey Regimenter Dragoner anzuſchaffen/ den Staat von Mayland darmit überfallen zu helffen: als hat Jhro Kayſerliche Majeſtät geglaubt/ verbunden zu ſeyn einem Fürſten/ welcher ſich allezeit ſehr geneigt gegen dem Kayſer erwieſen/ beyzuſtehen. Deßwegen hat er den Herrn Abt Vincentium Grimani mit Befehl und nöthiger Vollmacht abgeſchickt/ mit Jhrer Königlichen Hoheit zu negotiren/ handeln und eine Bündniß zu ſchlieſſen/ welche zu Befeſtigung der Jhro Kayſerlichen Majeſtät angehenden Affairen und Wiederbringung der Sicherheit Jhro Königlichen Hoheit dienen möchte. Zu dieſem End ſind Jhro Durchleucht Victor Amadeus II. Hertzog von Savoyen mit ermeldtem Abt Grimani über folgende Articul übereinkommen:

I. Verſpricht Jhre Königliche Hoheit in keinen Bund zu treten mit dem Allerchriſtlichſten König/ auſſer mit Einwilligung des Kayſers; ſondern ſich an Jhre Kayſerliche Majeſtät zu halten/ als einem getreuen Reichs-Fürſten zuſtehet.

II. Daß Er einſchlüßig mit Jhrer

Kay-

Kayſerlichen Majeſtät und deren hohen Alliirten agiren wolle.

III. Daß er ſeine Kräfften mit der Kayſerlichen und Hohen Alliirten Macht vereinigt wider Franckreich und deſſen Adhærenten anwenden wolle.

Anderer Seits verſpricht der Abt Grimani im Nahmen des Kayſers und des Reichs:

I. Keinen Frieden-Schluß oder Stillſtand mit Franckreich einzugehen/ ohne Ihre Königliche Hoheit darinn einzuſchlieſſen.

II. Daran zu ſeyn/ daß der Gouverneur von Mayland alle die Kräfften von von dieſem Staat anwende/ zu Erhaltung der Länder Ihro Königl. Hoheit/ und daß die Spaniſche Flotte wachſam ſeye vor die Sicherheit der Stadt und Grafſchafft Nizza.

III. Daß Ihro Kayſerliche Majeſtät unverzüglich 6000. Mann von Ihren beſten Trouppen ſchicken wolle/ ſich mit Ihro Königlichen Hoheit Ihren zu conjungiren/ welche höchſt-erwehnte Kayſerliche Majeſtät zu unterhalten verſpricht/ ohne einiges Winter-Quartier in Piemont zu verlegen.

IV. Daß Ihro Kayſerliche Majeſtät alles dasjenige beytragen wolle/ was ſie kan/ zu machen/ daß die Waldenſer/

vertriebene Frantzoſen und 8000. Mann/ welche Marquis de Borgomainero Spaniſcher Abgeſandter in Piemont zu ſtellen verſprochen hat/ ſich mit denen Troupen Ihro Königlichen Hoheit vereinigen mögen: Und überlaſſen ſie ihm/ ſamt dem Gouverneur von Mayland / die Vorſorge alle dieſe Völcker anzuwenden/ wie man es am beſten befinden wird.

V. Daß der Kayſer und ſeine Alliirte ſich beſtreben wollen/ Pignerol wiederum Ihrer Königlichen Hoheit zuzuſtellen/ entweder durch Gewalt der Waffen/ oder durch einen Friedens-Schluß/ ohne deßwegen etwas auf Monferrat zu præſentiren/ worauf Ihro Kayſerliche Majeſtät ungeachtet der alten Tractaten renunciren.

VI. Jngleichen prætendirt Ihro Kayſerliche Majeſtät nicht mehr an allem denjenigen/ was Franckreich auf dieſer Seite durch die Waffen möchte abgenommen werden: Sondern ſie überläſt Ihro Königlichen Hoheit und dem Gouverneur von Mayland/ die Freyheit ſich deßwegen mit einander zu vergleichen.

Dieſer Tractat war unterſchrieben den 4. Jun. 1690. und verſprach der Abt Grimani innerhalb Monats-Friſt/ die Kayſerliche Genehmhaltung zu erlangen.

Nebſt

Nebſt dieſen Articuln verwilligte der Kayſer dem Hertzog den Titul: Alteſſe Royale oder Königl. Hoheit/ welchen er ihm im vorigen Jahr nicht gegen Erlegung einer Million Gulden ſoll haben zugeſtehen wollen. Dieſer Titul ſamt der Prætenſion auf Cypern kommt her von Ludwig von Savoyen/ welcher im 15ten Seculo Königs Jani von Cypern einige ehliche Tochter Charlottam geheyrathet/ und mit ihr die Hoffnung der Nachfolge im Reich zum Heyrath-Guth bekomen; Allein ihr unehlicher Bruder Jacobus/ Ertz-Biſchoff zu Nicoſia/ rieß nach des Vaters Tod ſolches/ mit Hülff der Mamelucken in Egypten/ an ſich/ und brachte es endlich durch ſeine ſchöne Gemahlin Catharinam/ Cornaro an die Republic Venedig. Die Savoyer wolten ſich zwar des Rechts zu demjenigen/ deſſen ſie mit Gewalt waren entſetzet worden/ nicht begeben/ und nahmen dannenhero/ nebſt dem Titul/ auch andere Königliche Vorzüge an/ und veränderten ihre offene Hertzogliche in eine geſchloſſene Königliche Kron: Es billigen auch ſolches die Könige in Franckreich nebſt einigen andern Printzē von Europa: Doch hat der Kayſer niemals darein willigen wollen/ bis er anitzo ſich nicht nur zu dem Titul bequemt/ ſondern auch denen Savoyſchen Ambaſſadeurs den Rang iṁediatè nach den gekrönten Häuptern künfftig hin zu gebē/ verſprochen. Uber dieſes beſtätigte er ihn auch in ſeinem Reichs-Vicariat per Italiam, u gab ihm die Freyheit/ die in Piemont und dem Staat von Genua befindliche

Der Hertzog bekommt den Titul Königl. Hoheit.

Reichs-

Reichs-Lehen / jedoch cum onere Feudalitatis, an ſich zu kauffen.

Hertzogs Allianꝫ mit Spanien.

Der Hertzog ſchoß auch eine Allianꝫ mit der Kron-Spanien / vermög welcher der Gouverneur von Mayland Graf Fuenſalida dem Hertzog mit 3000. Mann zu Pferd/und 8. bis 9000. zu Fuß mit 12. Stück Geſchütz verſehen / welche alle auf Unkoſten des Königs in Spanien ſelbſten unterhalten werden/beyzuſtehen verſprach. Jngleichen erhielte er von Engelland und Holland Verſicherung/ mit Geld und Volck/auch zu Waſſer durch eine Flotte im Mittelländiſchen Meer / ſecundiret zu werden / nachdem er durch höffliche Schreiben ſeinen Zuſtand zu wiſſen gemacht/ und dem König Wilhelm zur Beſteigung des Engliſchen Throns / gratuliret/ mit dem Anhang/ daß ſolches wegen Verhinderung des Königs in Franckreich nicht ehender hätte geſchehen können. Wie er denn auch die Urſach der Verfolgung der Waldenſer auf dieſen warff/ und ihre Loßlaſſung berichtete.

Savoyen bricht gegen Franckreich.

Das Kriegs-Feuer fieng alſo in Jtalien lichter Loh an zu brennen/ und jedweder Theil ſuchte ſeine Sache/ durch ausgeſtreute Manifeſt/ vor der Welt ſcheinbar zu machen: Anbey ſich in gute Verfaſſung zu ſtellen und ſeinem Feind möglichen Abbruch zu thun. Rebenac/Frantzöſiſcher Geſandter zu Turin/ nebſt andern Frantzoſen / wurden zu Verſicherung des Savoyiſchen Abgeſandten zu Pariß/und der in Franckreich ſich befindenden Savoyiſchē Unterthanen angehalten / und zwey Frantzöſiſche Obriſten

Clerembaux und Bußieres ſambt andern Officirern und einer Compagnie Granadiers/ hatten das Unglück/ unwiſſend der Ruptur/ nach Lucerne zu kommen / und von dem Commendanten daſelbſt in Arreſt genommen/ und als Kriegs-Gefangene nach Turin geſchickt zu werden. Catinat aber/ an ſtatt dem Befehl/ innerhalb 24. Stundē ſich zu retiriren/ zu gehorchen/ beſtrebte ſich in dem Land feſt und ſolches unter Contribution zu ſetzen/ und bemächtigte ſich einiger Päſſe/ die Communication mit Franckreich zu unterhalten; doch wie er ſich auf dem ebenen Land ohne Veſtungē der anwachſenden Macht des Hertzogs zu ſchwach ſahe/ muſte er ſich gegen Pignerol zurück ziehen. Denn dieſer machte alle ernſtliche Anſtalten zu Bedeckung ſeines Lands/ bott in Piemont und Savoyen ſeine Unterthanen auf/ und bewegte vornehmlich die Waldenſer/ ſich an denen Frantzoſen/ wegen zugefügter Unbilligkeiten/ zu rächen/ verſprach auch allen refugirten Frantzoſen/ die ſich zu ihnen ſchlagen würden/ Schutz und Sicherheit. Der Gouverneur von Mayland ſchickte/ vermög des geſchloſſenen Accords/ 8000. Mann/ unter dem Printz Louvigni ſich mit dem Hertzog zu conjungiren / zu welchen acht hundert Mann Bayeriſche Curaßirer/ ſo Spanien von Chur-Bayern erkaufft / und andere acht hundert/ ſo Mayland durch Don Antonio Baſquez in Oeſterreich hatte werben laſſen/ ſtieſſen und kamen auch von dannen diejenigen 4000. Mann/ ſo Spanien bey denen

Catho-

Catholiſchen Schweitzern werben ließ/ nach und nach einige an: So daß der Hertzog nunmehr ein ziemliches Corpo beyſammen hatte. Die 6000. Teutſche/ welche der Kayſer zu Hülffe zu ſchicken verſprochen/ vertraute ſelbiger dem Printzen Eugenio an/ welcher voller Begierde/ ſeine Tapfferkeit auch in Italien ſehen zu laſſen/ auf der Poſt voraus gieng/ weil die Regimenter/ theils wegen Entlegenheit des Wegs/ theils wegen anderer Verhinderniſſe/ ſo bald nicht nachfolgen kunnten.

Savoyen will Catinat eine Schlacht lieffern.

Solchemnach war der Hertzog denen Frantzoſen an Kräfften überlegen/ und gieng deßwegen über den Po/ in dem Abſehen/ den Catinat anzugreiffen/ und ehe er noch den erwarteten Succurs an ſich ziehen könnte/ aus dem Feld zu ſchlagen. Allein dieſer war allzu bedachtſam/ als daß er ſich mit ungleichen Kräfften ſolte in eine Feld-Schlacht einlaſſen/ wohl wiſſende/ was dergleichē Verluſt vor ſchädliche Folgerungen nach ſich ziehet/ und ſuchte dañenhero alle Mittel/ ſolche zu vermeyden. Weil er hierzu auch die Wieder-Einnahm der Stadt Carignan/ welche er kürtzlich verlaſſen/ und der Hertzog beſetzt hatte/ dienlich erachtet/ als welcher Ort ſeiner Armee an ſtatt einer Vormauer dienen/ und das gantze Feld von dar an/ bis nach Pignerol bedecken kunte: Als wolte er dieſen Platz wieder wegnehmen. Aber der Hertzog bekam Nachricht von dieſem Vorhaben/ und wie er die Wichtigkeit dieſes Poſtens wohl wuſte/

als warff er 4. Eſquadrons und 3. Bataillons unter dem Marquis von Pianezze/zur Verſtärckung hinein/ welche kaum den Platz erreicht hatten/und von dem Marquis in Ordnung waren geſtellt worden/ als ſie die Frantzöſiſche Avantgarde/ von der gantzen Armee erblickten/ welche eine Brücke/ſo mit einem Detachement Savoyer beſetzt war/ forcirte. Wie aber der Hertzog dieſes ſchon vorher geſehen hatte/ als ſchickte er eylig noch zwey neue Bataillons zur Hülff/ und kam mit der völligen Armee ſelbſt hernach/ willens/ wenn Catinat nicht abſtehen würde/ihme eine Schlacht zu lieffern. Alsbald aber die Frantzoſen die gantze Armee auf ſich loß kommen ſahen/ zogen ſie ſich in ſehr guter Ordnung zurück in ihr erſtes Lager/ und lieſſen 200. Todte und einige Bleßirte zurück. Der Hertzog wolte zwar weiter auf ſie dringen und ſie den andern Tag in ihrem Lager angreiffen: aber Marquis de Louvigni, welcher ſie allzuvortheilhafftig poſtiret fand/ brachte ihn von dieſem Vorhaben wieder ab. Es ſchickte nach dieſem Catinat ein Detachement von 3000. Mann/ Villafranca unweit Pignerol zu erobern/ allein ſie funden ſo viel Widerſtand/ daß ſie mit Verluſt von 500. Mann wieder abziehen muſten: Doch überrumpelten ſie das Städtlein Ceva/ nachdem ſich die Guarniſon meiſtens auf das Gebürge retirirt hatte.

Indeſſen incommodirte die Guarniſon zu Caſal das Mayländiſche und Savoyſche Die Thalleute ſind

glücklich gegen die Frantzoſen.

Gebiet ſtarck mit täglichen Streiffereyen: Dahero der Gouverneur zu Mayland gezwungen wurde / bey Caſal an dem Fluß Leſſa bey Motta ein Lager von 7000. Mann unter Commando des Grafen Vitalliano abſtechen zu laſſen: Wodurch dieſem Ubel guten Theils geſteuret wurde / ſonderlich nachdem eine Parthey von 400. Mann / welche ausgegangen war / die Brandſchatzung einzuſammlen / bey Aſti von denen Spaniern mit blutigen Köpffen waren zurück geſchickt worden. Gröſſern Dampff machten hingegen auf der andern Seiten denen Frantzoſen die Waldenſer Thalleute / welche ſich / nach erlangter Freyheit / aller Orten wieder verſammleten / und ihre alte Wohnungen in den Lucerner / und herumliegenden Thälern bezogen / dabey der Frantzöſiſchen Armee manche reiche Convoy wegſchnapten: Es hatte ihnen zwar Catinat um ſie in ihre Bergen einzuſchlieſſen / Lucerna ſambt andern Orten wegnehmen laſſen. und einige Regimenter Infanterie ſambt etlichen Eſquadrons Dragonern hinein geleget / auch das nahe-gelegene Fort Saint Michael mit 400. Mann beſetzt: als ſie aber durch 1200. ihrer Mit-Brüder / welche de Loches ein Edelmann aus Dauphine / unter Engliſchem Sold / anführte / und 1000. Mondoveſer verſtärckt wurden: grieffen einen Theil davon unter de Loches das Fort Saint Michael tapffer an / indeſſen der Pfarrer Arnauld mit den übrigen denen Frantzoſen muthig in die Seite gieng / und eroberten ſolches nach einem halb-

ſtündi-

ſtündigen Gefecht. Die Frantzoſen jagten ſie zwar wieder heraus/ aber endlich/ als die Waldenſer neue Hülffe bekamen / muſten ſie doch weichen: Hierauf verlieſſen ſie Lucerna/ und zogen ſich eilfertig zurück. Die Thal-Leute aber/ welche immerzu friſche Verſtärckungen bekamen / und ſich mit dem Marquis de Parella conjungirten/ ſetzten ihnen nach/ erlegten viel auf dem Weg/ und nahmen auch Briqueras/ einen feſten Ort / mit ſtürmender Hand ein. Dieſes Gefecht währte 18. Tage lang / und wurden dadurch alle Thäler von Saint Martin von denen Frantzoſen geſäubert/ und rechnet man/ daß die Frantzoſen dabey drey Obriſten/ zwey Obriſt-Lieutenant/ ein Major/ mehr als 40. Capitains/ und über 1400. Gemeine eingebüſſet/ da hingegen die Thal-Leute in allen nur 48. Mann verlohren haben.

So glücklich aber dieſe auf den Gebürgen waren / deſto unglückicher war der Hertzog in der Ebne. Denn nachdem Catinat einen mercklichen Succurs aus Franckreich an ſich gezogen / bemächtigte er ſich der Stadt Cahors/ und gieng darauf gegen Saluzzo/ dieſe Stadt und Marggrafſchafft einzunehmen. Wie der Hertzog / ſolches zu verwehren/ ſich mit ſeiner Armee bey Staffarde vortheilhafftig gelagert / auch den Marquis de Parella mit ſeinen Trouppen zu ſich beruffen hatte/ gieng Catinat auf ihn los / da es dann den 18. Aug. zu einer Haupt-Schlacht gelangte/ welche vor den Hertzog unglücklich ablieff. Schlacht bey Staffarde.

Der Angriff geſchahe früh um 11. Uhr auf den linckenFlügel/welcher aus lauter Spaniern beſtund/und die nicht alle möglichen Widerſtand gethan/ſo man von ihnen erwartet hatte: Denn die Cavallerie ließ die Infanterie im Stich/und dieſe gab Feuer/ ehe ſie noch den Feind mit Muſqueten erlangen kunte/ daß es alſo nicht ſchwer war/ ſie nachmals übern Hauffen zu werffen. Die Piemonteſer auf dem rechten Flügel hielten zwar länger Stand/als aber die gantze feindliche Macht ihnen auf den Halß fiel/muſten ſie auch weichen/ und denen Frantzoſen das Feld völlig räumen. Man rechnet den Verluſt der Todten und Bleßirten/ ohne die viele Gefangene/ Alliirter Seits auf 2000. da hingegen denen Frantzoſen dieſer Sieg ſo gar hoch nicht zu ſtehen kam.

Eugenius wird bleſſirt.

Unter denen Todten war Marquis de Boglio, Obriſter der Cavallerie/ der Vörnehmſte/ und unter denen Verwundeten befand ſich zuforderſt/nebſt dem Spaniſchen General-Feld-Zeugmeiſter Marquis de Louvigni, unſer Eugenius. Denn obſchon ſeine Teutſche Völcker noch nicht angekommen waren/ ſo wohnte er dennoch der Schlacht bey/ und erwieß darbey ſo viel tapffere Klugheit/ daß von derſelbigen Zeit an/ ſein Ruhm eben ſo ſehr in Italien/ als in Ungarn zu blühen begunte. Der regierende Hertzog erzeigte auch gröſſern Muth/ als man von einem jungen Herrn/ der noch niemahlen bey dergleichen Gelegenheit geweſen/ erwarten kunnte/ und war zu wünſchen/

ſchen/daß er eben ſo viel Gedult als Hitz gehabt hätte/ denn ſo würde er vielleicht im Schlagen ſich nicht übereilet/ ſondern vielmehr nach dem Rath des Marquis de Louvigni und des Printzen Eugenii/die Bataille biß zur Ankunfft der alten erfahrnen Teutſchen Völcker aufgeſchoben/ und nicht ſeine neu-geworbene Piemonteſer und Spanier/ davon der wenigſte Theil noch niemahls einen Feind geſehen hatte/ gegen die auserleſene Frantzöſiſche Trouppen des ſchlauen Catinats gewagt haben: Aber dieſe Verwegenheit iſt eines Theils noch zu entſchuldigen bey einem Printzen/ welcher gleich anfangs ſich bey ſeinen Völckern ein Anſehen/ und ihnen durch muthiges Verfahren ein Hertz machen will. Nach verlohrner Schlacht gieng er mit dem Ubergebliebenen bey Carignan über den Po/ und ſetzte ſich in einem vortheilhafften Lager bey Moncalier/ um daſelbſt/ in Erwartung der Teutſchen und Spaniſchen Hülffe/ ſein Land und ſonderlich Turin zu bedecken.

Die Frantzoſen bemächtigen faſt gantz Savoyen.

Faſt zu der Zeit/ als dieſes in Piemont vorgieng/brachte de Saint Ruth mit einem fliegenden Corpo von 10000. Mann faſt das gantze Hertzogthum Savoyen unter Frantzöſiſche Bothmäßigkeit. Denn nachdem er ſich der Haupt-Stadt Chambery nebenſt Rumilly und Annecy ohne Widerſtand bemächtiget/ und die Savoyiſchen Trouppen unter dem Marquis de Sales bey dem Paß Sevin geſchlagen/ auch erwehnten Marquis ſelbſt ge-

ſangen bekommen/ muſte die Ertz-Biſchöffliche Stadt Mouſtiers die Schlüſſel in einer ſchönen mit Blumen belegten Schüſſel entgegen ſchicken; Welchem Beyſpiel die übrigen Oerter in Tarentaiſer und Maurienner Thälern folgeten/ und die Reihe endlich die Landſchafft Chablais/ oben am Genffer-See gelegen/ beſchloß: So daß dem Hertzog in Savoyen nichts übrig blieb/ als die eintzige Feſtung Montmeillan/ welche hierauf die Frantzoſen zwar bloquirten/ aber doch nicht verwehren kunten/ daß der Hertzog nicht einigen Succurs hinein hätte bringen ſollen.

Die Frantzoſen erobern die Marggrafſchafft Saluzzo.

Indeſſen feyerte Catinat/ welcher durch neue 5000. Mann aus Franckreich verſtärckt wurde/ auch nicht/ ſondern ließ ſich eyfrig angelegen ſeyn/ ſeinen Sieg zu verfolgen/ wohl wiſſend/ wieviel die Beſtürtzung in feindlichen Landen/ wegen geſchehener Niederlage/ in dergleichen Fällen zu Ausbreitung der Waffen beytrage. Seine vornehmſte Progreſſen machte er in der Marggrafſchafft Saluzzo/ welche ehedeſſen zu Dauphine gehöret hatte/ und eroberte ſolche in wenig Tagen/ nachdem der Hertzog die Beſatzung aus der Haupt-Stadt davon gleiches Nahmens/ Savigliano/ Foſſano/ la Roque und denen andern unhaltbaren Plätzen/ hatte heraus genommen/ aus Furcht/ daß ſie ſonſt in der Feinde Hände fallen möchten. Hierauf ließ Catinat alles Gewehr nach Saluzzo bringen/ und die Unterthanen dem König in Franckreich huldigen/ nahm ferner

auch

auch Vizzola/ Manſa und mehrere Ort ein/ und ſetzte das Land weit und breit unter Contribution. Der Commendant in Pignerol/ Marquis d' Abbeville, eroberte auch mit zu ſich genommenen 200. Dragoner und 600. Fußgängern/ die Stadt und Schloß Villafranca am Po gelegen/ ohne Gegen-Wehr: Als aber die Frantzoſen auch das Städtlein Sommariva/ unweit Carmagnola/ überrumpeln wolten/ wurden ſie mit blutigen Köpffen/ und Verluſt von 150. Mann abgewieſen/ und dabey zwey Compagnien gefangen genom̃en; als ſie aber mit gröſſerer Gewalt wieder kamen/ wurden ſie zwar endlich Meiſter davon/ nachdem ſich die darinn befindliche Beſatzung und Bürgerſchafft/ wiewol nicht ohne Schaden/ auf das Gebürg retirirt hatte/ doch muſten ſie bey 300. Mann davor ſitzen laſſen.

Die Frantzoſen büſſen ein bey Sommariva.

Der Hertzog ſeiner Seits wurde durch dieſe unglückliche Fälle nicht kleinmüthig gemacht/ ſondern ſuchte die Scharte bey Staffardes aufs möglichſte auszuwetzen. Er befahl/ Carmagnola und Moncaliere zu befeſtigen/ ſammelte ſein zerſtreutes Kriegs-Heer/ ließ ſolches wiederum mit Artillerie aus dem Zeug-Hauß zu Turin verſehen/und verſchantzte ſich bey Moncaliere aufs fleißigſte / beſetzte auch / die Conjunction des Saint Ruth mit Catinat zu verhüten/ die Thäler oberhalb Suſa gegen Savoyen/mit 4000. Mann: Als nun zu End des Auguſti die lang-erwartete

Der Hertzog geht über den Po.

Hülffs-Völcker aus Teutſchland/ welche Eugenius zu commandiren hatte/ anlangten/ und in dem Lothringiſchen Regiment zu Fuß von 2250. Mann / dem Savoyiſchen Dragoner-Regiment des Eugenii von 1000. Mann/ dem Taffiſchen Dragoner-Regiment von 150. nebſt dem Montecuculiſchen und Würtenbergiſchen Regimentern beſtunden/ anbey auch aus dem Mayländiſchen aufs neue 3000. Spanier ankamen/ ſetzte er ſich wiederum in einen Stand/ dem Feind die Spitze bieten zu können/ und gieng deßwegen über den Po / deſſen fernere Progreſſen zu verwehren.

Die Teutſchen waren kaum in dem Hertzoglichen Lager eingerucket/ als ſie ſchon denen Frantzoſen ſchröckliche Proben ihrer Hertzhafftigkeit ſehen lieſſen.

Eugenius ſchlägt eine Frantzöſiſche Parthey.

Denn nachdem den 15ten Sept 400. Reuter/ jeder einen Fußgänger hinter ſich habend/ aus Pignerol nach Rivoli/ einem kleinen Städtlein nahe bey Turin gelegen/ gegangen/ und ſolches plünderten und in Brand ſteckten: Wurde ſolches noch eben zu rechter Zeit in dem Alliirten Lager kund / dahero Eugenius mit etlich hundert Teutſchen zu Pferd/ nebſt einiger Savoyiſcher Infanterie gegen ſie auscommandiret wurde. Dieſer paſte ihnen bey Marſaglia/ ſechs Meilen von Pignerol/ auf/ und überfiel ſie/ als ſie eben im Begriff waren/ ſich wegen ihrer Beute/ auf Unkoſten des Bauersmann/ luſtig zu machen.

Sie ſtellten ſich zwar zur Gegenwehr/ als

aber

aber nach ausgehaltener erſten Salve / die Teutſche ſtracks mit dem Säbel in der Fauſt auf ſie loß giengen/ kam ihnen ſolches ſo ungewohnt vor/ daß ſie alsbald das Reißaus nahmen/ und über Halß und Kopff nach Pignerol ſich retirirten. Die Teutſche ſetzten ihnen nach/ biß unter die Stücke von Pignerol/ und waren der Ungariſchen Kriegs-Manier wider die Türcken/ noch ſo ſtarck gewohnet/ daß ſie niemand Quartier gaben/ auch ſo gar drey Officirer/ welchen Eugenius das Leben verſprochen hatte/ nicht verſchonten. Es verlohren die Frantzoſen in dieſer Action 200. Mann/ und würden ſie wohl mehr gefangen zurück gelaſſen haben/ wenn nicht die Verzweiffelung ſie auf alle Weiſe zu entfliehen gelehret hätte/und zeugte der gantze Weg/ welcher mit Beuten/ die ſie zurück laſſen muſten/ und mit Köpffen/ Füß und Händen untermengt/angefüllt war/gnug von ihrer Eilfertigkeit. Catinat beſchwerte ſich wegen dieſes Verfahrens bey dem Hertzog durch einen Trompeter/ mit Vermelden/ daß wenn man diejenige / welche ſich als Kriegs-Gefangene ergeben / alſo tractiren wolte/ er auch niemand Quartier geben würde: Er bekam aber zur Antwort / daß man in dieſer Action ſeine Soldaten / nicht als Soldaten/ ſondern als öffentliche Mordbrenner angeſehen hätte/ wenn er demnach auch dergleichen von dem Hertzog bekommen ſolte/ ſtünde es ihm frey/ mit ihnen zu machen/ wie es ihm gefiel. Allein er wolte dieſe Entſchuldigung nicht an-

nehmen/ ſondern ſagte / daß es das Kriegs-Recht zulaſſe/wenn ein Herr ſeine Unterthanen nicht beſchützen könne/ ſie unter Contribution zu ſetzen: Nun wäre kein Mittel/ ſie zu Zahlung derſelben zu zwingen/als durch Brand. Damit er auch ſeinem Grimm in etwas abkühlen möchte/ſo muſten die Vorſtädte zu Carmagnola herhalten / welche er durch abgeſchickte Detachements ausplündern/ verbrennen/ und alles darinnen/ biß auf Weib und Kinder/ niedermachen ließ.

Catinat verheeret viele Orte.

Indeſſen war nunmehr der Winter vor der Thür/ da ſich die Soldaten nach den Quartieren ſehnten. Catinat hatte zwar anfangs gehoffet/ ſelbige in Piemont nehmen zu können: Weil aber ſeine bißherige Conqueten noch nicht ſicher/noch räumig gnug zu Erhaltung der gantzen Armee waren/ er auch/ ohne den Hertzog/ aufs neue aus dem Feld zu ſchlagen/nicht ferner Land gewinnen kunte/ einen nochmahligen Angriff aber zu wagen/ ihm gefährlich vorkam; als muſte er ſich entſchlieſſen/ jenſeits Pignerol über das Gebürg zurück zu gehen / und die eroberte Plätze / deren keiner von Conſideration war/zu verlaſſen: Indem er den Winter über/ da durch den Schnee in denen Gebürgen alle Communication mit denen Frantzöſiſchen Landen abgeſchnitten wird / Beſatzung darinn zu laſſen / nicht hazardiren wolte. Doch muſte denen Innwohnern ſein Abzug eben ſo unangenehm/ als ſeine Ankunfft ſeyn/weil er erſtlich

Caſal/Graſſo/ nebſt ſechs andern groſſen Flecken / wegen rückſtändiger Contribution / in Steinhauffen zu verwandeln befahl: Und nachmahls in der gantzen Grafſchafft Saluzzo ſeine Brandfackeln durchgehends leuchten ließ/ ſo/daß über ſechzig Flecken und Dörffer eingeäſchert wurden: Wie denn auch die Mauren zu Savigliano/Toſtano/Saluzzo/ Villafranca/und andern Orten mehr/ ſeinen Grimm erfahren muſten.

Es war aber hiermit die Campagne dennoch noch nicht geendiget/ ſondern der Hertzog muſte noch einen empfindlichen Verluſt an Suſa leiden. Denn nachdem Catinat mit ſeiner Armee bey Pignerol angelangt/ließ er einen Theil unter dem Marquis d'Fequier, zu Cavor/zu Bedeckung der Gräntzen/ſtehen/und gieng mit dem Reſt/und einer ſchönen Artillerie aus Pignerol/auf Suſa loß/welches der voraus geſchickte Marquis de Larray bereits mit einem Corpo von 6000. Mann inveſtirt/und ſich vielleicht ſo bald nicht würde ergeben haben/ wenn nicht Marquis de Louvigny, welchen kurtz vorhero der Hertzog / zu Verſtärckung mit ſechs Batallions Spaniern/ dahin geſchickt hatte/ wiederum wäre heraus beruffen worden. Denn nachdem der Hertzog des Catinats Anzug gegen Suſa erfahren/ wendete er ſich gleichfalls mit der Armee dahin / und weil ſich Catinat anſtellete/ als wolte er eine Schlacht lieffern/ ſo ließ er eilig dem Louvigny/ mit ſeinen Spa-

Die Frantzoſen nehmen Suſa ein.

niern zu ihm zu kommen/ anbefehlen: Aber kaum war dieſer aus der Stadt/ ſo hatten die Frantzoſen ſelbige ſchon förmlich eingeſchloſſen/ da deñ der Magiſtrat alſobald die Schlüſſel überſchickte: Das Schloß ſtellte ſich zwar zur Gegenwehr an/ ſo bald aber den 13. Nov. einige Stück-Schüſſe davor geſchahen / ergab ſich ſolches gleichfalls noch ſelbigen Tag. Der Commendant Graf von Caho/ wurde ſamt der Guarniſon unter klingendem Spiel und fliegenden Fahnen/ mit Ober- und Unter-Gewehr/ brennenden Lunten und drey Stück Geſchütz/ nach Turin begleitet: Wurde aber allda/ auf Befehl des Hertzogs/ ſambt allen Officiers/ in Arreſt genommen. Die Eroberung dieſes Orts war dem Hertzog um ſo viel ſchädlicher/ weil dadurch aller Zugang/ Montmeillan zu entſetzen/ verſchloſſen war.

Beyde Armeen gehen in die Winter-Quartier.

Hierauf legte Catinat ſeine Armee in Dauphine und Lionnois/ in die Winter-Quartier/ und die Alliirte Armee gieng gleichfalls auseinander/ welches auch das Spaniſche Corpo/ ſo den Sommer über bey Motta an Caſal geſtanden/ verrichtete. Da denn Montferrat vor die Teutſchen auserſehen wurde/ die Spaniſche Cavallerie nach Mayland zurück gieng/ und die übrigen Trouppen in Piemont blieben. Währender Zertheilung der Armeen/ giengen beyderſeits öffters einige Streiffereyen vor: Wie dann ſonderlich der Eugenius einen glücklichen Streiff biß nach Pignerol that/ und 1500. Stück Vieh/ ohne daß

Eugenius thut einen

es die Frantzoſen zu verwehren vermochten/ hinweg treiben ließ. Am meiſten wuſten ſich die Waldenſer zu gebrauchen; welche den gantzen Sommer durch den Frantzoſen groſſen Abbruch gethan/ und manche reiche Convoy hinweg geſchnappt: Wie ſie dann vornehmlich einsmahl 400. beladene Wägen und viele Maul-Eſel bey Pignerol bekamen/ und 297. von der Convoy niedermachten: Alſo feyerten ſie bey Zertrennung der Frantzöſiſchen Armee am wenigſten/ in Hoffnung/ von der Bagage hier und dort was abzuzwacken. Sie blieben auch nicht in ihren Thälern/ ſondern als ſie durch den Marquis de Parella verſtärckt wurden/ ſetzten ſie ein groß Theil von Dauphine unter Contribution / und trieben öffters die Brandtſchatzung biß nach Gap ein. Es drung zwar indeſſen/ da ſie in Franckreich herum ſtreifften/ Marquis de Feuquiers in ihre Thäler/ verjagte die zurück gelaſſene wenige Innwohner/ und beſetzte unterſchiedliche Päſſe/ ſonderlich in den Perouſer-Thälern: Als aber die Thal-Leute wieder zurück kamen/ wurde er alſobald wiederum/ mit Verluſt etlich hundert Todten/ und vieler Gefangenen/ heraus getrieben.

glückli-
chen
Streiff.

Ob ſchon der Hertzog dieſen Feld-Zug über ſehr unglücklich geweſen: Wie dann dieſes Jahr / ausgenommen in Irrland / denen hohen Alliirten / nirgend favorable war / da ſie ſonderlich in Flandern die Schlacht bey Fleuris verlohren / auch zur See die Engliſch- und

Franck-
reich be-
müht ſich
wiederum
dē Hertzog
auf ſeine

Seite zu bringen.

und Holländiſche Flotte unter dem Admiral Torrington geſchlagen wurde: So reuete doch den König in Franckreich ſehr / daß er den Hertzog zum Krieg gereitzet/ die groſſen Unkoſten/ welche auf dieſen Krieg giengen/gaben ihm wol zu erkennen/ wie ſehr er darinnen gefehlet habe/ daß er den Hertzog ſo weit menagirt. Er wolte es alſo verbeſſern / und ſuchte auf alle Weiſe den Hertzog zu beſänfftigen/ indem er ihm/ alles das Abgenommene wieder gutwillig abzutretten/ ihn in ungekränckter Neutralität künfftig hin zu laſſen/ verſprach: Es bemüheten ſich auch alle Staaten in Italien / deren Haupt-Maxime iſt/ den Frieden in Welſchland zu erhalten / auf alle mögliche Weiſe den Hertzog zu einem Accommodement zu bewegen/ und wurde hauptſächlich von Rom aus der Nuntius Archintio deßwegen nach Turin abgeſchickt: Doch wolte ſich deſſen unerachtet der Hertzog noch nicht von ſeinen Bunds-Genoſſen abtrennen laſſen: Es mag nun gleich ſeyn/daß er glaubte/ es ſeye noch nicht die rechte Zeit/indem er vorhero Franckreich die Wichtigkeit ſeiner Freund- und Feindſchafft recht müſte zu erkennen geben/ und unterdeſſen die reiche Subſidien-Gelder von Holl- und Engelland fleißig einziehen: Oder daß er auf den verſprochenen Succus aus Teutſchland groſſe Hoffnung bauete: Oder daß er ſichs vor verkleinerlich/und vor eine ſchändliche/ auch mit der Zeit/ vielleicht ſchädliche Unbeſtändigkeit hielte/ſeine hohe und mächtige Bunds-Genoſſen/mit wel-

chen

chen er ſich kaum in eine Allianz eingelaſſen hatte/ ſchon wiederum zu verlaſſen.

Eugenius führte inzwiſchen/ zu Folge gemach-ter Austheilung / welcher ſich auf den dritten Articul der Käyſerlichen mit dem Hertzog ge-machten Allianz gründet / ſeine Teutſche ins Montferrat in die Winter-Quartier: Wel-ches Land/ob es wohl dem Hertzog von Man-tua / der eine Neutralität affectirte/ zuſtän-dig iſt/ dennoch wegen der Lehnſchafft / damit er dem Römiſchen Reich verknüpfft/ſolche Laſt auf ſich zu nehmen/ gezwungen wurde: Sin-temahl ſich die Frantzöſiſch-geſinnte Untertha-nen gutwillig darzu nicht verſtehen wolten. Der Printz ſahe dieſes vorher/ und marſchirte alſo in guter Ordnung / mit etlich Stücken / gegen das Land an: Da er denn alſobald Moncal-vo / Ponteſtura und etliche andere Orte be-ſetzte / und hierauf den Montferratinern an-deuten ließ/ daß ſie/ zu Erhaltung der Käyſer-lichen Völcker/ ein gewiſſes beytragen/ und zu Verſicherung ihrer Treue/ ihme das Gewehr überlieffern ſolten. Wie ſie ſich aber hierzu nicht verſtehen wolten/ ließ er die Soldaten auf Di-ſcretion leben: Worüber das gantze Land in ſol-chen Allarm geriethe/ daß viele gäntzlich aus dem Land giengen/ andere aber ſich zuſammen rottirten/ die Waffen ergriffen/ und die Frantzö-ſiſche Beſatzung zu Caſal zu Hülffe nahmen: Da es denn öffters zun Schlägen kam/ doch behielten insgemein die Teutſche die Oberhand.

Eugenius bezieht die Winter-Quartiere Montfer-rat.

Son-

Sonderlich gelung 300. Frantzoſen/ und 700. Innwohnern/ da ſie 4 Compagnien vom Taffiſchen Regiment in einem Dorff/ unfern Caſal/ überfallen wolten / der Streich ſehr übel: Denn ſie wehrten ſich ſo lange/ biß ſie aus der Nachbarſchafft Hülffe bekamen; worauf ſie ſo muthig auf die Feinde anſetzten/ daß über 50. Frantzoſen nicht den Weg nach Caſal zurück gefunden/ ſondern theils das Leben/ theils die Freyheit verlohren. Unter denen Gefangenen war der Vornehmſte / Heſſy/ Obriſt über ein Schweitzer-Regiment/ nebſt du Poix/ Obriſt Lieutenant im Quercyſchen Regiment/ welche viel andere Officiers und Gemeine begleiteten. Unerachtet dieſes Verluſts ſuchten die Unterthanen dennoch/ mit Hülff der Frantzoſen/ die Kayſerliche hier und dort in ihren Quartieren zu überfallen: Sie funden ſie aber allenthalben ſo wachſam/ daß ſie nichts als blutige Köpffe davon bekamen. Daher fiengen ſie an/ ſich allgemach zum Ziel zu legen/ und die verlangte Contribution zu bezahlen/ zugleich wurde die Beſatzung in Caſal abgeſchröckt/ weiter auslauffen zu wagen / und den gantzen Winter über alſo im Zaum gehalten/ daß die Veſtung ſo gut als bloquirt ward. Viele Montferrater ſuchten zwar ihre Feindſeligkeiten fortzuſetzen/ und verderbten zu dieſem Ende die Weine und Eß-Waaren/ führten viele eintzele Soldaten von denen Straſſen gefänglich nach Final/ allwo ſie Frantzöſiſche Beſatzung eingenommen hatten: Als aber Eugenius einige Mannſchafft mit

mit Stücken dahin commandirt/ den Ort einzunehmen/und diese nach tapffern Widerſtand das Thor eingeſchoſſen / mit Gewalt hineingedrungen/ über 300. Frantzoſen und Innwohner nieder gemacht/ und zwey gefangene Capitains nebſt etlichen Gemeinen und guten Beuten zurück gebracht; haben ſich die andern ſo daran geſpiegelt/ daß nunmehr ſich keine Stadt mehr ſperrte/ ſondern jedermann zum Creutz kroch/ ausgenommen etliche hundert/ welche zu denen Frantzoſen in Caſal ihre Zuflucht nahmen/ und unerachtet ergangener Avocatorien/allda verharreten.

Nachdem nun die Quartier alſo in Ordnung waren gebracht worden / und Eugenius alle Poſten wohl verſehen hatte / verließ er ſeine Trouppen auf eine Zeitlang/ und begab ſich auf Kayſerl. Befehl zu Anfang des 1691. Jahrs nach Wien / daſelbſt von dem Zuſtand des Kriegs in Italien Relation zu thun/ und zugleich dem deßwegen angeſtellten Kriegs-Rath beyzuwohnen. 1691.

Fequiers belagert Avigliano vergebens

Auf den Frantzöſiſchen Gräntzen ließ ſich inzwiſchen das Kriegs-Feuer auch durch die Kälte des Winters nicht auslöſchen: ſondern gleichwie der Frantzöſiſche Commendant zu Pignerol/ Marquis de Fequiers/ das gantze Land jenſeits des Po/ biß an Turin unter Contribution ſetzte / und wegen Saumſeligkeit bey der Bezahlung/ das Städtlein Millefleur

oder

oder Miraflora in Brand ſteckte: Als lieſſen ſich gleichfalls die Waldenſer in denen Lucerner-Thälern nichts abhalten / die Brandſchatzung ſo wol in Dauphine als auch in denen Oertern um Pignerol herum / fleißig einzuſammlen / und wegen deren Verwegerung Perouſe und ſo gar die Abtey zu Pignerol in die Aſche zu legen / und durch Streifferey en manche Beute zu machen. So machte auch die Beſatzung zu Veillane oder Avigliano die Correſpondentz zwiſchen Pignerol und Suſa ſchwer / und denen Frantzoſen viel Verdrüßlichkeit: Dahero Fequiers mitten im Jenner mit 2000. zu Fuß / 1500. zu Pferd / und drey Stück Geſchütz vor dieſen Ort rückte / und ſich mit Gewalt ſolchen Dorn aus dem Fuß ziehen wolte. Allein er verwundete ſich nur noch mehr; Denn der Commendant Graf Manſet / ſchlug mit ſeinen 800. Mann zu Fuß / und 400. zu Pferd drey Stürm nach einander tapffer ab / und jagte durch einen Ausfall die Frantzoſen / mit Hinterlaſſung vieler Todten / Stücke und Munition / in die Flucht nach Suſa / weil ſie ſich / den Rückweg nach Pignerol zu nehmen / nicht getrauten / aus Furcht / es möchte ihnen von der Guarniſon zu Turin und Rivoli vorgepaſſet werden.

Catinat / welcher inzwiſchen von Pariß zurück und zu Chambery in Savoyen angekommen war / hatte in der vorgenommenen Belagerung von Montmeillan eben ſo wenig Glück.

Denn

Denn nachdem er den Commendanten/ Graf von Bagnaſco vergebens auffordern laſſen/ließ er zwar die Veſtung ſcharff beſchieſſen und bombardiren: Es wehrten ſich aber die Savoyer ſo wohl/ daß er ſich weder der Brück über die Ihere/ welche ſein Lager noch vor der Stadt abſchnitte/ bemächtigen/ noch der gemachten Breche bedienen kunnte. Daher er mit Verluſt ſich gezwungen ſahe/ die Belägerung in eine Bloquade zu verändern/ darüber er das Commando de la Hoquette auftrug/ ſich aber mit einiger Mannſchafft nach Embrun in Dauphine begab. Der Commendant ließ nach deſſen Abzug ein höltzernes Pferd auf den Wall ſtellen/ und ſelbigem einē Bündel Heu mit dieſer Zuſchrifft an Schwantz hängen: Quando quæſto Cavallo mangiera di fieno, li Franceſi prenderanno Montmeillano: das iſt: Alsdann werden die Frantzoſen Montmeillan einnehmen/ wann dieſes Pferd von dem Heu wird freſſen. Wie unglücklich aber der Commendant in ſeiner Wahrſagung geweſen/ und wie ſehr dieſe Rotomontade gefehlet/ hat das Ende dieſes Jahrs gelehret/ in welchem er die Veſtung übergeben/ehe noch das Pferd den geringſten Hunger zu dem Heu bezeigte.

Inglei-chem Catinat Mont-meillan.

Was dem Catinat an einem Ende der Länder des Hertzogs nicht angehen wollte/ verſuchte er an dem andern mit beſſerm Glücke: Denn nachdem er Bulonde gegen die Barcelloneter Thalleute/ welche ihm vor dieſes mahl am mei-

ſten Verdrießlichkeit machen kunnten/ auscommendirt hatte/ gieng er im Mertz/ mit einer in der Eyl geſammleten Armee durch Provence nach der See-Küſte/ und kam den 13. mit der gantzen Armee vor Nizza an.

Die Frantzoſen eroberen Villafranca.

Vorher ſchickte er 3. Elſäßiſche Bataillons nach Villafranca/ wo ſich die Stadt auf den erſten Schuß/ wodurch ein Hauptmann getödtet wurde/ ergab; Der Commendant im Schloß aber/ welches auf einem Felſen liegt/ und mit guten Bollwercken und Gräben verſehen/ ertheilte auf geſchehene Aufforderung zur Antwort: Daß er ſich bis auf den letzten Mann wehren wollte. Allein zwey Tag nach eröffneter Trenchee/ da man kaum etliche Bombē in das Schloß geworffen/ und etliche Schuß gethan/ ließ er Chamade ſchlagen: Da er dann 10. Compagnien ſtarck/ mit klingendem Spiel/ und 2. Stück Geſchütz und Bagage auszog/ und die Landmilitz nach Hauß gelaſſen/ die Soldaten aber nach Final übergeſchifft wurden.

Saint Auſpice.

Hierauf ließ Catinat das Fort Saint Auſpice auffordern/ welches nichts anders iſt als ein groſſes Sternwerck an der Küſte/ zu äuſſerſt wo ſich ein Stück Land gegen das Meer hinein zu ſpitzet: Es ergab ſich aber der Commendant ohne einige Weitläufftigkeit/ und erhielt eben den Accord/ als der zu Villafranca/ wiewol er ihn wegen ſeiner Zaghafftigkeit noch weniger verdienet hatte. Das Fort Montalbā zwiſchen Nizza und Villafranca aus 4. kleinen Paſtionen beſtehend/ folgte nach dieſem gleichfalls/

doch hielt er zuvor einen Tag lang die feindliche Bombardirung und Beſchieſſung aus. Hierauf galt es dem Haupt-Ort Nizza: Weil aber dieſe Stadt von keiner ſonderlichen Befeſtigung / als ſchickten die Innwohner auf Zureden des Biſchoffs / welcher unter das Ertz-Biſithum Embrun gehört / heimlich Abgeordnete zu Catinat / mit dem Anerbieten / daß wofern er ſie bey ihren Freyheiten laſſen wolte/ſie / bey gegebenem Zeichen ſeinen Trouppen ein Thor zu öffnen / geſinnet wären. Der Commendant im Schloß merckte zwar ſolches und wollte / dieſem vorzukomen / bey der Nacht die Poſten in der Stadt beſetzen: Aber die Burger / welche ihre Häuſer durch die Bomben nicht wollten ruiniren laſſen / gaben Feuer auf ſeine Leute / und denen Frantzoſen das abgeredte Zeichen / worauf dieſe um Mitternacht die Stadt in Beſitz nahmen. Der Commendant ließ / dieſe Untreue zu rächen / ungeachtet des Biſchoffs Bitte / und des Catinats Bedrohung / auf des vornehmſten Burgermeiſters Hauß und ein Kloſter ſtarck ſchieſſen / trachtete auch / das Pulver-Magazin in der Stadt in Brand zu bringen. Er richtete aber nichts aus / als das die forchtſame Bürger aus der Stadt lieffen. Nachdem hierauf die Frantzoſen an dreyen Attaquen gegen das Schloß eiferig gearbeitet / glückte es ihnen / daß ſie durch eine Bombe in ein Haus nahe um den runden Thurn Feuer brachten / welches in kurtzer Zeit ſich rings herum

und Nizza.

ausbreiteten/und unter andern auch einen Pulver-Thurn ergrieff/ welcher mit einer ſolchen Gewalt in die Lufft flog/ daß ein Theil der Veſtung dadurch übern Hauffen geworffen / und 500. Perſonen getödtet wurden: Und muſten ſogar bis 50. von denen Belagerern in denen Approchen dadurch ihr Leben laſſen. Nach dieſem bemächtigten ſich die Frantzoſen des bedeckten Weges/ und brachten noch ein anderes Magazin/ mit Bomben und Granaten gefüllet/ in Brand/ worüber ſich die Guarniſon ſo entſetzte/daß viele aus Furcht vor die Veſtung hinaus lieffen. Als ſie nun ihre Arbeit ferner bis an das Hornwerck fortſetzten / und allda die Minirer anhängten/ ſahe ſich der Commendant / Graf von Froſasque/ Brigadier von der Infanterie und Obriſt über das Savoyſche Regiment/gezwungen/folgende Capitulation einzugehen:

Accords-Puncten vor Nizza.

I. Daß der Commendant denen Frantzoſen ein Thor auf den 4ten April neuen Calender / um 5. Uhr Nachmittags/ falls Mittler-Zeit kein Entſatz ankäme/ einräumen ſollte.

II. Sollte er darauf den 5. dito Morgens mit der Guarniſon / beſtehend in 1200. Mann/ mit klingendem Spiel/ fliegenden Fahnen / Ober- und Unter-Gewehr / ausziehen / und zu Waſſer nach Oneglia ſicher begleitet werden: Falls man aber zu Waſſer nicht abziehen könnte / ſo ſollten denenſelben die

Wä-

Wägen zu der Bagage geſchafft werden.

III. Sollte ihnen erlaubt ſeyn/ vier Stuck Geſchütz/ jedes 12. Pfund ſchieſſend mitzuführen/ nebenſt Proviant und Munition/ ſo viel ſie deſſen bis Oneglia benöthiget.

IV. Die Krancken und Bleßirten ſolten ebenfalls bis an beſagte Stadt auf Königl. Koſten gebracht/ und mit nöthigen Wägen/ Proviant/ Medicamenten und andern Dingen verſehen werden.

V. Alle Mobilien und dergleichen Dinge/ ſo dem Hertzog von Savoyen zuſtünden/ bis auf die Waffen und Munition/ ſollte die Guarniſon mitnehmen.

VI. Und letztens ſollte einem jeden/ wes Standes der auch ſey/ frey ſtehen/ ſich hinzubegeben/ wohin ihm beliebte.

Weil nun der Entſatz auſſen blieb/ als wurde der Accord vollzogen/ und die Beſatzung zu Land bis an die Gräntzen von Oneglia begleitet. Vielen/ welche ſich Hoffnung einer langwürigen Gegenwehr gemacht/ kam die geſchwinde Eroberung dieſes See-Hafens ſo ungereimbt vor/ daß ſie den Commendanten einer ſchändlichen Untreue beſchuldigen wollten; Allein/ wie kunnte dieſer ſich länger halten/ da durch die doppelte unglückliche Entzündung des Magatzins die Mauren übern

Hauffen geworffen/ und die Soldaten/ theils getödt/ theils ſo ſehr erſchröckt wurden/ daß ſich keiner mehr an einen Ort/ da Pulver ſtunde/ wagen wollte? Da man aber ſagen wollte/ daß er ſelbſt den Brand verurſachet habe/ ſo iſt deſto weniger zu glauben/ daß er ſein Leben denen Frantzoſen zu lieb/ in ſo groſſe Gefahr ſollte geſetzet haben/ je leichter in Veſtungen/ wo das Pulver nicht unter der Erden verwahret wird/ deßgleichen Unglück geſchehen kan/ weßwegen auch nach geſchehener Einnahm/ der König ungeachtet der Härtigkeit der Felſen/ Gewölber zu graben/ befohlen hat. Indeſſen iſt der Brauch des gemeinen Volcks alſo/ daß wo etwas wieder verhoffen geſchihet/ man Verrätherey muthmaſſet/ wobey insgemein der Commendant zum Uhrheber gemacht wird. Es hat aber der Graf Froſasque ſeine Treue auch bey Oneglia erwieſen: Dann als er daſelbſt angelanget/ traff er den Graf d'Eſtrees mit ſeiner Flotte vor der Stadt/ und dieſe im Begrieff/ ſich gutwillig zu ergeben/ an: Welches er verhinderte/ in dem er denen Innwohnern zurieff: Es lebe der Hertzog von Savoyen/ und eylends einen Theil ſeiner Völcker in die Stadt brachte/ mit dem Reſt aber eine Neben-Schantz beſetzte/ und von daraus durch Schieſſen der Galleeren zuruck zu weichen nöthigte: Worauf d'Eſtrees leer wieder abziehen/ und mit 300. Bomben in die Stadt zu werffen ſich vergnügen muſte.

Nach dieſem glücklichen Fortgang des Catinat/

tinat/ glaubten viel/ es würde der Spaniſchen Veſtung Final gelten: Allein Catinat hatte ſein Abſehen gerichtet/ in das Hertz von Piemont einzudringen/ und dadurch den Hertzog zum Frieden zu nöthigen. Zu dieſem End gieng er wieder zurücke nach Embrun/ wo ſich allenthalben ſeine Völcker ſtarck zuſammen zogen/ und groſſe Kriegs-Anſtalten machten. Damit auch die Lucerner-Thal-Leuthe die Paſſage bey Pignerol nicht mehr ſo unſicher machen könnten/ wurde Feuquiers beordert/ ſich San Bartholomeo zu bemächtigē/ um dadurch den Eingang in das Thal St. Germain la Perouſe zu verſchlieſſen. Welches er zwar mit 1300. Mann und 2. Stück Geſchütz/ nicht ohne Verluſt der Waldenſer/ verrichtete/ aber ihr neuer Anführer Mallet/ von Genf gebürtig/ welchen ſie an ſtatt des Loches/ der nun in Barcellonitter Thälern nebſt Julien commandirte/ unlängſt bekommen hatten/ ſammlete die Zerſtreuete geſchwind wieder zuſammen/ und überfiel damit die Frantzoſen unverſehens mit ſolcher Tapfferkeit/ daß ſie plötzlich in Unordnung geriethen/ und ſich mit höchſter Eyl nach Pignerol retiriren muſten. Welche die Thalleuthe bis an die Stadt verfolgten/ bey 500. davon niedermachten/ Feuquiers das Pferdt unter dem Leib todt ſchoſſen/ und alle Dörffer unterwegs in die Aſche legten. Gleiches Glück hatten auch Loches und Julien bey Barcelloneta: Denn nachdem ſich die daſelbſt geſtandene Frantzöſiſche Officiers de Vins

Die Frantzoſen büſſen ein.

 und

und Larroy dieſer Stadt bemächtiget/und weiter eindringen wollten/wurden ſie alſo empfangen/ daß ſie mit Verluſt von 300. Mann/ ſich flüchtig zurück ziehen müſten.

Der Hertzog verlangt Hülffe bey denen Bundsgenoſſen.

Der Hertzog von Savoyen ſahe indeſſen/ was vor ein Wetter ſich jenſeit des Gebürgs in Franckreich/ über ihn zuſammen zog/und ließ dannenhero bey allen ſeinen Freunden und Bundgenoſſen/ um Beſchleunigung der verſprochenen Hülffe eiferig anhalten: Es berathſchlagte zwar hierauf das Reichs-Collegium zu Regenſpurg über die Mittel/ dem Hertzog zu helffen/ und wurden zu dieſem End vier Regimenter von Chur-Bayern übernommen/ und gab auch der Kayſer ſieben am Rhein ſtehenden Regimentern Ordre in Piemont zu gehen: Es gieng aber/ theils wegen Entlegenheit des Wegs/ theils wegen anderer Verhindernüſſe/ ſo langſam damit her/ daß ſolche wohl erſt nach Ruinirung des Lands würden angekom̃en ſeyn/ wañ ſolches nicht der Hertzog theils durch ſorgfältige Anſtalten/ theils durch Verſchlagenheit in etwas verhütet hätte: Worzu Eugenius/ welcher indeſſen aus Teutſchland zurück gekom̃en/ und mit ſeinen Trouppen aus denen Quartieren aufgebrochen war/ unſtrittig durch ſeine Klug- und Tapfferkeit ſehr viel beygetragen hat.

Catinat nim̃t Avigliano und andere Oerter weg.

Nachdem Catinat ſeine Armee zu Suſa und Pignerol zuſammen gezogen hatte/ kam er den 28. Maji vor Avigliano/ bey welchem Ort vor einigen Monaten Feuquiers mit

Ver-

Verluſt war abgetrieben worden. Vor dieſesmahl aber kunte der Commendant Graff de Saulenaz/ wegen Mangel ſo wohl der Mannſchafft als auch der Befeſtigung/ wenig Widerſtand thun/und muſte ſich demnach/ als folgenden Morgen die Auſſenwerck erobert/ und die darinn gelegene 80. Mann niedergemacht worden/ mit dem Reſt der Seinigen/ ſo noch in 300. Mann beſtunden/ auf Gnad und Gnad ergeben/ welche als Kriegs-Gefangene nach Briancon geführt worden ſind. Hierauf gieng er in die Ebne/ und ſchickte Partheyen aus/ welche auf der einen Seiten des Po/ weit und breit bis an Turin ſtreifften/ und Rivoli/ nebſt mehrern Orten in Brand ſteckten: Mit der Armee aber marchirte er/ nachdem er zur Verſicherung der Paſſage Angallerie mit einigen Trouppen bey Carignan zurück ließ/ über den Po/ und belagerte Carmagnola/ worinnen der Graf von Morettes commandirte. Den 7. Junii zu Nachts wurden die Trencheen eröffnet/ und die Arbeit an dreyen Orten ſo fleißig getrieben/ daß/ wegen Mangel des Entſatzes/ den 10. die Ubergab ſchon erfolgte. Worauf die Beſatzung/ welche ſich noch ziemlich gewehret/ und in zwey Stürmen 400. Frantzoſen zu ſchanden gemacht/ in 2000. Mann ſtarck/ und zwar die regulirte Militz mit ihrem Gewehr/ das Land-Volck aber mit weiſſen Stecken in den Händen/ nach Turin begleitet wurde/ zu gleicher Zeit/ als dieſes vorgieng/ nahmen auch die Frantzoſen Saluzzo

luzzo/ Savigliano und Foſſano ein/ und bemeiſterten ſich alſo aufs neue der Graffſchafft Saluzzo/ als worein auch Carmagnola gehörig iſt.

Der Hertzog ſtunde bishero mit ſeiner Armee zu Moncalier/ an dem Po oberhalb Turin/ woſelbſt insgemein die Piemonteſiſche Armee/ wann ſie defenſive gehen muß/ wegen der vortheilhafften Lage/ zu Bedeckung der Reſidentz/ ihr Lager hat; als er aber die Nachricht von Ubergab Carmagnola bekommen/ hub er das Lager auf/ und beſetzte mit einem Theil der Infanterie die Päſſe des Gebürges um Turin/ den Reſt aber nebſt der Cavallerie ließ er gar nach erwehnter Haupt-Stadt gehen/ und allda alle mögliche Anſtalt zu beſorgender Belägerung machen. Denn niemand glaubte anders/ als daß nunmehr Catinat vor Turin rucken/ und ſolches vor Ankunfft der Teutſchen Hülffs-Völcker/ wegzunehmen trachten würde.

Eugenius wird Commandant in Turin.

Daher der Hertzog die Veſtung aufs beſte beſetzte/ und weil er niemand wuſte/ wem er ſie ſicherer anvertrauen kunnte/ als unſerm Eugenio/ ſo machte er ihn zum Commendanten in der Stadt/ neben ihm aber trug er das Commando in der Citadelle dem Marquis de Parella auf. Darbey wurde nichts unterlaſſen/ was zu einer tapfferen Gegenwehr dienen kunnte/ die Wälle wurden ringsherum mit Palliſaden beſetzet/ die ſchadhaffte Wercker emſig reparirt/ und um die gantze Stadt herum einen Canon-Schuß weit alle Bäume

abge-

abgehauen: Damit auch das Frauenzimmer auſſer Gefahr ſeyn möchte/ muſten die Hertzoginnen auf eine Zeitlang nach Verua ihre Flucht nehmen.

Es iſt nicht zu zweifflen/ daß nicht Catinat alſobald die Vortheile ſeiner Waffen/ und die Schwachheit ſeiner Feinde ſich durch Belagerung Turin zu Nutz zu machen würde geſucht haben: Wenn er nicht noch erſprießlicher zu ſeyn geglaubt hätte/ vorhero die gütliche Wege noch einmahl vorzunehmen/ und den Hertzog durch neue Friedens-Vorſchläge bey gegenwärtigem Zuſtand zu gewinnen. Deßwegen ließ er ſelbigem zu einem Particular-Frieden im Namen des Königs ſehr plauſible Vorſchläge thun/ welche der Hertzog als ein guter Politicus erſtlich anhörete/ und hernach entweder im Ernſt/ weil er ſie vor nützlich hielte/ oder aus Verſtellung/ dadurch die Belagerung/ oder wenigſtens Bombardirung ſeiner Haupt-Stadt zu hintertreiben/ nicht allzuſehr mißbilligte. Catinat ließ den Hof zu Verſailles eilfertig von der bezeigten Zuneigung des Hertzogs durch einen Expreſſen benachrichtigen/ und verſäumte nichts/ den Vergleich zu befördern: Und weil eben ſo gefährlich iſt mit einem ſchmeichlenden Feind/ als mit der Lieb zu ſchertzen: Als hätte der Hertzog/ unerachtet es etwa Anfangs ſeine Meinung nicht alſo geweſen/ dennoch vielleicht damahls durch Bedrohungen und Verſprechungen können überredet werden/ mit Franck-

Franckreich ſucht noch einmal den Hertzog zu gewinnen.

Franckreich ſich auszuſöhnē/und ſeine Bunds-Genoſſen ſchändlich zu verlaſſen/ wenn nicht Eugenius ſeine wanckende Treu wiederum befeſtiget hätte. Gewiß iſt es/ daß er bereits mit einem von ſeinem Schweher-Vatter/ Duc d'Orleans/ welcher hierbey ſeinen Eiffer vor den König bezeugen wollte/ zu dieſem End incognitò nach Turin abgeſchickten Miniſter/ heimliche Unterredungen gepflogen: Welche Eugenius ungefehr entdecket/ und dadurch alle gefährliche Folgungen hintertrieben hat. Denn als er einsmahls wegen gewiſſer Geſchäffte/ zu dem Hertzog gehen wollte/ die Wacht aber vorwendete/ daß ſie ausdrücklichen Befēhl hätte/ keinen Menſchen hinein zu laſſen/ glaubte er/ daß die nahe Anverwandſchafft und Vertraulichkeit mit dem Hertzog/ wie auch die Wichtigkeit des Geſchäffts/ bey ihm eine Ausnahm machte/ und ließ ſich dannenhero nicht abweiſen/ mit der Wacht gethanem Verſprechen/ alle vor ſie beſorgende Gefahr auf ſich zu nehmen: Es befrembdete ihn aber nicht wenig/ daß er wider Vermuthen bey dem Hertzog einen unbekandten Freund antraff/ deſſen Nation das Geſicht/ und beederſeits Beſtürtzung/ die gepflogene Unterredungen verriethen. Dahero er leicht Argwohn bekam/ und ſolchen dem Hertzog entdeckte: Wie aber dieſer die Sache nicht mehr verbergen kunnte/ anbey ihm äuſſerſt daran gelegen war/ ſich nicht verdächtig zu machen/ als geſtande er die Correſpondentz leichtlich/

wen-

wendete aber dabey vor/ daß ſolches gar nicht das Anſehen gehabt/ ſich mit Franckreich einzulaſſen/ſondern nur die Belägerung Turin dadurch zu hintertreiben/und verſprach/ zur Verſicherung ſeiner Aufrichtigkeit künfftighin Eugenio von allem/ was ferner paßiren würde/ Nachricht zu geben / und die Sache mit geſambter Hand mit ihm zu handlen. Es mag nun des Hertzogs Gemüth beſchaffen geweſen ſeyn/wie es wolle/ſo iſt es doch gewiß/ daß hierdurch nicht nur Franckreichs Vorhabē vernichtet/ſondern auch der Hertzog gezwungen wurde/ um allen Verdacht von ſich abzulehnen/ hinfüro der gemeinen Sach ſich deſto eifriger anzunehmen. Indeſſen ließ er ſich nichts mercken/ ſondern ſetzte die Tractaten noch wie vorhin/ fort/ communicirte aber hernach alles mit Eugenio: Da dann dieſe kluge Herren die Sache ſo wohl zu ſpielen wuſten/ daß dem König/ dem Duc d'Orleans/ dem Catinat/ und dem gantzen hundertäugigen Frantzöſiſchen Hof/ eine Naſe gedrehet/ und durch gemachte Hoffnung des Friedens Turin von dem Verderbnuſſe des Kriegs befreyet blieb. Welches zu einem Beweißthum dienet/ daß öffters der Verſtand der Regenten mehr ausrichtet als Kriegs-Heere/ und deſſen kluges Haupt die Unterthanen ehender retten kan/ als tapffere Fäuſte.

Inzwiſchen bearbeitete ſich Catinat/ durch ſeine Macht den Frieden zu befördern/ und weil er glaubte / daß ſolcher deſto eher würde

zu

zu hoffen ſeyn / je gröſſere Furcht er dem Hertzog erwecken könnte / ſo ſchlug er / Turin in der Nähe zu ſeyn / ſein Lager zwiſchen Carmagnola und Moncaliere. Doch durffte er / den Hertzog nicht abſpenſtig zu machen / an Turin nichts wagen: Und alſo beſchloß er / um die gute Gelegenheit nicht zu verabſäumen / und ſeine Völcker nicht müßig zu laſſen / die Belagerung von Cunio: Welches eine an dem Fluß Sture / zwiſchen Foſſano und Mondovi gelegene / und von denen Frantzoſen An. 1542. und 1557. ſchon zweymal vergebens belagerte Stadt / eben ſo Volck- und Geld-reich als veſt; ſo über dieſe Urſachen Catinat um ſo viel deſto angenehmer geweſen wäre / weil er von daraus gegen das Meyländiſche anzudringen / und denen Hertzogen von Mantua und Modena / welche Neuerungen ſuchten / beyſpringen zu können / verhoffte. Es wurde demnach Marquis de Feuquiers mit 10000. Mann / zu Bewerckſtelligung der Belagerung abgeſchicket: Und würde der Commendant Marquis de Novere mit ſeiner Beſatzung / welche aus 700. Waldenſern und refugirten Frantzoſen / und 500. Mann Land-Volck von Mondovi beſtunde / ſich vielleicht ſo lang nicht haben wehren können / wenn der Hertzog nicht zu rechter Zeit von dem feindlichen Vorhaben wäre benachrichtiget worden / und den Graf Bernex mit 2000. Mann / zur Verſtärckung der Guarniſon abgeſchicket hätte; Welcher ſich glücklich durch die Frantzoſen hindurch

Cunio wird vom Catinat belagert.

ſchlu-

ſchluge/ und den 15. Jul. in der Veſtung anlangte. Hierauf wurden die Trencheen eröffnet/ und der Stadt hefftig aus Stücken und Mörſern zugeſetzet; wie dann Zeit der Belagerung 5000. Canon-Schüſſe geſchehen/ und 1300. Bomben in die Stadt geworffen worden: Hingegen ſchenckten die Belagerten auch nichts/ und ſchlugen nicht allein etliche Stürme tapffer ab/ ſondern thaten auch durch Ausfälle groſſen Schaden: Welcher Hertzhafftigkeit man ſo wohl als der Belagerer Furchtſamkeit/ die Erhaltung der Stadt zuzuſchreiben hat. Denn nach dem den 26. Jul. Eugenius/ nebens dem Marquis de Parella/ mit einem Succurs von 4000. Mann zu Pferd und 2000. zu Fuß/ zu welchen unterwegs einige Land-Militz kam/ unſern Coni anlangte/ überfiel Bulonde/ welcher an ſtatt des mit einigen Troupen nach Caſal/ in dem glücklich vollbrachten Vorhaben die Beſatzung auszuwechslen/ abgegangen/ de Feuquiers indeſſen die Belägerung commandirte/ ein ſolcher Schrecken/ daß er ſich nicht zu warten getrauete/ ſondern bey nächtlicher Weil/ in der Stille/ und mit groſſer Furcht/ das Lager verließ/ und die Flucht über Hals und Kopff ergrief. Er wuſte ſo zeitlich zu fliehen/ daß ihn Eugenius/ weil er noch acht Stund von ihm war/ nicht erreichen kunnte: Doch haben die Belagerte nicht unterlaſſen/ durch Nachhauen noch einigen Schaden zu verurſachen/ gleich wie auch die Bauren der Flüchtigen nicht ſchonten.

Wird von Eugenio entſetzt.

ten. Man rechnet den Verluſt der Frantzoſen Zeit währender Belägerung / auf 3950. Gemeine / 86. Officier / und 1300. Verwundete: Und an Beute in dem Lager fanden ſich 4. Stück / 2. Mörſel / 300. Bomben / 7000. Granaten / 1500. Stück-Kugeln / 240. Fäſſer Pulver / viele Zelten / 14. mit Bagage beladene Maul-Eſel / 53. beladene Wägen / nebſt mehr andern Sachen / am meiſten aber bedaurete Catinat / 60. krancke und bleßirte Officier / und 300. Gemeine / welche in dem Feld-Spital / gleichfalls zurück gelaſſen worden: Woraus man von der Ubereilung des Bulonde urtheilen kan / welche ihn deſto ſtraffbarer machte / weil ihm Catinat ausdrückliche Ordre zugeſchickt hatte / nicht aus denen Linien zu gehen / und de Saint Sylveſtre / ſo ihm mit 2500. Pferden zu Hülff kam / zu erwarten / wiewohl er ſich entſchuldigte / daß kein Courier zu ihm gekommen wäre. Deſſen ungeachtet wurde er in Arreſt genommen / und gefangen nach Pierre Ancize geſchicket / um daſelbſt wegen ſeiner Zaghafftigkeit zu büſſen. Dem Catinat aber kam dieſer Streich ſo viel empfindlicher vor / weil ihm nicht allein alſo ſeine Rechnung fehl ſchlug / ſondern auch der Hertzog von Savoyen friſchen Muth bekam / die Hülffe gedultig zu erwarten; wie nicht weniger die Zeit / vor Turin etwas auszurichten / verlohren gegangen.

Hoquette komt Catinat zu Hülffe.

Währender Zeit / als dieſes mit Catinat in Piemont vorgieng / hatte de la Hoquette

in

in Savoyen/ein Corpo von 6. biß 700. Mann zuſammen gezogen/ und ſich bey la Sala/ eine Tagreiſe von der Stadt Aouſta gelagert/ und von denen Innwohnern 300000. Pfund Brandſchätzung verlanget: Weil aber denen armen Leuten unmöglich war/eine ſolche Summa aufzubringen/ ſo nahm er ihnen hinweg/ was er haben kunte/und die Vermöglichſte unter ihnen zu Geiſſeln/ worauf er ſich wieder zurück zog/ und einen Theil ſeiner Völcker vor Montmeillan ſchickte/den andern aber dem Catinat in Piemont zu Hülff ſelbſt zuführte: Wiewohl dieſes nicht zulangte/ der nunmehro ſtarck anwachſenden Armee des Hertzogs Stand zu halten/ oder den Poſten bey Moncaliere behaupten zu können.

Die Hülffs-Völcker kommen bey Turin an.

Denn nunmehro waren vor Turin von allen Orten die verlangte Hülffs-Völcker zuſammen geſtoſſen. Von Seiten Spanien ſtellte ſich der neue Stadthalter zu Mayland Marquis de Leganes/ mit ſeinem Corpo ein/ und aus Engelland kam der Hertzog von Schomberg an/ welcher die Waldenſer commandiren/ anbey noch etliche Regimenter refugirte Frantzöſen / die in der Schweitz mit Engliſchem Geld geworben wurden/unter ſich haben ſollte: Die kräfftigſte Hülffe aber gab Teutſchland/ welches 12000. Kayſerliche und Chur-Bayriſche / nebſt einigen Bataillons Brandenburger/ſchickte/ ſo/ daß nunmehr die Alliirte Armee/ ſich auf 47. bis 48000. Mann

belieff. Das Haupt-Commando über die Teutſche hatte der Churfürſt in Bayern ſelbſt übernommen/ weil er aber am Fieber ſich etwas unpaß befand/ als verzog ſich deſſen Abreiſe. Der Sammel-Platz der Armee war unweit Turin / zwiſchen dieſer Stadt und Moncaliers/von dannen ſie/nachdem ſie ſo ſehr war verſtärckt worden / daß man ſich vor denen Frantzoſen nichts mehr zu beſorgen hatte/ aufbrach/ und ſich bey Miraſiora oder Millefleur ſetzte. Catinat ſahe indeſſen / daß ihn der Hertzog/ mit der Hoffnung zu einem Particular-Frieden/ nur vergebens aufgezogen hatte/ und weil er/ unerachtet des empfangenen Succurs / nicht im Stand war/ denen Alliirten die Waage halten zu können/ ſo muſte er ſich zurück ziehen/ und wiederum jenſeits der Po nach Carignan gehen. So bald Eugenius den Aufbruch der Feinde vernahm/ ſetzte er ihnen mit 500. Pferden nach/ in dem Abſehen/ihrer Arrieregarde einzufallen: Allein er kam dadurch in eine groſſe Gefahr/ entweder ſein Leben oder ſeine Freyheit zu verliehren/ woraus ihn dennoch ſeine groſſe Hertzhafftigkeit befreyete. Dann er fiel in eine Embuſcade von 2000. Mann/ welche ihn alſobald umringten / doch machte er ſich tapffermüthig mit ſeinem Degen einen Weg/zerſtreuete die Frantzoſen/ und ſetzte ſo hitzig in ſie/ daß viele in dem Po ihr Leben durch Schwimmen zu erretten ſuchten/ und theils erſoffen/ 300. davon aber auf dem Platz todt blieben / wie auch

Printz Eugenius fällt dem Catinat ein.

Euge-

Eugenius über 50. von ſeinen Leuten eingebüſſet hatte.

Weil nun der Hertzog eine zahlreiche Armee beyſammen hatte/ alſo war ſeine vornehmſte Sorge/ das bloquirte Montmeillan zu befreyen/ und die Frantzoſen aus Savoyen zu vertreiben: Damit man alsdann von daraus in Franckreich/ wo es allenthalben offen ſtehet/ eindringen/ und nicht allein durch dieſes Mittel Catinat aus Piemont zurück ziehen/ ſondern auch den Krieg in die Frantzöſiſche Lande weltzen könte. Zu dieſem End wurden etliche tauſend Teutſche und Spanier/ einige Savoyiſche Regimenter/ ein Regiment ſogenannter Religionaires oder vertriebene Frantzoſen/ und Julien mit ſeinen Waldenſern commandirt/ gegen den Frantzöſiſchen General Larree/ welcher mit einem Corpo bey Suſa in dem Gebürg ſtunde/ unverſehens anzurücken: Allein dieſer ſtellte ſich zeitlich in gute Verfaſſung/ daß dannenhero gegen ihn nichts kunte ausgerichtet werden. So ſchickte auch Catinat la Hoquette eilends von der Armee wieder zurück in Savoyen/ welcher mit zuſammen gezogener Mannſchafft ſich auf den kleinen Bernhards-Berg in Tarentaiſo poſtirte/ und dadurch den andern Eingang in Savoyen aus dem Auouſter-Thal verſperrete; So/ daß es unmöglich war/ durchzudringen/ und das Detachement unverrichter Sache wieder zurück ins Lager gehen muſte/ doch funden einige hundert den Weg nach Montmeillan zu kommen/

Der Hertzog ſucht die Frantzoſen anzugreiffen.

men / und ſelbige Beſatzung zu verſtärcken. Unter dieſem Verlauff kam ein Expreſſer aus Bayern an / mit der erwünſchten Zeitung / daß der Churfürſt bereits München verlaſſen / und ſeine Reiſe auf der Poſt angetreten hätte: So bald der Hertzog dieſe Nachricht erhalten / ſchickte er den Printz della Ciſterna / den Ober-Stallmeiſter / Ober-Hoffmeiſter / nebſt einigen Truchſeſſen / und übrigen Hof-Bedienten / in Begleitung einer Brigade von der Leib-Wacht / ihm entgegen / ſelbigen bey Ankunfft in denen Savoyſchen Landen zu empfangen / und auf der Reiſe zu bedienen. Ließ auch die hierzu verordnete Commiſſarien die Anſtalt machen / daß die vorausgegangene Bagage und Hof-Statt ſollte frey gehalten / und von Vercelli nach Turin begleitet werden. Sonſten war er vor ſeine Perſon anfänglich reſolvirt / nur biß nach Cigliano entgegen zu reiſen: Aber aus groſſem Verlangen den Churfürſten zu ſehen / und mit ſelbigem den Zuſtand der Sachen zu überlegen / ward er anders Sinnes / und nahm / nebſt unſerm Printzen Eugenio / bloß von drey oder vier Cavallieren begleitet / die Poſt / des Vorſatzes / ſelbigem ſo weit entgegen zu gehen / biß ſie ihn antreffen würden / welches dann in einem Dorff / zwey Meil hinter Mayland geſchahe. Hierauf begab ſich die hohe Geſellſchafft ſämtlich in dieſe Stadt / und wurde durch dreyfache Loßbrennung des Geſchützes begrüſſet: Darneben wurden ihnen die Stadt-Schlüſſel præſenti-

Ankunfft und Bewillkommung des Churfürſten von Bayern.

ſentiret/ und alle erſinnliche Ehren-Bezeugungen erwieſen. Dieſes veranlaſſete ſie/ in Mayland zu übernachten/ und nachdem ſie ſolches folgende Nacht auch in Vercelli gethan/ nahmen ſie des andern Tags die Mittags-Mahlzeit zu Cigliano ein/ von dar ſie ſich ferner nach Turin erhoben. Unterwegs begegneten ihnen der Printz von Carignan/ und wurde der Chur-Fürſt von Madame Royale durch den Obriſt-Hofmeiſter Marquis Morello/ von der regierenden Hertzogin aber durch Graf Joſeph Pioſaſco complimentiret. Als ſie ſich Turin naheten/ funden ſich vier Compagnien von der Leib-Guarde/ jenſeit der Stura/ ſambt aller Nobleſſe/ ſo nicht bey der Armee war/ ein/ dem Churfürſten aufzuwarten/ worauf der Einzug/ den 19. Auguſt. durch die neue Pforte vor ſich gieng/ dabey über 400. Schuß aus Stücken in der Citadelle / und auf den Stadt-Wällen geſchahen / und der Churfürſt von denen vor dem Thor haltenden Schweitzern/und der übrigen Guarde zu Fuß/ nach dem Schloß begleitet wurden. So bald er daſelbſt angelanget / war ſeine erſte Verrichtung/der regierenden Hertzogin/welche eben am Fieber darnieder lag/ und dann der Verwittibten/ ſeine Viſite zu machen/ die Princeſſin Ludoviciam aber kunte er ſelbigen Abend/ weil ſie ſchon in Ruhe war/nicht mehr ſprechen. Folgenden Tags begaben ſich beede Printzen mit einander in die Meß/und nahme der Chur-Fürſt/ weil er wegen beſorgenden Fiebers gar

mäßig leben wolte/ das Mittag-Mahl in ſeinem Zimmer ein: Nach welchem er die Beſuchung vom Printz von Carignan/ kurtz darauf von der Princeßin Ludovicia/und dañ von Madame Royale einnahm/ und hinwiederum bey der Princeßin von Carignan abſtattete. Des andern Morgens/ nachdem alle hohe Bedienten/ nemlich der Groß-Cantzler/ ſamt denen Staats-Referendariis, denen Räthen/ denen hohen Cammer-Bedienten/ und dem Stadt-Rath zu Turin/ in gewöhnlicher Solennität ihre Aufwartung gemacht/ nebſt dem Hertzog von Savoyen/ unter Begleitung des Spaniſchen Gouverneurs/ Marquis de Leganes/ Hertzogs von Schomberg/ Generals Caraffa/ des Spaniſchen Generals Marquis de Louvigni/ und anderer vornehmen Generals-Perſonen/ ins Lager/ welches nunmehro jenſeits des Po/ bey Mirafiora oder Milleſleur verſammlet war. Worauf ſie mit der ſämtlichen Armee von viertzigtauſend Mann ſtarck/ ſieben und dreyßig Stücken/ und etlichen Mörſeln aufbrachen/ und weiter am Po-Fluß hinauf nach Carignan marſchirten. Der Churfürſt ritte ſogleich mit dem Printzen Eugenio aus/ den Feind zu recognoſciren/ wagten ſich auch ſo nahe an denſelben/ daß die Frantzoſen aus Stucken und Muſqueten auf ſie Feuer gaben/ und den Marquis de Mortara/ Grand d'Eſpagne/ zwiſchen dem Printzen Eugenio und Rabuttin todt ſchoſſen.

Der Churfürſt geht ins Lager.

Inzwiſſen ſchlug der General Catinat einige Brücken über den Po-Fluß bey Morette-

rette/ und fieng an ſich daſelbſten zu verſchan-tzen/ da aber die Kayſerliche Armee bey Carig-nan auch aufbrach/ und ihme nachgieng/ retirirte er ſich von dannen/ ruinirte die Bru-cken/ und lagerte ſich bey Saluzzo. Worauf die Alliirten Morette beſetzten/ und gleichfalls etliche Brucken über den Po-Fluß ſchlugen/ zogen/ zu mehrerer Verſicherung der Päſſe auf Pignerol/ eine Linie/ von Barge biß nach Nivello/ und lagerten ſich daſelbſt die Kay-ſerliche/ Chur-Bayriſche und Savoyiſche/ und zu Saforda die Mayländiſche Völcker. Hier blieben die Alliirten etliche Tage ſtehen/ in Hoffnung/ es würde der Feind/ aus Man-gel der benöthigten Lebens-Mittel/ gezwun-gen werden/ entweder ſich durchzuſchlagen/ oder einen weiten Weg über Dauphiné/ ſeine Re-tirade auf Pignerol zu nehmen/ und ſchnitte man ihm auch deßwegen alle Victualien/ ſo viel möglich/ ab. Alleine der General Catinat hatte ſich ſo wohl poſtirt/ und mit Lebens-Mitteln ſo lang verſehen/ daß er die Alliirten gar wohl ausdauren kunte/ und ihnen unmög-lich war/ ihn auszuhungern/ deßwegen re-ſolvirten ſie ſich/ damit die Campagne nicht gantz vergeblich müſte hingehen/ noch Car-magnola zu belägern. Unſer tapffere Printz Eugenius gieng alſo mit zwey tauſend Pfer-den/ den 12. Sept. voraus/ die Stadt zu beren-nen/ überfiel noch ſelbigen Tags die äuſſerſte Wachten/ machte die meiſten nieder/ und behielt einige/ wegen nöthiger Kundſchafft/

Die Alliirten belagern Carmagnola.

gefangen. Den 25. folgte die gantze Armee uͤber Staforda nach/ kam auch den 28. vor Carmagnola an. Hier hatten nun ſeithero die Frantzoſen die Fortificationes wohl verbeſſert/ die allda ſieben befindliche Bollwerck in- und auſſer der Stadt mit gedoppelten Waſſer-Graͤben und Palliſaden verſehen/ wo kein Moraſt war/ halbe Monden und Ravelinen gemacht/ und einen groſſen Graben und bedeckten Weg mit einer Bruſtwehr verfertiget. Deſſen aber ungeacht/ fieng man die Belagerung den 30. Sept. an/ und muſten die Kayſerl. und Chur-Bayeriſche Voͤlcker zugleich den Platz/vor der Vorſtadt St. Johannis biß nach St. Graſſo an die Moraͤſte/die Spanier aber von dar biß zur Vorſtadt unſerer lieben Frauen/ und die Savoyer darzwiſchen von denen Moraͤſten der Vor-Stadt/biß an St. Johann einnehmen. Den andern Tag/ als man in Gegenwart des Chur-Fuͤrſtens von Bayren/ allen Regimentern das Lager angewieſen/ ſchickte der Commendant der Veſtung du Pleßis einen Tambour an den Chur-Fuͤrſten/ und ließ ihn erſuchen/ ſein Quartier anzudeuten/ damit man es von Schieſſen befreyen moͤchte: der Chur-Fuͤrſt bedanckte ſich aber wieder/ und ließ ihm ſagen/ daß ſein Quartier aller Orten/ durch das gantze Lager waͤre. Indeſſen feyerte der Feind nicht/ unaufhoͤrlich heraus zu ſchieſſen/ und ſonderlich auf der Generalen Quartier. Den 3. reſolvirte man ſich/ als die Direction der Approchen dem General Baron von Steinau

nau conferirt war/ die drey Bollwercke/ und die zwey Ravelins/ gegen die Vor-Stadt St. Bernhard zu attaquiren und anzugreiffen. Es fiengen auch von der rechten Hand/ die Kayſerliche und Bayriſche ihre Attaque an/ lincker Hands der Hertzog von Savoyen/ und gegen denen Kayſerlichen über die Spanier. Zum Angriff der Attaque wurde der General Wachtmeiſter/ Graf della Torres/ oder von Thurn/ mit dem Obriſt Hertzog von Merſeburg/ ein Obriſt-Leutenant/ ein Obriſt-Wachtmeiſter/ acht Haupt-Leute/ zwölff Lieutenants und zwölffhundert Gemeine commandirt/ Poſto zu faſſen/ und die Trencheen gegen die Veſtung/ auf der Seiten gegen dem Capuciner-Kloſter/ und eine Mühl zu eröffnen. Man fieng auch ſelbige Nacht noch daran an/ und nahm zu dieſem End einen alten Graben ein. Als man aber einen Bach paßirt/ zoge man eine Communications-Linie zur lincken Hand/ biß an obbeſagte Mühl. Nach dieſem fuhre man weiter mit denen Attaquen fort/ und warff zwo Schantzen auf. Die Belägerten erlegten inzwiſchen durch ihr ſtarckes Schieſſen viele Officiers und Gemeine. Den 4. machte man zwo Schantzen nächſt an unſerm Lager/ damit der Feind auf allem Fall von auſſen nicht einfallen könne/ und zoge man von einer zur andern eine Communications-Linie/ in welcher auch ein Place d'Armes formiret wurde. Worbey wir fünff Todte und zwey und dreyſſig Verwundete/ worunter ein Hauptmann Kagare/ und ein Lieutenant/ beede vom Würtem-

tembergiſchen Regiment / umkamen. Alſo fuhre man mit der Arbeit fort / und als die Batterien verfertiget/ fieng man den 8. Sept. an/ den Platz mit viertzig und mehr Stücken Geſchützes zu beſchieſſen/ uñ eine Menge Bomben hinein zu werffen/ welches die Belagerten gleich zum Accord zwang/ alſo/ daß ſie Nachmittag Chamade ſchlagen/ und capituliren muſten. Der Frantzöſiſche Commendant ſchickte ſeinen Obriſt-Lieutenant / und einen Capitain zu Geiſſeln heraus/ hingegen fertigten die Unſerigen den Obriſt-Lieutenant des Stadeliſchen Regiments davor ab/ deme der geheime Rath Mayer im Namen des Chur-Fürſtens/ und der Regierungs-Secretarius / Graf von Pentz/ im Namen des Hertzogs von Savoyen folgten/ und folgende Puncten ſchloſſen:

Accords-Puncten.

I. Soll der Commendant/ Königliche Stadthalter/ Obriſt-Wachtmeiſter/ deſſen Adjutant/ die Guarniſon von Infanterie/ ſo wol Frantzoſen/ als auch von andern Nationen/ wie auch zwey Eſquadronen Dragoner/ aus dem Platz mit Trommelſchlag/ brennenden Lunten/ Gewehr und Bagage/ und die Dragoner zu Pferd/ mit ihren Röhren erhöhet/ vorhero ihre Officier gehend / ziehen / ohne daß weder Officier noch Soldaten oder Pferde/ unter einigem Vorwand aufgehalten/ noch etwas von ihrer Equipage vergewaltſamt werden ſoll/ zu dem Ende der Hertzog

zog gebeten worden / einige von Dero Guarde zu geben / um aus der Stadt biß durch das Lager ſie zu begleiten.

II. Solle der Guarniſon erlaubt ſeyn / mit ſich ein vier und zwantzig pfündig Stück Geſchütz / und zwey andere / ſo ſechzehen Pfund ſchieſſen / wie auch ihre Wägen mit Kriegs-Munition beladen / und Medicamenten für die Krancken / und Brod gnug / biß nach Pignerole zu gehen / zu führen.

III. Sollen alle die Officier und Soldaten / von was Nation ſie ſeyen / die wegen Kranckheit oder durch Ordre / in dem Platz bleiben müſſen / von dannen frey mit Bagage und Gewehr heraus gehen können.

IV. Sollen der Kriegs-Commiſſarius / der Zahlmeiſter mit ſeiner Caſſa / die Ingenieurs / die Officiers von der Artollerie / die Conſtabler / Bombardierer und Meiſter von denen Fortificationen / mit ſeinen Laboranten / Proviant-Bedienten / Medico / Wund-Artzt / Director der Hoſpitäler und Poſtmeiſter / auch alle ihre Equipage und Pferden ausziehen.

V. Sollen 60. Wägen der Guarniſon gegeben werden / um obige Sachen / wie auch die Krancken und Verwundten / welche nicht im Stand ſeyn zu gehen / darauf zu führen / welche Wägen /

gen zugleich mit der Escorte wieder in Sicherheit zurück geſandt/und deßwegen zwey Frantzöſiſche Officier für Geiſſeln behalten werden.

VI. Jedoch diejenige/ welche nicht verreiſen können/biß zu ihrer Wieder-Geneſung in der Stadt/nemlich die Officier in den Häuſern/ und die gemeine Soldaten in den Hoſpitälern verbleiben/ dann ſolle ihnen ein Paßport gegeben werden/ mit aller Sicherheit nach Pignerol gehen zu können.

VII. Solle der Commandant mit allen oben benannten Officirern und Soldaten die nächſte Straſſen in 2. Tagen biß nach Pignerol geführt werden.

VIII. Und dieweil die Frantzöſiſche Guarniſon nichts weniger hat können thun/ als die Einwohner dieſes Landes zu verſchiedenen Sachen und Dienſten des Königs von Franckreich zu gebrauchen/ als werden beede Durchl. von neuem gebethen/ daß ſolche Einwohner deßwegen nicht moleſtirt/ ſondern daß ihnen Erlaubniß gegeben werden möchte/ wann ſie wollen/ aus der Stadt zu ziehen/ und unverhindert der Guarniſon zu folgen.

IX. Daß/ wo in der Stadt oder Schloß einige Geiſſeln wegen der Contributionen/ oder andere Kriegs-Gefangene/ oder Criminale ſeynd/ dieſelbe

ſelbe Seiner Königl. Hoheit conſignirt werden ſollen.

X. Daß unmittelbarer Weiſe / nach unterſchriebener Capitulation / denen Alliirten eine Pforte eingeräumet werden ſolle/und wird Se. Churfürſtliche Durchl. gebethen/ Niemand / wer er ſeye / den Einzug in die Stadt zu erlauben/ biß daß die Guarniſon von dannen ausgezogen ſeyn wird ; jedoch ſolle denen Alliirten inzwiſchen erlaubt ſeyn/ Wachten bey die Magazinen/ ſo wohl von Früchten/ Fourage/Saltz/Proviant/ als Kriegs-Munition zu ſtellen/ welche Proviſionen alle getreulich denen Alliirten in die Hände angewieſen werden ſollen/ und darnach ſolle der Auszug von der Guarniſon geſchehen.

XI. Solle dieſe Capitulation von beyden Theilen vollzogen / und von Jhro Durchl. Durchl. für ſich/ und dero Waffen/welche ſie commandiren/ unterſchrieben werden / geſchehen zu Carmagnola/ den 19. Octobr. ſt. n. 1691.

Als nun der Commendant Marquis du Pleßis-Belliere/ mit der Guarniſon von vier tauſend Mann ſtarck / worunter bey tauſend Krancke und Verwundete waren/ den 19. Oct. Nachmittag ausgezogen / nahmen ihm die Frantzöſiſchen Flüchtlinge/ mit Hülffe einiger Teutſchen Trouppen/ unterwegs alle Bagage ab.

Die Guarniſon wird geplündert.

ab. Hierwider beſchwehrte ſich der Marquis bey dem Churfürſten aus Bayern/ daß es wider den geſchloſſenen Accord/ und verlangte deſſen Wieder-Erſtattung; allein als man ihnen remonſtrirte/ daß die Frantzoſen in eben dieſem Jahr im Junio/ gleichfalls/ als ſie Carmagnola einbekamen/ denen Frantzöſiſchen Flüchtlingen/ und andern/ alle Bagage geraubt/ muſte er ſich mit gleichem Recht bezahlen laſſen/ und unverrichter Sachen ſeinen March nach Pignerol fortſetzen. In der Stadt fand man noch vier groſſe Mörſel/ neunzehen Canonen/ darunter ſieben mit des Königes Wappen/ ſo von Pignerol hingeführet worden/ achtzehen kupfferne Schiffe/ zwantzig tauſend Karren mit Heu und Stroh/ vier tauſend Pickel und Schauffeln/ funffzehen tauſend Säcke Korn/ zwantzig tauſend Säcke Haber/ bey hundert tauſend Cronen Seyden/ ſo auf Abſchlag der Contribution vom Land erpreſſet worden/ nebſt vieler andern Kriegs-Proviſion. Zum Commendanten wurde vom Hertzog hinein gelegt der Graf von Morette/ ſo vorm Jahr ſchon darinnen geweſt.

Die Frantzoſen werden von denen Lucerner Thal-Leuten geſchlagen.

In währender Belagerung brach der General Catinat mit ſeiner Armee bey Saluzzo auf/ und lagerte ſich zwiſchen Pignerol zu Cavor und Brecheraſco/ und verſtärckte die Beſatzung in Pignerol auf ſechs tauſend Mann. Weilen aber die Lucerner Thal-Leute denen Frantzoſen groſſen Schaden zufügten/ und Pompona/ welcher ſie mit drey tauſend Mann

über-

überfallen wollen / alſo heimgeſchickt / daß er mit Verluſt etlich hundert Mann / nebſt vielen Officirern / ſich retiriren müſſen; wollte Catinat ſich an ſelbigen revangiren / ihre Weinberge / Obſt- und Caſtanien-Bäume verderben / und die noch übrige Gebäue zu Angrougne und St. Johann mit der Fourage verbrennen. In dieſem Abſehen ſchickte er ein Detachement von eilff Compagnien Granadierern / vier Compagnien Kuraßier-Reutern / zwey Eſquadronen Dragoner / und drey Männern aus jeder Compagnie zu Fuß von der gantzen Armee / nebſt zweyhundert Maul-Eſel mit Kriegs-Ammunition beladen / und biß tauſend Hauen ab. Dieſe brachen unter dem Printz d'Elbeuf / Obriſt Biron und Pelot / den 8. Octob. auf / die Höhe von Angrougne einzunehmen / und ein Detachement gienge durch das Thal St. Johann hinein. Der Hertzog von Schomberg aber ſahe dieſes voraus / wann der Feind bey Saluzza werde aufbrechen / er einen ſtarcken Streiff und Verwüſtung der Lucerner-Thäler könte vornehmen / deßwegen ließ er den Waldenſer Obriſt-Lieutenant Mallet aus dem Lager von Carmagnola aufbrechen / und in beſagte Thäler gehen. Als er den 9. Oct. da ankam / ließ er alſobald die Waldenſiſche Capitains mit ihren Leuthen verſammlen / den Feind aus denen Thälern zu jagen. Allein der Feind ließ ihm keine Zeit / die Leute zuſammen zu bringen / ſondern fieng gleich nach ſeiner Ankunfft an / die Fourage zu Angrougne

zu

zu verbrennen / deßwegen ließ der Hertzog von Schomberg Allarm machen / durch den Capitain Bliön / und Lieutenant du Chesne / das wenige Volck / ſo ſie in denen Weingärten finden würden / zu verſammlen / und gerad gegen den Feind zu marſchieren / biß die Capitains ihre Völcker zuſamen brächten. Nachdem ſie dann bey hundert Mann hatten / marchirten ſie an den Feind / welcher auf dem höchſten Berg vor Angrougne poſtirt war. Wie nun der Feind dieſe ſahe / machte er drey Detachements / gieng ihnen entgegen / und begegneten einander unter der Höhe / allwo es an ein ſcharffes Gefecht gieng. Da aber der Printz d' Elbeuf / von der Höhe / die Waldenſer von allen Seiten / unter dem Obriſt-Lieutenant Mallet / dieſe zu ſuccurriren ankommen ſahe / retirirte er ſich / und ſtellte alle ſeine Granadirer und Carabinier-Reuter zur Arrteregarde / welche der Obriſt Belot commandirte. Durch dieſe Retirade bekamen die Waldenſer einen Muth / und verfolgten den Feind biß in die Nacht / da ſie des Scharmutzierens ein Ende machen muſten. Dieſe Action daurete von eilf Uhr biß in die Nacht / und wurden biß ſechshundert Frantzoſen niedergemacht: Die Alliirten aber bekamen nur acht Todte / und zwölff Bleßirte.

Die Alliirten wollen Suſa belagern.

Nachdem die Alliirte Armee bey Carmagnola aufgebrochen / reſolvirte ſie ſich / vor Beziehung der Winter-Quartier / auch einen Verſuch auf Suſa zu thun; deßwegen gieng die

Caval-

Cavallerie/ unter dem Printzen Eugenio/ und andern Generalen wiederum über den Po/ ſetzte ſich bey Rivoli/ und nahm dieſes weg; worauf den folgenden Tag Veillans eben-falls übergieng. Die Infanterie auſſer etli-chen Bataillons/ ſo bey der Cavallerie blieb/ marchirte auf Suſa/ wobey ſich Chur-Bay-ern/ der Hertzog von Savoyen/ der Spani-ſche Gouverneur Marquis de Leganes/ und andere hohe Officiers befanden. So bald Catinat dieſen March vernommen/ ſchick-te er theils ſeine Cavallerie ins Delphinat/ den Uberreſt ließ er/ nebſt etlich tauſend zu Fuß/ zu Bedeckung Pignerol/ ſtehen/ und gieng mit völliger Infanterie ſchleunig nach Suſa / be-ſetzte die ſeithero allda verfertigte Abſchnitte/ mit zwölff Bataillons; die Stadt und das ohnweit davon gelegene Fort Exilles/ mit acht Bataillons/ und vielem Geſchütz; Von dan-nen gieng er nach denen zu Meane verfertig-ten Retrenchementen/und beſetzte ſelbige gleich-fals mit Stücken und vieler Mannſchafft. Hier-auf lägerte er ſich mit denen übrigen Völckern ein Stund von Suſa / ließ die um Pignerol geſtandene Mannſchafft zu Fuß näher zu ſich rucken/ und einen Felſen beym Citadel zu Suſa weggraben. Nebſt dieſem beſetzte er auch das Gebürge zu Feneſtre/ weil dieſer Paß eine Vormauer auf Suſa/ und falls ſel-biger erobert würde/ Suſa verlohren ſeyn mü-ſte/ indem es wegen ſchlechter Fortification und umliegenden Gebürgs ſich nicht lang hal-

Stehen wieder davon ab.

ten könnte. Durch dieſe Anſtalten aber des Catinats/wurde der Alliirten Concept verruckt/ weil man ſahe/ daß nicht ohne groſſen Zeit-und Volck-Verluſt ein ſolcher Haupt-Platz könnte gewonnen werden / die mehriſte Zeit aber nun ſchon verfloſſen/ und im Feld nicht ſo wohl zu ſtehen wäre. Deßwegen reſolvirten ſie ſich/ ohnerachtet ſie ſchon einige Höhen gewonnen/ von dannen abzuziehen/und die Völcker in die Winter-Quartier zu verlegen/ damit man künfftige Campagne deſto frühzeitiger und vigoureuſer den Feind könte angreiffen. Als aber Catinat der Alliirten Aufbruch vermerckte/ließ er an dem Paß Feneſtre die Arriere-Guarde angreiffen/wodurch ein ſcharffes Gefecht entſtund/ und beyderſeits viele blieben.

Die Kayſerlichen müſſen die Winter-Quartier mit Gewalt beziehen.

Da man die Winter-Quartiere beziehen ſollte/beſtrebte man ſich ſonderlich/ denen Kayſerlichen und Chur-Bayriſchen Trouppen beliebige Quartire anzuweiſen/ weil die Maylandiſche und Savoyſche in ihren Landen einquartiret wurden. Deßwegen ließ der General Caraffa allen Italiäniſchen Fürſten und Republiquen/ welche vom Kayſer oder vom Reich Lehen haben/oder ſonſten den Römiſchen Kayſer vor ihr Ober-Haupt erkennen/andeuten/die Kayſerliche Armee in ihr Land einzunehmen; dieſe aber wollten ſich durchaus nicht darzu verſtehen. Vorderriſt hatte der Hertzog von Mantua gleich anfangs der Campagne ſtarck werben/ zwey tauſend zu Fuß/ und vier hundert

dert zu Pferd in Mantua legen / daſelbſt ein groſſes Magatzin aufrichten / und die Fortification wohl verbeſſern laſſen / um ſich gegen alle Anforderung zu beſchützen ; Er bat auch den Pabſt / ſich der Sachen anzunehmen / und zu vermitteln / der ſich aber dem Kayſer nicht widerſetzen wollen. Der König in Franckreich ſchickte den Grafen de Rebenac an die Italiäniſchen Fürſten / und ließ ihnen anſagen / ſie ſollten bey der Neutralität bleiben / und keine Quartiere geben / er wolle ſie gegen alle Gewalt ſchützen / abſonderlich drohete er der Republic Genua ſehr / falls ſelbige darein willigen würde. Der General Caraffa aber drang auf eine kurtze Reſolution / und ließ ſich verlauten / wo ſie ſich nicht bald darzu bequemen würden / er die Quartier mit Gewalt beziehen wollte ; kam auch deßwegen mit zwölff tauſend Mann / etlichen Stücken / Mörſeln und vielen Feuer-Werckern zu Alexandria an / und da ſie die Tractaten mit vielen Einwendungen lang aufſchieben wollten / beordert er die Völcker mit Gewalt einzubrechen / welche dann theils / ins Genueſiſche / theils ins Mantuaniſche / theils in Parma / Modena / Florenza und andere Lande drangen / wodurch der Vergleich erfolgt / und theils die Quartier übernommen / theils mit Geld abgekaufft worden. Worauf nach Beziehung der Winter-Quartier unſer Printz Eugenius den Chur - Fürſten von Bayern bis nach Venedig begleitet / und nach Wien gieng / dem Kayſer / wegen abgelegter

Eugenius geht nach Wien.

legter glücklicher Campagne/gebührende Relation zu erſtatten/ und denen Kriegs-Conferentzien mit beyzuwohnen.

Catinat geht vor Montmeillan.

Catinat zohe indeſſen ſeine Völcker zuſammen/legte zehen Bataillons/ und zwey Regimenter zu Pferd in Pignerol/ beſetzte Suſa/ das Fort Exilles/ und die Trenchementer zu Meane/ ſchickte auch Jean de Mariene Ordre/ daß die allda liegende neun tauſend Mann nach Montmeillan gehen ſollten/ weil er vom König in Franckreich Ordre bekommen/ ſelbige Veſtung noch dieſen Winter wegzunehmen/ und folgte ihnen mit zehen Bataillons nach.

Zwingt die Stadt zur Ubergab.

Wir haben ſchon oben erwehnet/ daß Catinat die Veſtung Montmeillan angegriffen/ aber wegen tapfferer Gegenwehr des Commendanten/ Marquis de Bagnaſco wiederum davon abziehen/ und die Belagerung unter de la Hoquette in eine Bloquade verwandeln muſte. Zu Ende des Julii aber zoge dieſer mehrere Trouppen an ſich/ und fienge an/ die Stadt zu belägern/ zu bombardiren und zu beſchieſſen; machte eine Breche acht Schuhe weit/ und commandirte zweyhundert Mann/ das in denen Auſſenwercken liegende Dominicaner-Kloſter zu überſteigen/ wurden aber mit Verluſt zurück geſchlagen. Deſſen ohngeachtet/ fuhr er mit der Belagerung fort/ und zwunge die ſchlecht fortificirte Stadt den 5. Aug. zum Accord/ welche er hernach wider die Capitulation/ in Brand ſteckte und ſchleiffte.

Das

Das Schloß aber defendirte ſich ſo tapffer/ daß Hoquette nach und nach bey neun hundert Todte muſte wegführen laſſen. Da er aber ſahe/daß er es mit Waffen nicht könne bezwingen/ ergrieff er das andere Frantzöſiſche Mittel/ ſolches durch Betrug oder heimliche Verrähterey zu bekommen / beſtach deßwegen etliche Officirer in der Veſtung/ die ihm durch ein gewiſſes Zeichen ein Thor einräumen ſollten. Allein es wurde dem Commendanten entdeckt/ der die Verräther einziehen ließ/ und damit er auch denen Frantzoſen eins verſetzen möchte/ ließ er ſich von ihnen das beſtim̃te Zeichen geben; als die Frantzoſen ankamen / empfieng er ſie mit Stücken dergeſtalt/ daß etliche hundert blieben/ und viele verwundet wurden/ fiele zugleich aus/ ertödtete nicht wenig / kriegte viel gefangen / und lieſſe die drey Verrähter hencken. Dieſen Streich nahm de la Hoquette alſo zu Hertzen/ daß/ da er anbey vernahm/ daß die Alliirte auf Suſa giengen / hinterlieſſe er drey Regimenter/ die Veſtung bloquirt zu halten/ und marchirte mit denen übrigen Trouppen auf Chambery/ und von dannen ferner nach Delphinat/der Allirten Vorhaben zu obſerviren. Dieſe Bloquade aber achtete der Commendant Bagnaſco nicht ſonderlich / weil er vorderiſt unter der Zeit einen Succurs / durch den Grafen de la Trinita/ bekommen. Als er auch vernahm/ daß eine Frantzöſiſche Convoy mit dreyhundert Ochſen / und hundert

Maul-Eſel mit Proviant beladen / vor der Veſtung vorbey nach Suſa gienge / commandirte er einige Compagnien aus der Veſtung / dieſer Convoy aufzupaſſen / welche ſie auch attaquirten / ſchlugen / und alle Ochſen / nebſt den Maul-Thieren in das Schloß brachten; Durch dieſes wurde Hoquette abermahls bewogen / die Veſtung bis zu Catinats Ankunfft / enger einzuſchräncken / und mit mehrern Völckern davor zurücken; Rüſtete auch alles zur formalen Belagerung / bis der General Catinat den 12. Nov. / da es ſchon einen groſſen Schnee geworffen / mit etlich tauſend Mann ins Lager ankam / und noch mehrere Völcker in der Nähe an ſich zog. Bey deſſen Ankunfft muſten die Bauren eine halbe Meil um die Veſtung herum alle Bäume umhauen / und Hütten davon machen. Nachts zwiſchen den 17. und 18. zoge er eine Communications-Linie / von einer Attaque zu der andern / ſo zur Circumvallation wider der Belägerten Ausfälle dienen ſollte. Jngleichem formirte er die Attaque / und gab drey Batterien an: wobey ein Lieutenant ſambt viertzig Gemeinen erſchoſſen / und zwey verwundet worden. Die andere Nacht / als die Belagerten des vorigen Tages ſahen / wo die Belagerer arbeiteten / feuerten ſie auf die Arbeiter ohnaufhörlich heraus / ſo daß vier Capitains / vier Lieutenants / und ſiebenzehen Gemeine erſchoſſen / viertzig Officirer / und ſechzig Gemeine verwundet worden. Zwiſchen

dem

dem 25. und 26. Novemb. wurden die Trencheen völlig geöffnet/ und wehreten ſich die Belagerer dargegen tapffer. Die feindlichen Bomben aber richteten in der Veſtung niemahlen was aus/ indem ſie von denen Soldaten und Weibern/ denen der Commendant jedem zwey Thaler allezeit zu löſchen gegeben/ mit naſſen Ochſen-Häuten/ Matrazzen / und andern gleich gedämpfft worden. Der Commendant ließ auch die Pforten zumauren/ und jederman andeuten / der ſich nicht mit ihme wollte vergraben laſſen/ hinaus zu gehen. Es fanden ſich aber nur drey Perſonen/ ſo hinaus verlangten. Darauf feuerte er unaufhörlich hinaus/ contraminirte/ und nahm ſich vor/ bis aufs äuſſerſte zu wehren. Er hatte auch keinen Mangel in der Veſtung/auſſer an Schuhen. Die Frantzoſen fuhren inzwiſchen mit Miniren und Breche-ſchieſſen ſtarck fort/und ſetzten den 4ten Decemb. die Sappen bis auf drey Schuh an den Graben. Den 13. ließ der General Catinat die groſſe Mine ſpringen / ſo aber nicht den verhofften Effect that / und dardurch ein Frantzöſiſcher Obriſter/ de la Sarra/ ein Ingenieur/ und viertzig Soldaten erſchlagen worden. Unterdeſſen da ſich der Commendant ſo tapffer wehrte/wollten die Alliirten ſuchen/ ihn zu entſetzen/ und waren die Savoyiſche Regimenter/ des Guardes/ Fuſiliers/ de Piemont/ de la Croix blanche/ de Svvoye/ Mondovis/ und de Mombrin in

würcklichem Marche/ nach dem Aouſt-Thal begriffen/ das Regiment de Savoye/ ſo die Avantgarde abgab/ war zu Thuile; die Regimenter de Loches/ und de Julien/ ſambt der Genffer Compagnie/ welche Oberkam commandirte/ waren von Turin auch aufgebrochen/ und ſollten noch andere folgen. Es war aber/ wegen harter Winters-Zeit/ nicht fortzukommen/ und hatten vier tauſend Teutſche gnug zu thun/ das Frantzöſiſche Streiffen und Contribution-Einfordern zu verhindern. Dieſem Entſatz vorzubeugen/ gieng Catinat ſelbſt aus/ den Feind zu recognoſciren/ ließ alle Päſſe wohl bewahren/ und die Belägerung eiferigſt fortſetzen/ wie dann auch ſeine Leuthe den 14. Decemb. ſchon würcklich in dem Graben waren/ und die Galerie/ zu Miniren anzuhängen/ verfertigten. Hierauf bediente ſich der Commendant einer neuen Invention/ ließ Säcke mit Stein und Granaten füllen/ und auf die Galerie werffen/ die durch brennenden Lunten angangen/ und viele Soldaten nebſt dem Capitain Malancon getödtet. Als auch der Commendant die vom Feind zerſchoſſenen Fahnen auf den Paſteyen wegnehmen/ und andere hinſtecken laſſen/ meinten die Frantzoſen/ es wäre ein Accords-Zeichen/und lieſſen vier hundert Granadierer aus dem Lager hervor brechen/ und meinten/ währender Tractaten/ einen gewiſſen Poſten zu überrumpeln/ wurden aber mit Cartetſchen und anderm Geſchütz ſo empfangen/ daß mehr

als die Helffte blieben. Den 20. Decemb. ſolten etliche Minen geſprengt/ und ein General-Sturm fürgenommen werden; Es gieng aber unter dieſen Anſtalten denen Belagerten eine Mine unter dem Bollwerck Beauvoiſin loß/ ohnwiſſend/ obs ungefehr durch des Feinds Bomben/ oder durch einen Verrähter geſchehen/und machte eine ſolche Breche/daß man die Veſtung nicht mehr defendiren kunnte; deswegen ließ der Commendant/ da er keine Hoffnung zum Entſatz/ und die Guarniſon auch ziemlich abgenommen hatte / die Chamade ſchlagen/und machte folgenden Accord:

I. Daß den 22. die belagerte Veſtung des Königs Trouppen ſoll übergeben werden. *Geht mit Accord über.*

II. Die Guarniſon durch die Breche der Baſtion Beauvoiſin mit klingendem Spiel/ brennender Lunte/ Kugeln im Mund/ und fliegender Fahnen ausziehen.

III. Drey Stücke Geſchützes von denen/ ſo zu Pignerol mit dem Savoyiſchen Wappen gezeichnet ſtünden/ ihnen nachgeführet/ und

IV. Selbige bis nach Veillana in Piemont convoyiret werden ſollten.

V. Sollte Laſt-Vieh zu freyer Abführung der Bagage gegeben;

VI. Die Krancken / ſo nit marſchiren könnten / ſollten gleich wie die Königl. Soldaten / bis zu ihrer Geneſung verpflegt/

pflegt/ und alsdann nachgeſchickt werden.

VII. Allen Bürgern in der Veſtung ſollte frey ſtehen / mit ihren Sachen ungehindert und ohne Beſuchung hinzuziehen/ wo es ihnen beliebte.

VIII. Sollte kein Soldat angehalten werden/ er ſeye von einer Nation was es wolle.

IX. Sollte denen Savoyiſchen Bedienten frey ſtehen / ſich mit ihren Gütern/ auch gar denen confiſcirten / in Piemont oder anders wohin zu begeben/ und ſollten ihnen noch Pferde gegeben werden/ ihre Familien und Güter darauf fortzuführen. Hierauf zogen den 22. Decemb. zweyhundert und zwantzig Geſunde/hundert und fünfftzig Verwundete / und zweyhundert Krancke durch die benante Breche aus/ die Frantzoſen ein/ und gienge der aufgemahnete Succurs bis zur glücklichern Zeit/ wieder in die Quartiere. In der Veſtung fanden noch die Frantzoſen ſieben und zwantzig groſſe/ und zwey kleine Stücke/ zwantzig Falconeten / viel Fleiſch / dreyhundert Säck Korn/ und anders. Der Obriſt-Lieutenant du Verdier von dem Regiment Limoſin/ wurde mit einigen Trouppen zur Beſatzung hinein gelegt. Zu Ende des Decembris kame der vorige Commendant Marquis de Bagnaſco mit ſeiner

ner Guarniſon zu Turin an / ward von dem Hertzog von Savoyen ſehr freundlich empfangen/ und wegen ſeiner erwieſenen Tapfferkeit/ zum Ritter des Ordens de l' Annonciata und Oberſten Hoffmeiſter gemacht.

Die Veſtung Caſal hatte der Hertzog von Mantua an Franckreich verkaufft/ die Stadt aber für ſich behalten/ und einen einigen Commendanten darein gelegt. Derſelbigen bemächtigte ſich zu dieſer Zeit der darinnen commandirende Frantzöſiſche General de Crenan auf folgende Art: Er invitirte den Marquis Carlo Faßiati / Mantuaniſchen Gouverneur der Stadt/ den Marquis di Lucera Präſidenten/ den Marquis Rota/den Stadt-Rath und andere Herren und Dames/ zu einer Mittags-Mahlzeit aufs Schloß / tractirte ſelbige ſehr herrlich/und machte ſich luſtig mit ihnen. Nach gehaltener Mahlzeit ließ er die Stücke gegen die Stadt kehren/und zugleich dieſe Gäſte in Verhafft nehmen/ von ihren Weibern abſondern/ die Bürger in der Stadt entwaffnen/ und alle Poſten von ſeinen Soldaten beſetzen; unterm Vorwand/daß ſie mit denen Teutſchen/welche bereits in dem Montferratiſchen die Quartier bezogen/eine Verſtändniß gemacht/ um ſelbigen die Stadt zu übergeben/wornach er die Gefangene an unterſchiedenen Orten ſtarck verwahren/ aber nachgehends wieder/ bis auf den Gouverneur/ welchem er den Proceß formiret/ frey gelaſſen.

Der Frantzöſ. Commendant in der Veſtung Caſal bemächtiget ſich durch Liſt der Stadt.

Die-

Der König in Franckr. ſucht Savoyen noch einmahl abwendig zu machen.

Dieſes Jahr iſt billig der Anfang von denen Friedens-Gedancken/ ſo der König in Franckreich hegte/ zu machen. Es bereuete dieſer ſonſt groſſe Politicus/ ohnerachtet ſeiner gemachten Conqueten/ von Tag zu Tag mehr/ daß er den Hertzog von Savoyen wider ſich aufgereitzt/ dann er war ihm in ſeinem Vorhaben nicht allein ſehr ſchädlich und hinderlich/ ſondern man kunnte ihm auch von Savoyen aus/ in das Hertz ſeiner Länder dringen/ welches er dieſes Jahr ziemlich erfahren/ abſonderlich aber fielen ihm die Unkoſten/ welche er auf den Savoyiſchen Krieg wenden muſte/ unerträglich/ angeſehen ihn dieſer Krieg/ wegen der über das Gebürg zu führenden Kriegs-Bereitſchafften/ ja ſo viel koſtete/ als der Krieg in Flandern. Deßwegen bemühete er ſich/ nicht nur den Pabſt/ und die Schweitzer-Cantons zu bewegen/ daß ſie den Hertzog von dieſer groſſen Allianz/ und zu einem Frieden bringen ſollten/ ſondern ſchickte auch öffentlich Chanlay an den Turiniſchen Hoff/ und ließ durch denſelben dem Hertzog ſehr vortheilhafftige Conditiones anbiethen/ welche folgendes Inhalts waren:

Innhalt des Vergleichs.

I. Sollte dem Hertzog gantz Savoyen und Piemont wiederum eingeräumet/ und/ ſo zu ſagen/ der freye Genuß von allen Einkünfften/ wie auch alle Rechte der Souverainität wieder zugeſtellet werden.

II. So viel die Oerter und Veſtungen

Montmeillan/ Suſa/ Nizza/ und Villafranca anbelangte/ wollten Se. Königl. Maj. dieſelbe nur ſo lange/ bis ein allgemeiner Friede erfolgte/ in Verwahrung halten/nachgehends aber dem Hertzog in eben dem Stand/wie ſie jetzo ſeyen/ ohngeachtet/ daß ſie ſolche durch den Krieg erobert/ und darneben wohl wüſten/ daß Nizza und Villafranca zu der Graffſchafft Provence gehörten/ zuſtellen laſſen.

III. Seyen ſie Willens / um dem Hertzog allen Mißtrau zu benehmen/ Ihro Päbſtlichen Heiligkeit/ als auch der Republic Venedig / und allen Fürſten und Staaten in Italien/ nebſt denen Schweitzer-Cantons die Garantie aufzutragen; und deßhalben

IV. Zu deſto mehrerer Verſicherung die Veſtungen Montmeilan und Suſa entweder in vor höchſt-beſagter Ihro Päbſtl. Heiligk. oder der Republic Venedig/ nach eigener Willkühr/des Fürſten Macht und Gewalt / die beyde Plätze Nizza und Villafranca aber in obgedachter Schweitzer-Cantons Verwahrung zu geben/ und hernach ſolche dem Hertzog ohnmittelbar/ nach beſchehener Ratification des allgemeinen Friedens/ wiederum zu reſtituiren; So dann auch

V. Alle dieſe Guarniſonen ernannter Ve-

Veſtungen/ auf ihren eigenen Koſten unterhalten und bezahlen:

Nicht weniger offeritten ſie VI. dem Hertzog die Neutralität wegen Meilands.

Und ſeyen endlich VII. zu frieden/ daß/ um den Spaniern/ benebſt allen andern Fürſten und Staaten von Italien die Furcht/ ſo ſie etwan wegen der in dem Schloß/ Stadt/ und Citadelle von Caſal liegend Frantzöſiſche Guarniſon haben möchten/ zu benehmen/ dieſe Oerter gleichfals/ entweder Päbſtlicher Heiligkeit oder der Republic Venedig/ bis aufs künfftig erfolgenden Frieden/ möchten anvertrauet werden.

Des Hertzogs Erklärung.

Ob nun ſchon dieſe Conditiones anfangs dem Hertzog ziemlich annehmlich ſchienen/ und danebſt der Pabſt ihm ſelbſt zuſchrieb/ und ihme/ wenn er ſich zu dem Frieden lencken wollte/ groſſe Verſprechungen that; ſo war es ihme doch noch nicht gelegen/ ſeine mächtige Alliirte ſo offenbarlich vor den Kopff zu ſtoſſen/ die ihn mit Geld und Volck ſo kräfftig unterſtützten/ und dem gewiſſen Untergang erſt kürtzlich aus dem Rachen geriſſen hatten/ wiewohl er ſchon zu wancken anfieng/ wie wir hernach hören werden. Er ließ ſich demnach auf des Pabſts Schreiben kürtzlich alſo vernehmen: Daß er die Frantzöſiſche ihme angethane Offerten/ wie vortheilhafftig dieſelbe auch ſeyen/ doch keines Wegs annehmen könnte/

ſondern

ſondern befinde ſich vielmehr genöthiget/ ſich mit denen Alliirten zu conjungiren/ und durch Hülffe der Waffen von dem Frantzöſiſchen Joch und der Sclaverey/ worinnen Franckreich ihn zu ſetzen vermeynte/ ſich zu erretten; ſeye deßwegen reſolviret/ von ermeldt ſeinen hohen Mit-Alliirten ſich nicht trennen zu laſſen/ weniger ohne deren/ inſonderheit des Hauſes Oeſterreichs (als welchem er / nächſt GOtt/ wegen Erhaltung ſeiner Libertät und Freyheit/ höchſt verpflichtet ſeye/ da ſonſten ohne deſſen Hülff/ Franckreich ihn von allen ſeinen Landen würde entſetzt haben) mit Zuſtimmen einige Friedens-Propoſition anhören könnte.

Weil demnach dem König in Franckreich ſeine Anſchläge zu nichte worden / und die Italiäniſchen Fürſten und Republiquen durch die ſtarcke Kayſerliche Einquartirungen / und der Soldaten jezuweilen verübten Exceſſen etwas ungedultig waren / ſo wollte er ſich hier der Gelegenheit bedienen/ und durch einen deßwegen abgeſchickten Geſandten ſie dahin verleiten/ daß ſie die eingequartirte Völcker mit Gewalt austreiben / keine Contributiones mehr zahlen/ ſondern ſich deßwegen mit ihme in ein Bündnis begeben ſollten. Ingleichem ließ er dieſe Alliantz durch den Cardinal d' Eſtrees/ dem Pabſt antragen/ mit dem Begehren/ daß er ſich zum Haupt darzu erklä-

ren

ren möchte. Als ſich aber der Pabſt entſchuldiget/ daß er in derjenigen Qualität/ worinnen er ſtünde/ indem er als ein gemeiner Vater erkennet und reſpectiret würde/ darneben auch ein gebohrner Unterthan der Kron Spanien wäre/ ſolches nicht thun könnte: So erſuchte ihn der Cardinal/ er ſollte nur/ wann er ſich nicht öffentlich darzu bequemen wollte/ ſeine Genehmhaltung darzu geben; Mit dem Anhang/ daß ſein König an den Kayſer ſolche Friedens-Vorſchläge geſchickt hätte/ daß/ wenn dieſelbe nicht ſollten angenommen werden/ die gantze Welt daraus erkennen müſte/ daß der Kayſer nicht im Willens hätte/ dem Krieg ein Ende zu machen. Allein der Pabſt/ die Republic Venedig/ und der Groß-Hertzog von Florentz/ waren viel zu klug und geſcheid/ und die Hertzoge von Parma/ Modena/ und Mantua viel zu ſchwach/ daß ſie ſich von denen Frantzoſen hätten aufſetzen laſſen.

Frantzöſiſches Manifeſt.

Nachdem auch dieſes fehl geſchlagen/ ſahe man kurtz darauf ein weitläufftiges Manifeſt/ vom König in Franckreich im Druck ausgeſtreut/ in welchem er kund machte/ wie ſein vornehmſtes Abſehen dahin gieng/ die Ruhe in Italien/ die ſeine Feinde turbirt hätten/ feſt zu ſtellen/ und wie er zu dem Ende dem Hertzog von Savoyen anerbotten alle Plätze/ da man ihm/ ſeit daß er wieder den König in Franckreich ſich in Bündniß mit den Alliirten eingelaſſen/ abgenommen/ zu

reſti-

reſtituiren; welche vortheilhaffte Offerte von dem Hertzog/ auf Verhetzen ſeiner Alliirten/ inſonderheit der Kayſerlichen/ verworffen/ und daher Italien noch länger der ungewiſſen und verderblichen Kriegs-Unruh unterworffen worden; wie aus allen Umſtänden erhelle/ daß des Römiſchen Kayſers Intention dahin gehe/ unter dem Vorwand/ einem bedrängten Fürſten in Italien beyzuſtehen/ der ſich ſchon mehr als die Helffte ruinirt/ ihn völlig unter die Füſſe zu bringen/und ſich nach und nach zum Meiſter von Italien zu machen. Es wurden/ um eine denen Aliirten nachtheilige Jalouſie unter die Italiäniſchen Staaten zu bringen/ in dem Frantzöſiſchen Manifeſt gewaltig exaggeriret und hoch angeſchrieben die Exorbitantien/ Exceſſen/Drangſalen/ welche die Unterthanen im Montferrat/und andern Orten/ von denen einquartirten Kayſerl. Völckern erdulten und ausſtehen müſſen/ benebſt den groſſen Geld-Preſſuren/die ſie überall/wo ſie hinkamen/ mit Gewalt exequirten/ꝛc. In Summa/es ward in ſelbigem Frantzöſiſchen Manifeſt nichts unterlaſſen/ was die Kayſerl. und Alliirten kunnte vor der gantzen Welt verhaßt machen/ und dem Regierſüchtigen Franckreich einen Schein der Billig-Gerechtigkeit anſtreichen.

Doch auch hiermit wurde des Königs in Franckreich Zweck nicht erreicht; und als kurtz darauf ein neues Frantzöſiſches Manifeſt heraus kam/ in welchem der König ein

Noch ein anders/ und deſſen Beantwortung.

Mitleiden mit dem elenden Zuſtande von Italien bezeugte/ ſo dem gantzen Reich aus einem ſo grundverderblichen Krieg zuſtoſſen würde/ remonſtrirte man ihm am Turiniſchen Hof in einem Gegen-Manifeſt: Daß dieſe Cron allein die Urſach gegenwärtigen Kriegs und alles daraus entſprungenen Unheils wäre; Maſſen wann man diejenige Forderungen/ ſo gleich zu anfang des Kriegs dem Hertzog gethan worden/ und auch die Tractamenten/ womit man ihme nachgehends begegnet/ mit denen jetzig ihm gethanen Offerten wohl überſchlüge/ würde daraus klärlich erſcheinen/ daß dieſe Veränderung zu nichts anders angeſehen ſeye/ als nur allein dieſen Fürſten von der mit dem Kayſer/ der Cron Spanien/ und übrigen hohen Alliirten geſchloſſenen Alliantz abzuziehen; worüber man auch Frantzöſiſchen Theils ſo viele Conteſtationes mache/ und in die Welt ausſchreye/ wie ſchädlich dieſelbe dem Hertzog und allen Italiäniſchen Fürſten/ wann ſie ſelbige zugleich mit acceptiren ſollten/ wäre.

Quartir-Strittigkeiten.

Unterdeſſen gab es auch wegen der Winter-Quartieren/ Contributionen und andern hin und wieder viele Strittigkeiten/ und Aufruhren. In dem Mantuaniſchen ergrieffen die Bauren die Waffen/ und wollten die Teutſchen mit Gewalt aus ihren Quartieren treiben: da aber der Kayſerliche General Graf Palfy ein tapffer Detachement Kayſerlicher Reuter und Curaßirer gegen ſie ausſchick-

ſchickte/muſten ſie ſich bald wieder zur Ruhe begeben. Als auch der Printz von Caſtiglione ſeinen Unterthanen/ zu Unterhaltung der Kayſerlichen Trouppen/ einige Steuren und Contributiones auflegte/ empörten ſie ſich dargegen/lieffen zuſammen/ erregten einen Tumult/ und ſuchten den Fürſten in ſeinem eigenen Pallaſt zu überfallen: Weil aber der Printz von dieſem Aufſtand ſchon Wind gehabt/retirirte er ſich an einen andern Ort. Die Unterthanen aber ſchlugen in dem Pallaſt alle ſeine Mobilien/ und was ſie antraffen/ zu Stücken/ und trieben ihn dahin/daß er gezwungen wurde/ſeine Zuflucht zum General Caraffa zu nehmen/ der ihme einige Völcker gab/ womit er dieſen Tumult endlich wieder ſtillen/ und die Rädelsführer zu gebührender Straffe ziehen kunte. Ingleichem beſchwehrten ſich Parma/Luca/und einige Florentiner/über die ihnen auferlegte Contributiones/ und baten deßwegen bey dem General Caraffa durch Abgeſchickte um einen Nachlaß/ ſie muſten aber unverrichteter Sache wieder abziehen.

Im übrigen waren die Frantzoſen dieſes Jahr in Piemont ſehr ſchwach/ und hatte Catinat kaum ſechzehen tauſend Mann beyſammen/ weil der König die meiſten Völcker in Flandern gezogen hatte/ ein groß Theil auch derſelben ſich auf den Küſten von Normandie/ bey dem König Jacob befand; Hingegen belieff ſich die Armee des Hertzogs von

Savoyen/ der zu Anfang dieſes Jahrs Generaliſſimus der Kayſerlichen Völcker in Italien worden auf fünfftzig tauſend Mann. Weil demnach Catinat ſahe/ daß er mit ſeiner Macht dieſes Jahr wenig ausrichten würde/ befließ er ſich/ ſo viel immer möglich/ des Hertzogs Vorhaben auszukundſchafften; da aber der Hertzog ſeine Kriegs-Reſolutiones ſo geheim hielt/ daß Niemand/ auſſer etliche hohe Generals/ was davon erfahren kunnten/ ſuchte er deſſen vornehmſten Miniſter mit einer anſehnjichen Summa Gelds zu corrumpiren/ und dahin zu verleiten/ daß er ihme ſeines Principals Anſchläge entdecken möchte. Allein dieſer kluge und getreue Miniſter verwarff nicht nur alle ihme gethane Vorſchläge/ als höchſt-nachtheilig und ſchimpfflich/ ſondern ließ ſich auch gegen denjenigen/ ſo ihm dieſe Untreu zu wiſſen machte/ verlauten: daß nichts in der Welt ſeyn würde/ ſo ihn von der Treu/ welche er ſeinem Printzen einmahl geſchworen/ abführen ſollte/ und daß Catinat ſich ſehr betrogen finde/ wann er glaubte/ daß zu ſolch einer ſchändlichen Verrätherey er ſich beſtellen laſſen würde.

Catinat ſucht des Hertzogs Anſchläge zu erkundigen.

Zu der Zeit unternahmen auch die Frantzoſen einen Weg über das Gebürge/ von der Stadt Villa-Franca an/ bis gegen Cuneo/ zu machen/ woran täglich vier tauſend Mann arbeiten muſten. Die Alliirten ſahen daraus wohl/ daß ihr Haupt-Abſehen auf dieſen importanten Platz gerichtet ſeye/ deßwegen ließ

Cuneo wird fortificirt.

der

der Hertzog von Savoyen/ nicht nur die Beveſtigungs-Wercke/ woran man bereits ſchon im Winter gearbeitet/ noch mehrers verbeſſern/ ſondern an dem Fluß Stura und die Gees in einander führen und leiten/ und die ohne dem ſtarcke Veſtung noch ſtärcker zu machen. Ingleichen ſchickte der Gouverneur zu Pignerol de Teſſe hin und wieder in dem Land bis nach Turin viele Brand-Brieffe aus/ und citirte dadurch alle Einwohner / ihre Contributiones zu zahlen/ nach Pignerol. Es ſtellte ſich aber niemand ein/ und kunten auch die Frantzoſen nicht das geringſte gegen ſie ausrichten/ ſondern da ſich darauf eine Parthey von zwey hundert Mann ſtarck/ ohnweit Turin ſehen ließ/ in Meynung etliche Dörffer wegzubrennen/ wurden ſie unverſehens von einer Teutſchen Parthey überfallen/ ſechtzig von ihnen niedergemacht/ dreyſſig gefangen/ uud der Reſt in die Flucht gejagt.

Frantzoſē ſchicken Brand-Briefe aus.

Den erſten Angriff von der Campagne machten die Lucerner-Thalleuthe / die unter Anführung zweyer Capitains / in die ſechs hundert Mann ſtarck ausgiengen / das unwegſame Gebürg mit groſſer Müh paßirten/ und in Dauphine nach Cairas marchirten/ zu Mirebouq noch ſechs hundert Mann / nebſt etlichen Flüchtlingen / und die Compagnien von Martin und Fiquet von Pragellas zu ſich nahmen. In beſagtem Theil Cairas überfiel die Avantgarde in einer Baracken vier ſchlaffende Bauren/ welche die Wacht hatten/ und

Die Thalleut ſtreiffen ins Delphinat.

erkundigte ſich von ihnen alle Gelegenheit des Thals/ trungen ſodann auf Riſtolas zu/ plünderten denſelben/wie auch Villevieille/ Moulines/und Gule aus/brachten fünffzehen hundert Stück Vieh/ und viele andere Beute/in zwey tauſend Piſtolen werth/ zuſammen/ und giengen damit wieder zurück/ welche ſie zu Bibbo unter ſich theilten.

Frantzoſen bombardiren Oneglia.

Hingegen revengirten ſich die Frantzoſen durch die Bombardirung von Oneglia/ allwo ſie/unter Comando des Chevalier de Noailles/ mit zwölff Schiffen/ zwey Gallioten/ etlichen Palandern/ und vielen Barquen angelangt/ und in einem Tag bey 400. Bomben hinein geworffen. Des andern Tags aber ihre Trouppen/ auf der Genueſer Gebiet/ zwiſchen dieſem Ort und dem Hafen Maurice/ wieder diejenige Parole / ſo ſie vorhero dem Commendanten dieſes Platzes gegeben/an Land geſetzt/ in drey Bataillons vertheilet/ und damit die Stadt Oneglia überfallen/ auch/ weilen ſie niemand darinnen gefunden / in Brand geſteckt hätten / wann ſich nicht das Land-Volck verſammlet/ und noch zwey Compagnien Soldaten von dem Regiment de Chablais zu ihnen geſtoſſen/ worauf es ſie angegriffen/ und nach einem faſt ſtündigen Gefecht/ mit Verluſt vier hundert Mann / ſich zu retiriren gezwungen.

Beede Armeer brechen auf.

Zu Anfang des Junii kamen faſt alle Völcker in dem bey Pancale ausgeſtecktem Lager an/ wohin ſich auch der Hertzog/um dieſelbe

zu

zu beſichtigen/ und dann/ wann die übrigen in Savoyen einquartirte Trouppen darzu würden angelangt ſeyn / die Muſterung zu halten/ erhube. Den 30. brach die Armee von hier/ nach geſchehener Muſterung/auf/ und marchirte bis nach Marſaglia/eine Stund von Pignerol. Hier wurden zwey tauſend Fouragirer/ unter Bedeckung ſechs tauſend Soldaten/ auf Pignerol commandirt/welche den gantzen Tag über eine groſſe Menge Früchte bis unter das Geſchütz vor Pignerol abmeheten/ und dieſelbe ohnerachtet der Feind hefftig canonirte/ mit Hinterlaſſung etlicher Todten mit ſich ins Lager führeten. Jngleichen fieng auch der Frantzöſiſche General Catinat/ der bishero zwiſchen Suſa und Pignerol ſtill gelegen / und ſich/ ſo viel möglich/verſtärckt/ſich zu moviren an/rückte mehr herunter/beſetzte St. Brigida/ und lagerte ſich hernach auf der Höhe hinter Pignerol ſehr vortheilhafftig.

Der Hertzog von Savoyen gieng hierauf/ nachdem er zuvor mit dem Marquis de Leganes und General Palfy/ die Veſtung Pignerol recognoſcirt / nach Turin/ und hielt allda/ in Beyſeyn des Kayſerlichen Generals Grafen Caprara verſchiedene Kriegs-Conferentzien/worinnen endlich beſchloſſen wurde/die Veſtung Pignerol / weil der General de Catinat in ſeinem vortheilhafften Lager nicht anzugreiffen/ bloquirt zu halten/ und mit einem Theil der Armee einen Einfall in des Feinds

Die Alliirten fallen ins Dauphine.

 Land

Land zu thun. Dieſes ins Werck zu ſtellen/ verfügte ſich der Hertzog alſobald in das Lager / und beordert etlich zwantzig tauſend Mann ins Dauphine zu marchiren/ welches auch den 20. Jul. durch drey Straſſen von drey Corpo geſchahe. Bey dem erſten befanden ſich der regierende Hertzog von Savoyen/ der General Caprara/ der Spaniſche Gouverneur von Mayland/ Marquis de Leganes/ und mehr andere / und marſchirten zwiſchen Cuneo auf Demont nach der Stadt Barcellonette zu; das andere unter dem Spaniſchen General de Louvigny/ nahm ſeinen Eingang zwiſchen Saluzzo/ und ſo weiters auf das Caſtell Delphino/ und das am Durance-Fluß im Delphinat gelegene Städtlein und Schloß Guilleſtre. Das dritte Corpo unter dem Hertzog von Schomberg/ welcher/auf des Königs von Engelland Unkoſten/ vier tauſend Waldenſer und Frantzöſiſche Flüchtlinge commandirte/ marchirte durch die Lucerner-Thäler auf Mirabouc/ in willens ſich des Schloſſes Queiras am Durance-Fluß und ſelbiger Päſſe zu bemächtigen. Der Hertzog lieſſe auch viel tauſend allerhand Gewehr mitführen/ um das Land-Volck/und die neu-Bekehrte/welche ſich dem Vermuthen nach/ mit ihme conjungiren würden/ damit zu bewaffnen. Der General Palfy blieb dargegen mit einem Corpo von achtzehen tauſend Mann vor Pignerol ſtehen/ und hielt die Veſtung bloquirt. Dem General Catinat/ der vermeynet/die Alliirte Armee wer-

werde den Kopff vor Pignerol zerſtoſſen / fiel nichts unvermutheter als dieſer March. Weil er ſich alſo nicht in dem Stand ſahe/ ſolches zu hindern / ſo wollte er zum wenigſten eine Frantzöſiſche Rotomontade der Siegs-begierigen Armee ſehen laſſen/ und ließ dem Printzen Commercy entbieten: Er hätte vernommen/ daß die Alliirten geſinnet wären / ihren March gegen das Dauphine fortzuſetzen/ er ließ/ ihr Vorhaben deſto glücklicher zu bewerckſtelligen/ ihnen ſeine Dienſte offeriren/ und insgeſamt Glück auf die Reiß wünſchen. Doch machte er/ wiewohl vergeblich/ ein und andere Gegen-Anſtalten: Er ließ alſobald ein Detachement von ſechs und zwantzig Bataillons/ unterm Commando des Marquis de Viens/ gegen den Eingang des Thals Barcelloneta gehen/ mit Ordre/ die übrige in Provence und Dauphine liegende Trouppen an ſich zu ziehen / und ſuchen nicht allein die Communication mit dieſer Provintz/ weilen aus ſolcher ſeine Völcker mit Proviant müſſen verſehen werden/ zu erhalten/ ſondern auch allem weitern Einbruch / und dem feindlichen zu begegnen; deßgleichen ſchickte er auch ein ander Detachement von vier tauſend Mann gegen die Gebürge von Briancon/ um die Päſſe allda zu beſetzen; Er aber ſelbſt gieng mit einem Corpo gleichfals ins Delphinat/ um die Päſſe gegen Provence zu verwahren. An deſſen Platz kame der Marquis de Lorroy / ſo mit einem Corpo bey Suſa geſtanden / zu Pi-

nerol an/ und bezoge mit den Seinigen des Catinats Lager.

Barcellonetta und Guilleſtre ergibt ſich.

Die Alliirten ſetzten indeſſen ihren March fort/ und ſtreiffte der Marquis de Parella/ ſo die Avantgarde bey des Hertzogs Corpo führte/ bis gegen Colmars hinunter / ruinirte alles/ und gieng auf Barcellonetta/ welches er bey Ankunfft mehrerer Völcker zur Ubergab brachte. Weil aber an dieſen Orten eine groſſe Menge Früchte im Feld ſtunden/ ließ ſelbige der Hertzog von Savoyen/ in das zu Barcellonetta aufgerichtete Magatzin bringen/ darnebſt das gantze Land in Contribution ſetzen / und bey Straff der Execution und Brands nach Barcellonetta citiren. Hierauf gieng der Hertzog nach dem Schloß und Städtlein Guilleſtre/ welches bereits von des zweyten Corpo Vortrouppen war berennet worden. Sobald der Hertzog davor ankam/ ließ er ſolches auffordern; der darinnen liegende Frantzöſiſche Obriſte aber / weil er nicht glaubte / daß die Alliirten würden über ein ſo unwegſames Gebürg Canonen mit ſich führen / begehrten ſich zu wehren / und feuerte ſtarck heraus/ deswegen wurde/ wegen Mangel des groben Geſchützes / der Ort Anfangs mit den Muſquetirern attaquirt/ und geſucht/ durch Sprengung einer groſſen Mine/ Poſto zu faſſen ; weilen aber dieſe ihren verlangten Effect nicht gethan/ wurde es unterlaſſen/ und bey Ankunfft der Stücke das Schloß und die Stadt ſtarck beſchoſſen. Worauf der

Obriſte

Obriſte/da er das Geſchütze ſahe/und von dem Anzug der gantzen Armee hörte / zu capituliren anfieng/und mit den Seinigen einen freyen Abzug verlangte/muſte ſich aber auf Diſcretion ergeben/ welcher nebſt ſechs hundert und fünfftzig Mann/ darunter ſich zwey Compagnien Irrländer befunden/nach Cuneo/und von dar nach Turin geführt worden. In dem Schloß und Städtlein fand man ſechs Stücke/ über tauſend Säcke Korn und anders mehr.

Embrun wird belagert.

Während der Eroberung dieſes Orts/ wurden etliche hundert Mann/ nach der ohnfern über den Durance-Fluß gehende Brücke commandirt/ welche/ da ſich die Frantzoſen nach einem geringen Widerſtand/ retirirt/ und die Brücken unruiniret hinterlaſſen / die Unſrigen diß-und jenſeits beſetzt/ und der Marquis de Parella mit ſeiner Avantgarde von acht tauſend Mann/ vor Embrun/ bis zu Ankunfft der Armee Poſto gefaßt. Dieſem folgte der Hertzog nach geſchehener Conjunction mit dem zweyten Corpo / verſahe die Brücke nebſt andern nach Guilleſtre gehenden Päſſen/ und machte der Belägerung Embrun einen würcklichen Anfang. Es iſt dieſes eine Ertz-Biſchöffliche Stadt der See-Alpen / hat zu ſeinen eingehörigen Biſchoffen oder Suffraganeis/ den Biſchoff von Digne/ Graſe/ Vence/ Glandre/ Senez/ und Nice. Vor dem gehörte es denen Graffen von Forcalquier/ und folglich dem Dauphin von Viene. Sie

iſt

iſt ſo alt/ daß ihr ſchon Nero das Jus Latinitatis concedirte/ und Galba das Privilegium beſtättigte. An. 1290. wurd ein Provincial-Concilium darinnen gehalten; und endlich iſt der Ort/ wegen des Streits der Jeſuiten und Janſeniſten/nicht unbekannt. Der Ertz-Biſchoff daſelbſt war dem Janſeniſmo ergeben/ alſo ward eine Satyre auf ihn verfertiget / welche Ambrunade genennet wird. Es liegt dieſe Stadt ſieben Meilen von Gap/ eben ſo viel von Briancon/ drey und zwantzig von Grenoble / und ſieben und dreyßig von Lyon. Sie iſt wohl gebauet/ und hat vor dem eine Citadell gehabt/ welche hernach aber ruiniret/ und an deſſen ſtatt das Capuciner-Kloſter gebauet worden. Ihre Beveſtigung beſtehet in einer Mauer/ welche einige Thürne beſtreichen / auf der einen Seite hat ſie verſchiedene Wercke von Erden. Ihre Länge iſt eigentlich auf einem Felſen/ bey welchem die Durance vorbey flieſſt. Der Hertzog von Savoyen meynte Anfangs/ dieſen Ort ohne formale Belägerung einzubekommen; als aber Larre/ der mit etlich tauſend Mann nicht weit davon ſtund/der Alliirten Vorhaben vermerckte/ warff er ſich mit drey tauſend Mann unverzüglich hinein/ und nöthigte die Alliirten eine formale Belägerung darvor vorzunehmen. So bald der Hertzog davor kam/ ließ er dem Commendanten/Marquis de Larre/ entbieten/ er ſollte den Platz ohne Verzug übergeben/ mit Bedrohung/ daß ihm alle Gnad verſagt

ſeyn ſollte/ im Fall er den ernſtlichen Angriff erwarten würde. Der Marquis de Larre aber wollte ſich darzu nicht verſtehen/ ſondern ließ zurück ſagen/daß er/ ſich nach aller Möglichkeit zu defendiren bereit ſeye. Unterdeſſen kam der Hertzog von Schomberg mit dem dritten Corpo/ durch das Lucerner-Thal im Lager an. Indem er aber unter Wegs das Schloß Queiras mit wegnehmen wollte/ und ſolches/ da es verſichert war/ daß er keine Stücke bey ſich hatte/die angemuthete Ubergab abſchlug/ er aber viel an dem Caſtell gelegen zu ſeyn vermeynte; ſchickte er an den Hertzog/ und begehrte etliche Canonen: Allein dieſer hatte ſelbige vor Erbryn vonnöthen/ und ließ ihm derhalben zuentbieten / er möchte ſich nicht lang mit einem Schloß / ſo eben von keiner ſonderlichen Conſideration ſeye/ aufhalten/ ſondern ſich je eher je beſſer zu ihm verfügen/ um weiter in Franckreich zu dringen. Hierauf wurden zwiſchen den 6. und 7. Aug. ſt. n. zu Nachts auf der einen Seiten durch die Piemonteſer / auf der andern durch die Spanier/ die Lauff-Gräben geöffnet/und ſolche dergeſtalt fortgeſetzt/ daß man über hundert Schritt nicht mehr von der Stadt geſtanden/ und nur siebentzig Todte und Verwundete dabey gezehlet. Alſo wurde etliche Tage die zu einer Belägerung gehörige Arbeit fortgeſetzt/ und hielte ſich der Hertzog von Savoyen/ offt die gantze Nacht durch/ perſönlich in den Lauff-Gräben auf/ damit die Ar-

beit

heit/durch ſeine Gegenwart/ deſto geſchwinder von ſtatten gehen möchte / und überall nöthige Orde geſtellet würde. Den 10. war mit denen Approchen ſo nahe avancirt/ daß man nunmehro die Minen gegen ein Bollwerck anlegen können. Den 11. geſchahe von denen Belägerten/ auf die Hertzogliche Attaque ein Ausfall/ erlegten bis hundert gemeine Soldaten/ und grieffen kurtz hernach/ weil ihnen dieſer Streich gelungen/ die Spanier auf einer andern Seiten/ und zwar weit ſtärcker an. Es hatte aber der Spaniſche General de Louvigny eben damahls zwey tauſend Pferd/ zu Bedeckung einer Wacht von Infanterie commandiret / welche als die Frantzoſen gantz ſicher auf die Infanterie angerucket / endlich mit einander umringet / und alle/ auſſer einem Major / einem Capitain/ einem Fähndrich/ und ſiebenzehen Gemeinen/ niedergemacht worden. Unter dieſen Begebenheiten ſuchte der General Catinat eine Diverſion zu machen/ indem er mit acht bis neun tauſend Mann aus ſeinem Lager bis drey Stund von Guilleſtre gegangen/ ſich da niedergelaſſen/ und einige Trouppen weiters hinunter commandirt. So bald der Hertzog von Savoyen davon benachrichtiget worden/ gieng er mit dem General-Feld-Marſchall Caprara/ mit etlich tauſend Mann / ihme zu widerſtehen/ nach Guilleſtre; da ſie aber die Poſten recognoſcirt / und vom Feind nichts vermerckt/ wendeten ſie ſich gegen das Thal

von Suſa/ lieſſen den Hertzog von Schomberg mit ſechs tauſend Mann daſelbſt ſtehen/ und erhuben ſich mit dem Uberreſt wieder ins Lager. Den 12. kamen die lang gehoffte zwölff groſſe Stücke mit ungemeiner Mühe / durch das Gebürg im Lager an/ und wurden erſt/ wegen ſtarck angefallenē Regen-Wetters/ des Nachts zwiſchen den 14. und 15. auf die dazu verfertigte Batterie geführet/ da dann das Canoniren und Breche-Schieſſen erſt recht angieng. Indem man aber die Canonen auf-führte/ that der Commendant einen dreymahligen Ausfall / den erſten um Mitternacht/ den andern um zwey Uhr/ und den dritten mit anbrechendem Morgen. Der Succeß war auf Frantzöſiſcher Seiten ſo glücklich/ daß ſie in dieſem dreyfachen Ausfall/ bey welchem ſie jedesmahl auf des Hertzogs von Savoyen Trouppen geſtoſſen/ bis hundert und fünffzig von ſelbigen niedermachten/ und ein und andere Wercke ruinirten. Doch hatten auch die Frantzoſen keine Seiden dabey geſponnen/ und wurden die ruinirten Wercke ſo gleich repariret. Weil man aber mit dem groben Geſchütz ſo ungemein ſtarck canonirte/ wurde der Marquis de Larre den 16. gezwungen / früh die Chamade ſchlagen zu laſſen/ und zu capituliren/ ſo man ihm auch/ in Anſehung des noch hinter dem Wall/ mit einer Mauer und Graben befundenen Abſchnitts/ und die Zeit zu gewinnen gerne zugelaſſen.

Der

Der Accord beſtunde kürtzlich in folgenden:

I. Daß die Guarniſon mit ihren Waffen/ fünfftzig Maul-Eſeln/ und Bagage ſoll ausziehen.

II. Daß man die Guarniſon ſicher/ den kürtzeſten Weg nach Grenoble begleiten ſolle.

III. Daß/ (den Gouverneur und vier Obriſt-Wachtmeiſter ausgenommen/ welchen freyſtehen ſoll hinzugehen wo es ihnen belieben wird/) kein Officier noch Soldat in ſechs Wochen-Zeit/ weder gegen Se. Königl. Hoheit/ noch dero hohe Alliirte ſoll dienen mögen.

IV. Daß alles / was der Geiſtlichkeit in der Stadt zuſtehet / ihnen ſoll gelaſſen werden.

V. Daß alles / was dem König in Franckreich ſonſten in der Stadt zukomt/ und darinnen zu bleiben gewillet iſt/ Freyheit haben ſoll zu bleiben.

VI. Daß man die Gefangenen/ ſeit der Belägerung/gegen einander auswechſeln/ auch die Uberläuffer von beeden Theilen auf freyen Fuß ſtellen ſolle/ ohne ſie zu ſtraffen.

VII. Daß man den Alliirten nichts verhehlen ſoll/ von dem/ was in der Stadt befindlich iſt.

Nach

Nach unterſchriebener Capitulation zog den 17. Aug. die Guarniſon / von zwey tauſend fünff hundert Mann Infanterie / zwey hundert Dragonern / und etwas Land-Volck aus / und dagegen der Hertzog ein / und ließ wegen glücklicher Eroberung das Te Deum Laudamus anſtimmen. Man fand darinnen zwölff Stück / und viertzig Tonnen Pulver / achtzig tauſend Säck Geträyd und Meel / nebſt sechs tauſend Louis d'Or / ſo von dem König geſchickt worden / die Guarniſon damit zu bezahlen / ſambt einer groſſen Menge Weins. Die gantze Belägerung aber hatte ſiebē bis acht hundert Mann gekoſt / unter den vornehmſten Todten war Don Joſeph / ein Sohn des Hertzogs von Grovenazzo / General-Commiſſarius der Neapolitaniſchen Cavallerie. Die Stadt accordirte ſogleich viertzig tauſend Pfund ſtatt der Contribution zu bezahlen.

Gap ergiebt ſich dem Eugenio.

Nachdem Embrun über / und dreytauſend Spanier und Savoyer unter dem Graſen della Rocca in Guarniſon geblieben / auch die Armee etwas ausgeraſt / gieng der Hertzog vor Gap. Dieſe Stadt in Dauphine liegt an den Gräntzen von Provence / ſieben Meilen von Siſteron / und zehen von Die; ſie hat einen Biſchoff / und iſt viel gröſſer als Embrun; allein ihre gantze Defenſion beſteht in der Schantz Puymore / welche auf einer Höhe erbauet / und die Stadt commandirt. So bald als Printz Eugenius / der bisher mit den

Kayſerlichen Trouppen/dem General Capra-ra/ und Printz Commercy/ dieſen ſiegreichen Einfall in Franckreich muthigſt befördert/ und die Avantgarde commandirte/ davor erſchien/ brachten ihm die Einwohner der Stadt die Schlüſſel/ alsbald entgegen/ und übergaben ihme ſolche/ nebſt dem Schloß ohne Schwierigkeit.

Der Alliirten March bis nach Gap.

Weil aber unſer Printz Eugenius von Savoyen/ viele Zeichen ſeiner Tapfferkeit im währenden March gegen Gap/ von ſich blicken laſſen/ ſo iſt es nöthig ſolches von Tag zu Tag von der Belagerung Embrun/ bis zur Eroberung Gap zu erzehlen. Nachdem Embrun ſich ergeben/ ließ man die Armee bis gegen den 20. Aug. ausraſten/ und ſowohl die Lauff-Gräben ausfüllen/ die Batterien gleich und eben machen/ als das umliegende Land in Contribution ſetzen. Der Marquis de Leganes gieng mit ſeinen Trouppen nach Guilleſtre zurück/ denſelben Poſten beſetzt zu halten/ und die Feinde zu obſerviren/ auf daß ſie denen Alliirten/ waun ſie weiter ins Land fallen wollten/ den Paß nicht könnten abſchneiden. Der Hertzog von Savoyen erhielt inzwiſchen Nachricht/ daß ſich die Frantzoſen/ ſowohl gegen Gap als Briancon/ ſtarck verſammleten/ und hielt deßwegen Kriegs-Rath/ ob es beſſer wäre/ Briancon oder Gap zu attaquiren. Weil man aber das erſtere vor nicht rathſam befand/ angeſehen das grobe Geſchütz ſchwerlich würde ſo weit zu bringen ſeyn/ und Ca-

tinat

tinat darzu alle Päſſe wohl verſetzt hatte / ſo ließ ſich der Hertzog das andere gefallen / und den March gegen Gap fortſetzen. Unterdeſſen beſchwerte ſich der Marquis de Leganes / daß er mit ſeinen Trouppen bey Guilleſtre alleine nicht könnte ſtehen bleiben; deßwegen wurde von der gantzen Armee ein Corpo von ſechs tauſend zu Fuß und vier-hundert Dragoner ausgeſchoſſen / und unter dem Grafen von Rabutin ihme zugeſchickt. Den 26. gieng der Printz Eugenius / einen gewiſſen Platz zwiſchen der feindlichen und Alliirten Armee zu recognoſciren / aus / und poſtirte ſich mit drey bis vier tauſend Pferden / zwiſchen den Alliirten und Frantzoſen. Den 27. brach die Alliirte Armee völlig auf / und gieng bis nach Savinos. Die Frantzoſen giengen / ſo bald ſie von der Alliirten Aufbruch gehöret / durch / und retirirten ſich. Der regierende Hertzog aber von Savoyen / wurde ſelbigen Abend etwas unpäßlich / ſetzte dannoch den March über die bey Savinos geſchlagene Brücken / durch das Gebürge / bis nach Georges fort. Der General Caprara gieng inzwiſchen aus / das Frantzöſiſche Lager zu recognoſciren / welches ſich bey Cherges niedergelaſſen; und der Marquis de Parella wurde beordert / des Nachts mit einem Detachement aufzubrechen / das Caſtell von Pontis / welches auf der andern Seiten des Fluſſes lag / zu beſetzen. Den 29. brach die Armee zwey Stund nach Mitternacht wieder auf / und ſetzte den March

gegen Cherges/ zu dem Frantzöſiſchen Lager fort/ allwo der Hertzog gar Bettlägerig worden / alſo daß er ſich von dannen in einer Sänfſte zurück nach Embrun in das Jeſuiter-Kloſter/ allwo die Kranckheiten in Kinder-Blattern und einem zugeſtoſſenen Fieber/völlig ausgebrochen/ gegen Abend hat wieder müſſen tragen laſſen. Der Feind machte anfangs Minen/ als wollte er den ferneren Einbruch der Alliirten verhindern/ und im Alliirten Lager glaubte man nicht anders/ als es würde zu einem hitzigen Gefecht kommen/ deßwegen ließ man die Bagage zurück/ und marchirte/ ſo viel der enge Weg zuließ/ in Schlacht-Ordnung. So bald als man die Höhe von Cherges erreichte/ bemerckte man/ daß die feindliche Armee aufgebrochen/ und nicht mehr als ſieben Eſcadrons zurück gelaſſen/ die aber/ bey Annäherung der Alliirten / ſchleunigſt die Flucht ergrieffen. Die nachgeſchickte Dragoner kunnten von wegen eines Moraſts die flüchtigen Frantzoſen nicht einholen. Indeſſen aber kam Printz Eugenius den 30. Aug. vor Gap / allwo bis daher der de Bacheville mit ſeinem Corpo geſtanden / und nun von dannen ſich gegen Bonnet retirirt hatte / an. Welches ſich ſo gleich ohne einigen Widerſtand/ weilen die Einwohner die Stadt verlaſſen / und nebſt dem Landmann ihre beſten Sachen auch nach Grenoble und andere Orte geflüchtet hatten/ ergab. Alles wurde in denen Häuſern von denen Soldaten viſitiret/

und was ihnen anſtand / mitgenommen / das übrige aber zerſchlagen / und endlich gar die Stadt / (indem die Burger / und der Landmann weder die Contributiones erlegen / noch auf ergangene Citation herbey gehen wollen / weil ihnen der König in Franckreich allen Schaden zu erſtatten verſprochen) nebſt einem Strich Lands von ſieben bis acht Meil Wegs als von St. Bonnet bis Tallard / item um Seyne und Colmars bey die achtzig Städte / Schlöſſer / Flecken und Dörffer / in die Aſche gelegt / und allenthalben ruinirt und verwüſtet. Es war keine Ehrerbietung noch Verſchonen gegen Kirchen / Klöſter / Ertz- und Biſchöffliche Reſidentzien / und Palläſte gebraucht / und lieſſen / vornehmlich die Teutſchen Regimenter / aller Orten die entſetzliche Fußſtapffen des Brennens und Verwüſtens hinter ſich / weil ſie der Frantzöſiſchen grauſamen Proceduren in der Pfaltz und anderer Orten eingedenck waren / und ſich erfreueten / Gelegenheit zu haben / ſich revangiren zu können. Die Soldaten hatten auch den Schatz von denen Kirchen zu Gap / welchen die Einwohner / wegen Ubereilung ins Feld begraben / gefunden / und unter ſich getheilet / unter andern war hiebey ein ſilbernes Käſtlein / fünff bis ſechs tauſend Livres werth / worinnen die Reliquien von einem ſichern Heiligen gelegen / welche ſie nach Gap in die Kirche gebracht / das Käſtlein aber davon behalten / und gleicher Geſtalt unter ſich getheilet. Den

2. Septemb. kam Printz Eugenius gleichfalls wieder zuruck zur Armee/ indem er mit einem Detachement den Feind aufzuſuchen ausgeweſt/welches ſich aber auf dieſes groſſen Helden Annäherung/über fünff Stund zurück gezogen. Der General Catinat war auf nichts mehr bedacht/ als den Einbruch der Alliirten weiter in die Frantzöſiſchen Lande zu verhindern/ zu welchem Ende er ſich mit Bachevillers conjungirt/ und alle Päſſe nach Grenoble auf das beſte und ſtärckſte beſetzt. Die Alliirten dagegen dachten auf nichts mehrers/als ihre ſiegreiche Waffen weiter auszubreiten/und hofften ſo gar/noch Lyon wegzunehmen/ daß man alſo den Krieg in das Hertz von Franckreich gepflantzet hätte. Gantz Franckreich war deswegen beſtürtzt/und meynte/ Dauphine würde fortgehen/ dann die Haupt-Stadt war ohne Munition/ daß man auch ſo gar das zinnerne Geſchirr zu Kugeln gieſſen muſte. Abſonderlich contribuirte es noch viel darzu/ da man denen Neu-Bekehrten ſehr ſchmeichelte/und in Embrun durch Reformirte Miniſter öffentlich predigen ließ.

Der Alliirten Armee geht zurück in Piemont.

Aber die feindliche Furcht/ und der Alliirten Hoffnung ward in einem Augenblick unterdrückt. Es fanden ſich von Tag zu Tag nebſt des Hertzogs Kranckheit/ noch andere Inconvenientzien ein/ ſo denen Kayſerlichen Progreſſen einen Span ſteckten. Abſonderlich wollten die Spanier weder länger bey der Armee/ noch bey Guilleſtre ſtehen bleiben/ unerach-

erachtet ſie durch den General von Rabutin mercklich waren verſtärckt worden. Printz Eugenius/der wegen ſeiner Klugheit und Tapfferkeit von jedermann æſtimirt wurde/ bekam Ordre/ weil er bey denen Spaniſchen Trouppen gleichfalls viel galt/ es dahin zu bringen/ daß ſie von ihren wanckenden Gedancken ſollten nachlaſſen. Ob er nun ſchon bey dem Mayländiſchen Gouverneur de Leganes gute Verrichtungen hatte; ſo war es doch allen beeden unmöglich/ die Spaniſchen Officierer auf beſſere Gedancken zu bringen/ ſondern ſie blieben auf ihrer einmahl gefaßten Reſolution beſtändig; und des Hertzogs Kranckheit ließ ſich zu keiner Beſſerung an. Weil man nun nicht weiter gehen/ und einen Platz zu dem Place d'Armes wegnehmen kunnte/ die ſchon weggenommenen aber allzu ſchwach waren/ daß man ſich darauf verlaſſen mögen/ abſonderlich da man in gantz Dauphine keinen Vorrath zum Magazin fand/ ſo reſolvirten ſich die Alliirten/ dieſe Provintz/ nachdem man zuvor etliche Tonnen Golds Contribution daraus erpreſt/ wieder zu verlaſſen/ und nach Piemont und Savoyen zu kehren. Fiel alſo die Anfangs der Campagne auf Seiten der hohen Alliirten groß gemachte Hoffnung/ in dem Delphinat veſten Fuß zu ſtellen/ und die Winter-Quartier darinnen zu beziehen/ auf einmahl in den Brunnen. Der Zuruck-March geſchahe den 16. Sept. in guter Ordnung/ und ſuchte zwar Catinat in die Arrieregarde

einzufallen/ allein es war ihm unmöglich/ ſein Vorhaben zu bewerckſtelligen/ ſo wohl wegen der guten Ordre/ ſo die Alliirten geſtellt/ als wegen der verſchiedenen Flüſſe/ ſo die Frantzoſen zu paßiren/ und wo ſie überal Brücken zu ſchlagen hatten. Deßwegen kam das Alliirte Kriegs-Heer mit groſſer Beut beladen/ ohne einige Hindernus über die Klippen/ nebſt dem Krancken Hertzog/ mit ſeiner Gemahlin/ die ihn immittelſt in Embrun beſuchet/ wieder zurück.

Der Hertzog wird verdächtig

Einige/ ſo die Affaire mit dem regierenden Hertzog von Savoyen etwas genauer betrachten/ finden ein und andere Zeichen der Wanckelmüthigkeit/ ſo ſchon zu dieſer Zeit den Hertzog in ziemlichen Verdacht gebracht. Dann der Hertzog von Schomberg hatte eine groſſe Menge Neu-Bekehrten an ſich gezogen/ und hätte man von dieſem alleine eine Armee aufrichten können/ zumahlen da eben dieſer Hertzog eine groſſe Menge Gewehr vor ſie in Bereitſchafft hatte. Allein der Hertzog von Savoyen ſagte: Es mangelte ihm an Proviant/ und alſo muſten dieſe arme Leute aus Hunger wieder auseinander gehen. Nach dieſem verfolgte der Hertzog die Neu Bekehrten in Dauphine ärger/ als die Frantzoſen/ und ließ ihre Dörffer abbrennen. Hierauff hatte man in dem Kriegs-Rath den Vorſchlag gethan/ Briancon wegzunehmen/ welches ein haltbarer Ort/ bey dem man veſten Fuß ſetzen könnte. Allein an ſtatt deſſen/

warff

warff der Hertzog ſein Abſehen auf Embrun und Gap / zwey offene Plätze/ wodurch Catinat Zeit gewann/ Briancon zu bedeckrn. Als endlich der Hertzog die Kinder-Blattern bekam/hielt er ſich viel länger/als ſeine Kranckheit erforderte/im Bett auf/ indem die Blattern innerhalb acht Tagen / wider dieſer Kranckheit Gewohnheit / vorbey waren / nur damit die Kriegs-Operationen dadurch möchten gehemmet werden.

Nachdem die Pocken den Hertzog / als er zu Turin und in Savoyen wieder angelangt/ verlaſſen / ward er zu Turin durch ein gefährliches Fieber in Ernſt wieder zu Bette geworffen/ mit welchem es die Medici ſo arg machten/ und ſo viele wunderliche Veränderungen obſervirten/ daß ſie an deſſen Aufkommen zweifelten. Der Hertzog ſelbſt gerieth auf dieſe Gedancken; damit alſo nach ſeinem Tod/ wann er folgen ſollte/ von wegen der Succeßion ſein Land nicht in neue Unruh möchte geſetzt werden/ ſo war ſeine gröſte Sorge/ weil er noch ohne männlichen Erben war / wie die Succeßion möchte eingerichtet werden. Er verſammlete deßwegen in ſein Zimmer den Geheimen Rath / und trug demſelbigen ſeinen letzten Willen vor / daß nehmlich / mit Genehmhaltung der Stände und des Raths/ der ältiſte Printz des Hertzogs Philiberts von Carignan/ als ſein nächſter Vetter ſolte in ſeinem Hertzogthum und Landſchafft ſuccediren/ und ſich mit ſeiner ältiſten Princeßin ver- (Carignan wird Succeſſor Savoyens.)

 mählen

mählen. Doch wurde dieſes ausgenommen/ wann die Hertzogin/ die man glaubte ſchwanger zu ſeyn/ mit einem Printzen ſollte nieder kommen: Dann wann dieſes geſchehe/ ſo ſey der neugebohrne Printz unſtreittiger Succeſſor. Weil aber der Printz von Carignan noch nicht über ſieben oder acht Jahr alt war/ und auch/ wann noch ein Printz ſollte gebohren werden/ inzwiſchen das Land nicht ohne Regenten ſeyn möchte/ bis ſie ihre Majorennität erreichet/ ſo warff der ſchwache Hertzog ſeine Augen vor andern auf den Durchleuchtigſten Eugenium ſeinen Vettern/ von deſſen Klugheit und Tapfferkeit er durch die unzähliche Proben/ ſo er in dieſen Savoyſchen Trubeln abſonderlich von ſich ſehen laſſen/ gewiß verſichert war. Dieſer wurde auch ebener maſſen mit Genehmhaltung des geſambten geheimen Savoyſchen Raths/ auf das beſorgliche Abſterben des Hertzogs zum Interims-Regenten in Savoyen und Piemont ernennet.

Eugenius deſſen Adminiſtrator.

Diese Gelegenheit wollte ſich der König in Franckreich zu Nutzen/ und dabey des beſchwerlichen Italiäniſchen Kriegs loß machen. Er ließ deßwegen unverzüglich den geheimen Rath zuſammen ruffen/ und ſchickte unterſchiedliche Courier an Catinat/ Rebenacq/ und ſeine übrige Agenten/ die er an den Italiäniſchen Fürſtlichen Höfen hatte/ mit nöthiger Ordre/ was jeder/ wann der Hertzog geſtorben/ zu thun/ und daß ſie ſich vorderiſt

Francks reichs Vorſorge wegen des Hertzogs Tod.

dahin

dahin beſtreben ſollten/ ſo bald der Hertzog die Augen zugeſchloſſen/ ſo gleich einen Frieden zu ſchlieſſen. Weiln auch Franckreich bewuſt/ daß bey ereignetem Todesfall des Hertzogs die Succeßion entweder auf den Printzen/ ſo noch könnte gebohren werden/ oder auf den jungen Hertzog von Carignan/ und die Adminiſtration des Hertzogthums auf den Oeſterreichiſchen Printz Eugenium fallen ſollte; ſo trug es auch hierinnen groſſe Vorſorge/ dieſen vortrefflichen Printzen auf was Weis/ und mit was vor Unkoſten es wolle/ auf Frantzöſiſche Seiten zu bringen/ welches aber alles vergeblich. Der Frantzöſiſche Hof/ der ſonſt die Todesfälle ſo wohl voraus wiſſen kan/ hielt den Tod des Hertzogs vor ſo gewiß/ daß man allbereit wegen der Trauer deliberirte/ und den Entſchluß faßte/ daß der König/ der Dauphin/ der Hertzog von Orleans/ und die Printzen des Dauphins/ ſelbige bloß ſechs Wochen anziehen/ der Hertzog von Chartres aber/ und die Mademoiſelle ſeine Schweſter/ als nächſte Verwandten der Hertzogin von Savoyen die Trauer ein gantzes Jahr tragen ſollten. Ja ſo gar die Kauffleute von Pariß verſahē ſich zu dem Ende mit einer ziemlichen Quantität zur Trauer gehörigen Sachen. Allein des Hertzogs wieder erlangte Geſundheit/da man ſich des Tods am meiſten verſehen/machte dieſe alle Hoffnung zu Schanden. Deswegen muſte Franckreich wieder auf an-

dere

der Mittel bedacht ſeyn/ den Hertzog von der Alliirten Parthey abzuziehen.

Palfy rückt vor Pignerol.

Gleichwie demnach des Hertzogs von Savoyen zugeſtoſſene Kranckheit/ ſie ſey nun ſo gefährlich/ als man ſie gehalten/ oder nur ſimulirt geweſt/ eine groſſe Hindernis bey dem Einfall ins Dauphine verurſacht; alſo war ſie auch nicht weniger hinderlich an der Bombardirung Pignerol. In währendem Ruckmarch der Alliirten/ haben die Trouppen unter dem General Palfy/ ſo bishero zu Avigliano geſtanden/ ihr Lager gleichfalls verlaſſen/ und ſind den 15. Sept. vor Pignerol gerückt/ dieſen Ort zu bombardiren/und dadurch dem Feldzug des 1692ſten Jahrs ein Ende zu machen. Es waren ſchon zu dem Ende bereits einige Regimenter von des Hertzogs Völckern in ſelbige Gegend geruckt/und machte man zu Turin und andern Orten groſſe Präparatorien darzu. Alleine der eine Anſtoß des Fiebers bey dem Hertzog von Savoyen/das eingefallene Regenwetter/ und die ſpäte Jahr-Zeit hielt die Bombardirung zurück; dannoch aber hat man dadurch denen Frantzoſen die Weinleſe verwehret/und das Land/wegen nicht erfolgter Contribution/ auf drey Meil Wegs umher/ ziemlich ruiniret.

Die Truppen gehen in die Winter-Quartier.

Hierauf giengen die Völcker den 26. Oct. auseinander/ und bezogen ihre Winter-Quartier. Die Kayſerlichen giengen wieder in ihr altes/ wo ſie vorm Jahr geweſt/ auſſer fünff hun-

hundert zu Fuß / und ſechs hundert zu Pferd Teutſche / drey hundert zu Fuß und zwey hundert zu Pferd Spanier / die Waldenſer und des Hertzogs von Savoyen Truppen wurden auf die Gräntzen von Pignerol / der Guarniſon das Auslauffen zu verwehren / verlegt. Die übrigen Grãntz-Städte wurden nicht minder beſtens verſorgt / und vier Compagnien Schweitzern / und einem Regiment Waldenſern in Turin / dreyen Regimentern zu Fuß von des Hertzogs und einem Regiment Waldenſer in Mondovi auf allem Fall Cuneo damit zu bedecken / und den Succurs nach Caſal zu verhüten / und über den drey Regimentern in Barcelloneta noch zweyen die Winter-Quartier aßignirt. Dieſen folgte ſo gleich der Feind nach / der bis dato auf denen Höhen der benachtbarten Berge von Pignerol umher campiret / und verwieß den meiſten Theil ſeiner Völcker in die Graffſchafft Nizza. Die Chur-Bayriſchen Trouppen bekamen Ordre nach Flandern zu gehen / da aber der König von Engelland dem Chur-Fürſten von Bayern gewiſſe Conditiones angebotten / und die Trouppen zu unterhalten verſprochen / wurden ſie wieder nach Savoyen contramandirt.

Nachdem die Völcker einquartiert / giengen der Printz Commercy und Montecuculi nach Wien / der Hertzog von Schomberg nach Engelland und Holland / um hin und wieder einige Relationes abzuſtatten / und andere

Printz Eugenius gehet nach Wien. dere Angelegenheiten vorzutragen. Unſer Printz Eugenius aber/ muſte nicht nur um der Urſach willen an den Kayſerlichen Hof nach Wien gehen/ auf daß er daſelbſt wegen des vergangenen Feldzugs/was vorgegangen/referirte/ und neue Ordre wegen der Kayſerlichen Trouppen einholte; ſondern auch zugleich im Namen des Königs in Spanien dem Kayſerlichen General-Lieutenant Printz Ludewig von Baaden/unter deſſen tapffern Anführung er ſo manche heroiſche That in Ungarn gethan/ den Orden des güldenen Fliesſes zu überbringen/ welcher ſich nach geendigter ſchweren Campagne in Ungarn/den Winter durch am Kayſerlichen Hof aufhielt/ und Ordre wegen künfftiger Campagne/ worinnen er die Reichs-Armee am Rhein wider Franckreich commandiren ſolle/ empfieng.

1693. Franckr. bemühet ſich wider Savoyen abſpenſtig zu machen. Unterdeſſen bemühete ſich den Winter über der König in Franckreich/ ſo viel möglich dieſem Krieg ein Ende zu machen/ ſetzte mit dem Hertzog von Savoyen ſeine heimliche Unterhandlungen fort/ und ſuchte bald bey dem Pabſt/ bald bey den übrigen Italiäniſchen Fürſten/ den Hertzog entweder zu verkleinern/ oder gegen die Kayſerlichrn Völcker aufzuhetzen/ daß ſie ſolche aus dem Land ſollten jagen helffen/worzu er ihnen alle ſeine Trouppen wolte zuſchicken. Da aber dieſes alles nichts verfangen wollte/ ergrieff der König noch ein Mittel/ welches ſonſt am aller erſten/ die Leute aufzubringen/ capabel iſt; Nemlich/ er remon-

monſtrirte/ daß die Römiſche Religion am allermeiſten bey dieſen Affairen in Gefahr ſtünde/ dieweil der Hertzog von Savoyen nicht allein den Ketzern/ denen Waldenſern/ die er ehemals ausgetrieben/ aufs neue Unterſchleiff gäbe/ ſondern auch die Religionaires/ die er aus Franckreich hätte verjagt/ in Schutz/ und Trouppen von unterſchiedener Religion/ in Dienſte nehme. Dieſes alles aber war noch nicht ſo mächtig/ die Italiäniſche Fürſten von der gefaßten Neutralität zu verführen/ und die Frantzöſiſchen Promeſſen ſo groß/ den Regierenden Hertzog von Savoyen von der Alliantz zu entziehen/ indem er von dieſer noch immer mit Geld und Mannſchafft unterſtützt wurde. Von der Religion gieng der König zur Verrätherey/ und that hiemit noch einen Verſuch/ dadurch Savoyen mit Gewalt zu zwingen/ die Kayſerliche Parthey zu verlaſſen. Es muſte nemlich der Graff von Teſſe/ eine heimliche Conſpiration mit denen zur Aufruhr geneigten Einwohnern von Mondovi anzettlen/ Krafft deren ſie die Veſtung Cuneo/ welche der Printz Eugenius im vorigen Jahr mit ungemeiner Tapfferkeit von der Frantzöſiſchen Belagerung befreyet/ überfallen/ und ſo dann das übrige Land überwältigen/ mit einem Theil der Trouppen durch das Thal von Aouſta brechen/ die Haupt-Stadt Jvrea überrumpeln/ ferner in das Montferrat einfallen/ ſelbiges mit dem übrigen Piemont durchs Feuer und Schwerdt verwüſten/ endlich

gerad

gerad auf das Meyländiſche zurucken/ und damit den Krieg recht in Italien weltzen ſollten. Der Anſchlag war gut gemacht/ und der Tag zur ſchändlichen Ausführung/ ſo an einem Marck-Tag war/ angeſetzet/ an welchem etliche Frantzoſen in Bauers-Kleidern in Cuneo ſich verfügen ſollten/ dieſe hatten Ordre/ vermittelſt ihrer Correſpondentz/ eine Pforte von der Veſtung zu beſetzen/ und zur völligen Ausführung des Deſſeins ſollte ein gnugſames Detachement anrücken: Allein was vor einen Ausgang die meiſten Verrätherey en gewinnen/ einen ſolchen erlangte auch dieſe; die Conſpiration wurde noch zeitlich entdeckt/ die Rädelsführer/ worunter das Haupt der Marquis de Montfort war/ nach Turin geführt/ einige Bataillons ungeſäumt nach Coni und Mondovi geſchickt/ das Feuer vollends zu dämpffen/ und an denen vornehmſten Conſpiranten/ die vorderiſt bekannten/ daß ſie von Franckreich ſchon lang als Spionen beſoldet geweſt/ eine grauſame Execution mit Viertheilen und andern Lebens-Straffen vorgenommen.

Eugenius wird Feld-Marſchall.

Den 25. May dieſes Jahrs wurde Printz Eugenius von Savoyen/ in Anſehung ſeiner groſſen Meriten und unvergleichlichen Tapfferkeit/ ſo er in denen bisherigen Feld-Zügen erwieſen/ von dem Kayſer nebſt denen beyden Generalen Veterani und Palfy/ mit der Feld-Marſchalls-Stelle begnädiget. Im Martio langte er mit dem Kayſerlichen General-Major Commercy per Poſta aus Flandern in Turin

an/

an / der künfftigen Campagne wieder beyzuwohnen / und wurden vom Hertzog mit ſonderbahren Freuden empfangen. Jmgleichen ſtellte ſich auch im May der Hertzog von Schomberg mit einer groſſen Summa Gelds aus Holland beym Turiniſchen Hof wieder ein.

Die Alliirten brechen auf.

Indeſſen fiengen auch die Käyſerlichen in funffzehen tauſend / die Spaniſche in dreyzehen tauſend vierhundert / und die Savoyiſchen Trouppen in dreyzehen tauſend Mann ſtarck / an / ſich aus ihren Winter-Quartieren zu moviren / und bey Carignano / der Haupt-Stadt des Fürſtenthums dieſes Namens / acht Italiäniſche Meilen von Turin / etwas langſam / wiewol aus erheblichen Urſachen / ſich zu verſammlen. Dann der Hertzog von Savoyen wollte vorhero die Conjunction der in das Mittelländiſche Meer deſtinirten Engel- und Holländiſchen Eſcadre mit der Spaniſchen Flotte erwarten. Nichts deſto weniger wurden indeſſen die beyde Veſtungen Caſal und Pignerol / als wohin der Alliirten Abſehen dieſes Jahr gerichtet war / von Tag zu Tag je enger eingeſchloſſen / und muſten die Mayländiſchen Trouppen / unter Anführung ihres Gouverneurs Marquis de Leganes / des veſten Caſtells St. Georgio / ſo nahe an der Frantzöſiſchen Veſtung Caſal gelegen / anfangs ſich bemächtigten. Sie berennten es den 26. Jun. und feuerten bey drey Tag ſtarck hinein. Den 1. Jul. brachte man vier Canonen und zwey Mörßner auf

eine gewiſſe Höhe/ woraus man den andern Tag unaufhörlich das Schloß beſchoß. Man ſchmiß auch dadurch einen Thurn übern Hauffen/ und wollte zweyhundert Mann anlauffen laſſen/ den Poſten zu behaupten; allein die Frantzoſen wehreten ſich mit Granaten und Muſqueten dermaſſen tapffer/ daß man mit einigem Verluſt wieder zuruck wiech. Doch muſte ſich den 3ten noch der Commendant auf Gnad und Ungnad ergeben/ und die Guarniſon als Kriegs-Gefangene nach Adrianopel geführt/ die darinnen in dreyßig Mann ſtarck gelegene Montferratiſche Bauren aber/ weil ſie das Kayſerliche Edict/ worinnen ihnen verbothen war/ mit dem Feind keine Gemeinſchafft zu haben/ gebrochen/ als Rebellen tractirt/ fünff und zwantzig davon aufgehenckt/ und die übrigen auf Galeeren geſchmidt. Dargegen machten ſich die Frantzoſen von dem Thal Barcellonete Meiſter/ worein ſie unterſchiedliche Bataillons und ein Regiment Dragoner poſtirten/ dem Hertzog von Savoyen den Weg dardurch nach Franckreich zu verſperren.

Erobern das Caſtell St. Georgii.

Hierauf gieng der Hertzog nach völlig reſtituirter Geſundheit den 18. Julii ſelbſt ins Feld/ und kehrten die Spaniſchen Trouppen ſich zu ihrem Rendevous auch wieder zurück. Nachdem alle Trouppen beyſammen/ der Hertzog die Muſterung gehalten/ alle nöthige Ordres/ was vor Päſſe einzunehmen und zu beſetzen/ gegeben/ und in Gegenwart aller

Die Alliirten wollen den Catinat angreiffen.

hohen

hohen Generals-Perſonen Kriegs-Rath gehalten / hielt man vor nöthig / den Catinat, welcher mit einem geringen Corpo auf denen Päſſen gegen Pignerol / und des Perouſer-Gebürges zuſtunde / entweder von Suſa abzuſchneiden / oder von gedachtem Pignerol zu vertreiben / um alsdann die Belägerung dieſes Orts deſto beſſer fortzuſetzen / abſonderlich die Schantz St. Brigida angreiffen zu können. Demnach richtete man in dieſem Abſehen den March folgender Geſtalt ein / und gieng der Hertzog von Savoyen / nebſt dem Kayſerlichen General-Feld-Marſchall Caprara / und Hertzog von Schomberg mit dem meiſten Theil von Kayſerlichen / Engliſchen und Piemontiſchen Völckern gegen Villars und Giavenne; Printz Eugenius und Commercy aber mit einem andern Corpo auf Cumiano; Der Marquis de Parella gleichfalls mit einem beſondern Corpo über das Gebürge; und endlich der Mäyländiſche Gouverneur Marquis de Leganes / mit denen Spaniſchen Trouppen recht nach dem Perouſer-Thal zu / und hatte es alſo das Anſehen / daß man Catinat mit aller Macht auffſuchen und angreiffen wolle. Der Marquis de Parella muſte auch etliche Poſten / ſo der Feind beſetzt hatte / und dadurch der Alliirten March kunnte gehindert werden / wegnehmen. Er grieff eine Redoute bey Mirandola mit vier tauſend zu Fuß / zwey tauſend zu Pferd / und ſechs Canonen an. Die darinnen liegende Guar-

niſon that zwar einigen Widerſtand / muſte ſich aber bald als Kriegs-Gefangene ergeben; Hierauf ließ man die Brücke von Mirandola verbrennen / und wandte ſich eine Redoute gegen Turin zu / auf der andern Seiten von Chiſſon gelegen/ anzugreiffen. Der Officier/ ſo darinnen lag / ſtunde der Canonen Feuer vier und zwantzig Stunden aus / da er ſich aber beſorgte / es möchte ein Sturm folgen/ den er auszuhalten ſich nicht im Stand ſahe/ ließ er eine Mine ſpringen/und begab ſich nach Pignerol. Weiter griff man eine Feld-Schantze/ nicht weit von Pignerol/ an/ die ſich gleich bey dem andern Canonen-Schuß auf Gnad und Ungnad ergab. Es bekam auch dieſer Parella Ordre/ ſich nach Froſaſco zu wenden/ ſich allda der Päſſe zu verſichern/ in die Thäler zu dringen/und die Feinde aus denen Verſchantzungen/welche ſie von einem Platz zum andern aufgeworffen/ der Alliirten Einbruch zu verwehren/zu vertreiben. Der Marquis de Catinat/ Marechall von Franckreich/ als er von dieſem der Alliirten Vorhaben benachrichtiget wurde/verließ alle ſeine um Pignerol herum beſetzte Poſten ſchleunigſt / zog ſeine Völcker zuſammen/und marchirte damit durch das Progeloß-und Perouſer-Thal nacher Suſa/verſahe alle darauf zugehende Päſſe mit Mannſchafft/ und ſchluge in ſelbigem Gebürge/ bey Feneſtrelles/ein ſehr vortheilhafftes Lager/daß man ihm unmöglich beykommen kunte.

Der

Der Hertzog von Savoyen wendete ſich hierauf mit ſeinen Trouppen / und gieng den 26. Jul. gerad gegen Pignerol zu / woſelbſt der Kayſerliche Feld-Marſchall Palfy mit einiger Mannſchafft ſchon ſtund / und die Stadt bloquirt hielt. Allhier ſchlugen die Alliirten ihr Lager / und trieben alle auſſerhalb der Veſtung ſtehende Trouppen mit ziemlichem Verluſt in Pignerol. Die gantze Armee wurde in verſchiedene Corpo vertheilet / deren ein jedes ſeine gemeſſene Ordre hatte / welcher Poſten es ſich bemächtigen ſollte. Der Marquis de Leganes / der durch das Thal von Perouſa ſeinen March gegen Pignerol fortgeſetzt / überwältigte auf dem Weg zehen bis zwölff Redouten / fand Perouſa ſelbſt / ſambt dem Schloß verlaſſen / und darinnen drey Stuck mit dem Savoyiſchen Wappen / welche der Feind in Eil nicht hatte mitnehmen können. Er legte in Perouſa und andern wichtigen Poſten Guarniſon / theils davon ſchleiffte er / dem Feind dadurch den Weg nach Pignerol abzuſchneiden.

Der Hertzog geht vor Pignerol.

Weil man aber die Belagerung Pignerol nicht wohl vornehmen kunte / man hätte dann zuvor ſich des Forts St. Brigida bemächtiget; ſo bemühete man ſich anfangs / dieſen Ort wegzunehmen. Dieſes iſt eine Schantz / welche oberhalb Pignerol auf einem Berg liegt / und vor etlich Jahren / zu Bedeckung dieſer Stadt / von denen Frantzoſen war angelegt / mit Wällen / Thor und Mauren

Das Fort Brigida wird belägert und eingenommen.

wohl verſehen worden. Es gieng ein verdeckter Weg von dem Fort St. Brigida auf die Citadell von Pignerol/ gleichfalls auf das Beſte verſehen/ durch welche die Guarniſon von dem Fort aus dem Citadell täglich kunnte abgelöſt werden; Man kunnte von daraus auf das Bequemſte Ausfälle thun/und die Arbeit der Belägerer von Zeit zu Zeit über einen Hauffen ſchmeiſſen; Deſſen ungeachtet wurde die Attaque angefangen / und ehe man die Lauff-Gräben öffnete/ der General de la Torres beordert/ eine Schantze wegzunehmen/ die an Eröffnung der Trencheen vorderiſt hinderlich war. Die Frantzoſen vertheidigten ſelbigen Poſten mit der gröſten Hartnäckigkeit/ und koſtete biß funffzig Mann / ehe man ihn einbekam. Den 30. Julii öffnete man durch zwey tauſend Kayſerliche/ unterm Commando des Grafen de la Torres / nebſt acht hundert Arbeitern/zwey tauſend Schritt von dem Platz die Trencheen / und ſetzte es bis vierhundert Schritt fort. Die Frantzoſen/ſo in dem Platz waren / machten nicht eben ein ſonderliches Feuer / und ihre Canonen thaten auch/ wann ſie ſich deren bedienten / keinen Schaden. Den 31. wurden die Kayſerlichen Nachmittags zwiſchen 4. und 5. Uhren / durch ſiebenzehen hundert in Engliſchem Sold ſtehenden Trouppen / unter Commando des Hertzogs von Schomberg/in denen Trencheen abgelöſt; und dieweil es ein ſchöner Tag / und noch ziemlich hell war/ feuerten die Frantzoſen entſetzlich

her-

heraus / tödteten aber nur fünff biß ſechs Gemeine / und dem Capitain Sarazin vom Schombergiſchen Regiment nahm eine Stuck-Kugel den Kopff weg. Kurtz zuvor hatten die Frantzoſen aus dem Fort drey Detachements gehen laſſen / welche etliche Caßinen beſetzen muſten. So bald der Tag anbrach / gieng aufs neu ein grauſames Canoniren aus der Veſtung mit Stücken an / welches denen Belägerern viertzig Todte und Verwundete brachte. Man fieng auch dieſe Nacht eine neue Batterie an zu verfertigen / wobey / als der Hertzog von Schomberg / in Geſellſchafft des Obriſten über die Engelländiſche Trouppen de Loches / und anderer Officier / das Werck beſichtigen wollten / dieſer Obriſt an der Seiten des Hertzogs aus einem Carabiner-Rohr / wie auch der Capitain St. Maurice / und ein Lieutenant von ſelbigem Regiment / bleßirt / und der Capitain Montauban an einem Bein gequetſchet worden. Den 1. Aug. eroberte der Graf von Mazel / durch Hülffe einiger abgeſtiegener Dragoner / mit Verluſt drey Mann / die von den Frantzoſen vorigen Tags beſetzte Caßine / die ein Frantzöſiſcher Officier mit dreyßig Gemeinen defendirte / und nahm ſie gefangen. Inzwiſchen wurden die Wercke alſo fortgeſetzt / daß ſich der Hertzog von Savoyen / da er ſelbſt in die Approchen kam / darüber verwunderte / und denen Arbeitern zwantzig Piſtolen austheilte. Den 2. Aug. Morgens gegen 6. Uhr / war eine Bat-

terie fertig / von welcher man auf die Belagerten dergeſtalt ſchoß / daß / da ſie ſonſten die Arbeit an den Lauff-Gräben gewaltig hinderten/ſie zurück weichen/und vor denen Bomben und Granaten ſich bedecken muſten. Es attaquirte auch der Feld-Marſchall Marggraf von Bernix eine andere Caſſine / von welcher die Arbeiter ziemlich incommodirt wurden/ und nahme ſolche ohne ſonderlichen Widerſtand weg; Er aber hatte ſelbſt dabey das Unglück/ ſein Leben zu verlieren/ und empfinge der Capitain von Comvau/ nebſt andern zweyen Piemonteſer-Capitainen/ einige Wunden. Unterdeſſen ruinirten die Spanier völlig alle Fortification bey Peruſa/ mit allen dort herum liegenden Poſten / verhauten und verdeckten die Wege / und verſperrten dadurch dem Feind allen Zugang. Des Abends löſten abermahls die Teutſchen in denen Approchen ab/ und obſchon die Feinde hefftiger als jemahls heraus geſchoſſen/ wurd doch die Arbeit fortgeſetzt / und von der verfertigten Batterie/ die Bruſt-Wehr und eine Baſtion vom Fort ziemlich beſchädiget. Den 3ten hatten die Spanier die Abwechſelung in denen Trancheen/ und ſetzten die Arbeit ziemlich weit fort. Man jagte auch den Feind noch aus einer Caſſine/ ſo ihme vor eine Redoute diente/und führte auf vorgedachte Batterie vier Stücke Geſchützes und etliche Mörſel. Den 4. thaten die Frantzoſen mit tauſend Mann einen Ausfall/ die Teutſchen trie-

ben

ben ſie aber mit mehr als zwey hundert Verluſt wieder zurück. In der Arbeit machte der groſſe Regen nicht wenig Hinderniß. Den 5ten gieng eine Canon-Kugel aus dem Fort in die Lauff-Gräben nahe an dem Hertzog von Savoyen vorbey/ und tödtete einen Officier. Man bemächtigte ſich ſelbigen Tag einer nahe an dem Fort gelegenen Redoute/ und machte ſechtzig Granadirer/ die ſie defendirten/ zu Kriegs-Gefangenen. Die Engliſche und Savoyiſche Trouppen löſten in den Approchen ab. Zu Nachts wurde eine Batterie vor fünff Mörſel verfertigt; An der übrigen Arbeit aber machte der noch continuirende Regen viele Hinderniß. Des Nachts zwiſchen dem 6. und 7. überwältigte man die Communications-Linie zwiſchen dem Fort St. Brigida und der Citadelle/ nachdem man zu zweyenmahlen war abgetrieben worden. Die Belagerten thaten einen Ausfall/ wurden aber dergeſtalt empfangen/ daß wenig davon zuruck kamen. Des Nachts zwiſchen dem 7. und 8. kamen die Allirten biß zwantzig Schritt von dem bedeckten Weg. Die Frantzoſen wagten des Nachts einen Ausfall/ und wurffen einige Wercker über den Hauffen / die man aber des andern Tags leicht wieder aufrichtete. Den 8ten wurde der bedeckte Weg beſtürmbt/ und erobert/ wobey ſich die Frantzoſen ſo übel hielten / daß gegen der ordinairen Gewohnheit mehr von den Belägerten/ als von denen Belägerern blieben. Doch

 wurde

wurde bey dieſem Gefecht der Marquis de Leganes in einen Arm / desgleichen die Marquis Aleſandro Triculzio / Frederico Faquano / und Caſtiglioni bleßirt / des Grafen Rouver Sohn aber an einem Schenckel ſo hart getroffen / daß man ihme denſelben / zu Erhaltung des Lebens abnehmen muſte. Den 9ten lieſſen die Frantzoſen Chamade ſchlagen / die Todten begraben zu dürffen / welches auch zugeſtanden ward. Sie wollten ſich auch hierbey ergeben / wann man ſie mit ihrer Munition und Artillerie nach Pignerol wollte ziehen laſſen / alleine dieſes ward ihnen rund abgeſchlagen. Des Nachts zwiſchen dem 10. und 11. that man aus der Citadell und aus der Stadt einen ſtarcken Ausfall / in Willens den bedeckten Weg und andere von denen Alliirten Poſten wieder einzubekommen; doch der Widerſtand von Alliirter Seits war ſo groß / daß die Frantzoſen / nach einem mercklich erlittenem Verluſt / zurück wiechen / obwohl jene auch viel Volcks eingebüſt. Den 12ten begab man ſich unter ſtarckem Schieſſen an das Minieren / und wurde der Graf Bernes / General-Lieutenant von dem Hertzog von Savoyen / unverſehener Weiſe / als er etwas zu recognoſciren ausritte / und ihn eine von den Alliirten ausgegangene Parthey antraffe / in Meynung / daß er von dem Feind wäre / chargirt / und nebſt etlichen andern darnieder geſchoſſen. Als endlich die Breche gelegt / und die Minen in dem Stand waren /

ange-

angeſteckt zu werden / meynte die Beſatzung / es wäre nunmehro nicht ſicher mehr vor ſie / deßwegen reſolvirte ſie ſich / zu Salvirung der Mannſchafft / des Geſchützes und anders mehr / dieſelbe / ehe die Alliirten darauf ſtürmen möchten / zu verlaſſen. Alſo führten ſie des Nachts zwiſchen dem 14ten und 15ten ihre mehriſte Canonen / Mörſel / Kriegs = und Mund = Proviſion auf das heimlichſte aus dem Fort hinweg / in das Citadell / und wiechen durch die Communications = Linie in die Citadell. Unterdeſſen fuhren die Alliirten / denen ſolcher Abzug unwiſſend war / mit dem Miniren noch immer ſtarck fort / und ſtunden den 15. ſchon bereit zum Stürmen / indem eine Mine geſprungen / und ziemlich groſſe Oeffnung gemacht; dieweil aber hierbey niemand von dem Feind die gemachte Breche / wie gebräuchlich / zu defendiren erſchienen / ſtutzten ſie anfangs darüber / und meynten / es wäre etwa eine Mine hier verborgen / und getrauten nicht anzugehen / biß endlich einige die Reſolution faßten / die Breche überſtiegen / und dadurch / daß die Belägerte / mit Hinterlaſſung zweyer Minen / derer Lunten nur noch vier Zoll zu brennen hätte / ſich ſalvirt / gewahr wurden. Worauf der Hertzog von Savoyen / nebſt vielen vornehmen Officirern / unter Löſung des Geſchützes / ſich in das Fort begaben / daſſelbe beſichtigten / und mit nöthigem Geſchütz und ſtarcker Beſatzung verſehen / auch die Ordre ergehen ließ / daß die ruinir-

ten

ten Wercke durch fünff hundert Mann reparirt und noch mehrers beveſtiget werden ſollten.

Pignerol wird bombardirt. Nachdem dieſes Fort/ ſo etwa vierzehen biß fünffzehen hundert Mann gekoſt/ die Alliirten bekommen/ und die Veſtung Pignerol hierdurch näher eingeſchloſſen worden/ wolte man Pignerol ſelbſt angreiffen/ dieſes war aber eine harte Nuß/ und der Hertzog fande ſich nicht in dem Stand/ eine formale Belägerung zu formiren/ deßwegen reſolvirte man ſich/ den Ort mit einer Bombardirung heimzuſuchen/ worzu die Spanier von Alexandria ſechs groſſe Stücke/ und viele Kriegs-Munition kommen lieſſen. Indeſſen da man das Fort St. Brigida wiederum reparirte/ warff man Bomben in die Stadt; Die erſten thaten auch eine Würckung/ indem ſie gleich 3. Häuſer in Brand ſteckten/ weßwegen die Einwohner viertzig tauſend Piſtolen offerirten/ wo man die Stadt mit Bombardiren verſchonen wollte. Der Hertzog aber nahm dieſes nicht an/ ſondern ſetzte die Bombardirung fort/ und erlaubete deßwegen dem Frauenzimmer und München aus der Stadt zu gehen. Damit der Graf von Teſſe/ Commendant in der Veſtung/ die Einwohner zu einer friſchen Gegen-Wehr aufmuntern möchte/ ließ er ihnen drey tauſend Säcke Geträid um den Preiß/ als ſie den König ſelbſt ankamen/ in ſechs Jahren zu bezahlen/ austheilen.

Catinats Der Marechall de Catinat lag inzwiſchen noch

noch gantz ſtill in ſeinem Lager/ und ſahe denen vigoreuſen Verrichtungen der Alliirten zu/ that auch nichts/ als daß er bißweilen ein und andere Parthey auf Kundſchafft gegen Pignerol ausſchickte/ und verſchiedene Courrier wegen Beſchleunigung des verſprochenen Succurſes an den König abgeben ließ. Von welchem er dann verſichert wurde/ daß der von des Dauphins Armee beorderte Succurs bereits abmarchirt wäre/ und in kurtzer Zeit bey ihm anlangen ſolte; So hätte er auch dem Hertzog von Noailles in Catalonien Ordre zugeſchickt/ ihme gleichfalls mit einer anſehnlichen Mannſchafft von ſeiner unterhabenden Armee zu Hülffe zu kommen/ welche er dann auf eine Zeit/ nebſt noch andern Völckern mehr aus denen angräntzenden Provintzen/ wie auch ein Theil von der Militz / womit der Comte d'Eſtree ſeine Schiffs-Flotte beſetzt gehabt/ zu erwarten hätte. Auf dieſe des Königs gute Vertröſtung/ wurde Catinat in ſeinem Lager alſobald reg/ ließ überal die Weg/ wodurch dieſer Succurs paßiren ſolte/ ausbeſſern/ uud zu Unterhaltung derſelben gnugſame Lebens-Mittel anbeyſchaffen/ und zu Aufmunterung tapfferer Gegenwehr ſolches dem Commendanten in Pignerol zu wiſſen thun. Bewegung.

Als dieſe Zeitung in der Alliirten Lager kam/ beſchloß man alſobald/ weil Pignerol mit acht tauſend Mann Beſatzung/ ohne die Burger/ und inliegende Bauren / wie auch Muni- Die Alliirten wollen die Belägerung aufheben.

Munition und andern überflüßig verſehen/ und alſo vor Ankunfft Catinats wohl nicht würde zur Ubergab zu bringen ſeyn/ ſelbiges mit einiger Mannſchafft bloquirt zu halten/ mit der Armee aber aufzubrechen/ und Catinat noch vor erhaltenen Succurs in ſeinem Lager anzugreiffen/ und zu ſchlagen/ da dann hernach Pignerol durch eine den Winter durch continuirende Bloquirung/ worzu das Fort St. Brigida viel dienen würde/ leichtlich zur Ubergab gezwungen werden könnte. Zu dieſem Ende wurden etlich tauſend Mann nach Caſal geſchickt/ und dargegen die alldort unter Commando des Kayſerlichen Generals Baron Houchin ſtehende Infanterie/ womit er eine Zeitlang ſelbigen Ort bloquirt gehalten/ zurück behalten; das Fort Saint Brigida mit einer ſtarcken Beſatzung/ wie auch vielen Stück und Mörſeln verſehen/ und das übrige grobe Geſchütz/ die Munition und anders mehr zurück in das Caſtell Frozzaſco geführet; dem General Palfy mit aller Cavallerie/ auſſer etlichen Compagnien Dragoner/ welche der Hertzog bey ſich behalten/ die Bloquade anbefohlen; und endlich die meiſte Infanterie/ nebſt einer kleinen Artillerie zum Abmarch beordert. Hierauf theilte der Hertzog die Armee in zwey Corpo/ davon eine unter dem Marquis de Parella über Miraboc gegen das Gebürg Genevre/ das andere unter dem Hertzog ſelbſt/ dem General Caprara/ unſerm Printzen Eugenio/

genio/ Commercy/ und Marquis de Leganes/durch das Peruſer- nach dem Pragelosser-Thal recht auf des Catinats ſein Lager zu/ marchiren muſte. Ohnfern Villaret lagerte er ſich/ ſchickte daſelbſt auch den Marquis de Leganes mit ſeinen Spaniſchen Trouppen in St. Martins-Thal/ das Gebürg Malinge und andere dort herum gelegene Poſten zu beſetzen/ und zoge ſodann den Marquis de Parella mit ſeinen Völckern wieder an ſich. Allhier bekamen die Alliirten durch einen gefangenen Frantzoſen die Nachricht/ daß der Marquis de Larry mit ſeinem Succurs von vier tauſend beym Catinat aus Provence angekommen/ und ſich derſelbe nebſt noch drey Bataillons auf dem Gebürge Ceſtrires/ ſehr vortheilhafftig gelagert hätte. Catinat ſelbſten aber ſtünde noch auf einem Hügel bey Feneſtrelles/ und wären/ auf ſeine Ordre/ alle Wege und Päſſe ruinirt und verhauen; Die ordinari Straß aber über den Berg Genevre/ auf Suſa/ deßgleichen eine andere auf Pignerol zu/ ſtarck beſetzt worden. Zu Grenoble/ Briancon und andern Orten machte man groſſe Anſtalten/ für den aus Catalonien erwartenden Succurs/ und zu Lyon vor den aus Teutſchland; Ingleichem müſten eilffhundert Maul-Eſel alles nöthige Proviant über das Gebürg herbey in ſein Lager ſchaffen. Bey ſo geſtalten Sachen wollte der Hertzog des Feinds Lager ſelbſten recognoſciren/und gieng deßwegen den 30. Auguſti

mit

mit unſerm Printzen Eugenio / General Caprara / Commercy / Marquis de Parella / ſamt vierhundert Waldenſern / und etlich wenigen von deſſen Garde / aus dem Lager / gegen den ſogenannten hohen Berg Piazzo zu / welchen ſie innerhalb ſieben Stunden biß auf den höchſten Gipffel erſtiegen / und von deſſen Höhe zwar des Marquis de Larry Lager auf dem Berg Caſtrieres / aber nicht des Catinats ſehen können. Den andern Tag fielen viertzig Waldenſer / eine von dem Marquis de Larry / oberhalb des Dorffs Ethoſau verfertigte / und mit hundert und funfftzig Mann beſetzte Redoute mit groſſer Tapfferkeit an / eroberten dieſelbe nicht allein / und nahmen einen Lieutenant und acht Gemeine gefangen / ſondern ſteckten auch ermeldtes Dorff an verſchiedenen Orten in Brand / und kamen glücklich wieder ins Lager zurück. Vor welche Mannhaffte That ihnen ſodann viertzig guldene Piſtohlen verehret wurden. Nach dieſem bemühete ſich der Hertzog noch einmahl / eine Höhe mit groſſer Mühe / Arbencante genannt / zu erſteigen / um darauf des Catinats Lager zu entdecken / kunnte aber wegen aufgeſtiegenen Nebels / wieder nichs ſehen; ſondern erfuhr nachgehends durch ausgeſchickte Kundſchafften / und Gefangene / daß Catinat alſo vortheilhafftig poſtirt / und alle Päſſe nach ſeinem Lager dergeſtalt wohl verſehen / daß ohne groſſe Gefahr und Verluſt vieles Volcks / ihme unmöglich wäre beyzukom-

zukommen / vielweniger die Retirade nach Suſa / Mont Genevre und Mouthenis zu benehmen / noch auch der aus Teutſchland und Catalonien erwartende Succurs abzuſchneiden ſeyn.

Die Alliirten gehen wieder vor Pignerol.

Weil es demnach unmöglich war / hier was auszurichten / reſolvirten ſich die Alliirten ohne Zeit-Verluſt und den Rückmarch wieder zu nehemn / und die Bombardirung Pignerol noch einmahl vorzunehmen / ſonderlich aber in denen Pragelaſſer- und Peruſer-Thälern alles zu ruiniren / was nur einiger maſſen dem Feind könnte zu einem Vortheil dienen. Jngleichem allenthalben die Wege und Straſſen mit Bäumen / Steinen / und andern Dingen dergeſtalt zu verlegen und zu verhindern / daß Catinat weder den Entſatz vor die Veſtung bringen / noch vielweniger einige Subſiſtentz davor finden könnte. Hierauf giengen die Alliirten wieder zurück / und verheerten alles unter Wegs / was ihnen zu händen kam / abſonderlich wurden die Städte und Schlöſſer Peruſa / Dublon / Penochia / Chapelle ſambt vielen andern mehr ruiniret. Es wurden alle von dem Feind in den Gebürgen / und auf verſchiedenen Päſſen / aufgeworffene Redouten / auſſer etlichen wenigen / ſo man beſetzt gelaſſen / raſirt und geſchleifft / bis ſie endlich den 14. Sept. wieder vor Pignerol angelangt / allwo indeſſen der General Palfy alle dortherum gelegene Dorffſchafften / Höffe und Mühlen / und was ſonſten mehr

Ee dem

dem Feind hatte vortheilhafftig ſeyn können/ gleichfalls verheeret/ hingegen das Fort St. Brigida beſtens fortificiren/ und mit Mauren/ Thoren/ und andern verſehen laſſen. Hierauf ertheilte der Hertzog von Savoyen alſobald Ordre/ das grobe Geſchütz/ nemlich drey und dreyßig groſſe Stücke/ dreyßig Feuer-Mörſel/ Bomben und anders/ ſo dieſe Zeit über zu Frozzaſco geſtanden/ wieder in das Lager zu bringen/ und auf die vier verfertigte groſſe Batterien zu führen; Er ließ auch die gantze Infanterie von dem Berg Brigida herunter/ bis rings in der Fleche um die Veſtung herum ſich lagern/ die meiſte Cavallerie aber nach Villa-Franca an den Po-Fluß/ wegen Mangel der Fourage/ gehen; Endlich ließ er noch einige Päſſe im Peruſer-Thal und gegen Suſa/ wo ſchon der Graf von Maſſel mit drey tauſend Mann ſtunde/ und Bouſſoulens/ St. Michel/ und St. Antoni bedeckt hielte/ beſetzen.

Catinat bricht auf. Die Alliirten hatten kaum dieſe Anſtallten gemacht/ und ins Werck gerichtet/ ſo lieff die Nachricht ein/ daß Catinat/ nachdem er ſeine Verſtärckung aus denen Niederlanden/ Catalonien und Teuſchland erhalten/ alſo/ daß ſich ſeine Armee auf neun tauſend Mann/ Cavallerie/ und acht und viertzig Bataillons Fuß-Volck belieffe/ aus ſeinem Lager zu Feneſtrelles aufgebrochen/ und bey Suſa angelanget wäre/ allwo ſich d'Uſſon und Marquis de Larry mit ihme conjungirt hätten. Der

Her-

Hertzog von Savoyen hielt alſobald Kriegs-Rath/ wie das Lager marchiren/ und ob man das Fort St. Brigida behaupten oder ſprengen ſollte? Er theilte demnach die Armee in drey Theile/ davon der eine unter Commando des Printzen Eugenii/ die Päſſe des Peruſer-Gebürgs verwahren; der andere unterm Marquis von Parella ſich im Thal Magra/ ohnfern Demont/ allen Einfall von dar gegen Cuneo zu verhüten/ niederſetzen; und der dritte unter General Palfy auf Suſa/ von dar allen Succurs aufzuhalten/ marchiren ſollte. Der Hertzog ſelbſt aber blieb mit zehen tauſend Mann/ nebſt dem General Caprara/ Spaniſchen Gouverneur de Leganes/ Hertzog von Schomberg und andern vor Pignerol ſtehen/ und ordinirte drey Attaquen/ die erſte von denen Kayſerlichen/ die andere von denen Spaniern/ die dritte von denen Piemonteſern zu führen. Sie kamen auch/ ohnerachtet des ſtarcken Herausſchieſſens/und verſchiedener Ausfälle/ in kurtzer Zeit ſo weit/ daß man bald darauf die Lauff-Gräben eröffnet/ und den 17. Septemb. von allen Attaquen Bomben geworffen. Indeſſen ruckte Catinat mit ſeiner Armee von vier tauſend Mann durch das Suſa-Gebürg gegen Pignerol/ ſolches zu entſetzen/ an/ zoge viel Geſchütz aus Suſa und andern nah gelegenen Orten an ſich/ und ſchickte den Marquis de Larri mit einem beſondern Corpo voraus/nicht allein die Päſſe allenthalben zu eröffnen/ ſondern

dern auch die Alliirten aus Bouſſoulon / St. Michael / St. Ambroſi und der Gegend zurück zu treiben. Ingleichen ließ er das Städlein Avigliano einnehmen / und bis zu ſeiner Ankunfft ein Lager allda formiren / woſelbſt / er mit der Armee angelangt / ruckte die Avantgarde den 29. Septemb. weiter bis nach Rivoli / plünderte der Alliirten Heu-Magazin / und was ſie ſonſten allda hatten / aus / und führte es mit hinweg. Den andern Tag ſteckten ſie ſolches durch eine ausgeſchickte Parthey nebſt Alpigniano / Caſſelere / Pianezza / und andern Orten in Brand; wie auch den 2. Oct. das berühmte Hertzogliche Luſt-Schloß Venaria / wo gleichfalls ein groſſes Heu-Magazin war.

Die Alliirten gehen dem Feind entgegen.

Durch dieſen ſchleunigen und unvermutheten March der Feinde / entſtund in der Alliirten Lager ein groſſer Allarm / der Hertzog ſtellte die Belagerung Pignerol ein / ruffte alle auscommandirte Trouppen zuruck in das Lager / ſchickte das grobe Geſchütz nach Villa-Franca / und von dar auf Turino / ſprengte das Fort St. Brigida / damit es nicht wieder in der Frantzoſen Hände kommen möchte / und ſteckte die Bomben / und was ſonſt in der Eil nicht fort zu bringen / in Brand. Hierauf brach die Alliirte Armee in etlich zwantzig tauſend Mann ſtarck auf / und marchirte den 2. Oct. drey bis vier Meilen an einen kleinen Fluß / Nahmens Quiſole / allwo ſich die Infanterie mit der Cavallerie conjungiren

muſte /

muſte/ welche bis dato um Orbaſſano campirte. Den 3. langte die Alliirte Armee zu Marſeille an/ allwo ſie ſich lagerte/ daß ſie zu der lincken Hand das Gebürge/ zu der Rechten eine Ebne/ und vor ſich einen Fluß hatte. Catinat recognoſcirte alſo ihre Armee/ und ſahe vor nöthig/ die Höhe von Piaſaſco einzunehmen/ von dannen man alle ihre Bewegung genau beobachten kunnte/ alſo ließ er die Regimenter von Peyſac/ Fontboiſard du Perche/ Grancey und Vendome anrucken. Die Alliirten wollten gleichfalls mit einigen Bataillons recognoſciren/ da ſie aber ſahen/ daß dieſe ihnen ſchon zuvor kommen/ giengen ſie wieder zurück. Den gantzen Tag thaten die beyden Armeen nichts/ als daß ſie ſich in Schlacht-Ordnung ſtellten. Die Frantzöſiſche Armee war nunmehro viel ſtärcker worden/ als die Alliirten/ nichts deſto weniger verließ man ſich auf die Troupen/ und hoffte durch deren Güte die Zahl zu erſetzen. Ob ſie aber damahls einander gleich ſehr nahe ſtunden/ wollten ſie doch noch zu keiner Action ſchreiten/ weil das Land mit Weinbergen/ und Holtz vermenget war/ ſondern man wolte erſtlich ſelbiges beſſer erkennen/ ehe man zu einer Haupt-Action ſchritte. In der Nacht chanchirten die Alliirten ihr Vorhaben/ und fortificirten ihren rechten Flügel/ umb den Frantzöſiſchen lincken deſto kräfftiger anzugreiffen/ dannenhero ließ Catinat die Gendarmerie auf den lincken Flügel rucken/ und ließ an deren

Schlacht bey Marſeille oder Orbaſan.

deren ſtatt/ die Cavallerie von der Königin und St. Maurice anrücken. Weil nun das Terrain/ wo der rechte Flügel marſchiren ſollte/ über und über mit Weinbergen bewachſen war/ ſo ward die Brigade Infanterie von den Feuquieres unter die erſte Linie Cavallerie des erſten Flügels eingetheilet/ und weil auch der lincke Flügel durch den engen Platz allzuſehr eingeſchloſſen war/ daß die Cavallerie der erſten Linie nicht alle dahin kommen kunnte/ ließ man die Brigade von Vaubecourt an die lincke Hand der Gendarmerie anſchlieſſen/ damit ſie durch die Wein-Gärten/ und andere Geſträuche brechen möchte. Die Dragoner und Carabiners duplirten auf die Linie/ ſo bald es nur der Platz zuließ/ und die Canonen der Infanterie wurden zur lincken und rechten Hand gepflantzt. In ſolcher Verfaſſung ſtunde die Frantzöſiſche Armee/ als ſie den 4. Oct. früh um 9. Uhr gegen die Alliirte anruckte/ worauf beede Armeen gegen einander zu ſpielen anfiengen. Die Alliirte Armee fand ſich in folgender Ordnung: Den lincken Flügel commandirte der Gouverneur von Mayland/ de Marquis de Leganez/ und hatte die Spaniſche Infanterie und Cavallerie/ nebſt den Kayſerlichen Regimentern Taff/ Schratenbach und Commercy/ welches letztere der Printz dieſes Namens commandiret/ bey ſich. Der Hertzog von Savoyen commandierte/ nebſt dem Grafen von Caprara/ Kayſerlichē General-Feld-Marſchall/ den rechten Flügel/

gel/ in welchem die Kayſerliche und Savoyſche Cavallerie ſtund; die Kayſerliche Infanterie/ und die/ ſo die Königin in Engelland allda unterhielte/ machten das Corps de Bataille/ welches von dem Printzen Eugenio/ Hertzog von Schomberg/ Marquis de Parella/ und Grafen de la Torres Heldenmüthigſt commandiret ward. So bald als die Stücke gegen einander zu feuren angefangen/ ſetzte ſich der Marechall de Catinat vor dem rechten Flügel/ und ließ dem Hertzog von Vendome/ welcher auf dem lincken Flügel commandirte/ ſagen/ daß er zu operiren anfienge. Die gantze Schlacht theilte ſich/ wie der Rang der Bataille ſelbſt/ nemlich in der Action des rechten und des lincken Flügels; der Kayſerliche rechte ſchlug den Frantzöſiſchen lincken/ und der Frantzöſiſche Rechte erhielt neue Vortheile über den Spaniſchen lincken. Catinat hatte an dieſem Ort/ wie oben erwehnet worden/ den Auszug ſeiner Trouppen/ nemlich das Königlich Haus dahin geſetzt/ damit er mit denen Spaniern geſchwind fertig ſeyn möchte/ und ſo dann hoffte er den rechten Flügel der Alliirten mit ſeinen beyden zugleich hinten und fornen anzufallen/ welches ihm auch glückte. Die Spanier hatten ihre Eſcadrons und Bataillons in der erſten Linie vermiſcht/ es wurd aber ſelbige ohne beſondern Widerſtand über den Hauffen geworffen/ und als auch die andere Linie zum Treffen angeführet worden/ hatte ſie mit der erſten gleiches Glücke.

Hingegen ſpielten die Alliirten auf dem Corps de Bataille / wo unſer trefflicher Held Eugenius commandirte / Meiſter / er ſchlug die Frantzoſen zu dreyenmahlen bis an ihr Lager zurück / und brachte ſie in Confuſion. Dergleichen Glück hatte auch der rechte Flügel / ſo daß dieſe beyde Theil unſtrittig die Oberhand hatten. Und es würde ſehr mißlich vor die Frantzoſen ausgeſehen haben / wo ihnen nicht obiger Streich gelungen / dann die obererwehnte Gendarmerie / welches die Spanier faſt ohne Gegenwehr über den Hauffen geworffen / kehrete ſich hinauf / und fiel der Alliirten Infanterie in den Rücken / und in die Flancken / wobey dieſe das Unglück hatten / daß ſie auf keiner Seiten mehr von der Cavallerie bedeckt war. Nichts deſtoweniger defendirte ſie ſich mit einer unglaublichen Hertzhafftigkeit / und brachte / durch Hülffe der Canonen / deren ſich abſonderlich die Kayſerlichen ſehr wohl zu bedienen wuſten / die Frantzoſen eine lange Zeit zu weichen; wie aber die Frantzoſen viel ſtärcker als die Alliirten waren / bekamen ſie immer einen Renfort über den andern / dergeſtalt / daß / da ſie gantz und gar von der Frantzöſiſchẽ Cavallerie umgeben war / den lincken Flügel ſchon geſchlagen ſahe / und keinen Succurs zu hoffen hatte / ſie ſich in ſehr guter Ordnung retirirte / und denen Frantzoſen das Feld / nebſt der gantzen Artillerie / auſſer acht Canonen / ſo ſie noch darvon brachten / überlieſſe. Der rechte Flügel / wo die

Kayſerliche Cavallerie ſtund/ war niemahls über den Hauffen geworffen worden/ ſondern hatte vielmehr den Feind zurücke geſchlagen/ und blieb auf dem Wahl-Platze/ ſo lang als die Frantzoſen / ſtehen/ dergeſtalt/ daß man ſagen kan; Die Frantzoſen haben nur gegen den lincken Flügel einen Sieg/ und gegen das Corps de Bataille/ vor welchem unſer Printz Eugenius Heldenmüthig ſtunde/ durch überlegene Macht einen Vortheil erhalten. Bey dieſer Action ſetzte ſich abſonderlich der Hertzog von Vendome in Credit; Er commandirte den Frantzöſiſchen lincken Flügel/ und führte ſeine Leute zum vierdten mahl mit gröſtem Bravour an. Der Hertzog von Schomberg war bey denen Alliirten ein Muſter der Tapfferkeit/ er ſtund vor ſeinem Regiment und wollte kein anders Commando/ als Obriſter annehmen. Nachdem die Frantzoſen die Attaque gethan/ erſuchte ihn der Graff de la Torres/ das Corps de Bataille/ als General zurück zu ziehen/ aber er antwortete/ daß er hierzu des Hertzogs von Savoyen expreſſen Befehl nöthig hätte/ und alſo müſte er/ ehe derſelbe käme/ das feindliche Feuer probiren: Allein ich ſehe wohl/ ſagt er/ die Sachen ſind ſchon zu weit kommen/ und alſo muß man entweder überwinden oder ſterben. Er fochte bis zu Ende der Bataille/ und da er in das dicke Bein bleßirt ward/ und fiel/ warff ſich ſein Cammer-Diener la Sale auf ihn/ und ſchrye:

Quartier; Aber dieſer getreue Menſch bekam ſo gleich einen Schuß/ daß er todt liegen blieb. Der Hertzog ſelbſt ward hierauf von einem Jrrländiſchen Fähndrich erkannt/ und gefangen zum Catinat geführt/ der ihn aber auf ſeine Parole nach Turin gelaſſen/ wo er den 17. Octob. den Geiſt aufgab/ und zu Lauſane in der Schweitz/ wie er ſelbſt verlangt hatte/ begraben ward. Vor andern aber iſt unſers Printzen Eugenii ungemeine Tapfferkeit ſo er bey dieſer Action erwieſen/ nicht gnugſam auszuſprechen/ indem er nicht allein mit gröſtem Vigeur die Feinde zum öfftern abtrieb/ ſondern da er ſich von allen andern verlaſſen/ vom Feind hingegen an Macht weit überlegen ſahe/ ſeinen Poſten nicht eher/ als nach faſt unglaublicher Gegenwehr verließ. Dann obſchon die Frantzoſen in dieſer Bataille die Ober-Hand behielten/ ſo erſtreckte ſich ihr Vortheil doch nicht weiter/ als daß ſie etwas von der Artillerie und das Feld behauptet. Auſſer dem war der Verluſt gleich/ und auf der Uberwinder Seite mehr/ als auf der Uberwundenen/ dann ſie geſtehen ſelbſt/ daß ſie ſieben tauſend Mann verlohren; daß hingegen die Alliirten/ die Bleßirten/ mit einzurechnen/ nicht ſo viel Verluſt gehabt. Dann von denen Kayſerlichen Trouppen blieben funfzehen hundert/ von denen Spaniern/ ſo am erſten gewichen/ und die Kayſerlichen in Confuſion gebracht/ zwey tauſend fünffhundert/ und von denen Engliſchen und Savoyſchen

auch

auch funffzehen hundert. In allen alſo fünff tauſend fünff hundert. Die Vornehmſten waren Marquis de Soleva / Obriſter und ein Sohn des Marquis de Leganez / Don Emanuel de Valeſco Obriſter / Marquis de Nerli / Obriſt-Wachtmeiſter vom Lombardiſchen Regiment / Pallavicino und Peter Simoni beyde Obriſt-Lieutenants / Marquis de Melgar / Marquis de Melzi / des Vice-Re von Neapolis Sohn / Marquis von Suſa / Graf von Chalois / Graf Carl / von Palſy / Chaſtillon / Obriſt-Lieutenant und viele andere. Unter denen Verwundeten aber / Marquis de Carelle / Marquis von St. Thomas / Printz Commercy / Graf von Boneſana / Printz Trivulcio / Francia Romana / alle drey Capitaine / der Baron von Viſoze / Obriſt-Lieutenant und andere. Sonſten verfolgten die Frantzoſen die Alliirten nach erhaltener Schlacht gantz und gar nicht / und waren nur zu frieden / daß ſie auf dem Wahl-Platze ſtehen blieben.

Ob nun alſo zwar die Alliirten wegen der Feinde gröſſern Macht und Stärcke zertrennet und zurück getrieben wurden / verſamleten ſie ſich doch innerhalb drey Tagen wieder / und begaben ſich die meiſten unter das Geſchütz von Turin / wohin ſich auch der Hertzog ſelbſt des andern Tags nach gehaltener Schlacht begab. Hier zoge er alle Trouppen vollends zuſammen / hierunter die vor Caſal ſtehend bliebene fünff tauſend Mann / und acht tauſend Land-Militz / ſchlug alsdann ſein Lager

Die Alliirten verſammlen ſich wieder.

Lager bey Moncalier/ und muſterte daſelbſt alle dieſe Völcker/ ſo ſich ohne die Bleßirten ſieben tauſend zu Pferd/ und achtzehen tauſend zu Fuß befanden. Man ergäntzte auch zugleich alle ledige Kriegs-Chargen wieder/ verſahe die Armee mit nöthigem Geſchütz/ und andern Sachen und fertigte den Marquis de Bagnaſco/ nebſt dem Grafen Froſaſco mit vier tauſend Mann zu Pferd und Fuß nach Cuneo ab/ ſelbige Guarniſon/ ehe Catinat etwas darauf tentiren möchte/ zu verſtärcken.

Catinats Verrichtungen nach der Schlacht.

Unterdeſſen als ſich Catinat auch wieder verſammlet/ und ſein Lager bey Pioſaſco geſchlagen/ ließ er vorderiſt durch ausgeſchickte Partheyen alles um Pignerol völlig ruiniren/ und was er nicht mitnehmen kunnte/ verbrennen. Den 8. Oct. wendete er ſich gegen den Po-Fluß/ und nahm das Städtlein Pancale ohne einigen Widerſtand weg/ erbeutet darinnen nebſt etlichen Stücken und etwas Munition in einem Cloſter viel Vieh/ und zwölff tauſend Säcke Mehl/ welches er alles nach Pignerol ſchickte. Nach dieſem trieb er/ unter Drohung Feuer und Schwerdt/ dieß- und jenſeits des Po-Fluſſes die zwey Jahr ruckſtändige Contributiones ein/ wodurch er dann eine groſſe Menge Früchte auspreßte/ und theils nach Pignerol/ theils durch die oben benennte eilff hundert Maul-Thier in Franckreich ſchickte. Hierauf beorderte er den Graffen von Teſſe/ den von Uſſon und Julien

lien mit einem beſondern Corpo und kleinen Artillerie nacher Saluzzo und Cuneo zu gehen; Er ſelbſt aber zoge ſich mit der Haupt-Armee auf Villa-Franca zu/ nöthigte die Stadt alſobald zur Ubergab/ fand darinnen viele Stück-Kugeln/ Bomben/ und bey drey tauſend Malter Meel/ ſambt anderm Vorrath/ und ſchickte das Meel nach Pignerol. Nachdem aber die Frantzoſen wahrgenommen/ daß Cuneo mit Beſatzung und allem überflüßig verſehen/ und alſo vor dem Winter nicht wohl würde zu bekommen ſeyn/ nahmen ſie vor/ die Veſtung Caſal/ worinnen die Beſatzung zeithero von ſieben tauſend fünff hundert Mann bis drey tauſend zwey hundert abgenommen/ wiederum mit Volck zu verſtärcken und zu proviantieren/ nachgehends die Winter-Quartiere in dem Montferratiſchen und diſſeits des Po-Fluſſes zu beziehen. Zu dem Ende ließ er zwey Brücken über den Po ſchlagen/ den Entſatz vor Caſal vorzunehmen. Als aber der Hertzog von Savoyen davon benachrichtiget wurde/ detachirte er den Marquis de Parella mit zwey tauſend zu Pferd/ und ſechs tauſend zu Fuß/ dieſes zu verhindern/ und allen Zugang zu ſperren/ welches er auch ins Werck richtete/ und ſich zwiſchen Ceva und Mondovi ſetzte. Es tentirte auch nach dieſem eine feindliche Parthey von vier tauſend zu Pferd/ und ſechs tauſend zu Fuß nach Caſal zu gehen/ der General Parella aber traff ſie unterwegs bey

Bra an/ attaquirte ſie ſo tapffer/ daß ſie mit Verluſt vieler Todten und Bleßirten wieder zuruck weichen muſten. Hingegen hauſeten die Frantzoſen um Saluzzo herum ſehr grauſam/ ſie plünderten das ohnfern davon gelegene Städtlein Rivello aus/ und giengen mit denen Einwohnern übel um/ ſchändeten die daſelbſt wohnende Adeliche Nonnen/ und legten nebſt dieſem Ort/ noch viele/ abſonderlich Foſſano/ Savigliano/ Saluzzo/ und andere in die Aſche; bis endlich der Winter ein Ende hierinnen machte/ und die Frantzoſen in die Winter-Quartier zu gehen nöthigte. Worauf Catinat mit ſeiner Armee wieder zurück nach Pignerol gieng/ daſelbſt vierzehen Bataillons ließ/ die übrige Völcker aber theils in das Delphinat/ Provence/ Burgund/ theils anderer Frantzöſiſchen Provintzen in die Winter-Quartier ſchickte. Er ſelbſt gieng nach Pariß/ dem König von ſeinen Verrichtungen Relationen zu erſtatten. Die Alliirten quittirten gleichfalls ihr bisher gehabtes Lager zu Montcale/ und bezogen die Winter-Quartier. Die Kayſerlichen auſſer dieſe/ ſo Caſal bloquirt hielten/ in die Kayſerliche Lehn-Lande; die Mayländiſche im Mayländiſche Statt; die Savoyſche in ihr Land; die Chur-Bayriſche aber giengen zurück in die Spaniſche Niederlanden.

Die Truppen gehen in die Winter-Quartier.

Die Frantzoſen büſſen von

Alleine die Waldenſer machten denen Frantzoſen ihre Winter-Quartiere ziemlich ſauer/ indem ſie/ bis ſie ſolche erreicht/ ver-

ſchie-

ſchiedene Scharmützel ausſtehen müſſen/ alſo/ daß ſie ſelbſt geſtanden/ ſie hätten dardurch mehr Volck als in der Schlacht ſelbſt verlohren. Dann als Catinat den nächſten Weg durch das Barbettenthal nach Franckreich nehmen wollte/ und deßwegen fünff hundert Mann/um der Päſſe ſich zu verſichern/ voran ſchickte/ wurden ſie von denen Einwohnern dergeſtalt empfangen/ daß nicht einer davon kam. Wie nun deßwegen der Marechall de Catinat einen andern Weg gehen wollte/ erſuchte er die Waldenſer durch einen Trompeter/ ſie ſollten ſeinen Trouppen keinen Schaden zufügen/ ſie ſollten gleichfalls aller Sicherheit genieſſen; da antwortete ihm ein Hauptmann der Waldenſer: Sie könnten einer ſolchen Armee die Paſſage nicht verwehren/ doch gedächten ſie einen guten Theil der Paſſage zu erbeuten. Nachdem/ deſſen ungeacht/ Catinat darauff ſeinen March fortſetzte/ wurde ihm von ihnen nicht allein viele Bagage abgenommen/ ſondern auch ſeinem Volck alſo zugeſetzt/ daß er bey Muſterung jenſeit des Gebürgs ſeine Armee nur vierzehen tauſend Mann ſtarck befand. Welches um ſo viel deſto mehr zu glauben/ indem auſſer dieſem kurtz vorhero hundert und funfftzig Bauren des Nachts aus Cuneo gegangen/ und einen Troupp Frantzoſen an Torre di Gena ſchlaffend angetroffen/ viele davon getödtet/ und fünff und ſiebentzig derſelben gebunden auf Eſeln trium-

denen Waldenſern ein.

triumphirend in Cuneo eingeführet. Wie nicht weniger der Marquis de Parella denen Frantzoſen durch tapfferen Beyſtand dieſer Bauren einen groſſen Abbruch gethan / ſintemahl er zwey tauſend Gefangene / nemlich vierzehen hundert gegen ſo viel der Alliirten im letzten Treffen ausgewechſelt / und ſechs hundert gegen Erlegung der Rantzion dem Marechall de Catinat zugeſchickt.

Franckr. ſucht wiederum Frieden.

Ehe wir dieſes Jahr ſchlieſſen / iſt noch etwas von dem Frieden / ſo der König in Franckreich wiederum zu Ende deſſelben geſuchet zu gewinnen / zu gedencken. Dann er vermeynte durch die auf Seiten der Alliirten unglücklich abgelauffene Schlacht bey Marſeille würde dem Hertzog das Hertz gefallen / und leichtlich zu einem Frieden zu bereden ſeyn; ſchickte deßwegen alſobald nach der Schlacht einen expreſſen Ambaſſadeur de Chanlay an den Hertzog nach Turin / und ließ durch denſelben ſehr vortheilhaffte Friedens-Vorſchläge thun / wobey ſich zugleich der Päbſtliche Nuntius hefftig bemühete / entweder einen Frieden oder wenigſtens eine Neutralität auszuwürcken. Nebſt dieſem trug der König ſeinem Bruder / dem Hertzog von Orleans / Schwieger-Vatter des Hertzogs von Savoyen / auf / an ihn zu ſchreiben / und zu ermahnen / daß er ſollte den Frieden mit Franckreich annehmen / angeſehen der König ihme die völlige Reſtitution der abgenommenen Plätze / nebſt einer groſſen Geld-

Geld-Summa/ und Schadloß-Haltung alles bißher erlittenen Verluſts / verſpräche. Jngleichem ſchrieb auch der König ſelbſt an den Mareſchall de Catinat / er ſolle ſich auf alle Art bemühen/ dem Hertzog Friedens-Gedancken beyzubringen / mit Vorſtellung der groſſen Vortheile / ſo der König dem Hertzog wolle zugeſtehen. Alleine Savoyen war es noch nicht gelegen/ ſich öffentlich vor Franckreich zu erklären / ob ſchon die Inclination ungemein groß darzu war/ ſich von denen Alliirten bey ereigneter Gelegenheit zu trennen. Dann weil Franckreich ihme noch nicht geben wollte/ was er verlangte/ und die Alliirten ihm noch immer mit groſſen Subſidien beyſtunden/ vermeynte er dadurch ſchöne Gelegenheit zu haben/ vortheilhafftigere Conditiones zu erwarten.

Es hätte zwar der Hertzog von Savoyen dieſes Jahr nicht allein die in dem vorigen Jahr empfangene Scharte wieder auswetzen/ ſondern noch weit gröſſere Conqueten / als jemahls machen können / ſintemahl ihme die hohen Alliirten ſo wohl mit mehrer Mannſchafft als Geld beygeſprungen/ wann er ſich nicht noch durch den Frantzöſiſchen Hof hätte einnehmen laſſen. Der Kayſer verſprach ihm ein neues Regiment Heyducken von zwey tauſend vierhundert Mann ſtarck zu ſchicken; der König in Engelland und die Staaten von Holland vermehreten die Subſidien-Gelder

1694. Savoyen iſt gegen Franckr. geneigt.

monatlich mit fünff und dreyßig tauſend Reichs-Thaler/ mit der Condition/ daß ihre Armee mit ſechs tauſend Mann verſtärckt werden ſoll; Der König in Spanien obligirte ſich eine gewiſſe Anzahl Kriegs-Munition zu verſchaffen/ und langten auch deßwegen ſchon im Januario acht tauſend Bomben aus dem Königreich Neapolis/ nebſt einer groſſen Anzahl Pulver zu Final an. Uber dieſes kamen auch drey tauſend Brandenburgiſche/ nebſt denen beyden Brandenburgiſchen Printzen im Monat May zu Turin an/ welche vom Hertzog mit eben den Ceremonien/ wie vormahls der Chur-Fürſt von Bayern/ unter Löſung der Stücken auſſer der Stadt mit dero gantzen Hofſtatt empfangen/ die Völcker aber mit einem Präſent von Ochſen und Wein regalirt worden. Der älteſte Printz davon übernahm das Commando dieſer Trouppen. Daß demnach der Hertzog bey dieſen eiffertigen Anſtaltungen eine Armee von zwey und viertzig tauſend Mann zuſammen bekam. Aber dieſes Jahr hieng Savoyen ſchon gar zu ſehr auf Frantzöſiſcher Seiten/ und ließ ſich heimlich mit ſelbigem in Tractaten ein. Doch weil der König weder wegen Pignerol noch Caſal was in Faveur des Hertzogs eingehen wollte/ blieb der Hertzog bey ſeiner vorigen Meynung. Endlich reſolvirte ſich der König/ Caſal zu demoliren/ weil er aber Pignerol nicht wieder geben wollte/ zerſchlug ſich der Friede gäntzlich/ und ward nur einen heim-

lichen

lichen Stillſtand zu machen/ beliebt/ welcher doch das Anſehen eines Kriegs behalten ſollte. Nemlich der König ſollte alle ſeine Trouppen aus Piemont in das Gebürge ziehen / der Hertzog hingegen wollte mit ſeiner Armee nur auf dem platten Lande bleiben / nichts gegen Franckreich vornehmen / und der Alliirten Generale Desſeins hintertreiben. Dieſes war die Urſach/ daß man die Campagne ſo ſpät eröffnet; Und als die Alliirten Generale Caſal belägern wollten / ſo hielte der Hertzog die Belagerung Pignerol nöthiger / und als ſie auch hierinnen conſentirten/ muſte ihnen doch der Hertzog allerhand in Weg zu werffen/ und die Unternehmung beſchwerlich zu machen/ daß alſo in der gantzen Campagne/ zum höchſten Nachtheil des Kayſers und ſeiner Alliirten/ nichts gethan ward; vorderiſt aber zum Verdruß unſers Printzens Eugenii/ als welchem dieſes Jahr vom Kayſer das Ober-Commando der Kayſerlichen Trouppen/ auf Anſuchen des regierenden Hertzogs von Savoyen ſelbſt/ in Italien allergnädigſt aufgetragen ward/ weil der General Graf Caprara/ die Käyſerliche Haupt-Armee in Ungarn zu commandiren/ aus Piemont nach Wien beruffen wurde. Es war auch zur ſelbigen Zeit der Printz Eugenius wiederum zu Wien/ indem er zu Anfang dieſes Jahrs dahin abgieng/ und ſowohl um ſchleunige Recroutirung/ und Verſtärckung der Kayſerlichen in Italien ſtehenden Trouppen anhielt / als auch nöthige

Relation erſtattete/ und fernere Ordre empfieng. Es wuſte der groſſe Politicus Hertzog von Savoyen ſein gegen Franckreich geneigtes Gemüth bey den Alliirten dieſes Jahr noch dergeſtalt zu verbergen/ daß er/ da Engelland und Holland um die völlige Reſtitution und alte Freyheiten der ausgetriebenen Waldenſer öffters bey dem Hertzog anhielten/und er dieſe allbereit in ſeinem Land aufs neue dultete/die zwey mächtige Staaten zu vergnügen/ein weitläufftiges und mit vielen Sincerationen angefülltes Edict den 23. May 1694. ausfertigen und publiciren ließ/ ſolches ſelbſt unterſchrieb/ und denen Waldenſern darinnen Erlaubniß erſtattete/wieder in ihre alte Thäler zu kehren/mit Verſicherung/ daß ſie daſelbſten ohne einige Hinderniß ſo wohl ihrer Religion als Privilegien und Freyheiten hinführo leben ſollten. Wir wollen aber dannoch den dem Schein nach geführten Krieg dieſes Jahr noch etwas genauer anſehen.

Die Waldenſer thun denẽ Frantzoſen groſſen Schaden.

Den Anfang dieſes Jahrs machten wieder diejenigen/ ſo die Campagne im vorigen geſchloſſen/ nehmlich die Waldenſer. Dieſe thaten denen Frantzoſen mit verſchiedenen gemachten guten Beuten groſſen Abbruch / und erweckten bey ihnen einen groſſen Schrecken. Dann ſie paſten einer ſtarcken feindlichen Parthey/ ſo mit Geld nach Pignerol gewollt/ im Monath Junio auf/ machten zehen davon nieder/ und nahmen zwantzig gefangen. Hiernächſt erbeuteten ſie funffzehen mit allerhand

Proviant beladene Maul-Eſel. Zu Anfang des Februarii erhaſchten ſie abermahlen ſechs Maul-Eſel/ mit ſechszehn tauſend Duplonen/ und funffzig tauſend Cronen/ und dergleichen glückliche Streiffereyen thaten ſie viel. Weilen nun die Frantzoſen dieſe deßwegen mit Gewalt attaquiren/ und den Weg nach Pignerol ſicherer machen wollten/ auch zu dem Ende hundert Irrländer / nebſt vielen Frantzoſen in das Gebürg giengen/ welche eine Brücke über einen Fluß nicht weit von Perouſa ſchlugen/ und ſelbige paßirten / empfiengen ſie die Waldenſer/ ſo inzwiſchen vom Hertzog mit ſechs hundert Mann verſtärckt worden / dergeſtalt/ daß ihrer viel niedergemacht/ über hundert im Waſſer erſoffen/ ein und dreyßig gefangen worden/ und der Uberreſt ſich kümmerlich mit der Flucht ſalviren muſte. Kurtz nach dieſem erbeuteten ſie wiederum hundert und funfftzig mit Meel beladene / und von Briancon angekommene Maul-Eſel/ nebſt dieſen ſchlugen ſie eine Convoy/ ſo nach Pignerol gewollt/ und nahmen ihnen ſiebentzig Maul-Eſel und viertzig Ochſen hinweg.

Obſchon die Kayſerlichen und Alliirten Verſtärck-Trouppen zeitlich gnug ankamen/ die hohen Generalen / und unter denſelben unſer Printz Eugenius/ ſich bald zu Turin eingefunden / die ſämmtlichen commandirenden Officirer ihre Regimenter nach dem bey Orbaſſon abgeſtochenen Lager ungeſäumt marchiren lieſſen; So ward doch von einer Zeit

Beyder Armeen Bewegungen.

zur andern der Aufbruch am Turiniſchen Hof aufgeſchoben/ biß der Hertzog allen Argwohn zu vermeiden / ſich genöthiget befand / ins Feld zu rücken. Seine vornehmſte Urſach war/ die er vorwendete/ man ſollte die reichlich anſcheinende Erndte zuvor einſammlen laſſen/ damit man hernach deſto freyer im Feld agiren könnte. Der Marechall de Catinat / ſo ſeine Trouppen meiſtens durch die Thal-Leute verlohren/ campirte wieder auf den Gebürgen bey Feneſtrelles / und vergrub ſich allda ſehr vortheilhafftig / damit er aber nicht gantz und gar feyern möchte/ ließ er funffzehen Bataillons nach Perouſa gehen/ andere ſechs Bataillons nebſt drey Regimentern Dragonern und Curaßirern nach Provence. Teſſe campirte mit ſieben Regimentern unter den Stücken vor Pignerol/die Alliirten nicht allein zu obſerviren / ſondern auch mit Ordre/ wo dieſe vielleicht nach Nizza/ oder nach Provence ſich wenden ſollten/ dieſen nach zu gehen. Der Hertzog von Vendome fand ſich gleichfalls allhier ein/ um ein und anders mit dem Gouverneur veranſtalten zu helffen. Der Graff von Grignan/ der daſelbſt Königlicher Stadthalter war/ poſtirte ſich mit zwey Regimentern Infanterie/ und drey Regimentern Dragoner/ den Alliirten den beſorglichen Einbruch zu verwehren. Als indeſſen die Alliirten bey Orboſſan zuſammen gekommen/und zu Milleſleur die Muſterung vorgegangen/ giengen verſchiedene Bewegungen bey der Armee

mee vor / um dadurch den Feind zu allarmiren / und den Soldaten eine Motion zu machen. Sie gieng von Millefleur nach Acraſco / und náherte ſich etwas dem Marechal de Catinat / von hier marchirte ſie wiederum den 11. Julii nacher Bariaſco; und wegen Mangel der Fourage den 5. Auguſti nach Caſours; den 21. lagerte ſie ſich zwiſchen Piobes und Vineuf / und ánderte den 26ſten das Lager wieder / da ſie es biß gegen Orbaſſon ausgeſtrecket. Unterdeſſen iſt den 23ſten Auguſti der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Geſchwind vor das Schloß St. George bey Caſal geruckt / ſolches drey Tage lang mit ſechs Stücken dergeſtalt beſchoſſen und durchlöchert / daß ſich der darinnen liegende Commendant de Parade / Capitain vom Regiment / de Tournaiſis / mit ſamt ſeiner Guarniſon in hundert und funffzig Mann / auf Gnad und Ungnad ergeben muſte. Die Eroberung dieſes Caſtells / welche denen Alliirten nur zehen biß zwölff Todte und Bleßirte gekoſt / diente zu beſſerer Einſchlieſſung der Stadt Caſal / ſo die Kayſerlichen und Spanier noch bloquirt hielten / und benahm der darinnen liegenden Guarniſon die Hoffnung fernerer Lebens-Mittel von Montferrat aus / als woher ſie noch eintzig einen Paß gen Caſal offen hatten. Dieſes war das eintzige Unternehmen der Alliirten Armee in dieſem gantzen Feld-Zug. Dann nachgehends fuhr die Haupt-Armee in ihrem Aufbrechen und Marchiren / ohne den Feind

Das Caſtell St. Georgii ergibt ſich.

oder ſeinen Platz anzutaſten / beſtändig fort. Den 28ſten langte ſie zu Rivoles / und den 5ten Octobris zu Avigliano. an / woſelbſt ſie ſtehen blieb / und den 15den wiederům allgemach in die Winter-Quartier zu rücken den Anfang machte. Die Brandenburgiſchen giengen nach Aſti; Die Spanier / nebſt drey Regimenter Teutſchen in das Mayländiſche; Die Regimenter de Montauban / und von l'Jle Marais / nebſt des Hertzogs von Savoyen Regiment de Gardes nach Mondovi; das Regiment Saluces nach Carignan / und wo ſonſten die Quartiere waren angewieſen worden. Iſt alſo dieſer Feld-Zug ohne einige merckwürdige Begebenheit / auſſer was kürtzlich erzehlet / und daß die Alliirten / die Veſtung Caſal dieſen Winter enger zu bloquiren und einzuſchlieſſen / ſich reſolvirt gehabt / geendiget worden.

Der Waldenſer glückliche Partheyen gegen die Frantzoſen.

Was die Alliirte Armee in dieſer Campagne / wiewohl zu der meiſten Generale höchſten Verdruß / zu wenig gethan / das erſetzten die Waldenſer reichlich wieder Sie revangirten ſich gegen Franckreich / wegen des ihnen ehemahls angethauen Unrechts / durch ihre unzählbare glückliche Streiffereyen noch ziemlich / und verurſachten ihnen den gröſten Verluſt. Zu Anfang des Julii nahmen ſie denen Frantzoſen zu Feneſtrelles hundert und ſechtzig beladene Pferde und Maul-Eſel / nebſt zweyhundert für die Armee des Marſchall de Catinat

deſtinirte Kühe und Ochſen weg/ und tödteten alle bey der Convoy geweſene Soldaten. Die vornehmſte Action iſt/ ſo ſie in dem Thal von Pragelas ausgeführt haben. Den 11. Aug. des Nachts hatten ſich zwölff hundert Waldenſer verſammlet/ zu denen noch der Hertzog von Savoyen einen Detachement von vier hundert ſeiner Trouppen unter Commando des Ritters von Blagnac/ Capitain von des Hertzogs Guardes/ abgefertigt/ ihnen ihr gegen die Feinde vorhabendes Deſſein ausführen zu helffen. Der Capitain/der dieſe Mannſchafft commandirte/poſtirte ſeine Leute an unterſchiedene Plätze / im Fall der Noth denen Waldenſern beyzuſpringen. Dieſe begaben ſich des andern Tags bey anbrechendem Morgen nach einer ſichern Höhe/ allwo drey Bataillons Frantzoſen vortheilhafftig campirten/ ihre Convoyen zu bedecken. Die Waldenſer giengen auf ſie loß / und wollten ſie angreiffen/ weil ſie aber ſo wohl poſtirt waren / ſtellten ſie ſich / als ob ſie ſich in der Flucht und höchſter Eil zuruck zögen. Die Frantzoſen ſahen dieſes / und meynten / es ſeye dem ſo/ giengen deßwegen aus ihrem Vortheil / und wollten denen Waldenſern in Rucken fallen. Allein dieſe wendeten ſich unverſehens / und fielen die Frantzoſen mit ſolcher Courage an/ daß / ehe ſie ſich zur Defenſion bereiten kunnten/ die meiſten niedergehauen waren/ die übrigen aber ihr Leben mit der Flucht ſalvirten. Hierbey bliebe denen Waldenſern das völlige

Lager/ worinnen ſie vierhundert Feuer-Röhre/ vierhundert neue Soldaten-Röck/ hundert und funfftzig Maul-Eſel / und wohl ſo viele Pferde/ bey dreyhundert Stück Horn-Vieh/ zwantzigtauſend Livres Silber-Geld/ ſo beſtimmt geweſt/ einen Theil der Armee zu bezahlen/ alle Equippage der Officiers / das Silber-Geſchirr von einem Obriſten/nebſt einem gefangenen Officier/ſo zehentauſend Gulden bey ſich hatte / zur Beute bekamen. Worbey ſie zugleich die Dörffer Bragiat/ Barene/ Platemoruhe/ und die Helffte von Troverſes in Brand ſteckten / und blieben bey dieſer gantzen Action nur zwey biß drey Waldenſer/ zwey Granadirer von Montferrat wurden bleßirt/ein Soldat von Galloway getödtet / und ein anderer verwundet. Eben dergleichen tapffere Action unternahmen auch die Waldenſer im September im Thal von St. Martin. Die Frantzoſen wurden durch die vorige Rencontre/ und der Waldenſer ſo vielen glücklichen Streiffereyen ſo empfindlich gerühret / daß ſie auf alle Art und Weis ſich bemüheten/ſolches zu rächen. Sie ſchickten deßwegen unterſchiedliche Detachementer aus; Eines zwey hundert ſtarck in der Gegend von Cluſon/ wo die Waldenſer eine Wacht hatten; Das andere nach Pomeret/ und paßirte daſelbſt eine ſteinerne angelegte Brucke; Das dritte vierhundert Mann ſtarck/ zog durch die Weinberge/ und theilte ſich darauf in zwey Theil. Endlich das vierdte

von

von achthundert Mann gieng über das Gebürg von Cerisier / und nahm verſchiedene Wege. Der Frantzoſen Vorhaben war / das gantze Land / ſo denen Waldenſern zuſtändig / mit Feuer und Schwerdt zu verwüſten. Allein der Waldenſer äuſſerſte Wacht von dreyſſig Mann / widerſtand den ankommenden Feind ſo tapffer / und ſo lang / biß mehr Trouppen zu Hülff ankamen. Worauf dann der Frantzoſen Vorhaben entdeckt / ſie von allen Seiten angefallen / und glücklich biß in das Frantzöſiſche Land verfolgt wurden. Die Waldenſer lieſſen ſich das zur Gelegenheit dienen / den Feind ferner zu verfolgen / lieſſen ſich im Thal von Queiras / in einem Dorff / Nahmens Bries / nieder / zogen von dar nach Aigvilles / hinterlieſſen vor dem Caſtell von Queiras achzig Mann / die Guarniſon innen zu halten / und überſtiegen mit den übrigen das Gebürg bey Arvien / attaquirten ein Retrenchement auf der Höhe Iſoar / nahmens mit ſtürmender Hand ein / hauten den Frantzöſiſchen Officier darinnen / weil er kein Quartier begehrte / nieder / und machten ſechs und dreyſſig Kriegs-Gefangene. Nach dieſem griffen ſie ein ander Retrenchement / ſo nahe darbey gelegen / an / und bekamen es gleichfalls ein. Ferner ſchickten ſie etliche von ihnen nach Villar / eine halbe Stund von Briançon / sechzig Dragoner aufzuheben / die aber über Halß und Kopff ſich retirirten. Das Dorff / mit mehr dann zwey tauſend fünffhundert Centner

ner Heu wurd verbrandt/ und das gantze Land biß gegen Embrun in Schrecken geſetzt/ indem es meynte / es kame die völlige Alliirte Armee wieder in Franckreich zu fallen. Dieſe aber kehrten mit viel Beuten und Ehren wieder zurück.

1695. Zurüſtung zur Belagerung Caſal.

Mit dem vorigen Jahr endigte ſich auch zugleich des Hertzogs von Savoyen mit Franckreich heimlich gemachter Stillſtand/ und hat er dadurch ſo viel proſperirt/ daß ſein Land nach der verlohrnen Schlacht nicht ſonderlich verderbt worden. In dieſem Jahr ſuchte Savoyen/ weil es mit Franckreich mit dem Particular-Frieden noch nicht überein kommen kunnte/ Franckreich vorzukommen/ und eins abzugewinnen. Der Hertzog gieng/nachdem die Völcker in die Winter-Quartier verlegt / mit dem Engelländiſchen General Mylord Galloway / und andern hohen Officiers alſobald nach Milano / zu dem Spaniſchen Gouverneur Marquis de Leganes / daſelbſt zwiſchen ihme und der Kayſerlichen Generalität/ über die vom Kayſerlichen General-Feld-Marſchall-Lieutenant Geſchwind von Pockſtein ſeithero bloquirt gehaltene Veſtung Caſal/ einen Schluß zu machen. Hierauf erhub ſich der Hertzog von Savoyen nach Turin / unſer Printz Eugenius aber per Poſta nach Wien/ dem Kayſer wegen des Zuſtands in Italien und des gefaßten Schluſſes Rapport zu ertheilen / und die hierüber empfangene

Eugenius reiſt nach Wien.

gene Reſolution denen hohen Alliirten wieder zu überbringen; welchem auch unlängſt der Marquis de Parella mit mehrerer Nachricht gefolgt. Inzwiſchen machten der Hertzog von Savoyen/ und der Marquis de Leganez/ ſo viel möglich/ Anſtalten/ die Veſtung Caſal/ bey Zuruckkunfft des Printzens Eugenii/zu belagern. Sie ſetzten die Werbungen ſtärcker als jemahls fort/ und brachten eine eine groſſe Bomben/ Granaten und andere zu einer Belägerung nöthige Sachen zur Hand. Die Kayſerlichen ſchloſſen auch den Ort immer mehr und mehr ein/ und publicirten in dem Montferratiſchen ein Edict/ Krafft deſſen bey Lebens-Straff denen Einwohnern verbothen war/ nicht das geringſte in Caſal zu führen. Damit auch ſolches deſto gröſſere Krafft hätte/ verſprach man jedem Soldaten/ ſo einen Kopff von denenjenigen brächte/ zwey Spaniſche Philippi Thaler zu verehren. Welches ſich ſonderlich die Huſſaren angelegen ſeyn lieſſen/ und wann ſie keinen Frantzoſen antraffen/ öffters einem Bettler den Kopff abhaueten/ und vor einen Frantzoſen-Kopff überbrachten. Der Spaniſche Gouverneur ließ auch nach Alexandria und Valentza eine groſſe Menge Kriegs-Zeug/ und nach Villa Nova viele Stücke und Mörſel abführen/ allwo man/ wie auch zu Fraſſineto groſſe Magazins aufrichtete/ und in dem Wald Lomellina viele Faſchinen machte/ von dannen man nebſt einer Menge Palliſaden und andere

dere zu Brücken gehörigen Dingen/ gegen Caſal ſchickte. Nebſt dieſen wurde allen Völckern angedeutet/ im Februario auf ihrem angewieſenen Muſter-Platz zu erſcheinen. Für den Milord Galloway wurde ein Regiment von drey Compagnien Wallonen/ drey Compagnien Jrrländer und Graubünder formiret/ mit welchen er/ nebſt dem Regiment/ welches der Obriſt Perracea warb/ zu Pferd ins Feld gieng.

Eugenius komt wieder an/ und wird Kriegs-Rath gehalten.

Nachdem unſer tapfferer Printz Eugenius zu Ende des Februarii von Wien zu Milano wiederum angelangt/ und die Kayſerliche Reſolution mitbrachte/ daß die Veſtung Caſal/ ſo bald möglich/ ſolte belagert werden/ und der Kayſerliche Hof eine groſſe Summa Gelds darzu verſchaffen wollte: Gieng er von dannen/ nach gepflogenen Unterredungen/ mit dem Spaniſchen Gouverneur/ Marquis de Leganez/ nach Turin/ dem ſogleich dieſer Gouverneur/ nebſt dem Kayſerlichen General-Kriegs-Commiſſario Graf Breuner/ und Printz Georg von Darmſtadt folgte/ worauf in Gegenwart des Hertzogs von Savoyen/ Printzens Eugenii/ Marquis de Leganez/ und Mylord Galloway Kriegs-Rath gehalten worden. Der Haupt-Zweck dieſes Kriegs-Raths war die Belagerung Caſal; deßwegen auch/ nach Endigung deſſelben/ gleich allen Regimentern den March nach Caſal anzutreten/ und denen Officiern/ bey Verliehrung ihrer Charge den 15. Martii ſich davor einzufinden/ anbefohlen wurde. Der Marquis de Leganez

Fernere

kehrte

kehrte wieder nach Milano/damit er das grobe Geſchütz/ und anderes zur Belagerung nöthiges vor Caſal verſchaffete; desgleichen auch der Hertzog von Savoyen ſich ſolches eyfferigſt angelegen ſeyn ließ. Vorderiſt aber bemühete ſich Printz Eugenius vor allen andern/ nichts an ſeinem Fleiß/ ſo zu Beförderung der reſolvirten Belagerung helffen kunte/ abgehen zu laſſen; Er begab ſich öffters deßwegen bald in das Lager vor Caſal/ bald nach Milano/ bald nach Turin/bald an andere Ort/um überall alle gute Anſtalten zu machen. Nach der Schweitz geſchahe Ordre/ die vier tauſend Mann/ ſo auf Bezahlung des Königs von Engelland vor den Hertzog von Savoyen angefangen worden zu werben/ zu beſchleunigen. Anſtalt zur Belagerung.

Unter währenden dieſen Kriegs-Präparatorien begab ſich der Marſchall de Catinat mit dem General-Lieutenant/ und Premier-Ingenier de Vauban/ nebſt andern Officiern aus Franckreich nach Nizza/ dieſen Hafen und Veſtung zu beſichtigen/ und alle gehörige Anſtalten zu machen/ wann etwa der Admiral Rüſſel mit ſeiner Flotte ſollte dahin kommen. Deßwegen ließ auch Vauban an den See-Küſten verſchiedene Schantzen aufwerffen// den Hafen Nizza/ nebſt andern Fortificationen verbeſſern/ und Tag und Nacht/ ohnerachtet des rauhen Winter-Wetters/ daran arbeiten. Nach dieſem reiſete Catinat wieder auf Pignerol zu/ Vauban aber blieb allda/ Catinats Gegen-Rüſtung.

um

um die Fortificationes in ſeiner Gegenwart deſto ehender und beſſer zu verfertigen. Immittelſt trieben auch die Waldenſer im Delphinat biß Briancon ſtarcke Contributionen ein/ und ſtreiften beſtändig um Pignerol herum. Catinat aber muſte nur zuſehen/ weilen er ihnen / dieſes zu verhindern/ viel zu ſchwach war/ und noch vielmehr einen Entſatz der Veſtung Caſal vorzunehmen; deßwegen trachtete er/mit dem verhoffenden Succurs Cuneo zu attaquiren / und eine Diverſion zu machen. Aus dieſer Urſach wurde ſelbige Guarniſon von Turin aus alſobald verſtärckt/und alle um Turin liegende Oerter mit Mannſchafften wohl beſetzt / zumahl Alliirter Seiten veranſtaltet worden / das platte Land um Pignerol mit einer Armee von zwantzig tauſend Mann zu bedecken.

Der Belägerung wird ein Anfang gemacht.

Nachdem der Hertzog von Savoyen zu Turin alles in guten Stand geſetzt/ und nöthige Ordre ertheilet/ gieng er den 19. Martii von dar ins Lager nach Caſal / und nahm ſein Quartier zu Fraſſonetto. Etliche Tage darauf kam die Generalität der Alliirten bey dem Hertzog zuſammen/ und conferirten noch einmal wegen vorhabender Belägerung Caſal. Worauf die Veſtung recognoſcirt/ und an dreyen Orten/nehmlich gegen das Citadell/ Schloß und Stadt / anzugreiffen / reſolvirt/ ſodann denen Officierern ihre Poſten angewieſen/ folgends an Verfertigung einer Circumvallations-Linie und mehrern ein Anfang

gemacht

gemacht wurde. Die ſämbtliche Armee/ ſo davor ſtunde/ belieff ſich auf achtzehen tauſend Kayſerliche / Spaniſche und Savoyiſche Völcker / wie auch zwey reformirten Regimentern von Galloway und Loches; ſie theilte ſich in drey Lager/ die Kayſerliche unter Printz Eugenio in de Piana/ die Spaniſche jenſeits des Po/ und die Engelländiſche/Chur-Brandenburgiſche und Savoyiſche auf die Colina/ ſo eine Artillerie von ein und ſiebentzig Stücken/ und ſechs und zwantzig Mörſel bey ſich hatte. Nebſt dieſen ſchickte der König von Engelland dem Mylord Galloway etliche vornehme Ingenieurs und fünfftzig Bombardirer / wie dann der Hertzog verſchiedene treffliche Ingenieurs anbeyſchaffte/ alſo daß man ſich gute Hoffnung machte / die Veſtung bald zu erobern/ da vorderiſt der Feind nicht im Stand war/ eine Diverſion darein zu machen. Deßwegen entſchloß man ſich/ den 9. April. die Trencheen zu eröffnen/ und mit ſechs hundert Kayſerlichen/ ſechs hundert Spaniern/ und ſechs hundert Savoyern anzufangen. Allein den 7. April. fieng es ſehr ſtarck an zu ſchneyen/ und continuirte damit bis auf den 10. daß das Land vom Schnee über eine Brabandiſche Ellen hoch bedecket war; dahero wurde man Alliirter Seits genöthiget/ die Belagerung wieder aufzuheben/ und die Völcker in ihre vorige Winter-Quartiere zu ziehen/weil es ohnmöglich war/ wegen des weichen Bodens/Batterien aufzuwerffen. Drum

Wird wegen groſſe Schnee wieder aufgehoben.

kehrten die Kayſerlichen nach Montferrat/ die Spanier nach Mayland/ die Savoyer nach Piemont. Doch blieben bis ſieben tauſend Mann davor ſtehen / die angefangene Arbeit zu bedecken / und der Veſtung alle Zufuhr abzuhalten. Hierauf fiele die Beſatzung ſtarck auf das grobe Geſchütz aus/ in Willens/ weil ſelbige ſchon wieder eingeſchiffet / die Schiffe zu verſencken/oder Ancker-loß zu machen; allein die dabey ſtehende Wacht hielt ſie davon ab/ und führte die Schiffe wieder etwas weiter zurück. Nachdem das Schnee-Wetter etwas nachließ/ hingegen ſich in ein Schnee-und Regen-Wetter verwandelte/und dadurch zwar der Schnee verzehret/das Erdreich aber alſo weich worden/ daß kein Fuhr-Werck fortzubringen; ſo begab ſich deſſen ungeacht unſer arbeitſame Printz Eugenius zum öfftern in das Lager vor Caſal / und befahl daſelbſt/ ſo viel möglich/in der angefangenen Circumvallations - Linie fortzufahren. Welche auch den 20ſten May würcklich zu Stand kam. Nebſt dieſem ließ Printz Eugenius eine groſſe Schantze mit einem tieffen Graben aufwerffen/ um alles Ein-und Auslauffen zu verhindern. Ingleichem wurden auch dem Feind die Brücken über den Po-Fluß/ welche mit etlich vorgelegten Redouten verwahret ware/ weggenommen; der Feind defendirte ſich zwar tapffer/ daß er die Alliirten zweymahl wegſchlug/ da man aber zum drittenmahl anſetzte / verlieſſe er ſelbige

von

von ſich ſelbſt / und retirirte ſich in die Stadt.

Unter dieſen Zurüſtungen des Printzens Eugenii begunnte auch das wüſte Wetter ſich zu verändern/ und die Völcker in ihren vorigen Poſten wieder zu erſcheinen. Es gieng auch den 25. der Hertzog/ nebſt der ſämbtlichen Generalität / und dem Printzen Maximilian von Hannover ins Lager / die Belagerung wieder fortzuſetzen. Man beſchloß in einem abſonderlich deswegen gehaltenen Kriegs-Rath/ zwey Attaquen zu führen; die eine auf dasjenige Bollwerck der Citadelle / welches gerad demſelbigen über lag/ ſo in dem Umfang der Stadt begriffen; die andere gegen den Wall/ welcher die Stadt an die Citadelle hängte / die letzte nahmen die Spaniſchen Trouppen über ſich. Die erſte die Kayſerlichen/ ſo annoch die Brandenburgiſchen und Savoyiſchen bey ſich hatten. Nachts zwiſchen dem 26. und 27. wurden mit tauſend Arbeitern/ und tauſend Bedeckern von denen Kayſerlichen/ die Trencheen tauſend Schritt von der Citadell eröffnet/und danebſt verglichen/ daß die Kayſerliche in denen Approchen in ſieben Tagen dreymahl/ und die übrige Alliirten viermahl ablöſen ſollten. Dieſe Trouppen führte der General Gſchwind/ und fuhr vier hundert Schritt fort / bis an eine Redoute/ ſo ſie mit dem Degen in der Fauſt eroberten/ und einige Canonen darinnen fanden. Der Feind hatte die Arbeiter mit Feuer

Die Belagerung Caſal wird fortgeſetzt.

nicht ſonderlich incommodiret/ ob er es ſchon leichtlich / wegen der ziemlichen Nähe/ gar wohl thun können. Man bekam bey dieſer Action ſechzehen Bleßirte und vier Todte/ darunter ein Obriſt-Lieutenant des Lothringiſchen Regiments zu Fuß/ Nahmens Fiſcher. Die Kayſerlichen machten in dieſer Nacht eine Parallel-Linie von beyden Seiten der eroberten Redoute / welche ſie zwey hundert Schritt rechter/und hundert Schritt lincker Hand fortſetzten. Den 27. Abends geſchahe die Ablöſung unter Commando des Printzen Eugenii mit denen Regimentern von Savoyen/ Galloway/ Montferrat / und Saconay / und fuhr man die angefangene Parallel - Linie zwey hundert Schritt lincker / und vier hundert Schritt rechter Hand / in der Mitte aber warff man eine Batterie von zwantzig Canonen auf. Nachts zwiſchen dem 28. und 29. löſte den Printzen Eugenium der Printz Carl von Brandenburg ab / welcher durch die Brandenburgiſche Militz die gezogene Parallel-Linie rechter Hand auf drey hundert Schritt verlängerte/ Banquetten daran nach der völligen Länge machte/ und die Batterie vollführte. Zwiſchen dem 30. Jun. und 1. Julii giengen des Hertzogs von Savoyen Leib-Regiment/ und andere Piemonteſiſche Trouppen/unter dem Marquis de Parella in die Approchen/ und führten die Lauff-Gräben nach der Citadelle rechter und lincker Hand fort. Die erſten hundert und viertzig / die ande-

andere hundert und ſechtzig Schritt / daß man alſo nur noch hundert und fünfftzig Schritt von den Palliſaden ſtund. Die Spanier öffneten dieſe Nacht gleichfals ihre Trencheen gegen die Stadt/ und fuhren in ihrer Arbeit weit fort. Zwiſchen dem 3. und 4. vollführte man alle angefangene Wercke/ warff Redouten an den Ecken der zweyerley Lauff-Gräben auf/und fieng an/ noch eine Parallel-Linie zu ziehen. Wie nicht weniger arbeitete man noch an zwey Batterien / jede mit vier Mörſeln zu beſetzen. Den 5ten ſpielte man auf des Hertzogs von Savoyen Seiten mit gutem Effect von denen Batterien/ eroberte eine Redoute/ und ſetzte die Attaquen alſo fort/ daß man von einem halben Mond Meiſter wurde; Man ließ über diß zwey Minen ſpringen / die gute Würckung thaten; den 6. bombardirten die Spanier mit zehen Mörſeln; und arbeiteten an einer Batterie von fünff und dreyßig Canonen / ruckten ferner mit ihren Trencheen nahe an das Bollwerck der Stadt/ ſo bey der Citadelle lag. Zwiſchen dem 8ten und 9ten faßte man Poſto auf der Glacis der Contreſcarpe an der Citadelle/und verfertigte die Batterien / Breche zu ſchieſſen. Allein der Commendant / Marquis de Crenau / wollte dieſes nicht erwarten / ſondern weil er keinen Entſatz zu hoffen / und ſeine Guarniſon ziemlich zuſam̃en geſchmoltzen / ließ er die Chamade ſchlagen/ und begehrte durch einen ausgeſchickten Tambour zu capituliren.

Welches ihm auch/ nach beyderſeits ausgelief-ferten Geiſeln zugeſtattet/und folgender Geſtalt verabredet wurde:

Accords-Puncten von Caſal. I. Soll die Fortification der Citadelle der Stadt und des Schloſſes zu Caſal völlig demoliret/ uud nicht mehr/ als zu Beſchieſſung der Stadt/ ein Wall / wie er gegenwärtig ſich befindet/gelaſſen wer-den.

II. Die Fortification ſoll weder gantz noch zum Theil aufgebauet / noch einig ander Beveſtigungs-Werck/ Zeit wäh-rendes Kriegs/ mehr angelegt werden.

III. Damit die Demolition hurtiger von ſtatten gehe/ ſollen die Auſſenwercke/als der bedeckte Weg/ halbe Monden/ Con-treſcarpen/Minen/Ausfüllung der Lauff-Gräben auf der Alliirten Unkoſten geſche-hen.

IV. Die Demolition der innern Beve-ſtigungs-Wercken ſoll auf Unkoſten Sr. Maj. von Franckreich geſchehen/ und die nöthigen Requiſiten darzu aus dem Ma-gazin genommen werden; doch ſoll man die Minen nicht eher anſtecken/bis daß die Auſſenwercke gungſam niedergeriſſen.

V. Wann die Minen ihren verhofften Effect nicht ſolten thun/ ſoll der Marquis de Crenan verbunden ſeyn/ ſo lang neue anzulegen/ bis alle Fortification völlig ü-ber einen Hauffen liegt.

VI. So

VI. So lang bis die Demolition von innen und auſſen geſchehen/ſoll der Guarniſon vergönnet ſeyn/ in Caſal zu verbleiben/nach Vollbringung deſſelben aber zur Stund ausziehen.

VII. Wann der Platz evacuirt/ ſoll der Hertzog von Mantua ſein altes und voriges Recht auf die Stadt haben/ und bis zur Evacuation ſoll er dörffen Commiſſarios abordnen/ ſein Intereſſe zu obſerviren.

VIII. Die Deſerteurs von den Alliirten/ ſo unter der Guarniſon von Caſal befindlich/ ſollen nicht angehalten werden/ ſondern ſie ſollen wie die frembden Officier/ Macht haben/ hinzugehen/ wo ſie wollen.

IX. Nach Unterzeichnung der Capitulation ſoll der im Schloß zu Caſal gefangene Marquis de Faſſati in Freyheit geſtellt; die Gefangene von den Kayſerlichen und Spaniſchen Trouppen/ein Lieutenant von Würtenberg/ der auf dem Caſtell ſitzt/wiederum die gefangene Frontzöſiſche und Italiäniſche Officiers und Soldaten von der Guarniſon zu Caſal/die man zu Verceille gefangen hält / ingleichem zwey Capitains / und ein Commiſſarius von der Artillerie/ die im Schloß zu Mayland ſitzen/ allerſeits frey gelaſſen werden.

X. Die Einwohner/ von was Nation und Profeſsion ſie auch ſeyn/ ſollen bey ihren alten Freyheiten/ und bey dem Beſitz ihrer Güter gelaſſen werden.

XI. Alle Canonen/ ohne Ausnahm/ ſie ſeynd gleich Sr. Allerchriſtl. Majeſt. oder dem Hertzog von Mantua zuſtändig/ alle Mörſner mit aller Munition/ und mit allem/ was in dem Magazin befindlich/ ſoll dableiben/ und denen hohen Alliirten zugehören/ welchen die Commiſſarii ein vollſtändiges Inventarium darüber einhändigen ſollen; ausgenommen was im 25. Articul begriffen iſt/ und man der Guarniſon bey ihrem Auszug mitgiebt.

XII. Die Commiſſarii ſollen auch ein Inventarium verfertigen über die Lebens-Mittel in den Magazinen/ welche alle insgeſambt auch denen Alliirten verbleiben ſollen/ ausgenommen was man im folgenden Articul der Guarniſon zuſtehet.

XIII. Aus dem Magazin ſoll man die Nothdurfft zum Brodt vor die Officiers und Soldaten/ Bleßirten und Krancken dörffen nehmen/ ſo lang ſie noch allda verbleiben werden/ wie auch auf dem Marche nach Pignerol.

XIV. Nach geſchloſſener Capitulation ſoll man die gewöhnliche Poſten herſtellen/ und der Handel zur täglichen Noth-

durfft

durfft ſoll auch frey bleiben/ allein aber ſoll man bey dem Po-Thor aus- und eingehen/ die übrigen ſollen geſchloſſen bleiben.

XV. Allen Unordnungen vorzukommen / will man Alliirter Seits verbieten/ daß ſich die Soldaten dörffen der Stadt und der Citadelle nähern / und zu dem Ende einen Lieutenant mit einer Wacht von 20. Mann verordnen/ der ſich vor dem Schlag-Baum des Retrenchements bey dem Po-Thor poſtiren ſoll/ der Marquis de Crenan dargegen ſoll ſeinen Soldaten verbieten/ ſich aus der Veſtung zu verfügen.

XVI. Die Auſſen-Wercke ſoll man an Sr. Königl. Hoheit übergeben/ die nach Gutbefinden/ dieſelbige mit Wachten beſetzen werden.

XVII. Dem Marquis de Crenan wird erlaubt/ in währender Raſirung der Veſtung/ zu ſeinem nöthigen Gebrauch Fourage von Turin hohlen zu laſſen/ it. die Palliſaden zum Brennen und Brodbacken zu gebrauchen.

XVIII. Weiln Sr. Königl. Hoheit bewuſt/ daß die Directores der Spitäler Güter haben/ die ihnen eigenthümlich zugehören/ ſollen ſie ſelbige ohne Verhinderung genieſſen.

XIX. Wann unter der Frantzöſiſchen Guarniſon einige ſeyn ſollten / die Gü-

ter haben/ ſoll ſie der Marquis de Crenan nennen/ und es ſoll ihnen vergünnt ſeyn/ ſelbige zu verkauffen/ oder andere dafür erhandelte Güter mitzunehmen. Falls auch Frantzöſiſche Kauffleute/ Krämer/ Wirthe in der Stadt wären/ die Luſt zu bleiben hätten/ ſollen ſie bleiben mögen.

XX. Nach Unterzeichnung der Capitulation / ſollen die Eigen-Herren der Landſchafft die Früchte dörffen einſamlen.

XXI. Geld und Obligationen/ welche Sr. Allerchriſtl. Majeſt. zugehören/ ſoll man ohne Difficultät mitnehmen mögen/ und die Schuldner ſollen gehalten ſeyn/ ſie zu bezahlen.

XXII. Die Officiers und Soldaten ſollen wegen Schulden nicht angehalten noch arreſtirt werden/ und ihre Zwiſtigkeiten ſoll der Marquis de Crenan in der Güte beylegen.

XXIII. Die Bleßirten/ ſo der ausziehenden Guarniſon nicht folgen können/ ſollen in Caſal mit einem Kriegs-Commiſſario/ Wund-Artzten/und andern nöthigen Perſonen dörffen verbleiben/ bey ihrer Reſtitution ſollen ihnen Paß-Porten gegeben/ und der kürtzeſte Weg nach Pignerol gezeigt werden.

XXIV. Bey dem Auszug ſolle der Guarniſon alle ihre zuſtändige Neu-

Equi-

Equipage / Pferd und Maul-Eſel der Officiers/mit zu nehmen frey gelaſſen werden. Ih. Königliche Hoheit ſoll Fahrzeuge an den Po ſchicken/ und ſie mit einer Eſcorte/ den Tag über ſechs Piemonteſiſche Meilen / laſſen den kürtzeſten Weg nach Pignerol begleiten/ die Lebens-Mittel ſoll man den Abziehenden um einen billigen Preiß/ die nothwendige Fahrzeuge aber umſonſt laſſen zukommen.

XXV. Die Guarniſon ſoll mit allen gebräuchlichen Ehr-Bezeugungen/ fliegenden Fahnen/ klingendem Spiel/ brennenden Lunten/ 8. Canonen/ zwey vier und zwantzig-pfündigen / einem ſechzehen-pfündigen ferner mit zwey Mörſern/ gezeichnet mit dem Wappen Sr. Allerchriſtl. Maj. ein jedes Stück und Mörſer auf ſeiner Lavetten/ und eine zur Reſerve/ zuſambt andern darzu erforderten Nothwendigkeiten ausziehen/benebſt mit ſo viel Kraut und Loth/als zu funfftzig Schüſſen erklecklich.

XXVI. Zur Verſicherung der gewiſſen Haltung der Capitulation ſollen von Sr. Königl. Hoheit und denen Alliirten drey Geiſſeln nach Pignerol / und drey von den Frantzoſen an die Alliirten geliefert werden / welche entweder Colonels/ oder Brigadiers / oder Generale ſeyn ſollen / welche ſo lang verbleiben

ſol-

ſollen/ bis daß alles vollzogen / und die Guarniſon von Caſal zu Pignerol angelangt.

XXVII. So bald als die Capitulation unterzeichnet/ ſoll der Marquis de Crenan einen Courir an den Grafen de Teſſe nach Pignerol ſchicken / ihn von allem Nachricht zu geben/ und von ihm ſich zu erkundigen/ wann die Geiſſeln ankommen ſollen.

Der Vorrath/ ſo man in Caſal gefunden.

Nach dieſem inventirte man alles in der Stadt/ Schloß/ und Citadell/ und fand folgenden Vorrath: In der Stadt siebenzig metallene Canonen; in dem Schloß acht und zwantzig Canonen und ein Mörſer; in der Citadelle hundert und zwantzig Canonen und neun Mörſer; in dem Magazin waren fünff tauſend Granaten/ fünff und zwantzig tauſend Fäſſer Pulver/ hundert und fünfftzig tauſend Kugeln / fünff tauſend Muſqueten/ Flinten und Feuer-Röhr/ achtzig tauſend Pfund Bley/ tauſend acht hundert Bomben/ und eine unbeſchreibliche Menge Lunten/ und Kriegs-Inſtrumenta; an Lebens-Mitteln/ acht tauſend Säcke Korn/ zwey tauſend Säcke Meel/ ſechs hundert Säcke Reiß/ zwey hundert Säcke Köhlen / zwey hundert Säcke Bonen/ eine groſſe Menge von geräuchertem Fleiſch/Brandwein/Oel/Saltz/ Käß/ Gerſten/und eine groſſe Quantität Bier/ welches die Frantzoſen währender Bloquade ſelbſt gebrauet haben. Dieſen Vorrath ſo

wohl

wohl an Artillerie/ Kriegs-Muniton und Lebens-Mitteln theilte man in drey Theile/ nemlich Kayſerlichen/ Spaniſchen und Savoyiſchen. Die Geiſſeln/welche die Frantzoſen gaben/ waren der Marquis de Canillac/ der Marqais de Savoygni/ und ein Colonel; der Alliirten von Seiten der Kayſerlichen/ Don Hannibal Viſconti/ von Seiten der Spanier/ der Commendant von der Terce; von wegen des Hertzogs St. Pedro; und von wegen der Piemonteſer/ der Graf della Rocca. Der Hertzog von Savoyen tractirte nachgehends den geweſenen Frantzöſiſchen Commendanten Marquis de Crenan zu Mittag in dem Lager/ nebſt vielen andern Generals-Perſonen; des andern Tags der Printz Eugenius; den dritten der Spaniſche Gouverneur Marquis de Leganez; den vierdten Mylord Galloway/ und erzeigten ſich ſehr frölich. Die gantze Frantzöſiſche Guarniſon befand ſich noch zweyhundert und ſechtzig Officier/ zwey tauſend ſieben hundert Soldaten/ und etlichen Trouppen aus Montferrat ſtarck.

Im übrigen ſetzte die baldige Ubergab dieſes importanten Orts die gantze Welt in Verwunderung/ daß der König in Franckreich dieſe Veſtung/ ſo eine von den vornehmſten in Europa/ und ihme unglaubliche Unkoſten gemacht/ indem er zwey Millionen und fünff hundert tauſend Pfund zahlen muſte/ ſie zu bekommen/und noch ſo viel darauf wenden/bis

er ſie in einen ſolchen Stand geſetzt / als ſie vor der Belagerung war / inner dreyzehen Tagen nach eröffneten Trencheen übergab. Der Commendant entſchuldigte ſich zwar mit der Guarniſon / daß er wenig gebohrne Frantzoſen bey ſich gehabt / auf die er ſich hätte verlaſſen können / die meiſten aber Montferratiner geweſt / ſo ſich wegen des vom Kayſer ergangenen Befehls zu fechten entſchlagen. Nebſt dieſem hätte die Stadt gedrohet ſich zu ergeben / und wären durch das eingelauffene Waſſer die Minen unbrauchbar worden. Allein das nachfolgende Jahr hat die rechte Urſach gewieſen. Dann / da der König in Franckreich vernommen / daß die Alliirten dieſes Jahr wollten vor Caſal gehen / und ſo groſſe Zurüſtungen darzu machten / ſahe er wohl / daß der Ort würde verlohren gehen / deßwegen offerirte er dem Hertzog eine groſſe Summa Gelds / wann er von dieſem Vorhaben abſtehen würde. Als aber der Hertzog dieſes nicht annehmen wollte / ließ er ihm durch den Marſchall de Catinat vorſtellen / weil Caſal nach deſſen Eroberung von dem Kayſer beſetzt / und er dadurch einen mächtigen Nachbarn bekommen würde / ſo wollte er Caſal / wann es demolirt würde / übergeben / worein auch der Hertzog conſentirte. Deßwegen ruckte der Hertzog nur zum Schein dieſes Jahr vor die Veſtung und nahm es abgeredter Maſſen ein.

Die Veſtung wird geſchleifft.

Nach unterſchriebener Capitulation gieng die Demolition der Veſtung vor ſich / und

hat-

hatten beyde Armeen/vermöge des Accords/ihre angewieſenen Arbeiten; die Alliirten muſten alle Gräben und Auſſenwercker; die Frantzoſen hingegen die innere Fortificationes und Magatzins ruiniren. Die Alliirten beſchleunigten ihre Arbeit ziemlich geſchwind / damit ſie noch vor Ende des Feldzugs eine andere Expedition vornehmen könnten. Was aber die Frantzoſen zu ſchleiffen hatten/ damit gieng es ſehr langſam her/ ohnerachtet die viele Minen die Arbeit leichter machten/ auf daß ſie nur die Alliirten länger aufhielten/ und ſie anderer Orten nichts unternehmen möchten. Deßwegen trung Milord Galloway/ſo mit vier tauſend die Schleiffung zu befördern/ zurück gelaſſen wurde / öffters auf den Abzug der Frantzoſen/ und da er ihr Abſehen vermerckte/ließ er/ unter ernſter Bedrohung der Plünderung/dem Marquis de Crenan den Abmarſch ohne Verzug andeuten / da er dann endlich den 18. Septemb. nach Kriegs-Gebrauch mit ſeiner Guarniſon/ acht Stücken und Mörſern auszog; man convoyrte ihn bis nach Pignerol/ und wechſelte darauf die Geiſſeln aus/ der Ort wurde hierauf mit Kayſerlichen Völckern unter Commando des Obriſten Reventlau beſetzt/ das Gouvernement dem Marquis de Faſati/ ſo es ſchon/ als die Frantzoſen Caſal einbekommen/darinnen gehabt/von ihnen aber abgeſetzt/ und eine Zeit-lang gefangen gehalten worden / von neuem vom Hertzog von Mantua übergeben / und das gantze Mont-

ferrat/ welches dieſer Hertzog vom Kayſer und dem Reich zu Lehen hat/ward ſeinem rechtmäſſigen Herrn zugeſtellt.

Die Truppen gehen in die Winter-Quartier.

Vorderiſt hat unſer Printz Eugenius zu dieſer Eroberung durch ſeine tapffere und kluge Conduite viel beygetragen/ er bemühete ſich äuſſerſt/ vor der Belägerung alle gute Anſtalten zu machen / in der Belägerung eiligſt und ſtandhafft fortzufahren / und nach der Belagerung dem Feind fernern Abbruch zu thun. Man beſchloß zwar/ mit dem Hertzog noch ein und anders Deſſein auszuführen/ und entweder Pignerol oder Suza wegzunehmen/ ſie blieben aber wegen verſchiedener Urſachen unter Wegs. Die Alliirte Infanterie zoge ſich nach der Eroberung Caſal jenſeits des Po-Flußes/ ohnfern Rivalto/ zwiſchen Pignerol und Turin; die Cavallerie nach Airasque / und die Spanier nach Vaillance/ alſo daß Pignerol gleichſam gantz und gar eingeſchloſſen/ und man nicht anderſt glaubte/ als es würde Pignerol noch vor Beziehung der Winter-Quartier entweder eine Belägerung oder Bombardirung auszuſtehen haben. Der Marechall de Catinat / ſo währender Belagerung zu Diblon/ nicht weit von Feneſtrelle geſtanden/ war deßwegen ſehr beſorgt/ und veranlaſſet/ die Veſtung mit ſattſamer Mannſchafft zu belegen/ und andere Nothwendigkeiten von Kriegs- und Mund-Proviſion dahin zu verſchaffen. Er hatte auch in Willens/ bey Feneſtrelles ein groſſes Fortifications-

Werck

Werck anzulegen/ und um daſſelbe ſtarcke Mauern zu führen/ damit er einige Mannſchafft den Winter über könnte darein legen/ allein das böſe Wetter/die einreiſſende Kranckheit unter denen Soldaten/ und die Streiffereyen der Waldenſer verwehrten es. Weilen ſich gleichfalls ſowohl Hunger als Kranckheiten bey denen Alliirten einſchleichten/ und das letztere den Hertzog ſelbſten nach Turin trieb/ auch die beſte Jahrs-Zeit allbereit verfloſſen/ gab es Anlaß zu Austheilung der Winter-Quartiere/ welches auch/ als der Hertzog mit dem Spaniſchen Gouverneur Marquis de Leganez/ Printzen Eugenio von Savoyen und anderen Generals-Perſonen/ den 16. Oct. in das Lager revertirt/ und die Muſterung der Armee vorgenommen/ würcklich geſchahe. In das Hertzogthum Montferrat giengen etliche tauſend Kayſerliche/ der Uberreſt in die Hertzogthümer/ Modena/ Parma/ Mantua/ und andere benachbarte Orte/ des Printzens Commercy Regiment aber muſte auf Kayſerliche Ordre den March nach Ungarn antretten/ daſelbſt wider den Erb-Feind zu dienen. Wie ſich der Marechal de Catinat/ von der Furcht/ wegen Pignerol/ befreyet ſahe/ ließ er auch ſeine Völcker/ nachdem er alle Päſſe auf Suſa wohl verwahret/ in Burgund/ Provence/ und Delphinat die Winter Quartier beziehen.

Nachdem alle Soldaten einquartiert/gieng unſer Printz Eugenius wieder an den Kayſerlichen

Printz Eugenius geht nach Wien.

lichen Hof nach Wien/ und langte daſelbſt den 11. Decemb. an. Als er bey dem Kayſer Audientz hatte/ referirte er den Zuſtand der Kayſerlichen Trouppen in Italien/ und empfieng dabey Ordre/ den Winter durch allda zu verbleiben/ und denen Kriegs-Conferentzien/ wegen künfftiger Campagne/ bey Ankunfft des Printzen Ludewig von Baaden/ beyzuwohnen.

1696. Dieſes Jahr kam der ſchon lange Zeit heimlich abgedroſchene Particular-Friede zwiſchen Franckreich und Savoyen an das Licht. Der Hertzog nahm/ unter dem Vorwand einer Devotion/ zu Anfang dieſes Jahrs eine Reiſe nach Loretto vor/ damit er daſelbſt deſto heimlicher und ungehindert mit denen Frantzöſiſchen Miniſtris tractiren könnte. Allen Argwohn aber dennoch zu vermeiden/ machte er groſſe Anſtalten zu künfftiger Campagne; noch grüſſere aber der Marechall de Catinat/ indem er mit einer zahlreichen und ſtarcken Armee ziemlich zeitig/ ehe noch die Alliirten im Felde waren/ in Piemont ankam. Es beſtund dieſe Armee in acht und achtzig Bataillons Fuß-Volck/ zwey und ſechtzig Eſquadrons Reutern/ und dreyßig Eſquadrons Dragoner/ nebſt drey Compagnien Canoniers und eine Compagnie Werck-Leute/ und lagerte ſich bey Feneſtrelles. Zu Pignerol hatte er einen groſſen Vorrath von Feuer-Wercken/ Spaden/ Schauffeln/ Schüppen/ Pickel/

Catinat bricht auf.

Pickel/ und Hacken/ nebſt zehen tauſend Aex-ten verſammlen laſſen. Dem Hertzog drohete er/ wofern er nicht den vom König angebottenen Stillſtand und Friedens-Conditiones annehmen würde/ wollte er mit einer Arme von fünfftzig tauſend Mann in ſein Land dringen/ und alles verheeren und verwüſten; der auf denen Gebürgen noch liegende Schnee/ und der böſe Weg ſollte ihn im geringſten nicht davon abhalten. Der Marechall de Catinat brach darauf den 15. May von Feneſtrelles auf/ und nachdem er die Höhe von Feneſtre paßirt/ kam er in das Campement zu Meane/ unweit Suza. Den 20. zog er eine Meil weiter nach Buſſolin. Inzwiſchen erhub ſich auch der Ritter de Teſſe mit vierzehen Bataillons aus dem Lager von Pinache/ zwey Meil von Pignerol/ und zog ſich ebenfalls den 20. über die Höhe von Feneſtre nach Bouſſolin/ allwo die Gendarmerie/ die Cavallerie und die Dragoner ankamen. Der Marquis de Larray ward der Zeit commandirt/ mit der Cavallerie/ allen Granadierern/ und einigen Compagnien Fuſiliers die Höhe St. Michael vor Veillano einzunehmen/ und ſich des Durchzugs bey St. Ambroſio zu verſichern; Das übrige Lager kam den 22. nach Chiuſa. Hierauf begab ſich Catinat mit dem gröſten Theil der Cavallerie nach Veillano/ und lagerte ſich zwiſchen St. Ambroſio und Veillano/ die Artillerie und den Proviant zu erwarten. Der Hertzog von Savoyen/ dem dieſe Be-

Groſſe.

Zurüſtungen in Turin. wegungen ohnfehlbar bewuſt waren/ſtellte ſich hierüber ſehr ängſtig/ und befürchtete eine Belägerung ſeiner Reſidentz-Stadt Turin. Er ließ derowegen alle Bäume und Häuſer um die Stadt/ ſo weit eine Canon reichen kan/ umreiſſen/ das Geſchütz auf die Wällen führen/ eine Linie von der Brücke von Dovia nach der Vor-Stadt du Bulon/nahe an Martinet führen/ auf daß er dieſen Platz/ ſo der ſchwächſte von der gantzen Stadt/verſtärckte/und die Feinde von allzugenauer Annäherung abhielt. Die Innwohner ſalvirten ihre beſte Sachen; die Princeßinnen ſtunden alle Reiß-fertig; man verſah ſich mit Lebens-Mitteln auf zwey Monath; brachte das Archiv und die Cantzeley in Sicherheit; die Wercleute wurden beordert/ in der Belägerung das Feuer zu löſchen/ anjetzo zur Vor-Sorge das Pflaſter aufheben/und andere nothwendige Anſtalten zu machen. Ohne die Trouppen/ die in denen Auſſenwercken lagen/ gebrauchte man noch ferner einige Pionniers und Soldaten/ um die Schantzen und Linien an der alten Stadt zu verfertigen. Das Spaniſche Lager von vier tauſend Reuter und zwölff tauſend Fußgänger lag unter den Stücken. Es ließ auch der Hertzog alles Land-Volck diß-und jenſeits des Po-Fluſſes aufbieten/ dem Feind beſtmöglichſt zu widerſtehen/ mit dem Verſprechen/ daß/ wann ſie ſich tapffer hielten/ ſie auf zwey Jahr lang von allen Auflagen ſolten befreyet ſeyn.

Alle

Alle dieſe Anſtalten ließ der Hertzog von Savoyen machen/ denen Alliirten allen Argwohn eines geſchloſſenen Friedens zu benehmen bis er Gelegenheit fand/ dieſe/ ſo ſie in der Güte nicht wollten aus dem Land gehen/ mit Gewalt auszutreiben/ und zu einem Frieden zu nöthigen. Catinat ſetzte inzwiſchen ſeinen March gegen Turin fort/ und nachdem er zuvor gnugſame Militz/ das Gebürg zu verwahren/ damit die Alliirten nicht durchbrechen möchten/ hinterlaſſen/ ruckte er mit denen übrigen/ ſo fünff und zwantzig tauſend zu Fuß/ und zehen tauſend zu Pferd ſtarck waren/ in das freye Feld. Der ſtetige Regen und böſe Weg aber hemmte den March und ſchwächte die Trouppen ziemlich/ daß er auch deßwegen weder Artillerie noch Proviant mit über das Gebürge bringen kunnte. Endlich kam er den 4. Junii bey Rivalto und Orbaſſano fünff Meil von Pignerol und zwey von Turin zu ſtehen. Ob er nun ſchon hier denen Bauren allen Schutz/ und Freyheit/ in ihren Häuſern unverhindert zu bleiben/ verſprach; trauten ſie der Frantzöſiſchen Parole doch nicht/ ſondern flohen theils/ theils/ welche vom Hertzog aufgebotten worden/ ergrieffen die Waffen/ und veurſachten denen Frantzoſen groſſen Schaden. Catinat ließ deßwegen etliche aufhängen; allein dieſes ſchreckte ſie nicht ab/ ſondern verbitterte ſie vielmehr/ daß ſie alle Frantzoſen/ die ihnen unter die Hand kamen/ niedermachten/ etlichen die rechte Hand

Catinat ſetzt ſeinen March fort.

abhauten/ und ſo zurück ſchickten. Der Mareſchall de Catinat beſchwerte ſich hierauf bey dem Hertzog wegen dieſer Bauren Grauſamkeit; der Hertzog aber gab ihm zur Antwort/ daß er ſichs nicht ſollte befrembden laſſen/ weil er etliche hätte aufhängen laſſen/ dann die Bauren hätten von ihm expreſſe Ordre darzu bekommen/ er wüßte kein beſſer Mittel/ als ſie ſollten ſich mit einander vertragen/ daß man die Frantzöſiſchen Soldaten gegen die Piemonteſiſche Bauren ohne Unterſcheid ſollte auswechſelen. Den 18. Jun. brach Catinat bey Privalto auf/ und ſtellte ſich in Bataille/ daher die Alliirten vermeynt/ es würde auf eine Attaque der Linien/ darinnen bis fünff und zwantzig tauſend Mann campirten/ und die eine groſſe Menge Geſchütz bey ſich hatten/ angeſehen seyn/ allein der Feind that nur eine General-Fouragirung; dann er lidte an Lebens-Mitteln/ abſonderlich an Waſſer/ welches die Bauren meiſtens abgegraben/ groſſen Mangel. Unterdeſſen ließ ſich der Hertzog von Savoyen angelegen ſeyn/ die Alliirten Trouppen unter allerhand Schein-Urſachen aus ſeinen Veſtungen zu ſchaffen/ und keine andere als ſeine eigene darinnen zu laſſen. Den 4ten Julii Nachts movirte ſich Catinat wiederum/ entfernte ſich von Turin/ paßirte den Saugon-Fluß/ und ſetzte ſich zwiſchen Non-Scalegna bey Velwera/ ohnfern Pignerol nieder/ erlaubte auch denen Bauren/ die Früchte einzuſamlen/ und be-

fahl

fahl ihnen bey Lebens-Straff/ in ihren Wohnungen zu bleiben. Dieweil es nun ſchiene/ als wollte Catinat oberhalb Turin einen Einfall in Piemont thun/ ſprach der Hertzog mit der ſämbtlichen Cavallerie auf/ deme den andern Tag die Teutſche/ Engliſche/ und andere in und um Turin bißher gelegene Cavallerie und Infanterie/ nebſt der Beſatzung Cuneo folgten/ und gieng mit Printzen Eugenio und allen übrigen Generalen nach Moncaliere/ gleich als wollte man den Frantzöſiſchen Aufbruch incommodiren. Doch war es lauter blinder Lermen/ und that keiner dem andern nichts.

Dieſes kam beiderſeits denen Generalen/ ſo von dem heimlich geſchloſſenen Frieden keine Nachricht hatten/ ſo ſeltzam vor/ daß ſie nicht wuſten/ was ſie aus dieſen Bewegungen machen ſollten/ indem ſie vorderiſt ſahen/ daß öfters eine Parthey der andern hätte was abgewinnen können. Unter anderm entſtund zwiſchen dem Marechall de Catinat und dem Groß-Prior von Franckreich deßwegen ein Mißverſtändnuß. Der Groß-Prior hatte zu zwey bis dreymahlen obſervirt/ daß man das abgetheilte Lager des Hertzogs von Savoyen hätte füglich angreiffen und überwältigen können; er hatte auch deßwegen den Marechall erinnert/ doch dieſer weigerte ſich deſſen. Weßhalben der Groß-Prior ſich nicht enthalten kunnte/ dieſe/ ſeiner Meinung nach/ des Marſchalls groſſe Nachläßigkeit dem König zu

ſchreiben. Als der König den Brieff geleſen/ lächelte er/ und ließ ihm antworten; der Marſchall hätte nach Ordre gethan.

Es wird ein Stillſtand gemacht.

Nachdem der Hertzog alle frembde Völcker aus ſeinen Veſtungen gebracht/ und ſich mit der ſämtlichen Armee in acht und zwantzig bis dreyßig tauſend Mann ſtarck/ bey Moncalier geſetzt hatte/ ließ er den 12. Julii einen Stillſtand der Waffen auf dreyßig Tage ausruffen/ unter welcher Zeit alle Feindſeligkeiten ſollten aufgehoben ſeyn. Der Marechall de Catinat begab ſich mit vielen Officirern und einigen Eſquadrons nach Vinovo/ welcher Ort zur Auswechslung der Geiſeln auserſehen war. Der Graff von Teſſe/ Lieutenant-General/ und vornehmſter Unterhändler dieſer Tractaten/ nebſt dem Marquis von Bonzoles/ Colonel von dem Königlichen Piemonteſiſchen Regiment zu Pferd/ giengen als Geiſſeln nach Turin. Vom Hertzog von Savoyen hingegen der Graff von Tana/ Capitain von der Hertzoglichen Leib-Wacht und Gouverneur von Turin/ und der Marquis d'Aix/ Lieutenant von beſagter Leib-Wacht/ mit dem Marechal de Catinat in das Lager gen Volvera/ von wannen ſie des andern Tags nach Pignerol gebracht wurden. Hierauf wurden an den Pabſt/ Kayſer/ König in Spanien/ König in Engelland/ an die General-Staaten/ an Chur-Bayern/ und Chur-Brandenburg verſchiedene Courrier abgeſchickt/ ihnen von des Hertzogs Vorhaben

haben Rapport zu thun. Man fügte überall nachdrückliche Schreiben bey/ worinnen die Noth/ ſo Savoyen zu dieſem Particular-Frieden zwinge/ beweglich vorgeſtellet/ die groſſen Vortheile/ſo es dadurch bekäme/ heraus geſtrichen/ das Austretten aus der groſſen Alliantz entſchuldiget/ und die Sache ſo vorgetragen wurde/ als wäre ſie nicht allein denen Alliirten/ ſondern gantz Italien höchſt nöthig und erfreulich.

Der Inhalt des gemachten Tractats war kürtzlich folgender: Der Hertzog von Savoyen ſolle alle abgenommene Plätze und nebſt dieſen Pignerol raſirt wieder bekommen; die Veſtung Somigliano/ Suſa und Nizza wolle der König in Franckreich bis zu Schlieſſung des General-Friedens/ auf ſeine eigene Unkoſten mit Schweitzeriſchen Völckern beſetzt behalten; Nebſt dieſen wolle er dem Hertzog zwey Millionen Francken alſobald baar/ nach dem Univerſal-Frieden aber noch zwey Millionen zahlen; auch ſolle des Königs Enckel/ der Hertzog von Burgund/ des Hertzogs Tochter heyrathen/ ohne ein Heyrath-Gut zu fordern; ingleichen ſolle der Hertzog und alle der Alliirten Landſchafft in Italien / wann es ihnen beliebig wäre/ der Neutralität genieſſen/ da aber dieſe nicht wollten neutral ſeyn/ ſondern den Hertzog beunruhigen würden/ ſo wolle

Inhalt des Friedens.

le der König ihn wider alle Gewalt ſchützen und beyſtehen.

Der Alliirten Protestationes wider den Frieden.

Wie ſehr die hohen Alliirten und ſämtlichen Generals über dieſe unvermuthete Abtretung von der Allianz erſtaunet/ wird jedermann leichtlich ſchlieſſen können. Den Printzen Commercy verdroß es ſo hefftig/ daß er auch den Hertzog zu einem Duell ausforderte/ und ſich mit ihm ſchlagen wollte/ welches aber durch die Hertzogliche Miniſter noch hintertrieben wurde. Dem Kayſer gieng es am meiſten zu Hertzen/ und ſchickte den Grafen von Mansfeld expreſſe nach Turin/ welcher den Hertzog auf andere Gedancken bringen/ die Mariage des Römiſchen Königs mit einer Savoyſchen Princeßin/ die Vermehrung der Völcker mit Subſidien/ und den Beſitz des Hertzogthum Maylands nach Ableben des Königs in Spanien auf ewig/ anjetzo aber das Gouverno verſprechen ſollte. Der Hertzog aber war durch Franckreichs liebliche Perſuaſiones ſchon dergeſtalt eingenommen/ daß er ſich auf keine Art von ihm bringen ließ. Er fragte den Grafen von Mansfeld: Ob auch einiger unter allen Alliirten wäre/ der ihm ſo favorable Conditiones bey dem Univerſal Frieden verſichern könnte?

Printzens Eugenii Brieff an den Hertzog.

Printz Eugenius billigte dieſes des Hertzogs von Savoyen Unternehmen gleichfals nit/ und mahnete ihn deßwegen im nachfolgenden Schreiben davon ab: **Daß er ſo wohl an dem guten als wiedrigen Glück/ welches**

ches Ihro Königliche Hoheit Perſon oder Landen touchirte / ſeinen Antheil zu nehmen / theils aus naher Anverwandſchafft / theils aus andern Bewegniſſen / ſich allezeit angelegen ſeyn ließ. Er würde ſich demnach eine ſonderbahre Freude machen / wann durch die von Franckreich Seiner Königlichen Hoheit angetragene Particular-Tractaten / ſo wol ihm ſelbſt / als denen ſämbtlich hohen Alliirten erſprießliche Sicherheit und Ruheſtand erworben werden könnte. Alldieweiln aber ſolche liebliche Anſtimmungen des Hertzogs groſſen Schaden / und der Kron Franckreich ſonderbahren Vortheil zum Final-Zweck hätten / mithin die Liga / bevorab Ihro Kayſerliche Majeſtät wie ingleichem der König in Spanien hieran ein groſſes Mißfallen tragen würden / als wolle er nicht zweiffeln / es werde Seiner Königlichen Hoheit nicht entgegen ſeyn / wann er ſich unterſtünde / dieſelbe zu animiren / in der Alliantz und Kriegs-Verfaſſung beſtändig zu verharren / in welche ſich Seine Hoheit / nach ihrem ſelbſt eigenen Gut-Befinden / und in glorioſer Abſicht Ihre Freyheit zu beſchützen / ſo plauſibel eingelaſſen und engagirt hätten. Nun müſte er zwar geſtehen / daß die Reſtitution Pignerol eine groſſe Anlockung gebe / wann er aber eines Theils

be-

betracht / daß ſolches entwaffnet / und im demolirten Stand / eine Sache von geringer Conſequence ſeye / und andern theils die Großmüthigkeit der Allirten Potentaten und ihrer Allürten Macht / Urſache gebe zu glauben / daß Jhro Königliche Hoheit / durch Veſthaltung der Allianz / ihre Lande in weit gröſſere Sicherheit ſetzen / und Pignerol in ſeinen beveſtigten Stande erlangen würde / ſo könne er nicht anders / als daß er Seine Königliche Hoheit eigenem höchſt-vernünfftigen Ermeſſen anheim ſtelle / ob nicht dieſe ſüſſe Frantzöſiſche Anlockung einen bittern Nachgeſchmack verborgen hielte.

Deßgleichen thaten auch Chur-Brandenburg / Engelland und andere; der Hertzog antwortete aber über alle Offerten und Remonſtrationes kürtzlich: Was geſchehen / das iſt geſchehen; Jch will den mit dem König in Franckreich geſchloſſenen Tractat genau in acht nehmen und dem nachleben. Es mochten ihm auch die anweſenden Generale Marquis de Leganes / Milord Galloway und mehrere die beweglichſten Urſachen vorſtellen / ſo fande doch nichts ſtatt / ſondern der Hertzog attachirte ſich ſo ſehr an Franckreich / daß er auch bald darauf Generalißimus der Frantzöſ. Armee wurde. Welches in denen Hiſtorien ein neues Exempel ſeyn wird / innerhalb vier Wochē bey zwey gegeneinander ſtreitenden Armeen Generaliſſimus zu ſeyn.

Die Alliirte Armee brach inzwiſchen auf/ und gieng bey Turin über den Po/ rings um Chivas ſich nieder zu laſſen/ und dem Mayländiſchen ſich zu nähern/ auf daß ſie Lebens-Mittel/ und die übrigen Nothwendigkeiten deſto leichter haben möchten. Weil das Frantzöſiſche Lager nicht länger bey Volvera ſtehen kunnte/ brach es den 6. Aug. auf/ in die Gegend Pioter zu marchiren/ damit es auf der einen Seiten ſich von Turin etwas entfernen/ und dem Po hingegen nähern könnte/ indem ſich die Alliirten gleichfalls weggemacht/ und dem Lauff des Fluſſes folgten. Es fand aber Catinat nicht gnug Fourage allda/ deßwegen ließ er den andern Tag ſeine Armee in drey verſchiedenen Corpo wieder aufbrechen. Das erſte commandirte der Marquis de Vaubecour/ ſo ſich bey Vigon niederließ; das andere Bachevilliers/ und marchirte nach Pancalier; das dritte nach Macello/ und kamen alſo immer Pignerol näher.

Die Alliirte Armee bricht auf.

Ingleichē die Frantzöſiſche.

Inzwiſchen machten die Frantzoſen groſſe Anſtalten zu einer Belagerung; es wurden deßwegen viele Stücke/ worunter fünff und zwantzig Canonen/ und zehen Feuer-Mörſner/ aus Pignerol/nebſt etlichen kupffernē Schiffen/ eine groſſe Munition/ Bomben und Granaten nach Lambraſcio geführt und eingeſchifft. Weil auch die Waldenſer auf des Hertzogs Befehl die Waffen niederlegten/waren die Frantzoſen von aller Gefahr befreyet/ dann Printz Eugenius und andere kunnten/ ohne Vorwiſſen/

Beeder Armeen Zurüſtungen.

und nöthige Inſtruction ihrer Hohen Principalen nicht das geringſte vornehmen. Catinat zoge alle im Gebürge / und Provence geſtandene Trouppen an ſich / und drohete denen Alliirten / woferne ſie ſich nicht bis auf die beſtimmte Zeit würden zur Neutralität bequemen / wollte er mit groſſer Gewalt im Mayländiſchen einfallen / und ein und andern importanten Ort wegnehmen. Die Alliirten kunnten ſich wohl einbilden / daß es Valenza am erſten gelten würde / derohalben gab der Marquis de Leganez ungeſaumt Ordre / die Magaziner ſelbiger Veſtung zufüllen / und die Fortificationes in guten Stand zuſetzen. Der Vice-Re von Neapolis ſchickte eine Summa von hundert und ſechzig tauſend Reichs-Thalern / und bald darauf noch zwey hundert tauſend Reichs-Thaler / Kriegs-Nothwendigkeiten anzuſchaffen. Zu Mayland wurden etliche tauſend Muſqueten und anders Gewehr verfertigt. Die Spanier lieſſen ihre Munition / die ſie zu Turin hatten / nach Pavia führen. Printz Eugenius begehrte von dem Hertzog in Savoyen die Reſtitution des dritten Theils der Artillerie und Munition / die man nach Ubergab Caſals nach Turin geführt. Das Korn / ſo man in der demolirten Veſtung noch liegend hatte / ließ man nach Valenza bringen / und legte zwey tauſend Mann auf des Königs in Engelland Sold hinein / und eben ſo viel in Alexandria. Navarra nahm fünff hundert Schweitzer ein / und kam der

Vor-

Vorſchlag aufs Tapet/ Guaſtalla und Caſal durch das Sächſiſche/ und noch ein anders Regiment/ die kürtzlich aus Teutſchland arrivirt/ zu verſtärcken.

Beeder Armeen Bewegungen.

Währender dieſer Zeit kam das Ende des Stillſtands/ ſo den 20. Aug. war/ auch anbey/ doch wurde er/ durch Vermittlung des Pabſts/ bis auf das Ende des Aug. endlich bis auf den 15. Sept. verlängert. Der Marechall de Catinat und Hertzog von Savoyen machten indeſſen alle Anſtallten/ zu Ende des Termins in das Mayländiſche zu rucken. Zu Ende des Aug. verſammleten ſich die Frantzoſen zu Coleano/ und giengen nah an Turin vorbey/ allwo ſelbige der Hertzog in Augenſchein nahm. Den 1. Sept. giengen ſie bis nach Settimo Totineſo/ zwey Meilen von Turin; von hier den andern Tag nach Chivas allwo Catinat Nachricht erhielt/ daß die Alliirten bey Saluppia und Doria Baltea/ einen Fluß/ weiter aufgebrochen/ um ſich bey Morano zwiſchen Caſal und Turin zu lägern. Hierauf ließ er den 3. verſchiedene Bataillons anrucken/ eine Brücke über die Doria Baltea zu ſchlagen. Die Artillerie/ Munition/ und Proviant/ welches man auf dem Po eingeſchifft/ fuhr längſt dem Lager hin. Als die Brücke verfertigt/ brach er mit ſeinem Lager den 4. in aller früh von Chivas auf/ ließ die Infanterie und Bagage über die Brücke gehen/ die Cavallerie aber durch den Fluß ſetzen/ welcher ſo hoch angelauffen war/ daß etliche

liche Gendarmes und Reuter erſoffen. Die Frantzoſen waren der Meynung die Alliirten ſollten ihnen die Paſſage über den Fluß ſtrittig machen: allein dieſe hatten auch allbereits Saluggia verlaſſen/ waren von Creſcentino aufgebrochen/ und hatten ſich höher hinauf gezogen. Die Frantzoſen ſetzten hierauf ihren March fort/ und kamen den 9. Septemb. zu Villa Nova/ eine halbe Meil von Caſal zu ſtehen/ allwo der Marquis de Larray allbereit angelangt war/ und Ordre wegen Raparation einiger Veſtungs-Wercke gegeben hatte/ um Trouppen hinein zu legen/ und Magazinen/ ſamt einem Feld-Spittal darinnen aufrichten/ zu können. Man gab auch weiters Befehl/ Brucken über den Po zu ſchlagen/ damit man/ ſo bald der Stillſtand verfloſſen/ im Mayland einbrechen könnte.

Der Hertzog geht zur Frantzöſiſchen Armee.

Bey dieſen Zurüſtungen lieff der Stillſtand zu Ende/ und die Alliirten wollten ſich noch zu keiner Neutralität verſtehen. Deßwegen ließ der Marechal de Catinat den Marquis de Vins/ Lieutenant General mit drey Feld-Marſchallen/ zwantzig Bataillons und zwantzig Eſquadrons/ über den Po gehen/ Valenza zu berennen; den Marquis de Herly/ ließ er mit fünff und zwantzig Bataillons und ſechs und zwantzig Eſquadrons in Caſal. An dem letzten Tag des Termins/ als den 15. Sept. kamen die Frantzoſen auf dem Mayländiſchen Boden an/ und lieſſen ſich zu Candia nieder; da an eben dieſem Tag der Hey-

rath-

raths-Contract zwiſchen dem Hertzog von Burgund und der Princeßin von Savoyen / in Gegenwart des Påbſtlichen Nuntii und des gantzen Hofs unterzeichnet wurde. Den andern Tag ließ der Hertzog Anſtalt machen / zur Frantzöſiſchen Armee/ welche bey Sartinara ſtund / zu verreiſen. Der Graf von Mansfeld that auch dazumahl den letzten Verſuch/ und erbot ſich die Neutralitåt zu unterſchreiben/ ſo man noch vierzehen Tage auf die Ratification von Wien warten / und indeſſen nichts feindſeliges gegen Mayland vornehmen wolte. Es wolte aber der Hertzog keine Prolongation geſtatten/ ſondern eilete auf einer Poſt-Chaiſe noch ſelbigen Tag bis Caſal/ dahin bereits ſeine Trouppen marchirt waren; deßwegen ſich auch der Graf von Mansfeld gleichfals nach Mayland erhub. Den 17. darauf gienge der Marechal de Catinat mit verſchiedenen hohen Officiren in aller früh dem Hertzog bis faſt nach Caſal entgegen/ und begleitete ihn zur Armee / bey welcher er unter dreymaliger Löſung des groben Geſchützes anlangte/ und der Frantzoſen beyde Linien/ als Generaliſſimus des Königs in Franckreich/ viſitirte. Nachdem er alles in Augenſchein genommen/ rühmte er den guten Zuſtand der Armee/ bedanckte ſich bey dem Marſchall de Catinat von wegen der Wacht / die er vor die Thür ſeines Logiments geſtellet/ welche aus zwey Brigaden Gendarmes/ und fünff hundert Mann von dem Regiment de Marine/ unter

Commando eines Colonels beſtand. Es wurden auch noch ſelbigen Tags die Feindſeligkeiten in dem Mayländiſchen angefangen. Weil die Alliirte Armee ſich auch unter der Zeit bey Pavia gelagert/giengen beyderſeits Partheyen einander aufzuſuchen.

Valenza wird belägert.

Den 18. brach der Hertzog mit dem Mareſchall de Catinat in dem Lager bey Santinara auf/ und inveſtirten die Stadt Valenza. Es liegt dieſe Stadt in dem Hertzogthum Mayland/ auf einer Höhe/nahe bey dem Po/in den Gräntzen des Montferats/zehen Italiäniſche Meilen unter Caſal/gegen Morgen. Anno 1656. war ſie von denen Frantzoſen durch eine drey monatliche Belagerung eingenommen/ in dem Pyrenäiſchen Frieden aber denen Spaniern wieder gegeben worden. Der Hertzog lagerte ſich in der Gegend Lumellina lincker Hand am Po. Eben ſelbigen Tags gieng der Marquis de Virs mit zwölff Eſquadrons und dreyzehen Bataillons längſt der Brücken von Caſal/ über den Po/ allwo ſich der Marpuis de Larray mit ihm conjungirte. Den 19. poſtirte ſich ein Detachement unter Aufſicht des Grafens de Marſin an der Seite von Montferrat; und ein ander Detachement Grenadiers gieng aus/einige Alliirte Soldaten/die in einer verſchantzten Höhe lagen/und groſſes Feuer daraus machten/anzugreiffen/wovon ſie ſich auch nach einer tapfferen Gegenwehr Meiſter machten. An eben dieſem Tag arbeitete man an einer Brücke/die

Com-

Communication mit beyden Lägern feſt zu ſtellen. Den 20. giengen etliche Trouppen von Lumellina nach Montferrat. Die Beſatzung in der Veſtung canonirte inzwiſchen tapffer heraus; ſie war auch ziemlich ſtarck/ und in der Poſitur/ groſſen Widerſtand zu thun; der Commendant D. Franciſco Colmenero hatte zur Guarniſon zwey Bataillons von der Neopolitaniſchen Terce/ zwey von Galicien/ eine von Lothringen/ und eine von Sainau/ zwey Bataillons vom General Galloway/ vier Bataillons Kayſerliche / zwey Bataillons Bayriſche / ohne die Engliſche Bombardirer und Conſtabel/ zuſammen 6000. Mann. Den 21. nahmen die Frantzoſen unterſchiedliche Poſten ein/ die ihnen zur Erleichterung der Belägerung behülfflich. Den 22. machten ſie Faſchinen / bis das grobe Geſchütz ankam. Weiln der Hertzog dem Grafen von Mansfeld die fernere Audientz abgeſchlagen/ aber zugleich verwilliget hatte / daß der Marquis de St. Thomas nach Pavia geſchickt würde/ mit ihm und andern Alliirten Generals-Perſonen Conferentz zu halten; ſo reißte dieſer den 23. aus dem Lager dahinab. Nachdem nun alle Requiſita/ ſo zu einer Belägerung nöthig/ in Bereitſchafft ſtunden/ wurden den 24. Sept. Abends die Trencheen eröffnet. Die Attaque geſchahe auf zwey Seiten. Rechter Hand dirigirte ſelbige der Graf von Teſſe/ unter ihm ſtund der Marquis de Bouligneur/ und drey Bataillons von dem Regi-

ment de Marine; lincker Hand führte den Anfall der Graf de Marſin/ unter ihm ſtund der Marquis de Novion mit dem Regiment de Perigord und zwey Bataillons von Feuquieres. Darüber waren noch zu dieſen zweyen Attaquen ſechs Compagnien Granadirer/ die man aus allen Regimentern heraus gezogen/ ingleichen zwey Eſquadrons Gendarmerie und Cavallerie deſtinirt. Der Arbeiter waren an der Zahl acht hundert/ die/ ungeachtet alles Schieſſens aus der Veſtung/ die Wercke ſelbige Nacht eyfferig fortſetzten. Dreyßig Gemeine wurden theils getödtet/ theils verwundet. Den 25. arbeiteten die Belägerer an zwey Parallel-Linien/ die Trencheen an einander zu hängen. Die Arbeit ward biß funfftzig Ruthen von der Glacis der Auſſen-Wercke mit ziemlichem Verluſt fortgeſetzt. Den 26. verfertigten die Frantzoſen eine Batterie von fünff acht-pfündigen Stücken/ auf einer kleinen Höhe/ und fiengen noch ſelbigen Tags damit dergeſtalt zu ſpielen an/ daß die Belägerten drey Canonen/ ſo ſie auf die Glacis gepflantzt hatten/ die Flanquen der Trencheen zu beſtreichen / abholen und wegführen muſten. Zwiſchen dem 27. und 28. des Nachts vollzogen die Frantzoſen alle ihre Wercke mit wenigem Verluſt. Sie warffen auch eine Batterie von ſechs vier- und zwantzig-pfündigen Canonen auf/ von welcher ſie allbereits Morgens den 28. zu ſchieſſen anfiengen. Des Nachts zwiſchen dem 29. u. 30.

thaten die Belägerten mit zweyhundert Granadiren/ ſo von vier hundert Fuſeliers unterſtützt wurden/ einen Ausfall. Sie avancirten in aller Still an die Lauff-Gräben/ und wurden von den Arbeitern nicht eher wahrgenommen/ biß ſie ihnen ſchon auf dem Halß waren/ welche über Halß und Kopff ſich retirirten/ und groſſe Confuſion verurſachten. Die Frantzoſen gaben zu erſt Feuer; worauf endlich die/ ſo den Ausfall gethan/auch ihr Gewehr löẞten; und unter den Compagnien de Netancourt und Conde ein groſſes Gemetzel anfiengen. Doch da ſich der Feind immer mehr und mehr verſammlet/ muſten ſie endlich weichen/ und ſetzten die Frantzoſen denen Belägerten bis an die Palliſaden nach. Den 30. feuerten die Belägerer von einer nuen Batterie/ worauf acht vier und zwantzig pfündige/ und vier ſechzehen pfündige Canonen/ nebſt einigen Mörſnern gepflantzt waren. Den 3. Octob. wolten die Frantzoſen einen Sturm auf das Fort vornehmen/ welches durch ihre Canonen ſehr beſchädiget war/ da ſie aber dürch einige Uberläuffer vernommen/ daß es unterminirt/ lieſſen ſie davon ab. Darauf ſtellten ſie ſich/ als wann ſie ſtürmen wolten/ die Belägerten zu verführen/ die auch dadurch verleitet wurden/ und eine Mine anſteckten/ welche aber ihren Effect nicht that. Nachdem es hierauf begunte Ernſt zu werden/ verlieſſen ſie nach einiger Gegenwehr das Fort. Den 5. wurden die Lauff-Gräben fortgeführt/

und zwey andere Wercke der Veſtung darein geſchloſſen/ damit die Belägerten gedrungen würden/ſelbige zu verlaſſen. Den 6. gieng das Fort Roſanio in die Lufft; und den 7. und 8. wurde der Baſtion Añunciada immer fort und fort mit dreyßig Canonen zugeſetzt. Die Frantzoſen gaben vor/ ſie hätten gnugſame Breche angelegt/und wollten ſich fertig machen/ ſolches mit dem Degen in der Fauſt zu emportiren. Als nun alles zum Sturm fertig war/kam der Marquis de St. Thomas in dem Lager an/ mit der Nachricht/daß die Alliirten ſich endlich reſolvirt hätten/die Neutralität anzunehmen. Worauf deñ alle Feindſeligkeiten auf einmal aufhörten/ indem auch der Commendant in der Veſtung durch einem vom Marquis de Leganetz abgefertigten Officier Ordre erhielt/ ſich aller Hoſtilitäten zu enthalten.

Die Belägerung wird aufgehoben.

Ob nun zwar Printz Eugenius und alle andere Alliirte Generals wünſchten/ mit ſo viel Mannſchafft verſtärckt zu werden/ daß man dem Feind möchte Trutz bieten können/ ſo war doch ein ſolcher Succurs ſo bald nicht zu hoffen/ und der Feind durch des Hertzogs Völcker in einen ſolchen mächtigen Stand geſetzt/ daß die Alliirten nicht capabel waren/ ihm einen Widerſtand zu thun. Deßwegen wuſten ſie kein ander Mittel/ als die Neutralität zu ergreiffen.

Deren vornehmſte Puncten darinnen beſtunden:

I. Daß ein General-Stillſtand in gantz Italien ſollte ſeyn.

II. Daß die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Trouppen noch vor Winter Italien verlaſſen ſollen.

III. Daß/an ſtatt der Winter-Quartier/ welche die Kayſerlichen prætendirten / die Fürſten von Italien drey hundert tauſend Piſtolen bezahlen/das dritte Theil alſobald erlegen / und vor das übrige gnugſame verſicherte Caution ſtellen ſollen.

IV. Daß beyde Trouppen zugleich/nemlich die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen aufbrechen/ und nach Proportion aus Italien gehen ſollen / dergeſtalt/ weiln die Frantzoſen noch dreymahl ſo ſtarck als die Teutſchen/ daß allezeit drey tauſend Frantzoſen und tauſend Teutſche abziehen und zurück in ihr Land kehren.

V. Diejenige/die in der Gegend Lumellina ſtehen/ ſollen ſo lange verbleiben dörffen/ bis daß alle Articul zur Execution gebracht.

VI. Daß dieſer Tractat ſoll ratificirt werden durch den Hertzog von Savoyen innerhalb zwey Tagen/ durch Se. Kayſerl. Majeſtät innerhalb eines Monats/ durch Sr. Cathol. Majeſtät innerhalb zwey Monaten.

Die Truppen geben aus einander.

Hierauf wechſelte man beyderſeits die Geiſſeln aus/ und waren ſolche von Frantzöſiſcher Seiten der Comte de Teſſe und Marquis de Vins/ von denen Spaniern der Marquis de Bourgomaynero und Prince Trivultio/ vom Hertzog von Savoyen der Marquis von St. Thomas. Den 9. und 10. Octob. wurde die Belagerung völlig vor Valenza aufgehoben/ die Stücke und Kriegs-Munition abgeführt/ und über den Po nach Pignerol gebracht. Die Fratzöſiſche Infanterie gieng den 13. gegen Candia in der Lomellina/ die Cavallerie aber zwiſchen Verceil und Novarra hin. Den 15. fiengen die Alliirten Trouppen mit tauſend/und die Frantzoſen mit drey tauſend ſtarck an/ vermög des Accords/zu defiliren. Die Italiäniſche Staaten bezahlten das accordirte Drittheil von denen dreyhundert tauſend Piſtolen an die Kayſerliche/ und wegen der reſtirenden Summa ſtellten ſie vergnügliche Caution. Die Austheilung unter denen Italiäniſchen Staaten wegen dieſes Gelds war alſo getroffen; Der Groß-Hertzog von Florentz bezahlte 75000. Piſtolen; Die Republic Genua 4000. Der Hertzog von Modena 40000. Der Hertzog Mantua 40000. Der Hertzog von Parma 36000. Das Marggrafſthum Montferrat 25000. Die Republic Luca 3000. Der Printz von Maſſa 1500. Der Printz von Doria 600. Der Hertzog von Guaſtalla 5000. Der Fürſt von Bozzolo 4000. Der Graf von Novellara 2000. Der Printz von Mirandola 2400.

Das

Das übrige wurde unter denen kleinen Staaten nach Proportion ausgetheilet.

Niemand war mehr vergnügter über dieſen erſchlichenen Frieden als der Turiniſche Hoff. Der Hertzog ließ öffentliche Freuden-Bezeugungen deßwegen anſtellen/ wobey auf einer Ehren-Pforte dieſe nachdenckliche Inſcription zu leſen war: Freuden-Bezeugungen in Turin.

TEMPLUM PACIS
QUOD INVICTUS APERUIT
VICTOR
CLAUSIT.

So viel Freude aber Turin über dieſen Frieden bezeigte/mit ſo viel Verdruß gieng hingegen unſer Printz Eugenius aus Italien; er eyfferte über den Wanckelmuth ſeines Vetterns/ der wider gegebenes Verſprechen mit dem Feind einen Frieden gemacht/ und ihn gantz und gar verlaſſen/ja gar als einen Feind tractirt. Nichts deſtoweniger führet er mit ſo viel Ehr uñ Ruhm ſeine Völcker wieder aus Piemont/ als er ſie hinein geführt/ſeinen von denen Frantzoſen dazumal bey nahe gantz verſchlungenen Vettern/ von dem augenſcheinlichen Untergang zu erretten. Gantz Italien weiß von ſeiner Tapfferkeit und Klugheit groſſe Lob-Sprüche zu machen; der Feind ſelbſt muß ihm dieſes Zeugniß beylegen/es wären ihm die ſüſſeſten und gröſten Verſprechungē des Königs in Franckreich/die bis dato faſt jederman zu zwingen capabel warē/ nicht

einmal ſo nahe gegangen/ nur einige Gedancken darüber zu hegen. Daß man alſo wohl von unſerm klugen Printzen geſagt hat/ was vom Fabritio ehedeſſen geſprochen worden: Citius ſolem à curſu, quam Eugenium à recti amore averteris.

1697. Eugenius bekommt das Ober-Commando in Ungarn.

Nachdem Printz Eugenius zu Wien glücklich angelangt/ erſtattete er ſo wohl von der verwichenen Campagne/ als denen mit Franckreich vorgeweſenen Tractaten/ dem Kayſer ausführliche Relation/ der ihn auch der beſtändigen Kayſerlichen Gnade verſicherte. Es trug der groſſe Leopold ſonderbahren Gefallen über dieſes Printzens ſtandhafftes Oeſterreichiſch-geſinntes Gemüth; Seine rühmliche Conduite/ ſo er in allen Feldzügen und bey allen Gelegenheiten ſpüren und ſehen laſſen/ bewegten ihn/ weil die Armee in Ungarn durch Erhebung Chur-Sachſens zur Pohlniſchen Cron/ ohne ein commandirendes Haupt war/ ſelbiges Ober-Commando dieſem Savoyiſchen Printzen in künfftiger Campagne An. 1697. allergnädigſt aufzutragen. Weil man gewiß verſichert war/ die Kayſerliche Waffen würden unter Comando dieſes verſtändigen Capitains eben ſo/ wo nicht noch glücklicher/ gegen die Ungläubigen ſeyn/ als ſie waren/ da er noch unter anderm Comando gegen ſie ſtritte. Weil aber dieſer Türcken-Krieg die Kriegs-Schule unſers Printzens/ und er bey Anfang deſſelben zu erſt in Kayſerliche Dienſte getreten/ er auch denſel-

ben

ben glücklich zu End gebracht; ſo wollen wir die bisherigen Feldzüge/ ſo in ſeiner Abweſenheit geſchehen/ kürtzlich durchlauffen.

Gleich in dem erſten Jahr/ da Eugenius nach Italien gieng / und Printz Louis von Baaden das Ober-Commando in Ungarn führte/ Anno 1690. änderte ſich einiger Maſſen das Kayſerliche Kriegs-Glück in Ungarn. Denn der Obriſt Straſſer gieng bey Piſtrina/ wider Ordre/ aus ſeinem vortheilhafften Poſten in das freye Feld bey Kazianeck/ woſelbſt er von der gantzẽ Schaar der Tartarn umringt/ und ungeacht des heldenmüthigen Widerſtands/faſt gantz geſchlagen wurde. Nebſt ihme blieben der Prinſt Carl von Hannover/ die Grafen von Cronsfeld und Collonitſch/ und viele andere hohe Officiers/ wie auch zwey tauſend zwey hundert und ein und viertzig Gemeine/ ohne die Gefangene. Hingegen wurde im nachfolgenden Jahr 1691. dieſer unter Printz Louis bey Salankamen endlich wieder eingebracht/ indem der Türcken wohl zehen mahl ſo viel verlohren giengen. Im Jahr 1692. unterwarff ſich denen Kayſerlichen Waffen das ſchon lang bloquirte Groß-Waradein. Anno 1693. eroberte der General Häußler Jano und die Veſtung Philogarwar. Ingleichen der Hertzog von Croy das von denen Türcken Anno 1690. wieder eingenommene Griechiſch-Weiſſenburg. An. 1694. commandirte der General Caprara in Ungarn/

Bisheriger Zuſtand in Ungarn.

und

und ſchlug ſein Lager bey Peterwardein auf/ wo ſich vorm Jahr die Kayſerlichen verſchantzt hatten. Der Groß-Vezier hatte vom Sultan Befehl/ die Chriſten in ihrem Retrenchement anzugreiffen/ ſie muſten aber vergebens mit ziemlichem Verluſt abziehen/ und wurde damit der gantze Feldzug geſchloſſen. Anno 1695. gieng der Groß-Sultan Muſtapha ſelbſt ins Feld/ und waren die Chriſten ſo unglücklich/ daß ſie Lippa und Titul verlohren/ auch Veterani biß auf das Haupt geſchlagen wurde. An. 1696. ſchlug hingegen der Chur-Fürſt von Sachſen die Türcken bey Temeswar/ und endigte damit die Campagne.

Printz Eugenius geht in Ungarn.

Allein alle dieſe Vortheile/ die die Chriſten in dieſen Jahr gewonnen / waren noch weit nicht ſo groß/ als der eintzige/ den Printz Eugenius dieſes 1697. Jahr durch die Schlacht bey Zenta erworben; dann durch dieſe verlohren die Türcken ihre ſämbtliche Macht/ und kunnten nicht mehr in den Stand kommen / ſich ihm zu widerſetzen/ ſondern muſten zum Creutz kriechen/ und um Frieden flehen. Wir wollen ſelbigen etwas genauer anſehen. Als ſich Printz Eugenius zu Anfang des Julii bey dem Sammel-Platz der Kayſerlichen Trouppen zu Verismarton einfand/ und Nachricht erhielt/ daß ſich der Türckiſche Kayſer Muſtapha II. ſelbſten mit ſeiner Armee Belgrad näherte/ ließ er ſeine Armee alſobald aufbrechen / und über Sambor/ Kovaſſovis bis an Buckin an-

anrucken. Hieſelbſt hielt man den 13. Julii einen Raſttag/ und theilte gnugſamen Proviant unter der Militz aus. Die Raitzen zu Bukowar thaten an dieſem Tag auch Bericht/ es hielten ſich zwölff tauſend Türcken bey Sabatz auf/ deßwegen man den 14. bis auf Jllock marchirte/ und etliche nach Peterwardein abfertigte/ nöthige Kundſchafft davon einzuholen. Der Commendant allda ließ dem Printzen Eugenio zu wiſſen machen/ daß er Nachricht habe/ wie Tags zuvor der Sultan mit der Armee zu Sophia angelangt/ wiewohln er nicht eigentlich wiſſe/ wie ſtarck ſeine Armee/ und was ſein Abſehen wäre; auſſer ein Raitz/ der zu Belgrad geweſen/ brachte mit/ daß die Ottomanniſche Reuterey nicht über zehen tauſend Mann ſtarck wäre/ auch die Feinde noch keinen Befehl zu Schlagung einer Schiff-Brücke gegeben / hingegen aber deſto eyfferiger an denen Beveſtigungs-Wercken zu Belgrad arbeiteten/ und eine groſſe Menge ſtarcker Wägen verfertigen lieſſen/ auf denſelben groſſe Schiffe zu einer Schiff-Brücke mit über Land führen zu können. Hierauf brach das Kayſerliche Lager auf/ und ließ ſich bey Futack nieder / allwo es Nachricht erhielt / daß ſich des Morgens daſelbſt eine Türckiſche Parthey ſehen laſſen / in Willens/ das auf der Waid befindliche Vieh wegzutreiben. Es wäre aber der Capitain deßwegen gewarnet worden/ und hätte das Vieh noch über die Donau ſalvirt. Ob man zwar hieraus muthmaßte/ es würde die Türckiſche Armee

mee um Belgrad ſeyn; ſo brachte man doch hernach Kundſchafft ein / daß der Sultan erſt Jagodina erreicht/ der Janitſcharen-Aga aber mit denen Fuß-Völckern zu Semendria ſeinen Einzug gehalten. Dieſe Zeitung veranlaßte den Printzen Eugenium/ mit der ſämtlichen Generalität ſich nach Peterwardein zu verfügen/ woſelbſt er die Fortification an der Waſſer-Stadt/ zuſambt dem in der Höhe angelegten Werck in Augenſchein nahm/ und ſo wohl von der Veſtung/ als von denen daſelbſt liegenden Schiffen / mit dreymahliger Löſung der Canonen/ begrüſſet wurde. Nicht lang hernach ruckte die völlige Armee nach. Nachdem Eugenius Kriegs-Rath gehalten/ brach er nach Cobila auf/ weil man daſelbſt wegen Fourage bequemlicher bleiben kunte. Da ſich aber der Feind zwiſchen Carlowitz und Salankamen öffters ſehen ließ/ nahm Eugenius den Grund bey Carlowitz ſelbſten in Augenſchein/ und erfuhr von einem gefangenen Türcken/ daß bey zwantzig tauſend Mann / unter Commando zweyer Baſſen/ bey Belgrad ſtünden/ der Sultan aber mit der gröſten Macht bey der Armee noch erwartet würde.

Palanka Scholy wird erobert.

Währender dieſer Zeit nahm der Obriſt-Wachtmeiſter Niclas Mallenich/ die Palanka Scholy ein/ da ihn der General Guido von Stahrenberg mit eilff hundert Huſſaren und Heyducken auf Parthey ausſchickte. Er nahm ſie ſtürmender Hand hinweg/ ſäbelte

vier

vier hundert Türcken nieder/ machte acht und ſiebentzig der Fürnehmſten zu Sclaven/ den Uberreſt verjagte er/ und kam mit hundert und drey und ſechtzig Stück groſſen Vieh/ drey und fünfftzig Pferden/ einer groſſen Menge kleinen Vieh/ und anderer reichen Beute nach Babinogrod/ allwo ein Commendant war/ zurück/ da er auf dieſem gantzen Zug nicht mehr als zwantzig Mann verlohren.

Beſchaffenheit der feindlichen Flotte auf der Donau.

Um dieſe Zeit fieng auch an die Ottomanniſche Flotte ſich auf der Donau ſehen zu laſſen/ unter Commando des Ottomanniſchen Admirals Mahomet Baſſa. Sie beſtand aus ſechzehen Galeeren/ jede mit zehen Stücken/ hundert und funfftzig/ bis zwey hundert Mann beſetzt/ dreyßig Fregatten/ ſechs und ſechtzig Tſchaicken mit zwölff/ funffzehen/ bis zwantzig Mann/ und fünff/ ſechs bis ſieben Stücklein verſehen. Uber dieſes ließ Mahomet Baſſa annoch hundert und zwantzig Tſchaicken verfertigen/um ſechs bis acht Mann zu gleich über einige Flüſſe/ über welche die Armee gehen muſte/ ſetzen zu können. Aus dieſen Anſtaltungen kunnte man nichts anders ſchlieſſen/als es müſſe der Türcken Abſehen auf eine Belägerung gerichtet ſeyn/ wem es aber gelten ſolte/ wuſte niemand/ deßwegen wendete Printz Eugenius alle mögliche Vorſorge an/ bey Gelegenheit überall Widerſtand thun zu können. Dieweil auch der Wind am 4. Aug. in der Nacht bey einem unverſehens entſtandenen Sturm/ die Schiff-Brücke

bey

bey Peterwardein entzwey rieß/ die Parquen gegen einander trieb/ und ſonſten mercklichen Schaden zufügte; ließ Eugenius/vor aller andern Arbeit/ dieſe ſo vortheilhaffte Brücke wieder zu recht richten/die Armee aber von der Romer Schantz aufbrechen/ und bey Cobila/zwey Stund oberhalb Titul ſich lagern.

Der Sultan komt zu Belgrad an.

Inzwiſchen langte der Janitſcharen-Aga/ und bald darauf der Groß-Sultan mit dem gröſten Theil der Armee zu Griechiſch-Weiſſenburg an. Sie lagerten ſich zwiſchen der Sau und Donau/ und lieſſen die Flotte zwiſchen Semblin und Salankemen ſtehen. Als dieſe Zeitung bey der Kayſerl. Armee einlieff/ hielt man Kriegs-Rath/und beſchloß/daß der Printz de Vaudemont/und der Graf Rabutin ſich dem Lager nähern/des Abends aber acht Bataillons und zweyhundert zu Pferde nach Peterwardein/zu Verneurung der Retrenchementen/geſandt werden ſolten. Damals kam der Colonel Monaſterbi mit tauſend Raitzen zu Fuß/ und mit ſieben hundert Pferden an. Den 16. Aug. folgte die Ungariſche Militz/ die der Graf von Auersberg bey der fruchtloſen Belägerung Wihatz gebraucht.

Dem Grafen von Auersberg/ ſo Tags vorhero bey der Armee zu Cobila angelangt/ trug man auf/ mit vier Regimentern zu Pferd/ und acht Bataillons zu Fuß/ nebſt zwölff Stücken Geſchütz/ und einer groſſen Anzahl Schantz-Zeug ſich zwiſchen das Türckiſche Lager bey Salankamen und Titul zu ſetzen/und auf dem

nah

nah dabey gelegenen Eyland einige alte Wercker wieder in Stand zu bringen/ oder nach Gutbefinden neue aufzuwerffen/ vor allen aber dem Feind zu wehren/ daß er nicht auf dem Eyland landete. Zumal ſich ſchon um ſelbige Zeit die Türcken um die Gegend/ wo die Theis in die Donau fällt/ mit einem Theil ihrer Waſſer-Macht ſehen lieſſen/ als ſie aber von denen Kayſerlichen entdeckt worden/ zogen ſie ſich unverrichteter Sachen wieder zurück.

Beſſere Verrichtungen aber hatten die Türcken bey Caranſebes. Zu dieſer Palanka machten ſich etlich tauſend Türcken/ und fielen es mit äuſſerſter Wuth an; ein Theil davon drang in die Stadt/ und machte den darinnen liegenden Lieutenant nebſt zwantzig Gemeinen nieder. Als ſie meynten/ ſie wären Meiſter von dem Platz/ verſammlete der daſelbſt geweſene Comiſſarius den Reſt der Beſatzung/ und grieff die Türcken an/ daß ſie den Ort wieder verlaſſen/ und mit Hinterlaſſung vieler Todten und Verwundeten auch vier Fahnen ſich retiriren müſſen. Einen gleichen Anſchlag hatten die Türcken auf Titul vor/ weshalben man den Grafen von Rabutin/ der bey dem Donau-Fluß mit ſeinen bey ſich habenden Völckern lag/ Ordre zuſchickte/ alle nöthige Anſtalt zu thun/ damit dieſer Platz nicht überrumpelt werden möchte.

Der Türcken vergeblicher Anſchlag auf Caranſebes und Titul.

Nach dieſen hielte Printz Eugenius abermal einen Kriegs-Rath/ worinnen man ſchloß/ allen Officirern anzudeuten/ daß ſie ſich auf den 22. Aug. bereit und fertig halten wolten/ in aller

Printz Eugenius bricht auf.

früh aufbrechen zu können. Welches auch den andern Tag geſchahe. Bey dem Aufbruch beſichtigte der Printz Eugenius/ mit dem Printzen Commercy/ und dem Grafen Guido von Stahrenberg Titul/ und ſtellte ein und andre Ordre da. Der March gieng ſelbigen Tags fort/ daß man zu Abends zu der Moraſt-Brücke bey Silikkabara/ den folgenden Tag über die andere Moraſt-Brücke/ anderthalb Meil von Petſch kam/ und ſo denn bey Senza/ oder wie es gemeiniglich geheiſſen wird/ Zenta/ arrivirte. Inzwiſchen ſetzten die Türcken bey Baranela über die Themes/ und lieſſen ſich gegen den 27. Aug. auf denen Höhen eine Stund von Titul ſehen. Es kaum auch die gantze Ottomaniſche Donau-Flotte bey Salankemen an/ wovon ſich etliche Fregatten an der Seite von Titul/ da ſie vergangenes Jahr Poſto gefaßt/ verſpüren lieſſen: Sie fiengen auch an ſich zwiſchen zweyen Canälen bey Titul zu verſchantzen/ und gantz klärlich ihr Vorhaben an den Tag zu legen.

Eugenius hält abermahl Kriegs-Rath.

Hierdurch wurde Printz Eugenius abermal bewogen/ einen Kriegs-Rath anzuſtellen/ Krafft deſſen er dem General Rabutin ins Lager entbieten lieſſe/ eine Brücke bey klein Caniſcha auf das eilfertigſte vollziehen zu laſſen/ und eine Stärckung am Volck nach Titul abzufertigen. So dann brach der Hertzog ſelbſt des Nachts mit den Regimentern zu Pferd/ und dreyßig Stücke Geſchütz über die Temeſer Moraſt-Brücke auf. Funffzehen Bataillons folgten Tags darauf um Mittag/ und wäre man alſo völlig gegen

Titul

Titul anmarchiret/ wo nicht ein unverſehener und widriger Brief von General Nehm einge-lauffen. Dieſer hatte einen Poſten bey Titul mit etlichen Trouppen zu verwahren/ er wurde aber durch die allzu groſſe Macht/die unaufhörlich eindrang/ genöthiget/ ſeinen Poſten zu verlaſſen/ und über die lange Moraſt-Brücke auf zwey Meilen weit ſich zu entfernen/ nachdem er den gantzen Tag mit dem Feind charmutzirt/zu Waſſer und Land ſehr viel erduldet/ und ohne dieſe Retirade ſeine wenige Truppen völlig einbüſſen müſſen/dieweil die gantze Türckiſche Infanterie auf ſeine Reuter fiel/welche ohnfehlbar alle würden verlohren gangen ſeyn/ wo ihnen nicht das Fuß-Volck in die Redoute geholffen: Wiewohl ſie darinnen nicht ſicher waren/ ſondern zu dreyen mahlen von denen Türcken ataquirt wurdē/deren ſie ſich kaum erwehrt/ aber ihnen doch bey einfallender Nacht entrunnen. Weil nun die Teutſche Völcker gewichen/ verlieſſen auch die Raitzen gar bald Titul/ welches die Türcken beſetzten/ die Stücke heraus nahmen/ und folglich den Platz mit Feuer angeſteckten. Es bekamen die Kayſerlichen bey dieſem Gefecht drey bis vier hundert Todte und Bleßirte. Nehm muß denē Türcken weichen.

Bey obbeſagten gewonnenen Vortheil der Türcken/ vermuhtete man / ſie dörfften hochmühtig werden/weiter fortrücken/und wohl gar Peterwardein wegnehmen/ welches ſie ſchon lang in die Augen ſtach. Derowegen bekam der General Nehm Befehl/ſich dieſer Veſtung zu nähern/drey hundert Reuter daſelbſt bey ſich Anſtalt wegen Peterwardein.

 zu

zu behalten/ den Uberreſt aber nach dem Lager zu ſchicken. Der General Rabutin war beordert/ ſich über klein Caniſcha je ehr je beſſer bey der Armee einzufinden. Dem General Nehm ſchickte man nach Peterwardein den General-Wachtmeiſter Goulon/ und die beyde Ingenieurs Dumont und Etterich nach/ bey einer vorfallender Belagerung den Ort mit aller Force zu defendiren. Es theilte aber der Sultan/ nach Ubermeiſterung Titul/ ſeine Armee in zwey Theile/ und gienge mit dem einen an jener/ der Groß-Vezier aber mit dem andern an dieſer Seite der Donau/ ſo daß man faſt gar nicht mehr an der Belägerung Peterwardein zweiffelte. Er beſetzte alle Poſten auf das Beſte; mit der Waſſer-Macht ruckte er gegen Cobila/ taſtete längſt der Donau den Vor-Poſten an/ und gieng die meiſte Macht ihrer Galeeren in dem Theiß-Fluß aufwärts. Hierauf zog des Abends der Printz Commercy mit ſieben Regimentern Cavallerie und dreyßig Stücken von der Kayſerlichen Armee aus/ welchem unſer Printz Eugenius mit funffzehen Bataillons des Nachts folgte. Der General Rabutin ſtellte ſich auf gegebene Ordre/ auch zu gewünſchter Zeit im Lager bey denen Kayſerlichen ein/ und faßte man den feſten Entſchluß/ alles mögliche anzuwenden/ die Donau und die Brücke bey Peterwardein zu erreichen. Man brach den 7. Sep. auf/ und marchirte in ſo guter Ordnung/ daß/ ob man wohl einige Stunden an den Feind ſo

Anmarſch des Sultans.

nahe

nahe hinzog/ daß man mit Muſqueten einander erlangen köñen/ jener ſich doch nichts fürzunehmen getrauet.

Als nun beyde Armeen einander im Geſicht lagen/und eine jede Sieg-begierig war/ kunnte es nicht lang anſtehen/ daß nicht eine notable Action ſolte unter beyden Theilen vorfallen. Deſſen eigentliche Begebenheit aus des Printzens Eugenii Schreiben ſelbſten an den Kayſer am beſten erhellen wird/ſo folgendes Innhalts:

Schreiben des Printzens Eugenii wegen der Schlacht bey Zenta.

Zu Folge meines letzten allerunterthänigſten Berichts habe Ihro Kayſerliche Majeſtät allergehorſamſt hinterbracht/ welcher Geſtalt den 9. Sept. als wir in ſelbiger Nacht ummarchiren wollen/ ich von meinen ausgeſchickten Partheyen/ ſo wohl Huſſaren als Raitzen/ Kundſchafft erlanget/ daß der Feind an dem Sircker- und weiter an dem Tomaſer-Moraſt im Aufbrechen / weßhalben ich bemeldten 9. Septemb. bey anbrechendem Tag aufgebrochen/ und vorhero die Anſtalt gemacht/ daß ich mich eines Vorraths 11. Tage lang verſichern könnte. Und ſo viel vermochte ich damals nur auszurichten; welches auch / wenn ſchon der Feind eher als ich Segedin erreichen ſollte/ gnug war / um ſo viel mehr / weil noch auſſer dem Baja acht hundert Wägen mit Brod/ Mehl/ und Zwey-Back in Bereitſchafft ſtunden/ um/ auf erſten Be-

 fehl

fehl zu folgen / ſo bald nur die Straſſen von denen feindlichen Streiff-Rotten in etwas ſicher ſeyn würden. Dieſen offt erwehnten Tag hatten wir uns nun bey dem Sincker-Moraſt gelagert / und ſetzten auch über ſelbigen noch an eben den Tag mit der gantzen Armee / weil er faſt überall trucken / und ohnedem die Feinde auch die Brücke daſelbſt hatten ſtehen laſſen. Weil ich aber muthmaßte/ wie es auch würcklich der Erfolg an dem Tag gelegt/ daß der Feind die Moraſt-Brücke bey St. Thomas abgebrannt haben würde/ und ich gleichwohl wegen der Tieffe des Waſſers ohne Brücken mit dem Fuß-Volck und Bagage unmöglich würde folgen können/ ſo gieng ich/ unter Begleitung der gantzen Reuterey/ und mehr als hundert mit allerhand Brücken-Zeug beladenen Wägen / nach St. Thomas voraus/ und gelangte daſelbſt zwey oder drey Stunden vor Nachts an. Worauf ich ungeſäumt an zwo Brücken/ die eine vor die Infanterie / und die andere vor die Artillerie und Bagage arbeiten / und ſolche gegen anbrechendem Tag in Stand bringen ließ. Ich ſelber aber bliebe mit der Reuterey bey dem Moraſt ſtill liegen/ bis der Vorzug der Infanterie anlangte/ und marchirte ſolchem nach mit der gantzen

gen

gen Armee bis an das Proviant-Hauß vor Petſche.

Alle ausgeſchickte Kundſchafften brachten mit Nachricht/daß der Feind im geraden Anzug auf Segedin begriffen/ und etlich tauſend Mann von Türcken/ Tartarn und Rebellen in das Land geſchickt hätten. Welchem nach ich den Grafen von Schlick mit zwey hundert Pferden über die vier Compagnien von beſagtem Regiment/und ſiebenzehen hundert zu Fuß/ welche ſich allbereit allda befanden/ dahin commandirte/ mit Befehl/ daß er ſo viel Geld ſuchen und nehmen ſollte / als immer möglich/ um die daſelbſt benöthigte Arbeit nach allen Kräfften fort zu ſetzen/ und zum wenigſten die Palanka und Proviant-Hauß in einen ſolchen Stand zu bringen/ damit ſie von denen feidlichen Streiffereyen nicht übertrumpelt/ und ſo ſchlechter Dings in die Aſchen gelegt werden möchten. Den Tag darauf hielt ich Kriegs-Rath/ und machte der Generalität alle eingezogene Nachricht wiſſend / ſtellte ihr auch den eigentlichen Zuſtand der Armee und Proviants für / und begehrte hierüber ihre Meynung / beſchloß auch hierauf mit ihnen einmüthig/ ohne Zeit-Verluſt den Anzug gegen den Feind fortzuſetzen/

nachdem man ja nicht ferner zu zweiffeln/ daß ſelbiger gerad auf Segedin loß gienge/ und damit länger nichts als nur noch einen Tag zubringen könnte. Die folgende Nacht berichtete mich der Capitain de Ruli aus Zenta/ daß der Feind annoch dieſen Tag um Mittag allda geſtanden/ und einen guten Theil der Reuterey in das Land geſchickt / daſſelbige zu plündern/ und mit Sengen und Brennen zu verwüſten. Auf dieſe Nachricht/ um noch ein mehres / und wo der Feind ſich eigentlich geſetzt/ zu erfahren/ ſchickte ich zwey Lieutenants / einen jeden mit dreyßig Pferden ſamt fünff Corneten und ſo viel Fouriers auf Parthey aus.

Den 11. Septemb. brach ich früh vor Tags auf/ und marchirte mit der Armee in zwölff Reihen / ſechs von der Cavallerie und eben ſo viel von der Infanterie. Die Artillerie / welche bey denen Bataillons und Dragoner-Trouppen mit eingeruckt war / gieng in der Mitte/ und hinter der Armee die ſämbtliche Reuterey und fahrende Bagage/ ſo ich durch etliche hundert Pferd bedecken ließ / und dieſen Befehl gab/ nichts zurück zu laſſen: In welcher Form wir den March bis 9. Uhr fortſetzten / und durch einige von denen beyden Lieutenants

nants zurückgeſchickten Fouriers Nach-richt erlangten / daß ſie mit denen feindlichen Vor-Trouppen in Scharmützel gerathen; Welchemnach ich ſo fort eine Huſſaren-Parthey nachſchickte; ſo auch geſchehen / und ihnen wieder Lufft gemacht / auch einen Türckiſchen Baſſa / welcher eben des Vorhabens / als die Unſrigen / nemlich Kundſchafft einzuholen / ausgeſchickt / gefangen gebracht. Die zwey Partheyen kamen ſonder Verluſt eines Mannes wieder zurück. Und den Baſſa ließ ich in währenden March ausfragen / mit Bedrohung / ihn auf der Stelle niederſäbeln zu laſſen / wenn er die Wahrheit verſchweigen würde. Er bekannte ſolchemnach / daß zwar der Groß-Sultan allerdings vorgehabt / nach Segedin zu gehen / und zu verſuchen / ob er die daſelbſtige Palanka mit einem jählingen Sturm übern Hauffen werffen könnte / zumahl ihm der Teckely und alle Carutzen das Werck ſehr leicht vorgemahlt / wenn man nur nicht ſäumen / und eher / als ich / daſelbſt anlangen würde / weil faſt gantz keine Beveſtigung daſelbſt wäre. Als er aber von meinem Anzug von Peterwardein Nachricht erhalten / und ſich verſichern laſſen / daß eine ſehr ſtarcke Beſatzung in Segedin läge / ſey er bey Zenta ſtehen

blieben / und habe eine Brücke über die Theiß ſchlagen laſſen/ welche er mit Wägen nachgeſchlept / und von ſonderlicher Erfindung ſey/ indem ſie ein Frantzoß den vorhergehenden Winter zu Belgrad ſehr artig und nützlich verfertiget.

Das eigentliche Abſehen ſey nunmehr geweſen / daß der Groß-Sultan gegen Ober-Ungarn und Siebenbürgen anzurücken gedacht / und wäre zu eben dieſem Ende allbereit in eigener Perſon mit tauſend Pferden die Theiß paßiret/ und hätte die ſchwehre Artillerie und Bagage die verwichene Nacht/ da er der Baſſa commandirt worden/ folgen / den Uberreſt der Armee aber ſambt mehr als hundert Stücken annoch auf dieſer Seiten ſtehen laſſen : Ob auch dieſe über den Strohm ſetzen würden/wüſte er nicht vor gewiß zu berichten ; Unterdeſſen hätten ſie ſich wohl verſchantzt/ und eine gewiſſe Anzahl von Tartarn/Türcken/ und Carutzen ſengten und brennten ſchon hin und wieder / wiewohl / nach des Baſſa Vorgeben/ wider ausdrücklichen Befehl des Groß-Sultans ; Dem ich aber keinen Glauben zuſtellte. Auf dieſe Nachricht ſetzte ich meinen Marche fort / und erhielte alle Augenblick Nachricht / daß ſich der Feind häuffig

und

und ſonder Aufhören über die Theiß zurück zöge / doch glaubte ich nebſt denen andern Generalen nicht / daß die feindliche gantze Infanterie / nach Ausſage des Baſſa / ſollte diſſeits geblieben ſeyn. Welchemnach ich mit der Reuterey und Artillerie eine Stunde voraus bis gegen Zenta ruckte / daſelbſt das Fuß-Volck erwartete / und die Armee ſolcher Geſtalt in Schlacht-Ordnung ſtellte / daß der rechte Flügel geſchloſſen an der Theiß / und der Lincke ſo weit in das Feld ſich hinaus ſtreckte / als es die Völcker zulaſſen wollten. Vierthalb Stunden war es vor Nacht / als ich die Schlacht-Ordnung alſo ſtellte / und damit fortruckte.

Als wir nahe an Zenta kamen / fanden wir mir etliche tauſend Pferde vor uns / und erhielte ich durch meine Vor-Troupen Nachricht / daß ſie noch immer das feindliche Anrucken über die Brücken / und ſolches in ziemlicher Unordnung in acht nähmen. Worauf ich aus einem jeden Flügel einen ſtarcken Trupp Reuter und Dragoner / ſambt einiger Artillerie heraus zog / und vermeynte / weil ſich der Feind in groſſer Unordnung über die Brücke begab / ihm in ſeine hinterſte Trouppen zu falleu / und mich durch die gantze Armee unterſtützen zu laſſen. Auf meine Heran-

nähe-

näherung zog ſich die feindliche Reuterey immer mehr und mehr zurück/ und ſahe man die bisher verſicherte Unordnung augenſcheinlich / obſchon noch ein gut Theil der Bagage zurück war. Kaum hatte ich mich einen Stück-Schuß an die feindliche Verſchanzungen genähert/ als die Feinde anfiengen zu ſchieſſen/ und ich auf gleiche Weiß zu antworten / die bey mir habende Regimenter aber in guter Ordnung etwas wieder zurück wiechen / bis inzwiſchen die völlige Armee herbey ruckte. Worauf ich einen halben Stück-Schuß weit auf das feindliche verſchanzte Lager anruckte / da der Tag faſt vorbey/ und nicht mehr als zwey Stunden annoch zum fechten übrig waren. Den lincken Flügel ſchloß ich mit einer Parthey Reuter von der lincken Flanque an das Waſſer / woſelbſt der Feind mit ſeiner Reuterey längſt des Waſſers auf den lincken Flügel anfallen wolte; da ich inzwiſchen etliche Stück pflanzen / und damit auf ſeine Brücken unaufhörlich Feuer geben/ auch dergleichen Anſtalt bey dem rechten Flügel machen/ und endlich den Angriff auf allen Seiten auf einmahl thun ließ.

Weil gedachter Maſſen die feindliche Reuterey den lincken Flügel anfallen wollte / allwo zwiſchen dem Ufer und einem

einem abgelauffenen Arm ein Raum von ungefehr viertzig bis funfftzig Schritten war / ſo ließ in höchſter Eyl Stücke dahin bringen/ wie auch das Fuß-Volck von der lincken Flanque / und von dem lincken Flügel etwas wenigers angreiffen / ehe und bevor das Corps de Bataille/ und das Fuß-Volck ihren rechten Angrieff thaten. Es gieng auch dieſer Anſchlag/ ungeacht der Feind mit Stücken / Kartetſchen und andern kleinen Geſchütz ein erſchröcklich es Feuer machte / ſo glücklich von ſtatten/ daß das Fuß-Volck vom lincken Flügel/ alles Widerſtands ungeacht / durchbrach / und hierauf die gantze Armee/ ſo wohl Reuterey als Fuß-Volck mit groſſer Hitze anſetzte/auch den Feind durch einige Trouppen / welche ihm in den Rucken einhieben / in ziemliche Unordnung brachten/ und immer mehr und mehr in die Enge trieben.

Ich kan faſt ſelbſt nicht begreiffen/ wie das Fuß-Volck eine ſo hohe und feſte Verſchantzung ſo leichtlich überſteigen und bemächtigen können. Die Reuterey hat bey dieſem Angrieff etwas gethan/ welches ich die Zeit meines Lebens nicht geſehen / indem ſie mit dem Fuß-Volck bis an den Graben der Verſchantzung angerucket / allda des Feindes

das Feuer ausgehalten / und eben wie das Fuß-Volck auf den Feind ihr Gewehr gelöſt. Als nun ſolcher Geſtalt der lincke Flügel die erſte Oeffnung machte / drung der gantze Hauffe hinein / und war nicht möglich / die Soldaten zurück zu halten: Dahero denn die Reuterey ſich genöthiget ſahe abzuſteigen / und mit der Hand ſich einen Weg zu machen / auch ſo gar etlicher Orten den Graben über die vielen feindlichen Völcker / wodurch er ausgefüllet worden / zu paßiren.

Als es nun im Retrenchement zu einem entſetzlichen Blutvergieſſen kam / ſchnitte der lincke Flügel und die lincke Flanque dem Feind den Paß über die Brücke ab. Worauf es allererſt in denen Retrenchementen und der Wagenburg / wie auch auf der Brücke an ein ſo grauſames Niedermetzeln gieng / und die Soldaten ſich dergeſtalt ergrimmt gezeigt / daß ſie niemand geſchont und bey Leben gelaſſen / ob ſchon einige Baſſen und andere vornehme Officiers groſſe Geld-Summen vor ihr Leben gebotten. Welches denn die Urſach iſt / daß wir wenige Gefangene bekommen / auſſer diejenigen / welche man unter denen Todten / oder unter der Schiff-Brücke herfür gezogen. Sie ſagten einmüthig aus / daß das völlige

lige feindliche Fuß-Volck diſſeits des Strohms geweſen/ und jenſeits nur etliche tauſend Mann von des Groß-Sultans Leib-Wacht geblieben; woraus man gleich eine groſſe Niederlage der Türcken urtheilte/ indem kaum etliche tauſend über das Waſſer kommen. Dieſer unvergleichliche Sieg endigte ſich mit Scheidung des Tags/ und ſchiene als wenn die Sonne ſelbſt nicht eher weichen wollte / bis ſie mit ihren Licht-ſtrahlenden Blicken die völlige Victorie Kayſerlicher Majeſtät Waffen angeſehen.

Der tapffer-müthige Helden-Geiſt Eu. Kayſerl. Majeſt. Generals-Perſonen iſt gantz unſtrittig/ und mit keiner Feder zu beſchreiben/ vielweniger mit genugſamer Lob-Rede zu beehren. Eu. Kayſerl Maj. glauben mir/ daß dieſes Zeugniß kein bloſſes und ſonſt gewöhnliches Complement ſey/ ſondern es erfordert allerdings die Gerechtigkeit/ daß ich/ als das geringe Haupt einer ſo trefflichen Armee/ den gebührenden Nach-Ruhm bezeugen und bekräfftigen muß. Sie verdient billig/ daß Dero Kayſerl. Majeſt. eine allergnädigſte Gewogenheit auf ſie werffe/ und ihr ſowohl mit längſt verſprochener Geld-Ubersendung beyſpringe / als auch die Generals-Perſonen und übrige Officiers

cie:s noch ferner Dero Kayſerl. Majeſtät Gnade genieſſen laſſen/ auch ſie durch weitere Beförderung aufmuntere/ und noch willfähriger mache; zwar ſind etliche darunter/ welche vor allen andern ihre Tapfferkeit an den Tag zu legen/ Gelegenheit gehabt / doch haben alle ihre Schuld-Pflicht/ mehr als man fordern können/ abgelegt. Welchen Ruhm nicht minder die Chur-Sächſiſch- und Chur-Brandenburgiſchen Hülffs-Völcker verdienen. Zwey Stunden in der Nacht ließ ich alle Völcker wieder aus denen Retrenchementen gehen/ und ſelbige über Nacht leer ſtehen/ ſo gut ich konnte; aber das war unmöglich/ alle Soldaten noch dieſelbe Nacht/ wieder zu ihren Fahnen und Standarten zu bringen. Die feindliche Brücke ließ ich gleich bewachen / und jenſeits eine Wacht ſtellen/ wobey man befand / daß auch allda durch unſere Stücke und Geſchütz viele von denen Feinden erlegt worden.

Den 17. Septemb. ließ ich gleich vor der Armee das Lager abſtechen / und fand nunmehr das geſtrige Treffen viel mercklicher / als ich die Nacht über geglaubt; indem die Anzahl der Todten / und die groſſe Menge Beute an Stücken / Bomben / Carcaſſen / Granaten und andern Kriegs-Vorrath/

Pro-

Proviant-Wägen / groſſen und kleinen Vieh/ und andern Dingen faſt unglaublich iſt. Gleicher Geſtalt erblickte man bey anbrechendem Tag eine halbe Stunde weit/ jenſeits des Fluſſes/ das feindliche Lager / welches / nach Bericht der Uberläuffer / durch die Türcken im Stich gelaſſen worden/ mit Beyfügen/ daß ſich der Groß-Sultan annoch die verwichene Nacht in höchſter Beſtürtzung nach Temeswar geflüchtet/ und ſeine Reuterey eben ſo ſehr geflohen / als wann ſie auch geſchlagen worden / ohne Zweiffel aus Furcht/ Eu. Kayſerlichen Majeſtät ſiegende Armee dörffte die Brücke über-ſetzen/ und ſie vor Temeswar abſchneiden. In dem Lager jenſeits der Theiß fanden ſich alle Gezelten/ und darunter des Groß-Sultans ſeines ſelbſt ; eine groſſe Menge Cameel / Büffel-Ochſen/ und ander Vieh ; Viel ſchwere Geſchütz / Bomben und anderer Kriegs-Vorrath / ein unbeſchreiblicher Proviant / ſo daß diß- und jenſeits zuſammen gerechnet/ zum wenigſten ſechs tauſend Wägen ausmachen. Ich ließ von einem jeglichen Regiment einige über die Brücke gehen/ um die wohlverdiente Beute zu machen ; doch ſowol die vorhergehende Nacht / als auch den heutigen Tag iſt / aller Vorſorg ohn-

geacht/ Feuer in den Kriegs-Vorrath kommen/ und hat deſſelben ziemlich viel verzehrt. Ich zweiffle hierbey nicht/ der von mir allbereits vorausgeſandte Printz Vaudemont werde Eu. Kayſerl. Majeſtät ſchon viele Umſtände mündlich erzehlt haben; allein ich kan Eu. Kayſerl. Majeſtät verſichern / je mehr man nachſucht/ je wichtiger und merckwürdiger wird dieſe Schlacht/ und die Soldaten gehen ſonderlich bey der Brücken/ auf denen todten Cörpern/ faſt wie auf einer Inſul; Ja es wird je mehr und mehr beſtättiget/ daß das feindliche Fuß-Volck bis auf wenig tauſend Mann auf dem Platz geblieben. Ich habe durch einen Siebenbürgiſchen Commiſſarien / welcher mit dem General Rabutin überkommen / des Groß-Sultans Petſchafft erhalten / woraus man muthmaſſet / daß der Groß-Vezier geblieben / weil / nach Ausſage der Uberläuffer und Gefangenen / ſein Tod bekräfftiget ward / und ohnedem bekannt iſt / daß ein Groß-Vezier das Siegel überall an ſeinem Halß tragen muß; und behalte ich mir vor / wenn ich vor Eu. Kayſerl. Majeſtät Thron die allerunterthänigſte Aufwartung abſtatten werde / ſolches ſelbſt einzuhändigen. Die Fahnen/ die wir erobert/ ſind meh-

rentheils die fürnehmſte der feindlichen Armee/ und darunter der Janitſcharen Haupt-Fahnen befindlich; gleichwie auch der Janitſcharen-Aga ſelbſt geblieben ſeyn ſoll. Nunmehro jagen die Huſſaren und andere Reuterey dem Feind nach/ und machen vier bis fünff Meil Wegs von hier treffliche Beuten bekommen auch mehr Gefangene/ und finden noch viele Todte und zurück gelaſſene Stücke; Weßhalben ich den Obriſt Glöckelsberg mit ſechs hundert Reutern ausgeſchickt/ dem Feind gleicher Geſtalt nachzuhauen/ und wo möglich/ annoch einige Beute und Gefangene zu machen. Der Dragoner-Obriſte Graff von Dietrichſtein überbringt nebſt dieſer meiner demüthigſten Erzehlung die feindliche Fahnen und Roß-Schweiffe/ wird auch der Sachen jetzige Bewandniß mit mehreren und weitſchweiffiger erzehlen. Ich ſtelle im übrigen auſſer allen Zweiffel/ daß der Reſt der feindlichen Armee eheſtens werde auseinander gehen/ alſo daß ſolcher Geſtalt der Mangel ein und anderer Dinge zu bedauren/ auch die Jahrs-Zeit ziemlich verfloſſen/ dann ſonſten zum wenigſten noch die Palanka von Temeswar könnte weggenommen und die Magaziens

verbrannt werden. Geſetzt auch/ es lieſſe die Zeit nicht zu/ die Stadt zu belagern/ ſo könnte man doch wenigſten das Schloß bombardiren / und hernach im Früh-Jahr um ſo viel eher mit dem Platz fertig werden. Ich werde doch nicht unterlaſſen/ ſolches mit dem Commiſſariat zu überlegen/ und darüber Eu. Kayſerl. Majeſt. förderlichſt allergehorſamſten Bericht abſtatten: Woferne aber/ wie ich beſorge / dieſes nicht möglich/ will ich mich doch zum wenigſten an einen ſolchen Ort ſetzen/ allwo die Armee beſt-möglichſt könnte erhalten werden/ da inzwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt geruhen wollen/ die Anſtalt zu denen Winter-Quartieren machen zu laſſen/ ꝛc.

Verluſt der Türcken.

Der Türcken Verluſt bey dieſer Niederlag war an Mannſchafft entſetzlich/ und an Beuten ſehr reich und koſtbar. Auf der Wahlſtatt blieben zwey und zwantzig tauſend todt / worunter der Groß-Vezier/ Elmas Memed Baſſa / der Janitſcharen-Aga Machmund Baſſa/ ſieben und zwantzig Baſſen/ und andere hohe Officier. In der Theiß erſoffen/ und wurden ſonſt gefangen genommen funffzehen tauſend. Der beladenen Wägen waren neun tauſend/in der Theiß wurden verſenckt drey tauſend. Erbeutete Ochſen funffzehen tauſend/ beladene Camcel

ſechs

ſechs tauſend/ Pferd ſieben tauſend/ groſſe Stücke hundert/ kleine Stücke ſechtzig. Der Obriſt Dietrichſtein brachte nach Eberſtorff drey und achtzig Fahnen/ in allen aber waren der Fahnen fünff hundert/ der Roß-Schweiff ſieben. Ein ungemeiner koſtbahrer Türckiſcher Pallaſch oder Säbel. Alle Gezelte/ worunter des Sultans eigenes/ ſo auf viertzig tauſend Gulden äſtimirt worden. Des Türckiſchen Kayſers Wagen mit acht Pferden und zehen Kebs-Weibern. Acht und viertzig paar Türckiſche Paucken. Die Kriegs-Caſſa der Türcken/ worinnen bey drey Millionen/ und die Türckiſche Cantzley. Nebſt dieſen auch des Janitſcharen-Aga/ und faſt aller gebliebenen Aga und Baſſen Petſchafften/ wie auch der Abriß der Türckiſchen Schlacht-Ordnung/ worinnen alle Corpora der Nationen und deren Anzahl alſo enthalten waren / daß man daraus abnehmen können/ daß des Sultans Armee zwiſchen ſiebentzig bis achtzig tauſend Mann müſte ſtarck geweſen ſeyn/ im Lager gefunden worden.

Der Chriſten Verluſt.

Wenn man aber der Kayſerlichen, und Hülffs-Völcker Verluſt dargegen hält/ ſo kan man nebſt GOttes augenſcheinlicher Hülffe/ des Eugenii kluge Anführung und der Teutſchen Tapfferkeit nicht gnugſam bewundern. Es blieben nemlich nicht mehr als vier hundert und dreyßig Mann todt/ und tauſend fünff hundert und drey und neuntzig wurden verwundet; unter welchen letzten ſich der General Häußler/ der Chur-Sächſiſche Graf Reuß/ welcher nachgehends

hends an ſeiner Bleſſur ſtarb/ und der General-Wachtmeiſter Pfefferhofen befanden.

Der Groß-Sultan flieht.

Der hochmüthige Groß-Sultan/ welcher auf Einrathen des Groß-Veziers und anderer mit der Cavallerie/ und etwa drey tauſend zu Fuß/ nebſt dem Teckely und Ingenieur jenſeits der Theiß ſtehen blieb/ ließ ſich/ als er die Chriſtliche Armee bey den Moraſten ſahe/ vernehmen: Er wolle dieſes kleine Chriſten-Häufflein/ nachdem er es eine Weil herumgeführt/ nun gantz ausrotten/ zu dem End hätte er ſo viel Ketten und Band mitgeführt/ die gefangene Chriſten damit zu feſſeln; er ließ auch ſcharffe Briefe ausſtreuen/ die Teutſche aller Orten niederzuhauen/ widrigen Falls ſolche Execution an dem Landmann ſollte vollzogen werden. Allein GOtt hat dieſen Hochmuth alſo geſtrafft/ daß er ſelbſten muſte zuſehen/ und einen Zeugen abgeben/ wie dasjenige Urtheil/ ſo er denen Chriſten geſchworen/ an ſeinen eigenen Leuten vollbracht wurde. Er wurde hierüber faſt unſinnig und raſend/ rauffte ſeinen Bart und Haar aus/ weinte und heulte jämerlich; er retirirte ſich auch noch ſelbige Nacht unter Convoy zwey tauſend fünff hundert Spahis/ in ungemeiner Conſternation/ nach Temeswar/ allwo er den 13. Sept. früh um 9. Uhr ankame. Der Uberreſt der erſchröckten und flüchtigen Reuterey folgte ihm auf den Fuß nach. Ihre Flucht war ſo eilfertig / daß ſie alles/ was ihnen im Flüchten hinderlich/ als Wägen/ Bagage/ u.d.m. zurück lieſſen. Der Groß-Sultan hielt es nicht vor ſicher/ ſich lang

in Temeswar aufzuhalten / aus Beyſorg/ die Chriſten möchten ihn auch hier aufſuchen/ und ihm noch gar die ihnen gedrohete Feſſel anwerffen/ deßwegen flohe er in möglichſter Eil nach Banzova/und von dar nach Belgrad.

Unſer ſiegende Eugenius behauptete hingegen etliche Tage die mit vielen tauſenden im Blut liegenden Türcken beſtreuete Wahlſtatt. Den 13. Sept. ließ er / unter dreymahliger Löſung des groben Geſchützes / in des Sultans koſtbarem u. groſſem Gezelt das Te Deum Laudamus ſingen/ u. gegen Abend von der gantzen Armee aus grob- und kleinem Geſchütz dreymal Salve geben. Weil aber die ungemeine Menge der todten Aeſer in dem Lager einen groſſen Geſtanck verurſachten/auch ein groſſer Regen einfiel/ brach er den 14. auf/ und lagerte ſich höher hinauf zwiſchen klein Caniſcha und Segedin. Die über die Theiß geſchlagene Türckiſche Schiff-Brücke befahl er/etwas höher hinauf zu bringen/ weil dieſer Fluß unter Zenta/ von denen erſoffenen Türcken ſo ſehr aufgeſchwollen/ daß die Chriſtl. Trouppen kaum darüber fahren kunten. Weil es aber höchſt nöthig war/ die Soldaten noch etliche Tage/ wegen ihrer groſſen Travaillen/raſten zu laſſen/ſo blieb man einige Zeit daſelbſt liegen / bis man zu fernern Unternehmungen ſchritte/ und dieſen ſo herrlichen Sieg verfolgte. Das Abſehen gieng meiſtens aufs Temeswar. Allein das unter der Zeit groſſe eingefallene Regen-Wetter/ machte den Weg ſo ſchlimm/ daß man dieſer Veſtung

Eugenius bricht auf.

nicht beykommen kunnte/ſondern die Hoffnung darzu/weil man ohnedem in Erfahrung brachte/ daß der Ort mit zwölff tauſend Mann beſetzt/ und mit allen Nothwendigkeiten wohl verſehen/ muſte verſchwinden laſſen. Hierauf theilte Printz Eugenius im October die Armee in verſchiedene Corpo. Der General Rabutin verfügte ſich mit ſeinem Regiment/ und denen von Gondola / Truchſes und Hohenzollern nach Siebenbürgen/die von Pace und Glöckelsberg nach Ober-Ungarn/ und ein Theil Fuß-Volck nach Groswardein/um ſich an dem Theiß-Fluß zu ſetzen. Der Reſt der Armee näherte ſich der Donau/ und blieb etliche Tag bey Sentowa liegen; hier gieng die Armee ferner aus einander; das Kayſerliche Fuß-Volck nach Mohatz / die Brandenburgiſche Völcker nach Ofen/und die Kayſerl. Reuterey und Sächſiſche Trouppen nach der Seite von Peſt/die Artillerie aber nach Böhmen.

Eugenius fällt in Boßnien ein.

Dieſe Truppen giengen nach denen Winter-Quartieren zu/ Printz Eugenius hingegen/ der ſich des Winters ſowol als des Sommers zum Siegen bedient/ nahm ſich auf einer andern Seiten vor / weil er gegen Temeswar nichts ausrichten kunte/fernere Conqueten zu machen. Boßnien hatte ſchon ehedeſſen ſeine tapffere Fauſt empfunden/ aber in ſeiner Abweſenheit meiſtens wieder in Türckiſche Gewalt verfallen/ deßwegen wolt er es jetzo mit deſto gröſſerm Nachdruck heimſuchen. Nachdem er etliche Tage zu Sentowa ſtill gelegen/ ruffte er den

Obriſt Kyba/ ſo einige Völcker indeſſen an dem Sau-Fluß commandirt/ in das Lager zurück/ hielt darauf Kriegs-Rath/ und beſchloß/ vier tauſend Cavallerie/ und zwey tauſend fünff hundert Fuß-Volck und Granadirer/ nebſt zwölff Stücken und zwey Mörſeln abzufertigen/ und mit dieſen einen Einfall in Boßnien zu wagen. Printz Eugenius/ Printz Vaudemont/ Printz Commercy/ Graf von Stahrenberg/ Graf von Gronsfeld/ Graf von Herberſtein/ und andere wollten dieſem Zug beywohnen/ und durch ihre Gegenwart denen Soldaten einen Muth machen. Den 6. Octob. geſchahe der Aufbruch/ und näherte man ſich der Veſtung Eſſeck. Von Eſſeck gieng der March nach Brod/ allwo ſich diß Corpo in zwey Hauffen theilte. Das Fuß-Volck gieng voraus/ und die Reuterey ſtreckte ſich längſt dem Sau-Fluß/ über welchen es auch/ vermittelſt kleiner Barquen/ ſetzte/ ſo daß ſich den 12. Octob. beyde Hauffen über dem Fluß befanden. Hierauf drang man in die Boßniſche Gräntzen. Man ließ ſich erſtlich in einem Thal bey Perhatonze nieder/ und ſchickte/ unter Begleitung eines Rittmeiſters und hundert Mann/ einige Schantz-Gräber voraus/ den Weg zu öffnen. Es kamen aber die zwey Tag vorher ausgeſchickte Partheyen/ deren eine rechter Hand nach Bognaluca/ die andere lincker Hand nach Zwornick ausgeweſen/ wieder zurück/ nebſt dem Obriſt Kyba/ mit dem Bericht/ daß er nicht vor rathſam achtete/ den Weg weiter fortzuſetzen/ damit das Vorhaben deſto geheimer

bleiben möchte/ ſintemahl er durch Kundſchafft benachrichtiget ward/ daß der Feind im geringſten nichts von der Kayſerl. Anzug wiſſe. Darinnen wurde man noch mehr geſtärckt/ weil noch kein Zeichen/ durch Anzündung des Feuers/ wie ſonſt auf denen Gebürgen gewöhnlich/ gegeben worden. Printz Eugenius beſchloß hierauf durch einen Kriegs-Rath/ den Obriſt Kyba gegen das Schloß Dobay/ drey Stunden von Brod/ anrucken zu laſſen; zu ihme ſollte der Obriſt Ried mit andern Officirern und hundert Reutern ſtoſſen/ um bey gedachtem Schloß ein Lager abzuſtechen/ und die Wege zum March deſto beſſer zu öffnen. Der Fürſt Montecuculi/ Obriſt-Lieutenant des Caprariſchen Regiments/ ein Obriſt-Wachtmeiſter/ und vier hundert Reuter mit ihren Officiren wurden unverzöglich nachgeſchickt. Weil dann der Obriſt Kyba Befehl hatte/ Dobay wegzunehmen/ ſo wurde Montecuculi beordert/ ihn abzulöſen/ auch mit zwey hundert Reutern weiter zu folgen/ um ihn vor dem Schloß Magloy abzulöſen. Den 15. Octob. langte man bey Uſſora an/ und lagerte ſich gantz genau an dem Boßna-Fluß: Allein der enge Zugang der Wege und die Boden-loſe Tieffen verhinderten den geſchwinden Anzug dermaſſen/ daß die Reuterey erſt um ein Uhr Nachmittag/ das Geſchütz einige Stunden ſpäter/ die Bagage aber gar bey Abend ankam. Hierauf forderte man das Schloß Dobay/ ſo auf einem hohen Berg liegt/ mit einer doppelten

Mauer

Mauer umgeben/ und ziemlich feſt/ auf. Weil ſich die Türcken ſolches anfangs zu übergeben weigerten / ward ſelbige Nacht eine Batterie von ſechs Stücken / auf einer Höhe/ grad gegen demſelben herüber aufgeworffen/ und noch eine andere von zwey Mörſeln bey dem Fluß zugerichtet. Sobald aber die achtzig darinnen gelegene Türcken den Ernſt ſahen/ ergaben ſie ſich auf Gnad und Ungnad. In dem Schloß fand man etliche Mörſner und Stücke/ vier Standarten/ und etwas Kriegs-Proviſion. Dobay ergibt ſich.

Nachdem man das Schloß beſetzt/ blieb man dieſen Tag ſtill liegen/ die Bagage zu erwarten. Doch ſchickte man Schantz-Gräber voraus/ denen man einige mit Hacken und Beilen verſehene Mannſchafft/ das Geſträuß wegzuhauen/ zuſambt einem Rittmeiſter und hundert Reutern mitgab. Man fertigte auch funfftzig Reuter/ gleichſals unter einem Rittmeiſter/ die Wägen/ ſo Vorrath vor Brod hohlten/ und auf welche man die zu Dobay gefangen gemachte Türcken ſetzte/ zu begleiten. Des andern Tags gieng man vor das Schloß Magloy/ und berennten ſolches dreyhundert Reuter/ und viertzig Fuß-Knechte. Weil die Guarniſon alſobald erböthig war/ ſich zu ergeben/ und Geiſeln heraus ſchickte/ ſo geſtattete man ihr freyen Abzug mit Weib und Kind/ doch ohne was mit zu nehmen / und wurde bis Teſchin begleitet. Man brachte ſie bey dem Auszug in Ingleichē Magloy.

eine

eine Moſquee zuſammen/ ſuchte ſie aus/ und nahm ihnen alles wieder/ was ſie heimlich mit hinweg bringen wollen. Man fragte ſie auch/ was man von der Kayſerlichen Anzug hörte/ und ob ſich die Türcken zur Gegenwehr rüſteten? Darauf ſie antwortete/ daß der Anzug der Kayſerlichen bereits weit in das Land erſchollen/ und ſich deßhalben der Kiaja bey Proslaviza mit einigem Volck geſetzt. Die Beſatzung beſtund aus zwey hundert bewährten Männern/ zweyen Beegs und fünff Agen/ nebſt etlich hundert Frauen und Kindern. In dem Platz waren drey Stück Geſchütz/ ein kleiner Mörſel/ und ziemlicher Vorrath an Kriegs- und Mund-Proviſion.

Die Palancka Schebze wird mit Sturm erobert.

Hierauf gieng man den 18. Octob. nach Schebze fort/ welches die Türcken mit drey hundert Mann beſetzt. Printz Eugenius nahm ſelbſten alſobald die Palanka in Augenſchein/ und obſervirte/ daß ſie mit doppelten Palliſaden und Gräben an der Land-Seite/ auf der Seite des Boßna-Fluſſes aber mit einem einfachen umfangen. Die Beſatzung ward aufgefordert/ verlangte aber bis auf den andern Tag Aufſchub. Allein Printz Eugenius wolte ſich nicht aufhalten/ commandirte alſo vierhundert Fuß-Knechte/ drey hundert abgeſtiegene Reuter/ und machte Anſtalt zur Poſtirung des Geſchützes/ wiewohl dieſes erſt den Abend gar ſpäte ankam. Des Nachts um 1. Uhr ſetzte man den Sturm an/ richtete zwölff Stücke auf die Palliſaden/

grieff

grieff die Palancka auf zweyen Seiten an/und eroberte ſolche nur mit Verluſt vierzehen bis funffzehen Mann. Man holte daraus drey Stück und ſieben Standarten/und ſteckte alsdann den Ort in Brand.

Hierauf conjungirte ſich die Parthey/ die rechter Seits durch Zwornick gezogen/ mit dem Rittmeiſter vom Glöckelsbergiſchen Rigiment/ und nahmen die Rückkehr in das Läger für Schebze. Von hier wurden ſie wieder zurück geſchickt nach Maglöy und Dobay / dieſe Schlöſſer zu beſetzen. Der Obriſt Kyba rückte weiter fort gegen Brandak und ſchlug unterwegs zwey hundert Spahis / ſo die Beſatzung von Schebze zu verſtärcken ſuchten. Von denen Gefangenen erhielt er Nachricht/ daß der Kiaja zwey bis drey hundert Mann zwiſchen Schebze und Brandak ſich verſamlet/ und daſelbſt ſich zu verſchantzen anfieng/ den Kayſerlichen den Durchzug zu verlegen. Deſſen ungeacht marchirte er durch unwegſame Weg fort bis an das Thal Chorawitſa. Es hatten aber die Türcken die Paſſage durch Bäume und Steine noch ſchwehrer gemacht/ alſo daß die letzten Regimenter von der Cavallerie/erſt drey Stund in der Nacht im Lager ankamen. Zwey Regimenter Dragoner ließ man zurück/die Bagage und das Geſchütz/ſo bey dem Eingang des ſchlimmen Wegs geblieben/zu begleiten. Tags darauf fand man den Feind poſtirt/wie die Gefangenen ausſagten. So bald er aber von

Der Obriſt Kyba ſchlägt die Türcken.

der

der Kayſerl. Geſchütz zu Schebze hörte/ und deren Ankunffte erblickt / begab er ſich mit gröſter Eilfertigkeit in die Flucht/ und wurde vom Obriſt Kyba verfolgt. Hierauf kehrte er wieder zurück zum Corpo / und nachdem er nebſt denen National-Völckern noch ſechs hundert Teutſche Reuter zu ſich genommen/ gieng er wieder nach Brandak voraus. Nachmittags hörte man alsdann im Gebürge einiges Schieſſen / und zwey Stund darauf erhielt man durch einen Botten vom Obriſt Kyba Nachricht/daß auf ſeine Ankunfft bey dem Schloß und Paß Brandack die Feinde/ ſo ſich daſelbſt geſetzt/ gegen die Heyducken/ ſo ſie auf der Seite der Höhe angegrieffen/ noch ziemlich muthig ſich vertheidiget/ ſobald ſie aber die Teutſchen erblicket/ungeſäumt die Flucht ergrieffen / und Schloß und Paß verlaſſen. Bey dieſer Flucht/ wobey Kiaja ſelbſt war/ machten die Türcken ein entſetzliches Geſchrey / und ſtürtzten ſich einige über den Felſen hinab. Die Gefangene kunnten die Conſternation/ ſo in dem gantzen Lande iſt/ nicht gnugſam beſchreiben / indem ſich die Türcken nicht einbilden konnten/ wie eine Armee mit Stück und Bagage in ſo kurtzer Zeit durch ſolche unwegſame Paſſage dringen könnte. Dieſes munterte die Kayſerlichen zu noch ſchleunigerm Marſch auf / und ſetzten ſolchen gegen Seraglio zu ſtarck fort. Man fand zwar das Land immer gebahnter/ doch auch ſchlimme Wege dabey. Die Kayſerli-

chen

chen paßirten durch enge Defilieen/ ſetzten über den Boßna-Fluß/ auf einer halb verdorben Brücken / und kunnten doch nichts gewiſſes von Seraglio erfahren. Ob man ſchon unterſchiedliche Cornets mit Teutſchen Reutern ausſchickte/ kamen ſie doch mehrentheils ohne ſonderliche Verrichtung zurück. Endlich fertigte man einen Caprariſchen Cornet / ſambt einem Trompeter recta nach Seraglio / mit der Copey des ſchon des Tags vorhero überſchickten Aufforderungs-Schreiben/ auf eine bishero ermangelte Antwort zu dringen. Dieſer ritte bey ſeiner Ankunfft ungehindert / ohne daß er jemand ſahe / ziemlich weit in die Stadt hinein/und ließ nach Kriegs-Gebrauch/ öffters in die Trompeten ſtoſſen / darauf endlich etliche bewehrte Einwohner aus den Häuſern lieſſen/ den Trompeter/ ſo das Aufforderungs-Schreiben in der Hand hielte / vom Pferd ſchoſſen / und den Cornet ſo empfiengen/ daß er ſich mit vielen Wunden kümmerlich retiriren können. Mit dieſer Zeitung kam er bey dem anziehenden Kayſerl. Heer an/ berichtete aber dabey/ daß es das Anſehen hätte / als wollten die Türcken die Stadt verlaſſen. Welches auch der Obriſt Kyba/ ſo bald darauf gefolgt/ bekräfftigt. Dieſes alles bewegte den Printzen Eugenium noch mehr den March zu beſchleunigen / und kam auch endlich den 23. Octob. davor an/ und ließ die Reuterey an einer nächſt der Stadt gelegenen Höhe eine Linie formiren. Als man auf die

Stadt

Seraglio iſt von denen Türcken verlaſſen.

Stadt anrückte / fand man ſie von denen Türcken verlaſſen / und niemand als Chriſten und Juden darinnen. Man gab ſie denen Soldaten zum Plündern frey / und machten ſie zwar viel Beute darinnen / funden aber nichts / ſo von groſſem Werth / und füglich wegzubringen war; indem die Türcken bereits alles Geld / Silber / Gold / Kleinodien und andere Koſtbarkeiten zeitlich von dannen salviret / auch vor ihrer Flucht die Chriſten und Juden geplündert / und lieſſen alſo nichts zurück / als grobe und zu Fortbringung unbequemliche Kauffmanns-Waaren. Bey genauer Durchſuchung fand man noch hier und dar einige Türcken verſteckt; ſo gaben auch die in der Ober-Stadt annoch vorhandene Feuer auf die Kayſerlichen / wie auch die in dem Schloß liegende Beſatzung / doch ohne einigen Verluſt. Ob nun zwar anfangs Printz Eugenius den Schluß faßte / das gantze umliegende Land mit Feuer und Schwerdt zu verheeren / ſo änderte er doch ſolchen / als man in Seraglio kam / und verbott es bey Leibs- und Lebens-Straff. Deſſen ungeacht brach gegen einfallender Nacht ein Feuer aus / welches immer mehr und mehr um ſich grieff / und bey ermanglendem Widerſtand die gantze Stadt auffraß / und in die Aſche legte. Dieſes war eine berühmte Handels-Stadt nicht nur in Boßnien / ſondern in gantz Europa / ſie hatte mehr denn ſechs tauſend Häuſer / und hundert und funfftzig Türckiſche Moſcheen / dan-

Geht im Rauch auf.

dannoch zehrte ſie das Feuer innerhalb wenig Stunden auf. Wegen dieſer unverhofften Begebniß hielt Printz Eugenius Kriegs-Rath/ ob man das übrige Schloß ſolte mit Gewalt angreiffen? Man fand es aber nicht zuträglich / die durch den ſchlimmen Weg ſchon ſo ſehr abgemattete Mannſchafft noch mehrers dafür zu ermüden/ indem man doch / weil die Stadt zu Grund gerichtet/ hieſelbſt den Winter über keinen ſichern Rücken haben würde. Deßwegen ſchloß man in die Winter-Quartiere zu gehen. Bey dem Rück-Marſch aber legte man alles/ was der unverſehene Brand übrig ließ/ in die Aſche/und verheerete es. Die Chriſten/die man unterwegs antraff/ ſammlete man/ daß ſie über den Sau-Fluß mit den Kayſerlichen giengen/ und daſelbſt/ unter Kayſerlichen Schutz zu wohnen ſich niederlieſſen. Brandack wurde geſprengt und geſchleifft/ damit denen Kayſerlichen der Paß in Boßnien allezeit offen bliebe. Zu Gockna unterſuchte man/ was Chriſtlicher Seits vor Verluſt bey dieſem Boßniſchen Zug erdultet worden/ und fand man nur einen Abgang von viertzig Mann. Am meiſten verwunderte man ſich/daß bey dieſen entſetzlich-ſchlimmen Wegen die Reuterey ſo gar wenig unbrauchbare Pferde überkommen.

Mittler Zeit langte vom General Nehm aus Peterwardein ein Both an/ mit dem Bericht/ daß ſich bey ſechs tauſend Türcken meiſtens Fuß-Volck unterhalb Belgrad ver-

ſammlet/ und gegen Boßnien nach Zwornick aufgebrochen/ in Willens/ die glückliche Verrichtungen der Chriſten in Boßnien zu hemmen. Printz Eugenius machte dagegen zuverläßige Anſtalt/ beſchleunigte aber den March deßhalben nicht mehrers/ und ließ keinen von behörigen Raſt-Tägen abgehen.

Teſchen wird beſchoſſen.

Weil auch das Schloß Teſchen ein ſehr vortheilhaffter Paß nach Boßnien/ ingleichem Dobay und Magloy/ welche man ſämbtlich mit Raitziſchen Völckern zu beſetzen gewillet/ und durch deren Eroberung Chriſtlicher Seits man allezeit einen offenen March und Einfall in Boßnien erhalten könnte; ſo ward der Obriſt Kyba mit drey hundert Reutern/ etlich hundert Huſſaren und Heyducken/ einem Capitain von der Artillerie/ und einem Jngenieur beordert/ das Schloß Teſchen zu beſichtigen. Der Uberreſt der Kayſerlichen Völcker blieb in dem Lager bey Schebze. Gegen Abend kam ein Bericht/ daß eine feindliche Parthey eine Stunde ungefehr vom Kayſerlichen Lager ſich ſehen ließ. Weil man nun von einem Corpo aus Peterwaradein gewarnet worden/ ſo wuſte man nicht/ ob es dieſes wäre/ oder aber nur ein zuſammen gelauffenes Land-Volck. Man fand demnach vor das rathſamſte/ ſich aller Vorſichtigkeit zu bedienen/ und das Fuß-Volck/ ſo gantz frey ſtunde/ mit drey hundert Pferden/ die ſehr wohl angeordnet/ zu bedecken. Hierauf ließ man das Geſchütz/ Bagage und Chriſtliche Einwohner von Boßnien/ ſo man

auf etlich tauſend ſtarck mit ſich genommen/ nebſt denen gefangenen Juden/ unter Bedeckung zwey hundert und fünfftzig Pferden/ unter dem Schlickiſchen Obriſt-Lieutenant Ritſchan nach Dovay voraus rücken. Man kam den 3. Nov. biß an Magloy/ und erhielt vom Obriſt Kyben Nachricht/ daß man bey Teſchen Stücke und Mörſel gnug pflantzen könne; hierauf ließ man den Weg von Dobay ſo viel möglich/ in Stand bringen/ das Geſchütz über ſolchen nach Teſchen zu führen. Von Magloy/ ſo man inzwiſchen unterminirt/ marchirte Printz Eugenius bey anbrechendem Tag mit tauſend Mann zu Fuß/ und ſechs hundert Reutern nach Teſchen/ allwo er nebſt dem Geſchütz vor Dobay zu Mittag anlangte. Geſtern Abend fieng man von drey Höhen an mit Stücken zu ſchieſſen/ und Bomben einzuwerffen/ dergeſtalt/ daß nicht allein die Palancka und Schantzen/ ſondern auch die Häuſer in dem Schloß ſelbſt/ nebſt denen Gebäuen in dem dabey gelegenen Thal in die Aſche gelegt wurden. Deſſen ungeacht wolte ſich die Guarniſon zur Ubergab nicht bequemen/ weil es ſchon ſpät in dem Jahr/ und/ eine formale Belägerung darvor vorzunehmen/ unmöglich war. Als man nun ſahe/ daß die Ungläubigen mehrern Gewalt erwarten wolten/ hielt man vor das rathſamſte/ dieſes mahl abzuziehen/ und die Völcker nach denen Winter-Quartieren zu ſchicken. Printz Eugenius gieng bey Dobay vor-

Eugenius gehet

in die Winter-Quartier. vorbey/ und ſtieß abermahls zu den vorigen Trouppen. Das Schloß Magloy ließ man in die Lufft fliegen / und muſte man einen ſtarcken March/ Waſſer zu bekommen/ biß nach Perhatonze thun/woſelbſt man den Sau-Strohm bey Brod paßiret/und über Eſſeck denen Winter-Quartieren zueylete; Printz Eugenius hingegen gieng an den Kayſerl. Hof nach Wien/ von dieſer obgedachten glücklichen Campagne in Ungarn weitern Bericht abzulegen/ und das eroberte Petſchafft des Groß-Veziers/ als die vornehmſte Beute/ dem Kayſer ſelbſt zu überreichen.

Eugenius ſoll vors Kriegs-Recht geſtellet werden. Die Freude/womit dieſer Printz von dem gantzen Kayſerlichen Hof/ und der ſämtlichen Stadt Wien empfangen ward / iſt nicht auszuſprechen/noch mit einer Feder zu beſchreiben. Man wuſte/daß die Türcken in dieſem Jahr ihre meinſte Macht anwenden würden/ das bißher erdultete Unglück entweder zu repariren oder zu rächen; weil nun die Kayſerliche Armee nicht eben ſo gar ſtarck/ war man/ungeachtet die bißherigen Campagnen das Volck zu lauter glücklichen Zeitungen gewöhnet/ in ſehr groſſer Beſorgniß; damit auch nichts hazardiret oder allzugefährlich gewagt werden möchte/hatte der Kayſer dem Printzen Eugenio dieſe expreſſe Ordre gegeben/ alle Schlachten und Haupt-Treffen zu vermeiden. Beſagte Vorſicht war durch unterſchiedliche Befehle wiederhohlet/ dergeſtalt/ daß auch noch kurtz vor dem Treffen / an den commandirenden General

neral Eugenium ein Kayſerlicher Befehl/ welcher dieſes von neuem einbrachte / ankam. Printz Eugenius merckte den Innhalt / und wie er gleich im Begriff war/ den Feind mit ſeiner gewöhnlichen Vorſicht und Bravour zu attaquiren/ſagte er dem Courier/ daß er ſolchen unmöglich jetzo erbrechen könnte / weil er im Begrriff wäre / dem Kayſer einen Sieg zu erfechten/ wäre er alſo gezwungen / ſolches biß nach der Schlacht anſtehen zu laſſen. Dieſes ward von ſeinen Feinden in Wien / weil an denen Höfen die vollkommenſte Tugend allezeit die gröſten Neider hat/ vor eine erſchröckliche Miſſethat der Welt angeſehen. Dieſe Mißgünſtigen wollten lieber/ der Kayſer ſey ohne Sieg geblieben/ als daß der Printz nebſt dem Vortheil/ſo er vornehmlich ſeinem Herrn erfochten/ hiernächſt auch ſo viel Ehre vor ſeine Perſon ſollte gewonnen haben. Caprara erwieſe ſich hierbey am eyfrigſten/ ſoll ich ſagen/ vor das Kriegs-Recht / oder ſein neidiſches Gemüth: Und ſtellte dem Kayſer vor/ die von dem Printzen gehaltene Schlacht wäre ein verwegener Streich/ womit er/ wenn er umgeſchlagen / das gantze Kayſerthum in den gröſten Ruin ſtürtzen können. Alſo erforderte die Kriegs-Raiſon/ihn vor das Kriegs-Recht zu fordern/ und den Proceß zu machen. Allein der großmüthige Kayſer erkannte die Göttliche Gnade/welche ihm durch dieſen theuren Printzen war zu Theil worden/ alſo wohl/ und mit ſeiner gewöhnlichen Devotion / und

gab dem unzeitigen Anklåger dem Graf Caprara zur Antwort: Davor bewahre mich GOTT/ daß ich denjenigen/ durch welchen mir GOTT ſo viele Gnade zuwenden wollen / noch als einen Miſſethåter vor das Gerichte forderen ſolte. Ich bin ſolcher göttlichen Wohlthat nicht werth / wie wolte der ſchuldig ſeyn / deſſen ſich GOTT als ein Inſtrument darzu gebraucht? Es empfieng demnach der Kayſer unſern Helden nicht allein mit den großmůthigſten Ausdrůckungen ſeiner Gnade/ ſondern bezeugte auch ſeine Erkånntlichkeit durch viele wůrckliche Kayſerliche Zuwendungen. Die Stadt Wien ſelbſt wolte beweiſen/ daß der Printz dieſesmahl den Feind wieder von den Pforten vor Wien abgewandt/ und damit die Burgerſchafft ihr danckbares Hertze möchte ſehen laſſen/ lieſſe ſie dem Printzen nicht allein durch eine Deputation dancken/ ſondern offerirte ihm auch die Immunitåt auf ſeinem in Wien gelegenen Pallaſt. Dieſes war die erſte glorioſe Campagne / in welcher der Printz das oberſte Commando führte / und womit er der Welt die Hoffnung machte/ was ſie noch im Zukünfftigen vor Wunderthaten ſolte von ihm zu gewarten haben. Von der Zeit an hat er allezeit das Commando geführt/ und ſtetig geſiegt/ welches aber das Wunderwůrdigſte/ ſo iſt in allen ſeinen Bewegungen / die er gegen den Feind gethan / allezeit ein ſolcher wunderwůrdiger

Ver-

Verſtand beobachtet worden/ daß man auch nicht ſagen kan/ daß er nur jemahls auch das allerkleinſte überſehen oder dergeſtalt geführet/ daß es ein ander beſſer machen können.

Durch den zu Ende des 1697ſten Jahrs zu Rysswick zwiſchen denen Europäiſchen Potentaten geſchloſſenen Frieden / wurde die Ottomanniſche Pforte/ auſſer dem unglücklichen Feld-Zug vorigen Jahrs/ in noch gröſſere Beſtürtzung geſetzt / indem ſie ſich allezeit groſſe Hoffnung machte / durch Franckreichs offt verſprochene Vermittelung/von der aufgebenden Friedens-Sonne in Europa/ auch einen günſtigen Blick zu genieſſen. Allein alle dieſe Hoffnung verſchwand auf einmahl / als der Groß-Sultan / in denen durch die Engliſch- und Holländiſche Geſandſchafften kund-gemachten Friedens-Schlüſſen / ſeiner mit keinem Wort gedacht zu ſeyn/in Erfahrung brachte. Der angebohrne Hochmuth des Groß-Sultans wolte nicht zugeben / öffentlich um den höchſt-benöthigten Frieden zu bitten/ ob man ſich ſchon heimlich ſehnlich darum bemühete; deßwegen ſahe er wohl/daß man dannoch unumgänglich eine ſtarcke Kriegs-Armee auszurüſten benöthiget wäre / wofern man nicht verſchiedener Plätze und Länder/über den bißher erdulteten Schaden / ſich verluſtiget machen wollte. Allein die Türckey ware ſo wohl durch die Peſt / als durch die Waffen von Mannſchafft entblöſt / und alle Quellen

1698. Des Sultans Anſtalt zum künfftigen Feld-Zug.

des Reichthums erſchöpfft/daß man ſich wenig Hoffnung darzu machen kunnte. Man ergriff endlich das bey der Pforte ſchon öffters gebrauchte Mittel/ die angefüllten Schwämme auszudrücken. Jeder hoher Bedienter ward auf tauſend Piaſter geſchätzt / und ſo ferner auch die übrigen nach ihrem Stand und Mitteln. Des Groß-Sultans Mutter erbarmte ſich über den elenden Zuſtand ihres Sohns / und machte alle ihre Kleinodien zu Geld/ Völcker darum anzuſchaffen / um ihn auf ſeinem Thron zu befeſtigen. Nebſt dieſen machten die Türcken alle mögliche Anſtalt/ die Gräntz-Plätze in den Stand guter Gegen-Wehr zu ſetzen. Man beorderte einige in Bulgarien einquartirte Völcker / die Beſatzung in Belgrad zu verſtärcken. Man ließ den gantzen Winter durch viele Palliſaden hauen/ mit ſelbigen eine Meil Wegs längſt dem Sau-Strom hinauf eine Linie zu ziehen / und ſie mit einer Bruſt-Wehr und genugſamer Beſatzung verſehen/ der Kayſerlichen Armee den Paß über dieſen Fluß ſtrittig machen zu können. Dergleichen Zurüſtungen hatte man auch vor Temeswar/ und war ſelbiger Beſatzung anbefohlen/die Gräntz-Palancken gleichfalls mit Paliſaden zu verſetzen. Chriſtlicher Seits war man hingegen ſo voller Hoffnung/zu einen noch glücklichern Feld-Zug/ als die Türcken voller Angſt / indem ſich von allen Orten die ſchönſten Gelegenheiten darzu zeigten. Der durch den Printzen Eugenium

beſoch-

befochtene Sieg bey Zenta/ und dabey überkommene herrliche Beute munterten die Kayſerlichen Völcker dergeſtalt auf/ daß ſie kaum den Feld-Zug erwarten können. Der mit Franckreich geſchloſſene Friede macht die Hoffnung/ die am Rhein-Strohm und anderwärts benöthigte Völcker zurück zu ruffen/ und gegen den Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens führen zu können; die Kayſerlichen Ausgaben wurden dadurch geringert; die ungeheure Moſcowitiſche Armee bedrohete denen Tartarn faſt ihren endlichen Untergang; ja was nebſt vielen andern das Vornehmſte/ war der durch die Schlacht bey Zenta verlohrne Muth der Türcken/ und eingejagte Furcht und Schrecken. Bey ſo glücklich anſcheinenden Sachen/ machte man nicht weniger Anſtalt am Kayſerlichen Hof zu Wien. Alle Zeug- und Gieß-Häuſer waren beſchäfftiget/ neues Geſchütz zu verfertigen; die Ingenieurs waren allenthalben auf dem Weg/ die Beveſtigungen der wichtigſten Plätze in Augenſchein zu nehmen/ und deren Abgang zu erſetzen. Die Völcker zu Ergäntzung der Regimenter waren überall im Anmarſch/ und ließ ſich alles an/ einen baldigen Frieden zu erzwingen.

Dieſes bemüßigte die Türcken/ alle erſinnliche Mittel hervor zu ſuchen/ ſich bald und mit einer zulänglichen Macht ins Feld ſtellen zu können. Der Groß-Sultan ließ die Engliſchen und Holländiſchen Geſandten erſuchen/ ſie möchten ſich doch belieben laſſen/ mit der

Der Sultan ſteckte den Roß-Schweiff aus.

Ottomanniſchen Armee ins Feld zu gehen/ dann er meynte in ſeinem Hertzen/ es würden dieſe beyde bey erfolgendem Feld-Zug/ſtatt der Schutz-Götter denen Ottomannen dienen können. Weil auch der Groß-Herr ſich gezwungen ſahe / wieder ſelbſt ins Feld zu gehen/ ſo ſteckte man zu Adrianopel den Roß-Schweiff aus / und lud dadurch jedermann zum Feld-Zug / wiewohl mit ſchlechtem Zulauff. Er hielt auch allhier groſſen Kriegs-Rath/ wobey ſich der Mezzomorto/ Capitain-Baſſa/und der Seraskier von Morea/der Teckely / und der Frantzöſiſche Abgeſandte einfanden.

Der Engliſche Secretarius wird von Adrianopel nach Wien geſchickt.

Bey dieſen Zurüſtungen des Türckiſchen Hofs / kam noch ein anderer unangenehmer Both aus Perſien an / der mit recht herben und nachdrücklichen Bedrohungen den Krieg ankündigte. Dieſes beförderte die Zuſammenkünffte mit den Engliſchen und Holländiſchen Geſandten noch mehr/ und kunnten die Türcken ihr äuſſerſtes Friedens-Verlangen nicht mehr verbergen/ waren auch gar in Willens/ einen Chiaus mit Friedens-Vorſchlägen nach Wien zu ſchicken. Weil aber vom Türckiſchen Hochmuth viel darinnen mit untergemengt war / hielt der Engliſche Ambaſſadeur Mylord Pagets vor rathſamer/ ſeinen bey der Geſandſchafft befindlichen Secretarium Schreyer mit umſtändigen Bericht/ wohin der Türcken Gedancken zielten/ dahin zu ſchicken; welcher auch dahin abgieng. Als

er in Wien anlangte/ hielt man verſchiedene Conferentzien/ und machte dieſes Anbringen denen Geſandſchafften der hohen Verbündeten ſogleich wiſſend/ welche ihr Principal auch davon benachrichtiget/ und mit einer anſcheinenden Friedens-Hoffnung erfreuet. Der König Auguſtus in Pohlen aber wollte dieſes Friedens-Werck noch etwas zurück treiben/ biß er vorhero/ ſeinem Verſprechen nach/ Caminiec erobert/ und dem Königreich wieder zugebracht. Allein die groſſen Unruhen in Pohlen machten ihm dannoch bald andere Gedancken/ und wurde die Sache ſonſten noch vermittelt.

Printz Eugenius bekommt das Ober-Commando in Ungarn wieder.

Inzwiſchen da die Jahrs-Zeit/ ins Feld zu gehen/ heran kam/ ſammleten ſich die Regimenter mit ihren hohen Generals-Perſonen und Officirern bey Verismarton/ an dem Ort/ wo vorm Jahr dieſe ſiegende Trouppen zuſammen kommen. Das Ober-Commando trug man mit jedermanns Vergnügen dem groſſen Capitain Printzen Eugenio von Savoyen wieder auf. Dieſer brach mit denen zwey Printzen Commercy und Vaudemont zu Ende des Julii von Wien auf / des veſten Vorſatzes / durch dieſen vermuthlich letzten Feld-Zug mit einer preißwürdigen Verrichtung/ einen der gantzen Chriſtenheit erfreulichen Frieden zu erzwingen. Ehe aber noch Printz Eugenius die Campagne nach Ungarn antrat / nahm er zuvor die groſſen Luſtbarkeiten am Wieneriſchen Hof / ſo dem Czaar

aus Moſcau/ der den 26. Jun. in ſeiner groſſen Geſandſchafft allda anlangte/ zu Ehren angeſtellt worden/ mit ein. Hierbey wurde unter andern ein prächtiges und koſtbahres Wirthſchaffts-Spiel/ ſo in Verkleidung allerhand Nationen beſtanden/ gehalten/ wobey der Kayſer und die Kayſerin den Wirth und die Wirthin präſentirten; das Loß machte den Römiſchen König zum Egyptiſchen Baurn/ den Czaar zu einem Frießländiſchen/ den Ertz-Hertzog Carl zu einem Holländiſchen/ unſern Printzen Eugenium aber zu einem Diener/ und wurde dieſe Luſtbarkeit/ wobey ſich drey hundert vornehme Perſonen befanden/ mit ungemeiner Fröligkeit des gantzen Hofs geſchloſſen.

Nachricht von der Türckiſchẽ Armee.

Nachdem ſich die Kayſerliche Armee von Tag zu Tag mehr und mehrers vergröſſert und verſtärckt/ hörte man von der feindlichen ſo viel als nichts. Die Gefangene geſtunden alle/ daß ſelbige ſpät und ſchwach dieſes Jahr erſcheinen/ und ſich äuſſerſt würde angelegen ſeyn laſſen/ bey Annäherung der Kayſerlichen Armee keinen Stand zu halten/ ſondern nur dahin zu trachten/ die diß- und jenſeits Türckiſche Gräntz-Plätze möglichſt zu bedecken/ und zu vertheidigen. Der Groß-Vezier brach im Anfang des Julii mit denen Aſiatiſchen Völckern zu Adrianopel auf/ dem der Janitſcharen Aga folgen ſollen. Es war aber von des Sultans Aufbruch nichts zu hören/ ſo daß man vermuthet/ es würde ihn die Friedens-

Hoff-

Hoffnung/ und ſtetige Unterredungen mit den Engliſch-und Holländiſchen Geſandten zu Adrianopel aufhalten.

Chriſtlicher Seits verhinderte das Friedens-Werck im geringſten nicht/ die Chriſtliche Armee auf die Türckiſche Gräntzen zu führen/ und mit den Waffen ſolches um ſo viel mehr und nachdrücklicher zu beſchleunigen. Printz Eugenius ſchickte/ ſo bald die Armee beyſammen/ den Kayſerlichen General-Adjutant von Rieth nach Peterwardein ab/ in ſelbiger Gegend ein Lager abzuſtechen; ſo ließ er auch ungemein viel Proviant an den Theiß-Fluß führen/ die Armee aber immer etwas beſſer herunter gegen Peterwardein marchiren. Aus dieſen Unternehmungen kunnte man nicht anderſt ſchlieſſen/ Printz Eugenius wolle über die Theiß gehen/ um die feindliche Armee/ die ſich nach und nach in der Gegend Belgrad verſammlete/ auch daſelbſt eine Brücke über die Donau ſchlug/ zu einem Treffen zu nöthigen/ ehe ſie von denen Tartarn/ die durch die Wallachey auf ſie im Anzug begriffen/ verſtärckt würde. Die Kayſerliche Armee muſte ſich deßwegen hin und her bewegen/ und bald nach Kobila/ bald nach Sablia/ bald nach Petzkerek ſich ziehen/ um dadurch die Türcken herfür zu locken/ und ſie ſo dann anzugreiffen. Allein der in dem vorigen Jahr ihnen erwieſene Streich des Eugenii/ war ihnen noch in ſo friſchem Gedächtnüß/ daß ſie keine Luſt darzu hatten/ ſondern

Printz Eugenius will auf die Türckiſche Armee loß gehen.

ſich

ſich gantz und gar ſtill hielten/ daß man nicht eigentlich erfahren kunnte / was ſie vorhätten. Endlich erhielt man Nachricht / daß ſie eine groſſe Anzahl Proviant-Wägen unter Bedeckung etlich tauſend Reuter/ über ihre verfertigte Schiff-Brücke über die Donau / nach Temeswar zu bringen entſchloſſen ſeyen. Dieſe Kundſchafft bemuthigte den Printzen Eugenium/ das Commando über die Infanterie in dem Lager bey Pezkereck dem General-Feld-Zeugmeiſter Grafen von Heiſter aufzutragen/ und früh Morgens in aller Stille mit der völligen Reuterey und allen Generals/ nebſt acht Regiments-Stücken/ dieſer Convoy entgegen zu rücken. Damit auch der Feind nicht entgehen möchte/ ſchickte man die Huſſaren voraus/ welche mit denen Türcken ſich einlaſſen/ und ſie ſo lang aufhalten ſollten/ biß der völlige Hauffen nachkäme. Es hatte aber ein zu dem Feind übergelauffener Huſſar ſelbigem dieſen gantzen Anſchlag entdeckt/ ſo daß die Convoy nicht weiter angeruckt / ſondern bey ihrer verſchantzten Donau-Brücken ſtehen blieben. Hier kunnte man den Feind nicht angreiffen / muſte alſo Eugenius mit höchſtem Verdruß/weil ſolches ein meineydiger Böſewicht verhindert/ unverrichter Sachen in das Lager bey Pezkereck zurück kehren. Im übrigen war es indeſſen mit dem Friedens-Tractat dahin gediehen/ daß man ſchon Carlowitz/ einen zwiſchen Peterwardein und Salankemen gelegenen Platz darzu ernennet/ und

man

man am Kayſerlichen Hof zum Aufbruch der abgeordneten Bottſchaffter dahin alle gehörige Anſtalten machte. Die Engliſche und Holländiſche Geſandſchafften ſo die Vermittlung auf ſich genommen / empfieng man zu Belgrad mit ſolchen Freuden/ als jemahls geſchehen. Damit ſie auch bey dieſer Friedens-Verſammlung auf das prächtigſte erſcheinen möchten/ nahm jede mehr als hundert und viertzig Perſonen in Dienſte/welchen der Groß-Sultan noch ein grösſeres Gefolg von Caraſſen und Pferde beylegte.

Um dieſe Zeit wurde eine groſſe Conſpiration bey der Kayſerlichen Armee in Ungarn entdeckt / welche folgender Geſtalt zugieng: Es war unter der in Ungarn ſtehenden Militz eine Ordnung gemacht worden/ daß die Soldaten hinführo die Bezahlung nicht mehr ſelber aus denen Winter-Quartieren heben ſollten/ ſondern daß der Kayſer ſolche wollte einnehmen / und die Soldaten durch die Zahl-Aembter monathlich davon beſolden laſſen. Weil nun die Soldaten dadurch von unterſchiedenen Exceſſen abgehalten wurden/ die Gelder auch nicht allemahl richtig fielen/ ſo wurde die Soldateſque darüber unwillig/ und vereinigten ſich endlich gar / daß das Herbeviliſche und Sachſen-Eiſenachiſche Dragoner-Regiment ſich zuſammen verſchwuren / daß ſie den 28. Auguſti alle ihre Officiers maſſacriren/ und alsdann den rechten Flügel ausplündern/ und nacher Deva und Dobia marchiren wollten/ um

Conſpiration in Ungarn.

um die daſelbſt ſtehende fünff Regimenter/ als das Hohenzolleriſche/ Hanoveriſche/ Paciſche/ Gondaliſche/ und die Croaten an ſich zu ziehen/ und zu denen Türcken überzugehen. Ein paar Tage aber vor dieſem Termin/ trug eine Soldaten-Frau ihrem Mann Eſſen auf die Wieſe/ wo er die Pferde nebſt andern Cameraden weidete/ welche/ als ſie von dieſem gefährlichen Vornehmen reden hörte/ nöthigte ſie ihren Mann/ bey ſeiner Zurückkunfft/ daß er dieſe Sache ſeinem Capitain anzeigen möchte/ welches er auch that/ da er dann von dem Capitain dem General Leiningen hinterbracht wurde/ welcher alſobald mit dem General Rabutin hart mit denen Rädels-Führern dieſes Complots verfuhre/ und acht und zwantzig der Vornehmſten hencken/ zwölff erſchieſſen/ und viele durch Spitz-Ruthen jagen laſſen. Als man den von ihnen ernenneten General-Adjutanten/ ſo der fürnehmſte Urheber von dieſer Verrätherey/ und ein Ungar von einem vornehmen Hauß war/ fragte: Wer ihn zu dieſem böſen Beginnen verleitet/ und welches die Mitſchuldige? Hat er geantwortet: Daß er zwar den Tod verdienet/ aber keinen von ſeinen Cameraden verrathen würde. Worauf man ihn dann gemartert/ und an verſchiedenen Orten ſeines Leibs mit glüenden Zangen gezwickt/ jedannoch aber nichts von ihm erzwingen können.

Printz Eugenius wil

Indeſſen hörete man nichts von dem Aufbruch der feindlichen Armee/ wie gerne es auch

Euge-

Eugenius hätte ſehen mögen. Damit aber ſeine Armee nicht müßig ſeyn mögte/ muſten die Kayſerl. Soldaten zu Ausfüllung des zwiſchen Pezkerek und Sablin liegenden Moraſts viele Faſchinen und Palliſaden machen/ weil er geſinnet war/ eine Schantze zu Sablin / jenſeit des Theiß-Fluſſes auf der Inſul aufzuwerffen/ um folglich/ im Fall die Türcken/ wie es verlautete / die Veſtung Temeswar auf alle Weiß behaupten wollten/ hieſelbſt eine Veſtung zu bauen/ und von daraus Ober-Ungarn zu bedecken. bey Sablin eine Veſtung anlegen.

Mittlerweil waren die zu denen Friedens-Tractaten ernennte Geſandte aufgebrochen/ und hatten ihre Reiß nach Peterwardein fortgeſetzt. Vom Kayſer wurde darzu abgeordnet/ Wolffgang Graff von Oettingen / Cammer-Herr/ Geheimer Rath/ und Reichs-Hofraths-Præſident; und Leopold Graff von Schlick/ Cammer-Herr / Trabanten Ober-Hauptmann/ und Obriſt über ein Regiment Dragoner; mitten im Oct. langten ſie zu Futak an/ und folgte ihnen Tags darauf der Venetianiſche Geſandte Ruzzini/ und endlich der Moſcowitiſche und Pohlniſche. Der Ottomanniſchen Pforte Gevollmächtigte waren Mehemet Effendi / des Ottomanniſchen Reichs Ober-Cantzler/ und Alexander Maurocordato aus dem Edlen Geſchlecht Scarlati. Die Mediateurs waren Wilhelm Paget Freyherr von Beaudeſert/ im Namen des Königs von Engelland/ und Jacob Colier / im Die Kayſ. Geſanten reiſen zur Friedens-Verſamlung.

Namen der General-Staaten der vereinigten Niederlanden. So bald als die Kayſerliche zu Peterwardein angelangt/berichtete man ſie/ daß bereits in dem Land Sirmien/zwiſchen Peterwardein / der Donau und dem Sau-Fluß/ zu Sicherheit der Friedens-Verſammlung/ein Waffen-Stillſtand zu Waſſer und Land ausgeruffen worden: Deme zu folge ſchickte man den Grafen von Strattmann alſobald zum Printzen Eugenium/ daß er Zeit währender Friedens-Handlung ebenmäßig mit ſeinen Waffen ſtill liegen ſolle. Es geſchahe dieſes mit folgendem Inhalt:

Der Waffen Stillſtand wird kund gemacht.

Nachdemmahlen auf Befehl Ihro Duchlaucht des Printzen von Savoyen/ als Generals der Kayſerlichen Armee/ bey angehenden Friedens-Tractaten ein Stillſtand der Waffen zwiſchen der Sau und Donau auf folgende Manier beliebet worden / daß ſo wohl auf ermeldten Flüſſen / als dem darzwiſchen gelegenen Land von Illock an/ bis gen Semlin / ferners von der Sau hinauf bis an Boſſut / und von ſelbigem Fluß hinauf bis nach Nemze/ Moravizza und Raſcha / und alſo erfolglich in die Breite bis an Illok verwilliget worden / daß ſowohl von unſerer als der Türcken Seite bey Lebens-Straff keine Feindſeligkeiten begangen werden ſollen ; als wird hiermit ſolches ein jedwedern kund gemacht / damit

damit alle und ein jeder gebührlich dieſem ernſtlichen Befehl nachkommen/ und ſich vor obermeldter Straff hüten möge.

Weil die Kayſerliche Geſandten ihre Paß-Porten mit des Kayſers Hand unterzeichnet/ den Türckiſchen Bothſchafftern ſendeten/und verlangten/ daß jene gleichfals mit Paß-Porten/ von des Sultans Hand unterzeichnet erſcheinen möchten/ ſo ſahen die Mediateurs wol/ daß durch die Auswechslung ſolcher Paß-Porten viele Zeit vorbey ſtreichen möchte/weßwegen ſie dieſes Mittel erdachten/daß weilen die Neutralität in beyder Kayſer Nahmen ſey publicirt worden/ weder von den Teutſchen an die Türcken/noch von den Türcken an die Teutſchen einige Paß-Porten ausgegeben werden ſollten/ ſondern die Mediateurs ſollten vollkommene Macht haben/ allen denen Paß-Porten zu ertheilen/welche ſolche verlangen würden. Die Mediateurs geben Paß-Porten aus.

Den 25. Octob. langten die Türckiſchen Ambaſſadeurs zwey Stunden weit von den Zelten der Mediateurs an/ und weil man beyderſeits überlegte/daß die Tage ſo kurtz/ hingegen aber die Quartiere derer Plenepotentiarien ſo weit von einander entlegen wären/ daß alſo mit Hin- und Wiedergehen/ die meiſte Zeit dörffte zugebracht werden/ ſo wurde beliebet/ daß die Mediateurs von Peterwardein ſich nach Carlowitz begeben/ und die Kayſerlichen nebſt denen Alliirten/ ihre Quartier eine halbe Stund weit oberhalb gegen Peterwar-

dein/ die Türcken aber die Ihrige etwa eine Viertel-Stunde weit von dem Schloſſe/ unten nach Belgrad zu/ nehmen ſollten. Die Mediateurs wurden bey ihrer Ankunfft durch einige Teutſche Reuter und Infanterie empfangen/ und hatte ein jeder von denenſelben/ nach der gemachten Anordnung/ einen Capitain-Lieutenant und eine Standarte mit fünfftzig Reutern/ und noch einen Capitain-Lieutenant mit einer Fahne und ſiebentzig Mann Fuß-Volck zur Guarde. Die Türckiſche Soldaten aber hatten ihre Wacht zur Rechten des Engliſchen/ und zur Lincken des Holländiſchen Ambaſſadeurs.

Ein Conferentz-Haus wird erbauet.

Den 30. Otcob. geſchahe die Vorſtellung derer Plenipotentiarien gegen einander/ und wurden alle Anſtalten zu Erbauung eines Conferentz-Hauſes gemacht. Unterdeſſen aber wurde in der Mitten des Platzes ein groſſes Gezelt / zwiſchen denen Gezelten der beyden Ambaſſadeurs aufgeſchlagen/ und daſelbſt einige Präliminar-Puncten zu Einrichtung der Ceremonien abgehandelt/wobey aber die Pohlen einige Confuſion machten / als welche lieber den Frieden gehindert / als befördert hätten.

Präliminar-Puncten.

Endlich kam doch alles von den Präliminaribus den 6. Novemb. zu ſeiner Richtigkeit/ welche ihr Abſehen dahin hatten / damit alle Streitigkeiten wegen der Präcedentz möchten verhindert werden/und beſtunden in folgenden Puncten:

I. Erſtlich wollte man alle Notifications-Complimenten/ wie auch die Viſiten und andere Ceremonien / dabey ein Streit wegen des Ranges entſtehen könnte/ aufheben. 2.) Sollte jeder Gevollmächtigter das Seinige vor ſich abthun/ ohne das einer vor den andern zu ſtehen verbunden ſeyn ſollte/ da dann alles inzwiſchen bey denen Mediatorn beruhen ſolte/ bis die allgemeine Unterſchrifft erfolgte. 3.) Sollte kein Gevollmächtigter befugt ſeyn/ den Fortgang des Tractats zu verhindern/ oder zu verzögern/ ſondern vielmehr ein jeder ſich nebſt den andern dahin beſtreben / damit alle Schwierigkeiten möchten aus dem Wege geräumt werden. 4.) Sollte man die Neutralität wohl in acht nehmen/ damit die Abgeſandten ſo wohl bey währendem Aufenthalt an dem Orte / wo die Tractaten vorzunehmen / als auch auf ihrer Hinreiſe von allen Feindſeligkeiten frey und ungekränckt bleiben möchten. 5.) Damit auch unter denen/ welche ſich in der Suite eines Ambaſſadeurs befinden / alle Ungelegenheit möchte vermieden werden / ſo ſollte man jedermänniglich ſcharff verbieten / daß keiner ſich gelüſten laſſen ſollte / des Abends auszugehen / und welcher nach der Sonnen Untergang dennoch auf der Straſſe würde betretten werden/

ſollte/ in die Wache geführt/ und folgen-den Morgen demjenigen Geſandten/ dem er zugehörte/ zur Beſtraffung ausgelief-fert werden.

Erſte Con-ferentz im Zelt.

Man hielte die erſte Unterredung den 1. Novem. in einem beſonders darzu verfertigten Gezelt / weil das Conferentz-Hauß nicht ſo bald fertig werden können. Es hatten ſich die Kayſerliche Geſandte früh Morgens um 9. Uhr mit vier Wägen und ſtarckem Gefolge zu denen Mediatorn begeben / allwo um gleiche Zeit auch die Türckiſche Geſandſchafft gar prächtig und mit vielen zu Pferd erſchienen: und nachdem zum erſten die Kayſerlichen/ hernach die Türckiſchen in ihren Gezelten durch die Mediateurs empfangen worden/ traten ſie beyderſeits zugleich zu denen Mediatorn in das Conferentz-Zelt/ woſelbſt ſie einander höflich grüßten/ und ſodann auf die in der Mitte geſtellte Seſſel niederſetzten/ und mithin der Unterredung einen Anfang machten.

Beſchaffenheit des Gezelts.

Das Gezelt hatte vier Thüren/ durch deren zwey gegen einander über die Kayſerliche und Türckiſche Geſandtſchafften/ durch die übrigen aber die Mediatorn eingetretten/ auch ſolcher Geſtalt ein jeder Theil mit dem Rücken gegen der Thür ſaſſe. Unter denen Geſandten aber hatte Kayſerlicher Seits der Graf von Oettingen/ und Türckiſcher Seits der Reys-Effendi die rechte Hand; hinter der Kayſerlichen Geſandtſchafft ſaſſe an einem kleinen Tiſch der Kayſerliche Legations-Secretarius/ dergleichen an einem

nem andern Tiſch hinter dem Engliſchen Geſandten der Engliſche/und hinter der Türckiſche Geſandtſchafft ſtunde erſtlich/ nachmahls ſetzte ſich auf den Boden der Türckiſche Secretarius/welche ſämtlich das Protocoll führten. Das Gezelt war beyderſeits mit Kayſerlichen und Türckiſchen Wachten beſetzt / und ſtunden ſowohl in dem Kayſerlichen als Türckiſchen Eingang Officiers / welche zwar alles mit anſehen/aber nichts hören kunnten. In der Mitte zwiſchen denen Geſandten und Mediateurs war kein Tiſch/ und währete die Unterredung von halb eilff bis drey Uhr Nachmittag; wornach ein jeder Theil wieder in voriger Ordnung nach Haus kehrte.

Folgende Conferentzen wurden gemeinigLich früh Morgens um 10. Uhr / oder eine halbe Stunde darnach angefangen/ und daureten bis eine halbe Stunde nach zwey Uhr. Den 17. lieſſen die Türcken ſpühren / daß ſie gerne das Fürſtenthum Siebenbürgen wieder in vorigen Stand geſetzt wiſſen wollten / dabey es aber doch unter Kayſerlicher Protection bleiben ſollte ; welches Begehren aber von denen Kayſerl. gäntzlich abgeſchlagen worden. Den 21. erklärten ſich die Türcken ferner / daß man endlich wohl die Poſſeßion von dieſem Fürſtenthum dem Römiſchen Kayſer gönnen wollte/ jedoch aber ſollte der Kayſer verbunden ſeyn/ einen jährlichen Tribut deßwegen an die Ottomanniſche Pforte zu bezahlen / es ward aber dieſer Punct gleichfals von denen Kay- Andere Conferentz.

ſerliche verworffen / daß endlich den 24. der Punct wegen Siebenbürgen / die Türcken nach dem Kayſerlichen Belieben eingehen muſten. Den 22. überlegte man die Gräntz-Scheidungen/womit den 26. continuirt wurde. Folgende Tage tractirten die Kayſerlichen Alliirten mit denen Türcken/ bis den 1. Dec. da die Conferentzien mit dem Kayſer wieder ihre Anfang nahmen/und die Gräntz-Scheidung wieder vorgenommen wurde. Den 8. währete die Kayſerliche Conferentz von früh Morgends um 9. Uhr / bis den Nachmittag um 5. Uhr/ inner welcher Zeit die meiſten Puncten zwiſchen dem Kayſer und Sultan abgethan wurden. Den 11. wurde von denen Kayſerlichen die zehende Conferentz gehalten/ und dabey das meiſte ausgemacht. Den 16. wollte man die Friedens-Articul ein bißgen in Ordnung bringen/ und ein richtig Inſtrument verfertigen/die Türcken aber verweilten ſich mit der Uberſetzung dieſer Articuln in ihre Sprache / dahero dieſes nicht konnte zu Stand gebracht werden.

1699. Friede wird geſchloſſen.

Auf dieſe Weiß verzögerte ſich der Friedens-Schluß bis in das Jahr 1699. worinnen derſelbe den 26. Jan. mit folgenden Ceremonien unterſchrieben wurde. Früh Morgens nach 4. Uhr fuhr die Kayſerliche Geſandtſchafft mit hundert Curaßirern vom Corbelliſchen Regiment / und mit einem prächtigen Gefolg nach dem Conferentz-Haus / woſelbſt auch

auch die Türcken mit allen ihren Janitſcha-ren/Spahis und fernern Bedienten zu Pferd und zu Fuß prächtig ankamen. Die Völcker wurden ſogleich vor jeder Thür in ſchöne Ordnung geſtellt / und an Kayſerlicher Seite rechter Hand die Corbelliſche Reuter/ und neben denenſelben eine Compagnie zu Fuß. Rund umher des übrigen Theils des Confe-rentz-Hauſes ſahe man die Fahnen und Wachten der Mediateurs und die übrige Türckiſche Mannſchafft. Erſtlich wurden die Tractaten / auf daß ſie genau von einem Innhalt seyn möchten/ gegen einander abgeleſen/ und nachgehends die Thüren geöffnet / auf daß jeder der Geſandten von allen denjenigen / die auſſen wären/ geſehen werden/ und die Unterzeichnung öffentlich geſchehen möchte. Nach der Unterzeignung und Sieglung ſtunden die Geſandten auf/ und wechſelten erſt die Kayſerlichen/ und nach der Hand die Pohlniſche mit wohlgeſtellten Reden das Friedens-Inſtrument aus. Die Gevollmächtigte umarmten einander/ gaben einander den Kuß des Friedens / und äuſſerten mehrere Zeichen der Freundſchafft. Die Soldaten gaben kurtz darauf eine dreyfache Salve / welches auch zu dreyen mahlen aus denen Stücken zu Belgrad und Peterwardein geſchahe. Nach dieſer Ceremonie giengen die Geſandten in ihre Cabinet / und fertigten Courier an beyde Kayſerliche Höfe ab. Nach der Hand kamen die Kayſerliche/ Pohlniſche und Venetianiſche

Gevollmächtigte zu dem Engliſchen Ambaſſa-deur Mylord Paget/ und wurden zuſambt der Türckiſchen Geſandtſchafft herrlich tractirt/ auch ein gebratener Ochs/ und eine groſſe Anzahl Wein unter die Bediente und fernere anweſende Perſonen ausgetheilet; welches auch von denen Kayſerlichen Abgeſandten geſchahe.

Kayſerlichen gebẽ den Türckiſchen eine Viſite.

Nachdem alſo die Friegens-Handlungen zu Ende gebracht/ gaben die Kayſerlichen Ambaſſadeurs/ als die am erſten angelangt/ auf den letzten Tag des Jenners mit fünff Caroſſen/ jede mit ſechs Pferden beſpannt/ die Viſite denen Türckiſchen. Voraus zog eine Compagnie Curaßirer/ nahe bey der Kutſche der Ambaſſadeurs eine gute Anzahl Officier zu Pferd: und hinter denenſelbigen die Pagen/ Bediente/ und folglich noch eine Compagnie Curaßirer. Als ſie in dem Türckiſchen Lager angelangt fanden ſie die Spahis/ Seimenen/ und Janitſcharen in guter Ordnung geſtellet; wurden durch den Effendi und Maurocordato unter Löſung des Geſchützes und der Muſqueten/ an der erſten Thür der Wohnung empfangen; mit Coffe/ Conſerven/ und Sorbette/ unter einer ſtets anhaltenden Muſic von zwey Stunden bewirthet: weiters ihnen köſtlich riechende Sachen und Waſſer gereicht/ und endlich zwey treffliche Pferde mit ſilbernen und verguldeten Zäumen/ Satteln/ Sporn/ Roth-Scharlachenen Pferd-Decken geziert/ verehrt/ welche Maurocor-

dato

dato im Namen des Effendi zu einem Beweiß ſeiner Hochachtung gegen ihre Perſonen anzunehmen/inſtändig erſuchte.

Sie kehrten unter Löſung der Stücke und Muſqueten wieder nach ihren Quartiren. Den darauf folgenden Tag/ als den 1. Febr. ſtatteten die Türcken ihre Gegen-Beſuchung ab. Erſtlich erſchien ein anſehnlicher Türck zu Pferd; nach dieſem vier hundert Seimenen/ vier hundert Spahis/ und eine andere Anzahl unter dem Aga des Groß-Veziers/ hinter dieſen folgten noch viele andere Reuter; weiters der Aga der Familien/die Chiauſen/ und eine groſſe Anzahl Officier mit köſtlichen Hand-Pferden; ſo dann der Effendi und Maurocordato in rothem Tuch. Hinter dieſen zwey Surbaſſen zu Fuß / welche die Seiten/ und vier Zobadars / die das Hinterſte von dem Effendi ſchloſſen: Und endlich die Pagen und Edelleute/ und eine gute Anzahl Janitſcharen / Muſicanten/ Sclaven/ und Türcken. Mit gleichem Pracht und Ceremonien / als man der Kayſerlichen Geſandtſchafft bewieſen / wurden ſie in dem Hin-und Her-Weg empfangen und tractirt; den andern Tag des erſt-gedachten Monats / nahmen ſie Abſchied von den Kayſerlichen Ambaſſadeurs/gaben zu Peterwardein dem Moſcowitiſchen Geſandten die Viſite/ aſſen bey dem Commendanten / und kehrten auf einigen Chaloupen/ welche man bey Ankunfft und Abſchied mit Stücken begrüßt / nach ihrem

Türcken beſuchen die Kayſerlichen.

Lager-Platz. Denſelben Abend beſuchten die Kayſerlichen Geſandten den Venetianiſchen / und Nachmittags nahmen die Mediateurs Abſchied von denen Kayſerlichen und Venetianiſchen. Tags darauf geſchahe es von denen Kayſerlichen gegen die Türckiſche und Mediateurs/ und von denen Venetianiſchen gegen denen letztern. So reiſete auch noch ſelbigen Tags der Moſcowitiſche ab.

Weil dann dieſen dem Haus Oeſterreich nicht allein/ ſondern bey nahe gantz Europa ſehr vortheilhafften und höchſt erwünſchten Frieden / unſer groſſer Capitain Printz Eugenius durch die Schlacht bey Zenta mit erworben / ſo erfordert es die Billigkeit / bey deſſen glorwürdigſter Lebens-Beſchreibung auch den gantzen Innhalt dieſes Friedens mit beyzufügen / damit man die Früchte ſeiner Tapfferkeit / zu ewigen Ruhm / deſto mehr bewundern könne. Haben wir die Belagerungen/ und die Feld-Schlachten/ denen dieſer Printz entweder beygewohnt/ oder ſelbſten commandirt/ bishero ſo weitläufftig betrachtet/ warum ſollte man nicht den Frieden/ um welchen zu erlangen/ alles dieſes geſchehen/ auch vollkommentlich erwegen ? Es verhält ſich demnach dieſer Carlowitziſche Friedens-Schluß zwiſchen dem Kayſer und dem Sultan alſo:

Im

Im Nahmen der Heiligen unzertrennlichen Dreyeinigkeit.

Friedens-Schluß zwiſchen dem Kayſer und Sultan.

Zu immerwährendem Gedächtnuß ſeye allen und jeden / denen daran gelegen / kund gethan: Nachdem von 16. Jahren an bishero ein grauſamer Land-verderblicher Krieg / mit Vergieſſung vieles Menſchen-Bluts / und Verwüſtung vieler herrlichen Provintzien / zwiſchen dem Großmächtigſten Fürſten und Herrn Leopold / erwehlten Römiſch. Kayſer / allezeit Vermehrern des Reichs / König in Germanien / Ungarn / Böhmen / Dalmatien / Croatien / Slavonien / Ertz-Hertzog in Oeſterreich / Hertzog in Burgund / Steyermarck / Kärnten / Crain / Marggraffen in Mähren / Hertzogen in Luxemburg / Ober- und Nieder-Schleſien / Würtemberg und Teck / Fürſten in Schwaben / Graffen von Habſpurg / Tyrol / Kyburg und Görtz / des Heil. Römiſchen Reichs Marggraffen in Burgau / der Obern und Niedern-Laußnitz / Herrn der Sclavoniſchen Marck / des Haven zu Naon und Salines ꝛc. einer Seits ; und dem Durchleuchtigſten / Großmächtigſten Fürſten und Herrn Sultan Muſtapha Han / Türckiſchen / auch in Aſien und Griechenland Kayſern / und deſſen glorwürdigſte

digſte Vorfahren anderſeits geführet worden; daß obgedachte beyde Großmächtigſte Kayſer ſich des Elends ihrer Unterthanen erbarmet/ und nun dem zum Verderb menſchlichen Geſchlechts täglich zunehmenden Ubel ein Ende zu machen/ ſich entſchlieſſende/ es durch Göttliche Gnad geſchehen/ daß durch Bemühung und Vermittelung des Durchleuchtigſten/ Großmächtigſten Fürſten und Herrn Wilhelm des dritten/ Königs von Groß-Brittannien/Franckreich und Irrland/ wie auch der fürtrefflichen Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden/ dieſer Urſach wegen beſondere Tractaten zu Carlowitz in Sirmien/ nahe an denen Gräntzen beyder Herrſchafften angefangen/ und ſelbige endlich zum glücklichen End gebracht worden. Dann ſobald die von beyden Seiten ordentlich und rechtmäſſig ernannte Gevollmächtigte/und zwar im Namen Ihro Römiſch. Kayſerl. Maj. die Fürtreffliche und Hochgebohrne Herren/Herr Wolffgang/des Heil. Röm. Reichs Graff von Oettingen/ der Röm. Kayſerl. Majeſt. Cammer-Herr/ Geheimer Rath/ des Reichs-Hoff-Raths Präſident; wie auch Herr Leopold Schlick/ des Heil. Römiſch. Reichs Graf in Paſſau und Weißkirchen/ Ih-

ro Röm Kayſerl. Majeſt. Cammer-Herr/ Trabanten-Hauptmann / und Obriſter über ein Regiment Dragoner / beyde zu dieſen Friedens-Handlungen mit der Ottomanniſchen Pforte benannte Extraordinaire Abgeſandte und Gevollmächtigte ; Im Nahmen des Ottomanniſchen Sultans aber die Fürtreffliche und Wohlgebohrne Herren/ Herr Mehemet Effendi / des Ottomanniſchen Reichs Ober-Canzlar/ und der Herr Alexander Maurocordato / aus dem edlen Geſchlecht Scarlati/ obgedachten Reichs geheimer Rath und Staats-Secretaire zuſammen gekommen und erſchienen/ haben ſie ſich durch Vermittelung und Beyſtand der Fürtrefflichen und Hochgebohrnen Herren/ des Herren Wilhelm Paget / Freyherrn von Beaudelert/ des Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Königs von Groß-Britanien / und des Herrn Jacob Colier / der Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande / beyde zu der Ottomanniſchen Pforte / und den allgemeinen Frieden wieder aufzurichten / Gevollmächtigte Abgeſandte / welche auch das Amt der Vermittler aufrichtig mit allem Fleiß und Klugheit verwalter nach Anruffung Göttlicher Hülffe und gebräuchlicher Auswechslung beyderſeits Voll-

mach-

machten zu GOttes Ehren/ und beyder Regierung Aufnehmen/ auf nachfolgende zwanzig Friedens- und Einigskeits-Puncten verglichen und verabredet:

I. Das Fürſtenthum Siebenbürgen ſoll/ wie es in gegenwärtiger Beſitzung und Macht der Röm. und Kayſerl. Majeſt. iſt/ alſo unter deſſen Herrſchafft verbleiben/ und von den benachbarten Gräntzen des Podoliens/ bis an die benachbarte Gräntzen vor gegenwärtigen Krieg zwiſchen Siebenbürgen einſeitig / und der Moldau/ wie auch der Wallachey anderſeits/ ferner von den Gräntzen der Wallachey bis an den Maroſch-Fluß / welche ebenfals die alten Gräntzen geweſen / eingeſchloſſen ſeyn; daß alſo mit Beobachtung von beyden Seiten dieſer alten Gräntzſcheidungen/ weder von diß- noch jenerſeits von beyden Herrſchafften keine Erweiterung geſchehe.

II. Das zu der Veſtung und dem Schloß Temeswar gehörige Land bleibt / mit allem Gebiet und darzwiſchen lauffenden Flüſſen in dem Beſitz und Macht des Ottomanniſchen Reichs / deſſen Gräntzen von Seiten Siebenbürgen von den äuſſerſten Gräntzen der Wallachey/ bis an den Fluß Maroſch/ als die im vorigen Articul benannte alte Gräntzen von Siebenbürgen ſeyn; ſo dann von Seite der

Ma-

koſch bis an den Theiß-Fuß mit diſſeitigem Ufer der Maröſch; und von Seiten der Theiß bis an die Donau/ mit deren diſſeitigen Ufern der Theiß/ denen Gräntzen eingeſchräncket werden ſollen; diejenige Oerter aber/ ſo innerhalb ſolcher Gräntzen gelegen/ als Caranſebes/ Lugos/ Lippa/ Chonad / Kiskamiſia / Petſchkeret und Sablia diſſeits/ oder ſonſt innerhalb vorgeſetzter alter Gräntzen des Fürſtenthums Siebenbürgen/ von gegenwärtigem Krieg und nach vorgedachter Art innerhalb den Ufern der Flüſſe Maröſch und der Theiß / in dem Temeswarer Gebieth ein dergleichen anderer Ort gefunden werden möchte/ mit ſolchem Beding / durch die Kayſerliche geſchleifft werden ſollen / daß die / Krafft dieſer Friedens-Schlüſſe/ nicht wieder gebauet werden dörffen; dieſemnach beſagte Landſchafft Temeswar gäntzlich frey verbleibe/ und künfftig weder in gedachten Oertern / noch auch an den Ufern der Flüſſe Maroſch und der Theiß andere entweder gröſſere oder kleinere Oerter/ ſo einigen Schein einer Beveſtigung anzeigen/ aufgeführt und gebauet werden ſollen. Der Flüſſe Maroſch und der Theiß/ zwiſchen der Temeswar / und der Kayſerl. Macht und Beſitzthum unterwürffigem Gebiethe / ſolle denen Un-

terthanen beyder Herrſchafft ſich zu gebrauchen gemein ſeyn / um ſo wohl ihr Vieh allerley Arten darinnen zu träncken/ als auch die Fiſcherey und andere denen Unterthanen nöthige Nutzbarkeiten darauf zu treiben. Weil aber die beladene Schiffe in dem oberſten der Kayſerlichen Herrſchafft zugehörigen Theil/ ſo wohl auf der Maroſch in die Theiß/ als auch auf der Theiß in die Donau auf-und ab/ hin-und herfahrend/ auf keinerley Weiß aufgehalten werden müſſen / ſo ſoll die Schiffart der Teutſchen oder anderer ihrer Kayſerlichen Majeſt. Unterthanen auf keinerley Weiß in ihrem Lauff beunruhiget/ ſondern allenthalben auf vorgedachten zweyen Flüſſen frey und ſicher geſchehen. Und weil die verabredete gute Verſtändniß von beyden Seiten erfordert/ daß die der Ottomanniſchen Pforte zugehörige Unterthanen des Gebrauchs vorgedachter Flüſſe theilhafftig ſeyen/ ſo ſollen ſelbige auf dieſen Flüſſen die Fiſcher-Schiffe und Kahnen frey gebrauchen. Die Schiff-Mühlen aber ſollen nur an denen Orten/ wodurch die Schiffart der Kayſerlichen Herrſchafft nicht verhindert wird / jedoch mit Vorbericht und Einwilligung der Befehlshabere bey der Regierung gelegt werden. Damit auch durch Ableitung des

Waſ-

Waſſers in der Maroſch denen Kayſerlichen Schiffen kein Schade zugefügt werde/ſoll durchaus nicht vergönnet/noch zugelaſſen ſeyn/ daß man ſolcher Mühlen/ oder anderer Urſachen wegen/ das Waſſer aus der Maroſch anderswohin leite oder abführe. Auch die in vorbeſagten Flüſſen gelegene anjetzo würcklich unter Kayſerl. Bottmäßigkeit befindliche Inſuln ſollen alſo bleiben / wie ſie jetzt beſeſſen werden/ doch daß die Unterthanen beyder Herrſchafften friedlich und in Ruhe leben; darnebſt mit ernſtlichem Befehl von allen widrigen Thätlichkeiten und Violirung dieſer Verträge ab- und eingehalten werden.

III. Weil ferner die zwiſchen dem Theiß-Fluß und der Donau gelegene Landſchafft Batska allein in dem Beſitz und Macht Ihro Römiſchen Kayſerl. Majeſtät iſt/ ſo ſolle ſelbige in ſolcher Kayſerlichen Macht und Herrſchafft ferner verbleiben/doch der Ort Titul nicht weiter/dann ſelbiger anjetzo iſt/beveſtiget werden.

VI. Von dem äuſſerſten diſſeitigen Ufer der Theiß / dem Ort Titul und ſelbigem gegen über liegendem Ufer / wie auch von der Spitze der daſelbſt durch den Zuſammenlauff der Theiß und der

Donau gemachten Gräntzen / ſoll eine gleiche Linie bis an das Ufer der Donau; ingleichem bis nach dem diſſeitigen Ufer der Theiß gelegenen Landſchafft/ und ferner gleich zu auf Moravitz an dem diſſeitigen Ufer des Fluſſes Boſſut/ und von dannen bis an den Ort / wo gedachter Fluß Boſſut ſich hàuptſächlich in die Sau ergeuſt/ gezogen werden. Wann alſo Moravitz ohne einige Beveſtigung gelaſſen/ und auf den beyderſeits gegen einander überliegenden Ufern nur offene Flecken erbauet worden / ſollen durch vorgedachte entweder mit Gräben/ Steinen/ Pfählen/ oder auf eine andere Weis beſtättigte und bezeichnete Linie die Herrſchafften folgender Weiß von einander unterſchieden ſeyn; Das innerhalb jetztgedachten Gräntzen gegen Belgrad gelegene Land / ſoll allein unter der Botmäßigkeit des Ottomanniſchen Kayſers/ und das auſſerhalb ſolcher Linie gelegene Land allein unter dem Befehl des Großmächtigſten Römiſchen Kayſers verbleiben; ſo ſollen auch noch / nach vorgedachten Gräntzſcheidungen die Flüſſe / zu dem einem jeden dieſer beyden zugetheilten Gebieth und Herrſchafft gehören.

V. Von dem Auslauff des Fluſſes

Boſſut in die Sau bis wieder in den Auslauf des Fluſſes Unnå in die Sau ſoll ein zu dem Kayſerlichen Gebieth gehörender Theil von Sr. Kayſerl. Majeſt. der andere Theil aber von dem Ottomanniſchen Kayſer beſetzt werden. Aber der zwiſchen durchlauffende Sau-Fluß / und die in ſolchem gemeinſchafftlichen Reich gelegene Inſuln ſollen ebenfals / wie auch deroſelben Gebrauch zur Schiffart hin und wieder / als auch andern Nutzbarkeiten / beyderſeits Unterthanen gemein ſeyn / doch daß ſelbige den Handel und Wandel / ſo hin und wieder geſchiehet / friedlich unterhalten. Die bis an dem Unna-Fluß zu dem Ottomanniſchen Reich gehörige Landſchafft / wo ſelbige gegen Boßnien liegt / ſolle von denen diſſeitigen Ufern des Fluſſes Unna eingeſchloſſen ſeyn ; und wann die Oerter Novi / Dubizza / Jesnovizza / Dobay und Brod in dem Boßniſchen Theil / wie auch dergleichen mehr in dieſem Land befindliche Oerter von denen Kayſerl. Beſatzungen entblößt / ſoll ſolcher Theil gänzlich frey / Caſtanovizza aber / und die Inſul unterhalb Novi gegen der Sau zu / mit den jenſeitigen Ufern dieſes Unna-Fluſſes / wie ſie bereits ſind / auch in der Macht des Römiſchen Kayſers verbleiben / und durch obgedachte

Grängſcheidungen von dem Türckiſchen unterſchieden werden. Endlich ſollen die jenſeits der Unna ferne von dem Sau-Fluß gelegene/ von beyden Theilen mit Beſatzung belegte/ und mit denen vor gegenwärtigem Krieg darzu gehörenden Landſchafften anjetzo innhabende Orte/ in der Macht beyder beſitzenden Theile verbleiben/ doch mit dem Beding/ daß die Commiſſarien/ ſo zu dem Ende beyderſeits mit dem eheſten zu benennen/ um die Gebiethe und Landſchafften durch beſondere Gräntz-Linien abzuſondern/ durch Graben/ Steine/ Pfähle/ oder auf irgend andere Weiſe/ als geſetzte Zeichen/ alle Verwirrung zu vermeiden/ abſondern und unterſcheiden; und zwar in dem Theil Croatien bis an die äuſſerſte Gräntz/ bis an den Marckſtein der Oerter/ ſo in dem Beſitzthum beyderſeits Herrſchafften bleiben ſollen. So ferne jemand von beeden Theilen ſich unterſtünde/ eines vorgedachter Zeichen zu verſetzen/ auszureiſſen/ wegzunehmen/ oder auf einigerley Weiß zu beſchädigen/ der ſolle/ wann er durch Ausforſchlung ergrieffen/ andern zum Beyſpiel/ auf das ſchärffeſte geſtrafft werden. Denen Commiſſarien aber/ ſo mit dem eheſten zu benennen/ um die Gräntz-Scheidungen ein-

zu-

zurichten / ſoll durch Kayſerlichen allerhöchſten Befehl befohlen werden / daß ſie auf die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen/ beederſeits Herrſchafften fleiſig acht haben / ohne jemand darinn ſonderbahren Gefallen zu erzeigen / die Landſchafften von einander abſonderen/ und offenbahr unterſcheiden. Da an einem Theil des Sau-Fluſſes/ wo ſelbiger ſich an das Türckiſche Gebiet erſtrecket/ die Beveſtigung des Orts Brod/ als erſt neulich durch die Kayſerl. Völcker erbauet / zu der Zeit / wann ſelbige Völcker wieder heraus gezogen/geſchleifft werden ſollen/ſolcher Ort aber zu der Kauffmannſchafft ſehr bequem/ ſo mag daſelbſt zwar eine Stadt / mit einer zu aller Sicherheit dienlichen Verwahrung umgeben werden/ doch daß ſelbige nicht das Anſehen eines Schloſſes oder Veſtung habe.

VI. Diejenigen Plätze nun / ſo endlich durch die Friedens-Schlüſſe beſtimmt/ und ſo fern es nöthig/ durch Abgeordnete Commiſſarien von Ort zu Ort durch eine darauf erfolgte Abſonderung beſtätiget/ oder auch noch künfftig zu gelegener Zeit durch obgedachter Commiſſarien Mühe von beyden Seiten zu beſtätigen / verbliebene Gräntzſcheidungen ſollen zu beeden Theilen aufrichtig

und heilig beobachtet werden/ alſo/ daß ſelbige unter keinerley Schein oder Vorwandt erweitert / verſetzt / oder verändert werden mögen ; noch auch jemand der vergleichenden Theile in des andern Theils ſeinem Gebieth über die einmal geſetzte Marck-Steine oder Gräntzen einiges Rechts oder Gewalt zu begehren/ oder auszuüben/ oder auch die Unterthanen eines andern Theils zu Erlegung oder Beytrag einiger Steuer/ ſo wol von vorigen als künfftigen Zeiten/ oder auf ſonſt einige andere erſinnliche Art und Weiß des Zwangs und Erpreſſung zu zwingen/und zu verunruhigen erlaubt/ ſondern hiermit der Streit nach allen Rechten aufgehaben seyn.

VII. Einen jeden Theil ſoll frey und zugelaſſen ſeyn/ zu Sicherheit ſeiner Gräntzen/auf Art und Weiß/ wie es ihm am beſten gefällig/die Schlöſſer/Veſtungen/und durch gegenwärtigen Frieden-Schluß ruhig-beſeſſene Plätze/ wie ſie ſich würcklich befinden/ zu verbeſſern/ zu verſtärcken/ und zu befeſtigen; ausgenommen diejenigen/ welche namentlich von beyden Theilen frey ſtehet/zu der Unterthanen ſichern und bequemen Wohnungen/ in denen äuſſerſten Gräntzen offenen Flecken zu erbauen / und zwar ohne einige Aus-

nahm

nahm und Bedingung/ wann nur unter dieſem Vorwand keine Veſtungen aufgeführet werden.

VIII. Feindliche Streiffereyen/Uberfälle und alle ſo wohl heimliche / als aus Unbedachtſamkeit geſchehene Angriffe/ Verwüſtung und Verheerung beyderſeits Herrſchafften und Länder/ſollen gänzlich und mit den ſchärffeſten Befehlen verboten/ und unzuläßig ſeyn; die Ubertreter dieſes Articuls / wo ſie auch ergriffen werden/ alſobald gefänglich eingeſetzt/ und nach den Rechten des Orts / wo ſie gefangen/ nach ihren Verdienſten ohn einigen Nachlaß geſtraffet/ das aber auf das fleißigſte ausgeforſchte und wieder gefundene Guth mit aller Billigkeit ſeinem rechtmäßigen Herrn wieder gegeben werden. So ſollen auch die Capitain/ Commendanten und Befehlshabere beeder Theil zu redlicher Ausübung der Gerechtigkeit/ ohne Zulaſſung und Einmiſchung eines Unrechts / nicht allein bey Verluſt ihres Amts / ſondern auch des Lebens / Ehre/ und Güter angehalten und verbunden ſeyn.

IX. Es ſoll auch künfftig nicht zugelaſſen ſeyn / denen boßhafftigen Menſchen und aufrühriſchen Unterthanen

einigen Unterſchleiff und Auffenthalt zu geben / ſondern dergleichen Leute und Räuber-Geſindel / ob ſie gleich des andern Theils Unterhanen wären / welche ſie in ihrem Gebiet ergriffen / mit verdienter Leibs-Straffe zu belegen gehalten ſeyn. So ſie aber nicht ergriffen werden können/ ſollen ſie denen Capitainen und Befehlshabern / wann man erfahren/ wo ſie ſich aufhalten / angezeigt/ und ſelbige Leute zu harter Straffe zu ziehen verbunden ſeyn. Wo aber auch dieſe ihrem Ambt / in der Beſtraffung ſolcher boßhafften Leute/ kein Genügen leiſten/ ſollen ſie in die Ungnade ihres Kayſers verfallen / oder ihres Amts entſetzt werden / oder auch ſelbſt vor die Schuldige Straffe leiden. Damit aber allem Muthwillen ſolcher boßhaffter Leute vorgekommen werde/ ſolle keinem von beeden Theilen zugelaſſen ſeyn / räuberiſche Heyducken und Preibekken/ oder ſolchen Leuten Unterſchleiff zu geben / welche nicht unter eines von beeden Herrſchafften Sold und Dienſten ſtehen / ſondern vom Raub leben/ und ſollen ſo wohl dieſelbige als diejenige / welche ihnen Unterhalt geben / nach Verdienſt geſtrafft / ſolchen Boßhafften aber/ ob ſie gleich eine Lebens-Beſſerung verſprechen/ kein Glauben

ben gegeben/ vielweniger auf den Grän-
tzen gedultet/ ſondern nach weit-entlege
nen Oertern verwieſen werden.

X. In dem ferner zur Zeit gegenwär-
tig-geendigten Kriegs viel aus Ungarn
und Siebenbürgen ſich der ſchuldigen
Pflicht gegen Sr. Kayſerlichen Maje-
ſtät entzogen/ und unter den Schutz der
hohen Pforten begeben / iſt ſolcher we-
gen/ um die Ruhe und Sicherheit in bey-
den Herrſchafften zu erhalten/ durch die-
ſen Friedens-Stillſtand beſchloſſen/ daß
ſelbige in dem Gebiet vorgedachter Otto-
manniſchen Pforten verbleiben und
wohnen mögen. Damit aber nicht ſo-
wohl die Gräntzen/ als auch die Ein-
wohner in ihrem Frieden verunruhiget
werden/ ſollen die Oerter/ wohin vor-
gedachte Entwichene zu verweiſen/
von allen Gräntzen und benachbarten
Theilen entfernet / denen Weibern er-
laubt ſeyn / ihren Männern zu folgen/
und in dem ihnen von dem Ottomanni-
ſchen Reich angewieſenen Land bey
ſelbigen zu wohnen. Wann ſolche nun
künfftig unter die übrige Unterthanen
des Großmächtigen Ottomanniſchen
Kayſers einmal gerechnet / ſoll ihnen
nicht vergönnet ſeyn / ſich wieder von
dannen zu begeben ; ſo aber einige wie-
der von dannen ziehen / und ſich in ihr

Va-

Vaterland begeben wollten/ ſollen ſelbige vor Ubelgeſinnete gehalten/ ihnen Kayſerl. Seits keine Hülffe noch Auffenthalt gegeben/ ſondern wann ſie ergriffen / denen Ottomanniſchen Befehlshabern auf denen Gräntzen ausgelieffert werden/ damit die Ruhe und Friede von beyden Seiten alſo beſtens erhalten werden.

XI. Zu gründlicher Aufhebung aller auf den Gräntzen über einigen Articuln dieſes Friedens/ oder ſonſt einer andern Sache künfftig entſtehenden Mißverſtändnüß / Streits oder Uneinigkeit wann eine zeitige Hülffe vonnöthen / ſollen von beyden Seiten mit dem ehiſten auf denen Gräntzen Commiſſarien in gleicher Anzahl benennet werden / welche keine geitzige/ ſondern fromme/ kluge/ erfahrne und friedliebende Männer ſeyn. Und dieſe / wann ſie an einem bequemen Ort ohne vieles Kriegs-Volck/ ſondern mit gleichem Gefolg friedliebender Perſonen zuſammen gekommen/ ſollen ſie alle und jede entſtandene Strittigkeiten anhören / ſolche vernehmen / entſcheiden / in aller Freundlichkeit beylegen/ und endlich ſolche gute Verordnung machen / wodurch beyde Theile ihre Anwohner und Unterthanen / ohne eintzige Verzögerung und Vorwand mit ernſthaffter Straffe/

ſe / zu aufrichtiger und veſter Beobachtung und Friedens-Erhaltung antreiben. So ſich aber Sachen von ſolcher Wichtigkeit begeben ſollten / welche durch beyderſeitiger Commiſſarien nicht gehoben und entſcheiden werden könnten / ſoll man ſie zu beyden Großmächtigſten Kayſern abſchicken / um zu dero Beylegung/ Abſchaff- und Aufhebung ſelbſten Mittel und Weiſe zu erfinden/damit ſolche Strittigkeit innerhalb kurtzer Zeit/ ſo viel immer möglich / gehoben/ und deren Entſcheidung auf keinerley Weis verabſäumt/ oder aufgeſchoben werden möge. Weil auch über denen in vorigen ſo heilig aufgerichteten Friedens-Verträgen die Duell und gegen einander geſchehene Ausforderungen verbotten geweſen / ſollen ſelbige künfftig hin verbotten ſeyn ; und ſo jemand dergleichen Kampffs ſich unterſtehen würde/ ſoll gegen ſelbigen mit der ſchärffſten Straff/als einen Ubertreter des Befehls/ verfahren werden.

XII. Die Zeit währenden Krieg von beeden Theilen gefänglich weggeführte und annoch in öffentlichen Gefängnüſſen Liegende/ die/ Vermög dieſes gewünſchten lieben Friedens/ endlich dero Erlöſung verhoffen / noch auch ohne Verletzung der hohen Kayſerlichen Majeſtät und löblich eingeführten Gewohn-

wohnheit in der Noth und dem Elend der Gefängniß gelaſſen werden können; ſollen nach der von Alters her gebräuchlichen Weiß durch Auswechslung in ihre Freyheit geſetzt werden; und ſo derſelben mehr oder von groſſen Anſehen bey einem als beym andern Theil gefunden würden/ ſoll zu der übrigen Befreyung/ wann ſie von der hohen Geſandtſchafft darum angehalten / die groſſe und dieſem Friede wolanſtändige Gnade beyder Kayſer nicht verſagt werden. Denen andern aber / ſo in einiger Privat-Perſonen Macht / oder gar bey denen Tartarn ſind / ſoll zugelaſſen ſeyn / ſich ihre Freyheit um ein billiges Löſegeld / ſo viel ihnen immer möglich / zu wege zu bringen. So aber mit dem Herrn des Gefangenen ein gütlicher Vergleich nicht geſchehen könnte / ſollen die Rechte ſelbigen Orts den Streit beylegen; ſo aber auch daſſelbe auf vorgedachte Weiß nicht ausgerichtet werden könnte / ſollen die Gefangene dannoch / wann ſie kein Löſegeld zu haben / mit Zeugnüſſen und einem Eyd beſtätigt / befreyet werden: Und ſollen die Herren aus Geitz und Begierde eines gröſſern Gewinns ſich derſelben Erlöſung nicht widerſetzen. Wann aber von Seiten der Ottomanniſchen Pforte niemand ausge-

ſchickt

ſchickt würde/die Menſchen auf ſothanige Weiß aus der Gefangenſchafft loß zu machen/ wird es auf die Redlichkeit der Kayſerlichen Befelchshaber ankommen/ daß man ſie zu Erlaſſung der Türckiſchen Gefangenen ſcharf dahin halte/ſie um den angeſetzten Preiß loß zu laſſen/ damit alſo dieſes ſo heilſame Werck von beyden Seiten mit gleicher Aufrichtigkeit befördert werde; bis aber die Gefangenen von beyden Seiten auf vorgedachte Weiſe befreyet/ ſollen die Gevollmächtigte Abgeſandten von beyden Theilen Fleiß anwenden / daß unterdeſſen die arme Gefangene gar gütig mögen gehalten und verpfleget werden.

XIII. Die durch die ewig-glorwürdigſte Ottomanniſche Kayſer gemachte heilige Bündniſſe / Reichs-Brieff / Edict/ und beſondere denen Geiſtlichen zu Ausübung der Chriſtlichen Religion nach dem Gebrauch der Römiſch-Catholiſchen Kirchen gegebene Befehle / alle ſelbige will der Durchläuchtigſte Großmächtigſte Ottomanniſche Kayſer ferner zu unterhalten beſtätigen/ alſo daß vorgedachte Geiſtliche ihre Kirchen ausbeſſern und erneuren / ihre von Alters her gewöhnliche Dienſte in ſelbigen verrichten mögen/ und niemand zugelaſſen ſey / dieſe Geiſtliche / was Or-

dens und Stands dieſelbige auch ſeynd/ wider die ſo heilig verglichene Capitulationes/ und wider alle göttliche Geſetze auf einigerley Weis zu beſchweren/ Geld von ihnen zu begehren/ oder zu beleidigen/ ſondern ſelbige aller Kayſerlichen Gnade und Zuſage genieſſen zu laſſen. Uber das/ ſo ſoll dem hohen Geſandten des Allerdurchleuchtigſten Großmächtigſten Römiſch. Kayſers an die fürtreffliche Ottomanniſche Pforte vergönnet ſeyn/ die wegen der Religion/ und Chriſtlicher Beſuchung in der Heil. Stadt Jeruſalem befindlicher Oerter habende Befehl vorzubringen/ und ſein Begehren dem Kayſerlichen Thron vorzutragen.

XIV. Der Handel und Wandel ſoll nach denen vorigen Friedens-Schlüſſen/ beyderſeits Unterthanen in allen Landſchafften und Gebieten deren hohen Herrſchafften frey ſtehen; damit aber ſelbige zu beyderſeits Nutzen ohne Betrug geführet werden mögen/ ſoll zur Zeit der von beyden Theilen abgeſchickten hohen Geſandtſchafften/ zwiſchen einigen von der Kauffmannſchafft wohl verſtändigen Abgeordneten/ hierüber gehandelt werden; und wie es mit andern Freunden der hohen Pforten gehalten worden/ ſo ſollen auch die Unterthanen Seiner Kayſerlichen

Ma-

Majeſtät / von was Nation ſelbige auch ſeyn / der Sicherheit und Nutzens der Comercien in allen Ottomanniſchen Reichen und Herrſchafften auf alle bequeme Weiſe / und noch gebräuchlichen Freyheiten genieſſen/und ſich deſſen zu erfreuen haben.

XV. Alle in vorigen alten Friedens-Verträgen ausdrücklich benennte Bedingnüſſe / ſo weder obgedachten in dieſem Tractat verſprochenen Puncten / noch auch eines jeden deren beſitzenden Theil freyen Herrſchafft und deſſen Nutzen nicht zu wider ſeynd oder ſchaden/ ſollen auch führohin heilig unterhalten und beobachtet werden / mit Aufhebung und Vernichtung aller derer / welche obgedachter auf einigerley Weis entgegen ſind.

XVI. Damit auch dieſer Stillſtand der Waffen/ und die gute Freundſchafft zwiſchen beyden Großmächtigſten Kayſern um ſo viel mehr beſtättiget werde und zunehme/ ſollen von beyden Theilen hohe Abgeſandte geſchicket/und ſelbige/wie billig / nach denen gebräuchlichen Ceremonen gleich bey dem Eintritt auf denen Gräntzen/ bis zu dero Ruck-Reiß an dem ihnen zugehörigen Ort freundlich aufgenommen / geehret / tractirt / und unterhalten werden/ welche zum Zeichen

der aufrichtigen Freundſchafft ein freywilliges/ doch beyder Kayſer hoher Maſtäten wohl anſehnliches Geſchenck mit ſich bringen; welche dann dieſen Sommer im Monat Junio ihre Reiß/ nach vorhero geſchehener beyderſeitigen Verabredung gleicher Zeit antretten / auf den Gräntzen Sirmiens/ nach der vorlängſt zwiſchen beyden Herrſchafften beobachteten Weis/ daſelbſt gegen einander ausgewechſelt werden; ferner dieſen beyden hohen Kayſerlichen Höfen/ was ihnen beliebet / zu begehren freyſtehen und vergönnet ſeyn.

XVII. Die Art und Weis der Cavalieren in Aufnehmung derer Geſandten/ auch ihr Tractament / wann ſie bereits angenommen / wann ſie hin und her reiſen / auch an einigen Orten verweilen / betreffen / ſoll man ſie gebräuchlicher Weis ferner beyderſeitig in allen erſinnlichen Ehren halten / und in ihnen den Character und Anſehen der Abgeſchickten beobachten. Denen Kayſerlichen Abgeſandten und Reſidenten/ und allen ihren angehörigen Leuten ſoll vergönnet ſeyn / ſich der Kleidung nach ihrem Gefallen zu gebrauchen/ und ihnen niemand darinnen verhinderlich ſeyn. Ferner ſollen auch die

Kay-

Kayſerliche Miniſtri/ ſie ſeyen Abgeſandten/ Reſidenten/ oder Agenten/ eben derſelbigen Freyheit und Privilegien/ wie der andern mit der Ottomanniſchen Pforte in Freundſchafft ſtehende Potentaten Abgeſandten genieſſen/ und zum Unterſcheid des hohen Kayſerlichen Anſehens ſich aller gebräuchlichſten beſten Art und Weiſe bedienen mögen/ danebſt freye Macht haben/ ihnen Dollmetſcher anzunehmen. Auch derſelben Courier und andere Perſonen / ſo von Wien an die Ottomanniſche Pforte hin-und hergehen und kommen/ ſollen mit einem guten Geleits-Brief zu ihrer Sicherheit verſehen/ und damit ſie ihre Reiß auf das füglichſte verrichten mögen / mit aller Gewogenheit und Freundſchafft fortgeholffen und befördert werden.

XVIII. Wiewol nun dieſer Friede auf vorgedachte Bedingnüſſe geſchloſſen/ ſo ſoll alsdenn ſelbiger erſtlich völlig ſeine Krafft haben / und nach allen Würden gültig ſeyn / wann alles und jedes / was der Marck-Steine wegen oben auf vorgedachte Weis von beyden Seiten verſprochen und verabredet worden / ſowohl in Entſcheidung der Gräntzen / als auch Abtrettung und Schleiffung der Plätze ausgeführet

und vollbracht ſeyn wird/ alſo/daß nach Verzeichnung und Entſcheidung der Gräntzen / und Setzung der Marck-Steine Commiſſarii benennet werden/ und ſelbige am 22 Tag des Mertzens dieſes 1699. Jahrs an denen Orten / ſo unter ihnen mit Beyſtimmung der Ober-Befelchshabere beyder angräntzenden Landſchafften zu entſcheiden/ mit einem geziemenden friedliebenden Gefolg zuſammen kommen / und innerhalb zwey Monat-Zeit/ ſo es immer möglich/ oder auch eher/ſo es geſchehen kan/die Marck-Steine / nachdem die Gräntzen und Ziel zu folge der obigen Artickel klar und offenbar beſtimmet/ ſetzen/ eintheilen und entſcheiden/ und alſo alles das/ was unter beyderſeits Herrſchafften bevollmächtigten Abgeſandten geſetzet und verordnet worden/auf das genaueſte und geſchwindeſte ausführen.

XIX. Daß auch die Bedingnüſſe und Artickel nach der von beyden Theilen beliebten Art von Kayſerlichen beyden Majeſtäten gratificirt / und die Beſtättigungs-Brieff innerhalb dreyßig Tagen von dem Tag der Unterſchreibung an/ oder auch eher / auf denen benachbarten Gräntzen / durch dieſe zu dieſer Friedens-Verſammlung vortreffliche Abgeordnete bevoll-

bevollmächtigte Vermittler gegen einander ausgewechſelt werden ſollen/ haben beyder Herrſchafften gevollmächtigte hohe Abgeſandte ſich bey ihrem guten Treu und Glauben anheiſchig gemacht/ und würcklich auszuführen verſprochen.

XX. Dieſer Friedens- und Waffen-Stillſtand ſoll währen und ſich erſtrecken auf fünff und zwantzig auf ein anbey folgende Jahr/ von dem Tage an zu rechnen/ da die Unterzeichnung geſchehen; und wann ſolche Jahr verlauffen/ oder auch mittler Zeit/ ehe ſie zu Ende lauffen/ ſoll beyden Theilen freyſtehen/ nach ihrem Belieben dieſen Frieden annoch auf viel und mehr andere Jahr zu verlängern. Was alſo nun von beyden Seiten und mit freyem Willen zwiſchen der Majeſtät des Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten Römiſchen Kayſers/ und der Majeſtät des Durchläuchtigſten Großmächtigſten Ottomaniſchen Sultans und derſelben Erben/ Herrſchafften/ Königreichen/ zu Waſſer und Lande/ Städten/ Flecken/ Unterthanen und Vaſallen verabredet/ beſchloſſen und bewilliget worden/ ſoll von ihnen heilig und unzerbrüchlich gehalten; danebſt allen Stadthaltern/ Amt-Leuten/ Kriegs-Bedienten/ und allen/ ſo unter dero

Schutz / Gehorſam und Bothmäßigkeit ſind / ernſtlich anbefohlen werden/ daß auch ſie nach allen ſolchen vorbenannten Conditionen/ Schlüſſen / Verträgen / und Articuln ſich verhalten/ wider dieſen Frieden und der aufrichtigen Freundſchafft keiner dem andern / unter was Schein und Vorwand es auch ſeye/ beleidigen oder Schaden zufügen / ſondern in Meidung und Verhütung aller Feindſchafft / gute Nachbarſchafft und Freundſchafft pflegen und unterhalten ſollen ; gewißlich dafür haltende/ daß/ ſo ferne ſie dieſer Erinnerung nicht folgen/ ſie mit ernſtlicher Straffe ohne Anſehen der Perſon belegt werden ſollen. Auch der Crimmiſche Cham und alle Tartariſche Horden / wie ſie Nahmen haben mögen / ſollen verpflichtet und gehalten ſeyn / dieſes Friedens gute Nachbarſchafft und Vereinigungs-Gerechtſamkeiten nach aller Art und Weiſe zu beobachten / und dieſem zu entgegen keine Feindſeligkeiten / wider einige Kayſerliche Landſchafften und deroſelben Unterthanen und Vaſallen auszuüben. So ferne jemand/ es ſeyen Tartarn oder andere Art Volcks / wider dieſe hohe Kayſerliche Capitulationen / Verträge und Artickeln ſich

etwas unternehmen wird/ ſoll ebenfalls mit der ſchärffſten Leibes-Straffe beleget werden. Obgedachter Friede/ Ruhe und Sicherheit der Unterthanen beyder Herrſchafften ſoll von obgemeldtem Tage der Unterſchreibung anfangen/ und ſogleich alle Feindſeligkeiten aufhören und aufgehoben ſeyn/ damit die Unterthanen von beyden Theilen aller Ruhe und Sicherheit genieſſen; und zu dem Ende mit höchſter Sorgfalt und Fleiß alle Feindſeligkeiten verhindert werden mögen / ſollen auf das ſchleunigſte Befehl und Edict / zu Publicirung dieſes Friedens / an alle Befelchshaber der Gräntz-Oerter geſchickt werden; Weil aber nothwendig einige Zeit erfordert wird/ innerhalb welcher obgedachte Befelchshaber / fürnehmlich in denen weit entlegenen Oertern von dem geſchloſſenen Frieden Wiſſenſchafft und Nachricht haben können / ſollen zwantzig Tag zum Ziel geſetzt ſeyn / nach welche / ſo jemand von beyden Theilen etwas feindliches unternehmen wird/ mit obbenannter Straff unabläßlich geſtrafft werden ſoll.

Damit auch endlich die in dieſen Artickeln verfaßte / und von beeden Theilen angenommene zwantzig Friedens-

Bedingnüſſe mit ſchuldigem hohem Reſpect unzerbrüchlich gehalten werden/ zu dem Ende die Ottomanniſche Gevollmächtigte/ nach der ihr gegebenen Kayſerl. Vollmacht dieſes Friedens-Inſtrument in Türckiſcher Sprach überſezt/und unterſchrieben / gültig und kräfftig uns übergeben ; haben auch wir krafft unſerer Vollmacht dieſe Friedens-Tractaten mit unſern eigenenen Händen unterſchrieben / unſer Siegel unterdrückt/ und alſo verſiegelt in Lateiniſcher Sprach als ein gleichgültiges und kräfftiges Friedens-Inſtrument denenſelben übergeben.

Auswechſelug der Ratification.

Den 14. Mart. darauf wurden zu Salankamen durch den Grafen von Schlick und einen Türckiſchen Aga mit gewöhnlichen Ceremonien in Gegenwart der Mediateurs die Ratificaciones ausgewechſelt/ und wurden einem jeglichen die Seinige eingehändiget. Das Carlowitziſche Conferentz-Haus wurde von dem Gott-liebenden Monarchen dem Groſſen Leopold/ ferner GOtt zu Ehren gewidmet/ und denen P. P. Franciſcanis geſchenckt / welche ſolches in eine Kirche und Cloſter verwandelt/und Maria Pacis genennet.

Das Confere nz-Haus bekommen die PP Franciſcaner.

Freude des Sul-

Die Freude / ſo der Groß-Sultan über dieſen Frieden hatte / war ungemein groß : er

er verehrte den Expreſſen/ ſo die erſte Zeitung von dem geſchloſſenen Frieden nach Adrianopel brachte/ zwey Roß-Schweiff und zwantzig Beutel/ in deren jedem ſo viel am Türckiſchen Geld als fünff hundert Reichs-Thaler waren. Dem Maurocordato ward der Titul Excellenz Lebens-lang beygelegt; ſein Sohn aber zum ordinairen Dollmetſcher der hohen Pforte ernennet. Dem Reys Effendi oder Groß-Cantzler wurden gleich dem Maurocordato drey ſchöne Pferde/ eines von dem Kayſer/ das andere vom Groß-Vezier/ das dritte von dem vornehmſten Janitſcharen-Aga geſchenckt; und wurden ſonſt/ nebſt dem Danck-Feſt alle erſinnliche Freuden-Bezeugungen angeſtellt.

tans wegen des Friedens.

Es wurden nicht weniger am Kayſerlichen Hof zu Wien denen Engliſch-und Holländiſchen Geſandten/ weil durch deren Vermittelung der Friede ſo glücklich ausgeſchlagen/ anſehnliche Präſente zu geben angeordnet. Der Mylord Paget bekam eine Doſe/ worinnen des Kayſers Bildniß mit Diamanten eingefaßt/ auf ſechstauſend Thaler werth; der Holländiſche Geſandte Coiers auch eine auf fünff tauſend Thaler/ der noch ein Diploma/ krafft welches er ihn in den Ungariſchen Grafen Stadt erhebt/ beygefügt; der Engliſche Secretarius Schreyer/ ſo dieſes Friedens wegen viel höchſt-gefährli-

Beſchenckung der Mediateurs vom Römiſchē Kayſer.

che Hin- und Her-Reiſen gethan/ eine guldene Kette mit des Kayſers Bildnis von zwey hundert Ducaten/ ſambt drey hundert Ducaten in einem Beutel. Das Geſchenck/ ſo der Türckiſche vornehmſte Bothſchaffter haben ſolte/kam auf dreyßig tauſend Thaler/ und dasjenige/ſo dem Maurocordato zugedacht/auf fünff und zwantzig tauſend/ dem man aus der Kayſerlichen Bibliothec das Corpus Hiſtoriæ Byzantinæ, welches dieſer Miniſter inſtändig verlangt/ beygelegt.

Gräntz-Scheidungen. Wegen der Regulirung der Gräntzen zwiſchen Croatien und Boßnien fanden ſich hernach noch groſſe Schwürigkeiten/ welche den 16. April. vor ſich gehen ſollten. Am Wieneriſchen Hof konnte man keinen tüchtigern Miniſter darzu finden/ als den Grafen Aloyſium Ferdinandum Marſigli / welcher die beſte Kundſchafft vom Königreich Ungarn und dieſer Gegend hatte/ wie man aus ſeinem vortrefflichen Prodromo Operis Danubialis ſattſam ſpühren kan. Er mittelte auch dieſes Werck ſo glücklich/ daß endlich nach vielen Diſputen/über Novi die Kayſerliche Gräntze in gerader Linie von Punet der Tripel-Confin vier Stund fort/ bis auf den Berg Pupzack/ und von dannen über das völlige Gebürg Monte Papine/ bis an Boßnien gezogen wurde. Daher dann aller Streit mit der Pforte ausgetilget war. Damit des

Töcke-

Töckely/ deſſen man in dem Frieden/ weil er nit ſo würdig geachtet wurde / nicht erwehnet/ nichts zu beſorgen war / relegirte ihn die Pforte an das ſchwartze Meer.

Wenn man den vorigen Zuſtand der Oeſterreichiſchen Regierung in Ungarn anſiehet/ ſo kan man ſich über die Vortheile/ welche der Kayſer durch dieſen Krieg erhalten/ nicht gnugſam verwundern. In Nieder-Ungarn beſatz der Kayſer faſt gar nichts; in Ober-Ungarn war auch ein groß Stück unter der Türckiſchen Bothmäßigkeit / daß ſich alſo das Türckiſche Giebiet faſt bis vor Wien erſtreckte. Anjetzo aber iſt dieſer Erb-Feind über hundert Meil Wegs bis nach Griechiſch-Weiſſenburg zurückgejagt. Die Pforte hat in zweyen Seculis kaum ſo viel gewonnen/ als die Ungariſchen Könige durch Nachläſſigkeit kaum ſo viel verliehren können / als Printz Eugenius durch die eintzige Schlacht bey Zenta dem groſſen Leopold erwerben helffen. So vortheilhafftig aber dieſer Friede/ meynten doch einige/ er wäre von Oeſterreich zu zeitig geſchloſſen worden; dann der Kayſer hatte durch den Ryßwickiſchen Frieden ſeine zertheilte Kräfften wieder zuſammen geſetzt; die Türcken hingegen waren nicht ſo mächtig/ denen ſiegenden Kayſerlichen Troupen den geringſten Widerſtand zu thun/ daß es alſo nur noch etliche Feldzüge hätte gebraucht/

Warum der Kayſer Friede gemacht.

brauchſt/ ſo würde der groſſe Capitain Eugenius den Sultan gar aus Conſtantinopel verjagt/ und das Orientaliſche und Occidentaliſche Kayſerthum wieder vereiniget haben. Alleine der kluge Wieneriſche Hof ſahe des Königs in Franckreichs politiſches Abſehen durch den Ryswickiſchen Frieden ſchon zum voraus / weil er es ſich wegen der Spaniſchen Succeßion/ vor nachtheilig hielte/ wann gantz Europa bey des Königs in Spanien Tod ſollte in Harniſch ſeyn. Damit nun Oeſterreich dem König in Franckreich / wann etwas ſich ereignen ſollte/ alſobald Trutz bieten könnte/ und die Alliirten in ſein Intereſſe ziehen/ muſte er nothwendig denen Türcken den Frieden geſtatten.

Ende des erſten Theils.

Rousset de Missy, Jean, 1686-1762

Des Grossen Feld-Herrns Eugenii Hertzogs von Savoyen Und Kayserl. General-Lieutenants Helden-Thaten Mit Kupffern

Bd.: 1

Franckfurt und Leipzig [ca. 1715]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2509(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097419-1
VD18 15532798-001